Digitized by Google

UN GENT

Jur 3397

Digitized by Google

3477

Dr. List's

nationales System

der

politischen Ökonomie,

kritisch beleuchtet

und

mit einer Begründung des gegenwärtigen Standpunktes dieser Wissenschaft begleitet.

Von

Karl Heinrich Brüggemann.

Berlin,
im Verlage von W. Cornelius.
1842.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verbesserungen.

Die Eile, womit, um zur Ostermesse fertig zu werden, der Druck besorgt werden mußte, hat eine unbillige Menge von Druckfehlern übersehen lassen. Nur die Wenigen sind hier aufgeführt, die um des richtigen Sinnes willen, vor dem Lesen verbessern zu wollen, der Leser gebeten werden muß.

Seite	4	Zeile	29	von oben	statt: an Sie, lies an Ihnen.
"	5	"	21	" "	nur lies nun.
"	22	"	26	" "	ein l. sein.
"	23	"	19	" "	scholastische l. grund falsche.
"	32	"	34	" "	hätten l. hätte.
"	91	"	17	" "	Fourrierismus l. Fourierismus.
"	91	"	39	" "	Oekonomie l. Oekonomik.
"	93	"	39	" "	Fourrierismus l. Fourierismus.
"	103	"	28	" "	das Comma hinter Lebenskraft zu streichen.
"	104	"	37	" "	Rechtsideen l. Rechtsidee.
"	107	"	38	" "	Natur darin liegt l. Natur. Dagegen verstößt.
"	118	"	33	" "	jeden l. Jeden.
"	122	"	8	" "	Emporkommens hinreichenden l. Emporkommens einer hinreichenden.
"	124	"	3	" "	Das Komma hinter wurde vor wurde.
"	128	"	2	" "	worden l. werden,
"	137	"	37	" "	Angreifer l. Anpreiser.
"	138	"	15	" "	mercantilische l. mercantilistische.
"	138	"	30	" "	nur l. und.
"	165	"	19	" "	da nur l. da nun.
"	214	"	5	" "	Capitel l. Capitol.
"	216	"	43	" "	eine l. seine.
"	232	"	7	" "	neue Zeit l. neuere Zeit.
"	232	"	13	" "	neue l. neuerer.
"	238	"	3	" "	bleibe l. bliebe.
"	240	"	18	" "	neue l. neuere.
"	244	"	21	" "	neue l. neuere.
"	248	"	12	" "	neue l. neuere.
"	248	"	21	" "	bei widerlegte da es l. dabei widerlegte es.

Digitized by Google

Seite	254	Zeile	9	von	oben	statt	sehr unfrei l. welche sehr unfrei
"	257	"	29	"	"	"	neuen l. neuere.
"	263	"	37	"	"	"	neuen l. neuere.
"	263	"	42	"	"	"	moderen l. moderne.
"	266	"	27	"	"	"	humanischer l. humaner.
"	272	"	21	"	"	"	nach Wollens ist ein Comma einzuschalten.
"	290	"	41	"	"	"	hinter Frieden ist das Comma zu streichen, und die Klammer nach Anspruche zu schließen.
"	290	"	42	"	"	"	den l. dann.
"	292	"	26	"	"	"	nach Familie ein Comma.
"	295	"	25	"	"	"	nach Glauben ein Comma.
"	304	"	40	"	"	"	erstaunungswürdig l. erstaunenswürdig.

Digitized by Google

Sie verlangen von der „Schule" eine Beurtheilung Ihres, — angeblich ganz neuen, — „nationalen Systems der politischen Oekonomie", und beschweren sich bitter, daß nicht schon früher eine solche auch Ihren vorläufigen Darstellungen aus demselben und über dasselbe von Seiten der Schule zu Theil wurde. Hier, Herr Doktor, soll Ihnen eine Antwort und Beurtheilung werden. Zwar kommt sie nicht von einem Meister: aber auch schon ein treuer und fleißiger Lehrling der rechten deutschen Schule dürfte gegen Sie vollkommen genügen.

Wahrlich, ich hätte mir nicht eingebildet, daß nach vieljährigem stillen und einsamen Studium der Staatswirthschaft meine erste öffentliche Schrift in diesem Fache eine Streitschrift sein sollte, und noch dazu eine Streitschrift gegen eine, wissenschaftlich, so völlig unbedeutende und nichtige Erscheinung, wie Ihr neues „nationales System der politischen Oekonomie".

Es hat aber auch mit diesem Entgegentreten allerdings seine besondere Bewandtniß. Es bestimmen mich Beweggründe eigenthümlicher Art.

Sogleich vorweg muß ich bemerken: dieses Schreiben erfolgt keineswegs in Folge der Ansprüche, die Sie auf eine Beachtung von Seiten der Schule zu haben vermeinen. —

Sie gründen Ihre Forderung einer öffentlichen Beachtung von Seiten der Schule auf die wissenschaftliche und vaterländisch-praktische Wichtigkeit Ihrer neuen Lehren und Einsichten. — Sie glauben nämlich, dem falschen und staatsverderblichen, „kosmopolitischen", Systeme der politischen Oekonomie von Adam Smith, — dem die „herrschende Schule", und besonders die deutsche, nur blind nachbete, — ein ganz neues, von jenem von Grund aus verschiedenes, aus der „Natur der Dinge" und der Anschauung der „Geschichte" geschöpftes, allein wah-

res System entgegengestellt zu haben. Sie erzählen in der Vorrede weitläufig, wie Sie nur allmählig, — durch die lebendige Anschauung der Dinge und des bewegten Lebens selbst, durch Bereisung und Vergleichung verschiedener Länder auf verschiedener Stufe der ökonomischen Reife, — von den Irrthümern der Schule, und der todten Stuben- und Buch-Gelehrten überhaupt, befreit, und auf die Spur der praktischen und lebendigen Wahrheit geführt worden seien. Sie versichern: daß Sie, brennend von Liebe zu unserm gemeinsamen deutschen Vaterlande, nichts wünschen, als, mit Darangebung Ihrer selbst, nur diesem zu dienen, nur dieses vor Gefährdung seiner Selbstständigkeit zu wahren; — und daß allein dieses heiße Gefühl der Vaterlandsliebe Sie vermocht habe, so „unumwunden und energisch" den herrschenden Prinzipien entgegenzutreten. — Bei solchem Bewußtsein über Ihre Leistungen und Gesinnungen beschweren Sie sich bitter, daß, obwohl Sie seit zwei Jahren den Kampf angeboten, dennoch auch nicht Eine Stimme sich offen und gerade gegen oder über Ihre Lehre vernehmen lassen, und daß man von Seiten der herrschenden Schule höchstens unbestimmt, ohne Sie zu nennen, in „hochtheoretischer Polemik" auf Sie gezielt habe. Von einem solchen Benehmen der Schule wissen Sie nun nicht: sollen Sie glauben, daß man Sie unwiderleglich gefunden, oder aber glauben, daß man Sie zu gering achte, Sie einer Widerlegung zu würdigen. Sie wissen nur: daß in einer Frage, bei welcher es um Wohl oder Wehe, um Sein oder Nichtsein einer Nation, und zwar unserer Nation, der deutschen, sich handelt, auch die Meinung des Geringsten Beachtung, oder mindestens Widerlegung, verdient. Jedenfalls, meinen Sie, Einer, eine „hohe Autorität der kosmopolitischen Schule", — der Mann, der zunächst jenen Artikel in der deutschen Vierteljahrs-Schrift hervorgerufen, in welchem Sie „zum ersten Male" „die tausend Mal angeführten Argumente der kosmopolitischen Schule mit der Natur der Dinge und mit den Lehren der Geschichte widerlegten, zum ersten Male das falsche Spiel, das dieselbe mit einem bodenlosen Kosmopolitismus, mit einer zweideutigen Terminologie und mit grundfalschen Argumenten spielt", ans Licht gezogen haben, — dieser wenigstens, meinen Sie, hätte den ihm von Ihnen hargeworfenen Handschuh nicht liegen lassen sollen". —

Dies sind in der Kürze die Ansprüche, welche Sie glauben machen zu dürfen, und die Beschwerden, welche Sie glauben wider das Verhalten der „herrschenden Schule" gegen diese Ansprüche, vor dem Gerichte des deutschen Publikums anbringen zu müssen.

Ich halte durchaus keinen einzigen Punkt derselben auch nur im Mindesten für begründet. Namentlich halte ich das bisherige Schweigen der Schule, der ernsten Männer der Wissenschaft, gegen Sie für vollkommen gerechtfertigt. —

Digitized by Google

Was die wissenschaftliche Bedeutung Ihres neuen Systems und desselben praktischen Werth für die ökonomische Politik des deutschen Vaterlandes angeht, — da theile ich die von Ihnen citirte Ansicht jener „hohen Autorität der Schule" durchaus. Ja, Ihre Angriffe stammen allerdings größtentheils nur aus Unkenntniß des angefochtenen Systems, — „das Sie in seinem Ganzen gar nicht, und auch in seinem Einzelnen meist nur unrichtig erfaßt haben". Ja, Sie selbst stehen zu sehr „außerhalb" der eigentlichen gründlichen Wissenschaft, als daß mit Ihnen eine irgend wie wissenschaftlich-fruchtbare Verhandlung von Streitfragen möglich wäre. Sie wollen aus der „Geschichte" erkennen: und wissen nicht, was Geschichte ist, noch wie und was sich aus derselben erkennen läßt. Sie wollen aus der „Natur der Dinge" erkennen: und sehen nicht ein, wie eben jene von Ihnen verachtete Zergliederung der Grundbegriffe, jene „scholastische Terminologie der Schule", der einzige einigermaßen sichere Weg dazu ist. — Das Neue, Vaterland-rettende, das Sie vorbringen, ist nichts als der tausend Mal widerlegte Irrthum des sogenannten Mercantil-Systems, nur aufgestutzt mit einigen, wo sie tieferer Begründung und wirklichen Verständnisses ermangeln, wahrlich sehr leeren und unnützen Redensarten von „Nationalität", „Theorie der nationalen Productivität" u. dgl. Aber von diesen, nicht nur in der Wissenschaft, sondern bereits in der ganzen Gesinnung und Denkweise der Zeit völlig beseitigten, mercantilistischen Bestrebungen und Mißverständnissen ist in der That längst auch nicht die mindeste wirkliche Gefahr zu befürchten. Sie sind, ohne alle Bekämpfung, von Innen her, sogleich völlig machtlos und nichtig. — So konnte denn weder das Interesse der Wissenschaft, noch das der vaterländischen Politik die Schule zur Beachtung Ihrer bedeutungslosen Versuche einer Restauration des Mercantilismus auffordern. — Höchstens hätte eine freundliche Rücksicht auf Sie, auf Ihr patriotisches Wohlmeinen, irgend einen Mann, der eben zu solchen Rücksichten die Muße gehabt hätte, zu dem Versuche einer freundlichen Belehrung veranlassen können. Allein auch diesem stand die ganze Art und Weise Ihres wissenschaftlichen, oder vielmehr unwissenschaftlichen Auftretens und Tones so sehr entgegen, daß ich wahrlich es keinem deutschen Gelehrten verargen kann, wenn er selbst an einem von Ihnen ausdrücklich und namentlich ihm „dargeworfenen Handschuh", ruhig vorbeigeht.

So billige ich also, wie Sie sehen, das bisherige Schweigen der Schule gegen Sie durchaus: und ich bemerke Ihnen ausdrücklich, daß, wenn nicht andere, als die von Ihnen der Schule vorgehaltenen Gründe mich zu diesem Entgegentreten bewogen hätten, die von Ihnen vorgehaltenen dieß nimmer mehr vermocht haben würden. —

Digitized by Google

Aber diese Ihre letzte Schrift bietet nun allerdings, abgesehn von Ihrem eigenen eigentlichen Gehalte, andere Seiten, deren Erwägung zu dieser öffentlichen Beantwortung mich bestimmte. — Einmal sind es die Angriffe und der Ton, welche Sie gegen die deutschen „Theoretiker" der Staatswissenschaften, sowohl gegen die auf dem Katheder, als gegen die in der Verwaltung, sich erlauben: und sodann weiter sind es vor Allem die verworrenen Anklänge gewisser zeitgemäßer, und darum mächtiger, Ideen deutscher Wissenschaft, die sich wunderbarer Weise in Ihren Bereich verirrt haben, und hier, wenn sie nicht befreit würden aus der unwürdigen Verkoppelung mit ganz ohnmächtigen und widerwärtigen Ungedanken, vielleicht trübend und verwirrend auf die öffentliche Meinung wirken könnten. — Dieses sind Seiten Ihrer Schrift, von denen ich dafür halte, daß sie eine Beleuchtung und umfassende Beantwortung jetzt allerdings wünschenswerth machen; daß sie aber zugleich von der alten Smithischen Theorie aus nicht ebenso, wie der bloße Mercantilismus, erledigt werden können, vielmehr ein klares Bewußtsein über den Standpunkt nicht nur der Oekonomie, sondern des ganzen sittlichen und politischen Geistes der Gegenwart fordern.

Gestatten Sie hierüber noch einige vorläufige nähere, alles Folgende einleitende, Erörterungen. —

Was den Ton und die Angriffe anlangt, welche Sie gegen den ganzen Gelehrtenstand, und eigentlich gegen die Wissenschaft selbst, sich erlauben; so sind diese zunächst so in sich unwürdig und undeutsch, und so für den Stand beleidigend, daß sie schon deshalb eine nachdrückliche und rächende Entgegnung fordern.

Insofern ist es denn auch allerdings meine eingestandene Absicht, die Wissenschaft und deren Diener durch Ihre Demüthigung an Sie zu rächen: und ich hebe diese Absicht hier ausdrücklich hervor gegenüber Ihrer so oft wiederkehrenden Versicherung, immer bloß und allein das ganze deutsche Vaterland und seine Selbstständigkeit, und niemals besondere persönliche oder ständische Interessen, im Auge gehabt zu haben. Ich halte dafür: Selbstständigkeit und Freiheit des Vaterlandes und im Vaterlande besteht und blühet nur, wenn Kraft der Kraft, und Recht dem Rechte, und Stand dem Stande eben sowohl fest und tapfer, als friedfertig und gerechtgesinnt sich gegenüber stellt. Ich würde bedauern, wenn das sittliche Gefühl des Publikums so vom Wege der Natur und Wahrheit verirrt wäre, daß ihm dies Bekenntniß meiner ständischen Fehde und meiner rächerischen Stimmung wider Sie, mißfallen könnte, und müßte dann nur um so entschiedener meine desfallsige Absicht bekennen und behaupten.

Digitized by Google

Allein andererseits, und allerdings vorzüglich bestimmt mich zu so umfassender Entgegnung: — die tiefere politische und patriotische Bedeutung dieses ständischen Ehrenstreites. Ich glaube recht im innersten Interesse des ganzen deutschen Vaterlandes, des deutschen Geistes und der deutschen Selbstständigkeit, zu handeln, wenn ich versuche, Ihren vor dem Publikum vollführten Angriff auf den deutschen Gelehrtenstand auch vor dem Publikum am hellen Glanze der echten vaterländischen Wissenschaft vergehen zu lassen, und die rechte Tiefe und Schönheit dieser deutschen Wissenschaft nach ihrer Eigenthümlichkeit zur Befestigung und Freude deutscher Herzen hervorzuheben.

Man hat im Inlande und im Auslande das deutsche Volk als ein vorzugsweise wissenschaftliches, als ein vorzugsweise auf das Innerlichste und Heiligste des freien Geistes mit inniger Ehrfurcht gerichtetes Volk bezeichnet. Ich nun glaube nicht nur an die völlige Richtigkeit dieser Bezeichnung unseres Nationalcharakters; sondern ich glaube auch, daß eben in dieser Art unsers geistigen Wesens die größte eigenthümliche Ehre und die größte Gewähr einer herrlichen und mächtigen Zukunft unseres Volkes liegt. Ich betrachte in diesem Sinne die eigenthümliche Gestalt unserer Universitäten, die, trotz vielleicht mancher Unbequemlichkeiten, von unsern Staatsmännern im Ganzen immer mit frommer Scheu geschont und gepflegt wurden, und die dagegen Sie, Herr Dr., nur als Anstalten „theoretischer Stultifizirung" zu denunziren die blödsichtige Frechheit haben; ich betrachte vor Allem die eigenthümliche, durch Dienstpragmatiken verhältnißmäßig sehr selbstständige Stellung unsers Beamtenstandes, die von Ihnen und Ihren Genossen immer lauter angebellt und angegriffen wird; ich betrachte endlich die wesentliche Wurzel und Stütze beider, die im Ganzen noch immer vorwaltende tiefe Ehrfurcht unserer Nation vor der Wissenschaft, vor den heiligen Tiefen der Wahrheit und der geistigen Freiheit und vor einem dem Dienste dieser höchsten Güter ausschließlich gewidmeten Leben, welche zu mindern Sie und Ihre Genossen nach Kräften, aber bisher noch umsonst, sich abmühen: diese betrachte ich als die allerwesentlichsten, gegen jede Untergrabung oder auch nur Befleckung sorgsam zu schützenden heiligen Unterpfänder und Gnaden unseres deutschen Volksthums. — Gerade jetzt aber dürfte es an der Zeit sein, jetzt in den wesentlichen Kämpfen und Gährungen der Gegenwart, das Bewußtsein über diese Besitzthümer und über ihre wahre, zu schützende Natur zu beleben und zu klären. Denn es ist nicht zu verkennen, daß diese eigenthümliche Stellung des deutschen Gelehrtenstandes, worunter ich hier immer den Beamtenstand mitbegreife, in ihrer alten Weise allerdings nicht mehr genügt; daß sie so noch nicht die vollendete und wahre ist; und daß sie eben deshalb, und nur deshalb,

Digitized by Google

dem Angriffe allerdings bedeutende Blößen bietet und ihm dadurch eine nicht ganz ungefährliche Macht giebt. Es ist ein wirklicher Mangel in der Stellung der Gelehrten und Beamten zu den übrigen Ständen und Berufen vorhanden, dessen, im Kerne also ganz wahres, Gefühl die immer lauteren und dringenderen, meistens aber sehr mißverstandenen, Klagen hervortreibt. Dieses wahre Gefühl ist es, das im Grunde auch Sie treibt, zu verlangen, (Vorrede LX. und LXI.): die politische Oekonomie müsse „ein Gemeingut aller Gebildeten der Nation werden"; und „Oeffentlichkeit" und „freie Diskussion", besonders aller ökonomischen Interessen der Gesellschaft, müsse den Stand der Staats-Verwaltung und die andern Stände des bürgerlichen Lebens zu festerer Einheit verbinden, und müsse so dem Staate eine lebendigere Konsequenz und „Stabilität" verschaffen. — Immer mächtiger wird überall gefühlt, daß auch die nicht gerade der Wissenschaft allein dienenden Stände und Berufe am Segen derselben immer bewußter und unmittelbarer Theil nehmen sollen; und daß sie dafür ihrerseits nicht blos Korn und Wein, und Haus und Kleid zur Leibespflege den Gelehrten zu leisten haben, sondern in näherer geistiger Berührung vor Allem gerade das frische Blut des unmittelbaren Lebens und seiner unmittelbaren täglichen Interessen der, ohne solche Nahrung allerdings leicht etwas blassen und kraftlosen — „Stubengelehrsamkeit" zuzuführen das Recht und die Pflicht haben. Und es wird wohl gefühlt, daß diese nothwendige Vermittelung und lebendige Durchdringung aller Stände vorzüglich im Staatsleben, und am meisten durch den Theil des gelehrten Standes, welcher die Verwaltung des Staats zu seinem unmittelbaren Berufe hat, — in fester, bestimmter, gesetzlich organisirter Weise vor sich gehen muß. — Diese Forderungen des Geistes der Gegenwart erkenne und verehre ich auf's Innigste. Aber gerade aus dieser Verehrung schöpfe ich den Eifer: allen Mißdeutungen und Verkehrungen ihres wahren Sinnes kämpfend entgegen zu treten. Nicht blos in Ihrem Buche werden solche verderblichen Mißverständnisse laut: in allen Winkeln haben sie schon ihre scheinbar liberalen und populairen Lehrstühle. Auf's Kürzeste und Bezeichnendste drückte sich im vorigen Jahre ein oberdeutsches Blatt aus, sprechend: von den — unbrauchbaren deutschen „Stubenphilosophen" und den „Mandarinen der deutschen Beamtenaristokratie", welche sich anmaßen „die Richter in Kanaan" spielen zu wollen. — Wohlan! sagt uns doch, ihr Baumwollen- und Rübenzucker-Fabrikanten, gefällt euch die Englische Land- und Kirchen-Aristokratie vielleicht besser, als unser deutscher Beamtenstand? Oder steht euch der Sinn nach einer französischen Verwaltung, in der die Verwalter allerdings nur Bediente sind, und zwar jetzt vor Allem Bediente der Bourgeoisie? Meint ihr, ihr selbst würdet, etwa vermöge eures weni-

Digitized by Google

ger einseitigen Privatinteresses, unparteiischere Richter und Gesetzgeber in Kanaan abgeben? Euch gelüstet, so scheint es, nach einer Herrschaft des Geldreichthums und eines absoluten Industrialismus. Aber bedenkt die Zeichen der Zeit! Bedenkt Chartismus und Communismus! Die Alibaud's und Quenisset's! Diese sind die Früchte eurer mercantilistischen Träume. Wahrlich, ich höre schon den Todesschrei jener Bourgeoisie, deren schamlos egoistische Herrschaft heute noch jedes politisch-keusche Auge verletzt, unter den nahen rächenden und zermalmenden Fußtritten des communistischen Würgengels! Könnte ich euch mit meinen Augen sehen, mit meinem Ohre dem Rauschen der Geschichte horchen lassen, wie würdet ihr festhalten an den rettenden köstlichen Gütern unsers deutschen Wesens, in denen unser Schirm und unserer Nachbarn, durch uns zu vollbringende, Erlösung liegt! — Doch ich will mich nicht vor der Zeit hinreißen lassen. Alles dieses wird im Verlaufe dieser Streitschrift an seiner rechten Stelle seine weitere Begründung und Erörterung finden.

Also, wie gesagt, darum erhebe ich auch im patriotischen Sinne wider Sie, zur Rächung der deutschen Schule, diese Fehde, um gerade jetzt, wo, wir in der zu isolirten und unlebendigen Stellung unsers deutschen Gelehrtenstandes allerdings einen wesentlichen Mangel unsres öffentlichen Lebens zu entfernen haben, um gerade jetzt und deshalb das eigenthümliche Gute, das wir nach dieser Seite vor andern Nationen besitzen, nur um so mehr eifersüchtig zu vertheidigen und soweit meine Kräfte irgend reichen, zu allgemeinerer Anerkennung zu bringen. — Diese Vertheidigung und Verklärung knüpft sich eben ganz besonders leicht an Ihre Schrift an. Gerade Ihr Angriff, vielleicht die falsche Stimmung nährend, wenn er unbeantwortet bliebe, ist doch zugleich, sowohl durch seinen unwissenschaftlichen und süffisanten Ton, wie auch gleichermaßen durch die ganze Art seines Inhaltes, ganz wie eigens dazu gemacht, gegen ihn sowohl die wichtigsten, gerade in dieser Zeit der Gährung und Erneuung interessantesten, Controversen der Politik und politischen Oekonomik zur Sprache zu bringen, als auch durch die Aufdeckung Ihrer Nichtigkeit und Anmaßung und durch die Contrastirung derselben mit der echten deutschen Wissenschaft, die Reinheit und den Adel dieser hervorzuheben, und so in aller Weise in unsern Herzen das stolze Vertrauen zu unserem vaterländischen Geiste und zu seinem historischen Berufe neu zu beleben. Aber möchte es mir auch nicht gelingen, diese Darstellung weiter, als dem eigentlichen Gelehrtenstande selbst, recht verständlich und zugänglich zu machen; so würde es mir doch jeder Anstrengung völlig werth erscheinen, auch nur diesem das Bewußtsein seines Rechtes und seiner Bestimmung, und den Entschluß, beide tapfer und zuversichtlich zu be-

Digitized by Google

haupten und zu vollbringen, von neuem, und — wäre es in noch so geringem Grade — belebt und befestigt zu haben. —

Besondere Dienste bei dieser Bemühung, den deutschen Geist und die deutsche Wissenschaft zu verherrlichen, und die großartige historische und politische Bedeutung derselben für die ganze Gestaltung der sittlichen Wirklichkeit in's Licht zu setzen, leisten hier vor Allem gewisse Anklänge höherer, zeitgemäßer und darum mächtiger, Ideen der eigentlich nationalsten deutschen Staatswissenschaft, welche sich wunderbarer Weise zu Ihnen verirrt haben, und von Ihnen verwendet werden, nur daß sie unter ihrem glänzenden Zauberschilde die ihnen selbst feindseligsten und ihnen diametral-entgegengesetzten Ungedanken und Mißtendenzen einführen. Diese besonders waren mir die Veranlassung, daß gerade ich mich entschloß, gegen Sie hervorzutreten, und Ihrer Schrift eine so umfassende und zum Theil so weit ausholende Besprechung zu widmen.

Die deutsche Wissenschaft, — wir werden an seinem Orte sehen, in welchen Repräsentanten, — machte schon lange, sobald der Industrialismus auf seiner Höhe im Adam Smithschen Systeme seine freieste und beste Seele aussprach, diesem Systeme, und überhaupt dem ganzen Geiste des Industrialismus, die Vorwürfe: eines dem losgelösten Privatinteresse ergebenen „Individualismus", eines staats- und vaterlandslosen „Kosmopolitismus", und eines den äußerlichen und greifbaren Werthen und Gütern angstvoll und gierig zugewandten „Materialismus". Sie drang allen diesen Mängeln gegenüber auf eine freie und wahrhafte „Nationalität", als dem allein Wahren und Wirklichen im Rechte, wie in der Wirthschaft der Völker. Diese selbe Schule der deutschen Wissenschaft griff, im gründlichen Bewußtsein über die gemeinsame Quelle aller jener Verirrungen, die ganze bisherige, „äußerlich-theoretische" und „abstract-verständige", Betrachtungsweise der politischen Wissenschaften an, und verlangte an deren Stelle eine eben so sehr „praktische", die ganze nationale Bestimmtheit erfassende „historische Anschauung" als einzig wahre Methode der Politik. — Als diese Ausstellungen und Forderungen zuerst verlauteten, waren sie mehr oder minder noch vereinzelte und einsame prophetische Klänge, noch zu neu und unverständlich der Menge der Zeitgenossen, als daß sie sogleich in der öffentlichen Meinung reichere Zustimmung, und berichtigende und vollendende Begleitung hätten finden können. Sie stammten indeß ganz eigentlich aus dem eigensten Wesen des deutschen sittlichen Bewußtseins: und sie sind diesem so wesentlich, daß sie sogleich bei der ersten Kundwerdung der Smithschen Theorie unter uns, sich schon regten, und daß, wo sie auch nicht aus klarem Bewußtsein zu bestimmter gegensätzlicher Aussprache kamen, sie den-

Digitized by Google

noch stillschweigend in fast allen politischen und ökonomischen Arbeiten der ganzen deutschen Schule wirksam sich bewiesen, und dieselben gegen die fremden, besonders die von Smith und Say, ganz bestimmt charakterisirten und abschieden. Gerade diese Ideen sind es zugleich, welche eben in der Gährung der Zeit, in dem Zusammenbrechen der blos verständigen und industrialistischen Epoche der neuen Geschichte, zu allgemeiner Anerkennung und Macht sich hervorzuringen scheinen; welche selbst in den trüben Ausgeburten sozialistischer Träumereien unserer Nachbarvölker den immer noch wahren Fond und die treibende Kraft bilden; und welche mir als eine Gewähr erscheinen von unseres Volkes ungeheuerster Bedeutung schon für die nächste Zukunft. Diese Ideen sind jetzt so allgemein lebendig, so wie Frühlingsregung verbreitet in der ganzen geistigen Atmosphäre der Gegenwart, daß sie in der ärgsten Verkrüppelung, in der unwürdigsten Verkoppelung mit den Allerentgegengesetztesten, doch überall als die bekanntesten und vertrautesten Wünsche der eignen Brust begrüßt werden, und selbst dem Feindlichsten unter ihrer Aegide eine vorübergehende Popularität schaffen, so daß z. B. allein um dieser willen Ihre Schrift sogar in den „deutschen Jahrbüchern", denen sie sonst, ihrer ganzen eigenen Tendenz, wie ihrem ganzen Tone nach, auf's Schroffste entgegensteht, mit blindem Jubel gepriesen wurde!

Diese Ideen nun sprachen mich sogleich beim ersten Lesen Ihres Buches, ich möchte sagen, mit klagenden, trauten Stimmen an, um Befreiung flehend aus ihrer schmählichen Verhüllung und Verbindung. — Sie waren mir ja lange schon theure und tägliche Genossen meiner einsamen Stunden gewesen. Denn, sie nach ihrem innersten Wesen zu erforschen, und nach ihrem geschichtlichen, allmäligen Hervortreten ihnen nachzuspüren, war schon lange meine liebste Arbeit. Und einst, reifer vorbereitet, aufzutreten in der geschlossenen „Werkfortsetzung" deutscher Wissenschaft, und diese Ideen dann in festerer und durchsichtigerer Einheit herauszugestalten und zur allgemeinern Anerkennung vorzuführen; das hatte ich mir als einen würdigen und schönen Beruf erkohren. — Und nun treten Sie auf, und führen dieselben herauf so verunstaltet und gezwungen zum Dienste im Heere des Feinds gegen das eigene Lager! Das empörte mir das Blut. Zwar im würdigen freien Reigen, wie ich gehofft hatte, die Göttlichen vorzuführen; dazu fühle ich mich noch lange nicht gewachsen. Aber die Einzelnen nach und nach Ihnen abzujagen; sie aus ihrer Verhüllung und Verkoppelung zu befreien, und gleichsam zu waschen und zu baden, um sie dann in ihrer eigenthümlichen Gestalt zu zeigen, und an ihrer Schönheit die Häßlichkeit der ihnen angeschweißten Ungestalten vernichtend sichtbar zu machen: das möchte ich doch versuchen. Willig

Digitized by Google

bin ich bereit, zu diesem Ende das Joch einer langen und langweiligen Zerlegung und kritischen Sonderung Ihres von Ihnen sogenannten „neuen Systemes" auf mich zu nehmen. —

Nachdem Sie nun so die Gründe, welche mich zu diesem kritischen Entgegentreten wider Sie bestimmten, weitläufig vernommen haben; so können Sie Art und Weise meines Streitens einigermaßen schon voraussehen.

Ich will keineswegs Adam Smith und das Detail seiner Lehre wider Sie vertheidigen. — Ein tieferes Eingehen in dies theoretische Detail der ökonomischen abstraktern Grundbegriffe vermeiden Sie, und verschmähen es, als einen verwirrenden scholastischen Wortkram. Es macht schon Mühe, bei Ihnen nur irgendwo einen Punkt zu finden, wo man einhaken kann, um doch eine oder andere unentbehrliche analytische Erörterung ökonomischer Grundbegriffe anzuknüpfen. Im Ganzen sind es vielmehr die höheren politischen und ethischen Bestimmungen, auf denen Ihre Polemik gegen Smith eigentlich steht. In diesen aber kann ich Ad. Smith nicht vertheidigen: muß vielmehr mit Ihnen gegen ihn stimmen. Aber hier kann ich zeigen: daß von Allen in Deutschland gerade Sie am wenigsten mit diesen Anklagen gegen Smith auftreten dürfen; daß Sie diese allerdings höheren Ideen am wenigsten wirklich verstehen; und daß Sie in allen diesen Punkten viel Smithischer sind, als die deutsche „herrschende Schule", welche Sie eines blinden Nachbetens der Smithischen Lehren beschuldigen. Gegen Smith und gegen Sie, gegen den Mercantilismus und gegen allen Industrialismus, will ich ein höheres, recht ursprünglich deutsches, System hervorheben. Und eben im Dienste dieses Systems will ich Ihre, dem innersten Geiste desselben feindselige, industrialistische Verachtung der stillen, „unpraktischen" Wissenschaft und der deutschen philosophischen Geistesrichtung — durch möglichst schonungslose Aufdeckung Ihrer ganz enormen Gedankenlosigkeit, Unkenntniß und Unbildung, und ebenso enormen unbegründeten Anmaßung und häufigen Charlatanerie — bestrafen. — Auch Ihre Persönlichkeit kann und will ich keineswegs außerhalb des Kampfes lassen. Ich kenne dieselbe durchaus nicht weiter, als Sie selbst für gut befunden haben, Ihre Leser mit derselben bekannt zu machen. So weit aber habe ich hier ein volles Recht auf sie, und gedenke mich desselben rücksichtslos nach den Forderungen meines Zwecks zu bedienen. Die Arbeit, besonders die wissenschaftliche, bildet den Mann und spiegelt den Mann, und nach keiner Seite kann man beide völlig trennen. Dieser Zusammenhang, der wissenschaftlichen Erkenntniß und der ganzen sittlichen Stimmung, bildet einen eignen wichtigen Punkt meiner politischen Erkenntnißtheorie, und wird als solcher auch an seinem Orte kurz zur Sprache kommen. Vor-

Digitized by Google

her aber soll derselbe an Ihnen selbst, als an einem Beispiele, erläutert werden.

Nur noch Ein Wort über den Ton dieses Schreibens. — Allererst dürfen Sie jedenfalls sicher sein, daß hier in keinem Worte verdeckt und schräg auf Sie gezielt wird: sondern jedes Wort soll durchaus offen und gerade auf die Mitte des Mannes gerichtet sein. Eben zu diesem Ende habe ich hier, obgleich sie sonst Unbequemlichkeiten bietet, für meine Entgegnung die Form eines offnen Schreibens und der direkten Anrede mir ausgewählt. — Sollte Ihnen aber der Ton hier und da nicht frei von harter Arroganz erscheinen, so ist derselbe mir in dieser Art nur von Ihnen selber aufgezwungen. Er ist nur der natürliche Rückschlag gegen Ihren Angriff. Ich möchte mit platonischem Schwunge sagen: alle seine Härte ist nicht wider Sie, sondern für Sie; denn auch Sie ja haben Theil an der Gerechtigkeit und der Wissenschaft, die an der Süffisance und Unwürdigkeit Ihrer Angriffe gerochen werden sollen. In tausend schönen, positiven Kenntnissen sind Sie mir gewiß weit überlegen. Schreiben Sie uns diese, einfach, ohne Anfeindung der Schule, ohne Charlatanerie und eitler, erlogener Bescheidenheit; dann sollen Sie sehen, wie bescheiden ich von Ihnen lernen und wie willig und gern ich Ihnen danken will. —

Zur bessern Uebersicht haben Sie hier endlich noch die Ankündigung des Ganges, den ich in meiner Kritik zu nehmen gedenke.

Zuerst will ich, — eben nach der Anleitung Ihrer Vorrede, — Ihre wissenschaftliche Persönlichkeit, — nämlich: Ihren Bildungsgang, Ihre innerliche und äußerliche Stellung zur Wissenschaft und den Ton, den Sie gegen dieselbe und ihre Diener sich erlauben, näher hervorzuheben versuchen. Dieses wird uns eine Einleitung in die Prüfung Ihres Systemes selbst sein, und zugleich ein Beispiel für die später zu erörternde Theorie von dem Organe der politischen Erkenntniß und der Einheit des wissenschaftlichen und praktischen Charakters abgeben.

Sodann, — und das wird natürlich der wichtigste Gang sein, den wir zu machen haben, — will ich versuchen, Ihr System, soweit es vorliegt, nach allen bedeutenden Punkten mit redlichem Fleiße zu beleuchten. Auf diesem kritischen Gange werden die nach meiner Ueberzeugung für die Gegenwart wichtigsten Streitfragen unserer Wissenschaft zur Sprache kommen: und zum Schlusse wird die Einheit einer wahrhaften nationalen und historischen Staatswissenschaft aus allem Früheren hervortreten und jenes Frühere aus dieser Zusammenfassung heller zu beleuchten versuchen.

Endlich will ich dann, — um vollständig zu sein, — den Versuch wagen, auch Ihrer eigentlichen Tendenz, Ihrer „Politik", die

Digitized by Google

Sie als Consequenz Ihres neuen Systems dem deutschen Zollvereine aufdringen möchten, eine andere entgegen zu stellen, wie dieselbe aus dem Systeme folgen dürfte, das hier als das wahre und deutsch-nationale dem Ihrigen entgegengestellt wurde, und wie dieselbe in der That als die wirkliche und historisch-nothwendige Politik des deutschen Zollvereins wirklich und auf die Dauer unvermeidlich und unerschütterlich dasteht. —

Digitized by Google

Von Ihrem eigenthümlichen Bildungsgange und Ihrer, natürlich dadurch bestimmten, innern und äußern Stellung zur Wissenschaft, — also von **Ihrer eigenthümlichen wissenschaftlichen Persönlichkeit** überhaupt, — geben Sie uns selbst, in einer achtundsechzig Seiten langen „Vorrede", — eine mit sichtlicher Selbstgefälligkeit entworfene Schilderung. Und es scheint auch bei Ihnen dieser einleitenden weitläufigen Berichterstattung über die Genesis Ihrer Theorie, der Gedanke einer methodologischen und erkenntnißtheoretischen Beispiel-Aufstellung zum Grunde zu liegen. —

Sie bemühen sich in dieser Vorrede sichtbar, von vorn herein Ihr System zu empfehlen — als durchaus die natürliche Frucht und das nothwendige Resultat eines bewegten und erfahrungsreichen Lebens.

Sie sagen: wollten Sie, nach guter alter Sitte, vorredlich über die „Entstehungsgeschichte" Ihres Werkes sprechen; so mußten Sie sich entschließen, hier sogleich fast Ihr ganzes halbes Leben zu beschreiben. „Denn mehr als drei und zwanzig Jahre sind verflossen, seitdem der erste Zweifel an die Wahrheit der herrschenden Theorie in „Ihnen" aufstieg; seitdem Sie sich „abmühten, Ihre Irrthümer und deren Grundursachen zu erforschen". — Sie kamen „weder durch Ueberschätzung Ihrer Kräfte, noch durch übertriebenen Ehrgeiz" dazu, dieses neue System zu suchen. Alles vielmehr machte sich in der allmähligen Entstehung desselben mit einer fast von Ihrer Willkühr unabhängigen Nothwendigkeit. — Es war eben Ihr erwählter bürgerlicher „Beruf", der Ihnen „die erste Veranlassung dazu gab"; es war Ihr „Schicksal, das den Widerspenstigen mit unwiderstehlicher Gewalt zu weiterer Verfolgung der betretenen Bahn des Zweifels und der Forschung spornte." Drei und zwanzig Jahre der vielfältigsten Kämpfe und Erfahrun-

Digitized by Google

gen in den verschiedensten Ländern, bedurfte es, um Sie völlig mit sich selber auf's Reine zu bringen und Ihrem neuen Systeme diejenige Reife zu geben, in welcher Sie es nun endlich dem deutschen Publikum darbieten zu dürfen glauben. —

Ich leugne nicht: diese Einleitung zu Ihrer Vorrede hat einen guten Klang. — Dieses willkührlose, von den eigensten, lebendigsten Erfahrungen gespornte und innerlich genöthigte Erarbeiten einer Ihnen selbst genügenden, der vielfach erfahrenen Wirklichkeit entsprechenden Theorie, ist allerdings geeignet für diese Theorie in uns ein günstiges Vorurtheil zu erwecken. Ich wenigstens bin ganz der Ansicht Derer, welche dafür halten, daß alles wahre Wissen ein wirklich erlebtes, ein nicht blos äußerlich erlerntes, sondern innerlich erfahrenes, sein müsse, um eben überhaupt ein wirkliches, lebendiges und fruchtbares Wissen zu sein. —

Allein sobald ich Ihre Vorrede nun weiter lese und Ihr so wohlgefällig entworfenes Gemälde Ihres drei und zwanzigjährigen, allerdings sehr bewegten, Bildungsganges nun näher betrachte; so ändert sich dieses mein Urtheil völlig, und ich verliere durchaus alle Hoffnung, in Ihrem folgenden Systeme wirklich etwas irgendwie Lebendiges und Wahres zu finden. —

Dieses Urtheil will ich Ihnen hier motiviren. — Gestatten Sie, daß ich zu dem Ende Ihre fortfließende Schilderung in zwei Bilder zerlege, in deren Erstem wir die erste Erzeugung und Bildung Ihres neuen Systems im Schooße Ihres Hauptes; — in deren Zweitem wir die Wirkungen dieser geistigen Schwangerschaft auf Ihre eigene Haltung gegen die bisherige Wissenschaft und ihre Diener, dargestellt sehen werden. —

I.

Ihren eigentlichen wissenschaftlichen Bildungsgang, und besonders die eigentliche Entstehungsgeschichte Ihres neuen Systems eben in Ihrem Wissen selber, — erzählen Sie von Seite VI bis Seite XXII Ihrer Vorrede. —

Ihre Schilderung ist hier ganz vortrefflich: und fast alle Züge sind so charakteristisch, daß ich einen ausführlichen Auszug mir nicht versagen kann und bedauern muß, nicht wohl noch ausführlicher Sie abschreiben zu dürfen.

Digitized by Google

Sie hatten die Wissenschaft der politischen Oekonomie schon in Ihrer Jugend sich zu Ihrem künftigen Lebensberufe erwählt. — Eben 1818, zu einer Zeit, da in Deutschlands Wohlstand eben die größte „Ebbe" eingetreten, sollten Sie sich zu akademischen Vorlesungen über dieselbe vorbereiten. „Gelernt zwar" — hatten Sie — „so gut, wie die Andern, was darüber gedacht und geschrieben worden". „Aber es genügte" Ihnen keineswegs, auch nur so, — wie es wohl die Andern, die Theoretiker der Schule machen? — „die Jugend blos über den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft zu unterrichten". Sie wollten „sie auch lehren, wie auf national-ökonomischem Wege Deutschlands Wohlstand, Kultur und Macht zu fördern sei". Ihr Sinn war sogleich, über die unfruchtbare Theorie hinaus, auf das Praktische gerichtet. — Was die herrschende Theorie Ihnen hier bot, war das Prinzip der Handelsfreiheit. „Vernunftgemäß" schien Ihnen damals noch dieß Prinzip in alle Wege. Auch schien Ihnen dasselbe „in Großbritanien und Frankreich durch die Erfahrung bestätigt. Allein in Betreff Deutschlands schien die Erfahrung anders zu sprechen. Die „erstaunlichen Wirkungen des Continentalsystems und die zerstörenden Folgen seiner Aufhebung lagen damals noch zu nahe, als daß sie hätten übersehen werden können. Im Bestreben, „den Grund dieser Widersprüche sich klar zu machen", kommen Sie nun: zuerst auf den Unterschied von National-Douanen und Provinzial-Douanen, und dann weiter auf den „Unterschied zwischen der kosmopolitischen und politischen Oekonomie", und so auf die patriotische Forderung einer „Aufhebung der Provinzial-Douanen in Deutschland und der Gründung eines deutschen nationalen Handelssystems". — Aber, „anstatt durch fortgesetzte Studien diese Ideen weiter zu verfolgen, drängte mich mein praktischer Sinn" — sagen Sie — „dieselben sogleich ins Leben einzuführen". „Alle Welt trug sich", nämlich eben damals „mit Vorschlägen und Projekten zu neuen politischen Gestaltungen": und „überall bildeten sich Vereine und Gesellschaften, zum Behufe der, Verfolgung patriotischer Zwecke" und besonders zur Ausbildung der sogar von den „Denkenden unter den Diplomaten nur für ein „Embrio" gehaltenen „Bundes-Verfassung". — In dieser Bundes-Verfassung hatte nun aber ein eigener Artikel, der neunzehnte, „ausdrücklich Raum gelassen zur Gestaltung eines nationalen Handels-Systems". Und dieser Artikel nun eben schien Ihnen geeignet, ein „Fundament abzugeben, auf welches die künftige industrielle und kommerzielle Prosperität des deutschen Vaterlandes zu gründen sei". — Das brachte Sie dann alsbald auf die Idee, auch einen Verein zu stiften, und zwar: „einen Verein deutscher Kaufleute und Fabrikanten, der sich zum Zwecke setzen sollte, die Aufhebung der deutschen Provinzial-Douanen und die Herstellung eines gemeinschaftlichen deut-

Digitized by Google

schen Handels-Systems zu erwirken". — Die Umstände waren Ihrem Gedanken günstig. Ein Herr Elch, ein Leinwandhändler aus Kaufbeuren, hatte schon eine Eingabe an den Bundestag gemacht, im Ganzen in obigem Sinne, nur zu sehr beschränkt auf die Gesichtspunkte seines Leinewandgeschäfts, und Alles zu sehr nur „ganz schlicht und im Comptoir-Styl dargestellt". Diesen Mann lernten Sie kennen: und dieses Petitions-Entwurfes bemächtigten Sie sich. Sie, natürlich, faßten gleich die ganze Sache aus Ihrem allgemeinerem und höherem Gesichtspunkte. Diesen ganz schlichten und comptoirmäßigen Entwurf konnten Sie nur als Material benutzen und mußten, durch ganz neue Redaktion, demselben erst Eindringlichkeit und Wirksamkeit verleihen. Als Sie dann diese Umarbeitung den versammelten Männern, Kaufleuten und Fabrikanten, vorlegten, sprachen Sie wörtlich, Sie wissen das noch jetzt genau, also: — „Hier liegt die Petition. Sprechen „wird sie von sich machen, weil sie von einem nationalen Gesichts„punkte ausgeht und etwas eindringlich abgefaßt ist; aber liegen wird „sie bleiben, wie hundert andere Petitionen an den Bundestag. Um „Etwas zu erreichen, müssen wir alle deutschen Fabrikanten und Kauf„leute zu dem gemeinschaftlichen Zwecke vereinigen, die deutschen Re„gierungen und Behörden für unser System zu gewinnen; die Höfe, „die Ständeversammlungen, die Congresse durch unsere Abgeordneten „zu beschicken; Thatsachen, die für uns sprechen, zu sammeln und be„kannt zu machen; talentvolle Schriftsteller zu vermögen, daß sie für „uns schreiben; durch Herausgabe eines Vereinsblattes und durch Zeit„schriften und Zeitungen die öffentliche Meinung für uns zu gewin„nen; und jedes Jahr auf diesem Meßplatze wieder zusammen zu kommen, „um an den Bundestag wieder und wieder zu petitioniren". So redeten Sie vor den versammelten Männern, und diese, nach solchen Specimen Ihrer Beredsamkeit, Ihres Sinnes für Eindringlichkeit und für richtige Benutzung der von-sich-sprechen-machenden Zeit-Ideen, überhaupt Ihrer diplomatisirenden Klugheit und Regsamkeit, ernannten Sie zu ihrem Gesandten und Agenten an den deutschen Hoflagern umher. — Und so lebten Sie dann fortan, dem Katheder entführt, ganz Ihrem praktischen Berufe und Talente, als „Consulent des deutschen Handels-Vereins". — Natürlich hatten Sie nun täglich Kampf um Ihre Meinung, und in jeder Weise einen harten Stand. Denn — „Staatsbeamten, Redakteuren von Zeitungen und Zeitschriften und allen politisch-ökonomischen Schriftstellern, erzogen in der kosmopolitischen Schule, wie sie waren, schien jeglicher Zollschutz ein theoretischer Gräuel". Dazu kam nun noch „das Interesse Englands", das in seinem „secret service money" ein mächtiges Mittel besitzt, „um allerwärts im Auslande der öffentlichen Meinung unter die Arme zu greifen", und das gleiche Interesse der „Trödler der englischen Industrie

Digitized by Google

in den deutschen See- und Meßplätzen", das, von Hamburg und Bremen, von Leipzig und Frankfurt aus, in einer „Schaar von Correspondenzen und Flugschriften gegen das unvernünftige Begehren der deutschen Fabrikanten um gemeinsamen Zollschutz und gegen ihren Rathgeber" sich vernehmen ließ. Ja, im Innern des Vereins selbst gab es große Meinungsverschiedenheit. Den Kaufleuten kam es hauptsächlich nur auf Aufhebung der Binnenzölle an, da sie natürlich für ganz freien Handel waren; indeß die Fabrikanten ein nationales Schutzsystem verlangten, wenn auch zunächst nur aus dem Gesichtspunkte der Retorsion. So hatten Sie also alle Tage und nach allen Seiten Kampf und Streit vollauf. — Konnten Sie auch gegen die Ueberzahl und das eingelernte Vorurtheil nicht recht aufkommen, und gewannen Sie auch eben keineswegs Ruhm in diesem Streite; so wirkte derselbe doch sehr vortheilhaft auf Ihre weiteren Studien. Sie kamen im Verlaufe dieser Streitigkeiten: „auf den Unterschied zwischen der Theorie der Werthe und der Theorie der Produktiv-Kräfte; erkannten: den „Unterschied", der „zwischen der Manufacturkraft und der Agrikulturkraft" für den Nationalreichthum stattfindet; und fingen an: „das Prinzip der Theilung der Arbeit besser verstehen zu lernen und einzusehen, in wiefern es auf die Zustände ganzer Nationen anwendbar sei". — Indeß, bei allen diesen Fortschritten Ihrer Einsicht, waren Ihre damaligen „Darstellungen doch noch unvollkommenes Stückwerk": und Sie erwarben sich noch keinen „Ruhm" damit. — Später dann haben Sie zuerst „Oestreich, Norddeutschland, Ungarn und die Schweiz, Frankreich und England" bereiset. Sie haben sich zugleich überall durch Beobachtung und einschlagende Schriften weiter zu belehren gesucht. Als hierauf aber Ihr Geschick Sie nach Nord-Amerika führte, ließen Sie nun „alle Bücher" überhaupt zurück. „Sie hätten", — sagen Sie, — „mich nur irre leiten können. Das beste Werk, das man in diesem neuen Lande über politische Oekonomie lesen kann, ist das Leben. Wildnisse sieht man hier reiche und mächtige Staaten werden: und die stufenweise Entwickelung der Volks-Oekonomie ist mir hier erst recht klar geworden". — Dies „Buch des Lebens" haben Sie hier denn auch, mit besonderm Eifer, „begierig und fleißig gelesen", und haben „die daraus geschöpften Lehren" mit den Resultaten Ihrer „früheren Studien, Erfahrungen und Reflexionen in Einklang zu stellen gesucht". Und so ist dann zuletzt, als Frucht dieses bewegten „halben Lebens" und so mannichfaltiger praktischer Betheiligungen an den ständischen Parteikämpfen verschiedener Völker, — ein System entstanden, das, „wie mangelhaft es zur Zeit noch erscheinen mag, doch nicht auf bodenlosen Cosmopolitismus, sondern auf die Natur der Dinge, auf die Leh-

„der Geſchichte und die Bedürfniſſe der Nationen gegrün-
„det, und wodurch die Möglichkeit gegeben iſt, die Theo-
„rie mit der Praxis in Einklang zu ſtellen und die poli-
„tiſche Oekonomie, — an welcher bisher, durch ihre ſcho-
„laſtiſche Schwülſtigkeit, ihre Widerſprüche und ihre
„grundfalſche Terminologie, der geſunde Menſchenver-
„ſtand irre geworden, — jedem gebildeten Verſtande zu-
„gänglich zu machen".

Das iſt die, — ſichtbar Ihnen ſelber ſehr wohlgefallende, — „Entſtehungsgeſchichte" dieſes Ihres ganz neuen „nationalen Syſtems der politiſchen Oekonomie". — Es iſt dies eine ſehr kunſtreiche Darſtellung: — wie dies Syſtem, von den erſten, aus unmittelbaren vaterländiſchen Erfahrungen entſtandenen, Zweifeln an dem Syſteme der Schule, und von dem erſten keimenden Gedanken der ökonomiſchen Nationalität an, mitten in den Kämpfen der ökonomiſchen ſtändiſchen Intereſſen, ſich ſtufenweiſe nach ſeinen hervorſpringendſten Beſtimmungen entwickelte als: Theorie der „Kräfte" und nicht bloß der „Werthe"; als: fordernd neben der „Theilung" auch die „Verbindung" der Arbeit; als: lehrend die beſondere und eigenthümliche ökonomiſche Bedeutung gerade der Manufakturkraft: wie es auf vielen Reiſen, in Anſchauung mannigfaltiger bürgerlicher Zuſtände, ſich nährte und befeſtigte; und wie es endlich in Amerika, dem Lande der raſcheſten ökonomiſchen Geſchichte, „wo man in wenig Jahren Jahrhunderte erlebt", völlig ſich ausbildete, indem es in der Unterſcheidung der weſentlichen, allerdings eine verſchiedene Politik fordernden, „verſchiedenen ökonomiſchen Stufen" ſeine wirkliche jetzige Reife und ausgetragene Geſtalt erhielt. — Ein ſo im friſcheſten, jugendlichſten Leben gezeugtes und empfangenes, ſo in rüſtigen und geſunden Bewegungen ausgetragenes Kind: welch' andere Geſundheit und Lebenskraft muß daſſelbe haben, als ein von der grauen Stubengelehrſamkeit in Kammerluft und Lampenqualm gezeugtes und gereiftes! — Nicht wahr, — dieſen Eindruck macht Ihre Schilderung auf Sie? und Sie denken, ſie wird eben denſelben auch auf uns Leſer machen? Aber ich geſtehe Ihnen: auf mich macht dieſelbe einen ganz andern. Und wahrſcheinlich thut ſie dieſes auf noch manchen Leſer, der da weiß, in welcher Weiſe allein wirkliche politiſche Einſicht wiſſenſchaftlich errungen werden kann.

Lebendige politiſche Einſicht, zumal wenn ſie zu ſyſtematiſchem Verſtändniſſe ihrer ſelbſt ſich durcharbeiten ſoll, fordert durchaus einen höheren ethiſchen und philoſophiſchen Charakter der ganzen Geiſtes-Richtung. Von ſolchem aber zeigt in Ihrer Schilderung ſich keine Ahnung. Ja wäre auch zu ihm die Anlage vorhanden geweſen, ſo hätte doch der geſchilderte Lebensgang einer echten Entwickelung derſelben eher nachtheilig, als vortheilhaft werden müſſen.

Digitized by Google

Es macht die ganze Schilderung mir sogleich den entschiedenen Eindruck, daß Sie für die stille Wissenschaft, als solche, nie besonders viel Sinn hatten.

Ihrem „praktischen Sinne" erscheint die Wissenschaft sogleich nur als Mittel. Die Rücksicht der Nützlichkeit, und, mit ihr zusammenhängend, die der Eindringlichkeit und des Effekts erscheinen bei Ihnen überall hervortretend. Ihr „praktischer Sinn", den Sie gern hervorheben, hat nur die Bedeutung des, so zu sagen: technischen, des auf das bloß verständige und äußerliche Machen gerichteten. So aber wäre er dann eben nicht der Sinn, der selber am meisten in der Freiheit des Wahren seine Befriedigung suchet, und dem dafür hinwieder dieses sich wirklich aufschließen möchte. — Daher auch entführt Sie dieser „praktische Sinn" sehr bald dem stillen Dienste der Wissenschaft, um sie dem praktischeren Leben der lauten politischen Agitation zuzuführen. Wohl meine ich keineswegs, daß die warme Theilnahme an dem Vaterlande und seinen gegenwärtigen Interessen ein Beweis des Mangels an echtem Sinne für die Wissenschaft sei. Ganz im Gegentheil! Besonders für die Wissenschaft vom Staate — bin ich gerade der umgekehrten Ueberzeugung, und meine durchaus, daß diese einzig und allein in dem warmen Boden innigster Vaterlandsliebe wirklich und kräftig gedeihen könne. Aber die ganze Art der patriotischen Betriebsamkeit, von der sie bald so gänzlich sich absorbiren ließen, und der ganze Ton Ihrer Schilderung derselben: — diese, in dieser Art, machen auf mich den entschiedenen Eindruck, daß die stille Wissenschaft als solche — Ihre Liebe nicht gehabt habe, und daher Ihnen auch wohl nicht zugänglich gewesen sei. Zwar auch diese Rührigkeit, diese agitirende Tüchtigkeit, — glauben Sie nicht, daß ich nicht auch diese vollkommen zu schätzen wüßte. Auch solche Art von „praktischer" Tüchtigkeit, wie sie besonders Engländer und Amerikaner auszuzeichnen scheint, sähe ich allerdings sehr gern auch in unsere Mitte verpflanzt, anerkannt und gepflegt. Denn je kräftiger, je verstandesfertiger die unmittelbaren Interessen des Lebens, eben die einseitigen der verschiedenen Stände, in frischer und ungebrochener Einseitigkeit von ihren respektiven Consulenten und publicistischen Advokaten plaidirt werden; desto schöner nur und desto energischer wird nicht allein das allgemeine Interesse des Staats aus diesem Kampfe der partikularen Interessen hervorgehen können, sondern desto wahrer, wirklicher und lebenvoller wird auch die Wissenschaft, zumal die politische Wissenschaft, sich gestalten. Aber dennoch ist es ein anderer Sinn und eine andere Anlage, die, ihrer mächtigen und gewandten Verständigkeit froh, solcher äußerlichen Betriebsamkeit mit Lust sich also hingiebt: und eine andere wieder, die sich still in die stille Wissenschaft versenkt, und die überall aus der Erfahrung und aus der praktischen Betheiligung an

dem politischen Leben immer wieder zu Ihr zurückkehrt, um sich in Ihr das Erlebte und Erworbene erst völlig zu assimiliren. Und gerade in dieser Richtung, — der auf das Innerste des freien Gedankens, — da stehet der deutsche Geist an der Spitze seiner mitstrebenden Brüder: und in Kraft dieser Richtung gebührt es ihm die bleibenden Systeme zu erfinden. — Diese stille, deutsche Richtung aber vermisse ich in Ihrer Schilderung bei Ihnen: und schon deshalb glaube ich nicht, daß gerade Sie von der Muse zum Erfinder von Systemen in der Wiege seien geweiht worden.

Weiter scheint mir auch Ihr Lebens- und Bildungsgang einem fruchtbaren Dienste der eigentlichen Wissenschaft keineswegs günstig gewesen zu sein. —

Allerdings halte auch ich dafür, daß eine Betheiligung an der politischen Gegenwart ebenfalls den rein wissenschaftlichen Arbeiten sehr förderlich, ja nothwendig sei. Ich erkenne willig, daß unsere deutsche Staatswissenschaft den Mangel, der sich nach dieser Seite in der Stellung ihrer Diener meistens findet, bisher auf eine beklagenswerthe Weise büßt. O gewiß, wer nicht im Parlamente oder im Staatsrathe seines Vaterlandes eine lebendige Anschauung des politischen Lebens seiner Gegenwart sich gewonnen hat, um aus dieser Anschauung seine Gedanken mit dem Blute der unmittelbaren Wirklichkeit kräftig zu erfüllen, und um an dem Leben seiner Zeit sich das Leben der Vergangenheit zu entzünden, — dessen Wissenschaft wird, sowohl in der Politik, als auch in der Geschichte, immer eine gewisse blasse Farbe der Abstraction behalten. Daher, wie groß in diesen Fächern die deutsche Wissenschaft durch Fleiß und durch Gedankentiefe dastehen mag, immer bleibt ihr nach dieser Seite ein fühlbarer Mangel: und dieser eben steht ihrer gerechten Würdigung im Auslande, namentlich im praktischen England, unüberwindlich entgegen. So viel, eben so begreiflich wie erfahrungsmäßig, kann und muß ich Ihnen zugeben. — Aber wenn also auch öffentliches Leben und eigne Anschauung der sich bekämpfenden und vermittelnden besondern Interessen des Lebens den politischen Wissenschaften sehr zuträglich, ja zu ihrer wirklichen vollen Gesundheit unentbehrlich ist; so ist nichts desto weniger doch die eigne einseitige und absorbirende Theilnahme an diesen Parteikämpfen der verschiedenen Interessen dem Dienste der Wissenschaft nur gefährlich. Und wenn zwischen Ihrer Art praktisch-politischer Betheiligung und der gewöhnlichen Isolirung eines deutschen gelehrten Bücher- und Stuben-Lebens ein besseres Drittes nicht möglich wäre, dann würde ich unbedenklich das letztere als fruchtreicher für echte Wissenschaft betrachten müssen.

Denn einerseits schon das Material der Wissenschaft konnte Ihnen bei Ihrem Treiben nur allzu unvollständig bekannt

Digitized by Google

werden. — Zwar zu wissenschaftlichen Arbeiten Anderer brauchbares Material liefern, ihnen dienliche Beiträge leisten, das konnten Sie gewiß, wenn anders nur ein treues und einfaches Auge Ihnen eigen war. Aber zu freier Auffassung des Ganzen, zur Erarbeitung eines Systemes, — dazu möchte doch immer ein zu großer Umfang von Erfahrungen erforderlich sein, als daß unmittelbare eigene Anschauung des Lebens für diesen Zweck irgendwie ausreichen könnte. Der Gedanke, durch das „Buch des Lebens" die gedruckten Bücher entbehrlich machen zu wollen, dürfte gewiß auch in der politischen Wissenschaft sehr verfehlt sein. Denn wie die Vergangenheit nur durch die Gegenwart, so wird andererseits auch die Gegenwart nur durch die Vergangenheit wahrhaft verständlich: und nur die Allgemeinheit der Erfahrung, nur die Totalität der Anschauung, ergiebt die Freiheit und Wahrheit der Theorie. Wer kennte auch nicht die unvermeidlichen Unfreiheiten und Borniertheiten selbst der tiefsinnigsten und geistreichsten Autodidakten! Politische Zustände, wenn sie wahrhaft verstanden werden sollen, müssen in ihrem historischen Werden angeschauet sein: und Fortbildung der Theorie wenn sie wahr und frei sein soll, muß im bewußten Zusammenhange der früheren Systeme, in der bewußten „Werkfortsetzung" der Wissenschaft, vollbracht werden. Freilich, Ein Buch Ihrer Schrift heißt: „Geschichte" — und ein anderes behandelt die Geschichte der „Systeme" und so scheinen also auch Sie meine methodologischen Forderungen anzuerkennen. Indeß aus der obigen Schilderung Ihres Bildungsganges sollte man nicht vermuthen, daß Sie für solche Studien hinlänglich Muße und Sinn gehabt hätten. Wir werden auch weiterhin sehen, wie es denn wirklich mit diesen Büchern sich verhält. — Hier will ich nur nochmals sagen: So wünschenswerth der politischen Wissenschaft eine reiche eigene Erfahrung und Anschauung des gegenwärtigen politischen Lebens ist; so können doch diese immer nur die Bestimmung haben, das Verständniß des viel reichern von Andern Ueberkommenen zu vermitteln, und müssen für sich allein immer Bruchstücke, und somit einseitig, bleiben. — Außerdem aber, in Bezug auf gerade Ihre Erfahrungen, fürchte ich noch, daß namentlich Nord-Amerika eben nicht das Land war, wo Sie aus dem Leben hätten die Fragen studiren können, die jetzt die ökonomische Wissenschaft in Europa bewegen. Eben weil in Amerika ein so schneller ökonomischer Fortschritt stattfindet, und auf dem noch schwachbevölkerten Boden dort möglich ist, eben deshalb sind die für uns wichtigsten, die heutigen europäischen, Probleme der politischen Oekonomie dort noch gar nicht praktisch vorhanden. Ist nun Ihre Theorie hauptsächlich nur nach dem Maaße amerikanischer Erfahrungen, und nach dem in Amerika bereits zur Erscheinung kommenden „Stufengange der ökonomischen Entwickeluug" gestaltet; dann ist vorauszusehn, daß Ihre Theorie hin-

Digitized by Google

ter unserer Gegenwart nothwendig zurück sein muß. Das freilich hätten Sie selber wissen sollen. Denn wollten Sie wissenschaftlich die lebendige Wirklichkeit heutiger Völkerzustände benutzen; so mußten Sie vorher auf der Studierstube gelernt haben, wie und wo die rechten Beobachtungen zu machen seien.

Aber, — und das will ich wider Sie besonders hervorheben, — leicht sind auch die Art der formellen Fertigkeit, und die ganze Stimmung des Gemüths, die in solchen Parteikämpfen, wie sie Ihr Leben ausfüllen, erworben und gesteigert werden, „der Stimmung und der Bildung, welche zu einem erfolgreichen Dienste der Wissenschaft erforderlich sind, ganz und gar entgegengesetzt. — Es bildet sich nämlich in solchen Kämpfen, durch Uebung, nur allzuleicht eine natürliche und bald unvermeidliche Fertigkeit: Alles aus dem einseitigen Gesichtspunkte des zu vertretenden Interesses und der zu verfechtenden Lieblingsmeinung aufzufassen, und nicht nur in den Lebenserfahrungen immer diesen Gesichtspunkt mit gutem Advokaten-Takte überall herauszufinden, sondern selbst wissenschaftliche Grundsätze eines eigentlich ganz andern, ja entgegengesetzten, Inhalts in solchem gewünschten Sinne sich auszulegen, zuzurichten und zu verwenden. Und zugleich hiermit bildet sich dann nur allzu leicht jene Richtung mehr auf die bloße Ueberredung und den bloßen Schein, als auf wahre Gedankenklarheit und auf richtige Konsequenz. — Schleicht sich aber auf diese Weise in die wissenschaftliche Arbeit selbst erst solcher Sinn der Absichtlichkeit, nämlich statt des der freien Hingebung der des klugen, äußerlichen zweckmäßigen Zurechtlegens, sein; dann bildet sich auch fast nothwendig eine äußerliche und übermüthige Stimmung gegen die innere Würde der Wissenschaft selber, eine Stimmung, welche, ehrfurchtlos, auch in ihr vor Allem der „Eindringlichkeit" und dem Effekte nachjagt, und mehr dem „Von-sich-sprechen-machen" zugewandt ist, als der einfachen, allseitigen, selbstgenugsamen Wahrheit. Ist aber so die ernste Gewissenhaftigkeit des wissenschaftlichen Verhaltens erst untergraben, dann ist weiter bis zu der gemeinsten wissenschaftlichen Charlatanerie nur noch ein sehr geringer Schritt. — Allein — sein Sie versichert — wo die Ehrfurcht vor der Wissenschaft einem Geiste fehlt; da fehlt demselben auch alles innere Verhältniß zur Wissenschaft! alle Möglichkeit eines wirklich tiefern Verständnisses derselben! — Die Wissenschaft ist eine Gottheit, die nur einem reinen und priesterlichen Diener sich offenbart: und daher, die ihr geweiht sein sollen, bedürfen sorgsamer Bewahrung der innerlichen, allein sie befähigenden, Keuschheit. — ‚Odi profanum vulgus et arceo" — steht flammend über ihres Tempels Schwelle. —

Sie sehen: die Schilderung der Entstehungsgeschichte Ihres Systems und Ihres so praktischen und lebendigen Bildungsganges macht auf mich einen andern Eindruck, als Sie erwarten mochten. — Sie erfüllt mich mit mehreren ganz bestimmten Befürchtungen. — Freilich, wie weit das Befürchtete bei Ihnen gerade eingetreten sein mag, darüber werden wir an Ihrem Systeme erst weiter unten ein bestimmtes Urtheil gewinnen. Nur über Einen Punkt, — den Ihres ehrfurchtvollen oder ehrfurchtlosen, Ihres gewissenhaften oder ungewissenhaften Verhaltens zur Wissenschaft —: über diesen werden wir jetzt sogleich, aus den weitern Erzählungen Ihrer Vorrede, vollkommen hinlängliche Aufklärung erhalten.

II.

Im weitern Verlaufe Ihrer Vorrede sehen wir Sie: das neue, „nicht auf bodenlosen Kosmopolitismus, sondern auf die Natur der Dinge, auf die Lehren der Geschichte und auf die Bedürfnisse der Nationen gegründete" System unter der Stirn tragend; in der Brust mit dem freudigen Bewußtsein, in diesem Systeme nun die „Möglichkeit" zu besitzen, „Theorie und Praxis" endlich einmal „in Einklang" zu bringen, „und die politische Oekonomie, an welcher bisher durch ihre scholastische Schwülstigkeit, ihre Widersprüche und ihre scholastische Terminologie der gesunde Menschenverstand irre geworden, jetzt jedem gebildeten Verstande zugänglich zu machen". Sie hatten nun eine Aufgabe gelöst: welche Sie sich schon so frühe in Ihrer Jugend gestellt hatten, welche Ihnen „seit Stiftung des deutschen Handelsvereins stets vorschwebte", „an deren Lösung" Sie aber „nicht selten verzweifelten". — Welche Wirkung hatte dieses, gewiß so fromme, als stolze gewiß erhebende und veredelnde Bewußtsein auf Ihr ganzes Benehmen? Prägt es nicht seine Wahrheit und Würde aus in allem Ihrem fernern Verhalten und Auftreten?

Die Verkündigung Ihres neuen Fundes bringt Sie von Neuem in Kampf mit den beharrenden Anhängern des Alten, mit den Männern „der Schule". Hier vor Allem muß sich nothwendig in Ihrem ganzen äußeren Auftreten, in dem Tone schon, auch Ihr ganzes inneres Verhalten zur Wissenschaft spiegeln: und so muß uns über die würdige oder unwürdige Stimmung Ihrer wissenschaftlichen Persönlichkeit schon hier ein entschiedenes Urtheil möglich werden. —

Digitized by Google

Den ersten Versuch einer öffentlichen Geltendmachung Ihres neuen Systems machten Sie noch in Amerika.

Sie betheiligten sich hier an den bekannten Tarif-Kämpfen, und ergriffen in denselben, Ihrem Systeme gemäß, für das Interesse der Fabrikanten das Wort. — Sie erzählen uns, wie die „Pensilvanische Gesellschaft zur Beförderung der Manufacturen und Künste", — sich, Ihnen zum Danke verpflichtet fühlte, und wie sie beschloß: — „beschlossen: öffentlich zu erklären, daß Prof. Fried. List, — durch seine, auf die Natur der Dinge gegründete, Unterscheidung der politischen und kosmopolitischen Oeconomie, und der Theorie der productiven Kräfte von der Theorie der Werthe, — und durch die darauf basirten Argumente, — ein neues, naturgemäßes, System der politischen Oeconomie begründet, und sich dadurch um die vereinigten Staaten höchlich verdient gemacht habe" —; außerdem „beschlossen": Prof. List aufzufordern, zwei Bücher zu verfassen, Ein wissenschaftliches, — und dann Ein „populäres, welches dazu diene, sein System in den Schulen zu verbreiten"; — „beschlossen": für Supscription und Verbreitung in der ganzen Union zu sorgen; endlich „beschlossen": „dem Prof. List, zum Behuf der öffentlichen Anerkennung seiner Verdienste, auf Kosten der Gesellschaft im Hotel des Herrn Head ein Gastmahl zu geben, und dazu unsere angesehensten Mitbürger einzuladen". — Das freilich ist Alles gewiß recht hübsch. Ich liebe gewiß diese americanischen meetings, und diese Partei-Rhetorik mit Ehrengastmählern und allem Zubehör. Allein es ist dieß doch immer nur noch ein Auftreten im Dienste politischer Partei-Agitation, und nicht im Dienste der parteilosen Wissenschaft: und es wäre wunderlich, wenn etwa Sie solchen Beschlüssen einer Parteiversammlung zu Ehren ihres Advocaten irgend ein ernstliches, weiteres Gewicht beilegen wollten. In Ihrer Vorrede, wo diese Dinge gar nicht hingehörten, machte mir der ganze Protocoll-Extract durchaus einen komischen Eindruck. —

Aber Sie eilten zurück, um vor Allem Ihrem deutschen Vaterlande all Ihres Lebens und Lernens, Ihres Streitens und Duldens nun reife Frucht zu überbringen. — Hier sollten Sie indeß bisher nicht eben so angenehme Erfahrungen machen; sondern sollten an sich selber jetzt den alten Satz bewährt finden, daß ein Prophet in seinem Vaterlande wenig gilt.

Ihr „neues System" ließen Sie einstweilen noch mehr ruhen, und wandten Ihre ersten Bemühungen der Gründung eines: „nationalen Transportsystems" im deutschen Vaterlande, zu. Es gelang Ihnen auch, sich hier an die Spitze der ersten Eisenbahn-Unternehmungen zu bringen. Allein Sie vermochten sich nicht zu erhalten, und erndteten wenig den verdienten Dank. Nichts als „unverantwortliche Miß-

Digitized by Google

handlungen" haben Sie für Ihre patriotischen Opfer und Mühen geerndtet. Ja man hat Sie, — wie Sie klagen, — dem Publikum als einen Mann dargestellt, „der nur, durch laute Anpreisungen und Declamationen zu Gunsten einer neuen Sache, sich Ansehn, Wichtigkeit, Einfluß und Geldgewinn verschaffen wolle." — Wohl mag man Ihnen Unrecht gethan haben. Hier, in diesem Felde, war America gerade das Land, von dem sich etwas lernen ließ, und in welchem die Erfolge der Eisenbahnen sich Ihnen aufgedrungen haben mußten; und sowohl Tüchtigkeit, als ganz reine patriotische Motive, sollen von meiner Seite Ihnen gern zugetrauet werden. Aber bedenken Sie: gaben nicht dennoch vielleicht Sie selbst die Veranlassung zu solchen Beschuldigungen nnd Mißhandlungen? Lag nicht vielleicht eben in Ihrer practischen Rührigkeit mit anpreisenden Artikeln und Correspondenzen, in einer gewissen — um mich für eine ausländische Sache auch einer ausländischen Benennung zu bedienen — einer gewissen „Puff"-Manier — eine kleine dem Deutschen immer widerwärtige, und daher leicht mißdeutbare, Marktschreierei?

Indeß, das Alles geht hier uns wenig an. Mir kommt es darauf an, Sie in der Verkündigung Ihres neuen Systems zu beobachten; zu sehen, wie Sie im Dienste der Wissenschaft sich gebärden, und in wissenschaftlichem Streite sich benehmen. Und gerade darüber bietet uns auch Ihre Vorrede die allergenügendsten Anschauungen. —

Zuerst sehen wir Sie als Gegner, — in Ihrem Heldenzorn und Ihrer vernichtenden Tapferkeit, — im Dienste Ihres neuen Systems die Brut der vaterlandverderblichen Gegner, der Anhänger der herrschenden Smithischen Schule, niederschlagen. (Vorrd. XXVIII. u. f. f.)

Der erste Schlachttag gilt den Franzosen.

Um Ihre „durch viele Arbeit und unsäglichen Verdruß zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen" — reisten Sie im Spätjahre 1837 nach Paris. — „Zufällig, hörten Sie hier von einer Preisfrage der Akademie der politischen Wissenschaften daselbst, eben über Handelsfreiheit und Handelsbeschränkungen. Dadurch gereizt „entschlossen Sie sich zur Mitbewerbung: obschon Sie, — „nicht im Besitz Ihrer früheren Arbeiten", — Alles aus der Erinnerung zu schöpfen hatten", — und obschon Ihnen „bis zum Ablauf des peremtorischen Termins nur ungefähr vierzehn Tage vergönnt waren". — Die Kommission der Akademie stellte Ihre Arbeit „unter die drei ersten von den sieben und zwanzig, die im Ganzen eingelaufen waren." — „Mit diesem Resultate" durften Sie wohl „zufrieden sein", in „Betracht„ „der Flüchtigkeit" Ihrer Arbeit", — und in „Betracht" — „daß der Preis überhaupt nicht

Digitized by Google

zuerkannt wurde;" — „vorzüglich aber, in Betracht des literarischen Glaubens der Preisrichter, die sämmtlich der kosmopolitischen Schule angehörten." — „In Betracht" aller dieser Umstände hätten Sie „wohl zufrieden sein können;" — aber in Betracht — Ihrer Reisen, und der Natur der Dinge, und der Lehren der Geschichte waren Sie — so scheint es — keineswegs sehr „zufrieden." Wir sehen Sie vielmehr alsbald, wie Sie diese falschen Freier der Wissenschaft, die gemächlich zu Hause lagen, indeß Sie vielfach umgetrieben wurden und Staaten und Sitten der Völker erforschten, — kurz und gut der Reihe nach erlegen. — „Herrn Rossi," — sonst nicht ohne Verdienste, aber gebildet „in kleinen italienischen und helvetischen Städten, wo man Industrie und Handel im nationalen Maaßstabe unmöglich kennen und beurtheilen lernen kann," — wo man „nothgedrungen seine Hoffnungen auf allgemeine Handelsfreiheit stellen muß". — Herrn Rossi ist „noch kein Zweifel an dem cosmopolitischen Prinzip, noch kein Gedanke gekommen, daß die Geschichte in dieser Beziehung andere Aufschlüsse geben könne, als die, welche man bei Adam Smith findet." — „Herr Blanqui — hat von jeher seine Ambition darauf beschränkt, J. B. Say, den Verwässerer von Ad. Smith, noch fernerweit zu verwässern". — Die „andern Kampfrichter" waren, — so weit sie aus ihren Schriften zu beurtheilen, — alle eben bloß fernerweite „Verwässerer früherer Verwässerungen des Ad. Smith": „eigene Gedanken standen ferne, — man mußte lachen". — — Von dieser allgemeinen Niederschmetterung nehmen Sie nur Einen aus, den Baron Dupin". Diesen nennen Sie einen „tiefdenkenden" und „vielerfahrnen" Mann, der nur allen Theorien gar zu abhold ist, und der sonst gewiß „durch seine statistischen Arbeiten zu einer Theorie der productiven Kräfte" hätte kommen müssen. Von diesem, glauben Sie, könne allein das günstige Urtheil über Ihre Arbeit herkommen. — Schade nur, daß ein anderer Deutscher, der durch seine statistischen Arbeiten über den Handel der Völker — in der kosmopolitischen Theorie sich vielmehr bestätigt sah, und der ebenfalls, wie Sie, in jener Bewerbung eigentlich den Preis verdient zu haben meint, daß dieser gerade den von Ihnen verschonten Baron Dupin sich seinem Zorne erlesen und als completesten „Idioten" todt geschlagen hat. — Die armen Franzosen! Nichts haben unsere ungekrönten Preisbewerber ihnen übrig gelassen! — —

Aber die deutschen Männer der Schule kommen doch bei Ihnen noch viel schlimmer fort. Die Franzosen haben doch noch die Ehre in Ihrer Geschichte der „Systeme" durch Say einen Repräsentanten zu finden. Die Deutschen sind Ihrer Beachtung gar nicht werth.

Sie wollen eigentlich von den Deutschen noch Lebenden darum nicht sprechen: weil es — „schädlich und offenbarer Muthwille wäre,

Digitized by Google

ihrer Bekehrung durch persönlichen Tadel entgegen zu treten". — „An den Todten dagegen", „offen gestanden", war nicht viel Absonderliches zu widerlegen, da sie alle Irrthümer von Smith und Say getheilt, und im Grunde nichts wesentlich Neues beigebracht haben". — Dieses Urtheil wollen Sie indeß zunächst nur auf die „Lehre von internationalen Handel" bezogen haben. In dieser wenigsteus werde man bei „Lotz, Pölitz, Rotteck, Soden ꝛc., — von den gar zu Seichten, wie Krause, Fulda u. s. w. nicht zu reden", — „ nichts bemerkenswerthes Neues finden". — Sie nennen noch mit halbem, man möchte sagen barmherzigem, Lobe: Weitzel, Rudhard, Nebenius, Mohl und Herrmann. — O ärmste Deutsche! — Aber freilich, die Deutschen haben sich auch besonders schwer an Ihnen vergangen. Sie hatten in der deutschen Vierteljahrs-Schrift einige Artikel veröffentlichet, um so: „gleichsam bei der öffentlichen Meinung von Deutschland anzufragen, ob es erlaubt und nicht anstößig sei, Ansichten und Prinzipien aufzustellen, die von denen der herrschenden Schule der politischen Oeconomie von Grund aus verschieden seien". Zugleich wollten Sie: „damit den Anhängern dieser Schule Gelegenheit geben", Sie, hätten Sie etwa „die Pfade des Irrthums betreten, auf den rechten Weg zurück zu bringen". — Aber die Schule antwortete Ihrer so wundervoll bescheidenen Anfrage gar nicht. Nur ein Anonymus, „An einer in hohem Ansehn stehenden Zeitschrift", — zielt auf Sie, und spricht von Leuten,. die geringe Kenntniß des von ihnen angefochtenen Systems verriethen u. s. w. ". — Dieser „hochtheoretischen Polemik" gegenüber ermannen Sie sich aus Ihrer Bescheidenheit, und sagen nun „freimüthig" Ihre Meinung über die Schule und deren Theorie dahin: — „Daß es nicht mehr an der Zeit sei, dem Adam Smith Socratische Weisheit zuzuschreiben, und Lotz, dessen deutschen Verwässerer, als ein großes Licht zu preisen; daß er — der Gegner, — wenn er sich von solchen, zum größten Theil unbrauchbaren, Autoritäten sollte emancipiren können, freilich zu der niederschlagenden Ueberzeugung kommen müsse, seine eignen zahlreichen Schriften bedürften einer bedeutenden Revision; daß aber ein so heroischer Entschluß ihm mehr zu Ehre und Ruhm gereichen dürfte, als ein eigensinniges Beharren auf seinem eingelernten Schulwissen, — indem er dann mächtig dazu beitragen könnte, angehende practische National-Oeconomen über die wahren Interessen ihres Vaterlandes aufzuklären, anstatt sie fernerweit theoretisch zu stultisiciren". — —

So also benehmen sie sich als Gegner. —

Ich will und kann hier einstweilen noch über die wirklich stupende Kürze und Keckheit dieser Urtheile über so große Namen des In- und Auslandes, und zwar in einer Schrift, die „populair", also auch für solche Leser sein soll, die ein eignes Urtheil über die von Ihnen so

Digitized by Google

summarisch abgethanen Männer sich nicht bilden können, — kein Wort weiter sagen. Ich will Ihnen einstweilen noch glauben, daß nur in der edlen „Absicht", so: „dem Nutzen des Vaterlandes kräftiger zu dienen", der Grund liege, wenn Sie: „vielleicht oft zu keck und zu entschieden — über die Ansichten und Leistungen einzelner Autoren und ganzer Schulen ein Verdammungsurtheil fällten". Hier will ich vorläufig nur Eins ausbedingen: wenigstens eine gründliche Kenntniß der französischen und der deutschen nationalöconomischen Literatur müssen Sie besitzen! wo Sie Zeit gefunden haben mögen, sich dieselbe zu erwerben, ist gleichgültig. Besitzen müssen Sie offenbar diese Literaturkenntniß: sonst würde die bloße gute Absicht den Vorwurf der äußersten gewissenlosesten Unverschämtheit — nicht von Ihnen abnehmen! — — Und dennoch, — wenn Sie auch, wie ich hier noch vorläufig willig glauben würde, genau wüßten von Lotz, Pölitz, Rotteck Soden u. s. w., in welchen andern Materien, und wie sie darin von Smith und Say abweichen: — wie Sie Das verstehen mögen, daß dieselben über den „internationalen Handel" — „nichts bemerkenswerthes Neues" gegen Smith und Say haben sollen, das weiß ich mir nicht zu erklären. Um nur an Einiges zu erinnern: Greift nicht eben „Lotz" die Smith'sche und besonders Say'sche Werththeorie an? und lehrt er nicht dem gemäß auch, daß es also im internationalen Handel keineswegs allein auf die Gleichheit der nach dem Tauschwerthe bemessenen Aequivalente ankomme? Rau — mein hochverehrter, trefflicher Lehrer, — führt gerade diese Verbesserung der Smithischen Theorie mit ganz besonderem Fleiße aus, und verfolgt ihre Consequenzen mit ausdrücklicher Beziehung auf den internationalen Verkehr. Und nun vollends „Soden",— der ausdrücklich von einem „nationalen" Systeme spricht„; von dem Handelsstande, ganz mit demselben einseitigen Unrechte, wie Sie, sagt: daß derselbe, in kosmopolitischem Egoismus den Trödler der fremden Industrie mache; und der in Beziehung auf den internationalen Handel ziemlich ganz dieselben vier Stufen der der Entwicklung der Manufacturkraft einer Nation aufstellt, wie Sie! Nein, das ist mir unbegreiflich! Oder soll ich annehmen, daß Sie in Beziehung auf den internationalen Handel gar keinen andern Unterschied gelten lassen, als allein den von Manufacturschutzsystem oder Nichtschutzsystem, — wo dann allerdings alle jene Männer mit Smith auf die letzte Seite fielen? — Indeß, ich will hier noch gar nicht nach Erklärlichkeit suchen. Ich will nur weiter gehen, Sie nur weiter begleiten: da werde ich gleich ganz andere und genügendere Auskunft finden. —

— Nachdem Sie uns so in Ihrem stolzen Verhalten wider die be-

Digitized by Google

rühmteſten, ſtolzeſten Namen der Schule das Vollbewußtſein Ihrer Ueberlegenheit geſpiegelt haben; — ſtellen Sie ſich uns danauf in der entgegengeſetzten Attitüde, nämlich als beſcheidenen, willigen, ja enthuſiaſtiſchen Bewunderer vor Augen. — Ach, daß dem Bewunderten weder das Glück ward, ſelbſt zu leiſten, wozu er beſtimmt ſchien, noch zu erleben, wie es von Ihnen nun geleiſtet worden! —

Gerade erſt während Sie die Vorrede niederſchrieben (ſ. Vorr. S. LIII. u. f. f.), gerade als Sie hier eben, — gewiß mit blutendem Herzen, — die allgemeine und völlige Nichtigkeit der deutſchen Schüle hatten ausſprechen müſſen; gerade da kommt Ihnen, ganz zufällig, ein Jüngling in den Weg, — „Deutſchlands größter National-Oekonom, ſein einziger in gewiſſem Betracht": — und reißt Sie alsbald zur entzückteſten Bewunderung fort. — Es kam Ihnen nämlich Varn-hagens „Gallerie von Bildniſſen aus Rahels Umgang und Briefwechſel" — zu Händen. Sie wollten darin nachleſen, was über Adam Müller und Friedrich Gentz, die Sie beide perſönlich kannten, dort geſagt ſei". — Sie fanden aber „die Perlen ganz wo anders", als da, wo Sie dieſelben ſuchten: nämlich Sie fanden dieſelben „in dem Briefwechſel zwiſchen Rahel und — Alexander von der Marwitz". „Dieſer geiſtreiche junge Mann hatte nämlich, als Vorbereitung zu ſeinem Examen, den Adam Smith geleſen und nebenbei kritiſirt". Wir finden hier ſein Urtheil über Smith ſummariſch ausgeſprochen. „Und dieſes Urtheil, — ein Urtheil das „in zwanzig Zeilen Alles, Alles zuſammenfaßt, was ſich über Smith „und ſeine Schule ſagen läßt, fällte Marwitz, nachdem er Adam Smith „zum erſten Male geleſen hatte. Er, — ein Jüngling von vier und „zwanzig Jahren, umgeben von Schriftgelehrten, die dem Adam Smith „göttliche Verehrung bewieſen, — Er allein — wirft mit ſtarker und „ſicherer Hand ihr Idol über den Haufen, daß es in tauſend Stücke „zerbricht, — und lacht der Thorheit ſeiner Anbeter. — Und ihn, — „berufen, ſeinem Vaterlande, der Welt die Augen zu öffnen, — ihn „haben ſie mit den ſtupideſten Fragen halb todt examinirt, daß er „froh war, nur durchzukommen. — Und der mußte ſterben, — bevor „er ſeinen großen Beruf erkannt hatte". — — „Deutſchlands größter „National-Oekonom, — ſein einziger in gewiſſem Betracht — mußte „ſterben auf fremder Erde. — Vergebens ſucht ihr ſein Grab. — Ra„hel allein war ſein Publicum, — und drei flüchtig hingeſchriebene „Bemerkungen in ſeinen vertraulichen Briefen an Sie, waren ſeine Werke."

So lautet der rhetoriſche Ausbruch Ihrer Bewunderung. Dann fahren Sie fort: „In meinem Leben habe ich mich nicht ſo klein ge„fühlt, als beim Leſen dieſer Briefe von Marwitz. Er, — ein hart„loſer Knabe, — ſoll in vierzehn Tagen dahin gekommen ſein, dem „Götzenbilde der kosmopolitiſchen Schule den Schleier zu lüften, wozu

Digitized by Google

„mir im reifen Alter eine Reihe von Jahren von Nöthen gewesen.“— Ich habe mich nicht enthalten können, diese, in jedem Worte characteriſchen Proben, Ihrer Beredſamkeit hier wörtlich abzuſchreiben. Welche Wärme! welcher Schwung! welcher ſtarke und einfache Ton des wirklichen Gefühls! — Edler Mann! wie gern Sie anerkennen! wie gern Sie ſich ſelbſt beugen und unterordnen! — O wie glücklich, daß Varnhagens Gallerie Ihnen noch zur rechten Zeit in die Hände fiel! daß wir ſo doch auch dieſe Seite Ihres Gemüths kennen lernen! Und wiederum wie glücklich, daß gerade erſt bei der Vorrede dieſer einzige Marwitz Ihnen bekannt wurde, — ſo daß die ganz vollſtändige Originalität Ihres neuen Syſtems, in welchem Sie ſelbſt zum „erſten Male“ — dem „kosmopolitiſchen Götzenbilde den Schleier lüften,“ — auch nicht einmal durch den Verdacht eines etwaigen Einfluſſes jener drei flüchtigen Bemerkungen geſchmälert werden kann.

Doch — hinweg mit aller Ironie! — Ich bin jetzt auf dem Punkte, wo das Bild Ihres Verhaltens im Streite und Dienſte der Wiſſenſchaft vollſtändig mit ſeinen weſentlichen Zügen aus Ihrer Vorrede herausgehoben iſt: und ich will es jetzt in meinen Spiegel ſammeln, um Ihnen daſſelbe in der Geſtalt, die es in dieſem hat, vorzuhalten. —

Oben gab ich Ihnen auf Ihre Klagen — über: „unverantwortliche Mißhandlungen,“ die Sie für Ihre patriotiſchen Opfer und Bemühungen geerndtet, zu bedenken: — ob nicht Sie ſelbſt vielleicht, durch Ihr Benehmen, der Beſchuldigung einer unlautern Charlatanerie Vorſchub geleiſtet haben möchten. Jetzt aber werfe ich ſelbſt auf Ihren wiſſenſchaftlichen Character, ganz offen und mit dürren Worten, die ſchmähliche Anklage: — einer ganz ſchamloſen und gewiſſenloſen Marktſchreierei. Und ich will von der ganzen Härte dieſer Ausdrücke jetzt kein Jota mehr nachlaſſen!

Ich ſtelle Ihnen jetzt dieſes mörderiſche Dilemma: — entweder Ihr ganzer begeiſterter Bewunderungs-Ausbruch über Marwitz iſt erlogen, iſt ein bloßer „Puff“; — oder — die Verſicherungen Ihrer Literatur-Kenntniß ſind erlogen, und Ihr ganzes Verdammungs-Urtheil über die deutſche National-Oekonomik iſt eine gewiſſenloſe Unverſchämtheit. —

Das Urtheil, das Marwitz in den von Ihnen beigebrachten „drei flüchtig hingeſchriebenen Bemerkungen“ über Adam Smith fällt, iſt keineswegs nur ihm ſo ausſchließlich eigen: es iſt das jedem nur einigermaßen in der deutſchen national-öconomiſchen Literatur Bewanderten, ja jedem nur einigermaßen fleißigen Studioſen der Kameral, ganz bekannte gemeinſame Urtheil einer zwar noch nicht in der Schule

Digitized by Google

durchaus durchgedrungenen, aber doch überall in ihr beachteten und sich mehr und mehr ausbreitenden höchst wichtigen Fraction derselben. Von Fichtes „geschlossenem Handelsstaate" an — bis herab auf die Schriften von Schön, Eiselen, Schmitthenner, Leo u. s. w., — finden Sie dieses Urtheil, mehr oder minder scharf ausgesprochen, in hundert Büchern und Artikeln. Es ist dasselbe eben nichts, als die nothwendige Consequenz der neuen deutschen Philosophie, und vor allem ihrer tieferen Ansichten über die organische Natur des Staates: und die Oekonomie hat, — theils in eignen Werken, theils als besonderer Abschnitt in Systemen der gesammten Staatswissenschaft, — von diesem Gesichtspunkte aus nun schon seit fünf und vierzig Jahren eine ganze Reihe trefflicher Bearbeitungen oder doch Andeutungen erfahren. — Aber wenn Sie auch Bücher dieser Schule etwa gar nicht gelesen hätten: Einen der früheſten und bedeutendſten Männer dieser Reihe kennen Sie persönlich. Sie lernten ihn, zugleich mit Gentz, — „auf dem Minister-Congresse in Wien persönlich kennen"; Sie waren mit demselben besonders „bei dem verstorbenen Herzog von Anhalt-Cöthen viel zusammen", — eben als Sie im Interesse des deutschen Handelsvereins gegen Preußens neues Zollsystem zu conspiriren hatten; ja — indeß Gentz, „in Folge seiner Verhältnisse zu England, weniger zugänglich war" für Ihre National-Douane, und später öffentlich gegen Sie schrieb, — wurden Sie dagegen von diesem Manne: „sogar seines Vertrauens gewürdigt". Dieser Mann also ist: — Adam Müller. Adam Müller, — der 1809 seine Vorlesungen über „die Elemente der Staatskunst" gehalten hatte, in welchen er ganz genau dasselbe Urtheil über Adam Smith fällt, wie Marwitz, aber zugleich dies Urtheil in allen seinen Zügen auch trefflich begründet und ausführt; der im selben Jahre diese Dresdner Vorlesungen in Druck gab; der, eben wie Marwitz, der damals jungen, romantisch-politischen, Richtung angehörte, und nach allen Umständen wohl unbedenklich als der nächste Ahn von Marwitzens Urtheile bezeichnet werden darf. Sollten Sie nun diese Ansichten Adam Müllers, wenn auch nur in Ihren Unterhaltungen mit ihm, die ja gerade National-Oekonomie betrafen, niemals kennen gelernt haben? Seltsam! Und sollte die ganz wunderlich Aehnlichkeit Ihres Systems mit dem von Adam Müller, Zufall und Ihnen ganz unbekannt sein? Wunderlich nenne ich diese Aehnlichkeit deshalb weil sie wunderlicher Weise, nicht in den Gedanken, sondern allein in den Worten besteht. Adam Müller will, wie Sie, eine: „historische" und „lebendig-practische Betrachtung" in der Politik und Oeconomie, statt der gewöhnlichen bloß theoretischen und „abstrakten"; er tadelt, wie Sie, den: „Privatgeist" und den „Kosmopolitismus" des Smithischen Systems

und verlangt vor Allem ein: wahrhaft „historisches und „nationales" System der politischen Oekonomie; er sagt, wie Sie, daß das Smitische System: ein „System des Tauschwerths" sei, dem Er ein System der lebendigen „Nationalkraft" gegenüberstelle. — Und doch haben alle diese Worte — bei ihm, so gut wie bei Marwitz, — einen ganz andern Sinn, als bei Ihnen, wo sie zuweilen alles Sinnes leer sind. Dies Alles also soll sich so wunderlich gefügt haben, ohne daß Sie Müllers „Elemente der Staatskunst" je gelesen? ohne daß Sie, selbst nicht beim Lesen jener flüchtigen Bemerkungen von Marwitz, irgend wie an frühere Unterhaltungen mit Adam Müller wären erinnert worden? — Ihnen das zu glauben, dazu gehört ein starker Glaube! — Und doch — wenn ich es nicht glaube, — wie stehen Sie dann vor mir da! Jene ganze schöne Entzückung über den „einzigen Nationalökonomen Deutschlands" den vier und zwanzig jährigen „Jüngling", vor dem Sie sich „so klein" fühlten; jene ganze Begeisterung und Herzensergießung ist dann — eine schnöde Lüge! eine unsäglich schmähliche Prostitution Ihres innern Menschen!

Aber glaube ich Ihnen auch; halte ich Ihre Entzückung über die Entdeckung dieses „einzigen National-Oekonomen Deutschland's" auch für ganz aufrichtig: was trifft Sie dann für ein Urtheil? — Sie, ein Mann, der schon 1818 den Katheder der National-Oeconomie besteigen wollte, und der über sein damaliges Wissen in seinem Fache, noch jetzt sich rühmt: — „gelernt hatte ich so gut, wie Andere, was darüber gedacht und geschrieben worden aber; es genügte mir nicht, die Jugend über den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft zu unterrichten": — Sie wußten nichts von den viel Aufsehn machenden Schriften Adam Müllers, Joh. Jac. Wagners und Anderer"! Selbst nichts, — wenn Sie etwa die Schriften, welche die ganze Staatswissenschaft behandelten, absichtlich vermieden hätten, um desto eifriger sich auf die Oeconomie zu werfen, — nichts von A. Müllers — eben in Ihren Studienjahren, 1816, erschienenen — „neuen Theorie des Geldes". — Diese hätten doch in der damaligen östreichischen Finanzkrise, nothwendig Ihr ja so sehr auf das „Practische" gerichtetes Auge, auf sich ziehen müssen! — Und Sie, der Sie jetzt nicht allein ein neues System der politischen Oeconomie uns bringen wollen, sondern auch keck über die ganze Schule vorredlich aburtheilen, und ein eignes Buch Geschichte der „Systeme" schreiben; der Sie die ganze deutsche Schule als der Beachtung unwerth bezeichnen: — Sie wissen nichts von einer schon seit vielen Decennien bedeutenden Fraction dieser deutschen Schule, und kennen überhaupt die Geschichte der Systeme weniger, als der erste beste nicht ganz unfleißige Student der Kameral auf unsern Universitäten!!! — Welche Vorstellung von Ihrem wissenschaftlichen Ernste, von Ihrer Gewissenhaftigkeit gegen die Wissenschaft und gegen das Publikum,

Digitized by Google

müssen wir uns aus solchen Entdeckungen gewinnen? — Gewiß werde ich mich nicht mehr bemühen, eine Erklärung zu suchen, in welchem Sinne etwa Sie meinen möchten: Lotz, Rotteck, Pölitz, Soden ꝛc. — seien in der Lehre vom internationalen Handel bloße Nachbeter von A. Smith. Jetzt werde ich nicht lange fragen: wie bei Ihrer Richtung für das practische Treiben und bei Ihren vielfachen Geschäften in demselben, Sie die Muße finden konnten, — nicht nur die vielen genannten deutschen und französischen ökonomischen Schriftsteller zu studiren, sondern auch die in Ihren „ꝛc." und „u. s. w." Verborgenenen. Ich sehe ja, — Sie nehmen das nicht so genau: das sind eben nur „Puffs" für Ihr System, vor Ihrem unkundigen „populairen Publikum". Und wenn Sie sogar sagen: daß Sie der „Mode des Viel-citirens nicht gefolgt sind", obgleich Sie „hundertmal" mehr Schriften gelesen ꝛc." — weil Denen, welche „nicht Profession von der Gelehrsamkeit machen", „nur bange wird" vor so vielen Citaten; so verstehe ich das jetzt vollkommen. — Aber jetzt sage ich Ihnen auch: indem Sie in einem Buche, — in welchem Sie die Wissenschaft „populair" behandeln, sie aus den „Studirstuben" ꝛc. herausführen und zum Gemeingut aller Gebildeten der Nation machen wollen, indem Sie hier, — vor Denen, die Sie nicht controlliren können, die „nicht Profession von der Gelehrsamkeit machen", — die deutschen Männer der Wissenschaft, — welche Sie weder verstehen, noch auch nur mit gewissenhaftem Fleiße studirt haben, — in so schnödem Tone behandelten, — und dieselben eines geistlosen Nachbetens und einer national-verderblichen „Stultificirung" der studirenden Jugend beschuldigten; da wahrlich machten Sie sich hierdurch, nicht nur einer sehr unpatriotischen und undeutschen, sondern auch einer so gewissenlosen und jedes Mannes von Ehre unwürdigen Unverschämtheit schuldig, — — daß Sie alle Ansprüche auf eine mildere und schonendere Behandlung selber verscherzt haben.

Sollte noch irgend ein Unbetheiligter, der dieses offne Schreiben liest, Anstoß nehmen an diesem sonst in wissenschaftlichen Streitschriften nicht gebräuchlichem Tone, dessen ich mich auf den letzten Seiten bedient habe; dann bitte ich Solchen, doch nur das Maaß der Unverschämtheit meines Gegners sich gegenwärtig zu erhalten. Ich bitte, selbst die Beleuchtung und Zerlegung seines neuen Systems noch abzuwarten; den enormen Mangel an Gedankenbildung und die gänzliche wissenschaftliche Nichtigkeit der ganzen Zusammenstellung sich erst klar zu machen, und dann mit dieser Nichtigkeit den Ton der Vorrede, das wegwerfende Behandeln der verdientesten Männer und ganzer Schulen, und den, nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung, affectirten Enthusiasmus über Marwitz, zusammen zu halten. Dann wird er vielleicht diesen Ton weniger mißbilligen. Ich wenigstens habe

Digitized by Google

denſelben mit Ueberlegung ſo gewählt. Freilich aber ſchrieb ich denſelben nicht ohne Herzklopfen, — und verlaſſe ihn gern, — um mich wieder mehr dem allgemeinen methodologiſchen Intereſſe dieſer Perſönlichkeit zu zu wenden. —

Leider alſo erfüllten ſich an Ihnen die Befürchtungen, welche ich aus Ihrer Schilderung der Entſtehungsgeſchichte Ihres neuen Syſtems und aus der Erzählung Ihres Bildungsganges ableitete, für die Weiſe — Ihres innerlichen Verhaltens zur Wiſſenſchaft. Nur allein Dieſes iſt uns in dieſem zweiten Bilde, aus Ihrem äußerlichen Verhalten im Dienſte und Kampfe für Ihren vermeintlichen neuen Fund, hinreichend anſchaulich geworden.

Vornehmlich aber ſpiegelt ſich das Uebermüthige, Ehrfurchtloſe, Süffiſante Ihrer wiſſenſchaftlichen, oder in der That radikal unwiſſenſchaftlichen, Geſinnung und Denkweiſe — nun auch natürlich in der ganzen Eigenthümlichkeit Ihres Tones.

Ich weiß nicht, ob Sie ſelber ganz verſtehen werden, was ich hier eigentlich meine. — Gerade da, wo Sie ſelbſt entſchuldigend über die Weiſe Ihres Tones ſich erklären, — und meinen „durch eine mildere, gemäßigtere, demüthigere, hinlänglich verklauſulirte, links- und rechts- Complimente- ausſtreuende Einkleidung Ihrer Kritik" möchten Sie, für Ihre Perſon, beſſer gefahren ſein; — gerade da ſchmeckt ſein Unangenehmes durch. Nicht die von Ihnen entſchuldigte, von patriotiſchen Rückſichten gebotene, — „Unumwundenheit„ und „Energie"; nicht der Mangel an „Complimenten", oder, wie Sie an einer andern Stelle ſagen, der Mangel: — „von ſüßlichen, den Geſchmacks- und Geruchs-Nerven zwar ſchmeichelnden, aber den Effect beeinträchtigenden Ingredienzien"; — iſt das Unangenehme und mich Verletzende an Ihrem Tone. Gerade umgekehrt, — der gänzliche Mangel an wirklicher „Energie" und „Unumwundenheit", an unbefangener, um das eigene überflüſſige Ich und um den abſichtlichen Effect unbekümmerter Treue gegen die Sache; und gerade die eingeſtreuten ſüffiſanten Inſinuationen der Eitelkeit gegen Ihre wiſſenſchaftlichen Gegner, gerade dieſe vulgairen Anmuthungen Ihrer „Complimente" und „ſüßlichen" und „ſchmeichelnden Ingredienzien", — und eben die zuweilen doch von Ihnen beliebten affectirten und geſchmackloſen Beſcheidenheiten: gerade dieſe Dinge ſind das mir Unangenehme, und das meinen Geſchmacks- und Geruchs- Nerven Widerliche an Ihrem Tone. Denn eben in dieſen Dingen ſpiegelt ſich ein eitles und aufgeblaſenes Bewußtſein, dem es mit ſeinem Gegenſtande nicht Ernſt iſt. Marwitzens Ihnen ſo hart ſcheinendes Urtheil über Adam Smith, — iſt, — obwohl, was es auch nur ſein ſoll — durchaus nur einſeitig, nur den Mangel hervorhebend, dennoch völlig unverfänglich

Digitized by Google

und völlig tadellos in seinem Tone. Eben sein Tadel und seine Bitterkeit ist von der vollsten Ehrfurcht vor der Wissenschaft und vor den höchsten Gütern des Geistes getragen, ja geht allein und sichtbar aus dieser Ehrfurcht und Liebe hervor. Bei Ihnen aber ist das leider ganz anders. Nicht etwa da, wo Sie wohl meinen, am Härtesten aufgetreten zu sein: an ganz andern Stellen offenbart sich die Ehrfurchtlosigkeit Ihres Bewußtseins. So z. B. wenn Sie (S. 203) auseinandersetzen wollen, weshalb Smith den Begriff der „produktiven Kraft" nicht hinreichend verfolgt habe, sagen Sie: „Wie viel die Wissenschaft ihm in ihren übrigen Theilen zu verdanken hat: die Idee „Theilung der Arbeit" schien ihm seine glänzendste. Sie sollte seinem Buche Namen, seinem Namen Nachruhm sichern. Zu weltklug, um nicht einzusehn, daß, wer einen kostbaren Edelstein zu verkaufen hat, das Kleinod nicht in einem Sacke voll Waizen, wie nützlich diese Körner sein mögen, — am Vortheilhaftesten zu Markte bringt; — sondern lieber ihn oben aufsteckt; zu welterfahren, um nicht zu wissen, daß ein Debütant, — und er war es in Beziehung auf die politische Oekonomie bei Publikation seines Werks, — der es im ersten Akte dahin bringt, Furore zu machen, leicht Entschuldigung findet, wenn er in den folgenden nur einigermaßen über das Mittelmäßige sich erhebt, drängte es ihn, sein Werk mit der Lehre von der Theilung der Arbeit zu eröffnen. Smith hat sich in seinen Berechnungen nicht getäuscht: sein erstes Kapitel hat das Glück seines Werkes gemacht und seine Autorität begründet". — Das ist so eine Prachtstelle, darin Sie sich selber mal recht schildern! In ihr liegt es recht zu Tage, was ich Ihre Ehrfurchtlosigkeit gegen die Wissenschaft nenne! — Ich bin nicht prüde: ich weiß wohl, daß der höchste wissenschaftliche Ernst doch weltkluge Rücksichten nicht ausschließt: Wer aber ein solches inneres Verhalten zur Wissenschaft hat, wie dieser Passus überall und selbst in der so glücklichen Wahl der Ausdrücke es spiegelt: glauben Sie mir, der wird keine Systeme erfinden! und der ist nie werth, einem Manne wie Adam Smith die Schuhriemen zu lösen! Solche Gedanken über Adam Smith sind in Marwitzens edle Seele nie gekommen.

Diese sich hier spiegelnde, dem „Eindringlichen", dem „Von-sich-sprechen-machen" zugewandte, „weltkluge" und „welterfahrene" Gesinnung, welcher für die Schönheit der einfachen, allseitigen, selbstgenugsamen Wahrheit das lebendige Gefühl fehlt, die ist in den publicistischen Parteikämpfen Ihres Bildungsganges — wahrscheinlich aus einer ursprünglich schon vorhandenen Anlage, — gewiß gesteigert und genährt worden. Diejenige Geistesrichtung eben, die bei sachwalterischen Arbeiten und im Fache der Partei-Rhetorik nicht schlechterdings nachtheilig sein mag, ja, als eine gewisse Geschicklichkeit und Neigung für die Kunst des Scheins und der Ueberredung, als eine gewisse Anlage

Digitized by Google

für publicistische Sophistik, sogar mag vortheilhaft sein können, sofern sie nur als freie Kunst besessen und sonst von einem höheren sittlichen Charakter getragen würde: diese hat im Dienste der Wissenschaft keinen Raum, und verschließt, falls sie so sehr die Seele erfüllte, daß sie auch hier sich mit eindrängen wollte, zu dieser durchaus den Zugang. Was in solcher Art in Heads-Hotel in Philadelphia Effekt machen kann, und deshalb nach Umständen dort wirklich an seinem Platze sein mag; das ist in den Hallen der Wissenschaft immer nur ohnmächtig, und das kann selbst, wenn das „ländlich-sittlich" übersehen würde, und der Takt für die nationalen Unterschiede in der besondern Empfänglichkeit des Publikums fehlte, selbst in einer deutschen Eisenbahn-Agitation sehr mal-à-propos sein, und hier den sehr zweckwidrigen Eindruck der Charlatanerie machen. — Vielleicht kann es Ihnen nützlich sein, wenn Sie sich diese Bemerkung noch etwas weiter überlegen und ergründen wollen. —

Wie weiter, in Ihrem eigentlichen Systeme selbst, die Einflüsse dieser Art Ihrer formellen Bildung sich zeigen; daß wird, wo wir jenes zusammen uns zerlegen werden, ein kundiges Auge sehr leicht entdecken. Hier, in Ihrer Vorrede schon, war eben die ganze Leichtfertigkeit im Aburtheilen über ganze Schulen, und die ganze so leicht entschleierte Affectation einer gründlichen Kenntniß der ökonomischen Literatur gewiß eine Frucht dieses heillosen Einflusses. —

Sie sehen: in meinem Spiegel reflektirt sich die ganze Schilderung, welche sie von der Entstehungsgeschichte Ihres neuen Systems, von seinem allmähligen, willkührlosen Anwachsen in der Wechselwirkung eines reich-bewegten praktischen Lebens und reichlicher Studien der Geschichte, der Staaten sowohl, als der bisherigen Systeme, uns vorredlich vorspiegeln möchten, auf ganz eigene Weise. — Ich brauchte mich gar nicht darauf einzulassen, die von Ihnen angegebenen Bildungsstufen Ihres Systems: als zuerst eines bloß „nationalen" Systems gegenüber dem kosmopolitischen; alsdann weiter, unter dem Einflusse Ihrer deutschen Handels-Vereins-Kämpfe, sich ausbildend zu einem Systeme der nationalen „Produktiv-Kräfte", entgegen dem Systeme der bloßen Werthe; und als endlich, in der Anschauung der amerikanischen raschen Oekonomie-Entfaltungen, sich vollendend durch Erkenntniß und Unterscheidung der natürlichen Stufenfolge der volksökonomischen Zustände, — welche kunstreiche Darstellung einer lebendigen Genesis ihr Bestechendes haben könnte, — erst näher dahin zu prüfen: ob und wie dieselbe

Digitized by Google

wohl möglich gewesen sei; ob diese Stufen wohl wirklich aus den zu jeder citirten Erfahrungs-Sphären hervorgehen konnten, oder ob sich für diese Gedanken andere nähere Quellen entdecken ließen und die ganze Darstellung wohl nur ein „Puff" wäre. Schon das allgemeine Bild Ihrer ganzen wissenschaftlichen Persönlichkeit und Ihres eigenthümlichen Bildungsganges — welches Sie offenbar gern dem der gewöhnlichen deutschen Stubengelehrten gegenüberstellen möchten, und das auch gegen Dieser Persönlichkeit und Bildungsgang allerdings sehr absticht, — schon dieß genügte mir vollkommen, Ihrem folgenden Systeme das übelste Prognostikon zu stellen.

Ich gebe Ihnen indeß nochmals zu, — und wer die Thorheit beginge, Ihnen auch so viel nicht zugestehn zu wollen, gegen den würden Sie immer in einem, vielleicht dunkeln, Gefühle des Lesers, einen ungehobenen Stein im Brette behalten, — ich gebe Ihnen nochmals zu: auf der einsamen Studirstube, und aus den bloßen Büchern, denen keine lebendige Anschauung und keine praktische Erfahrung der politischen Gegenwart zur wirklichen Belebung und wahren Erklärung hinzutritt, kann eine völlig gesunde Wissenschaft vom Staate nicht gedeihen. Ich gebe Ihnen zu: gerade die deutsche politische Wissenschaft leidet aus diesem Grunde an krankhafter Mattigkeit oder an phantastischen Auswüchsen. Bei aller Freude an der Tiefe der deutschen Ideen, der ethischen Grundlagen unserer politischen Theorien, fühlt man meistens doch ein Unbehagen an der Langweiligkeit und Unlebendigkeit der Ausführung: fühlt in sich selber, an seinem eignen Wissen, meistens eben diesen selben Fehler, und erquickt sich dann am liebsten an den ganz anders gearteten Darstellungen besonders der Engländer, der praktischen Männer des Parlaments, der Bank und der Compagnie, und jedenfalls der großen Anschauungen des vaterländischen öffentlichen Lebens.

Aber die Wissenschaft fordert auch andererseits durchaus ein stilles Bücher- und Stuben-Leben, eine geschlossene „Werkfortsetzung", und vor Allem Neigung und Muße des stillen Denkens. Zudem fordert sie eine reine, rücksichtslose, nicht mit anderweiten „praktischen" Nebenzwecken verworrene Richtung auf die Wahrheit rein und allein als solche. Diesen Erfordernissen entspricht gewiß der Sinn und die Lage des deutschen Gelehrtenstandes ganz besonders. Nach der Seite der Gedankentiefe sowohl, als nach der der umfassenden Gelehrsamkeit steht keines Volkes Wissenschaft der des deutschen gleich. Keinem Volke ist Fleiß mehr eigen, und Schein und Prunk und Charlatanerie mehr fern. — Eine Betheiligung am politischen Leben, bei welcher Muße und Fleiß verloren würden, oder eine Richtung auf den Schein, auf die bloße Rhetorik,

Digitized by Google

gewonnen würde, wäre für die Wissenschaft immer nur ein entschiedener Nachtheil. Wie sehr ein Nachtheil, das werden wir an Ihrem sein-sollenden „Systeme" einleuchtend genug sehen.

In Folge dieser Ueberzeugungen wünsche ich nun unserer deutschen Wissenschaft von ganzem Herzen eine engere Verbindung mit dem bürgerlichen und politischen Leben; wünsche deshalb unserm ganzen Staate mehr Oeffentlichkeit; wünsche, besonders so lange wir keine Parlamente und Reports haben, eine möglichst freie Presse und liberale Mittheilung eben von den Behörden selbst; ja wünsche den Männern der Wissenschaft, der politischen nämlich, sogar eine gewisse Zugänglichkeit der Akten, ja, weshalb nicht? Auskultatur selbst der höchsten Räthe des Reiches. — Ihnen aber hätte ich nur zu wünschen, nicht gerade viel Muße und viel Fleiß, denn die eigentliche systematische Wissenschaft dürfte weder Ihre Neigung noch Ihr Talent sein, — aber vor Allem mehr ernste, einfache Treue, mehr Achtung gegen die Wissenschaft, und Darstellungen aus dem Gebiete Ihrer gewiß sehr lehrreichen Beobachtungen, nur ganz im Style Ihres Jugendbekannten, des Kaufmanns aus Kaufbeuren, d. h. „ganz schlicht und im Comptoirstyl", vor Allem ein Vergessen der leidigen Rücksicht des „Furore-machens im ersten Akt" und derlei „Weltklugheiten" und „Welterfahrenheiten". —

In der Zerlegung und Beleuchtung Ihrer neuen ökonomischen Theorie selbst, zu welchen wir nun übergehen, werden wir Gelegenheit haben, sowohl die hier aufgestellten Vorhersagungen näher bestätigt zu sehen, als auch Ihre dort ausdrücklich ausgesprochenen erkenntnißtheoretischen und methodologischen Prinzipien noch mehrfach zu erörtern. Sie mögen sich dort dann Eines oder Andern des Hiergesagten erinnern: auf daß Dieß dem Folgenden, und das Folgende Diesem zur weitern Erläuterung diene. —

Digitized by Google

In diesem zweiten Gange, dem wichtigsten den wir zusammen zu machen haben, wird es meine Aufgabe sein: — **Ihr System, so weit es vorliegt, nach allen für die gegenwärtige Krise der politisch-ökonomischen Wissenschaft irgendwie bedeutenden Punkten mit redlichem Fleiße zu beleuchten.** —

Sie haben zwar von Ihrem „**nationalen Systeme der politischen Oekonomie**" bis dahin nur den ersten Band erscheinen lassen; und dieser soll, nach dem Titel, nur die „**Handels-Politik**" enthalten. — Indeß bei näherer Ansicht überzeugt man sich sogleich, daß derselbe das **System**, als **System**, schon **ganz** enthält. Denn, mögen auch zur vollständigen Ausführung in alle Konsequenzen noch manche einzelne Materien in eignen Kapiteln, als einzelnen Abhandlungen, nachfolgen sollen, — das Prinzip, der Begriff der Sache, so weit Sie ihn besitzen, liegt hier vollständig, nach aller seiner Begründung und mit einer zu vollständiger Erörterung hinlänglichen Ausführlichkeit vor uns. Allein um das Prinzip aber, allein um das System in seiner Einheit, ist es hier in meiner Beleuchtung mir zu thun. —

Die **Anordnung** bei **Ihnen** ist folgende. — Sie geben voran eine „**Einleitung**", in welcher Sie, in „Zusammenstellung der Hauptresultate", einen sehr vollständigen und zweckmäßigen Abriß Ihres ganzen Systems nach seinen Grundzügen uns darbieten. — Die weitere Ausführung lassen Sie darauf mit der weitern Begründung in **vier Büchern** nachfolgen. — Das **erste** derselben überschreiben Sie „**Geschichte**". Hier erhalten wir auf anderthalbhundert Seiten eine kurze Darstellung der ökonomischen Geschichte verschiedener Nationen der christlichen Welt. Sie wollen in dieser, Ihrer Theorie die von

Digitized by Google

Ihnen geforderte geschichtliche Grundlage geben. — Ihr zweites Buch enthält und heißt: „die Theorie". In diesem suchen Sie, mit steter polemischer Rücksicht auf die Lehren „der Schule", den Inhalt Ihres neuen nationalen Systems der politischen Oekonomie — aus der „Natur der Dinge" — das heißt wohl, aus dem Begriffe der Sache selbst, zu begründen und, angreifend und vertheidigend, zu beweisen.—Das dritte Buch, überschrieben „die Systeme", behandelt, auf noch nicht funfzig Seiten, die Geschichte der Wissenschaft. — Im vierten und letzten, das Sie „die Politik" benennen, zeichnen Sie zuerst dem ganzen Continente, und darauf dem deutschen Zollvereine insbesondere, die sich nach Ihrer Theorie, unter der besondern historischen Weltstellung der Gegenwart, unter der Gefahr einer nahen „Insular-Suprematie", für jene ergebende beste Politik vor. —

Dieser Anordnung kann ich in meiner Beurtheilung nicht folgen.

Das erste und dritte Buch bei Ihnen haben in meinen Augen dort gar keinen Werth. Es sind unbedeutende Geschichtsauszüge, zu deren näheren Kritik hier weder Veranlassung noch Raum ist. Von Bedeutung ist an denselben, für meinen Zweck, bloß die formelle Verbindung derselben mit der Theorie: der Gedanke, einer nothwendigen historischen Begründung der politischen Oekonomie. Diesen Gedanken werde ich ausführlich besprechen; und werde mich bemühen zu zeigen, daß Sie denselben nicht nur nicht ausgeführt, sondern die Forderung selbst auch gar nicht verstanden haben. Ich werde dabei Geschichte und Theorie in ganz anders engem Zusammenhange zu zeigen suchen, und werde selbst einen Abriß der ökonomischen Geschichte, wie der, von dieser nicht zu trennenden, Geschichte der ökonomischen Systeme den Ihrigen entgegenstellen, um so meine Kritik des Inhalts Ihres ersten und dritten Buches auf die mir hier allein mögliche Weise, nämlich: per positionem alterius, zu liefern. Ich werde aber damit nicht unvermittelt und unkritisch beginnen können: sondern muß erst aus der „Theorie", aus dem Begriffe der Sache, die Forderung der historischen Begründung, und die nähere Bestimmung ihrer Möglichkeit und Methode, mir ableiten. — Ihr viertes Buch habe ich, wie Sie sich erinnern werden, zu einem eignen Haupttheile, zu einem dritten Gange, abzutrennen für zweckmäßig erachtet.

Meine Anordnung der Beleuchtung Ihres Systems wird folgende sein:

Zuerst werde ich Ihren von Ihnen prätendirten prinzipiellen Gegensatz gegen die „herrschende Schule", nach den von Ihnen aufgestellten einzelnen Bestimmungen desselben, zu erörtern suchen.

Digitized by Google

Sodann werde ich zweitens mich bemühen, den positiven Inhalt Ihres eignen Systems nach seinen Grundzügen richtig zu erheben, und ihn vor Allem an seiner eignen innern Consequenz zu messen und von fremdartigen Anflügen zu reinigen.

Endlich werde ich drittens, nachdem in den vorhergehenden beiden Erörterungen sich ergeben haben wird, daß ein von Ihnen selbst völlig unverstandenes und mißverstandenes, recht eigentlich deutsches und höheres System verwirrend in Ihnen anklingt, versuchen, Ihnen die einzeln ausgeschiedenen Anklänge desselben zum Schlusse zusammenzufassen, und dieselben in Ihrer Einheit als das wahre und wirkliche „nationale System der politischen Oekonomie" zu begründen. —

Ich bitte Sie, in diesem zweiten Gange unsern ersten zwar keineswegs vergessen zu wollen. Denn das dort Ihrer Arbeit gestellte Prognostikon und mehrere dort ausgesprochene Ansichten über die förderlichste Lebensstellung der Gelehrten, sollen hier erst ihre weitere Bewährung erhalten. Hier wird sich die Eigenthümlichkeit Ihrer wissenschaftlichen Weise so zeigen, wie wir dieselbe aus Ihrem Bildungsgange vorhersagten. Hier wird Vorzug und Mangel der deutschen Schulwissenschaft mehrfach sich zeigen, und in beiden wird sich auch an ihr, wie ich glaube, das oben Ausgesprochene bestätigen. Hier werden zugleich die Leistungen eines Mannes dargestellt werden, der mit echt deutschem Sinne für Wissenschaft und für ihre nicht andern Zwecken dienende Freiheit und Wahrheit, zugleich die wärmste Theilnahme am politischen Leben der Gegenwart verband; der zugleich zweckmäßig seine politischen Anschauungen nährte an den lebenvollen Leistungen der Engländer, an den Werken eines Burke, und an den Debatten und Reports des Parlaments oder politischer Kommissionen. Diese Leistungen werden, so hoffe ich, als Bewährung der Echtheit einer solchen politischen Bildung erscheinen. — Später war es diesem Manne vergönnt, in Oestreich, das den Vorzug zu haben scheint, in Deutschland noch am Meisten politische Talente aus der Isolirung der Studirstube hervorzuziehen, ohne sie in der Uebertreibung des „von der-Pike-auf" zu Grunde zu richten, — auch selbst, in praktischer Theilnahme, das politische Leben unsers eignen Vaterlandes kennen zu lernen. Aber leider ein anderes, diesem Vortheil entgegen wirkendes Prinzip scheint unsere Wissenschaft um den Gewinn gebracht zu haben, den sie daraus hätte erwarten dürfen! — In so weit also bitte ich, allerdings unsern ersten Gang nicht in diesem zweiten vergessen zu wollen. Aber andererseits bitte ich Sie, denselben doch wenigstens soweit zu vergessen, daß Sie auf diesem etwas langen und mühsamen

Digitized by Google

Gange eine einigermaßen willige und von Groll nicht allzu sehr getrübte Aufmerksamkeit mir zu schenken vermöchten. Es werden die wichtigsten und interessantesten, sowohl formalen als materialen, Streitfragen des gegenwärtigen Standpunkts unserer gemeinsamen Wissenschaft, der politischen Oekonomie, hier zur Sprache kommen.

I.

Mit der Auseinandersetzung des **prinzipiellen Gegensatzes Ihres Systems gegen das der herrschenden Schule**, machen auch Sie selbst in Ihrem vorliegenden Werke sogleich den Anfang. —

Sie eröffnen Ihre „Einleitung" mit der Hervorhebung einer nach Ihrer Behauptung bestehenden „großen Verschiedenheit der Ansichten zwischen **Theoretikern** und **Praktikern**": — und sagen dann sogleich, daß die „Schuld des Widerspruchs" dieser Ansichten auf beiden Seiten, eben in der „Einseitigkeit" einer jeden für sich, gleichermaßen begründet sei. Und deshalb lehren Sie: in Wahrheit müsse die politische Oekonomie ihre Lehren „aus der Erfahrung" schöpfen, und müsse ihre Maßregeln „für die Bedürfnisse der Gegenwart und die eigenthümlichen Zustände jeder Nation berechnen"; aber sie müsse dieses beides thun, ohne dabei die Forderungen der Zukunft und der ganzen Menschheit deshalb zu verkennen".

Dieses führen Sie dann weiter dahin aus: die wahre Theorie der politischen Oekonomie stütze „sich demnach auf Philosophie, Politik und Geschichte zugleich". — Die „Philosophie" nämlich fordere, „im Interesse der Zukunft und der gesammten Menschheit", eine: „immer größere Annährung der Nationen, möglichste Vermeidung des Kriegs, Begründung und Entwickelung des internationalen Rechtszustandes, Uebergang aus Dem, was man jetzt Völkerrecht nennt, in ein Staaten-Bundes-Recht, Freiheit des internationalen Verkehrs in geistiger, wie in materieller Beziehung, endlich Vereinigung aller Nationen unter dem Rechtsgesetz, oder die Universal-Union". — Gegen diese Forderungen der Philosophie fordere dagegen die „Politik", „im Interesse der besondern Nation": „Garantie für ihre Selbstständigkeit und Fortdauer, besondere Maßregeln zur Beförderung ihrer Fortschritte in Kultur, Wohl-

Digitized by Google

stand und Macht, und zur Ausbildung ihrer gesellschaftlichen Zustände, als eines nach allen Theilen vollständig harmonisch entwickelten, in sich selbst vollkommnen und unabhängigen politischen Körpers". — Die „Geschichte" an ihrem Theile aber lehre nun eben, daß beide, Philosophie und Politik zugleich, Recht haben, sofern sie sich ergänzend vereinen, aber auch beide Unrecht, sofern sie einander auszuschließen unternehmen. „Und die „Geschichte" verweiset somit", — sagen Sie, — „auf die Vermittelung zwischen den beiderseitigen Forderungen der Philosophie und Politik".

So ist nach Ihrer Ansicht die wahre Theorie. — „Allein Praxis und Theorie, wie sie gegenwärtig beschaffen sind, nehmen, meinen Sie, auf das Einseitigste Partei: jene für die besondern Forderungen der Nationalität, diese für die einseitigen Forderungen des Kosmopolitismus". —

Wie scharf! wie hübsch in Antithesen ausgeführt! — Aber, wenn nur etwas mehr einfache Gedankenklarheit da wäre, und ich die Zusammenstellung der Antithesen nur wirklich in ihrem Grunde verstehen könnte!

Die untergeordneten Gegensätze lasse ich einstweilen bei Seite, um vorerst nur die obersten: „Philosophie" und „Politik", „Theorie" und „Praxis", zu erörtern, und den Sinn, den Sie damit verbinden möchten, mir verständlich zu machen.

Philosophie und Politik, in wiefern bilden diese einen solchen Gegensatz? Die Politik als Wissenschaft gilt ja eben für eine philosophische Wissenschaft, nämlich für einen Haupttheil der praktischen Philosophie, der Ethik. Adam Smith war Professor der Moral-Philosophie, und sein unsterbliches Werk über den National-Reichthum ist eben ursprünglich ein integrirender Theil, der letzte, seines philosophischen Moral-Systems. — Aber eben, werden Sie vielleicht sagen, dafür ist Adam Smiths Werk denn auch ein philosophisches, kosmopolitisches, und kein wahrhaft politisches. — Es scheint also, Sie nehmen die Politik nicht im Sinne der Staatswissenschaft, sondern im Sinne der ausübenden Staatskunst, der Praxis, und insofern fallen Ihnen dann Philosophie und Theorie — und Politik und Praxis zusammen. Allein auch damit leuchten mir Ihre Gegensätze noch nicht ein. — Aristoteles war durchaus ein Mann der Schule, der Theorie, der Philosophie. Aber seine ethische Forderung für die Politik, weiß nichts von der „gesammten Menschheit": sondern lautet Ihrer Forderung der Politik, eines „in seinen Theilen harmonisch entwickelten, in sich vollkommnen und unabhängigen", eben eines selbstgenugsamen, „politischen Körpers", sehr ähnlich. Oder, um

Digitized by Google

mehr in unserer Nähe zu bleiben, — Fichte, doch auch ein Philosoph und Theoretiker, und noch dazu ein recht abstrakter, — leitet durchaus nicht den freien internationalen Verkehr, sondern gerade den „geschlossenen Handelsstaat", als philosophisches Postulat aus der Vernunft ab. Oder, wenn die Bücher überhaupt Ihnen weniger bekannt wären, selbst in den engen Kreisen Ihrer eignen Erfahrung, in der gegenwärtigen politischen „Praxis" von Deutschland und Amerika, herrscht umgekehrt, wie Sie ja wissen und ausdrücklich genug beklagen, das philosophische und kosmopolitische Prinzip des freien Handels vielmehr noch vor, als Sie in Ihrer „Theorie" dasselbe gestatten wollen. Ich weiß nicht, haben Sie denn diese Instanzen bei der Aufstellung Ihrer Gegensätze ganz vergessen? — Wie mögen Sie nur überhaupt auf diese, in der bei Ihnen vorkommenden Zusammenstellung ganz grundlosen und leeren, Antitheſen gekommen sein?

Wie Sie auf diese Antitheſen wirklich gekommen sein mögen, muß ich dahin gestellt sein lassen. Wie Sie aber darauf hätten kommen können: das will ich Ihnen sagen. Sie durften nur Adam Müllers „Elemente der Staatskunst" lesen, und Mehrere der dort vorkommenden Gegensätze der politischen Wissenschaften, Ihrer formalen und materialen Prinzipien, zuerst in seichter Weise mißverstehen, und dann zu falschem Zusammenhange zusammenwirren; so konnte, bei einigem Geschmacke an antithetischer Stylisirung, — die obige elegante, aber sinnlose, Theorie der „wahren Theorie" sehr leicht dabei herauskommen.

Auch Adam Müller beginnt nämlich sein Werk, gerade wie Sie das Ihrige, — mit dem Gegensatze der einseitigen Theorie und der einseitigen Praxis und mit der Forderung einer gewissen Einheit beider. Auch Er fordert für die „wahre Theorie" vor Allem eine nicht-bloß-theorethische, eine lebendige und geschichtliche, Auffassung. Auch Er spricht dann, weiterhin, von einem einseitigen und falschen „Kosmopolitismus" und einem eben so einseitigen und falschen „Patriotismus", als den „beiden großen Hauptformen politischen Unsinns"; und auch Er stellt denselben entgegen: die Idee ihrer Einheit in der lebendigen Nationalität und in einem höheren, christlichen, Völkerrechte. — Allein diese Gegensätze bringt er keineswegs so zusammen, als ob der Kosmopolitismus mehr zur Theorie, und der geschlossene Handelsstaat mehr zur Praxis gehöre. Im Gegentheil, beide sind ihm in ihrer Einseitigkeit ganz eigentlich theoretische und ganz unpraktische Abstractionen. — Den Gegensatz des „Theoretikers" und „Praktikers" bespricht er in seiner ersten Vorlesung, wo es sich um die Erkenntnißtheorie für die politische Wissenschaft, handelt: dagegen den Gegensatz des einseitigen „Kosmopolitismus"

Digitized by Google

und der sich einseitig abschließenden Nationalität, besprichte er in der vierten Vorlesung, als einen Gegensatz des materialen Prinzips der Politik, des Inhaltes der politischen Idee selbst.

Alles, was bei Ihnen ohne Grund und ohne Klarheit ist, das ist bei Adam Müller die Klarheit und Gründlichkeit selbst. Erst an diesem vermag ich Sie, mir und Andern und vielleicht auch Ihnen selbst, einigermaßen wirklich verständlich zu machen. —

Lassen Sie, aus dem eben angegebenen Grunde, nun auch uns, um so allenfalls der Sache auf den Grund zu kommen, hier in Beziehung auf den von Ihnen prätendirten Gegensatz Ihres Systems gegen das System der herrschenden Schule, vorläufig diese Scheidung machen, und Ihr eigenthümliches unterscheidendes Prinzip

zuerst nach dessen formaler, erkenntnißtheoretischer Seite für sich, und

sodann nach seinen materialen, den Inhalt betreffenden, wesentlichen Unterscheidungs-Bestimmungen, wiederum getrennt und für sich, — betrachten.

Daß freilich beide Seiten auch wesentlich zusammenhängen und ihre Eigenthümlichkeit Eine Einheit bilde, das werde wahrlich Ich am Wenigsten leugnen: vielmehr werde ich dieses, nach der vorläufigen Scheidung, auf's Bestimmteste hervor zu heben, mir eine wichtige Angelegenheit sein lassen. —

1.

Zuerst also wollen wir die formalen, erkenntnißtheoretischen, Gegensätze der politischen Oekonomie und die prätendirte, prinzipielle Eigenthümlichkeit Ihres Systems nach dieser Seite, mit einander erörtern.

Die hier zur Sprache kommenden Punkte sind sogleich von der allerentschiedensten Wichtigkeit für die ganze Auffassung, für die ganze Methode, der politischen Wissenschaft. —

Ueber Ihre Auffassung der wahren Methode finde ich in Ihrem ganzen Werke nichts, aus dem sich noch ein Mehreres und

Digitized by Google

Bestimmteres, als das bereits eben Angeführte, entnehmen ließe. Das Wesentlichste aber von diesem hier Angeführten, möchte, nach Ausscheidung der den Inhalt betreffenden Gegensätze, etwa Folgendes sein:

Theorie und Praxis getrennt, sind „beide einseitig". Jene stützt sich dann allein auf die „Philosophie": und vergißt alsdann über dem „Allgemeinen" des „Besondern" und über der „Zukunft" der „Gegenwart". — Diese dagegen stützt sich, so getrennt, allein auf „Erfahrung" und Routine: und „entbehrt des freieren Blickes" in die Ferne und in die Zukunft. — Daraus ergeben sich auf beiden Seiten entgegengesetzte einseitige Ansichten auch dem Inhalte nach. — Das Studium der „Geschichte" ist es, das allein die Einseitigkeiten der bloßen Philosophie und der bloßen Praxis und Routine zu heilen, und allein zu einer wahren und praktischen Theorie zu verhelfen vermag. —

Ist es mir gelungen, in dieser Darstellung Ihren Sinn so ungefähr zu treffen? Mehr als einen „ungefähren", das sahen wir wohl aus der obigen grundlosen Zusammenfassung, besitzen Sie jedenfalls selber nicht. —

Bedeutende Schwierigkeiten stellen sich auch hier noch einem wirklichen Verständnisse entgegen.

In welcher Weise nämlich, soll die „Geschichte" ihr Amt der Vermittlung und Berichtigung der Einseitigkeiten verwalten können? —

Sie selbst führen auf dieses Bedenken. — Sie sagen nämlich, (Seite 6.), von der herrschenden falschen Theorie: dieselbe verkehre die Lehren der Geschichte zu Gunsten Ihres Systems, und behaupte, — England sei nicht „durch", sondern „trotz" seiner Handelspolitik zu Reichthum und Macht gelangt. Und wiederum sagen Sie von den Praktikern eben daselbst: diese begehen „den großen Irrthum", — „die absolute und allgemeine Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Beschränkungen zu behaupten, weil sie bei gewissen Nationen und in gewissen Perioden ihrer Entwicklung nützlich und nothwendig sind". — Sie selbst wissen und behaupten also, daß auch „die Lehren der Geschichte" dem Mißverständnisse bloßgestellt sind, und daß Praktiker und Theoretiker, beide gleichermaßen, anstatt durch die „Geschichte" so ohne Weiteres vermittelt und berichtigt zu werden, vielmehr selbst die Geschichte, von ihrer falschen Einseitigkeit aus, entzweien und verfälschen.

Sie sehen also, — daß wir so bei Ihnen, trotz aller Geschichte, — immer noch rathlos im vorausgesetzten Zwiespalte der Theorie und Praxis stecken bleiben! —

Digitized by Google

Sehen wir einmal, wie wohl bei Adam Müller dieser Gegensatz der Theorie und Praxis gelöst und vermittelt wird. —

Adam Müller hielt, im Winter 1808 auf 1809, zu Dresden, vor Staatsmännern des höchsten Ranges, seine ausgezeichneten Vorlesungen über die „Elemente der Staatskunst". — In der ersten dieser Vorlesungen beginnt auch Er, eben wie Sie, — mit dem verderbten Zustande der Staatswissenschaft, mit dem Gegensatze der einseitigen Theoretiker und einseitigen Praktiker, — und fordert dann zur „wahren Kunst" und „wahren Wissenschaft" der Politik — eine höhere Vereinigung von Theorie und Praxis. —

Er entwickelt hierüber seine Ansicht also: —

— Es kann der Staat — nie von Außen, wie etwa eine Maschine durch Beschauung ihrer Räder und sonstigen Theile, würdig erkannt werden: weder in äußerlicher gegenwärtiger Beschauung, noch in äußerlicher Betrachtung der Geschichte. Er ist vielmehr ein in sich innerlich-bestimmtes, einfach-eigenthümliches Leben: und wird daher wahrhaft nur erkannt — durch — innerliche Miterlebung dieses seines eigenen Lebens. Eben wenn der Staat in gesteigerter Bewegung ist, — in Kalamitäten, wo das Eitle und Unwesentliche zusammenbricht, — eben dann vor Allem bilden sich die großen Staatsmänner und Staatsgelehrten — zugleich und aus Einer Kraft des Geistes. Beide mögen durch den äußern Beruf geschieden sein: im Wesen sind sie Eins. Beide müssen ihres Volkes Bild und eigenstes Wesen mit Stolz und Schmerz in der Brust tragen: nur dann können sie, wie Burke will, die Jahrhunderte befragen, und wirklich — die Geschichte hinein construiren in die Wissenschaft. — — Die Systeme der gelehrten Handwerker, appelliren umsonst auf Geschichte. Ueberall wo der Staatsgelehrte und der ausübende Staatsmann einseitig auseinandertreten, — wird jener — zum bloßen Theoretiker, dieser zum dürftigen Praktiker. —

Diese beiden einseitigen und verkümmerten „Figuren" beschreibt er näher in folgenden Bestimmungen:

„Vor allen Dingen bemerken wir an beiden eine gründliche gegenseitige Verachtung. — Der Theoretiker stützt sich auf die „Vernunft", auf die schulgerechte Form seiner Ansicht, und auf allgemeine Gesetze. Der Praktiker — auf „Erfahrung", auf die „Realität seines Geschäfts, und auf die Bedürfnisse der Localität und des Moments". — So eben verachten beide einander: und der Eine — schwebt in den Lüften über allen Ländern und Zeiten; der Andere hält sich an seinen Grund und Boden, — an Das, was er mit seinen Händen greifen und von seinem Büreau

Digitized by Google

aus übersehen kann. — — Ueber denselben Gegensatz sagt er weiter, an einer andern Stelle, (Elem. d. St. K. — I. S. 24.): — Die Einen, die Praktischen, sind die Sklaven der Gewohnheit und kleben am Alten — d. h. an seiner Schale, denn der Geist des Alten entbindet und befreit vielmehr gerade die Seele: und die Schlacken der Vorzeit hängen an ihnen, wie Kletten. Die Andern, die Theoretischen, — faseln dafür in die Zukunft hinein: — träumen von neuen Zeiten, ganz neuen Zuständen. Darüber versäumen beide die große ahnungsvolle Gegenwart". —

Sie sehen, — in dieser Contrastirung des Theoretikers und Praktikers sind manche Züge, welche mit den Zügen der Ihrigen Aehnlichkeit haben. Das Sich-stützen des Thoretikers auf die Vernunft und auf die Schulform, — das Ueberschweifige und vom Besondern und Eigenthümlichen Abstrahirende seines Denkens, das bodenlose Vorgreifen in die Zukunft; — und dagegen das Sich-berufen des Praktikers auf die Erfahrung, auf die Bedingungen und Bedürfnisse der Localität, die Enge seines Geschichtskreises, und sein unfreies Festhalten des Gewohnten: das Alles sind Bestimmungen, welche Ihnen und Müller gemeinsame sind. Gemeinsam scheint auch die Forderung einer gewissen Verbindung von Theorie und Praxis, — und des Hineinconstruirens der Geschichte in die Theorie. — Ja selbst zu Ihrer Confusion der materialen Gegensätze mit diesen Formalen, des Kosmopolitismus mit der Theorie, und deshalb der nationalen Abgeschlossenheit mit der Praxis: selbst hierzu könnte ich hier in der ersten Vorlesung Müllers die unschuldige Veranlassung vermuthen. Ich muß die hier von mir gemeinte, treffliche, Ihnen in jeder Weise gewiß ganz zusagende, Stelle noch hersetzen. Sie findet sich gleich nach der letzten eben citirten, und heißt also:

„In einem Lande wie Deutschland, — wo bei verschlossenen Thüren regiert wird, und wo, — wenige glückliche Staaten ausgenommen, — die Regierungsbeschlüsse über die Häupter uneingeweihter Unterthanen hergehen wie der Wind und die Wolken, von denen Niemand sagen kann, woher sie kommen, und wohin sie fahren, — muß diese Spaltung viel größer sein, als in England, — wo die Verfassung, die hinreißende Gewalt des öffentlichen Lebens, einen eigentlichen Theoretiker nicht einmal aufkommen läßt". — „Das berühmte Buch von Adam Smith ist ein's der wenigen Bücher der Briten, welche man „theoretisch" nennen könnte, weil sie sich nicht in praktischen Schranken bewegen; — weil die Lehre der Handels- und Gewerbs-Freiheit, die darin aufgestellt ist, auf die geschlossene Persönlichkeit der Staaten, auf ihren besonderen Character, auf ihre nothwendige kriegerische Stellung untereinander, — zu wenig Rücksicht nimmt. — Indeß, wie viele Spuren reichen, thätigen Lebens

dieſes Buch enthält; das fühlt man erſt, wenn man es in der magern Geſtalt deutſcher vermeintlicher Bearbeitungen wieder ſieht, wo die Reſultate von Adam Smiths Leben nur ſyſtematiſch aufgeſtutzt und zierlich in Reih' und Glied erſcheinen." —

Scheint es nicht, als ob hier doch auch A. Müller „Theorie" und „Kosmopolitismus" — für zuſammengehörig nähme? — Aber ich glaube, Beachtung des Zuſammenhangs der Stelle zerſtreut dieſen Schein. Hätte Fichte ſeinen „geſchloſſenen Handelsſtaat" in England geſchrieben, als Engländer; ſo würde Müller denſelben hier vielleicht ebenfalls citirt haben. Denn Das, worauf es ihm hier ankommt, — das Abſtrakte, nicht aus dem Nationalleben Erwachſene, Zuſammentheoretiſirte, — dieſes wäre unſerm Fichte noch mehr eigen. Daß bei Smith dies Theoretiſirte eben „kosmopolitiſch" iſt; das iſt nach dieſer Seite, für dieſe Anführung hier, — das durchaus Unweſentliche und Zufällige.

Ueberhaupt gebe ich Ihnen gern das Zeugniß, — wenn Ihnen vielleicht um Ihrer Originalität willen daran gelegen wäre, — daß Ihre Aehnlichkeit mit Adam Müller überall nur eine ſcheinbare iſt.

So iſt ſogleich Ihr Hauptgegenſatz, der von Philoſophie und Politik, der Ihnen gleichgilt mit dem von Schultheorie und politiſcher Erfahrung, keineswegs derſelbe mit dem bei Müller vorkommenden von „Vernunft" oder „ſchulgerechter Form," und „Erfahrung der Praktiker. Jene „Vernunft" auf welche die Theoretiker ſich berufen, iſt bei Müller genommen im Sinne der „abſtracten" — abſtracte Geſetze und Begriffe bildenden: und dieſe gilt ihm keineswegs für das Organ der Philoſophie. Das ſehen wir bei ihm Seite 27, wo er auf die „Idee", als das die Abſtractionen der Theorie und die Anſchauungen der Erfahrung Verbindende und Vermittelnde, kommt. Er ſagt hier: „Solche ſteife, einmal für allemal abgefaßte Formeln, wie die gemeinen Wiſſenſchaften" (— eben im Gegenſatze zur Philoſophie —) „vom Staate, vom Menſchen, vom Leben umherſchleppen und feilbieten, — nennen wir „Begriffe". — Mit dieſen „Begriffen" nun operirt, nach ihm, der bloße Theoretiker: und derſelbe bleibt eben deshalb außer der Wahrheit. Denn: „vom Staate giebt es keinen Begriff". Der Staat in ſeiner Lebendigkeit iſt nur zu faſſen in der „Idee", der lebendigen, der elaſtiſchen, in ſich ſelber-beweglichen und ſich-ſelber-bewegenden. Die „Idee" aber gehört bekanntlich der Philoſophie an: und demnach iſt es bei Müller alſo gerade die Philoſophie, welche die rechte Quelle der wahren Staatswiſſenſchaft ſein ſoll.

Eben ſo iſt auch Ihre Forderung einer geſchichtlichen Auffaſſung, von der gleichnamigen Adam Müllers durchaus verſchieden. Adam Müller meint keineswegs, daß man aus der Geſchichte ſich „Lehren", ſo zur Anwendung, abſtrahiren könne. Dies verſuchen,

Digitized by Google

wie Sie selbst wissen, Theoretiker und Praktiker gleichermaßen. Beide appelliren auf die Geschichte: aber für die entgegengesetzten Behauptungen. — Nach Adam Müller ist dagegen die Geschichte immer neu. Die Idee, die im Wechsel gleiche, selber ist das Leben derselben. Um zur Geschichte zu gelangen, müssen wir schon zur Idee gelangt und aus der Einseitigkeit des theoretischen, äußerlichen, Verhaltens schon heraus sein. Heraus aber sind wir nur in dem lebendigen, praktischen, Wissen: das heißt, in dem eigenen innern Erleben der Idee und des zu wissenden Lebens. Ein solches, nur so zu wissendes, Leben ist der Mensch, ist der Staat. Beide können nie äußerlich gefaßt werden. Nur die Liebe, die sich ihnen aufschließende ganze Persönlichkeit, vermag dieselben zu fassen. Es versteht daher die Geschichte des Vaterlandes auch nur Der, der sie im Patriotismus ergreift. Nur ein Solcher kann die Geschichte in die Politik hinein construiren, und sie in der „großen ahnungsvollen Gegenwart" lebendig vor sich haben; — um so dann, aus der lebendigen Bestimmtheit des Augenblicks, die bestimmte wirkliche Lehre für das bestimmte Bedürfniß des Moments zu erzeugen. Ganz gleich verhält es sich mit dem Studium des Beispiels großer Staatsmänner, wie z. B. „Burke" ein solcher sei. Man kann sich nur ihr „Bild lebendig in die Seele drücken": — „nicht um ihnen nachzuahmen, das Große läßt sich nicht nachahmen; — nur um, von ihrem Geiste erfüllt, wieder Großes, und ganz verschiedenartiges Großes, zu wirken". — — Diese lebendige „Auffassung in Ideen" nun, — das eben ist Müllers Meinung, — ist gleich verschieden vom blinden Drange des Moments, dem der bloße Praktiker hingegeben ist, und von dem abstracten Begriffe und Gesetze, mit welchem der Theoretiker sich trägt: und deshalb ist allein in ihr und ihrem Leben, sowohl in der Geschichte wie im Allerinnersten des Geistes, der alte Streit der „Theoretiker und Praktiker" zu schlichten. —

Das also ist die erkenntniß-theoretische Lehre Adam Müllers: — und ich bekenne Ihnen gern, daß dieselbe auch mein entschiedenes Glaubensbekenntniß über das Erkenntniß-Vermögen der politischen Wissenschaft enthält. Bei Adam Müller selbst ist sie vielleicht nicht ganz so entwickelt, vielleicht nicht ganz so scharf widerspruchs-weise dargestellt, wie hier. Aber seinen eigentlichen Sinn hoffe ich, getroffen zu haben. Ist es derselbe, den auch Sie beabsichtigten?

Von dieser Erkenntnißtheorie läßt sich eigentlich weder sagen, daß sie allgemein und anerkannt, noch, daß und in welchen Punkten sie streitig sei. In den Schriften über Politik und politische

Digitized by Google

Oekonomie gerade, wird ſie meiſtens kaum berührt. Sie wird, und wohl mit Recht, mehr der eigentlichen, theoretiſchen, Philoſophie zugeſchoben. —

Adam Müller ſteht auch hier durchaus in der geſchloſſenen Werkfortſetzung deutſcher Wiſſenſchaft. — Daher erhält er auch aus dieſem Zuſammenhange erſt ſeine volle Klarheit.

Beſonders ſeit Ende des ſiebenzehnten und im achtzehnten Jahrhunderte ſtritt man ſich in der Philoſophie um den Gegenſatz des Erkennens „aus der Erfahrung" und des Erkennens „aus der Vernunft". — Schärfer faßte dieſen Erkenntniß-theoretiſchen Gegenſatz unſer Kant. Aber er brachte als Reſultat ſeiner Kritik zu Tage, daß, eben dieſes unvermeidlichen Gegenſatzes wegen, wirkliche Wiſſenſchaft nicht möglich ſei. Solche würde nämlich nur möglich ſein durch eine Einheit des Allgemeinen und Beſonderen, — des Begriffes und der Anſchauung: — alſo nur durch einen „intuitiven Verſtand". Allein dieſen Verſtand gab Kant nur zu in beſtimmten Beſchränkungen ſeiner Gültigkeit. In ſeiner „äſthetiſchen Urtheilskraft" nämlich — gab er der Kunſtanſchauung denſelben zum „formalen Prinzipe," und in ſeiner „teleogiſchen Urtheilskraft" — ſtellte er eine ſolche Einheit des Allgemeinen und Beſonderen als, wenn nicht wahren, doch unvermeidlichen, Begriff des Lebendigen und Organiſchen auf. — Mit Wegwerfung der Kantiſchen Beſchränkungen, und durch Vertiefung in die hier dem Bewußtſein aufgehende höhere Einheit, — erwuchs zuerſt in Fichte, und in noch freierem Sinne in Schelling: die Philoſophie der „intellectuellen Anſchauung". Die „Idee", — als weder bloß Begriff, Allgemeines, noch bloß Erfahrung, ſondern als höhere Einheit beider, — erſchien hier als Form und Inhalt der Wahrheit. Vor Allem galt auch der Staat als Idee: — als lebendig, organiſch; als unzuſammengeſetzte, ſeelenvolle Einheit. Und vor Allem genoß die „Kunſt", als die ſchlechterdings nur in Ideen zu faſſende, als das monſtrirbarſte Daſein der Idee, — einer beſonders hohen Verehrung, im Gegenſatze gegen die bloß verſtändige Theorie der „gemeinen Wiſſenſchaften", und gegen das bloß verſtändige, nach äußerlichen Zweckbegriffen verfahrende „Handwerk". — Sie ſehen, — wie ſich hier Adam Müller, in Anſicht und Sprachgebrauch, unmittelbar anſchließt. Um ihn ſicher zu interpretiren, darf man daher nicht früh der Schule den Rücken gewandt, ſondern muß erſt ruhig in ihre Werkfortſetzung ſich hineingearbeitet haben. —

Nun wären freilich, eben innerhalb dieſer allgemeinen, von der deutſchen Philoſophie aufgeſtellten Forderung, eines Erkennens, nicht mittelſt eines einſeitigen Vermögens, ſondern mittels der ganzen Kraft des lebendigen Geiſtes, — wohl noch

Unterschiede und Controversen aufzutreiben. — Es könnte doch wieder mehr der *speculative, dialectische Verstand*, oder mehr eine *intellectuelle Phantasie*, oder mehr das *sittliche Selbstbewußtsein*, die *intellectuelle Liebe*, als der innerste Kern der Persönlichkeit, zum eigentlichen Organ der Wahrheit gemacht werden. Allein an diesem Orte ist noch nicht die Veranlassung solcher Unterscheidungen: — und ich verschiebe die hierüber noch nothwendigen weitern Erörterungen auf den dritten Theil dieses unsers zweiten Ganges, — wo sie in umfassenderem Zusammenhange ohnehin vorkommen müssen.

Hier genügt es, dieses Allgemeine hervorzuheben, und als ein in den bessern Regionen deutscher Wissenschaft längst widerspruchlos Anerkanntes aufzustellen; nämlich: daß die echte Staats-Wissenschaft durchaus an der Geschichte sich zu erfüllen habe; daß sie aber keineswegs aus der Vergangenheit äußerliche Regeln „zur Anwendung" für die Gegenwart abstrahiren könne, eben so wenig, wie man, in der Fremde herumreisend, dort brauchbare Maximen für vaterländische Politik sich absehen möchte; und daß vielmehr Geschichtsstudium und alle Anschauung verschiedener Völker-Zustände hier nur dienen dürfen als Mittel der Befreiung von der unmittelbaren Befangenheit des Gewohnten und, demnächst, als Mittel der freien Vertiefung in den Geist, und in das lebendige *Selbstbewußtsein* der eigenen „großen ahnungsvollen Gegenwart". — Daß aber zu diesem wirklichen, mit-erlebenden Vertiefen in die Geschichte eine reine politische Gluth der Seele unentbehrlich sei; und daß diese gesund, in rechter gegenwärtiger Erfüllung, fast allein in der ergreifenden Wirklichkeit eines öffentlichen Lebens im eignen Vaterlande, gedeihen könne; auch dieses, wenn es gleich ein Zeugniß wider unser eignes Fleisch und Blut ist, dennoch aufrichtig hinzuzusetzen, geziemt der deutschen Redlichkeit. Wir erkennen, daß andere Nationen, besonders die Engländer, in der Weise ihres ganzen politischen Lebens einen mächtigen Schutz besitzen gegen ein leeres, schlechtes Theoretisiren in den politischen Wissenschaften, wie es allerdings uns zuweilen überkommt. Aber *wir* begreifen diesen *ihren* Vorzug viel tiefer, als sie selbst: indeß *sie unsere* Vorzüge, unsere kühne, unendliche Gedankenfreiheit, weder verstehen noch schätzen: — und — „Das hebt uns über sie"! — wie schon der wackere Klopstock singt. —

Hiermit dürfte es nun, vorläufig, klar genug sein, in wiefern in Beziehung auf das *formelle Prinzip*, in Beziehung auf Methode und Quelle der politischen Erkenntniß, einem *abstrakten Wissen* in todten „*Schulformeln*," allerdings entgegengetreten werden kann; und wie demselben ein *lebendiges Wissen in Ideen* und aus *lebendiger historischer Anschauung*, entgegengesetzt wird. —

Digitized by Google

Jetzt dürfte es klar sein, — was Marwitz im Sinne hatte, wenn er von Smith sagt: derselbe konstruire seinen Staat „unabhängig von allen Ideen" als einen „allgemeinen und für alle Nationen gleich passenden," — und führe uns „durch ein Labyrinth von Abstractionen." Allein jetzt dürfte es auch klar sein, daß Sie selbst Dieses keineswegs richtig verstanden haben. Sie meinen, die „Praktiker" fehlen nur darin, daß sie bei Anwendung der Lehren der Geschichte nicht die „Stufen" und „Zustände" unterscheiden. Aber mit Ihrer Unterscheidung von vier dürftigen „Zuständen" und „Stufen" stehen eben auch Sie noch ganz auf dem Standpunkte der ideenlosen, äußerlichen Geschichtsauffassung, und zeigen, das Sie noch keine Ahnung haben von der tiefen, immer neuen und einzigen Eigenthümlichkeit jeder Nation und jedes historischen Moments. Sie gleichen hier ganz dem schlauen Dorfbarbier, der zur Entdeckung gelangt, daß es mit der Universalität seiner Schinkenkur doch wohl nicht so ganz richtig sei, — und der nun durch die Unterscheidung der „Zustände" sich zu helfen meint, und — Schneider und Schmiede einander gegenüberstellt. —

Deutlicher kann dieß Alles erst im Folgenden werden, wenn wir erst zu diesem formellen Prinzipe auch das entsprechende materiale werden näher betrachtet haben. —

2.

In Beziehung auf die **materialen** Gegensätze der politischen Oekonomie und die prinzipielle Eigenthümlichkeit Ihres Systems nach dieser Seite — geben Sie uns eine mit lobenswerthem Fleiße ausgeführte und in ihren einzelnen Bestimmungen festformulirte Anklage gegen Adam Smith und seine ganze Schule.

Ihr materiales Prinzip ist, wie wir schon oben vernahmen: — die „Vermittlung zwischen den beiderseitigen Forderungen der Philosophie und der Politik", oder zwischen — „Kosmopolitismus" und „Nationalität". — Ihren directen Widerspruch richten Sie indeß vorzugsweise gegen die Seite des einseitigen Kosmopolitismus, weil allerdings die Seite der einseitigen

Nationalität wenig Anhänger zählt, und deshalb allerdings auch weniger Berücksichtigung fordert. Den Kosmopolitismus betrachten Sie als den allgemein herrschenden Grundirrthum der Schul-Theorie, und deshalb eben bezeichnen Sie, dieser gegenüber, Ihr neues System ausdrücklich und namentlich als das: „**nationale**".

Die Bestimmung der Nationalität, gegenüber dem Kosmopolitismus, hängt aber in ihrem Grunde und in ihren nächsten Folgen mit andern Bestimmungen zusammen, welche Sie, in geschlossener Zahl und jede in bestimmter Formel, mit löblicher Bestimmtheit hervorheben. Sie formuliren nämlich drei besondere Anklagen. Sie beschuldigen das „Prinzip der herrschenden Schule", (Cap. 15, Seite 255.):

„Erstens": — eines „bodenlosen Kosmopolitismus", weil es: „weder die Natur der Nationalität anerkenne, noch auf Befriedigung ihrer Interessen Bezug nehme".

„Zweitens": — eines „todten Materialismus", weil es: überall nur den „Tauschwerth der Dinge" in's Auge fasse, ohne „die geistigen und politischen, die gegenwärtigen und die künftigen Interessen, und die produktiven Kräfte der Nation zu berücksichtigen".

„Drittens": — eines „desorganisirenden Particularismus und Individualismus", — weil es: „die Natur der gesellschaftlichen Arbeit und die Wirkung der Kräftevereinigung in ihren höheren Consequenzen verkennend, im Grunde nur die Privat-Industrie darstelle, wie sie sich im freien Verkehre mit der Gesellschaft, d. h. mit der gesammten Menschheit, entwickeln würde, im Falle sie nicht in besondere National-Gesellschaften getrennt wäre".

In diesen drei Anklagen erschöpfen Sie Ihren materialen Gegensatz gegen die herrschende Schule, und widmen demselben die ersten Capitel Ihrer neuen Theorie: —

Diese Anklagen haben, auch nach meiner Ueberzeugung, alle ihren guten und tiefen Sinn: und gegen die Smithische Schule muß ich sie allerdings alle unterschreiben. — Aber es bleibt doch zuvor noch zu erörtern, in wiefern wir, Sie und ich, denselben Sinn mit diesen Worten verbinden. Zu diesem Ende will ich denn zuerst bei jeder einzelnen untersuchen, welchen Sinn dieselbe bei Ihnen wirklich und bewußtermaßen hat. — Wir werden so zu einem wunderlichen Resultate gelangen. Es wird sich nämlich zeigen, daß in dem Sinne, den ich mit diesen Anklagen verbinde, eben in dem Sinne welchen dieselben auch bei Adam Müller und Alexander von der Marwitz haben, — alle drei auf Ihre neue Theorie,

Digitized by Google

eben so sehr, wie auf die Smithische, angewendet werden müssen!

Aber diese drei Anklagen haben zugleich einen tiefern Zusammenhang unter einander. Sie wurzeln gemeinsam in dem über den Individualismus hinausgehenden ethischen Prinzipe, das in der deutschen Schule als das „anti-eudaimonistische" bezeichnet wird. Aus diesem Anti-Eudaimonismus des Moralprinzips, des ewigen Inhaltes des freien Willens, ergiebt sich dann, in der höhern Consequenz desselben, das Prinzip der Nationalität. Das Prinzip des Nationalwerthes endlich, entgegen dem des bloßen Tauschwerths, ist dann die einfache Folge, bloß die ökonomische Anwendung, des Vorigen. — Diesen tieferen Zusammenhang, welchen Ihre drei Anklagen gegen das Smithische System, in meinem Sinne derselben, haben, auch den werde ich, nach der Erwägung der einzelnen für sich, nachdrücklich herauszuheben mich bemühen. — Indeß schon jetzt werden Sie mir erlauben, die Folgeordnung der einzelnen Anklagen nach diesem Zusammenhange zu bestimmen, und mit der bei Ihnen schließenden Anklage hier den Anfang zu machen.

A.

Also, es soll das Prinzip der Schule schuldig sein — erstens eines: — **„desorganisirenden Partikularismus und Individualismus".**

Die nähere Bestimmung aber dieser Anklage lautet bei Ihnen dahin: „die Natur der gesellschaftlichen Arbeit und die Wirkung der Kräfte-Vereinigung in ihren höheren Consequenzen verkennend, stellt es im Grunde nur die Privat-Industrie dar, wie sie sich im freien Verkehre mit der Gesellschaft, d. h. mit der gesammten Menschheit, entwickeln würde, im Falle sie nicht in besondere National-Gesellschaften getrennt wäre".

Als Nächstes liegt mir nun ob, den bestimmten Sinn, den diese Anklage bei Ihnen hat, aus andern erläuternden Stellen Ihrer Schrift noch weiter herauszustellen.

Unter Ihren einleitungsweise vorausgeschickten „Hauptresultaten" ist gleich der erste Satz der, hier entscheidenden, Wichtigkeit der

Kräfte-Vereinigung gewidmet. Sie sagen dort: „Einigung der individuellen Kräfte zu Verfolgung gemeinsamer Zwecke, ist das mächtigste Mittel zur Bewirkung der Glückseligkeit der Individuen. Allein und getrennt von seinen Mitmenschen ist das Individuum schwach und hülflos. Je größer die Zahl Derer ist, mit welchen es in gesellschaftlicher Verbindung steht, je vollkommner die Einigung; desto größer und vollkommner das Produkt, die geistige und körperliche Wohlfahrt der Individuen". — Hier weiß ich einen Unterschied gegen A. Smith noch nirgends zu entdecken. — Aber in den ersten Kapiteln Ihres der „Theorie" gewidmeten zweiten Buches finden sich noch einige weitere, erläuternde Stellen. Das am Meisten Hierhergehörige finde ich Seite 188. Setze man, sagen Sie dort, — den ewigen Frieden als schon realisirt voraus; dann habe die Schule in ihrem Systeme allerdings „ganz Recht". „Je weniger jedes Individuum in der Verfolgung seiner Wohlfahrts-Zwecke beschränkt; je größer die Zahl und der Reichthum Derer ist, mit welchen es im freien Verkehre steht; je größer der Raum ist, auf welchem sich seine individuelle Thätigkeit zu erstrecken vermag: um so leichter wird es ihm sein, die von der Natur verliehenen Eigenschaften, die erworbenen Kenntnisse und Geschicklichkeiten und die ihm zu Gebote stehenden Naturkräfte, zur Vermehrung seiner Wohlfahrt zu benutzen". „Man denke sich alle Nationen der Erde auf gleiche Weise vereinigt" (wie England, Schottland und Irland): „und die lebhafteste Phantasie wird nicht im Stande sein, sich die Summe von Wohlfahrt und Glück vorzustellen, die daraus dem menschlichen Geschlecht erwachsen müßte". — Allein, leider, fahren Sie fort, einstweilen sei der „ewige Friede" eben noch nicht realisirt, und deshalb verhalte sich denn, einstweilen, die Sache freilich ganz anders. Einstweilen werde, durch die kriegerische Stellung der Staaten gegen einander, die „National-Macht" eine nothwendige Rücksicht: und daher entstehe, außer und über der „Privat-Oekonomie", eine: „politische Oekonomie". Diese nun dürfe und müsse, sorgend für die Bedürfnisse des „Ganzen" und der entferntesten „Generationen", sich berechtigt halten, von den Privaten und dem Augenblicke Opfer an momentanen Bequemlichkeiten und Genüssen zu fordern. Aber eben diese politische Oekonomie — verkenne die Schule gänzlich, indem dieselbe schon jetzt unbedingte Handels- und Gewerbe-Freiheit fordere: und in diesem Verkennen beweise sie, wie ihr Prinzip an einem desorganisirenden Individualismus leide.

In Betreff des letzten Zweckes sind Sie also, wie es scheint, mit A. Smith vollkommen einverstanden. Es ist: „die körperliche und geistige Wohlfahrt der Individuen", sowohl bei Ihnen als bei Smith, das letzte Ziel. Worin aber dieselbe bestehe:

Digitized by Google

davon erfahren wir bei Ihnen am Wenigsten Etwas. Jedes Individuum hat eben, nach Ihnen, seine eignen „Wohlfahrtszwecke“: und je weniger es in deren Verfolgung beschränkt ist, je ungehinderter es seine Kenntnisse und Geschicklichkeiten und Naturkräfte nach eignem Geschmacke verwenden kann; desto mehr Glückseligkeit und Wohlfahrt kann es genießen. Wenn der „ewige Friede“ nur wirklich da wäre; dann allerdings, meinen auch Sie, würde sich alle Oekonomie in Privatökonomie auflösen, und die „lebhafteste Phantasie würde nicht im Stande sein, sich die Summe von Wohlfahrt und Glück vorzustellen“, die dann hieraus „dem menschlichen Geschlechte erwachsen müßte“. — Allein, leider, die Welt ist noch nicht so weit. Es müssen einstweilen, als Mittel zu jenem großen Zwecke, noch Beschränkungen und Opfer den Privatökonomien zugemuthet werden: und eine „politische Oekonomie“ muß, einstweilen, dieselben beherrschen. — Diese einstweilige Nothwendigkeit der politischen Oekonomie und der opferfordernden nationalen Kräfte-Vereinigung, diese, meinen Sie, verkennt A. Smith und mit ihm die ganze Schule gänzlich.

Ist nun in diesem, Ihrem, Sinne die Anklage eines „desorganisirenden Individualismus“ wider Smith und seine Schule begründet? Und was ist Ihr wirklicher Unterschied gegen Smith, nach dieser Seite? —

Hierüber genügen wenige Worte.

Smith würde, wenn er Ihre Anklage vernähme, sicher entgegnen: Sie könnten ihn entweder nie vollständig gelesen haben, oder aber Sie müßten der einfachsten Reflexionen unfähig sein. Denn wenn Sie sein Werk mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hätten: so würden Sie haben finden müssen, daß er die Nothwendigkeit nationaler Kräfte-Vereinigungen, oder Staaten, nicht nur als Bedingungen und Garantien des Privatreichthums anerkenne und für dieselben in diesem Sinne Opfer heische; sondern daß Er, voll unmittelbaren Britischen Gefühls der Nationalität, die „National-Macht“ ausdrücklich über allen „Reichthum“ stelle. Er müsse sich wundern, daß Sie Dieses so ganz hier hätten übersehen können, da Sie ja doch eine seiner entschiedensten Stellen dieser Art, — wie er nämlich von der Navigationsakte sage, dieselbe habe dem Englischen Volke zwar ökonomische Opfer gekostet, allein das könne nicht in Betracht kommen, denn: „Macht sei mehr als Reichthum“ — da Sie ja doch selbst diese schon allein hier völlig entscheidende Stelle an einem andern Orte Ihres Werkes wörtlich von ihm anführten. Der einzige Unterschied zwischen ihm und Ihnen sei hier, so weit Er sehen könne, allein der, daß Sie „Schutzzölle“ für ein geeignetes Mittel der Machtvermehrung hielten; er aber im Gegentheil dieselben für eine Hemmung

Digitized by Google

der Reichthumszunahme, und für eine Urſache der National-Schwäche halte. Dieſer Unterſchied indeß, auf weſſen Seite auch das Recht ſein möge, ſei offenbar gar kein Unterſchied des Prinzips, und könne unmöglich eine Veranlaſſung geben, von Individualismus und Nicht-Individualismus zu ſprechen. Das einzuſehn, ſo viel Reflexion verlange er von jedem Gymnaſiaſten.

Ich weiß nicht, was Sie Smith auf ſolche Gegenrede antworten wollten. Ich meine, daß er vollkommen und ſchlagend Recht wider Sie hätte. —

Allein ich meine allerdings eben ſo ſehr: daß dennoch Smith, aber freilich nicht weniger auch Sie ſelbſt, — der Vorwurf eines deſorganiſirenden Individualismus mit vollem Rechte trifft. — Ich meine nämlich, daß die Opfer-fordernde „politiſche Oekonomie" weder bei ihm, noch bei Ihnen, berechtigt und begriffen iſt. Denn, ſind die individuellen Wohlfahrtszwecke das Höchſte und Letzte, und iſt die Kräfte-Vereinigung nichts, als nur ein Mittel für jene; dann darf nie der Zweck dem Mittel geopfert werden, und immer muß dann das Individuum ſelbſt entſcheiden, wie weit es zu opfern bereit iſt, und ob es den Erſatz, ſei es in ſpäter vermehrten eignen Einkünften oder ſei es in „ſympathiſcher" Theilnahme an den vermehrten Einkünften der entfernten „Generationen", für ſich profitlich finden kann.

Ich ſtimme daher freilich durchaus Dem bei, was Marwitz über A. Smith an Rahel ſchreibt, und was Sie in Ihrer Vorrede ſo entzückt hervorheben. Er ſchreibt: „Sein Standpunkt iſt der des Privatintereſſes. Daß es einen höheren für den Staat geben müſſe, daß er kraft dieſes höheren auch dem ſämmtlichen Erwerbe eine ganz andere Richtung geben ſoll, als Derjenige wünſcht, der nur gemein genießen will, das ahnet er nicht". — Aber fühlen Sie denn gar nicht, das hier der Vorwurf einen ganz andern Sinn hat, als bei Ihnen? Daß hier eben Ihre individuellen Wohlfahrtszwecke: ſtatt das Höchſte zu ſein, dem der Staat als Mittel zu dienen hätte, vielmehr ſelbſt vom Staate an einem gegen ſie höheren, vom individuellen Belieben freien, Maßſtabe gemeſſen und gerichtet werden ſollen?

Der wahre Sinn, den dieſe Ausſtellung bei Marwitz hat, wird uns erſt beſtimmter klar werden, wenn wir Adam Müller wieder zu Hülfe nehmen.

Auch dieſer beſchuldigt (in ſeiner XIX. Vorleſung) Adam Smith, aber freilich Colbert eben ſo ſehr, und überhaupt den ganzen Induſtrialismus und die demſelben entſprechende Bildung und Geſinnung, eines deſorganiſirenden Privatgeiſtes. — Er ſelbſt legt dagegen ſeinem eignen Syſteme eine ganz andre Idee der Oekonomie zum

Digitized by Google

Grunde. Er geht dabei, in Opposition gegen jenen Individualismus, sogleich von der Vereinigung, oder der Gesellschaft, aus. Er sagt nämlich (Elem. d. St. K. B. II., S. 216): „Die einfachste, natürlichste und nächste Vorstellung, von der die Wissenschaft der National-Oekonomie ausgeht und zu der sie wieder zurückkehrt, ist die Vorstellung des Bedürfnisses. Lassen Sie uns dasselbe in seiner höchsten Allgemeinheit auffassen; so ist es: — der Drang nach Vereinigung, welcher in allen Individuen der bürgerlichen oder der menschlichen Gesellschaft stattfindet".

Sollte Jemand meinen, dieser Müllersche Anfang der Oekonomie sei dem Ihrigen, Ihrer „Einigung individueller Kräfte", sehr ähnlich; so würde der sich durch den Schein der Worte täuschen lassen.

Müller's Prinzip ist, wie das Ihrige, die Vereinigung der Individuen: aber diese Vereinigung ist ihm nicht Mittel für außer der Vereinigung liegende „individuelle Wohlfahrtszwecke"; — sondern diese Vereinigung ist ihm selbst der Zweck ihrer selbst und aller ihrer Glieder. — Er sagt sogleich am eben citirten Orte: so wie man Bedürfniß gewöhnlich verstehe und in „besoins de première necessité" und „besoins factices" abtheile; — so sei das Bedürfniß gar nicht letzter Gegenstand und wirklicher Trieb der Oekonomie. Trieb und Zweck sei im Menschen vielmehr die Freiheit und die Gesellschaft selbst. Eigentlich ist es freilich der ganze Geist, die ganze Auffassung der Natur des Menschen, des ewigen und wirklichen Inhaltes seines Willens, der bei Müller ein so durchaus anderer ist, als bei Ihnen. Aber es finden sich doch auch hier und da schlagende bestimmte Worte, die Ihnen seinen Unterschied gegen Sie nothwendig aufdecken müssen. — So sagt er, (Elem. d. St. K. III. S. 205.), — sehr im Gegensatze gegen die oben aus Ihrer Schrift citirten Stellen: — „Alle gemeine Seelen reden in unsern Tagen von einem gewissen Glück und Wohlsein der Menschheit, welches der Zweck aller Staatsoperationen sein müsse. Aber in dem Worte „Menschheit" liegt ein übler Doppelsinn: die „Menschheit" kann etwas Erhabenes, aber auch ein höchst Nichtswürdiges sein. Die Menschheit, sofern sie bloß die Summe der gerade jetzt sich herumtreibenden Individuen ist, ihren Planen und Wünschen gemäß glücklich zu machen, ist ein elender Zweck. Der große Haufe unserer Staatshandbücher hat gar nichts Höheres im Auge, als ein unaufhörliches Beispringen in der Noth und für die Wünsche des Einzelnen. Zum Glück hat sich gerade in unsern Tagen die Noth in so unendlich einander widersprechenden Formen ausgeprägt, und haben die Wünsche der Individuen eine so gänzlich einander aufhebende und zerstörende

Richtung bekommen, daß dieses gemeine Bestreben des Staatshandwerkers von selbst über die Seite geschafft wird.

Müller meint demnach, und auch Marwitz: — Die Freiheit, der ewige Inhalt des menschlichen Willens, sei der alleinige allgemeine Maßstab. Die eben jetzt sich herumtreibenden „Individuen," die nur gemein genießen wollen, — ihren Planen und Wünschen gemäß glücklich zu machen, — das wäre ein nichtswürdiger Zweck, — der auch — Gott sei Dank! — unausführbar sei. Es handelt sich daher auch gar nicht um eine bloß äußerliche „Kräfte Vereinigung:" sondern es handelt sich um die Realisirung der Menschheit, — als des in allen Individuen gleichen und Einen göttlichen Inhalts. —

Diese Anklage des Individualismus ist also, wie Sie sehen, hier gegen Smith gerichtet in demselbe Sinne, in welchem seit Kant der früheren, besonders der Englischen, Ethik, und vor Allem auch dem A. Smith'schen Sympathie-Prinzipe, der Name des „Eudaimonismus" gegeben ist; nämlich in dem Sinne, daß die klare Freiheit dort sich noch nicht erreicht habe, und daß man deshalb dort noch in unwirklicher und trüber Verwirrung sich herumtreibe. Denn nur vermöge seiner Freiheit, seiner innern Allgemeinheit, — ist der Mensch des Rechtes, des Staats, und der Oekonomie fähig: Aber vermöge dieser ist er auch von dem verschlossenen, und daher desorganisirenden, Individualismus befreiet zur offenen, intelligibeln Sittlichkeit und befähigt damit zu einer freien, klaren, bewußten Organisation.

Vorläufig muß dieses über diese erste Anklage genügen, — wegen des nothwendigen innern Zusammenhangs bringt indeß jede folgende auch der vorhergehenden neues Licht. —

B.

Zweitens soll das Prinzip der Schule schuldig sein, — eines; **„bodenlosen Kosmopolitismus."** —

Die nächste Bestimmung aber dieser Anklage lautet bei Ihnen dahin: — dasselbe anerkenne weder die Natur der Nationalität, noch nehme es auf deren Befriedigung Bezug."

Digitized by Google

Mein nächstes Geschäft muß auch hier wieder sein, — mit Hülfe anderer Stellen Ihres Buches diese so formulirte Anklage zu erläutern, um auf diesem Wege den Sinn zu finden, welchen dieselbe in Ihrem Bewußtsein etwa wirklich haben mag. — Denn, ist es richtig, daß Sie in der That noch nicht vom Standpunkte des Individualismus sich befreit haben; so folgt allein schon daraus, daß auch von der „Natur der Nationalität" — bei Ihnen eine klare Vorstellung nimmermehr zu finden sein kann. —

Ihr allgemeiner Gedanke über das Verhalten der wahren Theorie in Betreff der hier vorliegenden Beziehungen, ist, wie wir schon wissen: — daß dieselbe eine „Vermittlung" sein müsse — „zwischen den beiderseitigen Forderungen der Philosophie und der Politik" — oder, was dasselbe sei, — zwischen „Kosmopolitismus" und „Nationalität".

In der weitern Ausführung — lassen Sie die Seite der „einseitigen Nationalität" in den Hintergrund treten. Sie führen, als dieser angehörig, — wen? — — Malthus an! weil derselbe, in seinem Uebervölkerungs-Geschrei nicht über die Grenzen des einzelnen Vaterlandes hinaus sehe, und die Auswanderungsmöglichkeit und die Aufgabe der Civilisation des ganzen Erdkreises nicht in gehörige Erwägung ziehe. — Dieses Alles aber erwähnen Sie mehr nur beiläufig, um desto ausdrücklicher und weitläufiger und in unzähligen Wiederholungen — den Irrthum der andern, in der Schule herrschenden Einseitigkeit; — der des „bodenlosen Kosmopolitismus, ins rechte Licht zu setzen.

Das immer wiederkehrende Raisonement ist vor Allem dieses: — Allerdings soll die ganze Menschheit, — dereinst — Eine einzige Universal-Conföderation bilden: und diese „Idee" ist (so sagen Sie Seite 189.) „unstreitig sowohl durch die Vernunft, wie durch die Religion, geboten." — Eben die „Culturgeschichte" — bringt die dem „gesunden Menschenverstande" am Meisten einleuchtenden Beweise für dieselbe. Denn sie zeigt, daß der „Wohlstand der Menschen in demselben Verhältnisse steigt, in welchem die Einigungen der Menschen wachsen." — „Im Urzustande der Menschheit gewahren wir nur Familienvereine, — dann Städte, — dann Conföderationen von Städten, — dann Vereinigungen von Ländern, — und zuletzt — Einigung von vielen Staaten unter dem Rechtsgesetz." — Sie führten darauf, (Seite 190 — 192), diese Universal-Unions-Hoffnungen noch weiter aus. Natürlich, Telegraphen, Eisenbahnen u. dgl, spielen dabei ihre große Rolle. Da Sie jedoch selbst keinen Anspruch darauf machen werden, das Genauere dieser zukünftigen Herrlichkeit schon bestimmt zu kennen, so darf ich wohl, ohne weitere Auszüge, die nähere Aus-

Digitized by Google

malung unſerer Phantaſie möglichſt frei laſſen. — Sie ſchließen dann dieſe ganze Deduction, oder vielmehr Induction: — „dem Syſteme der Schule liegt alſo eine wahre Idee zum Grunde.“

Aber — der „Fehler der Schule iſt: ſie hat einen Zuſtand, der erſt werden ſoll, als wirklich ſchon beſtehend angenommen.“ —

Sehr klar iſt, was Sie hierüber unter die „Hauptreſultate“ in Ihrer Einleitung, (Seite 14 — 16), — aufgenommen haben. Sie ſagen dort: „Die höchſte, — zur Zeit realiſirte — Einigung der Individuen unter dem Rechtsgeſetze — iſt die des Staats und der Nation.“ — Zwar bereitet der „internationale Handel“ ſchon höhere Einigungen vor: aber die durch ihn bis dahin bewirkte „Einigung der Nationen“ iſt noch — „eine ſehr unvollkommene; denn ſie wird noch unterbrochen oder geſchwächt durch Krieg — oder auch durch egoiſtiſche Maßregeln einzelner Nationen.“ — Unter ſolchen Umſtänden würde eine „ſchwächere Nation“ leicht „Beraubung“ und „Unterdrückung“ zu fürchten haben. — „Erhaltung, Ausbildung und Vervollkommung der **Nationalität** iſt daher — zur Zeit — ein Hauptgegenſtand des Strebens der Nationen, und muß es ſein.“ — „Es iſt dies kein falſches und egoiſtiſches,“ — ſondern ein vernünftiges. Denn es führt zur wahren „Univerſal-Union“, welche dieſes nur iſt, wenn ſie auf dem Wege der Conföderation realiſirt wird. —

In dieſer Ihrer rechten Mitte, zwiſchen bodenloſem Kosmopolitismus und egoiſtiſcher Nationalität, ſprechen Sie es demnach (Seite 256) — als die wahre „Aufgabe der National-Oekonomie“ aus: „die ökonomiſche Erziehung der Nation — zu bewerkſtelligen, und ſie zum Eintritt in die künftige Univerſal-Geſellſchaft vorzubereiten.“

Die weſentlichen Stufen der Oekonomie auf dieſem Wege haben Sie in Ihren „Hauptreſultaten“ näher beſtimmt und aufgezählt als: — „Stand der Wildheit,“ — „Hirtenſtand,“ — „Agriculturſtand“ — und „Agricultur-Manufacturſtand“. Erſt die letzte Stufe macht zum freien Eintritt in die Union fähig. Sie ſelbſt hat aber ihre Unterſtufen, indem die Manufactur ſich nur allmählich zu ihrem normalen Umfange entwickelt. Die Erziehung der nationalen Manufactur bis zu dieſer Höhe; — das iſt nun eben die eigentliche herrſchende Idee Ihres neuen Syſtems. —

Ihr Ziel möchten wir demnach wohl finden in Ihrer, Seite 257 gelieferten, Beſchreibung einer zum Eintritte reifen „Normalmäßigen Nation.“ — — Sie ſagen dort: eine ſolche Nation beſitze „eine gemeinſchaftliche Sprache und Literatur; — ein mannig-

Digitized by Google

faches, mit natürlichen Hülfsquellen ausgestattetes, ausgedehntes und wohl arrondirtes Territorium. Ackerbau, Manufacturen und Handel sind in ihr gleichmäßig ausgebildet. Künste und Wissenschaften, Unterrichts-Anstalten und allgemeine Bildung stehen bei ihr auf gleicher Höhe mit der materiellen Production. Verfassung, Gesetze und Institutionen gewähren ihren Angehörigen einen hohen Grad von Sicherheit und Freiheit, befördern Religiosität, Sittlichkeit und Wohlstand, und haben, mit Einem Worte, die Wohlfahrt der Bürger zum Zweck. Sie besitzt zureichende See- und Land-Macht, um ihre Selbstständigkeit und Independenz zu vertheidigen, und ihren auswärtigen Handel zu schützen. Ihr wohnt die Kraft bei, auf die Cultur minder-vorgerückter Nationen zu wirken, und mit dem Ueberschusse ihrer Capitale Colonien zu gründen und neue Nationen zu erzeugen." —

Von dieser normalmäßigen Nationalität aus kann und soll dann der freie Eintritt in die Universalgesellschaft — durch freie Conföderation — geschehen. Aber — (Seite 16) — „eine aus überwiegender politischer Macht oder aus überwiegendem Reichthum Einer Nation hervorgehende, also auf Unterwerfung und Abhängigkeit anderer Nationalitäten basirte, Universalunion würde den Untergang aller National-Eigenthümlichkeiten und alles Wetteifers unter den Völkern, zur Folge haben." Sie wäre „nur eine Wiederholung Dessen, was schon einmal dagewesen: — des Versuchs der Römer, — jetzt mit Hülfe der Manufacturen und des Handels, statt früher durch kalten Stahl, ins Werk gesetzt, — darum aber nicht minder zur Barbarei zurückführend." —

Dies also ist Ihre vollständige Theorie über die rechte Vermittlung des Kosmopolitismus und der Nationalität. — Wenn Sie so viel Aufrichtigkeit haben, werden Sie mir zugeben, daß ich dieselbe hier in weit besserem und vortheilhafterem Zusammenhange dargestellt habe, als das in Ihrem ganzen Buche mit allen Ihren nutzlosen Wiederholungen irgendwo gelungen ist. — Bis auf das zuletzt vernommene Reden, von „National-Eigenthümlichkeiten", von nothwendigem „Wetteifer unter den Völkern," und von „Barbarei des Römer-Reichs," — ist auch in der That Alles ganz klar; — klar wie Wasser: nur daß man etwa darüber nicht ganz klar sehen möchte, wie sich denn im Grunde diese zweite Anklage von der ersten eigentlich unterscheiden soll? —

Ist aber, in diesem Sinne, die Anklage eines „bodenlosen Kosmopolitismus" wider Smith und seine Schule begründet? Und was ist der wirkliche Unterschied Ihres Systems gegen das Smithische nach dieser Seite?

Freilich, die Kaufleute und Manufacturiſten von Penſilvanien haben feierlich „beſchloſſen", — daß dieſer Unterſchied begründet ſei. Aber ich erlaube mir, hierin anderer Meinung zu ſein, als die Herren Kaufleute und Manufacturiſten von Penſilvanien. Ich erlaube mir, zu glauben, der gute Adam Smith könnte alles Obige eben ſo gut geſchrieben haben, wie Sie, ohne im Mindeſten mit ſich ſelbſt in Widerſpruch zu gerathen.

Smith würde, glaube ich, Ihrer Anklage entgegenſetzen: Er verſtehe gar nicht, was Sie hier irgend Anderes vorgebracht hätten, als in Ihrer erſten, von ihm ſchon widerlegten, Anklage eines desorganiſirenden Individualismus. Er wiſſe, ſo gut wie Sie, daß die Univerſal-Union noch nicht vollendet ſei: aber er rechne es ſich zum Vorzuge an, von dieſer unbekannten Zukünftigkeit nicht ſo viel gefaſelt zu haben, wie Sie. In der That, für „verrückt" müſſe er Sie halten, wenn Sie gegen ihn folgendes Argument (Seite 264) losließen: „So vernunftgemäß die Univerſal-Union iſt; ſo unvernünftig würde eine gegebene Nation handeln, wollte ſie, in Erwartung der großen Vortheile einer ſolchen Union und des ewigen Friedens, die Grundſätze ihrer National-Politik regeln, als ob dieſe Univerſal-Conföderation bereits beſtände. Wir fragen, ob nicht jeder Vernünftige eine Regierung für verrückt halten müßte, welche unter Berufung auf die Vortheile und die Vernunftmäßigkeit des ewigen Friedens ihre Armeen auflöſen, ihre Kriegsſchiffe zerſchlagen und ihre Feſtungen ſchleifen wollte?" — Er könne, bei ſolcher albernen Polemik, in der That Sie ſelbſt nur für verrückt halten. Staatsaufwand zur National-Vertheidigung habe er überall ausdrücklich genug vertheidigt, und eben die Navigationsakte aus dieſem Geſichtspunkte gerechtfertigt. Er und ſeine Schule hätten ferner aus dieſem Geſichtspunkte ausdrücklich gelehrt: Waffen, Pulver, Salpeter und andre dergleichen Bedürfniſſe dürften, wenn die Anſchaffung aus dem Auslande ſich nicht garantiren laſſe, allerdings auch mit einem Mehraufwande von Koſten im Inlande fabrizirt werden. Es ſei in Folge dieſes Prinzips, wenn einige ſeiner Schüler, einen dem Nationalbedürfniſſe genügenden inländiſchen Getreidebau, weil ſie denſelben als Bedingung der National-Unabhängigkeit betrachteten, durch Korn-Laws beſchützen zu müſſen glaubten. Seine Behauptung gehe allein dahin, daß alle Schutzzölle — ökonomiſche Opfer ſeien. Dies habe man vor ihm nicht begriffen. Daß aber unter Umſtänden auch Opfer allerdings gebracht werden müßten, und daß Freiheit, Macht und Unabhängigkeit der Nation mehr ſei, als Reichthum: das habe er ausdrücklich genug anerkannt. So ſeie dieſe ganze Polemik gegen ſeinen „Kosmopolitismus" bis hierher albern und gedankenlos. — Wenn Sie die Schutzzölle wieder im mercantiliſtiſchen Sinne, gegen ihn vertheidi-

Digitized by Google

gen wollten; so sei das, wie er oben bereits gesagt, eine ganz andere, rein ökonomische Frage, und habe mit diesem Prinzipien-Gegensatze nichts zu thun. — Ihre Beschreibung einer „Normal-Nation" gefalle auch ihm ganz wohl: doch könne er darin nichts Neues und nichts Bedeutendes finden. Nur Ihre Furcht vor dem Untergange der National-Eigenthümlichkeit und vor der Barbarei des Römerreichs, die verstehe er nicht: und er wisse nicht, wie Sie, von Ihren Prinzipien aus, auf diese Bedenken gekommen sein möchten. Das zwar sei klar, daß man in der „Universal-Union", wenn man sich denn doch mit diesem Ideale beschäftigen solle, alle eben dieselben geistigen und materiellen Güter besitzen müsse, welche Sie für die Normal-Nation forderten: Freiheit und Gleichheit der Bürger, ohne Unterschied der Nation; und daß es demnach einen Gegensatz von herrschenden und unterdrückten Nationen allerdings nicht geben dürfe. Aber, wozu das Weitere, von den nothwendigen „Eigenthümlichkeiten" ꝛc.; das verstehe er nicht, und höchstwahrscheinlich Sie eben so wenig.

Ich denke, Sie würden wieder schweigen müssen, und wahrscheinlich das ganze Convivium aus Herrn Heads-Hotel dies Mal mit Ihnen. —

Dennoch aber, in einem andern Sinne, trifft wieder, so wohl Sie als die Smithische Schule, auch dieser Vorwurf: eines „bodenlosen Kosmopolitismus": und wohl ist es wichtig, die **Idee der Nationalität**, nach ihrer wahren Natur, hervorzuheben, und in den politischen Wissenschaften zur rechten Anerkennung zu bringen.

In den Bemerkungen über Smith, die Sie aus den Briefen von Marwitz beibringen, finden wir die Idee der Nationalität nicht gerade besonders hervorgehoben. — Dieselbe liegt jedoch bei Marwitz ohne Zweifel zum Grunde, wenn dieser Smith vorwirft, derselbe construire „einen allgemeinen, für alle Nationen und alle Verhältnisse gleich passenden Handelsstaat". Marwitz meint nämlich keineswegs bloß, Smith übersehe die „ökonomischen Stufen", deren Unterschied Sie hervorheben; er meint nicht, bloß diese begründeten alle Verschiedenheit der nationalen Handelspolitik, und das letzte Ziel sei für alle Nationen gleich: vielmehr auch das Ziel hält er für verschieden und eigenthümlich, und Ihren allgemeinen, für alle Nationen und alle Verhältnisse, den Unterschied der „heißen und gemäßigten Zone" ausgenommen, gleich passenden Normal-Zustand würde er gewiß als eine Vorstellung eben jenes getadelten Smithischen abstrakt-verständigen Bewußtseins betrachten. Freilich kann ich Ihnen dieses nicht aus den von Ihnen citirten Bemerkungen beweisen. Wer aber den ganzen

Digitized by Google

Briefwechsel zwischen Marwitz und Rahel liest, der wird sogleich, wenn er in der deutschen Culturgeschichte der letzten Zeiten nicht völlig ein Idiot ist, so viel, und viel mehr, zwischen den Zeilen lesen.

Indeß Adam Müller wird uns auch hier wieder die beste Hülfe gewähren. Er hat auch hier wieder so recht seine wunderbare, neckische Wort-Aehnlichkeit mit Ihnen.

Ganz besonderes Gewicht legt er in seiner Theorie, allen abstract-theoretisirten Theorien gegenüber, auf die Festhaltung des wirklichen Maßes der Nationalität und der historisch-gegebenen Zustände. — Deshalb wirft er denn auch, gerade wie Sie, Adam Smith vor: daß derselbe „sich nicht in praktischen Schranken" bewege, „weil die Lehre der Handels- und Gewerbe-Freiheit, die von ihm aufgestellt ist, auf die geschlossene Persönlichkeit der Staaten, auf ihren abgesonderten Charakter, auf ihre nothwendige kriegerische Stellung unter einander zu wenig Rücksicht nimmt". Und wieder will doch auch er, eben so wie Sie, das Wahre in der Idee des Kosmopolitismus anerkannt haben. Er sagt, (Elem. d. St. K. Vorles. IV., Bd. I., S. 111.): — „daß die Idee des Patriotismus und die Idee des Kosmopolitismus einander nicht nur nicht widerstreiten, sondern einander beleben, während der Begriff des Patriotismus zu geschlossenen Handelsstaaten und der Begriff des Kosmopolitismus zu Universalstaaten, d. h. zu den beiden großen Hauptformen alles politischen Unsinns, führt: diese ewigen Wahrheiten müssen heut zu Tage verkündigt werden". — Uebrigens, daß es mit der Uebertreibung des Patriotismus in unsern Zeiten dennoch nicht so große Noth habe, und er in seiner Theorie auf diese Seite wohl den hauptsächlichsten polemischen Nachdruck legen dürfe; das sieht wiederum er so gut wie Sie, ein: und in diesem Sinne erklärt er es für seine „Haupt-Aufgabe:" — „die Idee der Nationalität wieder zu beleben, und so allem zersplitterten und zerfahrenen Privatwesen erst Kern und Boden zurückzubringen."

Ist die Aehnlichkeit, selbst der Ausdrücke, bei Ihnen und bei Müller, nicht frappant? Allein es ist auch wieder nur eine Aehnlichkeit der Ausdrücke!

Sein Prinzip ist die Nationalität: aber sie im Sinne einer einfachen, innigen Eigenthümlichkeit, welche nicht etwa nur „zur Zeit", — so lange der „Krieg" noch daure, — erhalten, ausgebildet und vervollkommnet werden soll; sondern welche durchaus selbst ewig und heilig ist, so gut wie die Menschheit selber. Freilich soll sie, die „Idee des Patriotismus", mit der „Idee des Kosmopolitismus", eben mit der „Menschheit", vermittelt, und so aus einseitiger Starrheit befreiet werden. Aber nicht in der Weise, daß einstweilen die Idee „Nationalität" gelte, und nachher, in ferner Zukunft, die Idee „Mensch-

Digitized by Google

heit", durch den „ewigen Frieden" und die „Universal-Union", an die Reihe komme: sondern beide sollen zugleich und in Einem realisirt sein. Dieses Ineinander, das eben soll die „ideen"-mäßige Auffassung dieses Verhältnisses sein, der „begriff"-mäßigen gegenüber. — Freilich spricht auch Müller von einer Universal-Union: aber in einem ganz andern Sinne, als Sie. Dieselbe hat ihm mit dem „ewigen Frieden" nichts zu thun. Ganz ausdrücklich protestirt er gegen „die Chimaire eines ewigen Friedens", und führt den Grund dieser entschiedenen Protestation (Vorles. IV., B. I., S. 112 u. f. f.) weitläufig und trefflich aus. Er lehrt hier nämlich: wie sich „im Streite der Stände" die „nationale Rechts-Idee" stets reicher und freier entwickle; so entwickle sich die „absolute Rechts- und Freiheits-Idee" — nur in dem „lebendigen Streite der Nationen". Nur in diesem Streite kommen die Nationen zum „Bewußtsein ihrer Eigenthümlichkeit": und nur so erheben sich dann die einzelnen Individuen, die Glieder der Nationen, aus der Dumpfheit des sinnlichen Wohlbehagens zur wirklichen, d. h. bewußten, Freiheit. Deshalb denn verlangt er, eben dort, für einen jeden Staat: „lebendige Grenzen", im Gegensatze zu Chinesisch abgeschlossenen, und „lebendigen Verkehr des Staats, als solchen, mit andern Staaten, als solchen"; also: „auswärtige Verhältnisse". Aus dieser Ansicht vom Wesen der Freiheit und des Staats heraus behauptet er denn weiter ganz konsequent, daß dem „ewigen Frieden" und der „abgeschlossenen Neutralität" das „Unglück der Welt und der Stillstand der bürgerlichen Gesellschaft auf dem Fuße folgen würden". — Dieser nothwendige, frisch erhaltende, Streit der Nationen brennt freilich im Frieden so gut, wie im Kriege. Nur in einer napoleonischen Welt-Monarchie, oder auch in dem kosmopolitischen, freimaurerischen Ideale Ihrer Universal-Union, würde derselbe erlöschen. Aber allerdings auch den eigentlichen Krieg, mit Blei und Stahl, hält Müller nicht für ein so großes Uebel. Er sagt von ihm: „unter allen Bindungsmitteln der Staatsvereinigung ist der wahre Krieg das wirksamste und dauerhafteste, weil gemeinschaftliche Noth und Thränen besser und fester binden, als das Glück", und weil die wahre „National-Idee" gerade im Kriege „allen Interessenten ihres Schicksals vornehmlich klar wird", und vor Allem im Kriege erst recht „ergreiflich und persönlich allen Gemüthern, auch denen der Geringsten, nahe tritt". Auch in diesem Punkte möchte die Geschichte seine Ansicht bewährt haben. Ihr lieber „Zoll-Verein": woraus ist derselbe erwachsen, wenn nicht aus der blutigen Saat der Befreiungskriege? Deutschlands Einheit und Kraft: wodurch ist sie wieder soweit wirklich geworden, wenn nicht durch den Krieg und die vorgängige Zertrümme-

rung jener seelenlosen, erstorbenen Schein-Einheit des alten Reichs? — Aber doch, allerdings, spricht auch Adam Müller an andern Stellen, am Schlusse seines Werks, wieder: von einem „ewigen Frieden", von einer „Union aller Nationen unter Einem Gesetze", von einem höheren, inhaltvollen „Völkerrechte". Allein von diesem „Gesetze" sagt er: daß es zu groß sei, um von Menschen in Gesetzesform ausgesprochen zu werden, daß es nur in der Idee zu fassen sei, und so den Inhalt des christlichen Glaubens ausmache. Von diesem „ewigen Frieden" sagt er: daß derselbe „mitten im gerechten Kriege" fortbestehen und den christlichen Krieg vor dem antiken charakterisiren solle. Die Universal-Union aber, oder die Idee der Einheit der Menschheit, ist ihm die geoffenbarte Grundidee des Christenthums selber. Dieß Alles hat hier also ganz andern Sinn, als bei Ihnen Ihr zukünftiger „ewiger Frieden", Ihr „höheres Völkerrecht", und Ihre „Universal-Conföderation unter dem Rechtsgesetze". Es sollte doch wohl nicht gar, unwillkürlich entschlüpfte, Polemik gegen Müller sein, wenn Sie meinen: die Universal-Conföderation sei eben so gut durch die „Vernunft", wie durch die „Religion", geboten, und gerade die „Culturgeschichte" bringe die dem „gesunden Menschenverstande" einleuchtendsten Beweise für dieselbe: „denn sie zeigt, wie der Wohlstand der Menschen stets in demselben Verhältnisse steigt, in welchem die Einigungen der Menschen wachsen"? Dann müßte ich Ihnen bemerken, daß diese Verbesserung auf einer argen Verwechselung beruhen würde. Von einer äußerlichen, mittelst Telegraphen und Eisenbahnen zu ermöglichenden Universal-Union der Menschheit ist bei Müller gar nicht die Rede: und daß er den eudämonistischen „Wohlstand der Menschen" nicht für das höchste Ziel und die Final-Ursache der Geschichte halte, das haben wir schon oben, bei Besprechung unseres ersten Klage-Punktes, gesehen. Müllers Universal-Union ist die Idee der Kirche, und der innerlichen Einheit der Menschheit. Daß diese Idee am Ende auch eine Idee der „Vernunft" ist, sofern Vernunft und Offenbarung wirklich zusammenfallen, wird Müller Ihnen gewiß nicht bestreiten. Aber in Ihrem „gesunden Menschen-Verstande" ist von derselben wenig zu entdecken. Freilich, in Ihrem ganzen Bewußtsein, in Ihrer Religion, ist diese Idee dennoch wirksam und mächtig; denn eben sie ist es, welche, weil sie nicht zur verständigen Klarheit gebracht ist, in Ihnen solche chimärische Blasen, wie Ihre Universal-Union und Ihren ewigen Frieden, hervortreibt.

Bei Adam Müller also, und bei der ganzen Schule, zu der auch Marwitz gehört, hat die Bekämpfung des „Kosmopolitismus", und die Hervorhebung der „Nationalität" diesen Sinn: die Menschheit und die allgemeine Freiheit, wenn sie von dem Eigen-

Digitized by Google

thümlichen abstrahiren, sind hohle und kraftlose Begriffe, welchen alle wesentliche Erfüllung und alles innere Maß abgeht, mit welchen man daher zuletzt immer wieder dem Zufall und dem Individualismus anheim fallen müßte. Alles kommt deshalb darauf an, die wesentlichen Unterschiede festzuhalten, und sie in ihrer Tiefe, als freie Eigenthümlichkeiten, zu ergreifen. Aber, so gefaßt, gelten diese Eigenthümlichkeiten eben nicht in ihrer vereinzelten Unmittelbarkeit: sie erschließen und vermitteln sich vielmehr im Streite, auf dem Boden des gemeinsamen Allgemeinen, zur freien Erfüllung und Durchdringung desselben. — Dadurch erst wird die Freiheit eine inhaltvolle. Als solche aber ist sie die Seele alles Sittlichen, und daher auch die Macht in der Geschichte. So ist sie die Seele der Familie, erfüllt vom Streite und Frieden der Geschlechter und Alter; sie die Seele der Staaten, erfüllt vom Streite der Stände; sie die Seele der göttlichen Weltgeschichte und deren Vollendung zur ewigen Kirche, erfüllt vom Streite und Frieden der Nationen. — Nur so, „ideen"-mäßig, ist die „Menschheit" in ihrer Wahrheit und Wirklichkeit gefaßt: nur so ist sie, so beweis't sie sich in der geschichtlichen Zertrümmerung alles ihrer freien Realisirung Sich-entgegen-setzenden. —

Bei solcher Auffassung des Wesens der Menschheit ist es nun auch sehr begreiflich, daß Adam Müller das „Römer"-Reich als eine arge „Barbarei" betrachtet, und daß Er daher über die Zerstörung desselben durch die Barbaren der Völker-Wanderung sich freut. In seinem Geiste ist es ganz, wenn er schon in der Vorrede, wohl an die damalige napoleonische Macht denkend, sagt: nur die Herrschaft des „ideenlosen Verstandes" habe die Welt an Rom überliefern können, und das „Christenthum", der Welt wieder eine wirkliche Idee bringend, sei allerdings, aber der Welt zum Heile, die mächtigste Ursache vom Verfalle Roms geworden. Aehnlich sagt er im Werke selbst (El. d. St. K. Vorles. VI., B. I., S. 110.) nochmals: „die erste Idee, welche sich wieder regte, war auch nicht mehr Rom unterthan; trat aus dem Umkreise der Universalherrschaft der Römer heraus, und gründete eine neue, viel schönere Welt. Der Schein der Universal-Herrschaft kommt mitunter in die Welt, um den Völkern ihre Abgestorbenheit sichtbar zu machen; um jeder einzelnen Nation ihr höchstes Gut, das sie vor allem todten Besitze vergessen hat, nämlich die Idee ihrer Eigenthümlichkeit, wie einen Kranz des Sieges, den sie erst erobern muß, vorzuhalten". — In Müllers Geiste ist dieß Alles durchaus konsequent. Aber was Sie mit dieser „Eigenthümlichkeit" zu thun haben, — Sie, der Sie doch allen „Nationen der gemäßigten Zone" dieselbe Aufgabe stellen, Sie der

Digitized by Google

ſie England und ſeinen Induſtrialismus allen Nationen zum Siegeskranz vorhalten, weshalb Sie das Römer-Reich, das doch Gallien und Spanien und noch ſo manches Land, zwar nicht durch Telegraphen und Eiſenbahnen, aber doch durch Straßen und Poſten, enger vereinigt und herrlich „civiliſirt" hat, „barbariſch" nennen mögen: — das verſteht gewiß kein Menſch. Leſen ſie nur bei Hegewiſch: „die für die Menſchheit glücklichſte Epoche in der römiſchen Geſchichte": und gewiß, das Herz wird Ihnen aufgehn! Sie werden ſehen, wie ganz in Ihrem Sinne „normalmäßig" es da zugeht: und Sie werden gar nicht begreifen, wie doch der wunderliche Adam Müller dazu kommt, eine ſolche Civiliſation „Barbarei" zu nennen. Nein, in der That, Sie ſollten ſich zu Ihren Studien eine geiſtesverwandtere Lektüre wählen, als den Adam Müller! —

Das Prinzip der Nationalität, in Müllers und der Seinigen Sinne, iſt darum für die politiſchen Wiſſenſchaften ſo wichtig, weil es aus den blaſſen und luftigen Regionen eines abſtrakten, theoretiſirten Vernunftſtaats auf den ſchönen grünen Boden des Hiſtoriſchen zurückführt. Nachdem die deutſche Philoſophie den Eudämonismus und mit ihm den verſchloſſenen, unmittelbaren Individualismus überwunden, und das Prinzip der Freiheit und innern Allgemeinheit des Menſchen gewonnen hatte; war ſie bald reif zu dem weiteren Schritte, nun auch dies Prinzip von ſeiner anfänglichen Leerheit zu befreien. Die Freiheit, die Allgemeinheit, mußte mit dem Einzelnen und Eigenthümlichen, die Vernunft mit dem lebendigen Herzen erfüllt werden. — So erſt erreichte, durch dieſe Erfüllung, die Theorie den grünen Boden der Wirklichkeit. Die ethiſche Idee der Freiheit wurde Eins mit der chriſtlichen Idee der ſich realiſirenden Menſchheit der Idee der Kirche: und die Politik erhielt die Aufgabe, die Seele der Geſchichte zu erforſchen, und in ihr den wirklichen, ſich von ſelbſt geltend machenden Maßſtab zu ſuchen; denn: „die Weltgeſchichte iſt das Weltgericht". — Das Alles liegt im Prinzip der Nationalität! —

C.

Drittens noch ſoll das Prinzip der Schule ſchuldig ſein — eines: **„todten Materialismus".**

Digitized by Google

Die nähere Bestimmung dieser Anklage lautet bei Ihnen dahin: daß die Schule überall nur den „Tauschwerth der Dinge" in's Auge fasse, ohne die geistigen und politischen, die gegenwärtigen und künftigen Interessen und die productiven Kräfte der Nation zu berücksichtigen".

Bei diesem Klagpunkte, dem einzigen, eigentlich mehr ökonomischen, wird uns die Erforschung Ihres wirklichen Sinnes in demselben, einige Mühe machen.

Gleich in Ihrer angezogenen nähern Bestimmung desselben ist der Kern des Gegensatzes, der eigentliche Mittelpunkt des Unterschiedes, gar nicht zu entdecken. Nimmt man die „Hauptresultate" in Ihrer Einleitung, und dann noch besonders Ihr „zwölftes Kapitel" zu Hülfe; so sieht man wohl, daß Sie zwei oder gar drei ganz verschiedene Gegensätze confundiren und confuser Weise für Einen halten. Um dieses Nest von Confusion einigermaßen zu entwirren, muß Ich hier nothwendig getrennt und gesondert besprechen, was bei Ihnen überall zusammengeworfen ist. — Bei diesem etwas langweiligen Geschäfte nehme ich Ihre Geduld in Anspruch. —

Einmal — Sie wiederholen in Ihrem Kap. 12 den alten Vorwurf gegen Smith, daß er nur die materiellen Güter, und nicht auch die sogenannten immateriellen Güter, die Dienste, als ökonomische Güter und Reichthums-Bestandtheile gelten lasse.

Gegen diese Ausschließung der Dienste, oder immateriellen Güter, bringen Sie die bekannten witzigen Instanzen vor, die hiergegen, vom Grafen Lauderdale an bis herab auf Lord Brougham, gewöhnlich vorgebracht werden, weil sie in der That schlagend und gut sind. Sie wissen auch selbst, daß dieser Mangel Smiths (für einen Mangel halte auch ich bei ihm diese Ausschließung allerdings) schon von Say, und überhaupt von sehr vielen Schülern der Smithischen Schule, corrigirt ist. Aber Sie meinen, daß Say diese Correktur nicht gut motivirt habe: indem derselbe den Tauschwerth der immateriellen Güter zum Grunde ihrer Aufnahme mache, statt den Grund dafür in dem förderlichen Einflusse, den dieselben auf die Production üben, zu finden. Sie meinen: selbst „Gesetze", und noch gar Vieles, was keinen Tauschwerth habe, habe doch einen förderlichen Einfluß auf die Production von Tauschwerthen, und sei durch diesen für den Reichthum leicht viel wichtiger, als eine bestimmte Summe von Tauschwerthen selbst. — Allein — ich bitte Sie, — was ist das für ein Argument Kann denn nichts für die Production von ökonomischen Gütern sehr wichtig sein, ohne daß es deshalb sogleich selbst ein ökonomisches Gut sein müßte? Ich, für meinen Theil, bin in dieser Motivirung mit

Digitized by Google

Say durchaus einverstanden. Was keinen Tauschwerth hat, ist kein Gut der gesellschaftlichen Oekonomie: und hinwieder Alles, was wirklich einen Tauschwerth hat, gehört zum gesellschaftlichen Reichthume. Eine der in dieser Bestimmung liegenden Ausschließungen wird wohl bald zur Sprache kommen. — Indeß ist J. B. Say nicht der Erste, welcher die Smithische Beschränkung des Reichthums auf „materielle Güter" — glücklich bekämpft hat. Schon Graf Lauderdale persiflirt dieselbe: und ein Deutscher, — Heinrich Storch, ist hier in diesem Punkte speziell als Say's Vorgänger von diesem selbst anerkannt. — Ueberhaupt hat, wie Sie wissen müssen, in dieser Frage des eigentlichen, des physischen, Materialismus längst bei Weitem die Majorität der Schule die etwas seltsame, eigentlich prinziplose, Schranke des alten Meisters hinweggeräumt: und sie mußte dies, und that es ganz einfach, allein vermöge der eignen Consequenz des Systemes selbst.

Auf diesen, physischen, „Materialismus" legen daher auch Sie selber wohl kein Gewicht. Sie berühren ihn, und mit Recht, mehr nur beiläufig. —

Zweitens, — und das soll, merkt man, die Hauptsache sein: — die Schule giebt nur eine „Theorie der Tauschwerthe" — und vernachlässigt ganz die „Theorie der productiven Kräfte. —

Auf diesen Gegensatz legen Sie besonderes Gewicht. In der Vorrede schon erzählen Sie uns, wann Sie zuerst auf denselben gekommen sind, und wie die Pensylvanier denselben für begründet decretirt haben. Ihn nehmen Sie daher auch unter Ihre Hauptresultate auf. Sie sagen dort: — es sei — „alle Oekonomie der Privaten und der Gesellschaft unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten:" nämlich „mit Rücksicht auf die persönlichen, gesellschaftlichen und materiellen Kräfte, wodurch die Reichthümer hervorgebracht werden, — oder — mit Rücksicht auf den Tauschwerth der materiellen Güter." Und Sie verlangen: die Theorien beider, der Kräfte und des Werthes, — sollen, — „selbstständig von einander entwickelt werden." —

Weshalb die „Theorie der Werthe," welche die Schule allein beachte, gerade „„materialistischer" sein sollte, als die „Theorie der Kräfte", — obwohl es ja doch nach Ihnen auch „immaterielle Güter" von Tauschwerth,, und anderseits, neben den „gesellschaftlichen" und „persönlichen," auch „materielle Kräfte" giebt; das will ich, um alle Sylbenstecherei zu vermeiden, nicht weiter urgiren. — Aber;, was Sie sich nur unter einer — „selbstständigen Theorie der productiven Kräfte" — wohl überhaupt denken mögen? Eine „Theorie der Tauschwerthe" ohne Berücksichtigung der Kräfte, durch welche diese Werthe produzirt wurden, —

Digitized by Google

die kann ich mir allenfalls noch vorstellen. Graf Lauderdale's Werthprinzip: die „Seltenheit," — ist etwa von dieser Art. Doch reicht es freilich, ohne Berücksichtigung des Kräfte-Aufwandes, nicht weit. Aber eine Theorie der Productiv-Kräfte — ohne Berücksichtigung der produzirten Werthe, also — ohne Beziehung auf ihr Product und ohne Bemessung an demselben, das ist eine Erfindung, die Ihnen aufbehalten war. Schade daß ich dieselbe in Ihrem Buche nirgends habe finden können. Leider weiß ich daher noch nicht, was Sie wohl bei dieser Forderung einer „selbstständigen" Kräfte-Theorie sich denken mochten.

Wollen Sie aber, Abstand nehmend von der Forderung einer „selbstständigen", von der Theorie der Werthe getrennten, Theorie der productiven Kräfte, der Schule etwa vorwerfen, — daß dieselbe die Mitberücksichtigung der productiven Kräfte vernachlässige; so weiß im Gegentheil Jedermann, der die Schule kennt, daß die Productivkräfte bei ihr überall, wie denn das auch natürlich ist, die erste Rolle spielen. Die Tausch-Werthe werden ja in der Schule überall — und am consequentesten gerade in der extremsten Tauschwerth-Richtung der Schule, bei Ricardo, Mill, Mac-Culloch, — allein aus den aufgewandten Productiv-Kräften berechnet, und oft werden darüber selbst beim „Preise" die Einflüsse der eigenthümlichen Concurrenz-Verhältnisse nur zu wenig berücksichtiget. Und weiter, eben in den praktischen Controversen, z. B. in der Bekämpfung des Schutzzoll-Systems, — um ein Beispiel zu nehmen, das gerade Ihnen interessant und bekannt sein muß: — beruft sich denn hier die Schule vornehmlich auf den einmaligen Verlust einer Werthsumme? — oder beruft sie sich nicht vielmehr auf die: „Schwächung der Productivität der in falsche Kanäle geleiteten Productivkräfte?" — Sie behaupten nun gar, in Ihrem Kap. 12. —: Wenn ein Vater seinen Sohn mit Aufwand von Werthen eine Kunst erlernen lasse; so sei Das durchaus gemäß der Ihrigen, aber durchaus wider die Theorie der Schule gehandelt. Wem wollen Sie Solches weiß machen? Wer jemals irgend ein Compendium der Schule in Händen gehabt, der weiß ja, daß überall von „Meliorationen des Bodens," — von „industrieller Erziehung," „Gewerbschulen" ꝛc., — genug und übergenug zu lesen war.

Ist es nicht etwa auch hier wieder allein das alte Item: Die Schule will keine Schutz-Zölle, und eben vor Allem Schutz-Zölle würden doch die productiven Kräfte gewaltig vermehren, und würden reichlich ersetzen, was sie an einstweiligen Verlusten von Werthen etwa mit sich führten? — Wenn es Dies nicht ist, dann weiß ich nicht, was Sie mit diesem Gegensatze wollen. Ist es aber Dies, dann betrifft der Gegensatz wieder durchaus nicht das Prinzip. Die Schule

Digitized by Google

würde auch nach ihrem Prinzipe sogleich Schutzzölle wollen müssen; sobald ihr bewiesen würde, daß der momentane Werth-Aufwand als productive Kraft, als Kapital, erhalten bliebe. Allein eben Dies leugnet sie.

So hat es denn auch mit diesem Funde: einer „Theorie der productiven Kräfte", gegenüber der „Theorie der Tauschwerthe" nichts auf sich; — und die Herren in Philadelphia hätten um seinet- willen nicht nöthig gehabt, sich Unkosten zu machen, —

Drittens, — und zwar immer, als ob daß noch immer derselbe Gegenstand wäre, — beschuldigen Sie die Schule: dieselbe „berücksichtige die geistigen und politischen Interessen der Nation nicht genug." — Damit scheint denn der „Materialismus" aus seinem anfänglichen physikalischen Sinne nun ganz in den ethischen umgesprungen zu sein.

Sie verlangen hier, in vermeintlichem Gegensatze zur Schule, neben den materiellen und immateriellen Privat-Productivkräften einer Nation besonders auch die „gesellschaftlichen" — die politischen und bürgerlichen Institutionen" — berücksichtigt: und sie fordern vor allem Andern: — „Garantien der Fortdauer, Selbstständigkeit und Macht der Nationalität." — Diese Forderung erläutern und begründen Sie näher durch ein Beispiel. Sie sagen nämlich: (Kap. 12.): „Deutschland ist in jedem Jahrhundert durch Pest, durch Hungersnoth, oder durch innere und äußere Kriege verheert worden; immer aber hat es einen großen Theil seiner productiven Kräfte gerettet: und so gelangte es schnell wieder zu einigem Wohlstand; während das reiche, mächtige, aber despoten- und pfaffen-gerittene Spanien, im vollen Besitz des innern Friedens, immer tiefer in Armuth und Elend versank. Noch scheint den Spaniern dieselbe Sonne; noch besitzen sie denselben Grund und Boden; noch sind ihre Bergwerke so reich; noch sind sie dasselbe Volk; aber dieses Volk hat seine productive Kraft verloren: darum ist es arm und elend geworden." — Nichts kann wahrer sein, als, daß die Freiheit, die Energie des Geistes, allein die eigentliche schöpferische Quelle aller Reichthümer ist. Niemand kann Ihnen herzlicher beistimmen, als ich Ihnen beistimme, wenn Sie, (Seite 209.), sagen — „Oeffentlichkeit der Rechtspflege," „Selbstverwaltung in Gemeinden und Korporationen," — Preßfreiheit," — eben überhaupt „Alles, was der Staatsgewalt echte Energie und Kraft gebe," — das gebe ebenso auch der nationalen Oekonomie frische Kraft und energisches Leben. Das ist unendlich wahr — und kann nie zu oft gesagt werden! — Aber das ist die Frage: — wo hat denn die Smithische Schule Dieses jemals geleugnet? Hat nicht Say, und haben nicht Viele, diese

Digitized by Google

Lehre durch Vergleichung des National-Wohlstandes von Frankreich vor und nach der Revolution, an seinem trotz so ungeheurer Opfer an Menschen und Gütern doch so ungeheuer gestiegenem Reichthume, — viel frappanter in's Licht gesetzt, als Sie durch Ihre Vergleichung von Deutschland und Spanien? — Hat nicht eben von diesem Prinzipe aus die herrschende Schule ihren harten, nur zu oft einseitigen, Kampf gegen die „Feudal-Rechte" unablässig fortgeführt bis auf diesen Tag? Und wenn die Schule — „den Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung" vertrat; wenn sie für „beschleunigten Prozeßgang" noch heut immer von Neuem die Stimme erhebt, und dabei zugleich für eigne, sachverständige, „Handelsgericht gegen eine geheime, kastenmäßige Jurisprudenz zu streiten nicht müde wird: geschieht Das, und noch Vieles, nicht Alles in Anerkennung dieses von Ihnen ihr abgesprochenen Gedankens?

Aber freilich, ganz etwas Anderes ist es, wenn Sie, (Seite 206) über diese politischen und überhaupt sittlichen Mächte sagen: „Adam Smith hat die Natur dieser Kräfte im Ganzen so wenig erkannt, daß er nicht einmal der geistigen Arbeit Derer, welche Recht und Ordnung handhaben — Unterricht und Religiosität, Wissenschaft und Kunst pflegen, — ökonomische Productivität zugesteht. Seine Forschungen beschränken sich auf diejenigen menschlichen Thätigkeiten, wodurch materielle Werthe hervorgebracht werden." — Das ist eine andere Frage: und ich meine, daß A. Smith die Natur dieser Kräfte damit erst recht erkannt hätte, daß er dieselben aus der Reihe der ökonomischen ausschließt, wenn anders diese Ausschließung bei ihm nur auf dem rechten Grunde beruhete. Oder wie? sollten Sie im Ernste glauben, weil Smith jene besagten Thätigkeiten nicht für ökonomisch productive hält; so müsse er wohl auch ihren Einfluß auf die ökonomische Production verkennen? verkennen, daß sie Bedingungen derselben sind? Wenn Sie nicht die „scholastische Terminologie" der Schule so verachteten, so würden Sie wissen, daß die Schule für dies Verhältniß der geistigen Arbeiten zum ökonomischen Reichthume ganz ausdrücklich den Terminus der: „mittelbaren Productivität" ausgeprägt hat. Gewiß, auch ich, — obwohl kein Anhänger der Smithischen physikalischen Materialität der Güter, — schließe die Handhaber von Recht und Ordnung, überhaupt den ganzen Stand des Staats, der Wissenschaft, und der Kunst, aus den Reihen der unmittelbaren ökonomischen Produzenten entschieden aus. Ich halte die Dienste und Producte derselben nicht für ökonomische Güter: eben weil ich dieselben für sittliche Güter halte, denen ein eigentlicher „Tauschwerth," das wesentliche Kriterium der Güter der gesellschaftlichen Oekonomie, nicht zukommen kann. Das gerade ist es, was Marwitz in dem letzten Buche von Smith „dumm"

Digitized by Google

findet; Dieß, daß Smith den Staatsdienst im Frieden und im Kriege und den Kirchendienst einfach als Tauschwerthe behandelt, die sich folglich in der Concurrenz feststellen sollen, und sich, gleich allen übrigen Waaren, nach dem Geschmacke der Kunden zu richten und zu modifiziren haben. Nicht das Ausschließen der geistigen und sittlichen Güter aus dem Umfange der ökonomischen Reichthümer ist als „Materialismus" zu brandmarken: sondern umgekehrt träfe solche Makel viel eher die Aufnahme. Jedes feine sittliche Gefühl empfindet es als unwürdig, als befleckt von der Frechheit Simon's des Zauberers, wenn man die sittlichen Mächte, die Institutionen des Staats und der Kirche, Wissenschaft und Kunst, messen wollte nach dem Maße ihrer mittelbaren oder unmittelbaren Productivität an Tauschwerthen. Aber wer sollte deshalb verkennen, daß die ökonomischen Güter dennoch nur allein in den sittlichen Gütern, — in der Bildung, und Freiheit, und Nationalität, — ihre Wurzel und ihre Garantie haben?

Also auch in diesem dritten Sinne liegt Ihrem Vorwurfe des Materialismus nur Gedankenlosigkeit und Confusion der Begriffe zum Grunde.

Noch in einer vierten Bedeutung — kommt derselbe Vorwurf des Materialismus gegen die herschende Schule bei Ihnen vor. In Ihrer Vorrede nämlich, (S. XLIV.), lassen Sie sich herab, — Ihren von der Theorie der Schule „stultifizirten" Gegner, „soweit es in einer Vorrede angeht," — „aus seinem theoretischen Traume zu helfen." — Sie sagen in dieser Absicht: — „Er spricht unaufhörlich von einer „Güter-Welt". In diesem Worte liegt eine Welt von Irrthum. Zu dem Begriffe „Welt" gehört geistiges und lebendiges Wesen, wäre es auch nur Thier-Leben oder Thier-Geist" (oder — wie in der Welt von Irrthum — Irrthums-Leben und Irrthums-Geist). „Wer möchte z. B. von Mineral-Welt sprechen? Nehmt den Geist weg, und Alles was ein Gut hieß, wird zur todten Materie. Oder — was ist aus dem Reichthum von Tyrus und Karthago geworden? Mit eurer Güter-Welt wollt ihr die Materie zur Selbstständigkeit erheben: darin liegt euer ganzer Irrthum. Ihr secirt uns todte Körper, und zeigt uns den Bau und die Bestandtheile seiner (?) Glieder: aber die Gliedmaßen wieder zu einem Körper zu verbinden, ihm Geist einhauchen, ihn in Action setzen, das könnt ihr nicht: eure Güter-Welt ist eine Chimäre." —

Ich will Ihnen z. B. für „Mineral-Welt" keine Autoritäten anführen. Ihre sprachliche Welt-Weisheit will ich Ihnen unangefochten lassen! Nur der Inhalt dieses Vorwurfes gehört zu meinem Fache. — In der That, hier muß ich Ihnen zugeben, in den meisten Darstellungen der politischen Oekonomie, besonders unseren deutschen, — vermisse auch ich einigermaßen den zusammenfassenden Geist.

Digitized by Google

Es wird in ihnen gar zu sehr nur analysirt: und es wird nicht eben so sehr die ganze Gesellschaft in ihrer, alles Einzelne durchdringenden und tragenden, lebendigen Einheit erfaßt. — Aber leisten Sie hierin etwas Besseres? Zeigen Sie in ihrer ganzen Schrift nur an irgend einer Stelle, daß Sie wissen, was es heißt: — Die „Glieder zu Einem Leibe vereinen und denselben Geist einhauchen?“ Haben Sie nur irgend eine Vorstellung von dieser wirklichen Einheit des National-Reichthums, von der „lebendigen Nationalkraft,“ welche A. Müller als die Quelle und die tragende Seele des Reichthums ausspricht?

Nach der uns jetzt aus allem Vorigen hinlänglich bekannten Stufe Ihrer ganzen wissenschaftlichen Bildung und enormen Gedanken-Klarheit, — wissen wir schon von Vornherein, wie es mit Ihrem eigenen Verständnisse der hier von Ihnen gemachten Ausstellungen und Forderungen bestellt sein wird. Im ganzen Buche kommen dieselben denn auch Ihr diesem Sinne nicht wieder vor. Aber ich citire dennoch diese Stelle Ihrer Vorrede: einestheils, weil jetzt, wo wir schon etwas näher ihrer Bekanntschaft gemacht haben, der insolente, hochfahrende Ton nun durchaus etwas Ergötzlich-komisches hat; und andertheils, damit diese Stelle der Vorrede, nachdem wir dem eigentlichen berechtigten Sinne Ihrer dritten Anklage, der des Materialismus, in allen verschiedenen Wendungen umsonst nachgespürt haben — uns, mit ihrem bestimmten Anklange an Adam Müller, einigermaßen wieder auf grüne Spur bringe. —

Bei **Ad. Müller** finden wir, ganz im Sinne ihrer Declamation gegen die „Güter-Welt“, — an dem Systeme von Ad. Smith nicht bloß, sondern an allen theoretisirten Systemen, — vor allen Dingen die „Isolirung der einzelnen Güter und Produktivkräfte“ getadelt, und die ganze „Schätzung nach dem momentanen Tauschwerthe“ verworfen. Ihm ist die ganze Oekonomie: nur eine innere Bestimmung, ein Moment, der totalen, sich selbst erhaltenden und entwickelnden, Nationalität oder nationalen Freiheits-Idee; und diese „Nationalität“ ist ihm ganz allein die Grundlage und Garantie und die eigentliche Wurzel aller einzelnen ökonomischen Kräfte und Güter. In diesem Sinne ist dann der „Materialismus“ nichts, als die Consequenz des „Individualismus“; ist nur die von diesem unabtrennliche Tauschwerthschätzung: und die entgegenstehende Messung und Schätzung an der Nationalität ist nichts, als die eben so einfache Consequenz des in den beiden ersten Anklagen gegensätzlich geltend gemachten Standpunkts der Staats- und Geschichts-Anschauung.

Digitized by Google

Hier, wo sich eine gewisse Totalansicht der Müllerschen Auffassung bereits geben läßt, und wo diese uns auch bereits nothwendig wird, hier muß ich mir, statt Anführung einzelner Stellen, schon etwas umfassendere Auszüge gestatten.

In seiner neunzehnten Vorlesung über die Elemente der Staats-Kunst behandelt Müller die „Geschichte der bisherigen Oekonomie". — Er hebt hier hervor, wie die Oekonomie zuerst behandelt und zum Gegenstande des systematischen Nachdenkens erhoben worden sei in einer Zeit der „Auflösung" und „Zersetzung aller alten, organischen Gesellschaftsverhältnisse". In dieser Zeit sei die Richtung auf die „todten Güter", „auf das geschiedene Privat-Vermögen" und das dieser Richtung so entsprechende „Metallgeld", den Staaten und den Privaten gemein gewesen. In dieser Richtung war Colbert ein verständiger, systematischer, über den geistlosen Raub-Bau finanzieller Plusmacherei erhabener Virtuose. Aber eben doch nur ein Virtuose dieser wesentlich individualistischen, auflösenden Richtung. So war das erste ökonomische System der „Mercantilismus". — In Smith und den Physiokraten regte sich ein freierer, besserer Geist. Aber den Mercantilismus wirklich und praktisch stürzen konnten diese schon deshalb nicht, weil auch sie noch in jener Richtung des Individualismus befangen blieben, und weil sie eben deshalb „die Herzen" nicht befreien konnten aus der Gier und der Angst im Dienste des gemeinen „Tausch- und Geldwerthes". — Wie aber in diesem Dienste die Herzen nicht frei und froh sein können; so kann auch eine lebendige, der Wirklichkeit adäquate ökonomische Theorie mit demselben durchaus nicht bestehen. Jede „abgesonderte Taxe" der „abgesonderten Dinge", was dabei auch als Maßstab gelten möge, ist an sich total nichtig und eitel. Kein einziges Gut besteht für sich, außer den übrigen, und außer ihrer aller lebendigen Einheit, der ganzen Wirthschaft. Es wird und muß die Zeit kommen, wo Jeder für seinen und der Dinge wahren „Werth" halten wird, „was er durch sich und durch sie vermag zum Dienste des Staates". — Erst dann wird auch in der Theorie der Oekonomie die Dauer und die Zeit hineinconstruirt, und wird als wesentliche Bestimmung derselben im Bewußtsein lebendig, wenn erst jedes Individuum unmittelbar als den wahren Zustand lebt, empfindet und will ganz allein dies wesentliche, freie und liebende, stete Sich-hingeben in- und Sich-zurückerhalten aus der gemeinsamen Einen „National-Kraft". — Im Grunde ist Dieses allerdings von selbst die Wirklichkeit und die Natur der Sache. Denn wirklich erzeugt sich der Reichthum immer nur aus der lebhaftern Berührung des gegenseitigen Begehrens auf dem Boden einer den Verkehr

Digitized by Google

möglich machenden Gemeinschaft und Einheit. Daher eben hat sich „um die Ströme der Erde, um die großen Binnenwasser, wie das Mittelländische Meer, welche die Berührung des allerentgegengesetzteſten Begehrens vornehmlich befördern, zuerſt der Reichthum gezeigt". Hier entwickelte sich in der gemeinsamen Einheit des einander bereits verständlichen Menschlichen durch den Streit der nationalen Eigenthümlichkeiten der innerliche Reichthum der Genußfähigkeit und des geistigen Lebens, diese einzige lebendige Quelle alles Reichthums und aller ökonomischen Werthe. — Aber nunmehr kommt es darauf an, daß diese Wirklichkeit und Natur der Sache von der Theorie erkannt werde, und bewußterweise auch in der Gesinnung lebendig sei. Dieß jedoch ist von der gegenwärtigen Theorie nicht erreicht. Smith und seine Schule haften noch durchaus an den isolirten Gütern, an der ganz oberflächlichen Aeußerlichkeit des Reichthums, an dem buchstäblichen Sinne des Wortes: „Tauschwerth", wie durch „Verzauberung". — Aus dieser „Verzauberung" nun die ökonomische Theorie, und das ganze ökonomische Volksbewußtsein zu befreien; das also betrachtet Müller als die Aufgabe eines neuen ökonomischen Systems. Er weiß aber zugleich, daß dieses befriedigend nur erwachsen kann und wird aus und mit einer neuen historischen Epoche, einer neuen Herzens-freieren oder vielmehr freiherzigern Stufe des ganzen sittlichen Bewußtseins der Zeit.

Dies sind die hergehörigen wichtigsten Grundgedanken aus Müller's neunzehnter Vorlesung. Freilich ganz so, und ganz in dieser Folge, finden sich dieselben dort nicht. Einiges findet sich auch in einer zunächst etwas andern Wendung. Aber ich kann hier doch nicht sein ganzes Buch abschreiben, und muß auch suchen Ihnen vielleicht verständlicher zu werden, als Müller selbst Ihnen geworden ist. Daß ich Müller richtig verstehe, das will ich vor competenten Beurtheilern schon vertreten. —

In der folgenden, der zwanzigsten, Vorlesung sucht Müller dann seine so vorbereitete neue Ansicht vom Reichthume, nämlich als nicht in einem „Aggregat von Besitzstücken" bestehend, und nicht nach dem momentanen „Tauschwerthe" zu messen; sondern als allein in der sich steigernden Lebenskraft der Wirthschaft bestehend, und in jedem Besitzstücke allein nach dessen gerechtem Verhältnisse zu allen andern, und so nach seiner reproductiven Kraft für das Ganze, zu schätzen — theoretisch näher zu begründen, und auf den National-Reichthum noch besonders anzuwenden. —

Er will zu dem Ende in dieser Vorlesung von der „wahren Production" und Productivität sprechen: und natürlich damit

Digitized by Google

dann auch den praktiſchen Punkt einer Pflege und Förderung der nationalen Production von Seiten des Staats berichtigen.

Er ſagt: der Hauptfehler der Schule in ihrer Productions-Lehre ſei, daß dieſelbe die Production glaube von der Conſumtion trennen zu können, und dann auch von einem „Ueberſchuſſe" jener über dieſe ſpreche. — Die Quelle aber und die Grenze aller Production ſei vielmehr immer allein das „Begehren": und gerade dieſes müſſe daher, wenn man die Production wirkſam befördern wolle, vor allen andern Dingen zuerſt in's Auge gefaßt werden. — Ob die Conſumtion eine geſunde, belebende, productive oder aber eine kranke, erſchlaffende, unproductive ſei; und, in ſpezieller Beziehung auf den National-Reichthum, ob das nationale Begehren eine nationale oder unnationale, ausländernde Richtung habe: das ſeien die entſcheidenden Fragen. Hier ſei die Wurzel einer geſunden und ſchwunghaften oder einer kranken und matten Production.

Demnach liege auch in dieſer Richtung des Begehrens für den wahren Staatsmann der wichtigſte Punkt ſeiner ſteten Aufmerkſamkeit. —

Die Production im Vaterlande durch Einfuhrverbote heben zu wollen, oder durch Empfehlung von inländiſchen ſchlechten Surrogaten das „Geld im Lande behalten" zu wollen; das ſei eine klägliche Weisheit kurzſichtiger Staats-Handwerker. Dieſe werden, ſtatt ihre Abſicht zu erreichen, im Gegentheil nur mit dem Begehren auch die Production zugleich ſchwächen. — Der wahre Staatsmann dagegen erkenne als ſeine Aufgabe: alſo die Nationalität und das freudige Selbſtgefühl des Volks zu beleben, daß ſein Begehren ſelbſt eine nationale Richtung erhalte. Denn auch in den materiellen Produkten noch ſpiegle ſich und werde genoſſen der geiſtige Charakter der Nation, welche dieſelben produzirte, und zwar dieß um ſo mehr, jemehr die Nation energiſch lebe, und bewußt oder unbewußt, ihrer ſelbſt froh ſei und ihren Charakter liebe.

Von dieſem allein Wirklichen, dieſem Geiſtigen und Innern, des nationalökonomiſchen Lebens habe auch die Smithiſche, einſeitig das Gewicht auf die Production und die Kapitaliſation der Werthmaſſen legende Theorie keinen Begriff. Aber ihre dürftige Sparſamkeit erzeuge eben ſo wenig, als die Douanen des Colbertismus, den nationalen Reichthum. — Dagegen: „den vaterländiſchen Boden und ſeine Erzeugniſſe im Ganzen und „Großen, d. h. das geſammte vaterländiſche Gemeinweſen, befeſtigen, mit echtem, wahrem bürglichem Glücke „und echt republikaniſcher Kraft ausrüſten; die Nation

Digitized by Google

„sich selbst werth und lieb machen; — das heißt das na„tionale Begehren zu allen vaterländischen Gütern und „Besitzstücken erhöhen und zugleich der National-Pro„duction wahren Stoff vorwerfen, ihr wahre Zwecke „vorhalten, und durch das hieraus sich entwickelnde Wech„selleben des Bedürfnisses und der Production wieder „höhere National-Kraft erzeugen". — Ganz allein die in solcher Weise erhöhete und stets steigende Lebenskraft sei aller Oekonomie einziger wirklicher, im Grunde allein erstrebter, Zweck. — „Reichthum", der allbegehrte, sei allein das Gefühl der sich steigernden und wohlgesicherten Lebenskraft der Wirthschaft: und „Kapital" sei nicht überschießende Produktenmasse, eine bloße Chimäre, sondern sei allein der erworbene Kraftzuwachs der Wirthschaft, der immer wieder hineingeworfen wird in das Geschäft, oder der vielmehr gar nicht herausgenommen wird, sondern eben in dem Leben der Wirthschaft, in der beständigen Vermittelung von Production und Consumtion, von Arbeit und Begehren, seine Bestimmung und sein Bestehen hat.

Müller meint nun, diese lebendige Auffassung des Reichthums sei geeignet, die Herzen wieder aus der Isolirung und der ängstlichen Knechtschaft der „todten Sachen" zu befreien, und sie wieder von der zu sehr vorherrschenden, in ihrer Einseitigkeit zerstörenden und auflösenden, Schätzung nach summirten Tauschwerthen und in dem ihnen entsprechenden Metall-Gelde, mehr zur Beachtung der das Ganze tragenden und zusammenhaltenden Einheit des lebendigen Vermögens und der ihm entsprechenden Schätzung im Kredite hinzuleiten.

Erst in Anwendung dieser Ansicht und der ihr entsprechenden Schätzungsweise werde dann auch die höhere ökonomische Aufgabe des wahren Staatsmannes, die überall eben im lebendigen und „gerechten Vermitteln" der Stände, der Consumtions- und Productions-Factoren, unter sich und zum Ganzen, bestehe, wirklich richtig begriffen. Und erst wieder in dieser Einsicht werde dann auch die von A. Smith nicht hinlänglich anerkannte Wichtigkeit und „hohe ökonomische Productivität des Staatsmanns, und überhaupt der Gesetze und politischen Institutionen, verstanden und in ihrem wahren Wesen erkannt. — — Schon kein einsichtiger Kaufmann schätze ja sein eignes oder eines Andern Vermögen nach dem momentanen Marktwerthe des Speichers und dem Bestande der Kasse; sondern tausend lebendige Bezüge des Geschäfts, und ganz besonders der Geist, der dasselbe leite, trete schon bei ihm hier mit ein in die, in Zahlen keineswegs abzuschließende, Rechnung. Weit mehr aber noch, als der Kaufmann, werde der National-Oekonom

Digitized by Google

eine Schätzung des National-Vermögens nach dem Tauschwerthe der todten Bestandstücke der Production und der Macht, nach den statistischen Verzeichnissen der sogenannten „Resourcen", sogleich als völlig unzulänglich verwerfen müssen, und werde sogleich vor Allem nach dem nationalen Geiste zu fragen haben, welcher jene Bestandstücke trägt und als seine lebendigen Glieder untereinander vermittelt. Nur eine richtige Einsicht in diesen nationalen Geist gebe eine richtige Schätzung der wirklichen National-Kraft, der Base des wahren National-Kredits. — Somit habe denn allerdings Graf Lauderdale ganz Recht gegen Smith, wenn er behauptet, National-Vermögen sei etwas ganz Anderes, als die in Metallgeld angeschlagene Summe des todten Aggregats von Privat-Reichthümern im Besitz der Glieder einer Nation. „Vergleiche man z. B. die gewiß noch immer bedeutende Summe von einzelnen Reichthümern in Holland mit Dem, was man von dem National-Reichthume des Landes sieht und erlebt. Ein großer Theil der Resultate von einer früheren ungeheuren Production ist offenbar noch vorhanden; aber der nationale Verkehr, die lebendige Bewegung, das nationale Begehren ist dahin. Die Gegenkraft, welche die Kraft der Production erst zu einer wirklichen Kraft erhebt, fehlt. Der Staat hat Nichts zu vermitteln: also produzirt er auch nicht: also ist er arm". —

Diese etwas reichlichen Auszüge aus A. Müller waren hier nothwendig, wenn ein irgend hinreichend bestimmtes Bild seiner eigentlichen Ansicht und seines Gegensatzes gegen Adam Smith und gegen die gewöhnliche Tauschwerth-Theorie hier hervorgehen sollte.

So viel ist uns in Beziehung auf den in eben dieser Rücksicht prätendirten Gegensatz Ihres Systems gegen das der Schule, dabei wohl einleuchtend geworden: auch hier ist jede scheinbare Aehnlichkeit Ihrer Ansicht mit der von Ad. Müller nur eine ungefähre bedeutungslose Wortähnlichkeit. — Es leuchtet endlich ein, daß Müllers: „National-Kraft" durchaus etwas Anderes bezeichnet, als Ihre: nationalen „Productivkräfte", jene „persönlichen", „gesellschaftlichen" und „materiellen", welche Sie meinen, dem Tauschwerthe entgegensetzen zu können. Solche vereinzelten und neben einander aufgezählten Productiv-Kräfte, das eben sind ja jene „Resourcen", aus denen sich das National-Vermögen nicht zusammenrechnen lasse. — Nicht: Werth und Kraft ist bei Müller der Gegensatz, ihm ist ja der Werth selbst nichts als Kraft; sondern: momentaner Tauschwerth oder momentane Kraft am Markte, und reproductiver Gebrauchswerth, oder sich selbst erhaltende Kraft im Leben der gesammten Wirthschaft bilden bei ihm den Gegensatz. Dagegen, daß man den Reichthum als eine Sammlung von Besitzstücken, und die National-Oekonomie als ein

Digitized by Google

Sammlung von Privat-Oekonomien betrachte, dagegen erhebt er sich, um jenen und diese beide als innerlich-maßvolle Einheit und in ihr lebendige Wechsel-Wirkung wesentlicher Unterschiede des ökonomischen Lebens geltend zu machen. — Von allem Diesem aber ist bei Ihnen keine Ahnung

Sie werden erkannt haben: der dem Smithischen Systeme vorgeworfene „Materialismus" ist in der That nichts, als die einfache Folge seines „Individualismus", und also ist das demselben entgegengestellte Prinzip der „reproductiven Nationalkraft" und der nationalökonomischen Schätzung nach dem Maßstabe dieser nur die eben so einfache Folge des dem Individualismus entgegengestellten Prinzips der inhaltvollen, von der eigenthümlichen Nationalität erfüllten Freiheit, also eben der nationalen Sittlichkeit. —

Hiermit sind wir denn auf den Punkt gekommen, wo wir, nach der vorläufigen Erörterung der einzelnen, in so verschiedenem Sinne gegen Smith gerichteten Anklagen dieselben jetzt in der denselben zu Grunde liegenden innern Einheit zusammenfassen können und müssen. Erst in dieser Zusammenfassung wird die rechte Bedeutung dieser bisher einzeln besprochenen Gegensätze, und deren entscheidende wissenschaftliche Wichtigkeit uns näher ersichtlich werden.

Wir hätten jetzt die untergeordneten Bestimmungen des materialen Gegensatzes Ihres Systems gegen das der Smithischen Schule aufzufassen in der denselben zu Grunde liegenden höheren Einheit, um so die ganze Stellung Ihres neuen Systems zum alten Smithischen der Schule, nach dem Unterschiede des allgemeinen materialen Prinzips beider, mit aller bis dahin uns gewordenen Bestimmtheit festzustellen. —

Da wir aber in der vorhergehenden Besprechung eben der einzelnen Bestimmungen dieses Ihres materialen Gegensatzes gegen Smith gesehen haben, wie dieselben einzelnen Anklagen, welche Sie erheben, auch von anderer Seite in einem ganz andern Sinne erhoben werden; so bereichert sich unsere Aufgabe, und wir haben zwei verschiedene

Digitized by Google

antismithische Standpunkte, sowohl gegen einander als auch gegen Smith und die Schule herauszuheben und näher zu bestimmen. —

Es haben die einzelnen Anklagen bei Ihnen und bei Denen, als deren Repräsentant hier Adam Müller auftritt, einen so ganz verschiedenen Sinn, daß nothwendig auch die Einheit, in der sie ruhen, der ganze Standpunkt des Bewußtseins, in dem sie wurzeln, durchaus bei Ihnen und bei diesen verschieden sein muß.

Ihren ganzen Widerspruch gegen das System der Schule haben Sie eigentlich sogleich in Ihrer ersten Anklage schon erschöpft. Sie beschuldigen die Schule, dieselbe verkenne die nothwendigen Schranken ihres an sich richtigen individualistischen und kosmopolitischen Prinzips. — Ganz richtig ist, nach Ihrer Ueberzeugung, das Prinzip der Schule: die nach individuellem Maßstabe zu bestimmende leibliche und geistige Glückseligkeit der Einzelnen. Aber es darf nicht übersehen werden, daß nur in der Gesellschaft, durch die Vereinigung der individuellen Kräfte, dieser Zweck wirklich erreicht werden kann. Diese, als Mittel für die individuelle Glückseligkeit, unentbehrliche Kräfte-Vereinigung bringt schon in ihrer allerersten Bedingung, der Anerkennung des Rechtsgesetzes, eine sehr wesentliche Beschränkuug des Individualismus und seiner beliebigen Glückseligkeit mit sich. Diese Schranke des Prinzips heben Sie gar nicht erst hervor. Dieselbe versteht sich freilich so sehr von selbst, daß wohl noch kein System dieselbe je verkannt haben möchte. Dagegen die „zur Zeit" noch mangelhafte Ausführung der Kräfte-Vereinigung und des Rechtsgesetzes, der rechtlose Gewalts-Standpunkt der besondern bis jetzt vollbrachten Kräfte-Vereinigungen gegeneinander: dieser erhebt die Grundlage des ungefährdeten Bestehens dieser Vereine, die National-Macht, zu einer wesentlichen Rücksicht, welche eben als Bedingung des Bestandes und der Ausbreitung des, nämlich als Mittel für die individuellen Wohlfahrtszwecke, schlechthin unentbehrlichen Gesellschafts-Verbandes, dem individuellen Belieben neben den Schranken, die schon das formelle Recht demselben setzt, neue Beschränkungen und Opfer auflegt. Zur Handhabung dieser Verücksichtigung der nationalen Macht erhebt sich die „politische Oekonomie", und steht so gegenüber den philosophischen, der praktischen Schranken vergessenden, „kosmopolitischen" Träumereien, einer schon jetzt schrankenlos mit der ganzen Menschheit verkehrenden „Privatökonomie". — Da nun, wie gesagt, die politische Oekonomie der Privat-Oekonomie auch Opfer aufzulegen berechtigt und berufen ist, so kann der bloße „Tauschwerth" in ihr offenbar nicht die höchste Bestimmung sein: denn sie hat ja die ganze Nation, und

Digitized by Google

selbst die folgenden Generationen derselben, mit im Auge. — — Dieses Raisonnement scheint mir die einfachste und in sich konsequenteste Grundlage ihrer einzelnen Anklagen. Es wird in demselben ja auch klar, wie allerdings der Gegensatz des „Kosmopolitismus" und der „Nationalität" den eigentlichen Mittelpunkt Ihres vermeintlichen prinzipiellen Widerspruchs wider Smith bildet. Nur dürfen wir nicht vergessen, daß „Nationalität" bei Ihnen keinen andern Sinn hat, als den, der zur Zeit vollzogenen Kräfte-Vereinigung unter dem Rechts-Gesetz, — also der bürgerlichen Gesellschaft; und zwar mit der ausdrücklichen Bestimmung einer in den heutigen Grenzen blos vorübergehenden, einst aus ihnen in die Universal-Union sich auflösenden, nationalen Geschlossenheit.

Bei Adam Müller ist der ganze Standpunkt sofort ein dem Ihrigen durchaus entgegengesetzter. Er verwirft den ganzen Standpunkt des unmittelbaren Individualismus, des Eudämonismus — schlecht weg, als unwürdig und unwirklich. — Er lehrt, die eudämonistische Glückseligkeit der Menschheit sei eine Chimäre. Die unmittelbaren Wohlfahrts-Zwecke und Wünsche der Menschen seien so widersprechend, so im Kampfe mit einander, daß die Realisation einer in diesem Sinne glücklichen Menschheit eine widersinnige Vorstellung sei. Die Gesellschaft sei eigentlich selbst schon die Widerlegung des Standpunkts. Denn sie gelte demselben als ein nothwendiges Mittel, fordere aber zu ihrer Verwirklichung sogleich den Zweck selbst zum Opfer. Allein der ganze Standpunkt beruhe von Vornherein auf einer Verkennung und einem Mißverständnisse der innersten Natur des Menschen. Das wirkliche Grundbedürfniß des Menschen werde nämlich weder erfüllt in dem egoistischen Genusse, noch in der Sympathie, als dem Mitgefühle mit dem Genusse eines Andern: sondern das Grundbedürfniß und der ewige Inhalt des menschlichen Wesens und Willens sei ganz allein: die Freiheit, die Liebe, d. h. die Realisirung der eignen innern Allgemeinheit. — Der Mensch bedarf zu höchst und vor allem Andern, — des Menschen. Aber er bedarf desselben nicht als eines Arbeitsgehülfen zur Gewinnung anderer Güter, sondern der Einheit mit ihm in Freiheit und Liebe, diese selbst eben bedarf er zuerst: die andern Güter werden von selbst zugegeben und finden ganz allein hier erst ihre Weihe und ihren wahren menschlichen Werth. Das Rechtsgesetz ist daher keine Beschränkung und fordert kein Opfer; — sondern ist selbst die Befreiung, eben von der unfreien Willkür, und bringt dem Menschen sein wahres Wesen erst zum Bewußtsein und zum Genusse. — Aber, und das ist höchst wesentlich, die wahre Allgemeinheit des Menschen ist nicht die Abstraction von seinem Eigenthümlichen; vielmehr ist dieses in

Digitized by Google

ihr erſt recht beſtätigt, und ſich ſelber erſt recht zu eigen geworden. So iſt es in dem vernünftigen Herzen des Menſchen von ſelbſt. Denn die individuell erfüllte Freiheit iſt die ewige Macht und Sehnſucht der Menſchheit. Aus ihr ſchafft ſich der einzelne Menſch ſein ihn beherrſchendes Lebens-Ideal. Aber dieſes faßt den Menſchen ſogleich in beſtimmter Einheit mit andern Menſchen, wie es ja auch ſelbſt weſentlich aus ſolcher Einheit ſtammt, und nur ſie zu ſeiner Wurzel und zu ſeinem Inhalte hat. Solche Einheit iſt die Familie, iſt die Nation und iſt, zu Oberſt, die ganze Menſchheit. Aber in der Politik natürlich haben wir es vorzugsweiſe nur mit dem National-Ideale, d. h. mit der eigenthümlichen Freiheits-Idee einer jeden Nation, — zu thun. Dieſe nationale Freiheits-Idee iſt für das ganze politiſche Leben das Geſtaltende, Beſtimmende: und ſie iſt die einzige wirkliche Energie deſſelben. Aber freilich iſt die Nationalität ſelbſt wieder gehalten und beſtimmt von der Einheit der Menſchheit und ihrer Energie in der Geſchichte. Sie ſelbſt iſt auch ſo gewußt, oder ſoll doch ſo gewußt ſein, in dem Menſchheits-Bewußtſein d. h. in der Religion ihrer Glieder: welche eben nicht unmittelbar, ſondern frei ihr angehören und nicht durch ſie beſchränkt ſein ſollen. — Die Kirche, als die Einheit der zum chriſtlichen, allein wahren, Menſchheitsbewußtſein gelangten Nationen, iſt allein die wahre Grundidee eines poſitiven Völkerrechts und einer höheren internationalen Politik: in ihr iſt Patriotismus und Kosmopolitismus, Nationalität und Humanität, völlig verſöhnt und geeinigt. — In Beziehung auf die Oekonomie ergiebt ſich aus dieſer Betrachtung des menſchlichen Willens von ſelbſt, daß der Gebrauchswerth keineswegs eine nothgedrungen zu überſehende, unbeſtimmbare Größe ſei, wie derſelbe nach den Anſichten des Eudämonismus erſcheint. Die individuelle Freiheitsidee iſt natürlich überall der letzte, allein wirkliche d. h. zur Ausführung kommende, Werthmaßſtab. In der Privatökonomie leuchtet es gleich ein, daß Bedürfniſſe und Kräfte nicht iſolirt betrachtet werden, ſondern in der reproductiven Einheit eines dem individuellen Ideal möglichſt entſprechenden freien und ſchönen Lebens. Ruhe und Arbeit, Gewinnen und freundliches Verſchenken, Alles hat darin ſein, zugleich auf Dauer und Steigerung berechnetes, Maß. Je beſonnener dieſes Maß eingehalten und vor Störungen durch momentane leidenſchaftliche Schätzung bewahrt wird, und je gebildeter und reicher der in der Vermittelung der Unterſchiede des Lebens gewonnene Inhalt des individuellen Freiheits-Ideals, des geſammten wirklichen „Begehrens", bereits iſt: deſto wahrer und geſicherter iſt der Reichthum einer ſolchen Wirthſchaft. — Ganz das Gleiche gilt aber von der National-Oekonomie. — Auch die Nation hat

Digitized by Google

ihr bestimmtes Lebensideal, ihre nationale Freiheitsidee. Diese beherrscht ihr Leben in Sitten und Gesetzen, und bestimmt, was der Sitte, was dem Gesetze anheimfalle. Die Freiheit des Privatverkehrs und in ihm die Geltung des Tauschwerths ist von veränderlichem Umfange: und eben dieser Umfang ist stets ein national- und historisch-bestimmter. Freie Konkurrenz oder Polizeitaxe; beides ist selbst erst bestimmt und gemessen am Maßstabe des nationalen Freiheitsbewußtseins, und keines von beiden ist in sofern jemals für sich eine höchste und letzte Bestimmung. Der Staatsmann, als Organ der Nationalität, steht somit über diesen Bestimmungen, und erhält dadurch eine ganz andere Stellung, als derselbe bei Adam Smith hat. Erst im Bewußtsein dieser Stellung wird die National-Oekonomie zur wirklichen Oekonomie, wie die Wirthschaft der Familie, indem sie jetzt erst einen vom Staatswirthe besonnen gehandhabten sittlichen Maßstab erhält. Es gilt hier, die Selbsterhaltung und blühende weitere Entfaltung der Nationalität, in der energischen Vermittelung aller ihrer innern Unterschiede, nach Ständen, Alter, Geschlechtern u. s. w. eben so zu befeuern, wie auch wieder besonnen zu regeln: gleichwie in der Familien-Oekonomie vor Allen der Hausvater mit Liebe und Besonnenheit diesem Geben und Nehmen, dieser Vermittelung der Familien-Unterschiede durch einander, vorsteht. Hier mögen Sie nun die von mir oben gegebenen Auszüge aus A. Müller anschließen, um den Unterschied zwischen dieser hier verlangten nationalen Schätzung und der Schätzung des Tauschwerths nochmals in der dort gegebenen Weise sich zu vergegenwärtigen, und mit dieser hier versuchten Deduction zu vergleichen. Sie dürfen nicht ruhen, bis Sie die innere Einheit des dort von Müller Gesagten und des hier von mir Entwickelten völlig verstanden haben. —

Vergleichen wir nun diesen Standpunkt Adam Müllers mit dem Ihrigen, so ist, mit zwei Worten, der Unterschied dieser: — Sie stehen, eben so wie A. Smith, prinzipiell auf dem Boden des Individualismus und Eudämonismus: aber der innere Widerspruch desselben wird eben in Ihren Forderungen anzuerkennender „Schranken" laut, nur ohne daß Sie selbst dadurch über die Nichtigkeit des Prinzips selber zum Bewußtsein kämen. A. Müller dagegen hat ein Bewußtsein über diesen Widerspruch, und hat eben in Erkenntniß desselben den ganz entgegengesetzten Standpunkt, den des aufgehobenen Individualismus, den einer wirklichen Freiheit und Allgemeinheit des Menschen und daher eines erkennbaren wirklichen, d. h. sich selbst verwirklichenden sittlichen Maßstabes gewonnen. —

Digitized by Google

Wie aber stellt sich, so weit wir das aus Ihren aufgestellten Anklagen und unserer gegebenen Zusammenfassung beurtheilen können, der materiale Gegensatz Ihres Systems gegen das von Smith und seiner Schule nun wirklich heraus? Und in wieweit dürfen wir hoffen, bei Ihnen wahren Berichtigungen der Schul-Lehre entgegen zu gehen?

Daß Sie den ethischen Standpunkt des Individualismus überwunden hätten, davon kann, wie wir sahen, nicht die Rede sein. Aber die innere Unmöglichkeit der Consequenz dieses Prinzipes führt überall zu Ausnahmen gegen seine Folge, d. h. zu „praktischen Schranken", wie Sie dieselben nennen: und führt damit, in Beziehung auf die Oekonomie, nothwendig zur Anerkennung des Bedürfnisses einer politischen Bewachung des Privat-Verkehrs. Irgend wie ist solche Beschränkung in jedem Systeme anerkannt; ja sie steckt schon in jeder, als praktisch denkbaren, Gestalt des „Privat-Rechts", geschweige denn in jeder Vorstellung einer „Polizei". Allein diese, im Allgemeinen überall unvermeidliche, Forderung kann allerdings, je nach Verschiedenheit der Freiheits-Idee verschiedener Nationen und Zeiten, oder auch nur nach Verschiedenheit besonderer Lagen und Erfahrungen der Gesellschaft, von sehr verschiedenem Umfange und verschiedenem Inhalte sein. Bei Ihnen nun liegt der Nachdruck auf dem „Kosmopolitismus" der Gegner: und diesen bestimmen Sie, als ein „Uebersehen der zur Zeit noch bestehenden kriegerischen Stellung unter den einzelnen Staaten." Und dadurch ist dann die Sphäre angegeben, aus welcher gerade Ihre Reaction gegen die Unbeschränktheit des Privat-Verkehrs ihren besondern Inhalt nehmen wird. So käme es dann nur darauf an, den also in dieser Sphäre liegenden bestimmten Punkt Ihrer Unterscheidung gegen die politische Oekonomie der Schule noch enger zu umgrenzen.

Die Schule aber ist selbst in vielem Einzelnen längst über A. Smith hinausgegangen: und es sind hier nothwendig einige wichtige Schritte aus der von Ihnen so ganz übersehenen eignen Werkfortsetzung der Schule hervor zu heben, um Ihnen so erst den wirklichen gegenwärtigen Stand der Lehren der Schule über die Verkehrsfreiheit und deren Grenzen vor Augen zu stellen. —

Zuerst Adam Smith selbst. — Das rein Absurde, dessen Sie ihn beschuldigen, — der Voraussetzung des ewigen Friedens, und der Verwerfung jeder, zum Zwecke „der Staats-Macht" geforderten Beschränkung und Belastung der Privat-Oekonomie, hat er sich nie schuldig gemacht. Seine Vertheidigung der Navigationsakte, gerade aus diesem Gesichtspunkte der Staatsmacht und der kriegerischen Stellung der

Digitized by Google

Staaten, ist die Ihnen selbst bekannte schlagende Widerlegung Ihrer absurden Anklage. — Aber allerdings ist Adam Smith in der Beschränkung der politischen Oekonomie und in der Ausdehnung der sogenannten „Handels- und Gewerbe-Freiheit" weiter gegangen, als irgend Einer vor ihm: denn ich darf ja wohl Rousseau's „Natur-Stands"-Paradoxen hier billig vergessen. Er stand jedoch selber damit durchaus in der richtigen Werkfortsetzung der ökonomischen Wissenschaft. Der Individualismus war schon lange vor ihm, und ich werde später auch entwickeln, in welchem Zusammenhange, im Bewußtsein der Zeit herrschend. Damit war, nothwendig, der todte Tauschwerth-Maßstab das Prinzip der Oekonomie. Er war dieses aber zunächst in seiner Reinheit. Im „Mercantilismus" war nicht der Tauschwerth in seiner Allgemeinheit das Prinzip des Reichthums: sondern dieses System, und das ökonomische Bewußtsein seiner Zeit, unterschied die Gattungen der Güter nach dem Grade ihrer Tauschkraft, und bevorzugte entschieden und einseitig die höheren Grade derselben, und schätzte am höchsten deshalb die edlen Metalle, als die Stoffe des allgemeinen Weltgeldes. — Adam Smith nun sah in der einseitigen Bevorzugung einer bestimmten Art von Tauschwerthen nur den Grund eines Verlusts an Tauschwerthen überhaupt. Die bisherige Politische Oekonomie hatte den in der Theorie begründeten Vorzug der tauschkräftigern Tauschwerthe vor den weniger tauschkräftigen, also eben der Manufaktur vor der Agrikultur, gegen die, ihr hierin wohl in der Theorie aber im concreten Falle dennoch gar nicht beistimmende, Privat-Oekonomie durch Beschränkungen letzterer praktisch gemacht. In Smith's Augen hatte sie damit dem National-Reichthume nur geschadet; und die Privat-Oekonomie hatte gegen jene völlig Recht gehabt. — Smith's Prinzip war eben: der von aller Qualität absehende, diese, als die Seite des Gebrauchswerths, ganz dem Belieben des Individualismus und seiner momentanen Schätzung preisgebende, **reine Tauschwerth**, und damit im Allgemeinen allerdings die unbedingte Verkehrs und Gewerbe-Freiheit. Aber die wahre Bedeutung und das Recht dieser Lehre ist eben nur zu fassen, sofern sie lebendig aufgefaßt wird, nach ihrer Entstehung, als Widerlegung des Mercantilismus. —

In dem ausgeführten Gegensatze gegen die grundlose und unbedingte Bevorzugung der tauschkräftigeren Güter und gegen die daraus hervorgegangenen prohibitorischen Maßregeln der politischen Oekonomie hatte das Smithische System sein Recht und seine Kraft. Dieser Gegensatz blieb denn auch die Seele der Schule, und, besonders im Kampfe mit der Praxis, das Band ihrer Einheit. Nach

Digitized by Google

dieſer Seite iſt dieſelbe auch völlig ſiegreich geweſen. — Aber zugleich hat ſich doch in der Schule ſelbſt ſehr bald eine lebhafte Fortbildung des Syſtems hervorgethan, und zwar natürlich eben gegen den abſtrakten Tauſchwerth und gegen die unbedingte Privat-Oekonomie.

In dieſer Fortbildung zeigen die Schulen der verſchiedenen Nationen, theils wegen der Verſchiedenheit ihrer ſich ihnen zunächſt aufdrängenden Erfahrungen, theils wegen der Verſchiedenheit der ſie beherrſchenden nationalen Freiheits-Idee, — Ihre zu beachtenden Verſchiedenheiten.

In England — hatte noch nicht Ricardo, der für die Analyſe der ökonomiſchen Begriffe noch immer unübertroffene Meiſter, die Konſequenz des Tauſchwerth-Maßſtabes vollendet und die Inkonſequenz der Smithiſchen Bevorzugung der Agrikultur bekämpft; als ſchon durch Malthus jene Smithiſche Bevorzugung höher gedeutet, beſchränkt, und auf die Forderung eines inneren Gleichgewichts der National-Oekonomie reduzirt wurde. Hier hatten Engliſche Zuſtände den Anſtoß gegeben. Das gefährliche Uebergewicht der Manufaktur-Induſtrie wird von jedem, nicht bei derſelben intereſſirten, freien Geiſte in England ſchmerzlich gefühlt werden müſſen. Schon in Malthus Bevölkerungstheorie fühlen wir, dünkt mich, in manchem Kapitel ein dunkles Unbehagen dieſer engliſchen Lage als Stimmung des Mannes durch. Nach den letzten Kriegsjahren aber brachten die „Marktüberfüllungen" und „Handelskriſen" ihn zu weiterer Klarheit über die Unzulänglichkeit des abſtrakten Tauſchwerth-Prinzips. Indeß zu einem dem Smithiſchen entgegengeſetzten, höheren Standpunkte des ganzen politiſchen Bewußtſeins hat er ſich nicht erhoben und gehört durchaus zur Smithiſchen Schule. — Benthamiſten und Oweniſten weiter zu beſprechen, iſt hier nicht der Ort: beide ſtehen unter der Würde des engliſchen Freiheits-Bewußtſeins. Der Chartismus aber iſt eine Erſcheinung, deren tiefere Seele in England wiſſenſchaftlich, ſo viel mir bekannt, noch nicht laut geworden iſt. —

In Frankreich hat — man die Reaction bereits gegen den Werthbegriff gewendet. Sie ſelbſt citiren hier für Louis Say, und bilden ſich ein, dieſen zum Mitkämpfer gegen ſeinen Bruder Jean Batiſte Say zu haben. Indeß da mißverſtehen ſie ihn gar zu ſehr. Er kämpft gegen den Tauſchwerth: aber nicht mit Ihnen für den Vorzug der Manufakturen und des Geldes, ſondern viel eher umgekehrt für den Vorzug der Agrikultur und des Getreides. Der eigentliche Mittelpunkt ſeines Kampfes gegen den abſtrakten Tauſchwerth iſt nämlich bei ihm wie in Frankreich überhaupt, — die Rückſicht einer beſſern Güter-Vertheilung und eines befriedigendern Zuſtandes der untern Klaſſen. — Indeß wiſſenſchaftlich viel bedeutender

Digitized by Google

als er, ist Sismondi. Dieser geht mit wirklicher Kenntniß der Wissenschaft, die Louis Say abgeht, von Adam Smith aus und auf Adam Smith ein, — und ringt mit dem edelsten wissenschaftlichen und sittlichen Ernste und zugleich mit der bescheidensten Umsicht und Mäßigung gegen die Consequenzen eines desorganisirenden Individualismus: gegen das maßlose Tauschwerth-Prinzip, gegen die falsche Habsucht und Sparsamkeit, gegen die Unseligkeit des Luxus und Pauperismus. Organisation der Gewerbe, — sowohl der Agrikultur, der mit der Befreiung vom Feudaljoche allein noch lange nicht gedient ist, und die eine neue andere Regelung aufs Dringendste fordert, — als auch der Manufaktur, — in welcher besonders der Stand der eigenthumlosen Arbeiter auf herzzerreißende Weise nach ökonomischer und moralischer Rettung schreit. Also überhaupt die organisirte Freiheit statt der blinden Willkür, das ist, besonders in neuester Zeit, Sismondis ökonomisches Prinzip, wodurch er allerdings über Smiths ganzen Standpunkt jetzt entschieden hinausschreitet. — Den St. Simonismus und Fourrierismus lasse ich, als von Hause aus gänzlich außerhalb der Smithischen Schule auftretend, hier bei Seite. Ich erwähne nur nochmals die Eigenthümlichkeit der französischen Schule überhaupt: weniger den National-Reichthum in seiner Masse, als vielmehr seine — „Vertheilung" im Auge zu haben; — und einerseits entschiedener den Menschen und seine Freiheit und sein Recht hervorzuheben, indeß wieder andererseits in ihrem revolutionären Organisations-Eifer, Eigenthum und wahre individuelle Freiheit so leicht von ihr übersehen werden. — Der Communismus ist eine höchst drohende Gewitterwolke, — deren Bahn, Zertheilung oder Entladung sich noch nicht voraussagen läßt: von der sich aber wohl schon sagen läßt, daß sie der Todesbote der Smithischen, überhaupt der individualistischen, Praxis ist. —

In Deutschland — war von Vornherein der ethische Boden mit mehr Bewußtsein ein vom Smithischen verschiedener. — Den Eudämonistischen Individualismus kann man bei uns seit Kant in allen irgend respektabeln Regionen der Wissenschaft für mit Bewußtsein überwunden halten. Die spezielle Gestalt der Smithischen Sympathie hat, schon im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts, unser Schleiermacher, in seiner Kritik der bisherigen Sittenlehre nämlich, — mit dem ihm eigenthümlichen Humor vernichtet. — In echt deutschen Bearbeitungen der Smithischen Oekonomie finden Sie daher auch nie den Staat in der Stellung eines bloßen Mittels, einer bloßen Kräfte-Vereinigung" für die Zwecke der Privat-Oekonomie; und finden dort nie über den Staats- und Kirchen-Dienst u. s. w. solche Ansichten, wie sie Smith in seinem letzten Buche äußert. Sehr interessant

Digitized by Google

iſt es, zu ſehen, wie z. B. Soden bei ſeiner erſten Bearbeitung der Smithiſchen National-Oekonomie ſich gleich, — echt deutſch! — bemühet, der neuen Wiſſenſchaft ihre ethiſche Grundlage aus der deutſchen Kantiſchen, — „praktiſchen Vernunft" zu vindiziren. — Zwar geht auch die deutſche Schule: in ihrer „Volkswirthſchafts-Lehre", vom freien Verkehre der Privatinduſtrieen aus: allein ſie erhebt ſich überall zur „Volkswirthſchafts-Pflege", in welcher ſie das ganze Gebiet der Oekonomie den „ſittlichen Zwekken des Staats" unterordnet und nach einem ganz andern Maßſtabe regeln läßt, als nach dem der beliebigen individuellen Glückſeligkeit und des bloßen Tauſchwerths. — Bei ſolcher prinzipiellen Freiheit der deutſchen Schule vom Tauſchwerth-Maßſtabe, brauche ich die einzelnen Bemühungen um Beſtimmung des ökonomiſchen Werthes, von Lotz, Rau, und den bedeutenden Schritt von Herrmann, wodurch dieſer ſchon von der deutſchen Smithiſchen Schule aus die deutſche philoſophiſche, antiſmithiſche berührt, nicht weiter aufzuführen. — Beſondere Erfahrungen der übeln Folgen eines losgelöſten ökonomiſchen Individualismus hat Deutſchland in ſeinem eignen Schooße weniger gemacht. Es hat nur die ſeiner Nachbarn beobachtet In Deutſchland ſchon über die „Gefahren des Fabrikweſens und des Induſtrialismus" klagen zu wollen, wäre eine ganz verkehrte Nachbeterei. Wir brauchen nach dieſer Seite noch gar keine Angſt zu haben. Bei uns hat der Staat noch immer ſeine Schätzung der Güter gegen das Belieben individualiſtiſcher Maßſtabe wohl geltend zu machen gewußt. Er hat den Familienvätern ohne Umſtände vorgeſchrieben, wie viel Schulunterricht mindeſtens zur rechten „Wohlfahrt" gehöre; und ohne erſt engliſche Erfahrungen und den Ruf des Chartismus abzuwarten, hat z. B. Preußen faſt eben ſo früh an eine Factory-Bill zum Beſten der Kinder des Arbeiterſtandes gedacht, — als an Factoreien ſelbſt: und unſer deutſches Bewußtſein findet darin nicht eine Beſchränkung, ſondern eben recht eine Beſtätigung ſeiner nationalen Freiheits-Idee. Deshalb — für uns nur keine Nachbeterei und keine hypochondere Angſt! da ſtimme ich Ihnen bei. —

Nachdem Sie nun ſo den gegenwärtigen Stand der Lehre von der Verkehrsfreiheit, wie dieſelbe in der ſich noch an Smith anſchließenden Schule gilt, etwas näher ins Auge gefaßt haben: in wieweit wollen Sie jetzt noch auf Ihren Anklagen und Gegenſätzen beſtehen? — Vielleicht werden Sie auf der Anklage des „Kosmopolitismus" dennoch beharren. Dieſe aber wird, da die Schule nicht nur Mehraufwand für die einheimiſche Fabrication des eigentlichen Kriegsbedarfs vom Anfang an geſtattet hat, ſondern jetzt zum Theil ſelbſt Agrikultur-Schutz-Zölle, eben zugleich aus dem Geſichts-

Digitized by Google

punkte politisch-internationaler Unabhängigkeit, umständlich vertheidigt, jetzt sofern er berechtigt sein soll, nur noch den näheren Sinn haben können: die Schule verkenne die spezifische, politisch-internationale Wichtigkeit des Weltgeldes, also der edeln Metalle, und der diesen an Tauschkraft zunächst-stehenden Manufaktur-Werthe. — Hier allenfalls mag die Schule noch eine Lücke gelassen haben: und wenn der Fortschritt innerhalb ihrer hauptsächlich durch Erfahrungen in einem Lande mit bewirkt wurde, in dem eine überwiegende Manufaktur die Folgen eines verletzten Maaßes herbeirief und schwer erduldete; so mögen Ihren Ansichten vielleicht eigenthümliche Erfahrungen umgekehrter Störungen des rechten Gleichgewichts, Ueberfüllung an Agrikulturprodukten und Geldkrisen in Folge dieser, zum Grunde liegen. — Jedenfalls: die Anklagen des „Individualismus und „Materialismus" haben bei Ihnen gar keinen berechtigten Sinn, und wären, namentlich von der ganzen deutschen Schule, mit viel größerem Rechte Ihnen zurückzugeben. Die Anklage des Kosmopolitismus mag, so scheint es nach Ihrem steten Berufen auf Manufaktur-Schutz-Zölle, den Sinn einer erneueten Reaction des Mercantilismus haben, deren materielle Berechtigung und näheren Gehalt wir allerdings erst in der Beleuchtung des eignen positiven Inhalts Ihres Systems genauer zu prüfen im Stande sein werden. Vorläufig glaube ich gern, daß Sie mit dieser Reaction im Rechte sein mögen. Nur das müssen Sie schon jetzt gestehen, daß Sie die Ausdrücke zur Bezeichnung dieses Gegensatzes schlecht wählten, und mit Ihren drei Anklagen den Mund doch etwas zu voll nahmen.

Den materialen Gegensatz des Müllerschen national-ökonomischen und überhaupt politischen Bewußtseins zu dem sich in den Arbeiten der Schule aussprechenden, will ich hier noch nicht, so abgetrennt, weiter ausführen. In dem dritten Theile dieses Ganges werde ich seinen ganzen Standpunkt im historischen Zusammenhange zu vermitteln mir angelegen sein lassen. Hier nur einige wenige Andeutungen zu zweckmäßiger Fortleitung.

Zunächst treffen Müllers Anklagen den ganzen eudämonistischen Standpunkt unbedingt. — Die inneren Widersprüche dieses Standpunkts mögen denselben immer weiter treiben, aus der Smithischen unbedingten Handelsfreiheit hinaus bis zu den völlig freiheitlosen Systemen des Owenismus und Fourierismus immer bleiben diese Widersprüche bestehen, und immer bleibt das gesuchte „Glück der Menschheit" eine Chimäre. Dem Eudämonismus bleibt immer der Staat und die Nationalität nur ein nothwendiges Uebel: und alle eudämonistische Kreatur seufzt entweder

Digitized by Google

feige über die Unvollkommenheit der Welt, die Unvermeidlichkeit des Uebels und der bösen Armuth; oder sie tröstet sich träumerisch mit einem zukünftigen „ewigen Frieden" und seiner „unvorstellbaren Summe von Wohlfahrt und Glück des menschlichen Geschlechts; oder aber auch, zumal wenn sie die bestehende Ordnung gegen sich etwas stiefmütterlich gesinnt findet, — sie erhebt sich zum Versuch der That, um in einer neuen Ordnung der Dinge ihre „Glückseligkeit Aller" zu realisiren, freilich nur, um unvermeidlich mit ihren Versuchen schmählich banquerott zu machen — und so über den Eudämonismus selbst in Noth und blutigen Schrecken sich zu enttäuschen. Indeß, in dem allgemeinen Rufe nach Organisation, nach Gleichgewicht der wesentlichen Unterschiede des Staats, ist man doch, seitdem Müller redete und schrieb, auch auf dieser Seite, bei aller Ungleichheit des Prinzips, den Müllerschen Konsequenzen schon sehr entgegengekommen: und er darf dieses, als ein Zeichen der „Zeitgemäßheit" seines Systems, gern anerkennen. —

Nicht so treffen Müllers Anklagen die deutsche Schule, — der Vorwurf des „Materialismus und eudämonistischen Individualismus diese im Grunde gar nicht. Die deutsche Schule erkennt überall — nicht den Genuß und das Belieben, sondern allein die Freiheit — als letzten und wahren Zweck des Menschen an. Sie heiligt daher auch den Staat selbst zu einem sittlichen Gute, und giebt ihm für die „Volkswirthschafts-Pflege" unbedenklich statt des Tauschwerthmaßstabes den eines gesunden und sittlichen Volkslebens in die Hand. — Der Vorwurf des „Kosmopolitismus" aber trifft dieselbe höchstens in dem Sinne eines Mangels gehöriger Anerkennung der nationalen Eigenthümlichkeit: eben im Sinne einer gewissen Neigung zur Aufstellung ganz allgemeiner, abstrakter Oekonomie- und Staats-Ideale, ohne gehörige Würdigung der historischen Bestimmtheit der Nationen und Epochen. — Die Entfernung dieses Mangels würde vor Allem eine Ueberwindung des abstrakten Denkens überhaupt erfordern, und jenen höheren formalen Standpunkt verlangen, in welchem das Denken mit der ganzen Fülle des Herzens erfüllt, die Freiheit mit dem Genusse versöhnt ist. — So weit allerdings ist bis dahin auch Deutschland in seinen Schulen noch nicht zum völligen und allgemeinen Siege durchgedrungen. Aber schon regt sich mächtig ein volleres Leben in unserm Geiste. Unsere Philosophie hat, besonders seit Schelling, den belebenden Hauch dieses neuen Denkens wohl verspürt, und regt nun längst überall die Schwingen, dem Winter der Abstraction zu entfliehen, — oder vielmehr, als Frühlings-

Digitized by Google

schwalbe, die herannahende Epoche lebenvoller Freiheit zu verkünden.

Dieses bringt uns also auf den Zusammenhang des formalen und des materialen Prinzips zurück.

Wir mußten, um aus der bei Ihnen herrschenden Verwirrung aller verschiedensten Gegensätze uns zu retten, vorläufig das formale und das materiale Prinzip von einander scheiden, und zunächst jedes für sich besonders erörtern. Jetzt aber, nachdem wir uns soweit zurecht gefunden haben, jetzt will ich über die wesentliche Einheit beider die nothwendigsten Andeutungen Ihnen sogleich hier folgen lassen. —

Von der Einheit Ihres formalen und materialen Prinzips will ich Sie hier nicht weiter unterhalten. — Auf dem Standpunkte des Individualismus giebt es keine die Menschen wirklich verbindende, sich entwickelnde Einheit der Geschichte. Die Menschen haben von Adam bis heute dieselben Neigungen und Leidenschaften im Allgemeinen: und so im Allgemeinen werden dieselben politischen Experimente daher auch wohl denselben Erfolg haben. Daher mag man dann aus der Geschichte lernen, welche Wirkungen die verschiedenen Gesetze und Institutionen gehabt haben, und mag sich aus dem großen Speicher Jahrhundert langer Erfahrung für jedes vorkommende legislatorische oder administrative Bedürfniß die erprobtesten Mittel aussuchen, und sie in Theorien vorläufig bekannt machen und anpreisen. Nicht wahr, so meinen Sie es mit den — „Lehren der Geschichte"? — Eben empirische Theoretik und Individualismus gehören nun einmal zusammen: und darin ist zwischen Ihnen und Ad. Smith im Prinzip auch nicht der leiseste Unterschied. — Darüber mag ich kein Wort weiter verlieren.

Interessanter ist es, die Einheit des formalen und materialen Prinzips bei Adam Müller hervorzuheben.

Als durch Kant die ganze alte Theoretik in ihren Grundfesten erschüttert war, blieb nur die heilige Wahrheit der Pflicht, der Freiheit anerkannt: und jetzt erst, auf den Trümmern alles theoretischen Wissens und der ganzen sinnlichen Welt, fühlte sich das Gewissen so recht in seiner unumstößlichen Selbstgewißheit, und glühete jetzt von einem unendlichen Muthe junger Freiheit. In seiner Gluth ist mit aller Plage des Empirismus, mit allem Autoritäts-Glauben des alten Orthodoxismus, eben mit jeder Art von Un-

Digitized by Google

freiheit und Aeußerlichkeit des Geistes, auch der heillose Skeptizismus unserer Bruder-Völker ein Mal für alle Mal verbrannt: und wer irgend auf der Höhe deutschen Geistes steht, der freuet sich nun bewußtermaßen der seligen Befreiung von diesen verschiedenen Unholden. Am kühnsten feierte diese Befreiung Fichte. Er brauchte seine Politik nicht in der Rumpel-Kammer der Geschichte zu suchen: in seinem Gewissen hatte er sie. Er brauchte die Freiheit, als das Wesen und die „Bestimmung des Menschen," nicht gegen die Verstandessophismen der Erfahrung und die Instanzen eines nothwendig deterministischen Eudämonismus theoretisch zu rechtfertigen: in der Gewißheit seines „Glaubens" fochten ihn alle theoretischen Beweise und Gründe nichts an. Ueber diese ganze Form des Wissens, war er weit hinaus. Was sein soll, das kann auch sein: ja das allein ist in Wahrheit. Alles andere sogenannte Sein ist nichts als Schein: es ist blos da, damit wir mit treuem Glauben es durchbrechen; gleichsam mit Feuer und Hammer es angreifen, um so das wahre Sein heraus und hinein zu arbeiten. — Ebenso wie empirische Theoretik und Eudämonismus, eben so gehören Freiheit und praktisches Wissen, oder Wissen mittelst des Gewissens, wesentlich zusammen.

Dieß Gewissen aber der „praktischen Vernunft" war zunächst noch ein leeres und formelles. Es mußte dasselbe, wie ich schon oben sagte, auch mit der Sinnlichkeit und mit dem ganzen lebendigen Herzen des Menschen erfüllt werden. Abstract gesprochen wäre die Forderung die: das Allgemeine aus sich selber Eins mit seiner Besonderung als mit seinem freien Inhalte zu fassen. Oben habe ich diese Forderung unter ihrem geläufigen Namen eines „intuitiven Verstandes", einer „intellectuellen Anschauung" schon besprochen. — Diesen formalen Prinzipien aber entsprach sogleich und nothwendig auf der Seite des Objects, oder als materiales Prinzip das Prinzip eines objectiven Zwecks, einer realen, erfüllten Freiheit: und alle Ansicht des Staats, des Rechts, der Geschichte ist mit diesem sofort durchaus umgewandelt. Das abstracte, revolutionäre Bewußtsein Fichtes hat, ohne von seiner Energie einzubüßen, eine viel mildere und frommere Wendung erhalten. Die Freiheit, die tiefste Sehnsucht und das ewige Wesen des Menschen, tritt nun im Bewußtsein selber aus der bisherigen abstracten, noch dualistischen, Haltung eines bloßen Vernunft-Gebotes heraus: und sie wird erkannt als waltende Macht und göttliche Seele der Geschichte, und erkannt, in ihrer herausgebildeten historischen Wirklichkeit, als ewiges Resultat des innern Streites ihrer eigenen wesentlichen Unterschiede, der Unterschiede der Menschheit im Alter, Geschlech-

Digitized by Google

tern, Nationen u. ſ. w. — Von dieſer Idee aus iſt die Freiheit, die Pflicht nicht mehr ein bloßes Sollen und nicht mehr ein Leeres; ſondern iſt gewußt als der Pulsſchlag der Menſchheit in jedem ihrer Glieder. Die Menſchheit iſt die erfüllte Freiheit; in ihr ſind die Individuen, mit allen ihren reichen Bedürfniſſen und Bezügen, nicht untergegangen, ſondern befreiet und geheiliget. Im Eudämonismus ſtehen die Individuen gegen einander iſolirt und außereinander: hier ſtehen ſie in-einander — durch die Liebe, d. h. durch das praktiſche Bewußtſein der Einheit, der Befreiung und Vermittlung mit und aneinander. Dieſe freien Einheiten aber ſind, nach ihren weſentlichen Stufen, vor Allem: Familie, Nation, Menſchheit. Jede dieſer Stufen iſt erfüllte Freiheit: und iſt, im praktiſchen Bewußtſein, in ihrer wahren Seele, bei jedem Menſchen vorhanden als Liebe, und zwar: als Familienliebe, als Patriotismus, und als Religion oder Humanität. — Allein dieſe göttliche Seele der Geſchichte, die eben auch die Seele jedes Menſchen iſt, erarbeitet ſich ihre Wirklichkeit, ihr Bewußtſein, nur im Verlaufe der Zeit, aber hier auch, als die einzige Wirklichkeit ſelbſt, durchaus unabläſſig und unwiderſtehlich. — Daher denn folgt: das Recht von Außen her in die Welt bringen zu helfen, iſt nicht die Aufgabe der Staatskunſt: ſondern, wie ſie ohnehin blind zu dienen ſich nicht entziehen könnte, dem Wollen der Geſchichte, dem wahren Inhalte der „großen ahnungsvollen Gegenwart, nachzuforſchen, und alsdann, nach beſter Erkenntniß, der nationalen und humanen Idee des Augenblicks ſich frei und fromm zu widmen mit bewußter eben ſo unbedingter Hingebung, als unbedingter aufrechter Thatkraft; das, und das allein, iſt die Aufgabe der wahren Staatskunſt! — Dieſe Idee und Macht der Gegenwart aber iſt nun einerſeits in unſerm eignen patriotiſchen und humanen Herzen wirklich vorhanden: ſie iſt ſelbſt unſer eigenſtes, innerſtes Weſen und Wollen. Sie könnte auch ja von Außen, durch theoretiſches Verhalten, nie in uns hineinkommen. Allein andererſeits iſt ſie unmittelbar nur als Grundtrieb, als letzte Macht, aber nicht ſchon als bewußter, herausgearbeiteter, Inhalt vorhanden: und ſo kann ſie eben ſo gut noch die allertrübſten und einſeitigſten Theorien hervortreiben. Um deswillen bedarf ſie erſt der Emporhebung an den Tag des verſtändigen Bewußtſeins durch die Vermittlung des befreienden und erläuternden Studiums der Geſchichte. Das Verhalten des Geiſtes aber in dieſem Studium iſt nun offenbar keineswegs das äußerliche, kalte der empiriſchen Theoretik, und noch weniger das ſcholaſtiſche, kalt-phantaſtiſche ei-

ner hochtheoretischen Speculation; sondern allein das eben so praktische als theoretische Verhalten einer herzlichen und energischen Vaterlandsliebe und Humanität. — Daraus begreift es sich denn auch, wie nothwendig einer gesunden Staatswissenschaft ein wahrhaftes öffentliches Leben im Vaterlande ist. Durch dieses öffentliche Leben nämlich wird von Kindheit an das praktische Bewußtsein zur Nationalität, theils befreit von den Capricen und Liebhabereien des eignen, oft kranken, Gemüths, theils erfüllt aus den luftigen Weiten einer blos formellen, leeren Freiheit und Menschheit. Wo aber diese sittliche Befreiung und Erfüllung fehlt; da stellt sich leicht, und fast nothwendig, entweder die kalte und ohnmächtige Theoretik, oder jene willkürlich-praktische Wünscherei und Träumerei ein, die dann mitunter, in ihrer energischen Gestalt, als Fanatismus, d. h. als Enthusiasmus für das Falsche und Abstracte, auftritt.

In näherer Anwendung auf die Oekonomik weiß ich eigentlich nichts hinzuzusetzen. Alles ergiebt sich von selbst. Die Oekonomie ist das Verhältniß zu den sachlichen Brauchbarkeiten, ist eben ihre Production und Konsumtion. Nach allen Seiten wird sie also von dem Inhalte des Willens, von seiner Freiheits-Idee, bestimmt und beherrscht. So ist es in der Privatökonomie der Familie, und eben so ist es in der politischen Oekonomie der Nation. Soll diese daher in ihrer Wirklichkeit erfaßt werden, so ist sie in der Einheit der nationalen gegenwärtigen Freiheits-Idee zu fassen. So lächerlich es sein würde, den Engländern die Dorische Oekonomik des Lykurgos zu predigen; eben so verkehrt und ohnmächtig ist es, den Deutschen die Oekonomik Walpol's und Colbert's zuzumuthen. In Anerkennung dieses Sinnes der Nationalität macht es Marwitz dem Ad. Smith, und allen ihm ähnlichen Politikern, zum Vorwurfe, daß diese „einen allgemeinen, für alle Nationen und alle Verhältnisse gleichpassenden Handelsstaat construiren. Aber andererseits erkennt zugleich, eben wegen seines Bewußtseins über das Wesen der Geschichte und Nationalität, Marwitz an, daß dennoch auch hierin A. Smith selbst allerdings ganz: „auf dem Standpunkte" des „Jahrhunderts" steht: und Adam Müller sagt nicht nur eben dieses, sondern bemüht sich auch zu zeigen, wie Smith's Theorie gerade eine durchaus nationalenglische sei. Das eben ist die Freiheit und Bewährung dieses Standpunkts, daß ihm auch das scheinbar Feindlichste dennoch unterthan ist. —

Sie sehen also: bei Adam Müller und bei Marwitz haben wir eine nach allen Seiten geschlossene, in sich einige Weltansicht vor

Digitized by Google

uns, die ihrem ganzen Inhalte nach schon mit dem Erkenntnißprinzipe derselben zugleich gegeben, und so eben in sich wissenschaftlich befriedigt ist. Aus ihr lassen sich schlechterdings keine hübsche Steinchen, nach zufälligem Geschmacke, ausbrechen, um sie fremden Massen als Schmuck einzusetzen. Jedes, noch so kleine, spiegelt alle und eilt mit magnetischem Zuge immer zurück in die unzerstörbare Einheit. —

Aber es wird Zeit, daß wir uns zur Beleuchtung des positiven Inhaltes Ihres neuen Systems wenden, und nachsehen, was uns dort etwa wirklich Neues geboten werden mag.

II.

In der uns nach unserm Plane jetzt, als zweite Arbeit dieses Ganges, obliegenden Zerlegung und Beleuchtung des **eigenen positiven Inhaltes** Ihres neuen Systems der politischen Oekonomie, — werde ich dasselbe vor Allem nach seinen Grundzügen richtig zu erheben, und es in seiner Ausführung an seiner eignen innern Consequenz zu messen — die Pflicht haben. — Aber ich werde doch zugleich mir erlauben, diese seine Grundzüge mit Dem zu vergleichen, was Ich für die Wahrheit und „Natur der Sache" halte. Hierbei wird eben jene im Vorigen nach Adam Müller benannte ethische und politische Weltansicht mir zum Maßstabe dienen. Einstweilen sei damit bloß Ansicht gegen Ansicht gestellt.

Lassen Sie uns hier dieselbe Ordnung beobachten, welche auch Sie in Ihrer Entwicklung befolgt zu haben scheinen.

Zuerst: suchen wir uns des positiven Ausdrucks Ihres eigenen Prinzips bestens zu versichern.

Sodann: betrachten wir das Bild der entfalteten wahrhaften Oekonomie, wie Sie uns dasselbe nach der Norm Ihres Prinzipes entwerfen.

Digitized by Google

Endlich: beleuchten wir Ihre allgemeine ökonomische Politik, eben Ihr liebes: „Erziehungs-Schutz-System". —

1.

Nachdem wir bisher Ihr **Prinzip** nach seinen Gegensätzen gegen das Prinzip der Schule, erörtert haben; müssen wir jetzt uns nach einigen directen näheren Bestimmungen desselben umsehen, und so einen positiven Ausdruck für dasselbe zu gewinnen suchen. — Dann erst werden wir an demselben einen anwendbaren Maßstab haben für die innere Consequenz Ihres auf demselben errichteten Systemes. —

In Erinnerung Ihrer aufgestellten Gegensätze, und zugleich der Pensilvanischen Proclamation des Charakteristisch-Neuen und besonders Verdienstlichen an Ihrem Systeme, betrachte ich als den einfachsten Ausdruck Ihres eigenthümlichen Prinzip's den: es sei dasselbe das Prinzip „**der nationalen Produktivkräfte**". —

In Form eines Grundsatzes ausgesprochen und mit seinen wesentlichsten näheren Bestimmungen bereichert, lautet dieses Ihr Prinzip in den einleitungsweise aufgereiheten „Hauptresultaten" Ihres ganzen Systems also:

„Wie fleißig, sparsam, erfinderisch, unternehmend, moralisch,
„intelligent, die Individuen seien; — ohne Nationaleinheit
„und nationale Theilung der Arbeit und nationale
„Conföderation der Produktivkräfte, wird die Nation
„nie einen hohen Grad von Wohlstand und Macht erlangen,
„oder sich den fortdauernden Besitz ihrer geistigen, gesellschaft-
„lichen und materiellen Güter sichern". —

Allein immer doch bedürfen wir, um mit einiger Sicherheit über den eigentlichen Inhalt Ihres Prinzipes bei Ihnen urtheilen zu können, noch einiger weiterer Erläuterungen und Entwicklungen von Ihnen. —

Digitized by Google

Es findet sich denn auch allerdings bei Ihnen für den Begriff einer „nationalen Theilung und Conföderation der Produktivkräfte" eine höchst interessante weitere Erörterung.

In Ihren „Hauptresultaten" lassen Sie auf den eben angeführten Grundsatz, als Erläuterung denke ich, sogleich den Satz folgen: „das Prinzip der Theilung der Arbeit ist bisher unvollständig aufgefaßt worden. Die Productivität liegt nicht allein in der Theilung verschiedener Geschäftsoperationen an verschiedene Individuen; sie liegt mehr noch in der geistigen und körperlichen Vereinigung dieser Individuen zu einem gemeinschaftlichen Zwecke".

Diesem höchst interessanten Satze widmen Sie, zur näheren Erörterung und Bestimmung, das ganze dreizehnte Kapitel Ihres vorliegenden Werkes: und in diesem Kapitel finden wir daher, nach meiner Ansicht, die eigentliche Grundlegung Ihres Prinzips, und mit diesem also auch Ihres ganzen Systemes.

Sie halten den Begriff: „Theilung der Arbeit" — für den eigentlichen Grundbegriff des Smithischen Systems. Leider aber, meinen Sie, sei dieser Begriff dort nicht vollständig und nicht in seiner wirklichen Bestimmtheit erfaßt worden: und aus diesem Grund-Mangel ergäben sich dann ziemlich alle andern einzelnen Mängel des Systems. — Von vornherein, sagen Sie, übersehe Smith, daß es eine doppelte „Theilung der Arbeit gebe: eine „subjective" und „objective". Denn wo Ein Mann seinen Tag und seine Tagesarbeit theile, z. B. zwischen Jagd oder Fischfang, und Holzfällung, und Wigwam-Ausbesserung oder Geschosse-, Netze- und Kleider-Anfertigung, da finde ja offenbar ebenfalls eine „Theilung der Arbeit" statt: nämlich eben die „objective". Diese Art aber sei doch der Production ganz gewiß nicht förderlich, sondern im Gegentheile äußerst hinderlich. Adam Smith, indem derselbe in der Arbeitstheilung das wichtigste Förderungsmittel der Production erkenne, meine denn auch freilich allein die „subjective" Arbeitstheilung, in welcher nicht Eine Person verschiedenartige Gegenstände produzire, sondern umgekehrt, mehrere Personen in der Production Eines einzigen Gegenstandes sich theilen. Was Smith also eigentlich meine, sei eben nicht bloße „Arbeitstheilung"; sondern, in seiner wahren Bestimmtheit ausgesprochen, sei auch sein Prinzip: „eine Theilung verschiedener Geschäfts-Operationen unter mehrere Individuen"; zugleich aber damit auch „eine Vereinigung verschiedenartiger Thätigkeiten, Einsichten und Kräfte zum Behuf einer gemeinschaftlichen Production". — Man möge z. B. Smith's berühmtes Beispiel von der Nadelfabrik betrachten. Auch dort

Digitized by Google

finde man sogleich Theilung und Vereinigung untrennbar: und eben nur durch diese Verbindung beider Seiten den erstaunen-machenden Erfolg bewirkt. Denn „Der, welcher die Köpfe der Nadeln macht", sagen Sie, „muß Dessen, der die Spitzen macht, gewiß sein, wenn er nicht Gefahr laufen soll, umsonst Nadelköpfe zu fabriziren. Die Arbeitsleistungen Aller müssen im richtigen Verhältnisse zu einander stehen: die Arbeiter müssen nahe beisammen wohnen, ihr Zusammenwirken muß verbürgt sein. Nehmen wir z. B. an, jeder von diesen zehn Arbeitern" (der Nadelfabrik) „wohne in einem andern Lande: wie oft würde ihr Zusammenwirken durch Kriege, Transportstörungen, Handelskrisen u. s. w. — unterbrochen". — Und so ist denn die verbürgte Conföderation die wesentliche Ergänzung der Theilung der Arbeit. —

Dieses Prinzip nun gelte, weil für alle Arbeit überhaupt, natürlich auch für die gesammte Arbeitstheilung innerhalb einer Nation. — Die höchste Theilung der nationalen Arbeit aber sei, sagen Sie, die in Agrikultur und Manufactur: und die nationale Conföderation dieser Beiden sei demnach hier das unerläßliche andere Moment zu ihrer Scheidung. Aus einem richtigen und vollständigen Verständnisse des Prinzips der „Arbeitstheilung" folge demnach von selbst die Forderung: eines „Gleichgewichts" oder einer „Harmonie der productiven Kräfte". — Und so stellen Sie endlich als Resultat dieser Erörterungen, (S. 237), den Satz hin: „Eine Nation, die bloß Agrikultur treibt, ist ein Individuum, dem in seiner materiellen Production ein Arm fehlt".

Dieser Erinnerung des Gedankenganges in den Erörterungen Ihres dreizehnten Kapitels schließt sich trefflich der weitere Erläuterungs-Satz in Ihren „Hauptresultaten" an, welcher uns belehrt:

„Theilung der Arbeit und Conföderation der Productiv-Kräfte im nationalen Maaßstabe besteht: wenn in der Nation die geistige Production mit der materiellen im richtigen Verhältnisse steht; wenn Ackerbau, Gewerbe, Handel in der Nation gleichmäßig und harmonisch ausgebildet sind". —

Das ist vollständig Alles, was ich bei Ihnen an näheren directen Bestimmungen Ihres Ihnen eigenthümlichen Prinzips gefunden habe. —

Dieß Alles klingt in der That sehr gut und hat auch Alles Ad. Müllers, sowie meine, vollste Beistimmung. Allein, — es kommt darauf an, daß wir Sie nicht mißverstehen. Aus unserer Erörterung Ihrer Anklagen gegen die Schule wissen wir schon, daß sich

Digitized by Google

mit gleichen Worten ein sehr ungleicher Sinn verbinden läßt: und aus der allgemeinen Kenntniß Ihres Standpunktes heraus, ist es mir auch sofort möglich, einige sonst wahrscheinliche Mißverständnisse Ihres Sinnes anzugeben und zu entfernen.

Zuerst die Forderung eines „nationalen" Maaßes der Theilung und Conföderation der Arbeit, hat bei Ihnen gewiß keinen andern Sinn, als den eines richtigen Maßes derselben überhaupt. — Sie meinen damit gewiß bloß ein, nach den Verhältnissen des Territoriallumfangs, der Bevölkerungs-Dichtigkeit und spezifischen Landes-Fruchtbarkeit, und vor Allem nach Ihrem großen Hauptunterschiede, dem der klimatischen Zone, überhaupt also bloß ein nach solchen äußerlichen Bestimungen bemessenes Maaß. — Daß aus ihrer wesentlichen, — d. h. ihrer sittlichen, — Eigenthümlichkeit heraus, die Nation ihr eigenthümliches Maß habe; daß z. B. Deutschland ein anderes nationales Maß haben könne, als etwa England oder Amerika: diesen Sinn dürfen wir Ihrer Forderung gewiß nicht beilegen. Ihr Standpunkt des Individualismus macht Ihnen diesen Sinn schon von Vornherein unmöglich. Auch ist ja in Ihren Erörterungen, in Ihrem dreizehnten Kapitel, nichts enthalten, was irgend auf diesen Sinn des „Nationalen" hindeuten könnte. Bei Ihnen kann der Sinn daher bloß der sein: im Maße der bereits zu Stande gebrachten, im Frieden des Rechtsgesetzes ihr Zusammenwirken verbürgt besitzenden, Kräfte-Vereinigung.

Ferner hat Ihre Forderung der Conföderation der nationalen Productivkräfte bei Ihnen nicht den Sinn — einer in solchem innern Streite sich entzündenden Freiheit — und in ihr wurzelnden nationalen Würde und Lebenskraft, in dem historischen Prozesse der Völker-Conflicte und in der resultirenden Freiheits-Entwickelung des Menschen-Geschlechts. — Zwar könnte Manches im Ausdrucke bei Ihnen wieder an Ausdrücke bei Adam Müller erinnern. Ihr ganzer Grundsatz hat nach seinem Wortlaute viel Aehnlichkeit mit Dem, was A. Müller in seiner vier und zwanzigsten Vorlesung (Elem. d. St. K. B. III, S. 35.) als Grundsatz aufstellt. Er sagt dort wörtlich: „Das Streben der einzelnen Staaten muß dahin gehen, sich ökonomisch zu vervollständigen, — d. h. Land, Arbeit und geistiges und physisches Kapital in die lebhafteste Wechselwirkung, oder in das lebendigste Gleichgewicht zu bringen; mit andern Worten, die Elemente des National-Lebens sowohl zu theilen, als organisch zu verbinden." — Das lautet allerdings Ihrem Grundsatze sehr ähnlich. — Ja, wenn in der, bei ihm schon weit vorhergehenden, Begründung dieses Prinzips (Vorles. X. B. I. S. 274 — 276), Müller eben so wie Sie, Polens Schwäche in desselben einseitiger Richtung

Digitized by Google

auf den Ackerbau findet, und wenn er dann von Rußland sagt: — durch die Eroberung seiner Ostsee-Provinzen und der Krimm habe es, — indem es jetzt zu dem einseitigen Agricultur-Interesse auch das Geld-Interesse in sich aufgenommen, — nun erst wahrhafte „politische Haltung gewonnen, und, — wie es früher gleichsam bloß auf „Einem Fuße" gestanden, so stehe es seitdem erst auf „zweien" und könne daher seitdem erst „gehen": sollte man dann nicht, — zumal wenn man in der ganzen Entwickelung so oft auf Ausdrucks-Uebereinstimmung gestoßen ist, — wirklich glauben, Ihr beliebtes Bild von der Ein-Armigkeit einer bloßen Agricultur-Nation sei auf eben dem Wege aus Müllers Ein-Füßigkeit entstanden, — wie, nach Marwitz, — Krauses: „Trankebar und Kopenhagen" aus Ad. Smiths: „Calecut und London"? — Aber es ist dabei doch ein bedeutender Unterschied. „Trankebar und Kopenhagen" mochte vielleicht gleiche Dienste thun, und mochte vielleicht an der preußischen Ostseeküste damals Krause's Zuhörern näher liegen, als Calecut und London." Hier muß es aber, wenn Müllers Sinn bleiben soll, auch durchaus bei seinem Fuß-Beispiel sein Verbleiben haben. Gewiß ist ein Mensch mit zwei Armen zur Arbeit viel besser accomodirt, als ein Mensch mit nur einem Arme. Aber von solchem, doch immer mehr bloß quantitativem, Unterschiede, ist bei Müller gar nicht die Rede. Es handelt sich bei ihm nur um das, allein aus der Vermittlung und Wechselwirkung innerer Unterschiede hervorgehende, innere Leben der Freiheit; um den innern Streit der sittlichen Unterschiede des nationalen Geistes, und der auf diesem beruhenden fortschreitenden Entwickelung. Auf das „Gehen" und „Schreiten" also, beruhend auf dem wirklichen, wechselnden Ruhen jetzt auf diesem, jetzt wieder auf diesem Fuße: darauf, gerade ganz bestimmter Weise darauf, kommt es Müller bei seinem Bilde an. Es ist bei ihm auf den paar Seiten (Seite 274 — 276) auf's Bestimmteste ausgesprochen: daß alle Macht auf Erden, die ganze Seele der historischen Wirklichkeit, allein die inhaltvolle Freiheit sei; und daß daher jede Nation Macht, und Bedeutung und Dauer in der Geschichte habe allein nach dem Maße ihrer wirklichen geistigen Freiheit, — nach der Stufe, d. h. der innern Allgemeinheit, ihrer eigenthümlichen nationalen Rechtsideen. Als eine, zwar keineswegs erschöpfende, Grundlage und Bedingung der innerlichen Entwickelung und befreienden Vollendung jeder nationalen Freiheits-Anlage, betrachtet Müller nun eben die Entwicklung und Constituirung des Unterschiedes und des organisch-streitenden Vereinlebens der ökonomischen Stände. Für diese seine Theorie eben führt er dann Polens Schwäche an, und Rußlands, eben durch die Eroberung der Küste und des

Digitized by Google

Handels gewonnene und begründete Bedeutung für die wirkliche Geschichte, seine gewonnene wirkliche „politische Haltung,' — mit Sitz und Stimme unter den weltbeherrschenden, wahrhaft historischen Nationen der Gegenwart. — Er sagt in diesem Sinne ausdrücklich (Seite 276): nicht habe Rußland durch jene Küsten-Provinzen politische Haltung gewonnen, weil weitern materiellen Reichthümern dadurch die Thür geöffnet worden: sondern weil durch die Entgegensetzung eines „beweglichen Geld-Interesses" mit dem „starren Land-Interesse" nun erst „ein wahrer innerer Krieg möglich geworden, ein Streit der Freiheit mit der Gegenfreiheit;" — so sei auch nun erst dadurch „auch ein lebendiges, wachsendes Recht, die Bedingung aller National-Existenz," möglich geworden. — Nur solche Staaten, „welche durch inneres Gleichgewicht streitender Kräfte" von der Energie der Freiheit erfüllt seien, — nur solche hätten eine wahre Macht, als organische, lebendige: und sie nur vermöchten, „gleich der Pflanze, welche Felsen sprengt, gegen die bloß massenhaft-wirkenden einseitigen sich sieghaft zu halten. — In diesem Innerlich-unterschiedsvollen liegt denn auch, nach Müller, die Kraft des europäischen Lebens dem anderer Welttheile gegenüber. Hier, sagt er, sei auch das Geheimniß der alten hellenischen Nationalkraft zu suchen; sowohl das ihres sieghaften Aushaltens im Conflikt mit der massenhaften Uebermacht des Perser-Reichs, als das der herrlichen Unsterblichkeit und des geistigen fortzeugenden, Lebens ihrer Werke und Thaten. — — Diesen Sinn, den dieselben bei Müller haben, haben die Forderungen der Theilung und der Conföderation der nationalen Productiv-Kräfte bei Ihnen nicht. Dieselben können denselben bei Ihnen nicht haben, weil dem Standpunkte des Individualismus eine solche Ansicht von dem Wesen und der Macht der Freiheit schlechterdings unverständlich bleibt. — Nach der Begründung, welche Sie Ihren Forderungen geben, — in der nothwendigen Verbürgung des Zusammenwirkens, gegen „Kriege, Transportstörungen, Handelskrisen u. s. w., sehen wir, daß Sie nichts, als Garantie von Vorrath und Absatz", im Auge haben, und nur um dieserwillen ein Gleichgewicht der einander ergänzenden Productionen verlangen.

Nach dieser Beseitigung möglicher Mißverständnisse des Sinnes, den Ihr Prinzip bei Ihnen hat; werde ich also nun behaupten müssen, daß Müller, und die mit ihm zu Einer politischen Schule Gehörenden, — allerdings noch ein anderes, und nach ihrer Ansicht tieferes Prinzip aufstellen, als Sie. Zugleich aber ist mit diesen Erörterungen Dem vorgebeugt, daß nicht Jemand, aus Mißverständniß Ihres Prinzips, Forderungen an Ihr System mache, die Sie nicht erfüllen können, — aber auch nicht verpflichtet sind, zu erfüllen. — Man darf

Digitized by Google

nicht fordern, weil Sie von „nationalem Maßstabe“ sprechen, daß Sie deswegen aus den Allgemeinheiten der ökonomischen Theorie uns hinleiten und verweisen müßten, auf die Geschichte und auf den eigenthümlichen ökonomischen Genius einer jeden Nation in ihr. Denn einen Sinn, der zu solchen Forderungen berechtigte, verbinden Sie nicht mit dem Worte „Nationalität.“ — Man darf nicht fordern, — daß Sie vom geistigen Charakter der verschiedenen Stände, von der diesem angemessenen, ihn am Reinsten ausbildenden innern Verfassung der productiven Kräfte handeln sollen. Die Größe der Landgüter und das rechtliche Verhältniß zwischen den Eigenthümern und Bebauern, — oder den Gewerksbetrieb in Großgewerken und Handwerken, in Zünftigkeit und Ungebundenheit — sind Sie nicht verpflichtet von irgend einem andern Gesichtspunkte aus zu betrachten, als von dem des: verbürgten Gleichgewichts von Vorrath und Bedarf. —

Allein auch so, befreit von diesen Anklängen einer höhern Weltanschauung, bleibt das aufgestellte Prinzip, in seiner rein ökonomischen Bedeutung, vom höchsten Werthe, und müßte, wenn Sie dasselbe auch nur in dieser Bedeutung wirklich verstanden hätten, Ihrem Systeme allerdings einen wichtigen Vorzug vor dem Systeme von Adam Smith verschaffen. —

Auch in dieser Beziehung stimmt Adam Müller ganz mit Ihnen überein. Auch Er findet, daß Smith den Begriff der „Arbeitstheilung unvollständig“ gefaßt habe, weil derselbe die in der Theilung nothwendig sich erhaltende „Einheit der Wirthschaft“ übersehe. Adam Müller stimmt Ihnen vollkommen bei, daß die „Arbeitstheilung,“ in ihrem wahren und allein ausführbaren Sinne, nur eine Besonderung der verschiedenen „Operationen“ — Eines Geschäftes sei. Er begründet Dieses auch besser als Sie. Er führt nämlich aus: — wie das menschliche Bedürfniß, — und, ihm entsprechend, also auch der Reichthum, — eine in sich mannigfaltige Einheit sei, deren Unterschiede durchaus nicht aus ihr heraus genommen und so verselbstständigt werden könnten. Diese wesentliche Einheit des Bedürfnisses, — sagt er, — erhalte sich in aller „Arbeitstheilung:“ und für jede besondere Arbeit, für jede spezielle Funktion des ganzen ökonomischen Geschäfts, seie die verhältnißmäßige Besorgung aller übrigen eine nothwendige Voraussetzung. Smith verkenne diese Einheit: aber dieselbe herrsche dennoch, als Gesetz am Markte, in der Bestimmung des Preises, und vernichte hier alles Maßlose, als zermalmendes Schicksal „Marktüberfüllung“, „Handelskrisen“, seien eben nichts als

Digitized by Google

die Krankheitssymptome der verletzten maaßvollen Verhältnißmäßigkeit. Durch Erforschung, Anerkennung und bewußten Gehorsam diese Macht sich zu versöhnen, werde somit Aufgabe der politischen Oekonomie.

In dieser, unendlich Consequenzen-reichen, Berichtigung des Begriffs der Arbeitstheilung können Sie also den Anspruch auf Neuheit, darauf, zum „ersten Male" aus der Natur der Dinge und den Lehren der Geschichte den Irrthum der Schule aufgedeckt zu haben, keineswegs mit irgend einem Rechte geltend machen.

Aber neu und originell sind Sie, wie ich glaube, in Ihrer scharfsinnigen Unterscheidung der „objectiven" und der „subjectiven" Arbeistheilung. Nur Schade daß dies Neue wenig Wahres haben möchte. Smith spricht allerdings nur von der von Ihnen sogenannten „subjectiven" Arbeitstheilung: und das ist einseitig. Er hätte allerdings auch von der „objectiven", d. h. von der Sonderung der Geschäfte in der Zeit, vom „Turnus" der Funktionen" sprechen sollen. — Aber bei Ihnen scheint diese „objectve" Theilung eben nichts weiter zu sein, als einfache Abwesenheit der subjectiven, also eigentlich eine Nicht-Theilung: und dann mögen Sie sagen, daß dieselbe eine Hemmung der Produktivität sei, nur mögen Sie nicht meinen, damit mehr, als einen langweiligen Ueberfluß gesagt zu haben. Indeß, es giebt auch eine wirkliche, die Productivität mächtig fördernde Theilung der Zeit. Auch der Wilde kennt diese. Er weiß sehr wohl, daß nicht alle Stunden gleich; daß einige besser zum Jagen und Fischen, andere besser zum Fertigen der Kleider und Geräthschaften sind. Vor Allem aber kennt der Landmann diese Theilung. Jeder besonnene und tüchtige Landwirth wüßte Ihnen zu sagen, wie viel Arbeitskraft durch eine zweckmäßige Zeittheilung erspart werden kann. Aber mehr: der Landmann hat nicht so abstracten Stoff seiner Arbeiten, wie der Städter in seinem todten Material. Er hat die lebendige, unterschiedsvolle Natur. Da kommt denn Alles auf die Beobachtung der rechten Jahreszeit an: — und dieser nicht nur, — auch der rechten Frucht-Folge u. s. w.: Deshalb ist Smith einseitig, weil er über die dem Städter geläufigere Arbeitstheilung, die im Landbau vorherschende ganz übersehn hat. Und, — ist auch des Städters Material, sein Object, mehr ein todtes: das arbeitende Subject, — der Mensch — hat doch überall seine unterschiedsvolle, auch des Wechsels der Arbeit bedürfenden, Natur darin liegt die furchtbare unmenschliche Einseitigkeit jener wechsellosen Smithischen Arbeitstheilung: in welcher zuletzt ganz vergessen wird, das der Mensch zu etwas Anderm da ist, als zum Hebel oder Rade in einer großen Mühle. Hiergegen hat denn, freilich mit kindischer und im Prinzipe ganz unfreier und unsittlicher Genußtendenz, — der Fourrierismus

Digitized by Google

gerade Ihre „objektive": Arbeitstheilung, d. h. den Wechsel der Arbeit zum Prinzip seiner Organisation genommen, und meint, gerade hierin die mächtigste Feder einer bisher unerhörten Productivität entdeckt zu haben. In der vernünftigen Wirklichkeit sind freilich beide Arten der Arbeitstheilung stets vereint, und die richtige Ausbildung beider ist gleich wichtig. In der Hauswirthschaft sieht man Dies am einfachsten. Nach den Geschlechtern und Altern theilt sich die Arbeit „subjectiv," wie Sie sagen würden: und nach den Zeiten, auch Erholung gehört dazu, ist: „Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste," ein gutes Zauberwort, und gehört allerdings in den Dekalog der „objectiven Arbeitstheilung. — Sie sehen also, daß Sie mit Ihrer, den Worten nach allerdings neuen, Unterscheidung in der Sache nichts Wahres, sondern das Flachste und Falscheste gesagt haben, was sich hier nur sagen ließ.—

So könnte ich demnach auch von Ihrer Kritik der Smith'schen Arbeitstheilung etwa jenes Bekannte sagen: Sie enthalte Wahres und Neues: nur daß das Wahre nicht neu, und das Neue nicht wahr sei. — Allein auch das nicht einmal kann ich derselben zugestehen. Das Neue, welches sie enthält, zeigt daß Sie bei dem Wahren Ihre eigenen Worte nicht verstehen! Denn wenn Sie sagen, der Wilde, in der objectiven Arbeitstheilung, übe nicht Ein Geschäft, sondern produzire nur verschiedenartige Gegenstände; indeß er doch nur die verschiedenen Functionen seiner Einen reproductiven Wirthschaft ausübt: so ist wohl offenbar, daß Sie von der Einheit der besondern Güter im concreten, dem concreten Bedürfnisse entsprechenden, Einen Gute, keinen Begriff haben, und daher auch da, wo sie sagen, die Agrikultur und Manufactur in der nationalen Oekonomie seien nur verschiedene Operationen Eines Geschäfts, und hätten nur Ein Product, den National-Wohlstand, ein bestimmtes Verständniß damit nicht verbinden. Denn gewiß ist doch die Einheit des Lebensbedürfnisses und des totalen Oekonomie-Products und die daher stammende innere Verhältnißmäßigkeit der sich untereinander, als aus dem Ganzen, reproduzirenden verschiedenen Wirthschafts-Operationen viel ersichtlicher in Ihrer „objectiven," als in Ihrer „subjectiven" Arbeitstheilung; so daß man eben an jener diese am besten anschaulich machen wird. — Freilich, hätten Sie diese ausgesprochene, in der Theilung sich erhaltende Einheit der Arbeit wirklich verstanden; so würden Sie auch bereits in Ihrem Widerspruche gegen die Tauschwerth-Schätzung viel weiter gekommen sein, und würden die Einheit der sich in lebendiger, maßvoller Vermittelung reproduzirenden Gesellschaft selbst, als den anderen, höheren Maaßstab aufgestellt haben. —

Also auch darin würden wir uns täuschen, wenn wir glaubten, daß wenigstens im Rein-Oekonomischen Ihre Gedanken sich zu

Digitized by Google

einer organischen Einheit der Gesellschaft wirklich erhoben hätten, und daß Sie wenigstens in so weit Adam Müllers Widersprüche wider Smith's, für das ganze System so folgenreiche, unvollständige Auffassung des Begriffs der Arbeitstheilung mit berechtigtem und klarem Bewußtsein sich anschlössen. —

Aber was doch haben wir denn an Ihrem Prinzipe? — Welchen Sinn darf ich Ihnen wirklich zurechnen, und als von Ihnen nicht abzulehnenden Maßstab der innern Consequenz Ihres Systems festhalten? —

So viel leuchtet ein: es enthält doch immer die Forderung eines gewissen nationalen Gleichgewichts von Production und Bedarf, daß in einem Gleichgewichte der ökonomischen Stände zu verbürgen sei, und einer hierauf beruhenden gewissen Vollständigkeit und Selbstgenugsamkeit der nationalen Oekonomie, welche zugleich in dem von Ihnen für die Erforderlichkeit derselben angeführten Grunde, — der einstweiligen, noch rechtsgesetz-losen und kriegerischen, Stellung der Staaten gegen einander — ihre nähere Bestimmung und ihr rechtes Maß sogleich bei sich führt. —

In Form eines Grundsatzes würde sich dieser Inhalt Ihres Prinzips etwa folgendermaßen ausdrücken lassen:

„So lange die Nationen noch nicht unter dem Rechtsgesetze zu einer Universal-Conföderation vereint sind, also auch der ewige Frieden noch nicht realisirt ist; — so lange ist eine gewisse nationale Selbstgenugsamkeit der Oekonomie, eine gewisse, diese begründende Vollständigkeit der Theilung und Conföderation der Arbeit im Maße des nationalen Gleichgewichts, für jede Nation Bedingung eines hohen Grades von Wohlstand und Macht und einer wirklichen Sicherung des fortdauernden Besitzes ihrer geistigen, gesellschaftlichen und materiellen Güter."

Dieses so ausgesprochene Prinzip enthält nun zwar nicht gerade Etwas gegen die Schule entschieden Neues, und ist innerhalb ihrer, besonders von Malthus vielfach, obwohl meistens nur zu Gunsten der Agricultur, ausdrücklich hervorgehoben worden; aber gegen Adam Smith selbst und gegen seine von aller Qualität der Güter abstrahirende Aufstellung des reinen Tauschwerths zum Prinzipe auch der Volkswirthschaftspflege, liegt in demselben allerdings eine sehr wesentliche und berechtigte Reaction. — Werden Sie nun bei Ausführung dieses Prinzips Ihre Bemühung

Digitized by Google

besonders auf die Consequenzen zu Gunsten einer vernachläßigten Manufactur verwenden, so könnten Sie in der That, innerhalb der Werkfortsetzung der Smithischen Schule, hier wenigstens Eine der Beachtung nicht unwerthe Lücke ausfüllen. Erfinder eines vom Smithischen irgendwie prinzipiell unterschiedenen Systemes werden Sie zwar hierdurch nicht werden, aber ein anzuerkennendes Verdienst würden Sie sich unbestreitbar erwerben. —

3.

Lassen Sie uns also jetzt die Ausführung Ihres Systemes, — das **Bild der entfalteten wahrhaften Oekonomie,** wie Sie uns dasselbe nach der Norm Ihres Prinzipes entwerfen, — mit einander betrachten und prüfen. —

Ich bringe dazu einen doppelten Maaßstab mit: den Ihres Prinzipes, um die Frage der inneren Consequenz zu entscheiden; — und den des meinigen, wie Sie bereits wissen, auch Adam Müller'schen, um nach diesem mein Urtheil über die wirkliche Wahrheit, die Natur-Treue, Ihrer Lehren zu bestimmen und zu begründen. —

Behufs dieser beabsichtigten Doppelprüfung unterbreche ich die strömende Entwicklung Ihres Prinzips zu drei Malen:

Zuerst bietet sich uns alsdann das Bild dar des, die ganze nationale Oekonomie und Macht umwandelnden Emporkommens der Manufactur-Kraft und des Industrie-Geistes.

Sodann sehen wir im nationalen Vereinleben der Productiv-Kräfte, die wahre Einheit ihrer besondern Interessen in dem Interesse der Manufactur-Kraft.

Zum Schlusse endlich erheben wir uns zur Anschauung der totalen Menschheits-Oekonomie, der Einstimmigkeit der Interessen aller Nationen in der großen kosmopolitischen Scheidung und Conföderation der klimatischen Zonen der Erde. —

Digitized by Google

A.

Gleich nachdem Sie Ihr Prinzip in seinem positiven Ausdrucke aufgestellt haben, gehen Sie sowohl in Ihren „Hauptresultaten" als auch in der Kapitelfolge Ihrer „Theorie" dazu über, uns von dem unschätzbaren, die ganze Oekonomie und Macht einer Nation umwandelnden und steigernden Einflusse des **Emporkommens einer nationalen Manufactur** neben der bisher einseitigen Agricultur, und des nur durch dieses Emporkommen zu weckenden **Geistes der Industrie und der Freiheit,** — eine warme und lebhafte Darstellung zu geben. — Diese zuerst in ihren wesentlichsten Zügen zu reproduziren, und dann nach dem angegebenen Doppelmaßstabe zu prüfen muß also mein erstes Geschäft sein. —

Wir sahen schon, welches Gewicht Sie auf Ihre, in Amerika erst gewonnene Einsicht in die Folge der wesentlichen nationalökonomischen Stufen zu legen geneigt sind. — — Sie nehmen im Allgemeinen fünf „Entwicklungsgrade" der Oekonomie der Nationen, an: nämlich einen Stand der Wildheit, des Hirtenlebens, der alleinigen Agricultur, der Agricultur-Manufactur-Oekonomie und endlich den definitiven der Agricultur-Manufactur-Handels-Oekonomie. Zwar jede Erlangung einer höheren Stufe ist allemal mit einer charakteristischen Umwandlung des ganzen nationalen Lebens verbunden. Aber die früheren Uebergänge haben für die Wissenschaft weniger Interesse. Der Uebergang aus dem Agricultur-Zustande in den Agricultur-Manufactur-Zustand ist der eigentlich entscheidende Schritt aus der Barbarei zur definitiven Civilisation: so daß der weitere Uebergang aus dieser vierten in die fünfte Stufe, an andern Stellen auch wieder als nur die innere eigene Vollendung der vierten von Ihnen betrachtet wird. — Diesem Uebergange, also dem Emporkommen der Manufactur innerhalb einer bisher einseitigen Agricultur-Oekonomie, widmen Sie daher eine besondere Beachtung. Das sei ein großer Fehler der Schule, sagen Sie (211 u. f.): dieselbe erfasse „die Zustände der Nationen nicht in ihrer Totalität," erkenne nicht die „verschiedene Natur der productiven Kräfte:" und deshalb eben vermöge dieselbe den vollen, im unmittelbaren Tauschwerth-Gewinne gar nicht zu berechnenden, Werth einer eigenen nationalen Manufactur-Kraft durchaus nicht hinreichend zu würdigen. —

Digitized by Google

Sie selbst, — im Gegensatze zur Schule, — widmen dann dieser verlangten Erörterung der eigentlichen Natur der Manufactur-Kraft und des darin begründeten, für die ganze nationale Oekonomie so entscheidenden, segensreichen Einflusses ihres Emporkommens, vor Allem ihr ganzes siebenzehntes Kapitel, und lassen demselben in den beiden folgenden Kapiteln noch weitere Ausführungen des mit diesem Emporkommen der Manufactur zusammenhängenden Gewinns an materiellen Productivkräften, nachfolgen.

Sie sagen hier zuerst, zur allgemeinen Characteristik der beiden fraglichen Oekonomie-Stufen: „Beim rohen Ackerbau herrscht Geistesträgheit, körperliche Unbeholfenheit, Festhalten an alten Begriffen, Gewohnheiten, Gebräuchen und Verfahrungsweisen, Mangel an Bildung, Wohlstand und Freiheit." — „Der Geist des Strebens nach steter Vermehrung der geistigen und materiellen Güter, des Wetteifers und der Freiheit, charakterisirt dagegen den Manufactur- und Handels-Staat." —

Sie begnügen sich aber nicht mit solchem bloßen Aussprechen einer Beobachtung: Sie suchen auch den Grund dieser Erscheinung in der verschiedenen Natur der verschiedenen Productiv-Kräfte uns nachzuweisen. Darum sagen Sie, in Ihrer weiteren Entwickelung: „der Grund dieser Verschiedenheit liegt: theils in der verschiedenen Art des Zusammenlebens und in der Erziehung beider Volksklassen; theils in der verschiedenen Natur ihrer Beschäftigung und der dazu erforderlichen Hülfsmittel." — — Die Ackerbau-treibende Bevölkerung lebt „zerstreut": und überhaupt verkehrt der Landwirth „weniger mit dem Menschen, als mit der leblosen Natur." Aus der Natur seines Geschäfts aber, in welchem er gewohnt ist, „erst nach langem Zeitverluste zu ernten," was er gesäet, „und den Erfolg seiner Anstrengungen dem Willen einer höheren Macht anheim zu stellen," wird ihm „Genügsamkeit, Geduld, Resignation, aber auch Schlendrian und Geistes-Trägheit zur andern Natur." — Daher sehen wir denn auch, — es treibt der Landwirth meist seinen Betrieb in der ererbten Weise, ohne auf Verbesserung desselben besonders zu sinnen. — — Ganz anders der Manufacturist. „Ihm verbürgt nicht die Gunst der Natur und gewöhnliche Thätigkeit Existenz und Prosperität, wie dem Landmanne, sondern beide hängen ihm gänzlich von seiner Einsicht und seiner Thätigkeit ab." — Er hat es überall „mit Menschen, mit wandelbaren Verhältnissen, mit Gesetzen und Einrichtungen zu thun." Er hat daher „hundertmal mehr Gelegenheit seinen Geist zu bilden, als der Agriculturist." Zudem beweisen ihm gleich „tausend Beispiele," „daß man von dem niedrigsten Stande des Wohlstandes und des Ansehens durch außerordentliche Anstrengungen und Leistungen in die er-

Digitized by Google

sten Klassen der Gesellschaft sich empor zu schwingen vermag." Ja, abgesehen von diesem Sporn des Ehrgeizes, muß er schon nach der Natur seines Geschäfts, „das Ueberflüssige zu erwerben streben, um des Nothdürftigen gewiß zu sein: er muß reich zu werden trachten, um nicht zu verarmen." — Daher sehen wir denn auch, daß dem Manufacturisten überall das lebhafteste Streben nach Verbesserungen wetteifrig eigen ist. —

Aus dieser, von der Natur der Agriculturkraft in dieser Weise unterschiedenen, Natur der Manufacturkraft, finden Sie es nun begreiflich, daß erst mit ihrem Emporkommen der Geist der Industrie und der Freiheit in den Völkern erwacht. — — Durch das Emporkommen der Manufactur erst werden Künste und Wissenschaften aus einem Kasteneigenthume der Landrentenbesitzer zu einem Gemeingute der Nation. Jetzt erst wird die Agricultur selbst zu einer Kunst und Wissenschaft. Jetzt erst, durch die Manufacturkraft, werden Maschinen, Kanäle, Eisenbahnen geschaffen; wird der Werth der Zeit zum Bewußtsein gebracht, und wird überhaupt die Productivität der ganzen Oekonomie beflügelt: alles Einkommen des Staats, wie der Privaten, und Aller Genüsse vermehren sich. — Aber auch die Freiheit, die bürgerliche, die politische und die religiöse, blühet nur zugleich mit der Manufactur empor. „Bei der Isolirung, in welcher der Agriculturist lebt, und bei der Beschränktheit seiner Bildung, ist er wenig fähig, den Werth politischer Institutionen zu erkennen". Daher stehen Agricultur-Nationen meist unter dem Drucke der „Despoten-, oder der Feudal- oder der Priester-Herrschaft": und daher ist auch zu allen Zeiten Freiheit und Civilisation von den Städten ausgegangen. — Und nicht anders auch in dem höchsten Gebiete des Geistes. „Je mehr Industrie und Ackerbau blühen, desto weniger kann der menschliche Geist in Fesseln gehalten werden; desto mehr ist man genöthigt, dem Geiste der Duldung Raum zu geben, und wahre Moralität und Religiösität an die Stelle des Gewissenszwanges zu setzen. Noch überall hat die Industrie der Toleranz das Wort geführt, und noch überall hat sie die Priester in Lehrer des Volks und in Gelehrte verwandelt". —

Dieses ist der Gedankengang und die Summa Ihres siebenzehnten Kapitels.

Den ganzen Unterschied beider ökonomischen Zustände aber, der Agricultur- und der Agricultur-Manufactur-Oekonomie, auf's Engste zusammenfassend sagen Sie, in Ihren „Hauptresultaten", also: „Bei der bloßen Agricultur-Nation, selbst wenn Sie mit Manufactur- und Handels-Nationen Verkehr treibt, liegt ein großer Theil ihrer productiven Kräfte und natürlichen

Digitized by Google

Hülfsmittel unbenutzt. Ihre intellectuelle und politische Bildung, und ebenso ihre Vertheidigungskräfte, sind beschränkt. Sie kann keine bedeutende Schifffahrt, keinen ausgebreiteten Handel besitzen. All ihr Wohlstand, in sofern er Frucht des internationalen Verkehrs ist, kann durch fremde Maßregeln oder durch Kriege unterbrochen, gestört, vernichtet werden. — Die Manufacturkraft dagegen befördert Wissenschaft, Kunst, politische Vervollkommnung; vermehrt den Volkswohlstand, die Bevölkerung, das Staatseinkommen und die Macht der Nation; gewährt ihr die Mittel, ihre Handelsverbindungen auf alle Theile der Erde auszudehnen und Colonien anzulegen; nährt Fischereien, Schifffahrt, Kriegs-Marine; durch sie allein wird der innere Ackerbau auf eine hohe Stufe der Ausbildung gehoben".

Hiermit, glaube ich, nach seinen Grundzügen alles Das treulich reproduzirt zu haben, was über den unschätzbaren, die ganze National-Oekonomie umwandelnden und steigernden Einfluß des Emporkommens der Manufactur in Ihrem Werke zu finden ist.

Nach Einer Seite muß ich dieser Darstellung durchaus Beifall und Lob bezeugen: nämlich nach der Seite eines löblichen Strebens und richtiger Forderungen einer konkreten und lebendigen Oekonomie-Auffassung. — Ihren methodologischen Forderungen: „die unterschiedene Natur der ökonomischen Stände" zu beachten, und „die Zustände der Nationen in ihrer Totalität" aufzufassen: muß ich meine vollkommenste Zustimmung mit Nachdruck aussprechen. Ja, hier liegt der Grundfehler der Schule, und vor Allem der meisten deutschen Oekonomiker, daß ihre Theorien aus den, allerdings ebenfalls nothwendigen, Abstractionen und Begriffs-Analysen fast nie zu lebendiger Zusammenfassung und zu wirklicher konkreter Bestimmtheit fortschreiten.

Allein, kein allzugroßer Freund des beliebten: „in magnis voluisse, sat est", — muß ich Sie sogleich auch tadeln, daß Sie selbst diesen Forderungen so schlecht nachgekommen sind, und daß Sie sogar über den wahren Sinn derselben durchaus kein rechtes Bewußtsein haben.

Ich muß Ihnen diesen Tadel begründen.

Gewiß leugne ich nicht, daß die verschiedenen Stände auch ihren bestimmten, unterschiedenen Standes-Charakter tragen, und daß dieser eben aus ihrer ökonomischen Beschäftigung verstanden werden müsse. Ja, auch Das will ich nicht leugnen, daß wir im Laufe der historischen Entwicklung allerdings Perioden sich folgen sehen, welche in ihrem verschiedenen Charakter mit dem bestimmten Charakter dieses oder jenes ökonomischen Standes mehr überein

Digitized by Google

stimmen, als mit dem eines andern; und daß wir auch in dieser Aufeinanderfolge der Perioden eine parallele vorwiegende Entwicklung des jeder vorzugsweise entsprechenden Standes zu bemerken uns nicht erwehren können. — So weit also stimme ich der Grundlage Ihrer Auffassung noch vollkommen bei.

Aber ich behaupte: dieser, Ständen und Perioden gemeinsame, Charakter ist, wenn auch noch so durchgreifend, bedeutend und der Erwähnung noch so würdig, — dennoch immer eine viel zu abstracte Allgemeinheit, als daß man allein mit ihm an die Bestimmtheit wirklicher, historischer Zustände irgend hinanreichen könnte. — Ihre „fünf Stufen der nationalen Entwicklung sind ganz unbrauchbare Abstractionen. Jede Nation und jede wirkliche historische Periode ist etwas viel Bestimmteres, als ein solcher allgemeiner Agricultur-Stands-, oder Manufactur-Stands-Charakter. Es existiren auch ja diese letztern selbst gar nicht anders, als in näherer nationaler und historischer Bestimmtheit! Sie, bei Ihrer ganzen Entwicklung, haben denn auch stillschweigend den historischen Charakter des christlichen Europa zum Grunde gelegt, und haben namentlich eben das allmälige Werden der neuern Zeit aus dem Feudal-Staate vor Augen gehabt. Wollten Sie aber, wie Sie doch müßten, Ihren Gesichtskreis etwas weiter nehmen; so würden Sie vielfach auch ganz andere Erscheinungen, als die von Ihren deduzirten, wahrzunehmen Gelegenheit haben. Blicken Sie z. B. in die Geschichte zurück: wo finden Sie wohl mehr Aberglauben und Unfreiheit jeder Art, in dem agriculturistischen Sparta und Lakonien, oder in dem handeltreibenden Karthago? Oder, der Gegenwart näher, nur über Europa hinaussehend, scheint Ihnen etwa Ditmarschen und ganz Holstein, oder auch Norwegen, in seinem Agriculturstande mehr der Freiheit zu entbehren, und weniger den Werth der „Selbst-Verwaltung" und „politischer Institutionen" überhaupt zu erkennen, als das schon gar lange zur Agricultur-Manufactur-Stufe entwickelte himmlische Reich der Chinesen? — Sie sehen, Ihre Abstractionen reichen nicht aus, zum Maße der historischen Wirklichkeit. Sie wissen nicht, was es heißt, die „Zustände der Nationen in ihrer Totalität" erfassen.

Ferner behaupte ich: die ursächliche Stellung, welche Sie in der historischen Periodenfolge der Entwicklung der Manufactur beilegen, beruhet auf einer ganz falschen Geschichts-Auffassung. — Sie begehen hier den in aller ideenlosen Theoretik immer wieder vorkommenden Fehler, vor welchem, in seinen gerade methodologisch so höchst belehrenden Gesprächen „über den Getreidehandel", schon Galliani die National-Oekonomen und Politiker warnt, nämlich den: Ein einzelnes, aus der Totali-

tät der Entwicklung herausgerissenes, Symptom zur Ursache aller andern zu machen. — Die Stellung der Ursache kommt in der historischen Entwicklung allein der Totalität des Geistes zu. Dieser allein schafft, aus seiner Fülle, aus allen seinen wechselwirkenden Momenten und Ständen, in schöpferischer freier Kraft, alle jene von Ihnen gepriesenen Herrlichkeiten: jene Manufacturen, Freiheiten, Institutionen, und alle jene geistigen und leiblichen Güter aller Art. — Freilich, so „praktisch", d. h. so handwerksmäßig-praktisirbar, wie die Ihrige, ist die aus solcher Auffassung fließende Theorie nicht. Diesen Geist so schulmeisterlich in die Zucht nehmen, und durch das einfache Mittelchen einer Douanenlinie zur rechten Normalmäßigkeit erziehen lassen: das freilich wird nicht angehen. Vielmehr ist allerdings das Resultat, aber auch das offene Bekenntniß dieser hier verlangten Geschichts-Auffassung, daß umgekehrt der Geist der Wirklichkeit uns Alle in seiner Zucht hält, und daß die höchste Aufgabe für uns nur die ist, seinen Trieb und Willen in der Wissenschaft zu begreifen, und im bewußten Gehorsam zugleich die höchste Freiheit zu besitzen, eben vermöge der errungenen Einheit seines Herzens und unseres Herzens. — Also auch in dieser ursächlichen Stellung der Manufactur-Entwicklung zur politischen und religiösen Freiheit haben Sie nochmals bewiesen, daß Sie nicht wissen, was es heißt, wenn Sie fordern, die Wissenschaft müsse die „Zustände der Nationen in ihrer Totalität" erfassen.

So haben demnach Sie kein Recht, den Leistungen der „Schule" nach dieser formalen Seite der national-ökonomischen Auffassung Ihre Leistung vorziehen zu wollen. — Im Gegentheil, gerade Adam Smith selbst hat das Emporkommen der Manufactur und die dadurch bewirkte Umwandlung des ganzen Zustandes der National-Oekonomie viel klarer, wahrer und lebensvoller dargestellt, als Ihnen das gelungen ist. Er denkt dabei ganz bestimmt und ausdrücklich nur an die Herausbildung der neueren Zeit aus den Zuständen des Mittelalters; und seine ganze treffliche Schilderung führt er aus, nur auf der wirklich-bestimmten Fülle dieses historischen Grundes. Freilich ist deshalb seine Schilderung nicht so allgemein, als die Ihrige, und freilich macht sie auch nicht solche Ansprüche auf tiefere Auffassung. Allein Ihre Allgemeinheit eben ist Ihr Fehler: und Ihre Ansprüche eben bewaffnen den Tadel. —

Dies genüge zur Kritik der formalen Seite Ihrer uns hier beschäftigenden Darstellung: und diene zugleich zur Erläuterung der hier von Ihnen berührten methodologischen Forderungen.

Digitized by Google

Aber auch der Inhalt Ihrer Darstellung, die Tendenz derselben, entspricht, nach meiner Einsicht und Ansicht, nicht der Wahrheit und Wirklichkeit der Sache: sondern leidet an einseitiger Parteilichkeit für die Manufactur, und an vollständiger Befangenheit in der Denkweise des Industrialismus. —

Wären Sie in der national-ökonomischen Literatur der neuesten Zeit nur ein wenig bewandert, und hätten Sie dann selber so viel freien Geist, um die Erscheinungen derselben deuten zu können; dann müßte Ihnen ein immer mehr um sich greifendes Mißtrauen gegen den Geist des Industrialismus nothwendig aufgefallen sein. Die Einen verlangen an seiner Stelle eine „christliche" Oekonomie; Andere möchten zurück zu den „organischern Zuständen des Mittelalters"; und noch Andere ergehen sich in Träumen ganz neuer, sozialistischer und communistischer Freiheit und Glückseligkeit. Darin stimmen aber sie Alle überein: daß der Geist des Industrialismus ein desorganisirender sei, und Glück und Freiheit auf die Dauer nicht mit ihm bestehen könne. Eine tiefere, obwohl in der Weise ihres ersten Auftretens einseitige, trunkne und unklare, Reaction gegen die ganze Denkweise der industrialistischen Zeit ging, gerade in den Jahren Ihrer Jugend, von der deutschen Romantik aus: und sie lebt, freilich in freierer und klarerer Gestalt, mit frischester Energie unter uns fort!

Sogleich Ihre Schilderung des geistigen und sittlichen Unterschiedes der Stände, obwohl in ihren Grundzügen die gewöhnliche und im Ganzen auch unzweifelhaft richtige, — offenbart schon die Einseitigkeit und Befangenheit Ihres Urtheils. — Der Manufacturist, mit seiner Arbeitstheilung und dem daraus sich ergebenden reicheren Verkehrs-Bedürfnisse, hat allerdings „hundertmal mehr Gelegenheit seinen Verstand zu bilden", als der mit dem unwandelbaren Naturlaufe wirthschaftende und mehr isolirt lebende Landwirth. Des unmittelbaren Beistandes des Himmels bedarf er weniger, und so glaubt er dann auch leicht, in seiner Klugheit und Gewandheit das Vermögen zu Allem zu besitzen. Mit rastlosem Eifer sinnt er auf Verbesserungen seines Betriebs. Das todte Material seiner Arbeiten fügt sich der Macht seines Verstandes fast widerstandslos: und nirgends sieht er sich letzte Schranken gezogen. Daher liebt er es dann auch, sich auf das Gefahr- und Gewinn-reiche Meer der Concurrenz hinaus zu begeben, und möglichst frei und selbstständig auf die eigene Kraft sich zu verlassen. Und freilich liegt es dann auch wieder als Folge in der Natur dieser „freien", d. h. desorganisirten Concurrenz, daß sie in Extreme geräth, und daß alsdann bald Jeder „suchen muß, das Ueberflüssige zu erwerben, um des Nothdürftigen gewiß zu sein."

Digitized by Google

Im Allgemeinen und in zwei Worten iſt der Charakter der Agricultur mehr die Hingebung, der der Manufactur mehr die individuelle Selbſtbehauptung. Aber wie nun? ſollte da nicht jede Seite für ſich gleich einſeitig ſein? Von den äußerſten Extremen beider Richtungen haben wir in unſern chriſtlich-europäiſchen Zuſtänden keine Anſchauung. Aber auch nur in dem Maße, in welchem wir die Unterſchiede kennen: ſehen wir nicht, — von ihrem Standpunkte der individuellen Glückſeligkeit aus, — eine heitere Genügſamkeit der Armuth leicht mit mehr wirklichem Wohlbehagen geſegnet, als des Reichthums raſtloſen Jagen nach Vermehrung? Und iſt nicht, vom Standpunkte der Freiheit aus, — der Frieden einer frommen Hingebung eben ſo weſentlich, als der Selbſtgenuß einer verſtändigen Herrſchaft? und die ohnmächtige Anmaſſung und ſüffiſante Selbſtgefälligkeit eines leeren Verſtandes leicht mindeſtens eben ſo unſelig und häßlich, als Trägheit, Aberglaube und Brutalität der natürlichen Rohheit? Demnach dürfte wohl das Höhere, die ſittliche Wahrheit, in der Durchdringung beider Einſeitigkeiten liegen; in der Einheit von Hingebung und Selbſtbehauptung, von Gefühl und Verſtand. — — Sie ſehen, ich komme in allen Wendungen, in allen formalen und materialen Fragen, immer wieder zurück auf daſſelbe Dritte, eben auf die Idee aus der Einſeitigkeit der Begriffe, wie Müller ſagen würde. — Beide Seiten ſind auch in der menſchlichen Wirklichkeit mit unauflöslichen Banden vereint; und ihre wirkliche Einheit wird auch in den höchſten, allein wahrhaft befriedigenden Verhältniſſen, nämlich vor Allem in den Verhältniſſen der Familie, von allen Ständen, beſeſſen und genoſſen. Hier, in der concreten Hauswirthſchaft, — hier iſt Selbſtbehauptung und Hingebung, beſonnene Herrſchaft und vertrauenvoller Gehorſam, hier iſt die erfüllte Freiheit der allein befriedigende, allein wahre Inhalt des Geſchäfts. Hier iſt der wahre „Verkehr mit Menſchen“: nämlich in dem gegenſeiſeitigen Aufſchließen der Alter und Geſchlechter gegen einander und in der allſeitigen Erfüllung eines jeden von Allen. Im andern „Verkehr“ dagegen, unter den Auſpizien des Gottes der Beredſamkeit und des Diebſtahls, — wo die Individuen ſich äußerlich bleiben; — da erwirbt ſich nichts, als der, wenn er einſeitig bleibt, unſelige und ohnmächtige, formelle Verſtand. Aber auch einen beſondern Stand haben wir, der in der geſellſchaftlichen Theilung der Geſchäfte gerade die erfüllte Freiheit zu ſeinem Berufe und Gegenſtande erhalten hat. Dieſen dritten Stand der Staats-, Wiſſenſchafts- und Kunſt-Verwaltung, weshalb beſprechen Sie dieſen gar nicht. Rechnen Sie denſelben zu den Agriculturiſten oder zu den Manufacturiſten? Oder aber, meinen Sie vielleicht, auf gut

Digitized by Google

amerikaniſch, derſelbe ſei eben nur ein Auswuchs der Geſellſchaft und ſei zuletzt zum Untergange in die Freiheit des vollendeten Self-governement beſtimmt? —

Dieſer Parteilichkeit in Schätzung der verſchiedenen Natur der verſchiedenen Stände der Geſellſchaft, entſpricht natürlich ganz die gleiche Parteilichkeit in Schätzung der hiſtoriſchen Stufen, und der weſentlichen Entwicklungsgrade der National-Oekonomie. — Die oben von mir berührten Inſtanzen, von Spartanern und Karthagern, von Chineſen und Ditmarſchern, will ich hier nicht weiter ausführen. Ich ſtelle mich ſogleich auf den beſtimmten hiſtoriſchen Boden, den auch Sie vor Augen gehabt haben. Und hier gebe ich Ihnen allerdings auch ſogleich willig zu, daß nach allen den von Ihnen berührten Seiten des menſchlichen Lebens die neuere Zeit gegen das Mittelalter alle die von Ihnen herausgehobenen Vorzüge wirklich beſitzt. Aber Sie überſehen durchaus die Kehrſeite, und ſtehen in ſo fern nicht auf der Höhe des Bewußtſeins der Zeit. Denn all dieſen einſeitig lobpreiſenden Schilderungen aller der herrlichen Erfolge für Reichthum und Freiheit werden bereits längſt von den verſchiedenſten Parteien eben ſo einſeitige Anklagen nach allen dieſen Seiten entgegengeſetzt. Es ſei, hören wir ſagen, dieſer von Ihnen geprieſene Geiſt, nur der Geiſt eines desorganiſirenden Individualismus, und einer Alles zerſetzenden, Troſt- und Inhalt-loſen Begriffsweisheit. Seit dieſer Geiſt in der Europäiſchen Menſchheit eingebrochen, ſeitdem habe das Leben ſeine höhere Einheit und ſeinen ſittlichen Inhalt, — damit aber auch ſeine wirkliche Freiheit, Freudigkeit, Sicherheit und Würde verloren. Im maßloſen, aller ſichernden und veredelnden Schranken geſellſchaftlicher Organiſation enthobenem Wetteifer, des Erwerbs ſowohl, als des halb-erzwungenen eiteln Aufwandes, habe ſich unter ſcheinbarem Reichthume die Armuth, eben die Angſt und Knechtſchaft im Dienſte des materiellen Bedarfs, über alle Stände und Klaſſen der Geſellſchaft verbreitet. Nie ſei der Menſch ſo ohne Muße für wahrhaftes geiſtiges und ſittliches Leben, nie ſo abgehetzt in freudeloſer Arbeit geweſen, — als gerade ſeit der Zeit, daß er die gewaltigen Kräfte der Natur zu ſeinen Dienern ſich unterworfen habe. Von Allem auch das Rühmen der Zeit von ihrer Freiheit und ihren geiſtigen Gütern beruhe eben ſo, wie das Prahlen von ihrem Reichthume, auf jammervoller Selbſttäuſchung. Mit der Dismembration des Glaubens und der Geſinnung ſei die wahre politiſche Freiheit, die auf der Oeffentlichkeit des ſogenannten „öffentlichen" Lebens beruhende bürgerliche Bildung und ſittliche Tüchtigkeit in Verfall gerathen: und damit habe denn all der äußerlich gleißende Reichthum ſinnlicher Genüſſe und theoretiſcher Bildung ſeine einzige werthgebende Seele, der

Digitized by Google

Staat seine beste Kraft und Garantie, das ganze menschliche Gemüth seine wirkliche Erfüllung und Befriedigung verloren. Ja schon fühle auch die Generation im innersten Herzen ihre religiöse und sittliche Verarmung: und alle die vielen trüben Gestalten, in welchen das politische und religiöse Bedürfniß hervorbreche, von den Simonistischen Schwärmereien bis zu den scheußlichsten meuchelmörderischen Assoziationen, von der wüsten Gnostik der Muckerei bis zu den scheußlichen Ketzer-Verfluchungen von öffentlicher Kanzel, alle diese trüben Erscheinungen seien nur die natürlichen Früchte unserer gepriesenen „bürgerlichen Freiheit" und „religiösen Aufklärung". — — Diese Schilderung des, gewissermaßen allerdings dem Manufactur-Stande entsprechenden, Geistes der letzten Jahrhunderte ist eben so wahr, aber auch eben so falsch und einseitig, als die Ihrige. — Wenn ich aber den Unterschied der Stände als den der Hingebung und Selbstbehauptung charakterisirte; so will ich hier die entsprechenden Epochen der Gesellschaft als die der „naturwüchsigen", erbhörigen Organisation, und die des verstandesmäßigen, individualistischen Mechanismus bezeichnen. Auch hier sind beide Seiten gleich einseitig. Aber beide sind auch hier untrennbar, so daß der Staat eben so wenig je zum naturwüchsigen Bienenkorbe, als je zur mechanischen Glückseligkeits-Fabrik individualistischer Kräfte-Vereinigung werden kann. Auch hier ist ein Drittes die Wahrheit. Nämlich: eine eben so sehr aus der Tiefe der eignen Freiheit und Liebe heraus thatkräftig und besonnen geschaffene, als hingebend und fromm empfangene und anerkannte, — also eine bewußte und freie, Organisation der Gesellschaft. — Sismondi hat von diesem Dritten schon eine Ahnung. Er stellt nämlich in seiner Unterscheidung der ökonomischen Zustände, der „Aegyptischen" Oekonomie des Kasten-Wesens u. s. w., und der „Sybaritischen" des Individualismus und des Luxus, eine Dritte, die „Athenische" der organisirten Freiheit und des schönen Lebens, als die wahre entgegen: und sagt von unserer Zeit, daß dieselbe noch in der sybaritischen Epoche stecke. — Aber ich muß einstweilen von einer näheren Erörterung noch abstehen. Ich werde dieselbe an einer anderen Stelle, wo die Einseitigkeit Ihres Mercantilismus schon mehr zu Tage getreten sein wird, mit bestimmterer Opposition gegen Ihr System wieder aufnehmen.

Das also ist meine Kritik der, wenn ich so sagen darf, materiellen Seite, der Tendenz Ihrer uns hier beschäftigenden Darstellung. — Lassen Sie mich jetzt nur noch hinzu setzen: daß für mich Ihr formeller Mangel mit diesem materiellen ganz zusammenfällt. Ihr Verhalten ist nämlich auch in der Wissenschaft, wenn ich

Digitized by Google

so sagen darf, nur ein manufacturistisches. — Sie treten, erfüllt von eudämonistischen Tendenzen, heran an eine gegen Ihre Zwecke gleichgültige Wirklichkeit, um sich dieselbe als ein bildsames Material zu unterwerfen. Aber zugleich schreiben Sie damit derselben eine Selbstständigkeit zu, eine halbe, der Sie mit halber Hingebung entsprechen müssen, eben in Berücksichtigung der praktischen Schranken". Sie kennen somit keine andere, als eine „handwerkmäßige" Politik: d. h. Sie wollen die Geschichte studiren — gleichsam die Physik der Menschheit, — wie der Schuster das Leder, — um dann auf dem Leisten Ihrer Tendenzen den Stiefel eines idealen Staats zu fabriziren. Diese Halbheit der Selbstbehauptung und der Hingebung, die im Reiche des Handwerks statt findet, — ist nicht für die Politik und die wahre Wissenschaft. Vielmehr in der freien Gluth der anti-eudämonistischen Freiheit gewinnen Geist und Herz sich die furchtlose Hingebung an die jetzt nicht ferner spröde Wirklichkeit, und diese giebt ihrerseits dafür ihre ganze allmächtige Seele dem kühnen Geiste preis: und nur so, aus dieser Umarmung, wird wirkliche politische Weisheit und wirkliche bewußte Macht — geboren. —

Allein diese Befangenheit im Individualismus und im Manufactur-Geiste steht Ihnen nach Ihrem Prinzipe noch immer frei. In der Frage nach der Consequenz Ihres Systems — darf ich nichts weiter von Ihnen verlangen, als eine nähere Entwickelung Ihres eigenen Prinzips; und hiergegen haben Sie sich bis hierher noch nicht vergangen.

Das aus Ihrer bisherigen Entwickelung sich herausstellende Resultat, gereinigt von Bestimmungen, welche über Ihren Gesichtskreis hinausgehen, dürften Sie geneigt sein, in folgenden gedrängten Ausdrücken beistimmend wieder zu erkennen: — „Das Emporkommen „der Manufacturkraft in einer Nation macht nicht allein „eine Menge sonst todt liegender persönlicher, sozialer „und materieller Productivkräfte und natürlicher Hülfs„mittel erst nutzbar; sondern es giebt dem nationalen „Wohlstande und der nationalen Macht, durch die Ergän„zung der einseitigen Agricultur, auch eine ökonomische „Selbstständigkeit, und darin gegen die Unterbrechung „des Zusammenwirkens der sich gegenseitig fordernden „Oekonomie-Elemente durch Krieg und anderweitige „fremde Maaßregeln, — eine Garantie, — deren Werth „über alle Schätzung nach dem Tauschwerthmaßstabe weit „hinausgeht." —

Dieſes Theorem iſt dann gewiß die offenbarſte und einfachſte Conſequenz Ihres Prinzips: und wie ich Ihrem Prinzipe meine vollkommenſte Beiſtimmung gegeben habe, ſo gebe ich ſie natürlich auch dieſer Folgerung. — Gewiß, ich ſtimme Ihnen unbedingt ſoweit bei: — nicht nur eine Agricultur-Nation, die zu ihrem ökonomiſchen Beſtande eines ununterbrochenen internationalen Handels durchaus bedürfte, hätte in dieſer Unvollſtändigkeit eine ſehr böſe Schwäche, deren Heilung in Folge des Emporkommens hinreichenden nationalen Manufactur unſchätzbar wäre: ſondern jede einſeitige Agricultur-Nation, mag ſie auch ihre bereits erwachten nationalen Bedürfniſſe der Privaten und des Staats im Ganzen durch eigne einheimiſche Producte befriedigen können, entbehrt dennoch, in Folge ihrer Einſeitigkeit, nicht allein vieler in ihrem Schooße ſchlummernder einzelner Kräfte und Güter; vielmehr in der beſtimmten qualitativen Natur dieſer Kräfte und Güter, welche allem übrigen Beſitze, eben im Unterſchiede und deſſen Vermittelung, zur lebhaften Befeurung dienen würden, entbehrt ſie zugleich eines ökonomiſchen und politiſchen Machtzuwachſes höherer Art, neben welchem aller bloße Tauſchwerthzuwachs überhaupt nur genannt zu werden gar nicht verdient. Dieſes iſt vollkommen wahr. Es iſt eine weſentliche Ergänzung zu Malthus und zu der Theorie Derer, welche die qualitative Natur des Ackerbaues zuerſt wieder geltend machten gegen die Gleichgültigkeit des Smithiſchen Tauſchwerthes. —

Es kann nur noch darauf ankommen, wie Sie uns die nationale Harmonie der Productivkräfte näher beſtimmen und garantiren wollen.

B.

Die große, vor allen andern entſcheidende Frage; — nach der **nationalen Verhältnißmäßigkeit der verſchiedenen Productivkräfte,** und nach der **Harmonie ihrer reſpectiven ökonomiſchen Intereſſe,** — ſowohl untereinander, als

mit dem Gesammt Interesse der Nation, — ist dann auch bei Ihnen sogleich, in natürlicher Folge, der nächste Punkt, Ihrer weitern Auseinanderlegung und Entwickelung. —

Hier ist der Mittelpunkt der ökonomischen Systeme, an dem die verschiedenen, bisher und hinfort, ihren praktischen entscheidenden Unterschied haben. Hier also muß auch der wahre praktische Charakter die Tendenz Ihres Systems sich enthüllen.

Das „Mercantilsystem," sagt man, machte das Interesse der Manufaktur zum unmittelbaren National-Interesse; das "Physiokratische" — behauptete die überwiegende nationale Wichtigkeit der Agricultur; das Smithische „Industrie-System" dagegen lehrte die gleiche Productivität und gleiche nationale Wichtigkeit von Beiden.

Ohne gerade diese Characteristrung der bisherigen Schulen von meiner Seite empfehlen und für höhere Betrachtung derselben irgend genügend finden zu wollen, muß ich doch anerkennen und hervorheben, wie dieselben allerdings in der engen Berührung der nationalökonomischen Theorie mit dem praktischen Leben und seinen interessirten Tendenzen nicht nur ihre sehr gute Erklärung findet, sondern auch wegen des Einflusses der Tendenz auf die Ansicht, einer bedeutenden Berechtigung nicht entbehrt. — Wo irgend bei der Gesetzgebung das Recht im öffentlichen Prozesse der ständischen Vertretung sich fortbildete, da zeigte sich überall und immer eine mehr oder minder schroffe Scheidung der Ansichten nach dem Unterschiede des Standes. Besonders traten sich überall, als bisher der lebendigste und wichtigste Gegensatz, Agricultur und Manufactur kämpfend entgegen, und jede von beiden suchte ihr Interesse, als das allgemeine Interesse der Nation, geltend zu machen. In den letzten Jahrhunderten, da eben jene auf dem ersten Stadium unserer Betrachtung näher beleuchtete, von Ihnen gepriesene, Wendung im Europäischen Geiste vor sich ging, und eben die neue Industrie und Reflexions-Periode sich heraufdrängte, da vor Allem mußte dieser ständische Gegensatz, als zugleich auch ein Gegensatz der ganzen Rechts- und Staats-Ansicht, im tiefsten und umfassendsten Sinne sich auf's Großartigste hervorthun. England aber, als das Land der freiesten Scheidung und Vermittelung der unmittelbaren Interessen des Lebens, mußte diesen Kampf der Interessen und Ansichten mit der entschiedensten und bewußtesten Partei-Energie erleben, und mußte am Bestimmtesten denselben sich und uns zur Anschauung bringen. Zwar schon im ganzen Verlauf seiner Revolution ist der Gegensatz des alten und neuen Gei-

Digitized by Google

ſtes ganz derſelbe, wie der noch fortdauernde ſpätere: aber, als gerade der Gegenſatz der ökonomiſchen Stände ausdrücklich gewußt und ausgeſprochen wurde, derſelbe wohl zuerſt mit und bei Erhebung des Hauſes Hanover. Der geiſtreiche und ſcharfſehende Bolingbroken ämlich, obſchon ſelber ſeiner ganzen Bildung nach durch und durch vom Geiſte des Neuen beſeſſen, machte ſich in dieſem Kampfe zum Vertreter des Alten: und er bezeichnete hierbei, ſo viel ich weiß, als der Erſte, die ſich bekämpfenden Mächte als das alte „landed-interest" und das neue „moneyed-interest." Er ſagt nämlich in ſeinen Memoiren: Er ſei nicht ſowohl ein Feind der hanoverſchen Succeſſion geweſen, als vielmehr nur ein Freund des alten „bulk of the landed-interest," und ein Gegner nur dieſer Emporkömmlinge der Banken, der Indien-Compagnien, eben dieſes neuen „moneyed-interest," deſſen Leute ſich nun mit Einem Male bei den Wahlen und im Parlamente, mittelſt ihres Geldes, ſo großen Einfluß verſchafft hätten. Dieſes „Geld-Intereſſes," eben dieſes ſiegenden neuen Induſtrie-Geiſtes, Vertreter dagegen war Robert Walpole: und faſt jeder Act ſeiner Miniſterien, vor Allem auch ſeine grandioſen, mit klarem und heiterm Bewußtſein betriebenen, Parlaments-Beſtechungen ſind charakteriſtiſch für den Genius des von ihm vertretenen Neu-Englands. — Dieſer Parteikampf iſt ſeitdem nie erloſchen. Er iſt noch jetzt, obwohl bereits von Unten her ſich andere Elemente und andere Intereſſen heraufzudrängen beginnen, der bewegende Unterſchied im öffentlichen Leben Großbritaniens. — Smith, hierbei bloß vom abſtracten ökonomiſchen Geſichtspunkte und der Vorausſetzung des freien Handels ausgehend, lehrte ſpäter die Einſtimmigkeit der wohlverſtandenen ſtändiſchen Intereſſen: und gründet eben auf dieſe Anſicht ſeine Forderung einer unbeſchränkten Freiheit des Privat-Verkehrs. Von höherem Geſichtspunkte aufgefaßt gehört eben dieſe Smithiſche Anſicht ſelbſt weſentlich nur der Seite des Geld-Intereſſes an. Indeß, dieſe „Einſtimmigkeit der ökonomiſchen Intereſſen" war jedenfalls eine freundliche und lockende Vorſtellung, und konnte nach der damaligen Lage der politiſch-ökonomiſchen Praxis in England, vom Geſichtspunkte des bloß ökonomiſchen Intereſſes aus, gerade der Land-Partie wohl am Meiſten zu ſagen. So erfreute er ſich denn abſtract und theoretiſch des allgemeinſten Beifalls. Allein lange dauerte auch dieſer theoretiſche Friede nicht. Ricardo mit ſeiner Grundrenten-Theorie (welche Sie, beiläufig geſagt, mit gewohnter Unkenntniß verhöhnen und doch genau ſelbſt aufſtellen!), in der er nicht allein das Einkommen der Grundbeſitzer als abgeleitet von Kapital und Arbeit, und gewiſſermaßen als Abbruch des Gewinnſtes dieſer beiden, darſtellte, ſondern auch aus dieſen richtigen, aber abſtracten, Reflexionrn einen Zwieſpalt des National-In-

Digitized by Google

resses und des Landbesitzer-Interesses folgerte, entzündete den heftigsten Streit der ökonomischen Schulen. Die Korn-law-Frage, in welcher jetzt das Land-Interesse von seiner Seite die Smithische Grundlage brach, gab dem Streite der Theorie bald seine praktische Bedeutung und seine entsprechende Leidenschaftlichkeit. Und so durchdrang dann dieser ständische, theoretisch-praktische Streit bald alle Fragen der Theorie, und allen dahin einschlagenden Streit der Review's. Bitter äußert sich besonders die Tory-presse gegen die Lehren der „hebräisch-caledonischen" Schule Ricardo's, und vertritt die „Einstimmigkeit aller ständischen Interessen im concreten National-Interesse." Dies ist nicht mehr die Smithische Einstimmigkeit der Gleichgültigkeit der Unterschiede, sondern die des nothwendigen Gleichgewichts derselben: und ihre Consequenz ist daher nicht die Verkehrfreiheit, sondern umgekehrt die politische Handhabung des rechten Gleichgewichts. — Malthus vor Andern, in der abstracten Grundrenten-Frage ganz mit dem Wesentlichen der Theorie Ricardo's übereinstimmend, zeigt, die Ansichten Lauderdale's weiter verfolgend: daß ebenfalls das abstracte Kapitalisten-Interesse dem lebendigen National-Interesse feindlich sei, daß aber concret, und mit Rücksicht auf die Dauer aufgefaßt, Alle Interessen nur im Gleichgewichte Aller ihre Garantie und angstloses Gedeihen finden. Er selber vollendet seine Consequenzen nicht, und bleibt im alten Individualismus stecken. Aber schon drängte sich mächtig das Interesse der Arbeit herauf, und wird gegen das Kapital gerade von der entschiedensten Partei des Land-Interesses in sehr vielen Fragen unterstützt, und vor Allem in seinem dringenden Rufe nach Organisation. Höchst interessant ist die Agitation der Poor-law's und der Korn-law's: besonders eben die Stellung der Torys und Chartisten zu einander, und der theoretische Kampf der Reviews in dieser Frage. — In andern Ländern ist das selbstständige Leben der Stände vor der Staatsmacht mehr zurückgetreten. Namentlich bei uns dürfte die Wendung der Zeit sein, das allgemeine Interesse aus seiner abstracten unmittelbaren Geltung durch Vermittlung mit dem Streite mehr selbstständig organisirter Stände energischer zu beleben: während in England gerade im Gegentheil, aus dem bedrohlichen Auftreten der Arbeit, eine festere Vertretung des Allgemeinen, ein selbstständigerer Beamtenstand, sich vielleicht entwickeln dürfte. —

Diese kurze geschichtliche Exposition mag eine Vorstellung geben von der Lebendigkeit und dem vielseitigen Interesse, der uns jetzt beschäftigenden Frage. —

Digitized by Google

Wie also schlichten nun Sie, nach Ihrem neuen Prinzipe, diesen Streit der ständischen Interessen?

Das zwanzigste Kapitel Ihres Werkes widmen Sie der Darstellung des Verhältnisses der „Manufacturkraft und des Agricultur-Interesses."

Sie suchen hier die Ansicht durchzuführen: das Emporkommen der Manufacturkraft sei so unbedingt auch das Interesse der Agricultur und der Agriculturisten, daß ein Streit beider immer nur aus Mangel an Einsicht bei den Grundbesitzern hervorgehen könne. — Sie gehen in dieser Einstimmigkeits-Theorie weiter als irgend Jemand vor Ihnen. Sie behaupten dieselbe nämlich nicht bloß unter der Smithischen Voraussetzung des freien Verkehrs, sondern sogar ausdrücklich auch für die Maßregeln der gewerbspolizeilichen Beschränkungen. Sie behaupten (Seite 333) „Schutzmaßregeln zu Gunsten der inländischen Manufacturen" gereichen so wenig den „Grundbesitzern und Agriculturisten" zum Nachtheil, daß vielmehr diesen Klassen „aus dem Aufkommen der Manufacturen größere Vortheile erwachsen, als den Manufacturisten selbst," denn aus gesteigerter Nachfrage nach Agricultur-Producten erwachse productivere Benutzung des Bodens und höherer Preis der Producte: damit aber höhere Renten, Profite und Löhne. Durch die gleichzeitig erfolgende Vermehrung der Kapitale aber steige außerdem noch der verhältnißmäßige Tauschwerth des Eigenthums an Grund und Boden. Und eben so andererseits behaupten Sie, daß Schutzzölle zu Gunsten der inländischen Agricultur nicht allein dem Manufacturisten, sondern mehr noch dem Agriculturisten selbst nachtheilig seien. Wäre nicht die Englische Landaristokratie so unsinnig gewesen, die Korngesetze zu erzwingen, so würde, meinen Sie (Seite 505), Großbritanien der Manufacturstaat der Welt geworden sein. „Grund und Boden wären mit Fabriken bedeckt, oder zur Anlegung von Lust-, Gemüse- und Obst-Gärten, zur Milch- und Fleisch-Produktion, oder zur Hervorbringung von Handelsgewächsen, überhaupt zu Culturen verwendet worden, welche nur in der Nähe großer Städte betrieben werden können. Diese Culturen wären für die englische Agricultur ungleich lucrativer geworden, als der Getreidebau, und hätte folglich der Englischen Landaristokratie mit der Zeit ungleich höhere Renten abgeworfen, als die Ausschließung des fremden Getreides vom inländischen Markte. — So also verhalten sich Agricultur und Manufactur. —

Ganz anders lassen Sie sich in Ihrem ein und zwanzigsten Kapitel über das Verhältniß von „Manufacturkraft und Handel" vernehmen.

Digitized by Google

Sie gehen hier davon aus, der Handel sei überhaupt nur secundär productiv. Der wahre Handel erwachse nur aus den Manufacturen und der Agricultur, und deshalb sei überhaupt: „der Handel den Interessen der Agricultur und der Manufacturen gemäß zu reguliren, und nicht umgekehrt". Sie stellen zugleich hier einen wichtigen Unterschied auf, indem Sie (S. 364) sagen: es sei klar, daß „das Interesse der einzelnen Kaufleute und das Interesse des Handels einer ganzen Nation himmelweit verschiedene Dinge" seien. Montesquieu sage schon in diesem Sinne, „wenn der Staat den einzelnen Kaufmann beschränke, so geschehe es im Interesse des Handels".

Die Summa dieser beiden Kapitel und die vollständige Beantwortung der uns hier beschäftigenden Frage möchte demnach wohl Die sein:

„Das wohlverstandene Interesse der „Agriculturisten" sei un-
„mittelbar Eins mit dem Interesse der „Manufacturisten",
„nicht aber ebenso das Interesse der „Kaufleute"
„mit dem Interesse jener beiden Stände. Allein der
„„wahre Handel" gehe aus der Agricultur und Manu-
„factur hervor, und sei sein wahres, von dem Interesse
„der einzelnen Kaufleute himmelweit verschiedenes In-
„teresse, daher mit dem unmittelbar einstimmigen In-
„teresse der Agriculturisten und Manufacturisten eben-
„falls wesentlich einstimmig". —

Diese Ihre, wohl jedenfalls unerwartete, Ansicht hätte ich nun, nach dem doppelten Maßstabe Ihres und meines Prinzips, der Kritik zu unterwerfen. Aber zuvor muß ich noch für einige terminologische Erörterungen Ihre Geduld in Anspruch nehmen.

Das „Interesse des Handels der ganzen Nation", — verschieden vom „Interesse der einzelnen Kaufleute": was verstehen Sie darunter?

Ich meinestheils halte diese ganze übliche Sprechweise: „Interesse des Handels", „der Agricultur", „der Manufactur" — für ungenau, unklar, und für eine Quelle verwirrender Mißverständnisse unserer Frage.

„Handel", „Agricultur", „Manufactur" haben gar keine Interessen: nur die einzelnen, sich diesen ökonomischen Functionen widmenden Bürger, und wiederum die ganze Nation allenfalls, haben ein Interesse an und in jenen Arbeiten. Gewiß hat jede dieser Künste auch für sich ihren technischen Begriff, ihr Ideal meinetwegen; aber ihre Vervollkommnung ist, strenge genommen, doch kein Interesse für sie: im eigentlichen Sinne Interesse ist dieselbe nur für diejeni-

Digitized by Google

gen Individuen, denen sie in der Wirthschaft dienen, d. h. von denen sie betrieben worden. Ich wünschte daher, wir sprächen nur von einem Interesse der „Agriculturisten", „Manufacturisten" und „Kaufleute". Das Interesse an der Kunst als solcher, ist im concreten Interesse des Standes nur Eine unter vielen Rücksichten, und daher durch diese andern begrenzt und näher bestimmt. Ricardo hat schlagend genug nachgewiesen, wie z. B. das Interesse der Agricultur als Kunst keineswegs so unmittelbar zugleich im Interesse der Grundeigenthümer liegt!

Das Interesse des Standes aber ist das Interesse der demselben angehörigen Bürger oder Familien. — Dieses ist zunächst nur das Interesse des eigenen ökonomischen Wohlstandes, seiner leichten und gesicherten Erwerbung. Die Erwerbung des von Allen erstrebten Wohlstandes beruht auf mancherlei bürgerlichen Einrichtungen so gut, wie auf technischen Fortschritten; vor Allem für die einzelnen Stände, in ihrem Unterschiede gegeneinander, sind die von bürgerlicher Regelung immer vielfach berührten Concurrenz-Verhältnisse gegen einander, von ungemeinstem Einflusse. Daß diese Regelung eben so gut, wie den Vortheil Aller, eben so gut auch den besondern Vortheil des Einen Standes auf Kosten des andern bewirken kann: wird Niemand bestreiten wollen. Daß aber einseitig bevorzugende Maßregeln dem bevorzugten Stande, denselben als dauerndes Glied der dauernden nationalen Gesellschaft angesehen, später selbst zum Verderben ausschlagen müßten, dürfte auch uns noch eben so leicht einleuchten, wie den Römern am Vergleich des klugen Menenius Agrippa. Und so erhielten wir denn, so scheint es, ein doppeltes Interesse der Stände: Ein bloß momentanes und Ein auf Dauer und nationale Garantie Rücksicht-nehmendes.

Aber ist dieses letztere auch noch wirklich ein Interesse des Standes? — Wirklich und wirksam ist der Stand und sein Interesse zu jeder Zeit nur in dem gemeinsamen Interesse der eben dann lebenden Mitglieder des Standes. Weshalb die jetzt lebenden Kaufleute ein größeres Interesse nehmen sollten an dem Privatinteresse der Kaufleute kommender Jahrhunderte, als an dem Privatinteresse der Manufacturisten dieser kommenden Zeit, das begreife ich nicht. Solches Interesse könnte, nach meinem Gefühl, nur auf einer fixen Idee, einer unfreien Phantasie beruhen. Das ständische Privatinteresse der jetzt lebenden Glieder des Standes, im Streite mit dem Interesse anderer Stände, halte ich für etwas sehr Lebendiges, Wirkliches, und, in seinem rechten Mittelmaße, höchst Nothwendiges und Respectables. Aber das Standesinteresse an dem einseitigen ständischen Privatinter-

Digitized by Google

esse der künftigen Mitglieder des eignen besondern Standes gegen das Interesse der andern Stände unserer Nation, — das halte ich für ein elendes, leeres Phantom, das im Leben seine hin und wieder noch vorkommende matte, krankhafte Existenz mehr und mehr verliert, und das in der Wissenschaft gar kein Recht hat und die vorliegende Frage nur heillos verdunkeln könnte. —

Allein niemals ist das besondere Privatinteresse der einzelnen Familien, wie es etwa am Tauschwerthe des eignen Einkommens seinen Maßstab fände, in solcher isolirten Auffassung irgendwo wirklich. Nicht nur könnte es wegen des Zusammenstoßens mit entgegengesetzten ständischen Privatinteressen niemals in seiner unmittelbaren Einseitigkeit in der Gesellschaft sich durchsetzen; vielmehr auch im wirklichen Willen der Individuen selbst besteht es immer nur neben und in Durchdringung mit dem sittlichen, allgemeinen Interesse. Das allgemeine Interesse mag nun mehr in der Form des Interesses an der Realisirung der Vernunft und der Freiheit oder mehr der des göttlichen Willens, auftreten: immer wird dasselbe irgendwie auch die Oekonomie umfassen, und wird im Nationalitäts- und Humanitäts-Bewußtsein — das eigne ständische Interesse anschauen als vermittelt mit den Interessen der andern Stände zum wahrhaften sittlichen, National-Interesse und Menschheits-Interesse, wo es von allem egoistischen und vergänglichen Maßstabe des für sich, unvermittelt gelten sollenden Standes und Augenblicks befreiet ist. —

Allerdings aber hat der besondere Geist jedes Standes seinen wesentlichen Einfluß auf die nähere Bestimmung des allgemeinen Interesses, und selbst das ständisch-egoistische Privatinteresse modifizirt in allen praktisch-theoretischen Fragen, oft bis in die entlegensten Grundsätze hin, die Ansichten nicht unbedeutend; so daß sich in dieser Durchdringung des Allgemeinen und Besondern verschiedene ständische Ansichten vom allgemeinem Interesse, sowohl des Vaterlandes als der Menschheit, erzeugen, die, in ihrer zuweilen zweideutigen Natur, als die wirklichen öffentlichen Standes-Tendenzen bezeichnet werden mögen. Dieser Art ist das „landed interest" und „moneyed-interest" von deren Kampfe in England wir oben sprachen.

Die Standes-Interessen, in diesem letztern Sinne, des ständisch aufgefaßten und angepaßten National-Interesses, sind die eigentlichen bewegenden Kräfte im Leben der Staaten, und erzeugen in ihrer, unter der Macht des Geistes der Nationen und Epochen sich vollbringenden, Vermittlung die wirk-

liche politische Oekonomie der Nationen. — Allein für die legislative Discussion, also auch für die praktisch-theoretische Publizistik, können als unterscheidbare Interessen nur die zwei aufgeführt werden: das unmittelbare besondere Standesinteresse, als das Privatinteresse der Standesglieder — und das National-Interesse, als das allgemeine, darin die besondern Standes-Interessen zur Einstimmigkeit vermittelt sind.

Nach dieser allgemeinen, mehr terminologischen, Erörterung glaube ich für die vorläufige Klarheit der Frage nun das Nothwendigste gewonnen zu haben.

Jetzt lassen Sie uns, nach diesen genaueren Begriffs-Bestimmungen, die Haltbarkeit Ihrer Ansichten prüfen.

Sollten Sie auch jetzt noch, in diesem näher bestimmten Sinne, die unmittelbare Einstimmigkeit auch des besondern ständischen Privatinteresses der Agriculturisten und Manufacturisten zu behaupten gedenken?

Diese Einstimmigkeit der Privatinteressen ist die reizende Blüthe der Smithischen Tauschwerth-Theorie. In ihr ruht dann der Grund seiner verlockenden Lehre von der unbedingten Freiheit des Privatverkehrs. Aber diese ganze Einstimmigkeit setzt bei Smith zugleich von Vornherein schon diese Freiheit des Verkehrs als bestehend, als von zugestandener Unverletzlichkeit, voraus. Da aber diese Freiheit nichts Anderes ist, — als die Institution des schrankenlosen Privat-Eigenthums, so leuchtet dem Tieferblikkenden ein, daß bei Smith im Grunde durchaus nicht die unmittelbare Einstimmigkeit gelehrt wird, sondern nur eine auf Kompromiß begründete, also nur eine durch gegenseitige Resignation vermittelte. Die unbeschränkte Freiheit der Privatökonomie ist nämlich gleichsam ein resignirender Kompromiß der streitenden Interessen und Tendenzen zur Enthaltung von jeder positiven politischen Regelung und Aenderung des sich von selbst machenden factischen Verhältnisses unter ihnen. Es ist darin eine Selbstentmannung des sittlichen Willens, eine schmähliche Resignation auf Freiheit und Vernunft zu Ehren des Zufalls und der Unvernunft vorhanden, die sich nur erklärt aus dem Wahne von der Freiheit und Heiligkeit des äußerlichen Individualismus. Aber dieser Wahn kann so wenig, als irgend ein Wahn, in der Wirklichkeit je Bestand gewinnen. Denn die Wirklichkeit ist wahr und frei in ihrem tiefsten Innern. Eine Scheinexistenz auf kurze Zeit mag dieser Friede haben können. Sobald aber in der scheinbaren Unthätigkeit des allgemeinen Willens, neue nationale, organische Rechtsfragen sich geschürzt haben; alsbald schwindet der Wahn vom

Digitized by Google

Rechte des Zufalls. Mit der unfehlbar aufgenommenen, bewußten Lösung schwindet nun alsbald auch der Schein eines unmittelbaren Friedens der ständischen Interessen. Zu neuem belebenden Streite erscheinen sie Alle, soviel ihrer bereits einige Mündigkeit erlangt haben, sofort mit ihren Forderungen und Rechtsdeductionen vor den Schranken des spruchbereiten Gerichtes. — Darin sind Sie sogleich mit mir einverstanden, daß auch Sie die bewußte Lösung, die politische Reglung der national-ökonomischen Probleme verlangen. Aber eben Sie gehen in der Einstimmigkeits-Behauptung so viel weiter als Smith, daß Sie die Einstimmigkeit nicht bloß als eine durch den Kompromiß der politischen Unthätigkeit bedingte, — sondern als unbedingte, auch in den positiven Maßregeln der politischen Oekonomie sich erhaltende, zu behaupten wagen. Jedoch daß diese Einstimmigkeit eine sehr offenbare, bereits von den betreffenden Interessen gewußte, sei; — das, hoffe ich, werden Sie selbst nicht behaupten wollen. Sie haben uns ja selbst erzählt, und auch selbst als Mitkämpfer es erfahren, — wie z. B. in Deutschland, als nach den Befreiungskriegen der große Prozeß nationaler Wiedergeburt seinen Anfang nahm, damals auch sofort der Streit der Stände da war. Nicht allein mit den „Trödlern der Englischen Industrie in den Deutschen See- und Meßplätzen" — hatten Sie, als Consulent der Manufacturisten, bitter zu kämpfen: sondern eben so sehr kämpfen Sie ja noch mit den Ostseeländischen Agriculturisten und deren Getreide- und Holz-Absatz-Interessen. Und vollends in England, wie heftig brennt nicht dort der Kampf um die „Korngesetze". und in Amerika der um den „Tarif"! Demnach ist es wohl unmöglich, daß Sie den factischen Streit der Agriculturisten und Manufacturisten sollten leugnen wollen. — — Aber Sie lehren die Einstimmigkeit der „wohlverstandenen" Privatinteressen beider Stände, und behaupten, daß in allen diesen Streiten die Agriculturisten ihr eigenes Interesse mißverstehen? Schutzzölle zu Gunsten der Manufacturen erhöhen die Grund-Rente: Zölle auf Getreide vermindern dieselben. — Hier vor Allem muß ich meinen verengten Begriff vom Privatinteresse streng fest halten. Wenn auch nach Generationen die Schutzzölle den Manufacturen einen um so größern Aufschwung gegeben haben sollten, daß durch diesen Ueberschuß des Aufschwungs über den, den dieselben ohne solche Zölle gewonnen haben würden, alle momentanen durch die Zölle erduldeten Verluste unserer Agriculturisten nun, mit sammt ihren Zinsen und Zinses Zinsen, mehr als ausgeglichen würden; so wäre, selbst wenn man diese unbewiesene und unwahrscheinliche Annahme machen wollte, dennoch Dieser ganze spätere Erfolg von sehr geringer Bedeutung für unsere Frage. Zunächst, und auf ziemlich lange Zeit, ist doch

Digitized by Google

der Erfolg von Schutzzöllen — anerkanntermaßen gerade der umgekehrte. Das Interesse aber, von dem wir handeln, ist das der jetzt lebenden Familien und des heutigen Tages; dieses versteht sich zwar allerdings gern dazu, den gegenwärtigen Genuß des Einkommens zu beschränken, um Ersparnisse und so Meliorationen der Quellen desselben zu machen: aber dies doch nur da, wo der Ertrag solcher Kapitalisation hinlänglich nahe und hinlänglich sicher vorliegt, und wo man das Ersparte, dem Genusse Entzogene, sofort als Kapital, oder aber als höheren Tauschwerth des meliorirten Besitzes, für sich und seine Erben in Händen zu behalten rechnet. Das ist bekanntlich die allein praktische Raison des Privatinteresses. Nach dieser aber, denke ich, werden Sie den Kampf der Agriculturisten und Manufacturisten, — vom Standpunkte des ständischen Privatinteresses aus, — wohl auch ganz begründet, wohlverstanden und raisonabel finden müssen.

Gäben Sie so viel zu, und wollten Sie das Privatinteresse in diesem Sinne nicht gemeint haben; so würde der Sinn ihrer Behauptungen sich etwa dahin bestimmen: das momentane Privatinteresse der einzelnen Agriculturisten sei mit dem gleichnamigen Interesse der Manufacturisten allerdings ebensowohl im Streite, als das momentane Privatinteresse der einzelnen Kaufleute. Aber das höhere patriotische Standesinteresse Jener sei einstimmig mit dem unmittelbaren Interesse der Manufacturisten, indem dieses selbst unmittelbar mit dem National-Interesse übereinstimme. Sollte dann in dieser Beziehung noch ein Unterschied der Agriculturisten und der Kaufleute statt finden, so könnte es nur der sein: daß im Kaufmannsstande das momentane Privatinteresse einseitig vorwöge und zu diesem Vorwiegen gewissermaßen berechtigt sei, und daß dem Stande der Grundbesitzer dagegen das patriotische Interesse sowohl mehr zugemuthet als auch mehr zugetrauet werden müsse. Dieses Letztere wäre keine so unerhörte, sondern eine sehr bekannte, ganz adelige Ansicht, ständischer Gesinnungen. —

Die Art Ihrer Declamationen gegen den Kaufmannsstand läßt glauben, daß hierin Ihre Ansicht getroffen sein dürfte. — Sie lassen sich gegen diesen Stand (Seite 364.) also vernehmen: „Die Schule sieht nicht, daß der Kaufmann seinen Zweck, Gewinnung von Werth durch Tausch, auch auf Kosten der Manufacturisten und Agriculturisten, auf Kosten der productiven Kräfte, ja der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Nation, erreichen kann. Ihm ist es gleichgültig, und nach der Natur seines Geschäfts und Bestrebens kann er sich nicht wohl darum kümmern, in welcher Weise die von ihm importirten und exportirten Waaren auf Moralität, Wohlstand und Macht der

Digitized by Google

Nation wirken. Er importirt Gifte, wie Heilſtoffe. Ganze Nationen entnervt er durch Opium und gebrannte Waſſer. Ob er durch ſeine Importationen und Einſchwärzungen Hunderttauſenden Beſchäftigung und Unterhalt verſchafft, oder ob ſie dadurch an den Bettelſtab gebracht werden, geht ihn, als Geſchäftsmann, nichts an, wenn er nur ſeine Bilanz dadurch gewinnt. Suchen dann die Brodlosgewordenen durch Auswanderung dem Elende im Vaterlande zu entrinnen; ſo gewinnt er noch Tauſchwerthe vermittelſt Ihrer Fortſchaffung. Im Kriege verſorgt er den Feind mit Waffen und Munition. Er würde, wäre es möglich, Aecker und Wieſen in's Ausland verkaufen, und hätte er das letzte Stück Landes abgeſetzt, ſich auf ſein Schiff ſetzen, und ſich ſelbſt exportiren." —

Was ſoll ich zu dieſer einfältigen Declamation ſagen? Daß das beſondere Privatintereſſe des Handelsſtandes ſehr verſchieden ſei vom National-Intereſſe, — das gebe ich Ihnen gern zu; das hat auch „die Schule" nie überſehen, und Soden hat es vielmehr, ganz wie Sie, nur zu einſeitig hervorgehoben. Allein das gilt ebenſo vom Privatintereſſe aller übrigen Stände. Die alte Behauptung aber, daß der Kaufmannsſtand am Meiſten „hors de l'intérêt commun" ſtehe, die paßt ſehr gut in die Rhetorik des Grundadels gegen das Geldintereſſe überhaupt, und wurde auch in dieſem Sinne zuerſt von den Phyſiokraten gegen den Colbertismus recht ausgebeutet und breitgetreten: aber Sie muß wahrlich alle Beſinnung und aller Takt verlaſſen haben, als Sie dieſe Blumenleſe aus den Declamationen Ihrer diametralſten Gegner hier zu Markt brachten. Sehen Sie denn nicht, wie Alles durchaus gegen die Geſinnung des ganzen Standes der „beweglichen Habe" überhaupt geht? Z. B. um auf die Manufactur dies umzubiegen, dürfte man einfach ſagen: „Herr Dr. Fried. Liſt ſieht nicht, daß der Manufacturiſt ſeinen Zweck, Gewinnung von Werth durch Manufactur-Waaren-Production, auch auf Koſten der Kaufleute und Agriculturiſten, auf Koſten der productiven Kräfte, ja der Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit der Nation erreichen kann. Ihm, dem Manufacturiſten, iſt es gleichgültig, und nach der Natur ſeines Geſchäfts und Beſtrebens kann er ſich nicht wohl darum kümmern, in welcher Weiſe die von ihm produzirten Waaren auf Moralität, Wohlſtand und Kraft der Nation wirken. Er fabrizirt Gifte, wie Heilſtoffe. Ob er dabei durch Maſchinen oder anderartige Neuerungen Hunderttauſenden Beſchäftigung und Unterhalt ſchafft, oder ob ſie dadurch an den Bettelſtab gebracht werden; ob er Kinder im zarteſten Alter wie Maſchinenſtücke verwendet, und ſie geiſtig und leiblich verkrüppelt; ob er im Abſtreich der Arbeit und in der Organiſation des Betriebs die Häuslichkeit, die Sitte des Arbeiterſtandes, und dadurch endlich gar die Sicherheit des Staats untergräbt: „geht

Digitized by Google

ihn als Geſchäftsmann nichts an", wenn er nur dabei ſeine Preiſe niedriger ſtellen, ſeinen Mitbewerber ruiniren, und für ſich „ſeine Bilanz gewinnen kann". Mag immerhin der dauernde Wohlſtand des Vaterlandes durch ſeinen momentanen Gewinn untergraben werden; ſeine ganze Wirthſchaft iſt auf den bloßen Tauſchwerth geſtellt. An den Boden und an die Zukunft des Vaterlandes feſſelt ihn wenig. Vor der nahen Gefahr hofft er ſeine Habe leicht zu realiſiren, ſich auf ſein Schiff zu ſetzen und ſeinen Gewinn und ſich ſelbſt zu exportiren. — Sie ſehen, Ihre lieben Manufacturiſten haben überall nichts von den Kaufleuten voraus!

Im Grunde aber iſt Alles ſolches Declamiren ſeicht und verworren. Daß es im Einzelnen unter Anderm auch ſchmählichen Handel und ſchmähliche Manufacturen gebe, daß es Defraudationen und landesverrätheriſchen Erwerb in beiden Ständen geben könne, — das ſind platte Bemerkungen. Ehrenhaftigkeit oder Unehrenhaftigkeit, Patriotismus oder Unpatriotismus ſind an keinen Stand gebunden und von keinem ausgeſchloſſen. — Bedeutender iſt: daß allerdings der Handelsſtand und der Manufacturſtand, eben das ganze Geld-Intereſſe, bei einer mehr einſeitigen Richtung auf den momentanen Gewinn und Tauſchwerth, weniger die Dauer und Nationalität beachten; daß ſie zu Individualismus und Kosmopolitismus der Denkart eine gewiſſe Hinneigung hegen; und, was die gefährlichſte Seite daran iſt, daß ſie die Gliederung der Geſellſchaft aufzulöſen, die Handwerke, die kleinen Manufacturen, zu verſchlingen, die heilloſe Klaſſe der Proletarier zu vergrößern zur weſentlichen und unvermeidlichen Tendenz haben.

Allein, iſt denn nun etwa das unmittelbare Standesintereſſe der Agriculturiſten, iſt auch nur ihre höhere patriotiſche Standes-Geſinnung, ſo unmittelbar Eins mit dem National-Intereſſe? — — Ein gewiſſer Schein des Vorzugs iſt in dieſer Beziehung für den Agriculturiſten-Stand allerdings vorhanden. Nicht allein Grund und Boden läßt ſich nicht exportiren wie das bewegliche Vermögen, und iſt daher unmittelbar bei allen Fortſchritten und Rückſchritten der vaterländiſchen Oekonomie ſympathiſch betheiligt: ſondern auch in den ſchwerer beweglichen Producten liegt allerdings eine natürliche Tendenz zur Bewirkung des ökonomiſchen Gleichgewichts, d. h. zur Vertheilung der Manufacturkraft über die Erde, unter alle Nationen, und in alle Provinzen jeder Nation. Außer dem Allen noch bringt auch die Natur des Geſchäfts einen gewiſſen Sinn für Dauer in die ganze Geſinnung; ein gewiſſes Zurücktreten der bloßen Tauſchwerth-Rückſicht, eine gewiſſe Innigkeit des Betrie-

Digitized by Google

des, eine besondere Heimathliebe, und, bei entsprechender Organisation, eine gewisse Familien-Langlebigkeit. Diese Gründe sind allerdings nicht ohne sehr bedeutendes Gewicht! — Auf einem Theile derselben beruht es auch, wenn Smith behauptet, der aus der Agricultur hervorgehende National-Wohlstand sei ungleich „dauerhafter", als der auf der Manufactur beruhende. Seltsam ist Ihr Raisonnement über diese seine Ansicht. Sie sagen (Seite 352—353.): „offenbar" sei Smith „durch den Umstand irre geführt", daß selbst im manufacturreichsten Lande das Agricultur-Kapital, und daß sogar die jährliche Agricultur-Production die gesammte Manufactur-Production an Werth weit übersteige. „Oberflächlich betrachtet scheint es allerdings, als ob die Agricultur zehnmal mehr bereichere": — aber „forschen wir der Ursache dieser Agricultur-Prosperität auf den Grund, so finden wir ihn hauptsächlich in den Manufacturen". O, Sie Gründlicher! was veranlaßt Dero Gründlichkeit denn, zu meinen, A. Smith habe solche oberflächliche Ansicht vom Verhältnisse der Agricultur und Manufactur gehabt? Haben Sie also nicht seine schöne Darstellung des natürlichen Entwicklungs-Ganges der Oekonomie gelesen, wo er ganz ausdrücklich aus dem Emporkommen der Manufacturen das Steigen der Renten und des Land-Werthes ableitet? Woher vermuthen Sie, daß Smith, wenn er sagt, der aus der Agricultur hervorgehende Wohlstand sei „dauerhafter", er damit „offenbar" nicht eigentlich meint, derselbe sei wirklich eben dauerhafter, d. h. verbürgter, garantirter; sondern eigentlich meint, derselbe sei nach dem Tauschwerthmaßstabe „größer"? O, hätten Sie doch nur die geringe Gründlichkeit angewandt, Smith's Gründe und ganze Entwicklung nachzulesen; so würden Sie alle Grübelei und alles diesmal so absurd gerathene Vermuthen sich haben ersparen können! — — Allein aus andern Gründen und Gesichtspunkten muß diese unmittelbare Einheit des Agricultur- und National-Interesses dennoch bestritten werden. Von den Gründen Ricardo's, und von allen einzelnen Instanzen möglicher Collisionsfälle hier abgesehn: der entscheidende Hauptgrund, für mich, ist die aus der Geschäfts-Natur hervorgehende — der Richtung des Geldinteresses entgegengesetzte einseitige Richtung des Landinteresses. — Jemehr ein Theil der eben angeführten Gründe für die unmittelbare Einstimmigkeit in voller Kraft noch besteht; desto entschiedener ist andererseits leicht diese verderbliche Einseitigkeit. Wo beständen wohl jene Gründe stärker, als da, wo das Grundeigenthum noch fidei-commissarisch in den Familien befestigt ist: und gerade da, wenn nicht das bewegliche Geldinteresse die einseitige Verfestung im Agriculturgeiste aufhöbe, würde die Leibeigenschaft der Bauern, und würde Armuth, politische Schwäche und historische Nullität der Nation und, — im Conflicte mit allseitiger organisirten

Digitized by Google

Nachbar-Staaten, ihr Untergang, die zweifellose Folge dieser Einseitigkeit sein. Den Redensarten eines eingebildeten exclusiven Patriotismus und einer ausschließlichen politischen Weisheit des Grundadels, — sind ganz einfach die Geschichten des armen Polens entgegen zu halten. Daß der polnische Adel in hohem Grade adlig-patriotisch gesinnt ist: diese Ehre wird ihm Niemand bestreiten. Daß er aber trotz seines Patriotismus, durch die leider unbalanzirt gebliebene Einseitigkeit seiner Standes-Natur, — durch die aufrecht erhaltene Unfreiheit seiner Bauern, durch seine eigensinnige, verstandlose „Freiheit", und seine nobeln Conföderationen dennoch sein Vaterland zu Grunde gerichtet hat, — das wird auch er dagegen uns nicht abzustreiten vermögen. —

So stelle ich also Ihrer ganzen Ansicht, über das Verhältniß der ständischen Interessen zu einander und zum National-Interesse, nach allen Punkten die entschiedensten Negative entgegen:

Das unmittelbare Standes-Interesse der Agriculturisten ist mit dem der Manufacturisten eben so wenig unmittelbar einstimmig, als es das Interesse der Kaufleute ist; — — und das unmittelbare Standes-Interesse der Manufacturisten eben so wenig unmittelbar Eins mit dem National-Interesse, als das Interesse der Kaufleute oder der Agriculturisten. —

Indeß, das Obige ist meine Kritik, nach meinem Maßstabe. Sie mögen dieselbe ablehnen. Alles, was ich am vorherrschenden Manufacturgeiste desorganisirend und gefährlich gefunden, das mögen Sie als Ihnen ganz zusagend aczeptiren, und darin nur Befreiung, Bildung und gewaltig wetteifernde Productivität sehen. Sie sahen hauptsächlich nur Länder, in denen die Gefahr jener Richtung zur Zeit noch nicht so sichtbar hervortrat. — Allein, wie steht es in dieser Frage um Ihre Consequenz? Wie verhält sich Ihre Beantwortung der vorliegenden Controversen zu Ihrem Prinzipe? —

Ihr Prizip ist das „nationale Gleichgewicht der Productivkräfte". — Auf dieses Prinzip gründeten Sie im ersten Stadium die ganz consequente Folgerung: von der jede Tauschwerthschäzzung übersteigenden Wichtigkeit des Emporkommens einer einheimischen Manufactur neben einer bisher einseitigen Agricultur. Sie nahmen dann, übergehend auf das Verhältniß der von da an neben einander bestehenden Productivkräfte, unter Ihre „Hauptresultate" den Satz auf: „Agriculturkraft und Manufacturkraft in Einer und derselben Nation unter dernämlichen politischen Gewalt vereinigt, leben im ewigen Friden; können durch Kriege und und fremde Handelsmaßregeln in ihrer Wechselwirkung nicht gestört werden, garantiren folglich der Nation den

Digitized by Google

unaufhörlichen Fortschritt in Wohlstand, Civilisation und Macht." — — Meinen Sie denn nun etwa, wenn Sie hier, wo man dieses verlangte „Gleichgewicht" näher bestimmt und garantirt zu sehen erwartet, desselben gar nicht einmal erwähnen, — und ganz einfach das Manufacturinteresse allein schon für unmittelbar einstimmig mit dem National-Interesse erklären: — meinen Sie dann etwa: — das verlangte „Gleichgewicht" sei eben unmittelbar das Interesse und die natürliche Tendenz des Manufactur-Standes?

O nein! daß Sie das meinten, zeigt sich nirgends! —

Nicht vertheitigen Sie Schutzzölle zur Emporbringung der Manufacturkraft im Namen des nothwendigen nationalen Gleichgewichts, dem allerdings Agriculturisten und Kaufleute patriotische Opfer bringen müßten, nein auch da, wo die Manufacturkraft das Gleichgewicht überschreitet, auch da schlagen Sie sich dennoch auf ihre Seite, und wollen von einer politischen Beschränkung nicht hören. —„Schutzzölle" mochten Sie folgern, — für den Zustand einer einseitig überwiegenden Agricultur: aber dann mußten Sie consequent auch „Korngesetze" verlangen für den Zustand einer überwiegenden Manufactur. Statt dessen träumen Sie von dem Glücke einer Nation, welche es dahin brächte, der „Welt" gegenüber zu werden, „was eine Manufacturstadt dem flachen Lande gegenüber ist"; träumen von dem unermeßlichen Reichthume, wenn bei einer solchen Nation — „der ganze Grund und Boden mit Häusern und Fabriken bedeckt wäre, oder zur Anlegung von Lust-, Gemüße- und Obst-Gärten, zu Milch- und Fleisch-Production, oder zur Hervorbringung von Handels-Gewächsen, überhaupt von Culturen verwendet worden, wie sie nur in der Nähe großer Städte betrieben werden können. Wo, ist da Ihr Prinzip des „Gleichgewichts" geblieben? Ist es möglich, daß ein verständiger Mann solch imbezilles Zeug schreibt! Ist es schon, nach Ihrer Meinung, so gefährlich, wenn eine Nation ihren Manufacturwaaren Bedarf mit Getreide vom Auslande kauft; muß es dann nicht noch viel gefährlicher sein, seinen Getreidebedarf für Manufacturwaaren vom Auslande zu erhandeln? Wenn ein ganz bornirter Smithianer, unter der Voraussetzung des ewigen Friedens und des freien Handels, solche Träume hegte, — so möchte sich das begreifen lassen. Aber Sie, ein Angreifer der Schutzzölle; das ist stupend! Ich bitte Sie, wie sähe es mit Ihrem glückseligen Manufacturlande, mit den höheren „Landrenten" ꝛc. wohl aus, — wenn später die „Welt„ anfinge, den Dr. List zu studiren, — und sich mit Schutzzöllen abzuschließen? Ach, wie würden die „Häuser und Fabriken" so leer, und die „Lust„- Gemüße und- Obst- Gärten" so wüst werden! — Das heiße ich mir die Oekonomie nicht auf

Digitized by Google

Felſen, ja nicht einmal auf Flugſand, ſondern geradezu auf Wellen und Wind bauen! — — Ich will hiermit nicht gerade in meinem eignen Namen die engliſchen Korngeſetze vertheidigt haben. So beſtimmte Frage bedürfte noch mannigfaltiger anderer Erwägungen und Limitationen, zu denen hier weder Veranlaſſung noch Raum iſt. Ja — ich will Ihnen geſtehen, daß ich ein Gegner der jetzigen engliſchen Korngeſetze bin. Aber doch bin ich noch mehr ein Gegner von Ihren mercantiliſchen Träumereien: und ich will hier nur zeigen, wie Sie mit Ihrem eignen Prinzipe in den grellſten Widerſpruch gerathen ſind, indem Sie ſo, mit der bloßen Ausſicht auf „höhere Grundrenten" und überhaupt auf bloße Tauſchwerth-Vermehrung, eine Frage entſcheiden, bei der doch ſelbſt die „Schule" ſeit lange einen höheren Maßſtab anlegt, und dieſelbe weit mehr in Uebereinſtimmung mit Ihrem Prinzipe behandelt, als Sie ſelbſt.

Alſo dieſe mercantiliſche Entwickelung der Verhältniſſe der ſtändiſchen Intereſſen zum Nationalintereſſe iſt keine Entwickelung Ihres Prinzips. Ihr Prinzip kann für dieſe Theorie nicht zur Baſis dienen: es iſt vielmehr das Prinzip der kräftigſten Gegner derſelben. Ihr Prinzip finden Sie eben bei Malthus, ſchon in ſeinem „Essay on population" (L. III. cp 7. u. 8.), entwickelt. Auf Ihr Prinzip gründen ſich die Theorien von „Sismondi, Chalmer, Torrens:" und es iſt wunderlich, daß Sie ſich darüber wundern (Seite 194), — es gleiche bei dieſen „die Theorie dem Saturn, der ſeine eignen Kinder verſchlingt." „Sie, die aus der Vermehrung der Bevölkerung, der Kapitale, der Maſchinen, die Theilung der Arbeit hervorgehen läßt, und aus dieſer den Wohlſtand der Geſellſchaft erklärt, — betrachtet zuletzt dieſe Kräfte als Ungeheuer, die den Wohlſtand der Völker bedrohen." — Ich bitte Sie, — kann man denn überhaupt, wie Sie doch thun, das „Maß" zum Prinzipe machen, ohne damit ſogleich nur weſentlich ſo ein „ſaturniſches" Weſen aufzuſtellen? Was unter dem Maße iſt — z. B. auch die Manufacturkraft, — muß wachſen, bis es das Maß erreicht, und dies Wachſen erzeugt, ſo lange, die Geſundheit der Oekonomie: das Wachſen aber über das Maß hinaus iſt wieder ein Zerſtören und ſaturniſches Verſchlingen der auf dem Maße beruhenden Geſundheit. — Aber was ſoll man mit Ihnen anfangen? Die allergeringſte Gedankenklarheit, die allergeringſte Logik ſucht man bei Ihnen vergebens! Sie ſchreiben, in Gottes Namen, Worte hin, die Ihr Prinzip ſein ſollen! ſchreiben aber auf der nächſten Seite wieder gerade das Gegentheil davon, und wiſſen offenbar ſelbſt niemals, was denn mit den Worten geſagt iſt, die Ihnen ſo aus der Feder kommen. Iſt es nun der Schule wohl zu verdenken, wenn dieſelbe mit Ihnen ſich nicht in wiſſenſchaftlichen Streit einlaſſen wollte? —

Digitized by Google

So also steht es um die Consequenz: von ihr kann gar keine Rede sein bei Ihnen. —

Allein lassen Sie mich diese wichtige, entscheidende Frage, vom rechten nationalen Gleichgewichte der Stände und der rechten Garantie desselben, nicht bloß so negativ behandeln. Gestatten Sie, daß ich die Beantwortung, wie solche von meinem Prinzipe aus folgt, hier ebenfalls noch mit wenigen Zügen positiv entwickele.

Das allgemeinste Resultat nach meinem Prinzipe ist: daß ich, so entschieden ich die unmittelbare Einstimmigkeit der ständischen Interessen unter sich oder irgend Eines derselben mit dem National-Interesse, leugne, — eben so entschieden deshalb die nothwendige Vermittlung Aller behaupte.

Indeß sind die Stände bei mir etwas anders geschieden, als bei Ihnen, und zugleich kommt es darauf an, die bestimmte nationale Function und Bedeutung eines jeden etwas genauer hervorzuheben. — Schon auf dem vorigen Stadium unserer kritischen Wanderung habe ich die allgemeinsten Grundlagen angegeben. In dem dort Gesagten muß ein Kundiger alles Folgende schon vorausgesehen haben.

Die Agricultur muß, nach meiner Ueberzeugung, immer und überall, wo wirkliche und unsterbliche Nationalität erwachsen soll, die tragende sichere Grundlage bilden. — — Zunächst, vom mehr rein ökonomischen Standpunkte aus, — ist sofort klar: ein Staat, welcher einen großen Theil seines Getreide-Bedarfs gegen Manufactur-Waaren vom Auslande eintauschen müßte, der würde durch solche Einseitigkeit seiner Oekonomie in höchst bedenkliche Abhängigkeit von andern Staaten verfallen. Er würde abhängig sein von seinen Abnehmern und abhängig von den Produzenten seiner Rohstoffe. Er würde, wenn unter seinen bisherigen Abnehmern der endlich immer eintretende Zeitpunkt einer einheimischen Manufacturentwickelung begönne, von da an ein ängstliches und gespanntes Leben führen: in ewigen mercantil-politischen Unterhandlungen, Kriegen und Kolonialexpeditionen nach Eröffnung neuer Absatzwege spähen; bei allen bedeutenden Schwankungen in den Erndten im In- und Aus-lande mit zerrüttenden Handelskrisen kämpfen müssen. — Das höhere freiere Geistes-Leben in Kunst und Wissenschaft kann in einem solchen Lande nicht gedeihen. Wahre Poesie, wahre Philosophie, wahre Fülle und Heiterkeit der Sitte werden von der Einseitigkeit der vorherrschenden Gedanken-Richtung vereitelt. Hierbei kommt aber auch der geistige Charakter der Agricultur in Betracht. Ihr eignet, wie ich oben sagte, der Charakter der Hingebung, — der

Digitized by Google

freundlichen Aufnahme des Gegebenen und Gewohnten, eine gewisse sinnliche und gemüthliche Fülle. In diesen liegt die unentbehrliche Grundlage der Heiterkeit, des erfüllten Muthes, und der vollen Organisation des Lebens. Hätte die Manufactureinseitigkeit sich soweit entwickelt, daß sie auch diese sittlichen Güter, und den balanzirenden Fond angestammter Nationalität und entsprechender Institutionen erst untergrub und desorganisirte; so würde, zumal bei starker Fabrik-Entwicklung, auch eine Untergrabung der ganzen tüchtigen Bürgerlichkeit und eine Verwandlung des Kerns der Nation in vermögenlosen Pöbel zu fürchten sein, wenn nicht auf dem Standpunkte der christlichen Fülle des Geistes, ein solches rathloses Verkommen aus abgöttischem Respecte von dem abstracten Rechte allerdings unmöglich wäre.

Aber diese Grundlage ist eben nur die Grundlage. Handel und Manufactur müssen sich auf ihr entwickeln, und müssen die Nation im Innern bewegen und beleben. — Handel und Manufactur haben, auf einzelne untergeordnete Collisionsfälle kommt es hier, auf dem Standpunkte des National-Interesses, weniger an, Einen Geist, und sind untrennbar in der natürlichen Oekonomie-Entwickelung. Der Handel zuerst weckt und belebt den Geist der Nation. Sitten und Länder vergleicht der Kaufmann. Ihm vor Allem eignet der freiere Blick, die größere Gewandtheit: und, wohin er kommt, da zündet Er im Geiste sein eignes freieres Wesen fort, wenn anders empfänglicher Stoff und Zukunft dort schlummerte. Am Feuer-Wasser vergehen nur Indianer. Im Schooße innerlich reicher, zu Freiheit und historischer Größe, in der noch verhüllten Fülle des nationalen Charakters, bereits ausgestatteter Nationen gährt die fremde Waare und ihr Reiz trefflich mit den Produkten der einheimischen Agricultur, und der fremde Gedanke trefflich mit den Schätzen des eignen Bewußtseins zusammen: und so brütet und treibt dann in ihm die Wärme und das Blut eines regern, bewegtern Lebens. Städte blühen auf, und mit ihnen und um sie her bessere Bewirthschaftung des Landes. Manufacturen entwickeln sich in der Art, wie der besondere National-Geist und seine besondere Richtung sie vermag und liebt. Ein natürlicher Schutzzoll liegt in den Transportkosten der Roh-Produkte. Gegen diesen kann der Kaufmann nicht eifersüchtig sein: und dieser leitet nicht einseitig die Productivkräfte in falsche Kanäle. In stetiger Werkfortsetzung entwickelt sich die nationale Oekonomie, langsamer oder schneller, zu ihrer eigenthümlich nationalen, im National-Geist vorbegründeten, Gestalt.

Aber Agricultur und Manufactur sind Stände, nebeneinander-seiende Besonderheiten des Allgemeinen: wer

Digitized by Google

soll nun die Angelegenheiten des Allgemeinen selbst verwalten? — Diese werden immer verwaltet: aber nach den Perioden in verschiedener Weise. — In der Agriculturperiode herrscht in Beziehung auf sie die Weise einer naturwüchsigen Organisation vor, die einmal da ist, sich von selbst versteht. Vom indischen Kastenwesen bis zur germanischen Erbhörigkeit ist in diesem allgemeinen Charakter kein Unterschied. — Aber mit der Manufactur erhebt sich die formelle Freiheit, und der Geist des verständigen Machens. Alsbald mit der Aufnahme städtischen Wesens und städtischen Geistes kommt es zu einer obrigkeitlichen Wirthschaftspflege: ein bewußtes Balanziren der unterschiedenen Interessen zum Wohle des Ganzen wird verständig in Absicht genommen. Dieser Geist aber der Reflexion und des verständigen Machens wird in sich selbst immer freier, und löst sich immermehr von den gegebenen Zwecken, denen er zunächst noch unmittelbar hingegeben war. Von Zunftordnungen und polizeilichen Fleisch- und Brod-Taxen erhebt er sich zur vollendeten Freiheit des Individualismus, in welcher alle Organisation zerfressen wird. Hat dieser Geist innerlich gesiegt, also daß auch die Agriculturisten, die Baronen des Landes selbst von ihm beherrscht sind, und selbst die Institutionen der alten Agriculturzeit, die Reste erbhöriger Organisation, nur noch hauptsächlich aus dem Gesichtspunkte des gemeinen „wohlerworbenen" Privat-Rechts betrachten; dann werden diese auch äußerlich nicht lange mehr zu widerstehen vermögen. Kirche und Baronen werden fallen, und beide Stände werden in den Einen der „Bourgeoisie" zusammengehen: wenn nicht ein dritter Stand eigends bestellt war, das Allgemeine als solches, zu vertreten und zu wahren. — Mit dem vollständigen Siege aber das Manufacturgeistes, d. h. mit der Revolution oder dem ausgesprochenen Prinzipe der Nicht-Hingebung, des unbedingten bewußten Selbstbestimmens alles Rechtes, — ist auch sein Ende gekommen. Gelten alle die alten organischen Rechte nichts; weshalb sollte denn das Eigenthum so ohne Kritik gelten? Hattet ihr gegen alles hergebrachte Recht die Berechtigung, es nach seinem Nutzen oder nach seiner Vernünftigkeit zu fragen: wie sollten die eigenthumlosen Arbeiter nicht auch einmal nach der Vernünftigkeit eures absoluten Privatrechts fragen? War euch die Feudalität nichts, weil sie nur eine gegebene, keine noch wirklich von euch gewollte und begriffene war: weshalb sollte St.-Simon nicht ein Mal die ganze Erblichkeit des Vermögens anzweifeln und auf einen St. Simonistischen vierten August hoffen? — Sehen wir der neuen Lage der Dinge scharf in's Auge! Einmal haben wir hier die Vollendung des Manufac-

Digitized by Google

turgeists und der kühnen absoluten Selbstbehauptung des bewußten Willens: wir haben das Prinzip der Revolution auf seiner Spitze. Von naturwüchsiger Organisation, historischem Rechte und dergleichen soll gar nicht mehr die Rede sein. Sie sollen nicht halb aufgehoben werden, wie der Liberalismus der Bourgeoisie beliebte: sondern ganz mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden sollen sie. Allein andererseits haben wir eben darin auch eine Rückkehr zum Geiste der Hingebung und der Organisation, und eine Lossagung vom Geiste des leeren Machens und der Willkür. Statt des formellen Rechts und der willkürlichen Vertragsfreiheit wird ein göttliches, an und für sich seiendes, inhaltvolles Recht behauptet, das unverjährbar und unaufgebbar sei. Statt des Individualismus und seines absoluten Privatrechts, wird eine Gemeinsamkeit der Menschheit, eine wesentliche Verbundenheit und Pflichtigkeit des Eigenthums, eine gewisse „freie Feudalität", wie Adam Müller das nennt, gelehrt. Wie trüb und widersprechend sonst auch die Systeme des Sozialismus sein mögen: das eben Ausgesprochene ist der allen gemeinsame Kern. — Daher ist gegenwärtig der wahre Kampf gar nicht mehr Agrieulturismus und Manufacturismus, sondern ein Kampf des Allgemeinen und des Privaten selbst. Agricultur und Manufactur schaaren sich, in den glücklichen Besitzern beider Stände, auf die letzte Seite. Die Proletarier beider Stände aber rufen, in verworrener Leidenschaft, nach Organisation: also, obwohl ohne klares Bewußtsein darüber, nach dem Allgemeinen, auf daß dieses den Gräuel der Desorganisation und den ungleichen Concurrenzkampf des Individualismus bändigen möge. — Was ich will, muß Ihnen klar sein: hier tritt das entschiedene Bedürfniß eines dritten, vermittelnden, des allgemeinen oder sogenannten gelehrten Standes ein.

Es bedarf zu wahrer und vollständiger nationaler Arbeitstheilung also, nach meiner Theorie, wesentlich noch eines besondern Standes für das Allgemeine selbst: eben des Standes der Gelehrten überhaupt, oder des Staats und der Kirche im weitesten Sinne. — Wo, wie im Europäischen Leben, die individuelle Freiheit und Tapferkeit Grundlage ist; da kann dieser Stand im Ganzen ein einseitiges Privatinteresse als Stand durchaus nicht so leicht geltend machen, und da kann man ihn in der That so ziemlich als von Vornherein balanzirt betrachten. Zugleich ergiebt sich auch für diesen Stand aus der Natur seines Berufes ein geistiger Charakter, der, im Allgemeinen, am Wenigsten theilnimmt an den eigenthümlichen entgegengesetzten Einseitigkeiten des Land- und des Geld-Interesses, und der im Ganzen, obwohl natür-

Digitized by Google

lich ſtets vom Zeitgeiſt affizirt, die freieſte und gleichgewichtigſte Richtung und Geſinnung hat. — In ſofern betrachte ich es als ein unſchätzbares Gut und als das Zeichen einer gleichgewichtigen, zur freieſten Freiheit beſtimmten Nationalität, wenn dieſer Stand bei einer Nation mächtig und mit bedeutender Unabhängigkeit ſich entwickelt hat. — Aber dennoch, als beſonderer Stand iſt, auch er einſeitig. Seine Bildung hat leicht, und zwar um ſo leichter, jemehr ſie wahr, dem Privatgeiſt und ſeiner Weichlichkeit und ſeiner Beſtechlichkeit durch das ſtarke Gefühl ſeiner Pflicht und ſeiner Bedeutung entzogen iſt, etwas Abſtractes, Doriſches möchte ich ſagen, eben eine gewiſſe unfreie Strenge. Sein einſeitiges Vorherrſchen macht eben durch dieſe, daher den unbehaglichen Eindruck einer Spartaniſchen Pedanterie, oder einer militairiſchen Korporal-Disziplin: und er ſelber kommt zu ſeiner eigenen wirklichen Geſundheit nur, wenn und ſo weit er ſeine Beſtimmung, der vermittelnde und allgemeine Stand zu ſein, verwirklicht, d. h. wenn und ſo weit er in wirklich geſtalteter Vermittelung mit den übrigen Ständen ſeine und ihre, allein im National-Intereſſe ſtattfindende, Identität durchgeſetzt, und ſo erſt ſeine freie und angemeſſene Exiſtenz wirklich ſich gegeben hat. — Intereſſant iſt es, zu ſehen, wie wirklich dort, wo eine tiefere National-Anlage vor Allem das Allgemeine als die Quelle der Freiheit und als das Geſetz des Lebens feſthielt, nun alle Arbeit darauf gerichtet iſt: das Allgemeine aus ſeiner Abſtraction zu befreien, es recht in das unmittelbare gegenwärtige Leben einzuführen, und die Fremdheit und Laienſchaft gegen jenes aufzuheben. Während in andern Ländern, wo das Beſondere und Private ſchneller, aber abſtracter, ſein Recht ergriff, es nun gilt, nach der Organiſation zu und mit einem freien Allgemeinen zu ringen; gilt es hier, das Beſondere, die weſentlichen Unterſchiede, zu lebendiger Theilnahme und freier Vermittlung zu erheben. So drängt die Zeit jetzt ſichtbar von den verſchiedenſten Seiten und durch die verſchiedenſten Mittel zu demſelben lebendigen Gleichgewichte wahrhafter politiſcher Freiheit. —

Dieſe organiſirte Vermittlung der Stände kann zu ihrem materialen Prinzipe nichts Anderes haben, als ihre eigne wahre Selbſterhaltung und immer reinere Entfaltung ſelber. — Demnach iſt die Summa meiner Volkswirthſchaftspflege, um es mit den Ihnen vielleicht bekannten Worten Ad. Müller's zu ſagen: „Das Streben der einzelnen Staaten muß immer „dahin gehen, ſich ökonomiſch zu vervollſtändigen: d. h. „Land, Arbeit, und geiſtiges und phyſiſches Kapital in

Digitized by Google

„die lebhafteste Wechselwirkung, oder in das lebendigste „Gleichgewicht zu bringen, mit andern Worten: die Ele„mente des National-Lebens sowohl zu theilen, als or„ganisch zu verbinden". — Land und Stadt müssen sich, und zwar in ihrem eigenthümlichen ökonomischen und sittlichen Charakter, durchdringen. In dieser lebendigen Durchdringung erzeugt sich dann Kapital, Kredit, und Leben und Energie, sowohl der nationalen Oekonomie, als der nationalen Bildung und Gesinnung. Aber zu solcher Durchdringung und Belebung reicht nicht ein bloßes Gleichgewicht im ganzen Staate hin: sondern dazu wird eine lokale Durchdringung ländlichen und städtischen Wesens in allen einzelnen Provinzen erfordert. Kein Irland, keine Vendee im Reiche!! — Diese Durchdringung und Balanzirung zu organisiren, und immer unter allen wechselnden Umständen lebendig zu erhalten, das halte ich für die Aufgabe der politischen Oekonomie: und ich halte dafür, daß diese Aufgabe einen eignen, vermittelnden, in der Mitte des Streits der Interessen das allgemeine Interesse zu seinem unmittelbaren Berufe habenden Stand, erfordert, der selbst als wahrhaft allgemeiner, d. h. in bestimmter organisirter Vermittlung, idee-gemäß constituirt sei.

Damit hat sich mein Prinzip des Gleichgewichts aus seiner in der Natur der Nation liegenden und dunkeln schicksalartigen Garantie zu bewußter, freier Selbst-Garantirung erhoben: und so hat hier meine Entwicklung ihren natürlichen Schlußstein erreicht. —

Dieser wichtigen, nach der praktischen Seite am meisten entscheidenden, Controverse habe ich eine sehr ausführliche Besprechung widmen müssen. — Jetzt aber wollen wir uns aufmachen, und noch das letzte Tableau Ihres wahrhaften Oekonomie-Zustandes beleuchten. Wir müssen sehn, ob Sie in demselben mehr zu Ihrem Prinzipe zurückkehren, oder ob Sie dem hier proclamirten Mercantilismus sich weiter ergeben.

C.

Wohlan! entfalten wir das Schluß-Gemälde Ihrer Darstellung der wahrhaften Oekonomie, und betrachten uns das **Bild der Oeko-**

Digitized by Google

nomie der gesammten Menschheit und in ihm die Einstimmigkeit der Interessen der Nationen und Zonen der Erde! —

Ihre „Hauptresultate" geben alles Hierher-gehörige in trefflicher Kürze und bündiger Folge.

Sie beginnen sogleich mit dem großen Hauptsatze Ihrer kosmopolitischen Friedensbasis: „Zur Entwicklung der „Manufacturkraft sind, in Beziehung auf die natürlichen Hülfs„mittel, die Länder der gemäßigten Zone vorzugsweise beru„fen; denn das gemäßigte Klima ist die Zone der geistigen und kör„perlichen Anstrengung. — Wenn dagegen die Länder der heißen „Zone in Hinsicht auf die Manufacturkraft wenig begünstigt sind, „so besitzen sie ihrerseits ein natürliches Monopol in Ansehung werth„voller, den Ländern der gemäßigten Zone angenehmer, Agricul„turproducte. — Aus dem Tausche der Manufacturpro„ducte der gemäßigten gegen die Agriculturproducte der „heißen Zone (Colonialwaaren), entsteht hauptsächlich „die kosmopolitische Theilung der Arbeit und Kräfte„Conföderation, der großartige internationale Han„del". —

Darauf führen Sie das Bild einer jeden der so entstehenden beiden Oekonomien im Folgenden näher und bestimmter vor.

„Es wäre ein dem Lande der heißen Zone selbst höchst nachtheiliges Beginnen, wollte es eine eigene Manufacturkraft pflegen. Von der Natur dazu nicht berufen, wird es in seinem materiellen Reichthume und in seiner Cultur weit größere Fortschritte machen, indem es stets die Manufacturproducte der gemäßigten Zone gegen die Agriculturproducte seiner Zone eintauscht." — Sie meinen zwar: „Allerdings gerathen die Länder der heißen Zone dadurch in die Abhängigkeit der Länder der gemäßigten Zone." Aber Sie beruhigen dieselben damit: die Abhängigkeit werde eigentlich wieder aufgehoben dadurch, daß in der gemäßigten Zone mehrere Nationen erständen, die sich in Manufacturen, Handel, Schifffahrt und politischer Macht das Gleichgewicht hielten, und daß es dann also nicht allein in dem Interesse, sondern auch in der Macht mehrerer Manufacturnationen liege, zu verhindern, daß keine von ihnen ihre Uebermacht gegen die mindermächtigen Nationen der heißen Zone mißbrauche.

Anders verhält es sich mit den Nationen der gemäßigten Zone. — Diese sollen, — sofern sie nur ein hinlänglich großes, mannigfaltiges, mit natürlichen Hülfsmitteln ausgestattetes Territorium besitzen, — eine eigene Manufacturkraft pflegen, und sollen so nach

der nationalen Theilung und Conföderation der Arbeit streben, sobald sie erst die dazu erforderlichen „ökonomischen, geistigen und gesellschaftlichen Hülfsmittel erlangt haben." Als ökonomische Bedingung betrachten Sie: eine Agricultur, die durch Ausfuhr von Producten nicht mehr bedeutend gefördert werden kann;" als „geistige": eine „weit vorgerückte Bildung der Individuen"; als gesellschaftliche: — eine gesicherte Freiheit der Person und des Eigenthums, Vorhandensein von Anstalten zur Erleichterung und Regulirung des Verkehrs, Abwesenheit des Feudalthums u. s. w." Im Interesse einer solchen Nation liegt es, dahin zu streben, daß sie allererst ihren eignen Markt mit eignen Manufacturproducten versorge; und dann, daß sie mit Ländern heißer Zone mehr und mehr in unmittelbare Verbindung trete, daß sie ihnen auf eignen Schiffen Manufactur-Waaren zuführe und die Producte ihrer Zone entgegen nehme. — Sie führen dann weiter aus: wie im Vergleich mit diesem Handel mit der heißen Zone aller andere internationale Handel, mit Ausnahme weniger Artikel, z. B. des Weins, nur von untergeordneter Bedeutung sei. Die Ausfuhr von bloßen Agriculturproducten, Getreide, Wein, Flachs, Hanf, Wolle — könne eine rohe und arme Nation wohl in den Anfängen der Civilisation fördern: aber noch nie habe sich eine große Nation dadurch zu Reichthum, Civilisation und Macht gehoben.

Zum Schlusse dieser Darstellung geben sie uns einen ökonomischen Kanon, der von dem früher aufgestellten Prinzipe nicht wenig abweicht. Sie sagen: „Man kann als Regel aufstellen, daß eine „Nation um so reicher und mächtiger ist, je mehr sie Manufacturproducte exportirt, je mehr sie Rohstoffe importirt und je mehr sie an Producten der heißen Zone consumirt." — Sie rühmen nämlich von diesen Producten: daß dieselben ganz besonders als „Reizmittel der Production wirken, und daß überhaupt die Quantität der nationalen Production und Consumtion in allen Zweigen mit der Quantität der Colonialwaaren-Consumtion stets in geradem Verhältnisse stehe."

Nach diesem ökonomischen Kanon und Ideal stellen Sie denn folgende ökonomische Stufen für die, allein zur ökonomischen Vollkommenheit bestimmten, Nationen der gemäßigten Zone auf: „in der ersten — wird die innere Agricultur durch die Einfuhr fremder Manufacturwaaren und durch Ausfuhr einheimischer Agriculturproducte und Rohstoffe gehoben; in der zweiten — erheben sich die innern Manufacturen

neben der Einfuhr auswärtiger Manufakturwaaren; in der dritten — versorgen die inländischen Manufacturen den inländischen Markt zum größten Theil; in der vierten — werden große Quantitäten inländischer Manufacturwaaren exportirt und fremde Rohstoffe und Agricultur-Producte importirt." —

In dieser Construction der Weltökonomie ist Ihr „neues System" nun allerdings hinlänglich zu Tage gekommen. Das einseitige Manufactur-Uebergewicht, welches wir schon auf dem vorigen Stadium als ihr Ziel und Ideal erkannten, hat hier in dem, freilich natürlich sein sollenden, Colonial-Verhältniß der heißen Zone seine nothwendige Ergänzung und Begründung erhalten. Ihr System aber hat sich hiermit als unser alter Bekannter, als der fast verschollene „Mercantilismus" enthüllt.

Zwar, was Sie im Allgemeinen über die Natur der beiden Zonen und des Handels zwischen denselben vorbringen, Dem dürfte nichts entgegenzusetzen sein. Zum internationalen Handel beider Zonen liefert nicht nur jetzt, was freilich jeder Krämer weiß, sondern wird auch in aller Zukunft, höchst wahrscheinlich, die gemäßigte im Ganzen mehr Manufacte, die heiße im Ganzen mehr ihre eigenthümlichen Agricultur-Producte liefern, und diese letzteren werden wahrscheinlich auch in der Zukunft Hauptgegenstände eines großartigen Welthandels bleiben. In dieser tiefen Einsicht, oder vielmehr Vermuthung werden, denke ich, die National-Oekonomen aller Schulen und die Kaufmanns-Lehrlinge aller Europäischen Nationen Ihnen vollkommen beistimmen!

Aber in der näheren Ausführung entfaltet sogleich der alte Mercantilismus sein wohlbekanntes Banner.

Die heiße Zone können Sie sich in Ihrem Ideal der Welt-Oekonomie noch immer nicht anders, als in einem ewigen Colonial-Abhängigkeits-Verhältnisse denken. Dieselbe soll auf inneres ökonomisches Gleichgewicht, auf jede Pflege einer eigenen Manufacturkraft, und damit auf jede politische Selbstständigkeit und eigne Wehrhaftigkeit, verzichten. Sie soll also unfreie Colonie bleiben; zwar nicht mehr von Einer einzelnen Nation, aber doch von dem ganzen eifersüchtigen Gleichgewichts-System aller großen manufacturirenden Nationen der gemäßigten Zone. Und solches Verhältniß willig auf sich zu nehmen, ermahnen Sie die Nationen der gemäßigten Zone: weil, bei der geringen Gunst des heißen Klima's für „körperliche und geistige Anstrengungen", bei so vorzüglicher Begabung mit „eigenthümlichen Agricultur-Producten", dieselbe durch ausschließlichen Landbau „in ihrem materiellen Reichthume und in ihrer Cultur weit größere

Fortschritte" machen würden, als wenn sie eine eigene Manufacturkraft pflegen wollten. Ist's möglich?! Wäre das wirklich Ihre Meinung?! Oder sind das Lehren bloß „zur Ausfuhr" — wie Adam Smiths Handelsfreiheit? Gewiß letzteres! Uns daheim haben Sie ja besser unterrichtet: wie aller „Tauschwerth" ohne „nationale Garantie" nichts ist, und wie „Industrie, Freiheit und Aufklärung" nur Kinder des Emporkommens einer „nationalen Manufacturkraft" sein können. Indeß, sollte es nicht besser gewesen sein, das Fabrikat zur Ausfuhr nicht mit dem zur inländischen Consumtion bestimmten so in Einen Band zusammen zu pressen; sondern lieber eigne Tractätlein für die heiße Zone besonders anzufertigen?

Meine andersgearteten national-ökonomischen Ueberzeugungen befreien meinen Patriotismus von der bittern Auflage solcher Doppelzüngigkeit. — Möge die heiße Zone, zumal wenn dieselbe, wie Sie wünschen, von Deutschen oder doch Germanen bevölkert werden sollte, — möge sie nicht nur zu Hause ihre „Hufnägel" fabriziren; — sondern möge germanisches Städtewesen und Bürgerthum mit hinübergehen, und mögen wackere Schmiedemeister dort Schwerdter und Pflüge mit gleicher Geschicklichkeit fertigen! Mögen sie, wie wir, ihre Manufacturkraft zum rechten innern Gleichgewichte bringen! Daß sie, ihrer natürlichen Anlage und Ausstattung gemäß, ihre Bilanz im Welthandel mehr mit Kaffee und Zucker und Indigo und Baumwolle gut machen, als mit Tuch und Kattun und Leinewand; das macht sie alsdann weder abhängiger noch unabhängiger. Ich, in sofern echter Smithianer, glaube: nur freie Nationen, mit der blühendsten Civilisation und der dichtesten Bevölkerung, gewähren uns auch den reichsten und sichersten Verkehr.

In Betreff Ihrer Theorie der Oekonomie für die Nationen der gemäßigten Zone glaube ich allerdings mit Ihnen: eine Nation der von Ihnen beschriebenen Begabung, mit solchem „Territorium", und solchen „ökonomischen", „geistigen" und „gesellschaftlichen Hülfsmitteln", — ist gewiß zur Pflege einer eignen Manufacturkraft, zur nationalen Theilung und Conföderation der Arbeit, zu Reichthum und Macht berufen. — Schon hat ja in ihrem Schooße der Keim der Manufacturkraft sein Dasein bekundet, und sich mächtig geregt. Woher sonst die „vorgerückte Bildung der Individuen"? woher die ausgebildete Gewerbspolizei mit „Anstalten, die den Verkehr erleichtern und regeln"? — Wie sollte sich nun so kräftiges junges Leben nicht auch weiter entfalten? Nicht nur wird solche Nation bald ihren eignen Markt mit ihren besten Producten versehen: auch für andere Nationen wird sie übrig haben, um von diesen einzutauschen, was diesen gerade durch Anlage und Umstände besser oder leichter, d. h. wohlfeiler, gelingt. — Mit Meeres-

Digitized by Google

küſte, einem der allerwichtigſten territorialen Elemente nationaler Freiheit und hiſtoriſcher Bedeutung, ausgeſtattet, wird eine ſolche Nation allerdings auch eilen, das weite, völkerbelebende, mutherfriſchende Meer mit hineinzuziehen in ihr ökonomiſches Leben. Denn ſo, wie ſich im Gemüthe einer Nation der Drang hiſtoriſcher Beſtimmung, und das Gefühl eigenthümlicher nationaler Zukunft regt; ſogleich bauet ſie auch Schiffe, und will ſelbſt die fernen Indien beſuchen, Bruſt und Waare auf offenem Weltmeere lüften, und will ſelbſt Länder und Völker und Gelegenheit zu neuem gewinnreichen Handel ſich erkunden. — Soweit weiß ich Ihnen in nichts Einzelnem zu opponiren: nur die Färbung der Schilderung mag Ihnen zeigen, daß ich es dennoch hierbei ganz anders meine, als Sie.

Wie Sie es meinen, wird an Ihrem national-ökonomiſchen Vollkommenheits-Meſſer klar genug! — „Eine Nation iſt um „ſo reicher und mächtiger, je mehr ſie Manufacturproducte „exportirt, je mehr ſie Rohſtoffe importirt und je mehr „ſie an Producten der heißen Zone conſumirt.“ — Darin haben wir endlich die rechte Seele Ihres Syſtems. Alles, was ſich gar nicht begreifen ließ, ſo lange man wirklich Ihr Prinzip, — das des: „nationalen Gleichgewichts der verſchiedenen Produktivkräfte“, für Ernſt nahm; das wird nach dieſem, freilich ganz andern, Prinzipe durchaus conſequent. Jetzt freilich iſt es ſehr conſequent, das Glück einer Nation zu preiſen, die ihr ganzes Territorium mit Fabrik-Gebäuden bedeckt hätte, und als ungeheure Welt-Manufactur-Stadt durch alle ihre Waſſer-Thore von allen Seiten raſtlos Agricultur-Producte aller Art, Getreide, Rohſtoffe und Colonial-Waaren einführte, und raſtlos nach allen Seiten Manufactur-Waaren ausführte. Nun iſt es ganz conſequent und leicht begreiflich, daß und warum die Nationen der heißen Zone keine eigne Manufactur-Kraft pflegen dürfen. — Ja nun verſteht wohl Jeder Alles in Ihrem Syſteme, — außer Ihr Prinzip — und einige damit zuſammenhängende Redensarten. In dieſem alten, wohlbekannten Kanon des Mercantil-Syſtems und der Colonial-Politik, den ſie uns hier, ganz zuletzt, als allgemeines Kriterium, als Maßſtab und „Regel“ aller National-Oekonomie, aufſtellen, hat ſich alſo endlich der wirklich löſende und bindende Gedanke Ihres Syſtems entpuppt: und endlich alſo entfaltet der Mercantilismus ſein geſticktes Banner und ſeine echte Deviſe. — Willkommen!! —

Hier iſt der Ort, wo ich den **Mercantilismus** nach ſeinem ganzen innerſten Weſen noch einmal zu beſprechen, und durch ſolche Beſprechung den immer noch ſpukenden Geiſt des geldgierigen Midas noch einmal zu beſchwören und zu bannen verſuchen will.

Digitized by Google

Die innerſte Seele des Mercantilismus, als allgemeines Syſtem und ökonomiſche Denkweiſe, abgeſehen von politiſch-finanziellen beſondern Rückſichten der Zeit ſeiner erſten Blüthe unter uns, iſt die innere „Maßloſigkeit des Tauſchwerths" und der auf dieſer gerichteten Wirthſchaft. — In dieſem Sinne iſt derſelbe ſchon ſehr alten Datums. Seinen rechten Begriff in dieſem allgemeinern Sinne hat, für ewige Zeiten, bereits Ariſtoteles entdeckt. Leſen Sie im dritten Kapitel des erſten Buchs ſeiner Politik die herrliche Erörterung über die „Chrematiſtik". Laſſen Sie mich ſeine Gedanken hier etwas ausführlicher entwickeln. — Der Grund der „Maßloſigkeit" der chrematiſtiſchen Oekonomie iſt die Abſtraction. Er beruht in der erſten Entwicklung des reflectirenden Verſtandes und in der damit zuſammenhängenden „Maßloſigkeit des Gemüths", welches noch, wie Ariſtoteles im achten Buche ſagt, auf das bloße Leben und ſeine unmittelbaren, unbefreieten, Begierden, auf den ſinnlichen Genuß ausgeht, ſtatt auf das befreiete, das: „ſchöne Leben". Mit der Reflexion nämlich beginnt einestheils die Befreiung von der bloßen Unmittelbarkeit des Wollens und Begehrens, von Schlendrian und blinder Gewohnheit. Es beginnt mit ihr die Arbeitstheilung, der Verkehr und der eigentliche Induſtrie-Geiſt. Der Menſch lernt, wie, in ſeiner Arbeit und ſeinem Verſtande, die Quelle des Reichthums und Genuſſes in ſeinen eignen Händen ſich befindet. — Zugleich aber, und ſchritthaltend, erweitert ſich damit anderntheils dem Menſchen auch das bunte, chaotiſche Reich ſeiner Wünſche und Begierden. Auch hier durch die Reflexion der unmittelbaren Hingebung an das vorgefundene Maß der Gewohnheit und Sitte enthoben, bleibt nun dem von allen Seiten gereizten und gelockten und nirgends befriedigten Gemüthe zunächſt weder Halt noch Maß. Weil das Gemüth, ſeiner Freiheit und unendlichen Beſtimmung wegen, im bloß Einzelnen nie Befriedigung finden kann, erfährt es jetzt, der erfüllten Freiheit des „ſchönen Lebens" noch nicht mit klarem Bewußtſein mächtig, — überall in jedem Genuſſe nur deſſen Eitelkeit. Nach jedem ironiſchen Trunke dürſtet es von Neuem. Da nun im einzelnen Genuſſe keine Befriedigung ſich findet, und da dennoch dieſe Stufe der Bildung ſich nicht frei über denſelben erhoben hat; — ſo iſt das ökonomiſche Bewußtſein dieſer Stufe daher ſo geſtimmt, daß es keinen einzelnen Genuß beſonders will — er als Beſonderer iſt vergänglich und eitel — aber dafür den einzelnen Genuß überhaupt, die Gattung deſſelben, zu ſeinem Ziele macht. Das dieſer Richtung entſprechende allgemeine ſinnliche Gut, — das ſinnliche Befriedigungsmittel, aber als unbeſtimmt allgemeines, — iſt nun eben das Geld. — Die maßvolle Oekonomie will ein „wohlverſorgtes Haus": ſie will, daß jedes Bedürfniß eines freien und ſchönen Lebens ſein ihm anaemeſſenes Befriedigungsmittel im rech-

Digitized by Google

ten Maße und garantirter Bereitheit immer finde. Was über dieses Maß hinausgeht, ist werthlos für sie. Aber das Geld hat das Eigne, daß es Nichts und Alles ist. Das Geld hat daher auch kein Maß: Geld kann man nie genug haben. — Die „Chrematistik" oder Gelderwerbssucht ist so der leeren, unvollendeten Reflexionsbildung aufgezeigtermaßen wesentlich.

Dieser Geist einer aus der Gewohnheit und naturwüchsigen Sitte sich erhebenden ersten freien Reflexion, dieser ist auch der Geist der ganzen neuern Manufactur-Entwickelungs-Periode gewesen. — Die Unterschiede unsers Geistes gegen den Hellenischen würden mich hier zu weit führen. Nur die Gleichheit unseres neueren Zeitgeists mit dem Geiste der Aristotelischen „Chrematistik", oder des Platonischen „Demokratismus" hebe ich hervor, als nämlich: unvollendete Reflexion, und in Folge dieser für die Oekonomie: Herrschaft des Tauschwerthmaßstabs und des Luxus. — Indem in der unvollendeten Reflexionsauffassung das Bewußtsein der Totalität der Wirthschaft fehlt; so entschwindet damit dem Blicke die wesentliche Einheit und gegenseitige Abhängigkeit aller Werthe in dieser sie alle tragenden reproductiven Einheit der Wirthschaft, und so entsteht unmittelbar das, was Sie den Traum der „todten Güter-Welt" nennen. Daraus aber entspringt alsdann von selbst die einseitige Hervorhebung des ökonomischen Moments der Production, und die falsche Vorstellung einer Capitalisation durch bloße Sparsamkeit. In Folge dieser Verirrungen wird, — in der weitern Ausbildung der abstracten Arbeitstheilung, und in der Auflösung aller Schranken der Concurrenz, sehr bald die Lust zum schrankenlosen Gelderwerbe verkehrt in die Noth: „das Ueberflüssige zu erwerben, um des Nothdürftigen gewiß zu sein"; und in der weitern und längern Wirkung dieses Geistes der schrankenlosen Production erzeugen sich unvermeidlich die bekannte Angst um Absatzwege und das böse Phänomen einer scheinbaren „Ueberproduction". Natürlich muß solcher entarteten Production die gleichgeartete Consumtion zur Seite gehen: denn beide, Production und Consumtion, erhalten aus dem gleichen National- und Zeit-Bewußtsein alle Mal zugleich ihre Eine identische charakteristische Signatur. Die Signatur der Consumtion der Chrematistik ist der „Luxus", wie Sismondi sagt: eben die willkürliche, reflectirte Sinnlichkeit, wie Aristoteles etwa sagen würde. In dieser ist natürlich keine Befriedigung: und es ist eine interessante Erscheinung, wie von den neuern Oekonomikern der sinnliche Genuß und die Eitelkeit keineswegs als Zweck der Oekonomie, sondern nur als „Reiz-Mittel der Production" betrachtet werden. So betrachtet und empfahl Colbert den Luxus: und so betrachten auch Sie denselben. —

Digitized by Google

Merkwürdig als Beleg für den Chrematismus oder Mercantilismus Ihrer ganzen ökonomischen Denkweise ist besonders Ihr fünfundzwanzigstes Kapitel. — Nicht bloß die Colonial-Waaren, nein! Bücher, Zeitungen, Kunst, ja selbst die elterliche Liebe und Sorge um die Erziehung der Kinder, diese Alle sind Ihnen vor Allem große Hebel der Production. Und zwar auf doppelte Weise: einmal, indem dieselben durch Belehrung und Veredlung auf die geistige und materielle Production wirken; und sodann noch, zweitens, als „Reize", indem dieselben eben Geld kosten, das vorher produzirt und erspart sein will. Aber, vor allen andern „Reizen": „welche unermeßliche Leistungen in der geistigen und der materiellen Production kommen auf Rechnung des Bestrebens, sich in der bessern Gesellschaft zu bewegen." — „Man kann in einem Bretterhause so gut wohnen, als in einer Villa. Man kann sich für wenige Gulden so gut gegen Kälte und Regen schützen, als durch die schönste und eleganteste Kleidung. Geschmeide und Geräthe von Silber und Gold tragen nicht mehr zur Bequemlichkeit bei, als von Stahl und Zinn. Aber die mit diesem Besitze verbundene Auszeichnung reizt zu Anstrengungen des Körpers und Geistes, zur Ordnung und Sparsamkeit, — und diesem Reiz verdankt die Gesellschaft einen Theil ihrer Productivität." Deshalb strömt denn auch das Lob der „Ostentations"-Concurrenz ungehemmt von Ihren Lippen. Der Kleider-Luxus hat Ihre besondere Gunst. Sie meinen, es sei zwar auch ein „bedeutender Unterschied unter den Lebensmitteln, und es hat Reiz für Jeden, gut zu essen und zu trinken. Man speis't aber nicht öffentlich, und ein deutsches Sprichwort sagt treffend „man sieht mir auf den Kragen, nicht auf den Magen." Ist man rauher Kost von Jugend auf gewohnt, so entsteht selten der Wunsch nach besserer u. s. w. — Die Colonial-Producte aber sind nicht bloß Lebensmittel, vielmehr wirken sie ganz besonders als sehr allgemeine Reizmittel: und deshalb gerade haben dieselben um so mehr Ihre Gunst. Natürlich mißbilligen Sie consequenter Weise alle die Klagen über den Luxus der niederen Stände, und darüber, daß die Dienstmagd bald nicht mehr von der Frau des Hauses zu unterscheiden sein werde: all dieser Luxus fördert ja die Productivität, dies höchste Gut und Ziel Ihres fünf und zwanzigsten Kapitels.

Also, — Sie selbst sind mein Beleg, — ganz, wie ich sagte, sind Luxus und einseitige Production die souveränen Gedanken des Mercantilismus. Aber selbst der Luxus hat hier für sich selbst keinen Werth. Man gewinnt durch ihn nicht reell an Genuß und Bequemlichkeit so sehr, bei weitem die Hauptsache ist, daß Er wieder die Production beflügelt. Eben also **„Production"**: — Das ist das große Prinzip!! — Fragt nun etwa

Digitized by Google

Einer: allein was produzirt denn dieſe ſouveräne Productivität? ſo bleibt hier keine andere Antwort, als: ſie reproduzirt ſich ſelbſt mittels der Production des eben ſie produzirenden Luxus. In ihrem innerſten Weſen iſt ſie alſo ganz daſſelbe, was auch der Tauſchwerth, deſſen Gebrauchswerth nur iſt, der Tauſchwerth zu ſein; oder eben, was das abſtracte ökonomiſche Gut, der einzelne Genuß überhaupt als Ziel mit Anerkennung der Eitelkeit jedes Einzelnen im Beſondern: eben alſo ganz daſſelbe, was das **Geld** in der Chrematiſtik.

Zuerſt iſt in dieſer unſeligen Geiſtes-Richtung das Gold, das edle Metall, der Stein der Weiſen, den Jedermann ſucht. Goldkocherei und Zauberei bezeichneten überall den roheſten Anfang einer maßloſen, willkürlichen Periode der leeren Habſucht; von der Medea bis zu den Alchymiſten. — In der neueren Zeit aber war es bald das Geld im erweiterten Sinne der tauſchkräftigſten Waare oder der „Dispoſitionskraft", wie Sie das nennen. Dies war denn eben die Geſtalt des eigentlichen „Mercantilismus", oder des „Colbertismus", welchen Sie zu erneuen verſuchen. Die Manufacturwaaren kommen an Tauſchkraft den edlen Metallen am Nächſten. Die Manufacturkraft, als die theilbarſte, mechaniſirbarſte und in ihrem Wachsthume am Wenigſten durch den Raum bedingte und beſchränkte Productivkraft, deren Producte zugleich die geldähnlichſte Natur haben, — zu monopoliſiren; und zu dem Ende Colonien zu haben, welche ſich auf die weniger Geld produzirende Agricultur beſchränken und bei ſich daheim auch nicht einen „Hufnagel" fabriziren müßten: das war das ſchöne Ideal des erſten Mercantilismus. — Ad. Smith endlich ſteht ebenfalls noch auf dem Prinzipe des Tauſchwerths, alſo noch innerhalb des Chrematismus: — aber er hat den Tauſchwerth als reinen, allem Gebrauchswerthe gleicherweiſe inwohnenden. Seine Bevorzugung der Agricultur iſt in der That ſchon ein Anfang zur Berückſichtigung der Qualität der Gebrauchswerthe, und ich habe ſchon an einer früheren Stelle geſagt, wie Malthus mit ſeiner Lehre von der „Ueberproduction" dem Tauſchwerth-Syſtem, dem Syſtem der abgelöſten Production, einen entſchiedenen Stoß verſetzte. Sismondi, in der ganzen Geſinnung über den Chrematismus hinaus und von dem Bewußtſein der Unſeligkeit deſſelben aufs Tiefſte durchdrungen, hat zugleich, in ſeiner Lehre vom „Einkommen", den richtigen Grundſtein gelegt zu einer der leeren Productions-Theorie entgegengeſetzten, das Moment der Conſumtion lebendig mit-erfaſſenden, Theorie der Oekonomie.

Soll ich nun, nach dieſer Enthüllung des unwahren Weſens und Grundes der ganzen chrematiſtiſchen Oekonomie, auch dieſelbe in ihrer

Digitized by Google

Erscheinung und ihren Folgen noch meiner Kritik unterwerfen? — Diese Kritik wird ja schon von allen Seiten laut. Sismondi schildert am Wahrsten und Ergreifendsten, ganz mit Aristotelischer Meisterschaft der einfach-klaren Lebens-Auffassung, wie Luxus, Geiz, Habgier Hand in Hand gehen; — aber Genuß und Friede entfliehen — vor der wesentlichen Unersättlichkeit des desorganisirten Gemüths und der desorganisirten Gesellschaft. — Aber ich bitte Sie, prüfen doch Sie selbst Ihre Theorie einmal an Ihren eigenen ethischen Prinzipien! Wenn Sie sich erinnern wollen, daß „die geistige und körperliche Wohlfahrt der Individuen" das Product Ihrer Oekonomie sein sollte; so fragen Sie jetzt, ob dieses Product wohl durch Ihren Luxus gefördert werde? Der leere „Magen" um des bessern „Kragens" willen, möchte vor diesem Gerichte eine schlechte Instanz sein! Aber dieses ist denn doch noch lange nicht das Schlimmste. „Um in der bessern Gesellschaft sich zu bewegen," wozu die ganze Bildung und Stimmung vielleicht nöthigen, ja sittlich zwingen; — welche unsäglich bitteren Opfer müssen da nicht oft gebracht werden, bloß um all der Armseligkeiten willen, die zu jenem Bedingung geworden sind! Welchen tiefsten sittlichen Bedürfnissen, — der Familie, der Liebe, — muß oft entsagt werden, weil jene durch eine sittenlose Sitte Bedingung gewordenen Eitelkeiten und Nichtigkeiten des Luxus nicht bestritten werden können! Blicken Sie doch um sich! Schwere Sorgen um Dinge, die der Sorgende aufs Bitterste verachtet; — Ueberanstrengung, Vernachlässigung höherer, selbst sittlicher, Bedürfnisse und Pflichten; — bei schwachen Charakteren gar Prostitution und Bestechlichkeit aller Art: sind das Elemente zu „geistiger und körperlicher Wohlfahrt"? Indeß, der Zeit gehen auch längst die Augen auf. Lesen Sie einmal in Pölitz Jahrbüchern von 1838 die damals viel Anklang findenden Aufsätze; den von Pölitz und den, viel bessern, von Tittmann über Materialismus und Luxus als den allgemeinen Schäden und Plagen der Zeit. Oder, — denn allerdings handgreiflicher ist noch das Leiden des desorganisirten, um Heerd und Familie, um Glück und wahre Sittlichkeit betrogenen Arbeiterstandes, — lesen Sie z. B. von Mohl den Aufsatz über fabrikmäßigen Betrieb der Gewerke (Rau Archiv. 1835. B. II), und benutzen Sie vor Allem die dort angeführte, für Sie sehr nützliche, Literatur. — Ich selber indeß bin kein großer Freund dieser Luxus- und Pauperismus-Klagen. Uebel und Heilung liegen tiefer, als dieselben meistens gesucht werden. — — Einen andern Sinn, als den bloßer Erzeugung von Geld- und Tauschwerthen hat Ihre einstweilen leer mahlende Mühle der Productivität in höherer Hand. Dieses Streben nach einer unendlichen formellen Vermögsamkeit des Menschen, und die in ihm

Digitized by Google

begründete Gewöhnung „zu Anstrengungen des Geistes und Körpers, zur Ordnung und Sparsamkeit," — hat nämlich hier den Sinn einer Zucht aus Trägheit und Rohheit des schmutzigen „Natur-Wuchses" zu bewußter, besonnener Verständigkeit und Lebensregierung. Was Sie (Seite. 8.) von den Negern sagen: „wäre der Uebergang aus der natürlichen Freiheit in die civilisirte möglich, ohne daß ein barbarisches Volk die Schule der strengsten Unterthänigkeit durchgemacht hätte?" — das finde ich auf den ganzen Industrialismus sehr anwendbar. Schläfrigen, geistesträgen, bewußtlosen Zeitverderb in bewußte, frische, geistigerfüllte Muße umzuwandeln: das kostet, und verdient auch, jahrhundertlange harte Zucht. — Was glauben Sie, wenn es künftig Nationen gäbe, welche einfach nach Bedürfniß des Klima's, mit billiger Bequemlichkeit und mit reinem menschlichen Geschmacke, wohnten, speiseten, sich kleideten, — und welche, was sie so an Arbeit für diese Dinge ersparten, zu freierem Genusse der sittlichen Güter in Familie, Staat, Geselligkeit verwendeten; bei welchen es Sitte wäre, auch die Kinder des Arbeiterstandes in Schulen und auf Turnplätzen erst vollkommen heranwachsen zu lassen, statt sie, nach heutiger Sitte, unreif in Fabriken zu verkrüppeln; bei welchen die Frauen, auch der Aermsten im Volke, der Pflege ihrer Kinder und den häuslichen Arbeiten nach Gottes natürlicher Ordnung erhalten blieben, so daß allen Ständen ein reinliches und sittliches Familienleben gesichert wäre, statt daß jetzt noch häufig Fabrik und Brandweinstube Vater und Mutter zu gleicher Arbeit und zum gemüthlosen Mahle vereinen, indeß die Kinder im glücklichsten Falle höchstens den Schutz und die kühle Liebe von „Klein-Kinder- Bewahr- Anstalten" genießen: — was meinen Sie, — würden Sie darin einen Rückschritt sehen? würden diese Nationen dann weniger glücklich und weniger mächtig sein, als wenn dieselben diese so als Muße consumirte Arbeitskraft verwendet hätten — um mehr Kleider, mehr Handschuh, Manschetten, Hüte, Shawls, mehr Spiegel, Schmuck, Roccoco und Nippes, mehr Thee, Kaffee, Cigarren u. s. w., sich zu verschaffen, und dann allerdings zu dem Ende vielleicht gar doppelt so viel „Manufactur-Waren exportirt, Rohstoffe importirt und Colonial-Waaren consumirt" haben würden? Sollten Sie nicht, wenn Sie sich beide Oekonomie-Zustände etwas weiter auszumalen belieben möchten, um dann Ihren Maßstab der „größern geistigen und körperlichen Wohlfahrt der Individuen" — anzulegen; — sollten Sie nicht dann ein wenig bedenklich werden über den Werth Ihres mercantilischen Kanons?

Der Mercantilismus also ist längst nach allen Seiten gewogen und zu leicht befunden: und das Bewußtsein seiner Unwahrheit und Unseligkeit ist im Grunde längst allgemein geworden. Noch aber harren wir hoffend einer wirklichen innerlichen Erneuung des geistigen

Digitized by Google

und sittlichen Lebens aus der Enge, Verworrenheit und Halbheit unserer unvollendeten Reflexionbildung und ihres Products, des Industrie- und Polizei-Mechanismus. — Auch sie muß kommen und wird kommen, — wenn gleich wir nicht wissen, wann, wie und mit welcher Gebährde. —

Ihrer großen Welt-Oekonomie und kosmopolitischen Arbeitstheilung noch eine eigne, positive, Ansicht entgegen zu stellen, — fehlt mir Befähigung und Raum. — Sie wissen schon, ich würde mit der Unterscheidung zweier Zonen bei Weitem nicht ausreichen; sondern in vieles historische, ethnographische und geographische Detail mich verlaufen müssen. Daher würde ich denn auch an Kenntnissen bei solchem Unternehmen leicht den schmählichsten Bankerott machen.

Das Einzige, was ich hier noch thun kann, ist, Ihren Stufen der Manufactur-Entwicklung einfach andere ökonomische Stufen entgegenzustellen, deren Verständniß sich jetzt, aus allen bisherigen Erörterungen, hinlänglich ergeben dürfte. — — Ich stelle Ihnen solcher ökonomischen Stufen drei auf. Ich bezeichne dieselben: die erste als die Periode der naturwüchsigen Gewohnheit und erbhörigen Gesellschafts-Organisation, — die Sie allenfalls auch als Agricultur-Periode bezeichnen mögen; die zweite als die Periode der unvollendeten, halben Reflexion und des individualistisch-verständigen Verkehrs- und Polizei-Mechanismus, die auch Industrie-Periode heißen könnte; endlich die dritte, ersehnte, in voreiligen Phantasie-Constructionen oft verzerrte, — als die Periode der freien und schönen Sitte und der bewußten Organisation des Staats, die dann als die eigentliche politische Periode zu betrachten wäre. — Diesen Perioden entsprechen, als die denselben zukommenden charakteristischen Consumtions-Gestalten: der ersten — der rohe Genuß und die prunkende Völlerei; der zweiten der Luxus aller Art; der dritten — die freie Muße und sittliche Schönheit des Lebens: oder mit Sismondi's, — im Ganzen ganz gleichbedeutenden, historischen Kategorien: der ersten die ägyptischen Frohndebauten; — der zweiten — die Sybaritische Sinnlichkeit, und der dritten der Attische Genuß der Freiheit und Kunst. — Der Sinn aller dieser Parallelen muß aus meinen bisherigen Entwickelungen klar sein, so daß ich hier jedes erläuternden Zusatzes mich enthalten darf. —

Wenn den Perioden aber Stände, entsprechen und zwar der dritten eben der dritte, der gelehrte, Stand; so wird in ihr die Hegemonie der Geschichte dem Volke zufallen, in welchem dieser

Digitized by Google

Stand die seinem Geiste gemäßeste, freieste Organisation errungen hat, dem deutschen. Wie aber dieser Stand, als der „allgemeine", seine wahre Organisation nur vollendet in der organisirten Vermittlung aller Stände; so kann auch die Hegemonie der, so zu sagen, „allgemeinen" Nation nur eine geistige, freie sein, nur gleichsam ein ideales Kaiserthum, als Schirmvogtei eines neuen, inhaltvollen Völkerrechts. —

Blicken wir jetzt zurück auf den Verlauf, den die Entfaltung Ihres Prinzipes bei Ihnen genommen hat; so müssen wir gestehen, daß derselbe ein sehr sonderbarer ist.

Ausgehend vom Prinzipe des Gleichgewichts und des garantirten Zusammenwirkens der einander bedürfenden Productivkräfte sind wir zur einseitigsten Manufactur-Bevorzugung übergegangen: und endlich, nachdem wir in der Deduction eines natürlichen und immerwährenden Colonial-Verhältnisses der heißen Zone dem Manufactur-Uebergewichte seine wesentliche Bedingung begründet hatten, standen wir plötzlich ganz auf dem Standpunkte des alten Mercantilismus, dessen, unserm Ausgangsprinzipe ganz entgegengesetztes, Prinzip in dem beschließenden Beurtheilungs-Kanon, der seltsamen Entwicklung eine würdige Krone wurde.

Daß Sie eigentlich Ihres Zeichens Mercantilist seien, das haben wir freilich schon in der Vorrede von Ihnen vernommen. Sie versicherten aber dort, den alten Mercantilismus auf eine ganz „neue Basis" gestellt zu haben. Worin besteht nun wohl diese „neue Basis"? Die Basis Ihres Systems ist doch wohl Ihr Prinzip? Fürwahr, dann ist es allerdings ein sehr neuer und ungemein originaler Gedanke, die Theorie des möglich-größten Manufactur-Uebergewichts auf die Basis des Gleichgewichts der Productivkräfte zu stellen!! — Eben so vortrefflich ist Ihnen eine andere Verbesserung des Mercantilismus gelungen. Der alte Mercantilismus hatte einen zu engherzigen, bloß politisch-egoistischen Standpunkt. Sie haben denselben mit den „Forderungen der Philosophie" und der „gesammten Menschheit" integrirt. Der alte Mercantilismus bedurfte der Colonien, die keine eigne Manufacturkraft pflegten, und hatte dieselben, und hielt sie ohne viel Scrupel und Re-

Digitized by Google

densarten. Sie aber deduziren uns erſt das Colonialverhältniß der „heißen Zone“ als ein natürliches, dieſer ſelbſt vortheilhaftes, um ſo auch Ihrem ſmithiſch-ſympathiſch-kosmopolitiſchen, Ihrem modern-humanen Gemüthe genug zu thun. — Aber, für mich iſt dieſe Ihre Verbeſſerung nur eine neuer Beweis, daß es „nicht mehr an der Zeit iſt“, Mercantiliſt zu ſein. Als Melac mit guter Gemüthsruhe die Pfalz verwüſtete, als gegen die Univerſalmonarchie-Träume der Romanen von Eliſabeth bis unter Wilhelm und Anna die germaniſchen Nationen ihre Selbſtſtändigkeit zu vertheidigen hatten: da war die Finanz eine ſouveräne Rückſicht, und da hatte der Colbertismus eine höhere Berechtigung in der Welt. Aber mit Smith's Sympathieſyſtem nnd der philanthropiſch-kosmopolitiſch-privatbürgerlichen Richtung dieſer Zeit iſt die ganze Baſis des Mercantilismus verſchwunden: und es hat, obwohl in Smith noch nicht ausgeſprochen, ſtatt der bloßen National-Reichthums-Maſſe, mit der Rückſicht der „geiſtigen und körperlichen Wohlfahrt der Individuen“ ſogleich die Frage der nationalen Güter-Vertheilung die ſouveräne Bedeutung in den Gemüthern gewonnen. — Aber freilich, Ihnen, der Sie auch nicht die allerleichteſte und einfachſte Conſequenz zu beobachten wiſſen, iſt die Einſicht in dieſe tiefere innere Conſequenz der Syſteme gar nicht zuzumuthen. — In England, in Frankreich würden vielleicht die Erſcheinungen der böſen Folgen der desorganiſirten individualiſtiſchen Oekonomie auch Ihre Blicke von der Reichthummaſſe und bloßen Production ab auf den individuellen Wohlſtand und die Gütervertheilung hingeleitet haben, und ſo wären Sie, wenn auch ohne tiefere Einſicht in die hiſtoriſche Nothwendigkeit der verſchiedenen ökonomiſchen Syſteme und des nun andern Geiſtes der Zeit, doch factiſch von ihrem Mercantilismus geheilt worden. Allein Sie machten Ihre Beobachtungen in Amerika, und da iſt die äußere Nöthigung zu dieſer neuen Wendung noch nicht vorhanden. —

Alſo, was Sie uns bieten, iſt: ein innerlich im Prinzip ſchon untergrabener, darum ganz zerfallender, confuſer, heillos-inconſequenter Mercantilismus, unendlich viel ſchlechter als der alte, noch conſequente und naive. —

Digitized by Google

3.

Zum Schlusse unserer Beleuchtung des positiven Inhaltes in Ihrem „neuen Systeme" bleibt uns jetzt noch die Betrachtung Ihrer **allgemeinen ökonomischen Politik** d. h. Ihrer Theorie der von Seiten des Staats zur Herbeiführung der wahrhaften Oekonomie-Vollendung zu ergreifenden Mittel.

Nachdem indeß Ihr Ziel von mir als unmöglich und unwahr, und als längst auch aus der Wirklichkeit des Zeitbewußtseins verschwunden dargestellt ist; können natürlich Ihre Mittel für mich gar kein praktisches Interesse mehr haben: und ich kann daher an denselben eigentlich nur noch die formelle Consequenz einer Prüfung unterwerfen. Das aber wird bald langweilig: und für solche Partieen meiner Kritik werden wohl auch Sie äußerste Kürze verzeihlich und natürlich finden. —

Wo Sie in Ihrer Theorie zur Besprechung der Mittel, also der allgemeinen Herbeiführungskunst, übergehen, beschränken Sie sofort Ihre Absicht auf die Entwicklung der wesentlichsten Grundsätze für das sehr bestrittene und angefochtene Herbeiführungsmittel der **Douane.** Auch diejenigen Beförderungsmittel der Industrie abzuhandeln, „deren Wirksamkeit und Anwendbarkeit keinem Widerspruche unterworfen ist", wohin Sie Schulen, Patentgesetze ꝛc. rechnen, — liegt nicht in Ihrem Plane.

Obwohl es zu tadeln sein dürfte, daß Sie, der Sie doch so sehr auf Erfassung der „Totalität" der ökonomischen Zustände dringen, gar nicht versucht haben, jene andern mannigfaltigen Beförderungsmittel in der erforderlichen Wechselwirkung mit Ihrer Douane darzustellen, und so die ganze ökonomische National-Erziehung als Ein System zu entwickeln; so muß ich doch, bei der Interesselosigkeit des Ganzen für mich, mir selber bestens dazu gratuliren.

Ich folge sogleich einfach der Ordnung Ihrer „Hauptresultate". In diesen finden wir Ihre Grundsätze für die Douanengesetzgebung, (von Seite 25 bis Seite 31) am Vollständigsten und Besten beisammen. Es scheint:

Zuerst — wollen Sie das bestimmte und unterscheidende Prinzip gerade Ihrer Douane aufstellen;

sodann — entwickeln Sie die einzelnen Grundsätze der

Ausführung, und zwar die erforderlichen Vorbedingungen sowohl, als die Weise der Anlegung oder den Tarif;

endlich — erwähnen Sie einiger Einwürfe der Schule und versuchen hiergegen eine Apologie.

A.

Das unterscheidende **Prinzip** der bestimmten, von Ihnen gerade verlangten, Douane stellen Sie sofort an die Spitze Ihrer hergehörigen Sätze. Sie sagen:

„Das Douanen-System, als Mittel, die ökonomische „Entwicklung der Nation vermittels der Regulirung „des auswärtigen Handels zu fördern, muß das **Prinzip** „der **industriellen Erziehung der Nation** zur Richtschnur „nehmen". —

Ein erstes Bedenken könnte sein, ob Sie Ihre Douane als die Einzige oder nur als Eine neben andern aufstellen wollen? Hoffentlich nur das letztere.

Hoffentlich ist der Sinn bei Ihnen, daß Sie zwar hier allein die Douane entwickeln wollen, welche Ihnen als Mittel der industriellen Erziehung der Nation nothwendig scheint, jedoch ohne darum alle andern Arten, z. B. die Steuerdouane oder eine vorübergehende Maßregel zur Abwendung momentaner Störungen durch Ihr Stillschweigen zu verwerfen. Wenn Sie im Verlauf Ausfuhrzölle überhaupt und Einfuhrzölle auf Agriculturproducte ganz allgemein abweisen; so soll das hoffentlich nur den Sinn haben, daß Sie dieselben aus dem Complexe Ihrer Erziehungs-Douane entfernen, ohne doch eine auf andere Rücksichten etwa gegründete Nothwendigkeit derselben damit antasten zu wollen. Consumtionssteuern auf Colonial-Waaren z. B. gestatten Sie doch wahrscheinlich? Und zu Zeiten einer bedeutenden Getreidetheurung, zumal bei Concurrenz der Nachfrage mit einem geldreichern Nachbarlande, würden Sie auch momentane Ausfuhrzölle, ja Ausfuhr-Verbote, wahrscheinlich gut heißen?

Diesen Ihren richtigen Sinn hätten Sie vielleicht, zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse, bestimmter hervorheben sollen.

Digitized by Google

Wir sprechen hier also nur von Ihrer Douane. Für diese ist das Prinzip: die „industrielle Erziehung der Nation".

Was soll der nähere Sinn dieser Bestimmung sein? Sie haben dabei einen Gegensatz, eine Unterscheidung von andern etwa aufzustellenden Protections-Prinzipien in Gedanken. Es ließe sich vielleicht sagen: in Ihrem Prinzipe der Erziehung solle liegen, daß es nicht auf zunftschutzartige Sicherung des Einkommens der Einzelnen abgesehen sei, sondern eben auf Concurrenz und Industriesteigerung. Ferner ließe sich sagen, daß es dabei nicht auf Emporbringung dieser oder jener Manufactur, sondern auf systematische Emporbringung der ganzen nationalen Manufacturkraft ankomme. Das Alles aber folgt ja, mit noch vielem Andern, sehr einfach aus Ihrem Oekonomie-Ideale und vor Allem an Ihrem Kanon haben wir für die Consequenz alles Folgenden den besten und bestimmtesten Maßstab.

Allein Eins bitte ich nicht zu vergessen. Alle Bündigkeit Ihrer Consequenz hat praktisches Interesse nur für Den, welcher Ihr Ideal theilt. — Eine Nation, welche in Ihrem ökonomischen Willen noch wirklich mercantilistisch wäre, der möchten Ihre Entwicklungen dienen können. Aber einer Nation, die in ihrem Zwecke von Ihnen abwiche: für die hätte natürlich alle Bündigkeit Ihrer Consequenz nicht das mindeste praktische Interesse. Ich will Ihnen dieß an einem Beispiele anschaulich machen. Wenn Sie in der französischen Deputirten-Kammer in der Tarif-Frage Reden halten, und dort klar und bündig beweisen wollten, daß der bisherige Tarif ganz schlecht sei; so würden Sie von Ihrem Prinzipe aus einen sehr glänzenden und unwiderleglichen Vortrag liefern können, und derselbe würde dennoch ohne allen Einfluß und ohne alle Bedeutung sein. „Was interessirt uns Ihre Manufacturkraft?" würden Ihnen die Kohlen- und Eisengruben-Besitzer und die Viehzoll-Interessenten, und im Grunde der ganze Saal, zurufen. „Was soll uns Ihr National-Reichthum, der Niemanden speziell gehört? Unser Einkommen: das ist's, worauf es uns ankommt, und worüber wir, da unsere Interessen nicht immer einstimmig sind, uns bestens zu vergleichen suchen. Sie können immerhin von der Prinziplosigkeit unsers Tarifs sprechen, weil Sie eben sein Prinzip gar nicht verstehen". — Was würden Sie auf solche Gegenreden zu erwidern haben? — Ich würde, auch für die Aenderung des Tarifs eingeschrieben, Ihren Gegnern antworten: „Allerdings ist dieses „Erziehungsschutzsystem" für uns ein längst abgethanes, höchst uninteressantes und unpraktisches System. Wir kümmern uns um das reelle Einkommen. Insofern ist

Digitized by Google

auch unſer alter Tarif tauſendmal praktiſcher und geſunder, als das Ihnen eben vorgeſchlagene mercantiliſtiſche Hirngeſpinnſt. Unſer Tarif hat Aehnlichkeit mit dem alten Zunft-Schutzſyſtem: nur daß er, ſtatt für die Handwerker, vielmehr für die Fabrikherrn, Grubenbeſitzer ꝛc., überhaupt für uns und unſere Wähler, eingerichtet iſt. Sein Prinzip, auf die Garantie eines gemächlichen Einkommens zu gehn, ſtatt bloß auf Production, Concurrenz, niedrige Preiſe, und wie die Abſtractionen alle heißen, iſt das durchaus Menſchliche und Vernünftige an ihm. Aber, meine Herren, bedenken wir nun auch, daß unſer Compromiß unter einander noch lange nicht der Compromiß der Nation iſt. Wir ſind der tiers-état, die Bourgeoiſie, und in unſern Händen ruht jetzt allerdings das Regiment des Landes. Aber bedenken wir, daß es nicht immer ſo war, und auch nicht immer ſo bleiben wird. Egoismus und Schlechtigkeit unſerer Vorgänger hat uns auf dieſen Platz gebracht. Wir haben ihnen ihre Privilegien mit ihrem Blute weggewaſchen. Wohlan denn: laſſen Sie uns Maß halten im Gebrauche der unſerigen. Bei Gott, es iſt nicht gut, wenn z. B. unſer Viehzoll Veranlaſſung wird, daß der Arme ſich ſein Fleiſch vom Schindanger holt! Lenken wir bei Zeiten ein. Wir ſelbſt haben ja beigetragen, dieſe Armen der Geduld und des Gehorſams zu entwöhnen. Werden ſie, die für uns mehr als Eine Revolution gemacht haben, ſich ſcheuen, auch für ſich noch einmal eine zu verſuchen? — Alſo, meine Herren, behalten wir das Prinzip unſers Tarifes, die Einkommens-Rückſicht, bei: aber nehmen wir ein billiges Einkommen Aller Stände in Abſicht. Ja, ergänzen wir weiter den Tarif durch andere organiſche Geſetze mit gleicher Tendenz: denn ſo gebietet wahrlich eben ſo wohl bloße Klugheit, als Patriotismus und Gewiſſen". —

Ihre ganze Douane iſt alſo, wie Sie ſehn, für mich, und meiner Anſicht nach für alle Welt, ohne alles praktiſche Intereſſe; weil nämlich ihre ganze Vorausſetzung keine Wirklichkeit mehr hat und die Controverſe längſt auf anderm Boden ſich bewegt. Ihre folgende Ausführung betrachte ich daher bloß als ein „Problema", zu prüfen allein nach ſeiner formell-richtigen Löſung.

Digitized by Google

B.

In Entwicklung der Grundsätze für die **Ausführung** Ihrer Douane erwähnen Sie zuerst einiger erforderlicher Vorbedingungen, und entwickeln sodann Ihre Grundsätze für die nähere Anlegung des Schutzes, oder für den Tarif.

Ihre Erwähnung der **Vorbedingungen** ist sogleich höchst unbestimmt und oberflächlich.

Zuerst erwähnen Sie der geistigen und historischen Vorbedingung einer gewissen Stufe der nationalen Intelligenz und Cultur.

Ihr Satz hierüber lautet: „Erst alsdann, wenn die intellectuelle, politische, und ökonomische Erziehung der Nation in Folge des freien Handels soweit gediehen ist, daß sie durch Einfuhr fremder Manufactur-Waaren und durch den Mangel an hinlänglichem Absatz für ihre Producte, in ihrem weitren Fortschritte aufgehalten und behindert wird, sind Schutzmaßregeln zu rechtfertigen".

Ich finde den Satz sehr unbestimmt. — Sogleich die Berechtigung des zweiten „wenn" begreife ich gar nicht. Mögen doch die Agriculturproducte noch so vielen Absatz finden: Ihr System muß den inländischen Verzehr derselben immer vorziehn. Streichen wir nun diese falsche Beschränkung; so bleibt uns in dem ersten „wenn" nichts als die leere Tautologie: Einführung von Schutzmaßregeln ist zu rechtfertigen, wenn die Unterlassung dieser Einführung den ökonomischen Fortschritt hemmen würde, also nicht zu rechtfertigen wäre.

Läßt sich der hier in Frage stehende Punkt nicht etwas besser bestimmen? — Sollte Ich denselben aus Ihrem Systeme ableiten, so würde ich etwa sagen: „Erst alsdann, wenn die intellectuelle, politische und ökonomische Erziehung der Nation in Folge des freien Handels soweit gediehen ist, daß die Vertheurung des Genusses durch die arbeitsvollere einheimische Production das wirksame Begehren nicht mehr aufhebt, und irgend eine bestimmte Manufactur die übrigen Bedingungen vorfindet, so daß durch

Digitized by Google

den Zoll sie wirklich werden würde; so ist dann der Zeitpunkt für die Anlage der Douane gekommen, und der Anfang ist sofort mit dem Schutze jener schon möglichen Manufactur zu machen." — Diese Bestimmung ist die richtige Consequenz Ihres Systems. Denn sobald dieser bezeichnete Punkt eingetreten wäre, müßte der Schutzzoll nothwendig angenommen werden, bloß weil er wirklich Manufacturen emporbrächte, und weil das Mehr oder Minder des Tauschwerth-Verlustes dabei nicht in Anschlag kommen kann.

Indeß dennoch könnte sich ein Zweifel gegen diese Bestimmung des Anfangs der Douane einfinden. Es würde sich nämlich fragen, da Sie ja auch die Zukunft der Nationen vor Allem mit berücksichtigt haben wollen: ob nicht eine Nation vielleicht in einer künftigen Periode, auch nach Ihrem Mercantil-Kanon, reicher werden könnte, wenn dieselbe in einer frühern freiwillig ärmer geblieben wäre, d. h. den Schutzzoll verweigert hätte, obgleich derselbe sie momentan bereits bereichert haben würde. Sollte mit dieser Rücksicht der richtige Zeitpunkt für ihre Douane bestimmt werden; so möchte das leicht eine den menschlichen Verstand übersteigende Berechnung fordern.

So bleibt denn dieß Problema des Zeitpunkts — leider ungelöst! Ihre Lösung sagt gar nichts: und die meinige, soweit ich sie möglich finde, ist den höheren Forderungen Ihres Systems doch nicht genügend. —

Als andere, mehr die materialen Hülfsmittel betreffende, Vorbedingung — fordern Sie eine gewisse Vollständigkeit des Territoriums und des erreichten Bevölkerungsstandes.

Ihre hierhergehörigen Sätze lauten: „Eine Nation, deren Territorium nicht von großem Umfange ist, nicht mannigfaltige natürliche Hülfsquellen darbietet, nicht im Besitz der Mündung ihrer Ströme oder sonst nicht gehörig arrondirt ist, kann das Schutzsystem entweder gar nicht oder nicht mit vollem Erfolge in Anwendung bringen. Eine solche Nation muß allererst durch Eroberung oder Vertrag dergleichen Mängel zu heilen suchen." — „Handels-Unionen und Handels-Verträge sind die wirksamsten Mittel, den Verkehr zwischen verschiedenen Nationen zu erleichtern. Handels-Verträge sind aber nur legitim und von Bestand, wenn die Vortheile wechselseitig sind. Schädliche, illegitime Handelsverträge sind solche, wodurch eine bereits in der Entwickelung begriffene Manufacturkraft andern Nationen zum Opfer gebracht wird, um Conzessionen für die Ausfuhr von Agricultur-Producten zu erlangen: — die Methuen- und Löwen-Verträge."

Digitized by Google

Diese hier aufgestellten Vorbedingungen, sind nicht sowohl Vorbedingungen der momentanen Bereicherung durch die Douane, sondern der Dauerhaftigkeit des National-Wohlstandes. — Dieselben haben meine völligste Anerkennung! — — Ebenso ihre Grundsätze über Eroberung und Staatsverträge haben meine rückhaltlose Zustimmung. Ich theile vollkommen Ihre durchblickende Ansicht, — daß auf diesem politischen Gebiete die Grundsätze des Privatrechts nicht ausreichen, und daß die Verträge hier nicht so vorwiegend von der Form, sondern durchaus vorwiegend vom Inhalte ihre Verbindlichkeit und „Legitimität" erhalten. Ich glaube, daß eine Nation das Recht auf den Ausfluß ihrer Flüsse nicht erst durch Verträge und sylbenstecherische Stipulationen zu erwerben braucht; sondern daß solche Diplomatie nur ein Mittel der Ausführung, der Besitzerlangung ist, welche mit eben so gutem Rechte auch selbst mit den Waffen erworben werden möchte, so daß zwischen diesen verschiedenen Mitteln allein die Umstände und die Convenienz zu entscheiden haben. Ich behaupte durchaus mit Ihnen die Unverbindlichkeit aller Verträge, von denen sich hinterher erwiese, daß ihre fernere Ausführung die nationale Selbstständigkeit gefährden würde. Da nur die Methuen- und Löwen-Verträge nach ihrem politischen Systeme Ihnen in diesem gefährlichen Lichte erscheinen; so ist es in meinen Augen nur consequent und brav von Ihnen, daß Sie dieselben frischweg für „illegitim" erklären, und dem, der uns mit solchen papiernen Strikken zu binden wähnen wollte, schon zum voraus die Fetzen vor die Füße werfen. — Aber das sind völkerrechtliche und keine ökonomische Fragen.

Dagegen ganz wesentlich zu den Bedingungen eines in sich begründeten Mercantil-Systems, und gerade als die allerwichtigste, gehört die — eines gesicherten Verkehrs mit einer ergänzenden einseitigen Agricultur-Oekonomie: also ein garantirtes Colonial- oder Quasi-Colonial-Verhältniß. Ohne diese Bedingung ist eine angstlose Aussicht in die Zukunft für den Mercantilismus gar nicht möglich. — Dieses Wesentliche haben Sie hier wieder auszuführen ganz vergessen. —

Sind diese genannten Vorbedingungen vorhanden; dann ist die Schutzdouane nun wirklich einzurichten — und dann gelten für die Anlegung des Schutzes, — für den **Tarif** folgende leitende Grundsätze:

Digitized by Google

Vor Allem verlangen Sie hier eine nur allmählige Ausdehnung des Schutzes: und bestimmen dann diese verlangte Allmähligkeit in mehrern Sätzen etwas bestimmter.

Im Allgemeinen ist dieser Grundsatz sehr einleuchtend. — Wenn Sie sagen: „Die Manufacturkraft umfaßt so viele Zweige des Wissens und Könnens, — setzt so viele Erfahrungen, Uebungen und Gewohnheiten voraus, daß die industrielle Bildung der Nation nur allmählig von Statten gehen kann. Jede Uebereilung des Schutzes bestraft sich selbst durch Verminderung des eigenen Wohlstands der Nation;" — so ist das die einfachste Consequenz unserer ersten, nur allmählich eintretenden, Vorbedingung. Jede Uebereilung würde Genuß und Fleiß nur lähmen, statt dieselben anzuspornen. — Hieraus folgt dann auch unmittelbar Ihr weiterer Satz: „Wenn bei ansehnlichen, allmählich steigenden Zollsätzen die inländischen Manufacturen nicht gedeihen; so ist das ein Beweis, daß die Nation die erforderlichen Hülfsmittel noch nicht besitzt, um eine eigne Manufacturkraft zu pflegen." — Eben so einleuchtend und einfach ist auch die Folgerung: „Am Schädlichsten und Verwerflichsten ist die gänzliche und plötzliche Abschließung der Nation durch Prohibitionen." — Wenn Sie hier indeß doch eine Ausnahme zugeben zu müssen glauben, und sagen: „Jedoch sind auch diese zu rechtfertigen, wenn die Nation durch lange Kriege von andern Nationen getrennt, in den Zustand unfreiwilliger Prohibition der Manufactur-Producte fremder Nationen, und in die absolute Nothwendigkeit versetzt worden ist, sich selbst zu genügen"; — so vergessen Sie, daß Dieses nicht sowohl in den Complex Ihrer Erziehungs- Douane, sondern zu den vorübergehenden Gleichgewichtserhaltungs-Maßregeln gehört. Uebrigens Ihre Regel für diesen Fall, — es sei ein „allmähliger Uebergang vom Prohibitivsysteme in das Schutzsystem durch lange vorher bestimmte, allmählig sich mindernde Zollsätze zu bewerkstelligen" — ist gewiß so empfehlungswerth, als auch wirklich anerkannt. — Dies Alles ist so consequent, einleuchtend und einfach, daß ich darüber nichts hinzuzusetzen wüßte.

Aber bedenklich und unklar ist mir leider gerade der Satz, welcher die geforderte Allmähligkeit erst näher bestimmen will.

Sie sagen: „Eine Nation, welche aus dem Zustande der Nicht-„Protection in den Zustand der Protection übergehen will, muß „von geringen Zollsätzen ausgehen, die allmählig nach „vorausbestimmter Stufenleiter steigen."

Wie meinen Sie das? Meinen Sie, daß die zur ersten Gründung einer bestimmten Manufactur hinreichenden Zollsätze später, bei Fort-

Digitized by Google

schritten derselben, unzureichend werden? Oder meinen Sie, — da man doch aus dem obigen Grunde für die allmählige Ausdehnung des Schutzes unter dieser nur eine allmählige Ausdehnung auf mehrere und schwierigere Artikel verstehen kann, meinen Sie, — daß diese Ausdehnung durch steigende Zollsätze bewirkt werden müsse? Auch dies Letzte ließe sich allerdings ausführen. Man müßte nur die Zollsätze nach dem Gewichte, und zwar auf Gattungen von Arten verschiedenen Feinheitsgrades gleich, auflegen. Dann freilich würde das Steigen der Zollsätze allmählig mehrere Arten derselben Gattung, und zwar sehr oft in ziemlich zutreffender Folge ihrer Fabrications-Schwierigkeit, in wirksame Protection bringen. Allein solche Anlegung scheint doch nach Ihrem Prinzipe verworfen werden zu müssen. Möchte man auch die noch nicht wirksamen Zölle als Consumtionssteuern betrachten wollen; so würden doch die gestiegenen, für die gröberen Arten über-wirksam sein, und würden die nothwendig von Ihnen zu fordernde, spornende Concurrenz des Auslandes ganz ausschließen. Ad-valorem-Zölle sind die nothwendige Consequenz Ihres Prinzips. — Also, leider, dieser Grundsatz vom allmähligen Steigen der Zollsätze, der des ganzen Abschnitts Krone und Bestimmtheit sein sollte, leidet für mich noch immer an unheilbarer Unklarheit.

Wenn Sie zum Schluß noch sagen: „die auf diese Weise vorher bestimmten Zollsätze sind von der Staatsgewalt unverbrüchlich einzuhalten: sie kann dieselben nie vor der Zeit vermindern, wohl aber erhöhen, wenn sie nicht zureichend erscheinen"; — so ist das entweder ein sehr überflüssiges und triviales, oder aber ein sehr falsches „Hauptresultat". — Sehr überflüssig und trivial ist dasselbe, wenn es nur heißen soll: die Manufacturisten, die nach jenen Zollsätzen ihre Anlagen berechnen mußten, die müßten sich eben auf die Vorherbestimmungen der Staatsgewalt verlassen können, und hätten darin vor den Consumenten den Vorzug, indem letztere bei nachträglichen Aenderungen doch viel weniger litten, als sie und ihre Capitale. Aber wenn das emphatische „nie" als stricter Ernst genommen werden sollte; — dann wäre der Satz eine bis zur Lächerlichkeit falsche Anmaßung des Manufacturisten-Interesses. Jedermann begreift ja den Grundsatz in seinem Grunde, und eben damit auch in seinen Grenzen. Im Nothfalle müssen dem Staate noch ganz andere Dinge geopfert werden, als eine Handvoll Fabriken. —

Ist mit der rechten Allmählichkeit die Gründung einer nationalen Manufacturkraft begonnen; so handelt es sich nun um das allgemeine Prinzip für das bleibende Maß der bleibenden Tarifsätze. —

Digitized by Google

In Betreff dieſes Maßes der Tarifſätze ziehen Sie die bleibende Grenze nach der Seite der Höhe, indem Sie ſagen: „Allzu hohe Einfuhrzölle, welche die auswärtige Concurrenz ausſchließen, ſind der Nation ſelbſt, welche ſie auflegt, ſchädlich; indem dadurch der Wetteifer der Manufacturiſten mit dem Auslande ausgeſchloſſen wird.“ — Die Grenze nach der Seite der Tiefe beſtimmen Sie: — „Der Schutzzoll für einen einmal beſchützten Induſtrie-Zweig darf nie ſo weit fallen, daß dieſe Induſtrie durch die fremde Concurrenz in ihrem Beſtande gefährdet werden kann. Erhaltung des Beſtehenden, Beſchützung der Wurzeln und der Stammes der National-Induſtrie muß unverbrüchlicher Grundſatz ſein. Die fremde Concurrenz kann demnach bloß zur Theilnahme an dem jährlichen Conſumtions-Zuwachs zugelaſſen werden. Die Zollſätze müſſen ſteigen, ſo bald die auswärtige Concurrenz den größern Theil oder das Ganze des jährlichen Zuwachſes gewinnt.“

Ihre Grenzbeſtimmung nach der Höhe folgt unmittelbar aus Ihrem Prinzipe der raſtloſen Productionsſteigerung. Aber Ihre Grenzbeſtimmung nach der Tiefe iſt dafür um ſo bedenklicher. — Wie? keinen einzigen einmal beſchützten Induſtriezweig darf die Nation je wieder eingehen laſſen? Unſere andern Induſtriezweige mögen noch ſo ſehr blühen, noch ſo ſehr durch höheren Gewinn die Kapitale anziehen: damit die Kapitale und ſonſtigen productiven Kräfte nicht größerem Gewinne nachlaufen und nicht dieſer einmal mit einem Schutzzoll beehrte Induſtriezweig darüber zu Grunde gehe; ſo müſſen wir durch immer höheren Zoll à-tout-prix dieſelben an ihn feſſeln? Der Himmel wolle uns bewahren von ſolchem Unſinn! — Ihr Prinzip iſt ſchon ſchlimm genug; — aber Dergleichen, wie Sie hier vortragen, folgt doch aus Ihrem Prinzipe gar nicht. Nach Ihrem Prinzipe gilt es ja bloß, die Manufacturkraft im Ganzen emporzubringen, ihr aber innerhalb ihrer ſelbſt, unter ihren Zweigen, die möglichſte Freiheit zu geſtatten, damit eben die Manufacturkräfte in freieſter Bewegung am productivſten ſich erweiſen und am wirkſamſten das Steigen der Manufacten-Exportation, Agricultur-Producten- und Rohſtoffen-Importation und Colonialwaaren-Conſumtion, die große Trias Ihres Kanons, beleben und beſchleunigen mögen. — Nein! obiger Satz iſt nur ein Ausbruch der dem Mercantilismus ſo leicht eigenen blinden Wuth des Alles-Produzirens. Aber durch ſolche Mißgriffe ſchaden Sie Ihrem Schützlinge nur. Wenn ein einmal bewilligter Schutz eine ſolche Erhaltungspflicht in infinitum auflegt; dann wollen wir uns doch hüten durch irgend einen Schutzverſuch in dieſe böſe Schlinge zu gerathen! — Allenfalls hätten Sie die Grenze nach dieſer

Digitized by Google

Seite so bestimmen können: das Schutzsystem im Ganzen darf nie soweit sinken, daß im gesammten internationalen Handel das Verhältniß der jährlichen Exporten an Agricultur-Producten und an Manufactur-Producten sich völlig gleich bleibt, oder gar zu Gunsten ersterer in seinen Veränderungen sich neigt. —

Schließlich lassen Sie aber auch eine Mündigsprechung der Oekonomie und ein Ende der ganzen Erziehungs-Douane hoffen.

Sie sagen: „Eine Nation, wie die Englische, deren Manufacturkraft einen weiten Vorsprung vor der aller Nationen gewonnen hat, erhält und erweitert ihre Manufactur- und Handels-Suprematie am besten durch möglichst freien Handel." — „Am nachtheiligsten wirken gegen England seine eignen Einfuhr-Beschränkungen fremder Rohstoffe und Lebensmittel."

Auch diese Lehre vom Ende der Erziehung ist eine einfache und einleuchtende Consequenz Ihres Prinzipes. — Allein halten Sie nun hiermit einmal Ihren obigen, eben gerügten, Satz zusammen: und Sie werden bald erkennen, daß, wenn dieser gelten soll, das Ende des Tarifs nie eintreten würde: Denn daß durch Freigebung auch nicht Ein einziger, nur durch den Schutz mit fortgeschleppter, Industrie-Zweig leiden sollte, wird Ihnen selbst nicht als eine sehr annehmbare Voraussetzung erscheinen. —

Diese Beleuchtung Ihrer Grundsätze über die wahrhafte Douanen-Gesetzgebung, über Vorbedingungen und über die Weise der Anlegung, dürfte gezeigt haben, daß, — wenngleich besonders in der Verwerfung der Prohibitionen und in der Hervorhebung der Nothwendigkeit auswärtiger Concurrenz, und eben so in der Beachtung der nur allmählig eintretenden Reife für die Manufacturen, ein wesentlich verbessernder Einfluß der Smithischen Schule gegen Inconsequenzen der alten mercantilistischen Douanen-Praxis anerkannt werden muß, — daß es Ihnen dennoch überall an Bestimmtheit und Klarheit fehlt; daß Sie dennoch wieder in die inconsequente Begehrlichkeit der

Digitized by Google

Allesproduzirerei ſich verrannt haben; und daß das Ganze ſo auch nach der formellen Seite höchſt dürftig und unbedeutend ausgefallen iſt. —

C.

Indem wir uns nun zur Beleuchtung Ihrer **Apologie** der von Ihnen aufgeſtellten Douane gegen die Einwendungen der Schule wider dieſelbe, wenden; gewinnen wir einen Gegenſtand, der doch auch dem Inhalte nach wieder einiges Intereſſe hat.

Der erſte Einwurf, dem Sie zu begegnen ſuchen, iſt der einer durch die Schutzzölle bewirkten **Vertheuerung** der Manufactur-Waaren und eines darin liegenden Verluſtes am National-Vermögen.

Sie antworten auf dieſe Einwendung: Die hervorgehobene Vertheuerung ſei nur eine vorübergehende, und vielmehr ſeien wohlfeilere Preiſe in Folge der inländiſchen Concurrenz das bleibende Reſultat, da die Verführung der Rohſtoffe und Lebensmittel, die Einführung der Fabricate und der Handels-Gewinn bei inländiſcher Fabrication erſpart, und alſo am Preiſe gemindert würden. — Dann weiter ſagen Sie: die vorübergehende Vertheuerung bewirke jedenfalls nur einen Verluſt an Werthen, welcher als Preis der induſtriellen Erziehung der Nation betrachtet werden müſſe. —

Dieſe Ihre Vertheidigung enthält beinahe ſo viele Irrthümer als Worte: und alle Schiefheiten derſelben gerade zu biegen, — dazu gebricht mir Raum und Luſt. Nur einige der wichtigſten kann ich hier der Berichtigung unterwerfen.

Die Vertheuerung der Manufactur-Waaren ſoll nur eine vorübergehende ſein. — Daß unter den beſchützten Manufactur-Zweigen allerdings ſich einige finden werden, bei denen die inländiſche Fabrication ſich bald als Erſparniß und Gewinn erweiſen werde, — das kann nicht leicht fehlen, und das wird die Schule Ihnen gern zugeben. Aber die Schule behauptet, daß die Manufacturkraft des Landes, ſo bald ſie für dieſe Zweige wirklich reif ſei, dieſelben von ſelbſt ergreifen werde. Iſt die Manufacturkraft des Landes noch jung und zaghaft;

Digitized by Google

so gestattet die Schule ausdrücklich Ermunterung zu Versuchen in bestimmten Manufacturzweigen, bei denen man aus bestimmten Gründen eine vorzügliche inländische Ersparung erwarten dürfte: sie gestattet Vorschüsse, Geschenke an Maschinen u. s. w., ja selbst, bei sehr sicherer Aussicht, würde sie vorübergehende, angekündigtermaßen stufenweise verminderte Zollsätze nicht schlechterdings verwerfen. — Die Frage ist also die, ob wirklich jede Nation der „gemäßigten Zone" im Allgemeinen zu allen Manufactur-Zweigen so beanlagt sei, daß in allen Mercantil-Tarif-Artikeln die inländische Production nach vorübergehender Vertheuerung sich nothwendig als Ersparung erweisen würde. Dies behaupten Sie, und Dies verneint die Schule. — — Auf die Erfahrung kann man Ihnen gegenüber sich nicht berufen, weil Sie immer den Ausweg haben, das Wohlfeiler werden in die Zukunft hinein zu verlegen. Aber so weit die Erfahrung hier irgend reichen kann, so weit entscheidet dieselbe doch durchaus zu Gunsten der Schule. Noch keine einzige Nation, welche das Schutzsystem in einem Ihnen einigermaßen genügenden Umfange bei sich eingeführt hat, hat erlebt, daß alle unter demselben entstandenen Manufacturzweige der ferneren Schutzbedürftigkeit entwachsen wären. Im Gegentheil hat man überall erlebt, daß, wollte man à-tout-prix alle einmal im Schutze ausgeheckten Zweige erhalten, für die Einen um so mehr die Zollsätze hätten gesteigert werden müssen, jemehr die andern die Schutzbedürftigkeit abwarfen und im Auslande als mächtige Concurrenten auftraten. — Für die Zukunft haben wir freilich keine Erfahrungen: — aber alle Wahrscheinlichkeitsgründe sind hier doch wieder für die Schule. Daß alle Nationen an geistigen und physischen Hülfsmitteln für alle Manufacturzweige so gänzlich gleich ausgestattet wären, wie dieß der Fall sein müßte, wenn alle internationale Arbeitstheilung überflüssig und selbst bei hergestellter freier Concurrenz nicht wieder möglich werden sollte: das werden Wenige wahrscheinlich finden können!

Freilich, Sie führen Gründe an. Aber welche! — Erstens: Sie rechnen, daß die Frachtkosten, sowohl unserer Exporten als Importen, nothwendig allein auf unser Theil fielen, und sich nicht vielmehr, freilich in einem nach Umständen sehr variirenden Verhältnisse, — zwischen uns und unserm Widerparte vertheilten. Welche originale Theorie des Preises liegt Dem zum Grunde? Schade, daß Sie uns nichts aus derselben mitgetheilt haben! Daß Sie es verschmähen, auf solchen — „scholastischen" — Kram sich einzulassen! — Und dann, aus was für Veranlassung soll Ihnen die Schule zugeben, daß Manufacte vom Auslande immer mit „Lebensmitteln" und „Rohstoffen" gekauft werden müßten? Das ist ja gerade die Theorie der Schule: daß in den im Verhältnisse zum

Tauschwerthe hohen Frachtkosten der Lebensmittel und Rohstoffe ein natürlicher, sanft wirkender Vortheil der inländischen Manufacturen gegen die des Auslandes liege; daß dieser Quasi-Schutzzoll der Frachtkosten zugleich das Gute habe, nur die Manufactur im Ganzen zu schützen, ohne die Manufacturkräfte in bestimmte, vielleicht falsche, Zweige zu treiben; und daß daher der natürliche Erfolg dieser Manufactur-Emporbringung eine internationale Theilung der Manufactur-Zweige, also ein Kaufen von Manufacten gegen Manufacte sein werde. — Wissen Sie das nicht, oder convenirt es Ihnen, das unberücksichtigt zu lassen? —

Indeß, angenommen, in allen Artikeln ohne Ausnahme sei der Verlust nur ein vorübergehender: was gewinnen Sie damit? — Ihr Unterschied von „Werthen" und „Kräften" ist, wie ich schon früher sagte, ein ganz leerer. Der vorübergehende Verlust an Werthen ist eben ein vorübergehender Verlust an Kräften, eben eine unproductivere Anlage derselben, eine Verschwendung von Arbeit: und der spätere Gewinn an Kräften, das Wohlfeilerproduziren des bestimmten Gutes, — ist ein Gewinn an Werthen, ein Produziren mehrerer Güter. — Beseitigen wir also diesen Unterschied, und sagen dafür einfach: der Verlust an Arbeitserfolg, an Productivität, ist nur ein vorübergehender, und wird durch späteren größern Gewinn an gleicher Productivität reichlich vergütet, — etwa wie das anfängliche Langsam-Schreiben des Stenographie-Lehrlings. — Die Schule wird darauf entgegnen: selbst wenn sie diese Behauptung zugeben wollte; so sei die Productivität, welche Sie beabsichtigen, gar nicht ihr Ziel. Im Gegentheil, um die von Ihnen verlangte Gestalt der Oekonomie zu vermeiden, würde sie eher Werthverluste, z. B. in Korn-Zöllen, übernehmen, als um dieselbe herbeizuführen.

Dieser erste Punkt Ihrer Apologie, — die Vertheidigung der Vertheurung, — möchte demnach wohl als in allen Theilen mißlungen betrachtet werden dürfen. —

Der zweite, und in meinen Augen allerdings viel wichtigere, Einwurf, dem Sie entgegentreten, ist der: eines in den Schutzzöllen liegenden, der Nation und den übrigen Ständen verderblichen, **Privilegiums** für die Manufacturisten. —

Sie antworten auf diese Anklage: — Es sei kein Monopol im Schutzzoll; sondern nur eine Garantie gegen Verluste. Kein Monopol, weil die inländische Concurrenz ja frei bleibe. Höchstens gäbe derselbe ein Monopol den Angehörigen der eignen Nation gegen die Angehörigen fremder Nationen, die bei sich selbst

Digitized by Google

ein ähnliches Monopol beſitzen. Dieß Monopol ſei aber der Nation von Nutzen: indem es ihre eignen Productivkräfte wecke und fremde herbeiziehe; indeß das Nichtemporkommen von Manufacturen die Agricultur verkrüppeln laſſe, eine höchſt ſchädliche Güterzerſtückelung und Kleinwirthſchaft erzeuge, und überhaupt Nationalſchwäche, geiſtige wie materielle, individuelle wie politiſche, zur nothwendigen Folge habe. Die Geſchichte liefere ſogar Beiſpiele, daß ganze Nationen zu Grunde gegangen: „weil ſie nicht zur gehörigen Zeit die große Aufgabe zu löſen verſtanden, durch Pflanzung eigner Manufacturen und eines kräftigen Gewerbs- und Handels-Standes ſich ihrer geiſtigen, ökonomiſchen und politiſchen Selbſtſtändigkeit zu verſichern.“ —

Auch dieſe Vertheidigung enthält wieder eben ſo viele Verkehrtheiten und Schiefheiten, als Worte. —

Daß durch Schutzzölle den Manufacturiſten ein Monopol, im eigentlichen Sinne des Worts, gegeben werde, iſt von der Schule noch nie behauptet worden. Bei uns, wo es keine Kaſten giebt und Menſchen und Kapitale in ſoweit ſich frei bewegen, kann aus den Schutzzöllen den Manufacturiſten nie ein eigentlicher Monopolgewinn erwachſen. Die Profite der Stände gleichen ſich aus. Dies weiß die Schule ſo gut, daß Sie das erſt recht von ihr lernen könnten. Die Schule lehrt gerade im Gegentheil, daß zwar den jeweiligen Manufacturiſten vorübergehend aus Schutzzöllen Vortheil erwachſen könne, und zwar dann natürlich auf Koſten der andern Stände der Nation; daß aber, vermöge des Geſetzes der Gewinnausgleichung, bei freier Concurrenz im Inlande die weſentliche Wirkung in Beziehung auf das Privateinkommen eine Minderung aller Profite, eine Steuer auf alle Stände ſei, die Manufacturiſten ſelbſt nicht ausgenommen. Die Lehre der Schule iſt: die Schutzzölle gäben den Manufacturen ein Privileg gegen andere Productionen auf Koſten des Einkommens eben aller Stände, nämlich der Conſumenten überhaupt. Die Schule müßte nur noch beſtimmter ausſprechen, daß nicht nur die mit Schutzzöllen belegten Artikel durch dieſe vertheuert werden, ſondern ſelbſt alle andern Producte und Fabricate des Inlandes zugleich. Eben wegen der Gewinnausgleichung wird alle Arbeit weniger productiv, wenn Eine in falſche Bahnen geleitet iſt. Schutzzölle ſind demnach: eine Beſteurung der Nation behufs Emporbringung der Manufacturkraft. Mehr hat die Schule nie behauptet: und Dies hat ſie auch unwiderleglich bewieſen.

Damit aber ſind freilich die Schutzzölle, nach meinem Dafürhalten, noch lange nicht verworfen. Es tritt für dieſelben vielmehr ganz einfach eben die Betrachtung ein, nach welcher alle

Digitized by Google

Staatsausgaben beurtheilt werden müssen, nämlich: ob der Erfolg des Aufwands werth sei, und ob man jenen nicht wohlfeiler herbeiführen könne?

Daß die Emporbringung einer nationalen Manufacturkraft von unendlichem Werthe sei: darüber bin ich wenigstens vollkommen mit Ihnen einverstanden. Nur ein „kräftiger Gewerbs- und Kaufmanns-Stand," ein blühendes Städtewesen, giebt der Nation jene geistige, ökonomische und politische Selbstständigkeit, ohne welche sie in der modernen Zeit jede historische Bedeutung und Garantie entbehren würde. Dieser Stand ist es, der die Fesseln des Feudalthums und das Joch der Hierarchie gesprengt hat, und der noch täglich gegen die Reste dieser ohnmächtigen Unfreiheitsgelüste seinen wackern, unentbehrlichen Kampf fortkämpft. Dieser Stand ist es, der aus Faulheit und Trägheit am Mächtigsten die Kraft der Nation aufweckt zu energischer Thätigkeit; zu besonnener, selbstgewisser, strenger Lebensregierung. Kein Mensch kann entschiedener davon durchdrungen sein, daß ein gesundes, freies Nationalleben, und eine wirkliche energische Blüthe der nationalen Macht und des nationalen Wohlstandes ohne eine kräftige, fröhliche Blüthe des Manufactur- und Handels-Standes unmöglich sei, als ich von dieser Ueberzeugung durchdrungen bin. Seine Emporbringung ist also mir gewiß jedes Opfers an bloß ökonomischen Gütern werth.

Allein, sind nun die Schutzzölle ein geeignetes Mittel zu seiner echten Emporbringung? — Das ist es, was die Schule leugnet, und was Sie nirgends bewiesen haben. — Die Schule behauptet, und ich stimme ihr, wenigstens in Betreff mercantilistischer Schutzzölle, durchaus bei: — die Schutzzölle dienen nur, die vorhandenen Kräfte in falsche Kanäle zu leiten. Wenn nämlich überhaupt erst der Manufacturgeist in einer Nation erwacht ist; dann bieten ihm, im Allgemeinen, eben die Frachtkosten der Agricultur-Producte den besten Schutzzoll, der in der Wahl der Zweige seiner eigenen Besonnenheit ganz freie Hand läßt. Diese Freiheit muß nicht ohne Noth verkümmert werden: nur Besonnenheit und Muth sind anzufeuern. In sofern hat der Staat vor Allem solche Anstalten zu treffen, welche den Manufacturgeist im Ganzen fördern. Dahin gehören eben: Unterrichtsanstalten aller Art; gute Gesetze und schnellen Gerichtsgang; gute und wohlfeile Communicationsmittel, als Chausseen, Eisenbahnen, Kanäle, Posten, und zwar ohne zu viel Finanzrücksicht; vor Allem dann auch Ehre des Standes, und Theilnahme an der Verwaltung seiner Angelegenheiten, in Handelsgerichten, Handels- und Gewerks-Kammern, Städteordnungen und Repräsentation am Reichstage. Das Alles hat daher die Schule immer mit allem Feuer empfohlen. Das sind die

Digitized by Google

echten Mittel, den Gewerks- und Handels-Stand auf die rechte Weise zu seiner rechten Blüthe zu verhelfen. Diejenigen Manufacturzweige, deren er sich so in freier Concurrenz bemächtigt, das sind dann die national-ökonomisch vortheilhaften, deren er auch recht froh werden kann. In den durch Schutzzöllen ihm eingehändigten dagegen wird der Schutzzoll selbst dazu beitragen die Productionskosten zu steigern, und in gar vielen Zweigen werden zeitweise Erhöhungen des Schutzzolls nöthig werden. Dann aber ist ein Siechen und langsames schmerzliches Sterben derselben nicht zu vermeiden, weil jede neue Bewilligung doch nur eine neue Frist wäre. Das Schlimmste ist: es erzeugt sich unter dem längern Einflusse eines ausgedehnten, mercantilistischen Schutzsystems ein so kranker, verschrobener Zustand der gesammten nationalen Oekonomie, daß zuletzt gar keine Aussicht mehr zu gewinnen ist, und daß ein künstliches Sorgen um Absatzwege, und eine heillose Uebervölkerung an Proletariern zuletzt den Staatsmann in beständiger Angst und den Staat in beständiger Gefahr schweben lassen. — Haben Sie davon auch nur Einen Punkt berührt? Wenn Sie davon auch in Amerika noch nichts gesehen haben, so hat alles Dieses doch die Schule in neuester Zeit hundertmal besprochen und vorgebracht. Es scheint doch nicht so unbedeutend, daß es nicht Ihre „Beachtung oder mindestens Widerlegung" verdient hätte. — In Deutschland sind wir, Gott sei Dank, von diesen Uebeln frei geblieben. Bei uns ist die Manufactur nicht falsch übereilt worden. Jetzt hebt sie sich und verdient, da sie mit dem Ackerbau noch nicht zum vollen nationalen Gleichgewichte gediehen ist, die aller äußerste Ermunterung von Seiten des Staats, — vor Allem durch die eben von mir angegebenen, von der Schule immer empfohlenen, Belebungsmittel.

Wie wenig Sie aber überhaupt für das Tiefere der national-ökonomischen Verhältnisse Blick haben, das beweisen Sie recht, wenn Sie behaupten, — daß die Güterzerstückelung und Kleinwirthschaft in der Agricultur eine Folge des Nicht-Emporkommens der Manufactur sei. Im Gegentheil: Güter-Zerstücklung sowohl, als manufacturistisch betriebene Latifundien, — diese beiden entgegengesetzten heillosen Extreme, sind gerade beide die Folgen des Emporkommens der Manufactur und eines desorganisirenden Manufacturgeistes! Wo haben Sie Ihren Satz nur her? Wahrscheinlich gründet sich derselbe auf irgend eine unkritische Generalisirung irgend einer mißverstandenen Beobachtung. Haben Sie vielleicht an Irland gedacht? Aber ist der ganze Irische Zustand nicht eine Folge eben des emporgekommenen, in die Agricultur einge-

Digitized by Google

drungenen Manufacturgeistes und seines Individualismus? Wo hat die reine Agricultur jemals ein solches Zeitpachts-System erzeugt? Das Irische Cotage-System ist eine Folge der Britischen Industrie und der ohne Ersatz zerbrochenen Feudal-Organisation; das weiß sogar Sismondi, der sonst in solchen, eigentlich historisch-politischen, Auffassungen eben mein Orakel nicht ist. — Oder haben Sie an Deutschland, an einige Districte der Rheinprovinzen gedacht? Dort sind Freibauern, und die Zerstückelung ergiebt sich in Folge des Erbganges. Haben Sie nun jemals gesehen, daß die ungebrochene Agricultur auf germanischem Boden — gleiche Erbtheilung gekannt hätte? Wo finden Sie, bei Deutschland zu bleiben, die meiste Güterzerstückelung? — in den Provinzen, wo die Manufacturkraft und ihr freierer Geist schon länger gewirkt hat, im Süd-Westen, — oder in den Provinzen, wo Agricultur und agriculturistische Erbhörigkeit weniger lange durchbrochen sind, im Nord-Osten? Also sage ich: die Manufactur bewirkt die Güterzerstücklung. — Aber ich sage auch: die Manufactur bewirkt die manufacturistischen Großwirthschaften. Die Manufactur bringt in die Agricultur die Richtung auf Rente und Nettoproduct hinein, und erzeugt so in ihr die Tendenz: den Betrieb zu mechanisiren, — die kleinen Eigenthümer, Bauern, auszukaufen und zu eigenthumlosen Tagelöhnern hinabzudrücken und so das nationalverderbliche System der Großpachtungen allgemein zu machen. England ist hierin schon über das gesunde Maß hinausgegangen. Ueber die Römischen Latifundien haben Sie vielleicht auf dem Gymnasium schon Einiges gehört, und mögen nun bedenken, ob dieselben nicht gerade in einer Zeit der größern individualistischen Geistesfreiheit, gerade mit der Gründung des Kaiserthums, sich verbreiteten. Ueber die heutigen Wirthschaften in Italien mögen Sie bei Sismondi nachlesen. — Scheint Ihnen nun darin ein Widerspruch zu liegen, daß die Manufacturentwickelung in der Agricultur sowohl zur Güterzerstückelung als zu Latifundien führen soll? Wenn Ihnen nicht vollkommen klar ist, wie beide Extreme in ihrer Ursache, in ihrem geistigen Wesen, ganz Eine und dieselbe Sache sind; — so haben Sie es eben in Auffassung historischer und politischer Zustände noch nicht sehr weit gebracht. Ich habe Ihnen ja das Charakteristische schon an einem frühern Orte angegeben: erbhörige Organisation ist die Wirkung einer einseitigen Agricultur; aber individualistische Desorganisation, verständige Mechanisirung, ist die Folge des Emporkommens der Manufactur.

In diesem Sinne sage ich nun auch: — Zunahme der Armuth, der eigentliche Pauperismus — ist eine Folge des

Digitized by Google

Emporkommens der Manufactur, — vor Allem freilich ihres mercantilistisch-getriebenen und verschrobenen Emporkommens. — — Die Ursache Alles Pauperismus liegt in der individualistischen Desorganisation der Gesellschaft. — Ihnen das mit anschaulicher Breite auszuführen, dazu fehlt mir hier der Raum. Daß in Irland das Hütten- Zeit- Pachts- System die dortige grauenhafte Verkommenheit und Armseligkeit der ganzen arbeitenden Bevölkerung herbeigeführt habe, werden Sie nicht leugnen. Jeder, der um übermäßigen Wucher-Pacht seine Hütte erstanden hat, nimmt sein Mädchen und zeugt Kinder in schmutziger Genügsamkeit zu noch elenderer Genügsamkeit, bis im äußersten Elend die White-boy's erst zu furchtbarer Zahl angestiegen sein werden, und dann eine unvermeidliche lex agraria einige Organisations-Grundlagen zurückbringt. Das manufacturisirende Großpachtungs-System mit seiner unorganisirten Tagelöhner-Bewirthschaftung stellt diese Tagelöhner noch viel losgerissener und maßloser hin, als die Irischen Hütten-Pächter. Die Fabriken bieten ihnen zugleich Abzug für einen Theil ihrer Kinder. Hier fehlt jedes Maß und jeder Anhalt-Punkt von Familien-Vermögen. — In der Manufactur, von der alten Zunftorganisation ohne jeden Ersatz befreiet, ist die Bodenlosigkeit und Maßlosigkeit der ganzen Wirthschaft vollens auf ihrem Gipfel. Die Schwankungen der Concurrenz im Welthandel, die tägliche Erfindung von Maschinen, die Macht eines größern Kapitals, spotten hier aller Berechnung und aller menschlichen Besonnenheit. Wenn nun dennoch z. B. in England, kein solches Elend wie in Irland aufkommt; so liegt das in der energischeren, stolzeren Natur des Engländers, und seiner besonnenen Gemüthsart: in Dem, was Malthus den „preventive Check" — nennt. Hier, in England, ist die Noth vielmehr auf Seiten der Unternehmer, der Kapitalisten. Der Arbeiter will sein Fleisch und sein Brod: er glaubt, mit seiner Geburt darauf ein Recht erlangt zu haben. Dafür zu arbeiten ist er bereit: die Besitzer und Verwalter des Eigenthums sollen ihm aber auch Arbeit schaffen. Wie sie das können, mögen sie zusehn. Engländer, die so reden, wie die dortigen Chartisten, die kann man freilich nicht auf Kartoffel-Diät setzen, und muß sich eher gefallen lassen, die enormsten Armensteuern zu tragen. Aber ist nicht diese Armensteuer selber ein furchtbarer Beweis des Pauperismus in England? Lesen sie doch die englischen poor—law-Reports aus dem vorigen Decennium. Lesen Sie, um das Material dieser Frage ziemlich im Zusammenhange zu haben, den Baron de Morogues: „Recherches des causes de la richesse et de la misère des peuples civilisés". Paris 1838. Dort finden Sie, wie das Verhältniß der Zahl der Armen zur Zahl der Einwohner immer im Verhältniß mit Ihrer

Digitized by Google

Manufactur-Entwicklung steigt. Das Resultat im Ganzen wird Ihnen nicht zweifelhaft bleiben können, wenn auch im Einzelnen, wie das bei statistischen Beweisen gewöhnlich ist, Vieles sehr unkritisch und voreilig geschlossen erscheint.

Aber wie nun? gerathe ich durch dieses Zuletzt-gesagte nicht in Widerspruch mit meinem obigen Preise der Manufacturkraft? — Keineswegs! Diese Desorganisation ist eben der auflösende Gegensatz gegen die naturwüchsige, faule, energielose, Organisation der Gewohnheit und der Erbhörigkeit. Die freie Concurrenz ist das stärkende Wellen-Bad des jungen individuellen Selbstvertrauens, der ersten aufrechten Freiheit und Besonnenheit des Gemüths. Ich verlange freilich eine freibewußte Organisation der Gesellschaft. Aber diese kann nie zu Stande kommen ohne eine mächtige und einflußreiche Stellung des Gewerbs- und Handels-Standes: d. h. ohne, sowohl eine bedeutende Autonomie desselben in seinen eignen Angelegenheiten, — also in Handels- und Manufactur-Gerichten, in corporativer Selbstverwaltung von mancherlei Standes-Interessen und Standes-Anstalten, in freien Städte-Ordnungen, — als auch einen bedeutenden Einfluß in der lebendigen Vermittlung der ständischen Interessen zum National-Interesse, also in der Reichs-Gesetzgebung und Reichs-Verwaltung. Dieses habe ich schon oben, wo ich meine Theorie vom Gleichgewichte der ständischen Interessen der Ihrigen entgegenstellte, sehr bestimmt begründet. Solches, in solcher Weise organisirtes, freies National-Leben, solche energische Vermittlung aller Stände: — darin beruht dann, nach meiner Theorie, die unversiegliche Quelle von National-Macht und National-Reichthum: indeß in Ihrer Mercantilwirthschaft dagegen der sichere Keim von Ueber-Production, Angst-um-Absatzwege und Chartisten- und Communisten-Gefahr verborgen liegt. — Unser Vaterland hat der Plan der Vorsehung vor dem Unglück des Mercantilismus bewahrt. In jener Zeit, als der Mercantilismus regierte, schlummerte der ökonomische Geist unseres Volkes noch. Jetzt, da er freudig zu erwachen beginnt, ist die Zeit des Mercantilismus in allen Gemüthern vorüber: ist die Aufgabe einer frei-organisirten, gleichgewichtigen Oekonomie im Bewußtsein der Völker aufgegangen. Ihre Lösung wird unseres Volkes schöne That sein, wie aus dem ganzen Verlaufe der Geschichte ein politischer Blick leicht und sicher erkennt. — Man muß wirklich ein Fremdling in Europa geworden sein, um jetzt, wo von allen Seiten die unter den Douanen des Mercantilismus aufgewachsenen Oekonomien in den schrecklichsten Gefahren schweben, wo dort überall die Geister nach

Digitized by Google

neuer Organisation schreien, und bald unsinnige Restaurationen der mittelalterlichen Erbhörigkeit anrufen, bald in die gräulichen, freiheit- und sitten-losen Wahngebilde des Owenismus und Fourierismus die Menschheit hinein schwatzen möchten, — um jetzt den Colbertismus aufzuwärmen und ein mercantilistisches Manufactur-Schutzsystem — als „Sokratische Weisheit" zu preisen!!

Es muß also, wie Sie sehen, Ihre ganze Apologie, — wie denn das bei der Lage der Dinge auch einem geschicktern Advokaten nicht anders ergangen sein würde, für in jedem Punkte völlig mißlungen erklärt werden.

So hätten wir denn die Beleuchtung auch des letzten Theils Ihrer Theorie, Ihrer allgemeinen ökonomischen Politik, nun mit einander beendet. So wenig Ihr System das Ideal des Mercantilismus auf eine neue Basis gestellt hat; so wenig hat es zur Herbeiführung neue Mittel erfunden. Die Douane ist noch immer Anfang und Ende Ihrer Wirthschaftspflege: und wenn Sie derselben auch ausdrücklich die Erziehung und Steigerung der Manufactur-Industrie im Ganzen zum Prinzipe geben; so fallen doch auch Sie in Fortgange sogleich wieder zurück in den blinden Drang, Alles zu schützen und jeden auch verfehlten Schutz ins Unabsehbare festzuhalten. Bei solcher Befangenheit in dieser consequenten Inconsequenz des alten Mercantilismus ist auch ihr formelles Verdienst um die Reinigung der innern Consequenz der für die Praxis selig entschlafenen Mercantil-Politik, nicht hoch anzuschlagen: um so weniger, da die im Einzelnen wirklich vorhandenen Besserungen, die richtige Hervorhebung einiger Vorbedingungen und das Postulat eines nicht ganz ausgeschlossenen Wetteifers mit dem Auslande — durch die auch in diesen Forderungen vorherrschende Unbestimmtheit und Unklarheit ziemlich werthlos sind. —

Blicken Sie nun zurück, und übersehen Sie nun noch ein Mal den ganzen Weg, auf dem wir uns durch die wunderliche Wildniß Ihrer „Theorie" hindurchgearbeitet haben.

Digitized by Google

Wir gingen aus von dem Prinzipe eines nationalen Gleichgewichts der Productivkräfte. Dies Prinzip fanden wir zunächst in Worten ausgesprochen, welche wir, um Sie vor falschen Anforderungen zu schützen, zuerst näher zu bestimmen, kritisch auf das Maß Ihres ethischen Bewußtseins herabzusetzen, hatten. — So gegen die Gefahr, ungerechte Forderungen zu stellen, gesichert, begleiteten wir die weitere Entfaltung des Prinzips zum Systeme, und sahen uns plötzlich, nach einigen verworrenen Schwankungen und Widersprüchen, bei dem ganz entgegengesetzten Kanon eines möglich-größten Manufactur-Uebergewichts angelangt. Aber dieser Mercantilismus war durch die ihm ursprünglich ganz fremde Prätension einer über den Egoismus des einzelnen Staats hinausgehenden philanthropisch-philosophischen Politik zu jener willkürlichen Theorie einer klimatisch prädestinirten Unselbstständigkeit der heißen Zone genöthigt, und wurde durch solche Ansprüche, auf die er nie berechnet gewesen, zu einer um so zerbrechlichern, widerspruchvollern Mißgestalt. Eigentlich offenbarte sich eben in diesen Prätensionen, daß der Mercantilismus der Vergangenheit angehört und in der gegenwärtigen Wirklichkeit keinen Raum hat. — In sofern konnte Ihre Mercantil-Politik, Ihre Erziehungsdouane, nur noch das formelle Interesse eines unpraktischen „Problema's" haben. Aber auch diesem wurde nicht im Mindesten Genüge geleistet; sondern nach ausdrücklicher Aufstellung des mercantilistisch richtigen Prinzips folgte sehr bald die inconsequente blinde Begehrlichkeit, ganz in alter Gestalt, als die Seele der sein-sollenden Consequenzen.

Wenn Sie nun so, in dieser Weise, den Mercantilismus erneuen wollen in einer Zeit, wo fast alle Oekonomiker des Kontinents eben mit Schrecken die Folgen besprechen, von denen das rechte Musterland desselben gedrückt und bedroht wird, und wo dieselben von diesen Erscheinungen eben selbst auch über das ganze Smithische System mehr und mehr hinausgetrieben werden; wenn Sie bei diesen Bemühungen für den Mercantilismus eben die berührten antismithischen, aber noch vielmehr antimercantilistischen, Gedanken überall gegen Smith benutzen, um gleich darauf Theoreme aufzustellen, denen Sie so eben in jenen Gedanken aufs Härteste widersprochen haben: was meinen Sie? bewährt sich da nicht das Prognostikon, das ich Ihrem Systeme schon aus Ihrem Bildungsgange gestellt habe? Einseitige, die neuen Controversen noch gar nicht berührende amerikanische Erfahrung, und in diesem Mangel der nothwendigsten Vollständigkeit des Gegenstandes und der Anschauung ein nicht geringerer Mangel an formeller Gedankenbildung zur nothdürftigsten Klarheit und Consequenz: das ist es, was wir gefunden haben, und zu finden gefaßt sein muß-

Digitized by Google

ten. — Ich denke, Sie werden jetzt einsehen, daß Sie durchaus nicht Grund haben, auf Ihre „Theorie", als Theorie, auch nur den allergeringsten Werth zu legen, und gegen die Männer der „Schule" im Geringsten sich zu brüsten.

Jetzt, bitte ich Sie, begleiten Sie mich, und sehen Sie, ob ich etwas Besseres aus dem Schachte deutscher Wissenschaft hervorzuholen und Ihnen darzustellen im Stande sein möchte. —

III.

Jetzt also soll ich, zum Schlusse dieser Erörterung der Grundzüge Ihres „nationalen" Systems, noch den Versuch wagen, die bei Ihnen verwirrend durchtönenden Anklänge eines anderen, höheren Systems, die wir im Verlaufe bisher einzeln besprochen und ausgeschieden haben, nun noch ein Mal in ihrem innern Zusammenhange darzustellen, und sie, in geschlossener, systematischer Vermittlung, als das **wahre und wirkliche „nationale System der politischen Oekonomie"** Ihnen zur Anschauung zu bringen.

Es fehlt mir nicht an Liebe zu meinem Gegenstande: aber einestheils sind meine Kräfte noch lange nicht den Anforderungen der Sache gewachsen, und anderntheils erzeugt die Beschränktheit des Raums neue Schwierigkeiten. Gern will ich mich daher begnügen, wenn es mir nur gelingen möchte, eine bestimmtere Ahnung der wahren Politik mitzutheilen, und gegen Irrwege und Abwege wenigstens die Richtung und das Ziel richtig und verständlich zu bezeichnen. —

Als eigentliche Aufgabe betrachte ich hier durchaus nur die Erreichung des sowohl **formalen als materialen Prinzips,** — des **Standpunktes wahrer politischer Betrachtung:** und was an sonstiger Ausführung vorkommt, das soll Alles bei seiner skizzenhaften Kürze durchaus nicht so sehr für sich etwas gelten, sondern hauptsächlich nur zur Erläuterung und Vermittelung des Prinzipes dienen. —

Um aber Prinzip und Standpunkt in der von ihnen selbst geforderten allseitigen Vermittlung zu erreichen, werde ich versuchen müssen:

Digitized by Google

Zuerst vom Individuum und von den geläufigsten Grundbegriffen der „individualistischen" Oekonomie aus, das freie historische Prinzip in theoretischer Vermittlung zu gewinnen, und so aus der „Natur der Dinge" dasselbe vor Ihnen zu rechtfertigen;

sodann zweitens, den so gewonnenen Standpunkt nun, in Folge seiner eignen Bestimmung und Forderung, nach seiner historischen Vermittlung zu betrachten, d. h. nach seinem Werden im Verlaufe der ökonomischen Zustände und Systeme;

endlich drittens aber, den wirklichen Eintritt des neuen Prinzips und seine seitdem erfahrene innere Entwicklung im Bewußtsein, vorzuführen, um so endlich den wirklichen Standpunkt der Gegenwart zu erreichen und in der durch den ganzen Verlauf solcher Explication erlangten heutigen Bestimmtheit festzustellen. —

1.

Zunächst also gilt es, zu versuchen: vom Individuum, und von den geläufigsten Grundbegriffen der „individualistischen" Oekonomie aus, das freie, historische, Prinzip in **theoretischer Vermittlung** zu erreichen, und so „aus der Natur der Dinge" dasselbe Ihnen abzuleiten und zu rechtfertigen.

Auf diesem Wege kommt nothwendig der wesentliche Inhalt aller unserer bisherigen Erörterungen noch einmal zur Sprache, und die dort von uns besprochenen Controversen werden Ihnen hier eben so sehr ihrerseits zur Erläuterung dienen, wie andererseits dieselben selbst in dieser geschlossenern Zusammenfassung nähere Bestimmtheit und neue Klarheit erhalten müssen. —

Wir werden auf diesem theoretischen Gange so fortschreiten, daß wir

zuerst — die wesentlich maßvolle Einheit und reproductive Lebendigkeit des Reichthums und der Wirthschaft überhaupt nochmals auf's Bestimmteste hervorheben;

Digitized by Google

sodann — die Wirthschaft in ihrer Theilung, im Verkehre, betrachten, und hier, die maßvolle Einheit derselben nach mehreren Seiten erwägend, über diese Äußerlichkeit der individuellen Oekonomie hinausgewiesen werden, um

endlich — das wirkliche Prinzip der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Oekonomie in der sittlichen Idee zu suchen, und hier dann den wirklichen Abschluß in unserm eben so sehr praktischen als theoretischen, unserm freien historischen Standpunkte zu erreichen.

A.

Sie finden, wie wir sahen, den Grundfehler der Smithischen Oekonomik, und die Quelle aller ihrer Irrthümer, in der Unvollständigkeit des Begriffes der Arbeitstheilung und in dem Uebersehen der gleich nothwendigen Bestimmung der Conföderation. — In der That ist hierin der Grundmangel, die desorganisirende Reflexion, richtig in einer seiner Erscheinungen angedeutet. — Das Erste und Nothwendigste, um zu lebendiger Einsicht in die Verhältnisse der Oekonomie zu gelangen, ist die kräftige Abhaltung einer dismembrirenden Abstraction, und die Bekämpfung derselben, sogleich in den ersten Elementarbegriffen, durch entschiedene Festhaltung der **maßvollen Einheit** und **reproductiven Lebendigkeit der Wirthschaft überhaupt.**

Der Gegenstand, der beseelende und bestimmende Zweck, der Wirthschaft ist der **Reichthum**, d. h. die Fülle der ökonomischen Güter.

Die Güter haben ihre Bestimmung in dem menschlichen Bedürfnisse, und ihre „Brauchbarkeit" ist ihr Wesen: und der Grund ihres Werthes. — Aber die mannigfaltigen menschlichen Bedürfnisse bestehen nicht gleichgültig außer und neben einander, sondern sind im ökonomischen Bewußtsein vorhanden als Ein allgemeines Bild allseitiger Befriedigung. Jedes besondere Gut wird auf diese Allgemeinheit der Befriedigung bezogen: und nur im Maße dieser ist es ein Gut und hat wirklichen Werth.

Digitized by Google

Die bestimmten Güter aber sind Producte und erfordern einen Aufwand von Kräften: die allgemeine Befriedigung hat ihre Grenze in der Grenze des Vermögens. Durch diese Grenze der möglichen Befriedigung erzeugt sich der Streit der Wünsche und Bedürfnisse: und in ihm erst die wirkliche concrete Schätzung, durch welche das Vermögen in seiner Production wirklich bestimmt wird und so der Reichthum seine Gestalt erhält. Güter entstehen nur in der immer ganz individuellen Gleichschätzung ihres Gebrauchswerths mit ihrer Kostbarkeit.

Aller wirkliche Werth ist demnach immer nur zu bestimmen im individuellen Maße des Bedürfnisses und des Vermögens einer wirklichen Wirthschaft: und der Reichthum, die Güterfülle, ist durchaus nicht ein Aggregat von Gütern, eine Summe von gleichgültigen Werthen; sondern sofort ein System von unterschiedenen Gütern, in welchem jedes besondere nur in bestimmten Verhältnissen zu allen andern Raum hat. —

Indem aber das Wesen des Guts in seiner Brauchbarkeit besteht, so gelangt es erst zu seiner Bestimmung im Gebrauche, in seiner schnellern oder langsamern **Consumtion.**

Die Consumtion ist demnach die Grenze der Production: und jede Vorstellung eines Ueberschusses der Production über die Consumtion ist sinnlos.

Allein die Consumtion des Menschen ist besonnene und bewußte Reproduction, eben des Vermögens und damit auch ihrer selbst. Denn die Wirthschaft geht nicht auf einmalige, sondern auf dauernde Befriedigung. — Die wahre ökonomische Consumtion ist daher nur das Vergehen der Aeußerlichkeit und fixirten Besonderheit der Güter, und eben das Wiedererstehen der Güter-Quellen, des wirthschaftlichen allgemeinen Vermögens. —

Der Reichthum in seinem wahren Sinne, in welchem allein er wirklich erstrebt wird, ist derselbe als in der Consumtion sich erhaltender, als das **reproductive Vermögen** der ganzen Wirthschaft.

Dieses Vermögen der Wirthschaft hat seine wesentlichen Unterschiede: die sogenannten Güter-Quellen.

A. Smith, und mit ihm die meisten Oekonomiker der Schule, zählen solcher Güter-Quellen drei auf: Arbeit, Land und Kapital. — Einige, besonders Deutsche, haben geglaubt, durch Verallgemeinerung höhere Gegensätze zu erlangen. Das Kapital schien Mancheu gar keine ursprüngliche Güter-Quelle: zudem schien ihnen die wirk-

Digitized by Google

liche Arbeit nicht rein gesondert vom Kapital, und das Land ein zu beschränkter Ausdruck für das eigentlich mit demselben Gemeinte. Von solchen Reflexionen aus wurde die Zweitheilung: Natur und Geist von Mehreren beliebt. Einige Wenige, zu denen auch A. Müller gehört, liebten Verallgemeinerung, erkannten aber die nothwendige Ursprünglichkeit des Kapitals, d. h. der schon wirklichen, gesetzten, Einheit von Geist und Natur, und führten als die wesentlichen Elemente der Oekonomie: Geist, Natur und Organ, oder, eben Müller,: Mensch, Natur und Vergangenheit auf.

Nichts kann falscher sein, als das Bestreben, „ursprüngliche Quellen" in dem Sinne zu suchen, daß dieselben vor aller wirklichen Wirthschaft wirklich gewesen sein, und die Güter einmal aus ihnen ihren wirklichen ersten Anfang genommen haben sollten. Die Wirthschaft hat keinen Anfang!! Kein Mensch hat je ein Gut produzirt, nur einen Apfel gebrochen, eine Wurzel gegraben, der nicht zuvor schon Jahre lang produzirte Güter verzehrt gehabt hätte. Die Wirklichkeit spottet überall solcher Abstractionen des Verstandes. — Es muß hier durchaus bei den bestimmten Begriffen von A. Smith sein Bewenden haben. Mensch, Natur, Vergangenheit sind abstracte Beziehungen, die in jedem der reellen Elemente der Oekonomie schon vereint vorkommen. Die Arbeit ist begeistete Natur, und ist nie ohne Vergangenheit wirklich. Das Land ist von Menschen occupirte Natur: die noch nicht occupirte ist kein Element der Wirthschaft. Kapital ist der vorhandene Gütervorrath, der, ohne schon zur Melioration in Arbeit oder Land umgesetzt zu sein, zur Steigerung der Productivität der Arbeit verwandt wird. — An Smith ist nur zu tadeln, daß er sich die Untrennbarkeit und Einheit der „Güter-Quellen" nicht ausdrücklich genug zum Bewußtsein bringt, und in den Consequenzen zuweilen außer Acht läßt. Arbeit, Land, Kapital setzen sich alle gegenseitig voraus, haben nur Productivität in ihrer Vermittlung, und sind nur das Eine, in sich unterschiedene, Dasein des reproductiven Vermögens selber. —

Indem aber die concrete individuelle Schätzung die dauernde allgemeine Befriedigung zum Prinzipe hat, und damit eben die fortschreitende Reproduction des nach dem individuellen Befriedigungs-Ideal organisirten Zusammenwirkens der Fonds, — der persönlichen wie der materiellen, — zum Maßstabe des Werthes macht; so haben wir die Bestimmung der wirklichen, gestaltenden Einheit der Wirthschaft erreicht im Begriffe eines — „die wesentlichen Productivkräfte „in bestimmtem Maße umfassenden und in ihrer repro-

Digitized by Google

„ductiven Vermittlung eine gesicherte und sich steigernde „Befriedigung und Verwirklichung erstrebenden menschlichen Individuums." —

In diesen Erörterungen soll der Traum einer „todten Güterwelt" — gleich in den abstracten Grundlagen beseitigt, und der Schätzung nach dem momentanen Werthe im Begriffe eines reproductiven, den wir ja in der Kredit-Schätzung überall auch kennen, die Ahnung ihrer Unzulänglichkeit und unwirklichen Abstraction zu Gemüthe geführt sein. —

B.

So im Allgemeinen, wenn man von der Wirthschaft überhaupt spricht, scheint das eben Entwickelte sehr einfach: bestimmtes, individuelles Vermögen und bestimmtes, individuelles Befriedigungsideal leuchten sogleich als die Elemente jeder wirklichen Schätzung ein. Allein bei näherer Veranschaulichung des wirklichen Daseins der Wirthschaft finden wir dieses überall in der Gestalt mehrerer, im Verkehre sich ergänzender und vermittelnder, Theil-Wirthschaften. Wie steht es denn nun hier, in der **Theilung der Arbeit** und im **Verkehre** der Wirthschaften, um die maßvolle Einheit des Ganzen, um die **„Conföderation"** des Getheilten? —

Nichts ist einfacher, als einzusehen: daß die Arbeitstheilung keine gleichgültige Selbstständigkeit der getheilten Arbeiten herbeiführe; sondern mit dem Maße einer nothwendigen Verhältnißmäßigkeit die entspringenden besondern Wirthschaften gefesselt halte.

A. Smith spricht bekanntlich das Kapital als die Voraussetzung und Bedingung der Arbeitstheilung aus. — Was ist aber das Kapital in seinem Sinne hier? Nicht irgend ein besonderes, bestandloses Gut; sondern das allgemeine, genugsame Gut der Wirthschaft: nicht ein zufälliges Aggregat von Gütern; sondern eine bestimmte, stoichometrisch-maßvolle Mischung, vermöge welcher es die Quelle der totalen reproductiven Consumtion, das alle Organe nährende lebendige Blut der Wirthschaft zu sein vermag. — Indem nun die Fortdauer der Arbeitstheilung

Digitized by Google

auf der Reproduction und Erhaltung des Kapitals beruht; beruht sie also eben damit offenbar auf der Conföderation der Arbeit im Maße des erfüllten totalen Bedürfnisses. Ganz wie bei der Zeittheilung der Arbeit, in einer isolirten Wirthschaft, vorweg ein allseitiger Vorrath vorausgesetzt würde und sie zu seiner Erhaltung sich zur maßvollen Totalität, zum bestimmten **Turnus**, zusammenschließen müßte; so muß, aus denselben Gründen des ernährenden Kapitals, die unter mehrere Wirthschaften getheilte totale Arbeit sich zusammenschließen zu einer ebenso maßvollen Einheit, zur **Gesellschaft.** —

Indem sich aber die Arbeit, oder vielmehr das ganze Vermögen der Gesellschaft in der Theilung nicht in eine unbestimmte Menge von Functionen zersplittert, sondern nach den wesentlichen Vermögens-Elementen sich in wesentliche Stände gliedert: so ist ein gesellschaftliches Gleichgewicht der Stände eine ökonomische unvermeidliche Nothwendigkeit.

Daß also die gesellschaftliche Oekonomie überhaupt eine maßvolle Einheit bilde, ist wohl bei dieser oder jener Betrachtung von der Smithischen Schule zu sehr vergessen, kann aber doch nie ganz verkannt worden sein. —

Aber welcher Art ist diese Einheit und ihr Maß? — In den einzelnen im Verkehre sich vermittelnden Wirthschaften haben wir Einen erfüllten wirthschaftenden Willen, der nach dem Maße seines individuellen Glückseligkeits-Ideals die Güter schätzt und die gesammte Wirthschaft organisirt. Wo doch ist das organisirende Prinzip der Gesellschafts-Wirthschaft? Oder aber giebt es ein solches gar nicht? Ist die Einheit eine bloß äußerliche, eine bloße Gravitation gleichsam? Giebt es einen ökonomischen Willen und Maßstab der Gesellschaft, über den verschiedenen Maßstaben der Privat-Oekonomieen, oder nicht? — Eben giebt es eine politische Oekonomie?

Die äußerliche Einheit der Wirthschaften, die zusammenhaltende Gravitation, ist ein unverkennbares Factum des freien Verkehrs. — Auch in diesem giebt es einen von allen Maßstaben der Privatwirthschaften verschiedenen Maßstab der Gesellschaft: die Schätzung am Markte. Freilich, dieser ist kein innerlich gemeinsamer Wille; sondern nur die letzte Diagonale aus all den Reductionen und Kräfte-Parallelogrammen. — Alle besondern Wirthschaften nämlich bringen hier, am Markte, ihr eigenthümliches Product in das allgemeine, in das wogende Kapital-Meer der Gesammt-Oekonomie, um aus ihm, nach dem Maße ihrer Leistung, sich selbst ihr allgemeines Vermögen zu reproduziren.

Digitized by Google

Das Gesammt-Kapital aber ist, wie wir oben hervorgehoben, keine gleichgültige, sondern eine innerlich-maßvolle, stöchometrisch-gesetzmäßige Mischung. Es kann daher die verschiedenen Güter nur in einem bestimmten entsprechenden Verhältnisse aller gegen einander aufnehmen. Demnach ist die Geltung und das Gleichgewicht der verschiedenen gegen einander ein gesetzliches, aber immer bewegliches, Verhältniß, das man für jedes besondere Gut in besondern Functionen zu bestimmen versuchen könnte, wie z. B. für das Brod-Getreide die Kingsche Regel eine solche sein will. Die Nothwendigkeit des Ersatzes der Productionskosten und die Tendenz nach Gleichheit der Gewinne verengen hier den Spielraum der Schwankungen, und erhalten Gestalt und Maß des Ganzen in engeren Grenzen. Wie sehr nun auch die Form des Ganzen elastisch und biegsam sei: unerbittlich bricht sie doch alles Unmaß der individuellen Schätzungen, und waltet als ein furchtbares eisernes Schicksal.

Aber ein schärferer Blick auf die Gesellschaft zeigt sofort, daß dieser in der Gravitation des freien Verkehrs sich bildende Maßstab keineswegs die wahre Einheit der Gesellschaft organisirt; sondern daß derselbe nur von beschränkter Geltung ist, und das Maß dieser Geltung selbst erst von einem höheren Maßstabe erhält. —

Das **Recht** bildet die Grundlage des ganzen Verkehrs. — Das Recht überhaupt ist seinem Begriffe nach sogleich ein vom individuellen Maßstabe Freies, d. h. nicht vom Kompromiß Abhängiges, sondern diesem seine Sphäre erst Begründendes. — Das Recht in seiner bestimmten Wirklichkeit, bestimmt dem freien Verkehre seine Grenzen: und für diese seine Herrschaft über den Verkehr ist es gleichgültig, ob es dieselben enge oder weit stecke. Bis jetzt hat sich noch nirgends der freie Tausch vollständig durchgeführt: vielmehr zwischen den Extremen einer Indischen Dorfverfassung und eines amerikanischen Unionsstaates besteht er überall in gar mannigfach verschiedner Ausdehnung. Nirgends sind bis jetzt die Kirchen- und Staats-Aemter an den Mindestfordernden verdungen: ja nirgends auch nur die öffentlichen Dienstpflichten, — Vormundschaft, Wehrpflicht ꝛc. — gänzlich in Geldsteuern verwandelt. Das Recht ist somit von der Oekonomie gar nicht zu lösen. Jede Freilassung der letztern ist selbst eine Beherrschung, eine Messung nach einem allgemeinen, für die Privatmaßstabe und Willen verbindlichen höheren menschlichen Werthmaßstabe, einem höheren, lebengestaltenden Willen.

In diesem Sinne ist also die politische Oekonomie in der That unvermeidlich: und die Vorstellung eines unbeherrschten

Digitized by Google

Verkehrs der Privaten kann man im Grunde nicht einmal in der Phantaſie ausführen. Der freie Verkehr iſt eben ſo gut eine Maßregel der politiſchen Oekonomie, des Rechts, wie die Zunfterbhörigkeit, oder die Polizei: und er ſelbſt daher nur ein Moment in der wirklichen Einheit der Geſellſchaft. —

Einerſeits ſehen Sie, behaupte ich nicht bloß, eben ſo wie auch Sie, eine der Arbeitstheilung zur Seite gehende Conföderation der Arbeit und ein Gleichgewicht der Stände, wie dieſe als innere, blinde, Nothwendigkeit den Verkehr organiſiren; ſondern auch mit Ihnen eine wirkliche, bewußte Einheit der geſellſchaftlichen Oekonomie, eine „politiſche Oekonomie" über der Oekonomie der Privaten: allein andererſeits könnte dieſe meine politiſche Oekonomie, ihrem Inhalte nach, noch eben ſo gut ganz Smithiſch ſein, wie ſie mercantiliſtiſch oder gar feudaliſtiſch ſein könnte. — Indem wir aber nun nach dem Inhalte des allgemeinen Willens und Maßſtabes, nach dem **Rechte** fragen, — um darnach zwiſchen Ihnen und Smith entſcheiden zu können; ſo hat jetzt unſere Erörterung ein ganz anderes Gebiet zu betreten. —

C.

Hier iſt alſo die Frage nach dem beſtimmten Inhalte des die Geſellſchaft organiſirenden **allgemeinen Willens**, nach dem beſtimmten Inhalte der **Rechts-Idee**. —

Sie entdecken leicht, daß es ſich hier um Ueberwindung des Individualismus handelt: und daß hier eben das Weſen des von mir bekannten und hier vertretenen Syſtems zu Tage kommnen muß. Daſſelbe, was ich Ihnen bereits zum Schluſſe unſerer gemeinſamen Beleuchtung Ihrer prätendirten Gegenſätze gegen das Syſtem der Schule als den Standpunkt von Müller und Marwitz entwickelte, werde ich hier, nur in etwas anderer Wendung, wiederholen. Erinnern Sie ſich zur Erläuterung hier des Früheren.

Es kann verſucht werden, mit allerlei Sophismen einer ſich ſelber mißverſtehenden Theoretik — den Individualismus feſt-

Digitized by Google

zuhalten und das Recht im Rechte selbst, die innere Allgemeinheit der Gesellschaft im Gesetze selbst, in Abrede zu stellen. Wenn im Verkehre nur eine Gravitation der Preise zu sehn ist; so ist im Rechte ebenfalls nur eine Mechanik der individuellen Maßstabe zu erblicken: eine komplizirte Maschinerie der Gewalt und List applizirt auf das egoistische Begehren und Verabscheuen. — Dergleichen Sophistik ist ein zu mattes und geistloses Reflexionswesen, als daß sie irgendwo für sich hätte eine Macht des Lebens werden können. Freilich, rein von Außen, rein theoretisch angesehn, ist auch die Gesellschaft ein Naturwesen, und kann so auch auf die Formel der Attraction und Repulsion gebracht werden. Aber dergleichende Constructionen sind so nichtssagende, höchstens ganz ungebildete Köpfe imponirende Kunststücke, daß dieser Ansicht hier gar nicht weiter erwähnt zu werden braucht.

Die Macht ist überall der Wille, und seine Bestimmtheit das Bedürfniß. Dieses Mächtige, Wirkende haben wir zu erörtern, und zu dem Ende es nicht von Außen, theoretisch, zu besehen, sondern vorerst es zu erfahren, und praktisch zu reproduziren.

Im Grunde seines Herzens weiß Jedermann, daß A. Müller eine unumstößliche Thatsache ausspricht, wenn derselbe sagt: die Gesellschaft sei nicht ein Mittel für die egoistischen Wohlfahrts-Zwecke des Individuums; sondern umgekehrt — die Gesellschaft selbst, der Genuß des Menschen, die Lust der Liebe und Freiheit, seien der Zweck, dem die ganze Oekonomie, das ganze Reich der sachlichen Güter, ja das natürliche Leben selbst — als Unterlage, und freilich dann weiter auch als Erfüllung zu dienen habe. Es weiß Jedermann, daß der egoistische, einsame Genuß bis zur Verzweiflung schal ist, und daß des Individuums höchstes Bedürfniß vielmehr das ist, von seiner egoistischen Einsamkeit los zu kommen. Jedermann kennt die Liebe, die freigebige, die den Genuß des Geliebten viel höher schätzt und empfindet, als den unmittelbar eignen: und kennt die Ehre und die Freiheit, die Todesmuthigen, die mit dem Leben von sich und Andern jede Schmach und Entweihung abwehren. — Aber das Verständniß dieser Willensbestimmungen ist nicht überall klar. Smith's Prinzip der **Sympathie** giebt denselben eine falsche, einseitig individualistische, Auslegung und Stellung. Ist für mich im egoistischen Genusse kein Friede; so kann derselbe auch nicht in der Sympathie mit dem egoistischen Genusse eines Andern sein, weil ja der Andere darin gar keinen Frieden hat. Also müßte ich suchen Sympathie mit seiner Sympathie zu haben. Allein dazu ist leider gar nicht zu gelangen: weil eben die erste wirklich befriedigende

Digitized by Google

Sympathie gar nicht zu construiren ist. Also kann überhaupt in dieser Weise vom egoistischen Genuß gar nicht ausgegangen werden. Der ganze individualistisch-äußerliche Eudämonismus, ein Gebilde der Reflexion, ist daher auch von der Reflexion selber zu durchbrechen, wie derselbe praktisch in jedem gesunden Herzen durchbrochen ist.

Der Mensch ist eben Subject der Oekonomie wesentlich nur als selbstbewußtes, — und damit eben als innerlich allgemeines, von aller zuständlichen Gebundenheit freies Wesen. Die Thiere arbeiten nicht, und haben auch keine Oekonomie. Der Mensch, indem und weil er arbeitet und wirthschaftet, richtet sich auch sofort nicht allein über jedes besondere ökonomische Gut hinaus auf den Reichthum als das allgemeine; sondern, aus demselben Grunde seiner schlechthin wesentlichen Richtung auf das Allgemeine, sofort auch über seine natürliche, endliche Individualität, als eine seinem eignen Wesen ungleiche hinaus, hin auf ein freies, allgemeines, innerlich-unendliches Dasein seines wahren Wesens. Da er dieses Dasein im Verhältnisse zu einem Endlichen, zu einem Sachlichen, — eben um dieser Endlichkeit willen seiner Willkür Unterworfenen und seinem Willen Unwesentlichen, nicht finden kann; so ist der Mensch also, eben als wirthschaftendes Subject, sogleich und als dieses über das Reich der bloßen Oekonomie hinaus, und hat dieß ganze Reich sofort unterworfen einer wesentlichen, nicht willkürlichen, Bestimmung seines Willens und Wesens. — Friede hat der Mensch nur im Verhältnisse zum Menschen, zum selbst Allgemeinen und Freien; also in der Liebe und im Rechte. Denn in Diesen eben befreit sich der Mensch von der Einsamkeit, Willkür und Zufälligkeit seiner verschlossenen unmittelbaren Individualität zur wesentlichen Freiheit und Allgemeinheit seines ewigen Wesens. Die „Sympathie" aber hält eben das Unselige der Unfreiheit, Willkür und Einsamkeit fest, indem sie die Aeußerlichkeit und Endlichkeit der Individuen festhält: und eben deshalb erreicht sie die Wirklichkeit der Freiheit, die wir in Liebe und Recht Alle kennen und wollen, nimmer mehr. — Des Willens Wesen ist demnach nicht die „Sympathie:" sondern die wirkliche Allgemeinheit, die **Freiheit.**

Dies eben Entwickelte ist die Grundlage von A. Müllers Widerspruch gegen Smith's und den Seinen „Individualismus." Ich aber muß noch einen Schritt weiter gehen: und weiß nicht ob Müller geneigt sein möchte, auch diesen mit zu machen.

Digitized by Google

Dem Individualismus und Eudämonismus liegt tiefe, ewig berechtigte Wahrheit zum Grunde. — Der Individualismus ist die bewußte Besitznahme des Menschen von seiner Freiheit als der seinigen. — Erinnern Sie sich an früher Besprochnes. Aus der erbhörigen Sitte und der katholischen, gegebenen Wahrheit erhob sich die unendliche Selbstgewißheit des Individuums, um auch für sich, auch persönlich, frei zu sein in der Sitte und der Wahrheit. Hierbei tritt zunächst allerdings die Reflexion „desorganisirend" auf: eben weil sie, wie ich schon oben sagte, zunächst noch schwach und unvollendet ist und in der Halbheit stecken bleibt. Die „Sympathie" ist nur eine solche Gestalt der Halbheit. Sie hat vor aller sogenannten „objectiven Sittlichkeit" und „objectiven Freiheit" das große Recht, statt Schemen nachzujagen und vor fremden, objectiven, Götzen sich zu beugen, vielmehr den Menschen, — das Individuum, wie es leibt und lebt, — zum Anfange und Ende zu machen Das ist ihr das Rechte und das Sittliche, daß ich selber, ohne fremdes Gebot und unfreie Sittlichkeit des opus operatum, mein innerstes Wesen bethätigen, und es genießen will im Beglücken eines andern, mir gleichen, ebenfalls freien Wesens. Aber die beiden bezogenen Persönlichkeiten bleiben in ihr noch außer einander: und der sympathische Genuß ist so von einem anders gearteten abgeleitet, daß hier Alles verwirret und gebrochen ist. — Gegen diese mangelhafte Seite ist, — entsetzen Sie sich nicht, — Helvetius mit seinem leidenschaftlichen Egoismus ein entschiedener Fortschritt zum Wahren. Hier ist kein Unterschied von Recht und Nutzen, und kein Unterschied mehr von Egoismus und Sympathie. Ganz ungebrochen bei sich selber bleibt der Wille, und rücksichtslos erfreut er sich dieser Ganzheit. Höchst bedeutend, noch von keinem Beurtheiler richtig hervorgehoben, ist für Helvetius sein Schmähen auf den klugen, berechnenden, gemeinen Egoismus. Den wahren Selbstgenuß findet nach ihm der Wille nur in der Rücksichtslosigkeit der Leidenschaft. Die echte Leidenschaft aber ist ihm die für Aufklärung, und Befreiung des ganzen Menschengeschlechts. Der Genuß der historischen, weltbeglückenden That, als Vollführung der innern Leidenschaft für Menschheit und Ruhm: — das ist die höchste Seligkeit und die Quelle alles Heiles auf Erden. — Sie sehen, das ist ein ganz anderer „Egoismus:" und das geradeste Gegentheil der gewöhnlich sogenannten Gesinnung! Hier ist das von der Wahrheit Trennende nur noch ein Schein. Dieses die Welt umfassende Subject ist nicht mehr das verschlossene, Andern äußerliche, des Egoismus; sondern im Gegentheil das allgemeine, das der Liebe: und seine

Digitized by Google

Freiheit ist nicht mehr die unbestimmte, schwankende der reflectirenden Willkür; sondern die schlechthin gebundene, bestimmte, hingegebene. Freilich heißt das Bindende, die Macht, hier weder Vernunft-Gesetz, noch Wille Gottes, sondern nur „Leidenschaft." Aber der Inhalt dieser Leidenschaft ist ja selbst doch das Allgemeine, das Gesetz und der Wille Gottes. — Dieser Schein, der allerdings bei Helvetius wesentlich ist und seine Ethik, wie ich gar nicht zu leugnen begehre, durchaus unsittlich macht, ist in Deutschland abgestreift: und hier ist die Wahrheit der Sache enthüllt, als die **Autonomie des Menschen.** — Die Autonomie ist der „theoretischen Vernunft," d. h. der Reflexion, unzugänglich. Sie ist eine Erfahrung der praktischen Vernunft: — eine That, eine Schöpfung. Der Mensch, wenn er sich im tiefsten Selbstbewußtsein als allgemein, als frei, erfaßt, und so nun der Willkür und der Rücksichten entledigt ist; — faßt damit auch nothwendig sein Thun und Urtheilen selbst als Allgemeines, Allgemeingültiges, als Gesetz und Inhalt auch jedes sittlichen Willens außer ihm. Ohne diese Aufhebung der Aeußerlichkeit der Individuen gegen einander giebt es keine wahre Sittlichkeit und keine Freiheit. Es giebt Einen heiligen Willen, welcher reell der Wille Aller ist, in den alle freien Herzen harmonisch schlagen: oder aber die Willen sind äußerlich, sich stoßend, gravitirend, — und dann, ob ihr das „objective" blinde Gesetz dieses Mechanismus der Geschichte dann „objective Freiheit," objectiven Geist ꝛc. nennt, — damit ändert ihr an seiner ungeistigen, blind-gewaltsamen Natur gar nichts. Entweder giebt es eine solche reelle Einheit Aller Menschen, aller Herzen, in Einem Willen: oder Freiheit, Tugend, Gott — in dem seligen Sinne, in dem Grunde, in dem wir Alle diese heiligen Mächte verehren, — sind Wahn!! Dann aber, „wenn der Mensch nicht mehr an diese drei Worte glaubt;" Das fühlen wir Alle — dann ist ihm aller Werth, aller Vorzug vor dem Thiere, genommen. —

Daß sich wirklich im tiefsten Grunde unseres Selbstbewußtseins die Thatsache einer auf Allgemeingültigkeit Anspruch machenden Schätzung vorfinde, und daß dieser Glaube der Freiheit nicht ausgetilgt werden könne: das möchte man zugeben. Aber man möchte vielleicht behaupten, daß das theoretische Bewußtsein diesem praktischen geradezu widerspreche, und daß jedenfalls von einer **irdischen Wirklichkeit der Freiheit** nicht die Rede sein könne. — Der bekannte skeptische Einwurf ist: Das Allgemeine ist für sich ein Name, ein Gedanke, — und wirklich ist al-

Digitized by Google

lein das Individuelle: und ſo enthält die Forderung eines wirklichen Allgemeinen einen Widerſpruch. Auch iſt ja thatſächlich die ſittliche Schätzung in der Welt, nach dem beſondern Inhalte und Umfange des praktiſchen Erfahrungsgebietes, in verſchiedenen Individuen, beſonders aber in verſchiedenen Völkern und Zeiten, eine durchaus verſchiedene ganz incommenſurabele. —

In einem geſunden Gemüthe vermag dieſe Skepſis allerdings nimmermehr den Glauben und die Liebe der Freiheit zu erſchüttern. Aber das theoretiſche Bewußtſein gehört doch auch zum vollen Menſchen, und verlangt die Löſung ſeiner Widerſprüche. Dieſe ſtreng philoſophiſch zu verſuchen, iſt hier nicht der Ort. Allein die Reſultate der Löſung, — und einige das Verſtändniß vermittelnde Reflexionen ſind hier nothwendig, wenn unſer Maßſtab der Freiheit für das ſehr irdiſche und reelle Gebiet der Oekonomie nicht ganz unbrauchbar ſcheinen ſoll.

Der Widerſpruch der Allgemeinheit und nothwendig individuellen Wirklichkeit — iſt Allem Menſchlichen gemein. Er enthält nichts, als Dies: daß das Menſchliche, das Allgemeine, kein irdiſches Daſein hat, kein Object der Theorie iſt; — ſondern daß ſein Sein nur **That** iſt, als alles Daſeins ewige Quelle und ewiges Grab zugleich. — — Betrachten Sie das ſchon oben Entwickelte: die ökonomiſche Wirklichkeit der Freiheit, das ökonomiſche Gut. — Es iſt die Macht des Menſchen über die Natur, es iſt Vermögen: und in dieſem Sinne iſt es weſentlich Allgemeines. Aber es iſt nicht eine unvermittelte Zaubermacht, wie der Wilde ſie wähnt; — ſondern Vermittlung und Arbeit. — Als Daſein iſt das Vermögen immer nur ein beſchränktes, beſonderes. Aber eben deshalb iſt auch, wie wir ſahen, das Vermögen gar nicht als Daſein, als fertiger Reichthum: ſondern immer verzehrt es ſein Daſein, um es reicher wiederzugebären; — immer iſt es nur als ſich ſteigerndes Leben der Wirthſchaft. Allerdings z. B. iſt die Wirthſchaft der Horde, nach ihrem Daſein, durchaus nur ein Beſonderes und wird als ſolches offenbar in der Viehwirthſchaft der geſammten Agricultur, und dieſe ſelbſt iſt als nur Beſonderes offenbar in dem Ackerbau der höheren Stufe, der Agricultur-Manufactur-Oekonomie. Allein nichts deſto weniger war die Horde, als Totalität, in ihrer wahren Wirklichkeit immer ſchon das allgemeine Vermögen, das ſelbſt innerlich über ſein Daſein hinaus war und das in der fernern Entwickelung daſſelbe zu einem bloßen Vermögensmomente innerhalb ſeiner ſelber herabgeſetzt hat. — — Ganz ſo verhält es ſich mit dem ſittli-

Digitized by Google

chen Gute, mit der Wirklichkeit des Freien im Freien. Auch hier ist die Freiheit, die Seligkeit, kein Zustand, den ein Gott uns schenken könnte. Eine fertig-empfangene, eine irdisch-daseiende, Freiheit — ist eine contradictio in adjecto. Die Freiheit ist nur denkbar als Selbstvermittelung, als That, als ewige Befreiung. Der Mensch als freier ist über jede Befriedigung im Endlichen, in daseiender Zuständlichkeit, ursprünglich und wesentlich hinaus: und mag der bestimmte, gestaltete Inhalt seines sittlichen Bewußtseins und seiner realisirten sittlichen Welt, „von Mongolen bis zum Griech'schen Seher" manche befreiende Umgestaltung erfahren haben, — auch hier war das Ende schon im Anfange. Die messende, richtende, weitertreibende Seele, — war schon im Anfange die ewige, wenn auch zuerst noch trübe, Sehnsucht des Willens nach seinem Urquell, der Kinder nach ihrer harmonischen seligen Einheit und Freiheit im Herzen des ewigen Vaters. — — Sie sehen, jener vermeintliche Widerspruch in der Wirklichkeit des Sittlichen ist eben nur zerstörend für den Wahn eines fertigen, objectiven Daseins der Freiheit: und die rechte Einsicht in denselben ist eben die rechte Befreiung der Herzen vom Geize, von jeder falschen Angst vor der Consumtion in der Oekonomie und vor der Kritik im Reiche des Sittlichen.

Diese Vorstellung der wirklichen Sittlichkeit als eines wachsenden Products der sittlichen Arbeit, als eines geistigen Kapitals, als eines erworbenen Vermögens der reellen Menschlichkeit — die ist ja auch eine uns Allen, unter dem Namen der **„Cultur,"** längst geläufige. — — Zunächst ist es schon in dieser Vorstellung, wenn Sie z. B. (Seite 210) sagen: „der jetzige Zustand der Nationen ist eine Folge der Anhäufung aller Entdeckungen, Erfindungen, Verbesserungen, Vervollkommnungen und Anstrengungen aller Generationen, die vor uns gelebt haben: sie bilden das geistige Kapital der lebenden Menschheit." Allein das geistige Kapital ist eben nicht hauptsächlich ein solches Aggregat von Kenntnissen und Fertigkeiten: — vielmehr alle diese einzelnen geistigen Güter haben ihr Bestehen, ihre reproductive Einheit, nur in der zum Grunde liegenden bereits errungenen Freiheits-Idee. Eine „geistige Güter-Welt" ist eine eben solche „Chimaire," wie die ökonomische Güterwelt. Ohne den erhaltenden reproductiven Geist zerstäuben Beide, wie Spreu vor dem Winde. — — Aber Sie wissen allerdings auch von einer höheren Bedeutung des geistigen Kapitals. Sie wissen, wie die verschiedenen Stände durch ihre verschiedengeartete Arbeit und durch ihren verschiedengestalteten Verkehr einen verschiedenen sittlichen Charakter erwer-

den, d. h. in praktischer Erfahrung das eingeborne Freiheits-Ideal verschieden bestimmen und erfüllen. Sie wissen, wie Rechtsgestalt und Religionsauffassung von der Bestimmtheit der Wirthschaft mit abhängt. Aus diesem Wissen nun muß es Ihnen verständlich werden, weshalb Müller ein nationales Gleichgewicht der Stände für die Bedingung einer mächtigen Nationalität hält. Nämlich, weil die Freiheit die Macht der Geschichte ist; so ist diejenige Nation die mächtigste, welche die bornirten Freiheiten der andern zu besondern, innern Momenten ihrer Freiheit herabgesetzt, und dadurch jene historisch absorbirt hat. — — Indeß viel tiefer, als die ständische Bedeutung, ist hier das **Nationale**. — Die nationalen Unterschiede der Cultur aus bloßen Unterschieden der gemachten Erfahrungen zu erklären, dürfte schwer gelingen: sie sind aufzunehmen als historische Ursprünglichkeiten. Aegypten mit seinen Tempelkreisen, Pyramiden, und seinen Kasten und Fröhnern; Sparta mit seinen Ephoren, Leschen, Palästren und seinen Spartiaten und Heloten; Polen mit seinen Wahlkönigen, Wappengenossenschaften, Conföderationen, Magnaten, Gefolgschaften, Leibeignen und Juden, — waren alle drei Agricultur-Oekonomien und hatten auch die allgemeinen Züge dieser: aber wie viel tiefer, als diese Gleichheit, ist der nationale Unterschied des Sittlichen bei ihnen! Die Römer hatten ihre eingeborne nationale Freiheits-Idee im Streite der Stände lange entwickeln können: dennoch unterlagen sie den Germanischen Barbaren, welche ihren verschlossenen Inhalt noch gar nicht weiter entfaltet hatten, aber dennoch durch die Gnade ihres Berufes mit einer ursprünglich schon reichern, tiefern Freiheit begabt waren. — — Ihre Vollendung aber kann die Sittlichkeit nur finden, wenn auch die nationalen Sittlichkeiten zu Momenten der bewußten **Humanität** herabgesetzt werden. — Mit Recht rühmt man daher den bildenden, die Fesseln des Geistes sprengenden, Einfluß des Welthandels und des Krieges. Erst mit der Allgemeinheit des Umfanges kann auch die Freiheit die Reinheit ihres Wesens erreichen, und die Cultur ihre letzte wesentliche Stufe erklimmen. Aber nicht alle Nationalitäten sind ursprünglich fähig, aus sich und in sich diese Befreiung zu erfahren; sondern nur die, welche schon ursprünglich die Anlage der unbornirten Humanität in sich hatten, und schon ursprünglich innerlich von der Unmittelbarkeit ihrer Nationalität frei waren. Für die Nationen dieser Art ist der Welthandel eine Entwikkelung ihrer Sittlichkeit, und ist für sie der Weg zu einem inhaltvollen Völkerrechte, einer kosmopolitischen Organisation, und damit eben zu ihrer höchsten nationalen Blüthe:

Digitized by Google

aber für ursprünglich bornirte Nationalitäten ist derselbe die Zersetzung ihrer Sittlichkeit, und damit Keim ihres historischen Todes. — Allein nur in den kosmopolitischen Nationen ist der Mensch, das Individuum, sich seiner nicht mehr als Juden, Griechen, — sondern als Menschen bewußt: und hier daher auch erst der Anfang der wahren Sittlichkeit. Dieß Bewußtsein der Würde des Menschen als solchen, bezeichnet daher den Anfang der definitiven Culturstufe.

Aber, wenn im Fortgange der Cultur die bornirten Sittlichkeiten im Bewußtsein selbst zu Besonderheiten herabgesetzt werden; so kann dieß doch nur geschehen innerhalb und auf dem Boden eines Schlechthin-nicht-mehr-als-Besonderes-zu-wissenden. Diese beharrende Allgemeinheit, diese die Totalität der Sittlichkeit organisirende Einheit ist die **Religion.** — Die Religion ist die ganze erreichbare Freiheit, die zwar in der ganzen Breite des sittlichen Zustandes ihre Entfaltung hat, aber auch als Blüthe an der Spitze sich wieder zur Total-Anschauung ihrer selbst, zur Anschauung und Feier der ewig-wirklichen Freiheit und Seligkeit, des ewig-wirklichen höchsten Gutes, des Gottes, zusammenfaßt. Der Inhalt des sittlichen Bewußtseins befreiet und erweitert sich; was Grenze war, wird innerer Unterschied: nur die Religion ist schlechthin die Grenze, das Ganze, das Höchste. Sollte auf niedriger Culturstufe das nationale Reich als das höchste Gut, sein Gesetz als der höchste Maßstab gelten; so wäre dieß nur möglich, indem es als das schlechthin Allgemeingültige, als das „himmlische Reich" der Mitte, angeschaut würde. Und soll, in der Vollendung, die absolut freie Individualität das Höchste sein; so ist dieses nur sittlich möglich in der absoluten Hingebung an den wandellosen, schlechthin allgemeinen Willen des in Allen offenbaren Gottes, in der absoluten Ehrfurcht vor der Humanität. — Demnach auf allen Standpunkten der Cultur, auf dem niedrigsten wie auf dem höchsten, immer wird die ganze Fülle derselben wesentlich getragen und bestimmt von der Religion, an der, was auch ihr weiterer Inhalt sei, dieß das Wesentliche: daß dieser Inhalt ein schlechthin nicht mehr besonderer und begründeter, sondern der schlechthin grundlose, alles besondere Sittliche erst begründende Inhalt, die unergründliche göttliche Bestimmtheit des sittlichen Willens selber ist. — — Dennoch aber lehrt uns die Geschichte, daß es besondere Stufen und Gestalten der Religion gegeben hat: nicht etwa bloß weitere Entfaltung und Verdeutlichung des sittlichen, die Gesellschaft organisirenden Maßstabes; sondern verschiedene, einander unmeßbare Maßstabe. — Am

Digitized by Google

Maßstabe unseres Bewußtseins ist jede besondere Religion, als solche, eine falsche. Fassen wir diese Thatsache scharf. Nicht jede Religion, die von der unsrigen verschieden ist, ist deshalb für uns eine falsche: Das wäre wenig gesagt, und nichts als der Ausdruck Dessen, daß unsere Religion eben unsere Religion ist. Nein, unsere Religion enthält dieß Bewußtsein über die Religion: daß jede Religion, die überhaupt eine verschiedene ist, falsch sei; daß es nur Einen Gott, nur Eine Freiheit aller Menschen gebe. Deshalb sind für uns alle exclusiven Götter nur Götzen, die den nach dem Bilde unsers Gottes geschaffenen, zu ihm bestimmten Menschen nie vollkommen befriedigen können. Es ist klar: wie das Bewußtsein der Menschen, auch nur das theoretische, sich entwickelt; so mußte es diese Götter, die sein Herz doch nicht völlig ausfüllten, sich zu Gegenständen der Theorie machen. Dadurch aber mußte es sie nothwendig auflösen: weil ja Religion und Gott wesentlich das Grundlose, Unbegründbare, alles Andere begründende sind. Natürlich mußte dann mit dem Gotte die ganze Sittlichkeit zerfallen, die nach seinem falschen Bilde bemessen war. — Der aber den Götzen stürzte, war nicht sowohl die Reflexion, denn diese war ja selbst zunächst bestimmt und unter der Macht des Götzen: sondern es war der wahre Gott, dessen Bild im Herzen des Menschen, seines Kindes, nie ganz verlöschen kann, und welcher, wenn auch noch so dunkel, der Maßstab ist, an welchem der Götze gemessen und zu klein befunden wurde. Das ist gewiß: die Kritik, das theoretische Verhalten, ist durchaus nicht selbstständig, und kann das Falsche nicht zerstören, als nur durch die Kraft des über aller Objectivität und allem Dasein und aller Theorie hinaus liegenden ewigen Befreiers, des lebendigen Gottes. Die Kritik ist schon die gährende Offenbarung. — — Hiermit aber sind wir nun in der wahren, unvergänglichen Religion. Wir sind in ihr durch die **Offenbarung**, die eine ewige, reine That der absoluten autonomen Freiheit ist. Bei ihr kann von einem Vermitteln und Begreifen als einem Fragen nach dem Wie und Warum gar nicht die Rede sein, weil nämlich sie, als die absolut freie, ein Wie und Warum und eine Vermittelung gar nicht hat; sondern eben die selbst grundlose und daseinlose Quelle alles sich unter einander begründenden und vermittelnden Daseins ist. Die Offenbarung der absoluten Freiheit ist eine ewige Thatsache des sittlichen Selbstbewußtseins: sie ist das Gewisseste von allem Gewissen, die Wahrheit aller Wahrheit, weil ja in ihr, im praktischen Wissen, Gewißheit und Wahrheit schlechthin Eins sind. — Es fragt sich also nur nach dem Inhalte. Dieser Inhalt aber ist schon bisher immer der Inhalt unserer ganzen Ent-

Digitized by Google

wicklung gewesen. Der Inhalt ist kein anderer, als die Idee der Persönlichkeit, der absoluten Wirklichkeit der Freiheit. Die Religion der Offenbarung ist demnach einerseits eine bestimmte, besondere Religion. Sie ist dem Menschen nicht von Hause aus geschenkt; sondern eben so sehr wie geschenkt auch erarbeitet in den Freuden und Leiden seiner Götter-gebärenden und Götter-verschlingenden Sehnsucht nach Gott. Sie ist also in der Zeit eingetreten, als eine andere Religion gegen andere falsche. Aber andererseits ist sie eben eingetreten, als die schlechthin allgemeine, nicht-zeitlich-gewordene; als die, zu der vielmehr alle andern bloß vergangen sind, als zu der ewigen, sie alle von Anfang an schon beherrschenden und zerstörenden. — — In diesem **Katholizismus der Freiheit,** wenn ich so sagen darf, ist also die Wirklichkeit der Sittlichkeit durchaus nicht als Zustand, was das geradeste Gegentheil der Freiheit wäre, sondern als That, ihre Gestalt als Geschichte enthalten. Die Reflexion, die Kritik, denen schlechthin jede Zuständlichkeit des Sittlichen unterliegen muß, sind hier aufgenommen als Diener und Wegbereiter der Offenbarung selbst; als dem sittlichen Leben eben so nothwendig, wie die Consumtion dem Oekonomischen. Aber indem zugleich die Freiheit hier schon ist als erreichte, wirklich allgemeine, und insofern sich als den Grund und Maßstab alles sittlichen Daseins weiß; so muß sie überall, wie alle Nationen, so auch alle vergangenen Zeiten, für meßbar, sich selbst gegen sie für den Maßstab des Wahren und Falschen halten. Es ist ein theoretisches, falsches, schlaffes Reden: unser sittlicher Maßstab dürfe nicht an die Zustände der Vergangenheit angelegt werden. Zwei gleich berechtigte Sittlichkeiten kann es nicht geben. Das Recht unserer Gegenwart ist ja, wenn wir nicht etwa den Gott „Zufall" anbeten sollen, bewiesen in ihrem Siege, in dem Vergangensein des Vergangenen.

Hiermit haben wir, im Begriffe der Freiheit, den sowohl allgemein geltenden als allgemein gültigen Maßstab der sittlichen Welt erreicht: und alle Einwürfe der Skepsis sind besiegt, indem sie eben als Bestätigungen, als Consequenzen, begriffen sind. — Die Freiheit ist keine sogenannte „objective", keine Vernünftigkeit des Schicksals, vor dem die Sehnsucht nach „subjectiver" Freiheit verstummen müßte, und antike Resignation Pflicht wäre. Die Freiheit ist, wenn sie ist, volle Autonomie des freien Herzens! — Aber freilich des freien Herzens. Die Autonomie ist nicht Willkür; sondern das gerade Gegentheil. Das wußte ja selbst Helvetius, daß in einem willkür-

Digitized by Google

lichen Gute, — in halber, ruheloſer Hingabe und Zurücknahme des Willens — kein Friede zu finden iſt. Er verlangte eben deshalb die unbedingte Leidenſchaft, die wechſelloſe Hingabe. Aber wem iſt der Wille hinzugeben? — Allein der Freiheit. Jedoch nicht der objectiven; ſondern der abſoluten: nicht dem kalten, vernünftigen Schickſal; ſondern dem lebendigen, innern Gott, der ſelber zugleich meines Herzens Herz, meines Glaubens und meines Willens Kraft iſt eben ſo gut, wie zugleich Schöpfer der Welt und Schickſal aller Kreatur. Die Reſignation iſt eine halbe Hingabe, und ſie giebt daher immer auch nur eine halbe, antike, Freiheit. Nur aus der unendlichen Hingabe des Glaubens erhebt ſich die unendliche Autonomie, das Bewußtſein der Menſchheit als, ſo zu ſagen, einer Kirche der abſoluten Freiheit. Wir können, unſerer Entwickelung gemäß, von dieſen Anſprüchen nichts nachlaſſen. „Ein Heiliger oder ein Vieh!" war einſt Wahlſpruch der Independenten. Iſt die Frage einmal praktiſch im Gewiſſen ergangen; ſo iſt die Antwort eine That. „Gott richtet dich, wie du dich ſelbſt gerichtet!"

In der Welt hat, einerſeits, dieſe Freiheit kein Daſein: aber andererſeits iſt ſie die Quelle alles ſittlichen Daſeins. Als ſolche ſie in Allem zu erkennen und bewußt zu vollbringen: das iſt die Beſtimmung des Menſchen. Es iſt demnach ſein beſtändiges Ringen, „im Kampfe der Freiheit mit der Gegen-Freiheit" die Unfreiheit abzuſtreifen, und an jeder beſondern That, in der innern Erfahrung ihres Mangels, ſich zu reinigen zu freieren Thaten. Allein er ſoll dazu, will Müller, ſich die rechte Kraft ſchöpfen aus dem höheren Frieden, welchen Glaube und Liebe über den Kampf ausgießen. Allerdings Stunden der Unfreiheit, der Anfechtung, d. h. des praktiſchen Zweifels, oder des unfreudigen, unlebendigen Glaubens, werden nicht fehlen. Aber bleiben wird dennoch der Glaube ſelbſt, und der Muth, in dieſem Glauben die Welt zu richten. — Der Inhalt des Maßſtabes der Wirklichkeit läßt ſich angeben als die Idee der **Humanität**, von welcher A. Müller ſagt, daß ſie zu groß ſei, um in ein menſchliches Geſetzbuch gefaßt zu werden, daß ſie aber das Geſetzbuch des Weltrichters, die Seele der Geſchichte ſei, und von den Chriſten auch geglaubt werde als der Geiſt der Kirche.

Unſer Reſultat alſo iſt: die Oekonomie, die Freiheit des Menſchen im Unfreien, in der Natur, iſt weſentlich nur Unterlage für die Sittlichkeit, die Freiheit des Menſchen im Freien, im Menſchen, und wird daher von dieſer beherrſcht und organiſirt. Die Sittlichkeit aber, als die auch mit der Seite der Natürlichkeit des

Herzens erfüllte, lebendige Freiheit, ist nichts, als die aus dem Kampfe ihrer Unterschiede in Altern, Geschlechtern, Ständen, Nationen — im Gange historischer That, Verschuldung und Kritik — sich realisirende **autonome Humanität.** —

Mit diesem Begriffe der autonomen Humanität, in der Bestimmtheit, in welcher wir denselben hier entwickelt haben, ist das **Prinzip** der Politik, und zwar das materiale und formale in wesentlicher Einheit, gefunden.

Nach der **materialen** Seite ist die Aeußerlichkeit der Güter und die Aeußerlichkeit der Individuen, der eudämonistische „Individualismus" und der „Materialismus" des „bloßen Tauschwerths", durch die Bestimmung der Allgemeinheit des Menschen, des Subjects der Wirthschaft, beseitigt. Zugleich aber ist durch die Bestimmung der Individualität und individuellen Erfüllung der Wahn einer leeren Freiheit entfernt, und die Idee der „Nationalität", aber eben als einer nicht verschlossenen, sondern sich in der „Menschheit" mit andern Nationalitäten vermittelnden, d. h. „historisch sich entwickelnden," gewonnen. — Sie sehen, dieß sind eben alle die einzelnen Bestimmungen des von Ihnen prätendirten materialen Gegensatzes gegen Smith, und zwar gerade sie in dem Sinne, welcher durch hinlängliche Citate als der A. Müllers nachgewiesen ist.

Nach der **formalen** Seite erhalten wir sofort die Nothwendigkeit einer lebendigen, nicht bloß theoretischen sondern eben so sehr praktischen, historischen Auffassung. Denn die Vergangenheit kann nimmermehr die Gegenwart messen; vielmehr ist sie selbst in dieser, wie die Horde in der Agricultur, als besondere, von dieser gemessene und gereinigte, enthalten. Die praktische Auffassung, das Urtheil aus der freien Gesinnung der Gegenwart, ist die erste Bedingung aller politischen Macht und aller politischen Einsicht. — Aber, andererseits, der höchste Maßstab lebt in der Gesinnung nur als noch unklarer, heiliger Drang, in noch knospenhafter Einwicklung: er entfaltet sich zu bestimmten Unterschieden verständiger Deutlichkeit nur aus und in der Erfüllung an seinem historischen Werden. Ohne diese verständige Entwicklung der Gesinnung ist allerdings leicht Gefahr der Phantastik und des Fanatismus. Es fordert unser Prinzip aber wesentlich neben der autonomen Unbedingtheit des praktischen Glaubens, und zwar eben in Kraft des näher bestimmten Inhalts

Digitized by Google

dieſes Glaubens, zugleich die glaubenvolle Vertiefung in die Seele der Geſchichte, in den hiſtoriſchen Rhythmus der Freiheit, — damit in ſeinem göttlich-geordnetem Schwunge Geiſt und Herz die echte Kritik untergehen und von ungöttlichen Capricen des Eigenwillens ſich befreien. Das heißt, „die Jahrhunderte in die Gegenwart hinein conſtruiren": nicht mit conſtructivem, ſpeculativem Verſtande; ſondern mit dem „mit-erlebenden" humanen Herzen. Sollen einmal beide Seiten getrennt ſein; dann iſt immer die praktiſche, autonome, glaubende Seite, z. B. eines Luther, die wirkliche Macht, während die theoretiſche, kluge eines Erasmus immer die ohnmächtige iſt. Vielleicht ſind ſolche Beiſpiele und Inſtanzen Ihnen einleuchtender, als die begrifflichen Entwicklungen, da ich von letzterer nicht recht weiß, wie weit es mir gelungen ſein mag, ſie trotz der nöthigen ſkizzenhaften Kürze noch verſtändlich zu machen. —

2.

In unſerm, wenigſtens als Poſtulat, als Bedingung und Weſen der Freiheit, theoretiſch abgeleiteten Prinzipe der autonomen Humanität liegt ſofort dieß: daß daſſelbe gewußt, im Bewußtſein geſetzt, nur ſein kann durch ſeine eigne That, und daß ſein Inhalt, ſeine erlangte Beſtimmtheit, alſo weſentlich zu faſſen iſt als das Reſultat **hiſtoriſcher Vermittlung.** — Dies von ſich zu wiſſen, das iſt ſeine erreichte Höhe, und macht die ihrerſelbſt-bewußte Politik zu einer hiſtoriſchen Wiſſenſchaft. —

Daß ſie „hiſtoriſch" ſein müſſe, auf die Geſchichte ſich zu ſtützen habe, iſt lange von der Politik gefordert worden. Aber es kommt auf den Sinn dieſer Forderung an. — **„Hiſtoriſche Politik"** — was heißt das? — Die Wichtigkeit des richtigen Verſtändniſſes entſchuldige Wiederholung.

Man hat ſich auf die „Lehren der Geſchichte" berufen zu müſſen geglaubt: hat aber dabei die Menſchheit im Sinne einer endlichen, ſeienden Natur genommen, die man aus den Erſcheinungen der Geſchichte zu ſtudiren habe, um ſie alsdann behandeln, ſeine Zwecke von Außen her in ſie hineintragen zu können. — Dieſe handwerksmäßige Anſicht iſt auch die Ihrige. Von dieſer aus iſt Ihr erſtes und drittes Buch geſchrieben. In jenem geben Sie einen Abriß der „Geſchichte" der ökonomiſchen Zuſtände im neuern Europa, um hierher Beiſpiele, Beweiſe, Inſtanzen für Ihre Theorie zu holen. In dieſem kritiſiren Sie ei-

Digitized by Google

nige der bisherigen „Systeme“ der politischen Oekonomie. Davon ist in Ihnen keine Ahnung, daß die Systeme und Zustände einander nicht so äußerlich stehen können; daß der Mensch nicht außer, sondern in der Geschichte steht, und also die handwerksmäßige Politik schon deshalb sinnlos ist, weil das bekannte Archimedeische: „da figere pedem,“ nicht erfüllt werden kann. Die Menschheit ist gerade nicht Natur und nicht seiend: sondern sie ist Geist und Geschichte.

Ihr Standpunkt der Geschichtsauffassung kann im Grunde auch längst als wissenschaftlich ganz veraltet betrachtet werden. In allen irgend respectabeln Regionen der Wissenschaft wird längst die Geschichte als Entwicklung der Menschheit, als eine Nothwendigkeit der Freiheit gefaßt, in welcher auch die Gedanken und Zwecke der Individuen mit beschlossen sind, und Eine Bestimmtheit Zustände und Systeme beherrscht. — In dieser Auffassung weiß man sehr wohl, daß die Gegenwart immer neu ist, und daß man daher keine „Lehren“ aus der Geschichte sich abstrahiren könne, außer in dem Unbedeutenden, mehr Technischen und Administrativen, der Politik. Man will nur aus der Vergangenheit, aus ihrer eignen historischen Vermittlung, den eigentlichen wahren Inhalt der Gegenwart sich klar machen, um so den objectiven Willen des Moments zu ahnen, und so in bewußtem Gehorsam ein freies Werkzeug des Allmächtigen zu sein.

Dieser Standpunkt des „objectiven Geistes“ ist einestheils der freiere gegen den Ihrigen: dagegen anderntheils ist derselbe auch der unfreiere. Die Theorie kann denselben vielleicht nicht widerlegen, wenigstens ich kann dies theoretisch nicht: aber das Gewissen, das Herz stoßen ihn zurück. — Der Mensch weiß sich frei; weiß sich als nicht ein Werkzeug, sondern ein Kind Gottes. — Der hier entwickelte Standpunkt, — ich bitte, das wohl festzuhalten, — ist ein durchaus anderer. Die individualistische, handwerksmäßige, „pelagianische“ Halbfreiheit haben wir aufgegeben in der religiösen unbedingten Hingabe: aber nicht an einen „objectiven Geist,“ einen naturartigen Geister-Organismus; sondern an den zwar unbegreiflichen, aber innerlich-ergreiflichen, persönlichen Geist der Humanität und Freiheit, den Urquell und Vater auch unserer Persönlichkeit. Persönlich sind wir nur in und durch den Persönlichen: aber als persönlich sind wir nicht Glieder im Organismus der Menschheit blos; sondern eben so sehr Jeder auch Haupt, bewußter Mittelpunkt des Ganzen, autonom. Nicht theoretisch, von Außen, haben wir den Inhalt der Gegenwart zu erlernen, um ihn in unsern

Digitized by Google

Willen aufzunehmen: nein, unſer Gewiſſen, die Stimme Gottes in der Zeit, iſt ſelbſt der lebendige, objective Wille der Gegenwart ſelbſt! Schön ſagt Angelus Sileſius:

„Das **Wort**, das mich und dich und alle Dinge trägt,
Wird wiederum von mir getragen und gehegt."

Eine Geſchichtsauffaſſung, welche die Würde der Perſönlichkeit aufgiebt, kann nie dem ſittlichen Bewußtſein des Menſchen entſprechen, und gegen ſie hat die Halbfreiheit des Rationalismus ein unendliches ſittliches Recht. — — In ſofern ſtehe ich alſo auf Ihrer Seite: daß nämlich das weltbeherrſchende Prinzip, der allmächtige Quell alles Wirklichen, in uns ſei; daß der Menſch die Objectivität ſich, nicht ſich der Objectivität, unterwerfen ſolle. Daher verwerfe ich auch ſchlechterdings die ſogenannte „objective" Geſchichtsauffaſſung, als eine untröſtliche, unſittliche Indifferenz und eine directe Verläugnung der Sittlichkeit und Freiheit: und ich behaupte feſt das unendliche Recht des Gewiſſens der Gegenwart, ſich zum Richter aller Vergangenheit zu machen. — Aber andererſeits haben wir dies Recht und dieſe Macht nur durch die völlige Hingabe alles Eigenwillens an die Freiheit, an das göttliche **Wort**, „das dich und mich und alle Dinge trägt." Es ſelbſt enthält die aufgewickelte Vergangenheit: — und wir gewinnen uns ſeine Kraft als bewußte — allerdings vor Allem durch beſonnene Entwicklung ſeines Inhalts an der Offenbarung der Geſchichte, durch die — „Erinnerung" ſeines Weſens, würde Plato etwa ſagen.

Für mich iſt alſo die Politik und das Recht durchaus ein praktiſches Wiſſen, ein Wiſſen vermittelſt des Gewiſſens. Aber das Gewiſſen enthält die Freiheit, den Willen Gottes, nach der zeitlichen gegenwärtigen Beſtimmtheit — zunächſt nur in knospenhaft eingewickelter Fülle, welche, damit ihr dunkler Drang nicht mißverſtanden werde, zumal ſobald der Wille ſchon reflectirt, ſich erſt an der Geſchichte und ihrer göttlichen Geſetzmäßigkeit zu verſtändiger Beſonderung entfalten und von der Willkür der Reflexion reinigen ſoll. — Daraus folgt, daß eben wieder auch das Bewußtſein der Politik von ſich als hiſtoriſcher Wiſſenſchaft — in meinem Sinne, — nicht eher möglich iſt, als zugleich mit dem Bewußtſein der autonomen Humanität. —

Die hiſtoriſche Vermittlung des hiſtoriſchen Standpunkts iſt alſo eben dieſe hiſtoriſche Vermittlung des Bewußtſeins der autonomen Humanität. — Aber die Vermittlung iſt hier eine doppelte:

Digitized by Google

zuerſt: das ſubſtanzielle, außer und vor der Reflexion liegende, religiöſe Werden des Standpunkts der autonomen Humanität zur ſubſtanziellen Macht aller Reflexion und aller fernern Geſchichte; und

zweitens: die fernere Vermittlung dieſes ſubſtanziellen Glaubens mit der Reflexion, innerhalb ſeiner und ihrer, zur bewußten Einheit beider:

alſo eben die alte, oder vorchriſtliche, und die neue, oder chriſtliche Weltgeſchichte. —

Indem ich nun verſuchen werde, die Grundzüge dieſer doppelten Vermittlung Ihnen nach meiner Auffaſſung darzulegen; habe ich keineswegs die Anmaßung zu meinen, damit Ein Mal für alle Mal die Wahrheit der Sache getroffen zu haben. Wahr iſt der Maßſtab und der Standpunkt; wahr und unaufgebbar iſt der Glaube an die Begreiflichkeit des Ganges der Geſchichte, an die Competenz des Maßſtabs der Gegenwart für alle Zeiten: aber unſer Meſſen und Urtheilen iſt noch ſehr im Beginne, ungenügendes Stückwerk, und mag meinetwegen noch Jahrhunderte von Lehrjahren erfordern. Die Einbildung mit irgend Einem Wiſſen fertig zu ſein, iſt eine zu große Demuth aus Mangel an Demuth: iſt ein Reſigniren aus Engherzigkeit, aus Mangel an Muth und Glauben. —

A.

Zuerſt habe ich alſo die hiſtoriſche Vermittlung der Religion der autonomen Humanität, — **die Geſchichte der alten Welt**, — ſo weit ich ſie, im Lichte des gegenwärtigen Bewußtſeins dieſer Religion, zu faſſen vermocht habe, nachbildend darzulegen. —

Den Urſprung der Geſchichte begreife ich nicht. Er liegt, weil ja das Weſen der Geſchichte von mir ergriffen wird als That und Freiheit, in einem perſönlichen Willen, der eben als ſelbſt der Begreifende nicht wieder begriffen werden kann, ſondern einfach iſt, — als der Alles begreifende und ſchaffende, der ſchlechthin daſein-loſe, der unbedingte, d. h. nie Ding- oder Object-, ſein-könnende.

Der Inhalt der Geſchichte aber iſt die Offenbarung des Weſens dieſes Daſeinloſen, Freien, als des alles Daſein Abſtreifenden und ſo ſich ſelber ſchaffenden. -

Digitized by Google

Allein die alte Geschichte enthält dieses Wesen nicht. Sie ist deshalb auch nicht in sich selber untergangslos; sondern ist eine Mehrheit von Geschichten und Zuständen, die nur für die neue Zeit Geschichte sind, als von dieser mit umgriffene Vorbereitung zu ihr. Die alte Welt hat keine immanente Persönlichkeit: sondern sie sucht dieselbe, die, als die nicht-gefundene, daher bloß noch die aus dem Verborgenen leitende Vorsehung ist.

Nachdem aber diese verborgene Einheit jetzt in die Welt gekommen und die immanente Seele der Geschichte geworden; so ist dadurch für uns die alte Zeit ebenfalls zu einer, wenn auch nicht wirklichen Geschichte, so doch zu einem göttlichen Erziehungscursus, zu einer gewissermaßen innern, einer Geschichte hinter der Geschichte geworden. — Die alte Geschichte ist nichts, als ein stetes Erzeugt-, Gemessen- und Verworfen-werden zu leicht befundener Götter, und der von diesen beherrschten Geschichten und Nationen. — Was ich hier darstellen will, ist indeß nicht Theologie, theoretische Speculation über den Ursprung und die nationell-individuelle Wirklichkeit dieser Mächte: davon begreife ich bis jetzt nichts, und habe auch für solche Betrachtung weder Gaben noch Neigung. Nur die praktische, die sittliche Messung und Wägung, in Folge welcher diese historischen Mächte verworfen worden und zum Untergange bestimmt sind, hat hier Interesse: nämlich das Interesse, in der Verwerfung des Falschen den Inhalt des Wahren näher zu bestimmen und zu vermitteln. —

Hierbei genügt es, die Völker-Religionen bloß in weiteren Gruppen zu nehmen, — nach ihren wesentlichen Unterschieden als durch ihre Einseitigkeit und Unvollendung falschgewordene, Bestimmungen des Wahren und Wirklichen. —

Man redet von einer vorgeschichtlichen Zeit der Unschuld, wo der Mensch in einem natürlichen ewigen Frieden, in Einheit mit der Natur gelebt habe. — Jedenfalls ist derselbe jetzt überall verschwunden, und wir finden den Menschen überall nur mit der Gewißheit des Sollens einer solchen Einheit: wie man uns sagt, als Verbannten des Paradieses und als bestimmt zur höheren Seligkeit des Himmels. Wir finden den Menschen überall mit dem Anspruche auf Freiheit, und in Verehrung gegen die, auch ihn begnadende, Wirklichkeit derselben, gegen einen Gott. —

Digitized by Google

Die **unterſte** Stufe der Freiheit erkennen wir bei den **Wilden**, in der **Religion der Zauberei.**

Im noch dumpfen und leeren Gefühle ſeiner Freiheit ſteht der Menſch da, gepeinigt vom unverſtandenen Anſpruche ſeiner Unendlichkeit und von der hülfloſen Ohnmacht wider die Verkettung des natürlichen Lebens. In ihm lebt und gährt der Wille, das Weſen und Siegel der Menſchheit: und ſo muß er ſich empören wider die Gewalt des bedrängenden Daſeins. Seine Religion iſt die Gewißheit ſeines ewigen Rechts, nicht von der Natur gebeugt zu werden, nicht Glied zu ſein einer Kette von Urſachen und vermittelnden Mühen; ſondern Herr zu ſein der Natur, und unmittelbar und frei zu wirken. — Aber indem dieſe Freiheit noch aller Erfüllung und inneren Beſtimmung entbehrt und unmittelbar für den natürlichen, den unbefreieten, individuellen Willen in Anſpruch genommen iſt; ſo iſt der Gott hier nichts, als die leere Beſtimmung der Allmacht, — gegen jeden Inhalt gleichgültig, — bloß ein blindes, klotzmäßiges, aber unbedingtes Sein.

In ſolchem ſtarren, unaufgeſchloſſenen Individualismus iſt für ſittliche Organiſation und für Recht noch kein Raum: und die Culturſtufe iſt weſentlich die der **Wildheit.** Was die Gewohnheit für Geſtalten des Zuſammenlebens befeſtigt habe: geheiligt ſind dieſelben nicht, als höchſtens durch die unheilige Furcht der Gewalt, ſei es des Zaubers oder der Stärke, und durch die, wenn auch noch ungeheiligten und ungefeſtigten, beſſern Regungen der doch allen Menſchen eingebornen menſchlichen Natur des Herzens.

Im menſchlichen Herzen iſt immer doch die Sehnſucht und Empfänglichkeit einer höheren Freiheit. — Eigene Geſchichte kann dieſe Stufe nicht haben, weil es ihr an allem unterſchiedenem Inhalte fehlt. Aber den Untergang trägt ſie in ſich. Nur eine ſo dem Momentanen kindiſch ergebene Race wie die der Neger ſcheint, bei der größten innern Armuth der Stufe, noch am meiſten äußere Civiliſation auf ihr erreicht zu haben, und gedankenlos auf ihr hinleben zu können. Bei der tieferen Gemüths-Anlage der andern Racen, ſollten da des wackern Indianers, der ſo individualiſtiſch-ſelbſtbehauptſam am Marterpfahle ſeinen Kriegsgeſang anſtimmt, Melancholie und Wuth nach dem betäubenden Feuer-Waſſer, des vom Gott ergriffenen Malaien raſendes „Mucklaufen" — nicht Zeugniß ablegen von der innern Ruheloſigkeit und Unſeligkeit des ganzen Standpunkts in ſeinen von ihm Befangenen ſelbſt? Dieſe innere Kritik iſt die Vorbereitung für die Aufnahme der Apoſtel einer höheren Stufe, und wäre es auch nur zunächſt für die ſelige Ruhe des Buddha. —

Digitized by Google

Die zweite, der ersten gerade entgegengesetzte, Stufe ist die der selbstlosen Hingebung: — in einer Religion, die wir als die **Religion der Substanz** allenfalls bezeichnen mögen, und in einer freiheitlosen **Despotie** göttlicher Ordnung.

Asien scheint vor Allem das Land dieser Stufe. Selbst die Wilden dieses Landes scheinen nach ihrer Stimmung die übernatürliche, freie Natur des Geistes weniger als Anspruch thätiger Herrschaft und wirklichen Genusses; sondern mehr als Anspruch zurückgezogener, innerlicher Unbezwungenheit und Leidenlosigkeit zu nehmen; mehr scheinen sie Ruhe, als Macht zu suchen. Aber das abgehetzte arme Leben findet Ruhe und Befreiung von Furcht eben in der völligen Hingebung an das allumfassende, endlichkeitlose, friedenvolle Allgemeine. Die Willkür der Menschen, die lockende, wechselnde Lust, — ist das Friedelose: der menschliche ohnmächtige Eigenwillen ist das Unselige. So gilt es denn das Selbst, den dunkeln Despoten, jenen Zauberer der ersten Stufe hinsterben, zu lassen und frei zu athmen in der weiten, selbstlosen Barmherzigkeit und Allgemeinheit des göttlichen grenzenlosen Wesens. — Allein dieser Selbstverlust an die selbstlose Allgemeinheit, an die unfreie Natur-Macht, bleibt natürlich immer nur ein mißverstandenes Sollen: und der gesuchte Friede ist nimmer zu finden.

In dieser ersten Ueberwindung der Willkür erzeugt sich allerdings eine sittliche Organisation; aber nur als objective, göttliche Ordnung: die ganze Culturstufe ist wesentlich die der **Despotie.** — — Wie der Sterne Chor in unwandelbarer Gesetzmäßigkeit geordnet ist; so ist das ganze Leben bis in's Kleinste gefestet in seiender göttlicher Ordnung, und möglichst alle Willkür, als das Radical-Böse, verbannt. Wo nicht ein göttlicher Despot das eherne Gesetz verdrängt hat, lastet es mit seinem unlebendigen Kasten-Wesen und seinen erstickenden Ceremonialsatzungen auf eine grauenhafte Weise: und wo es weiter zurückgedrängt ward, im reinern Monotheismus der Substanz, dringen gleich Zufall und Willkür wieder hervor. — Natürlich. Noch ist ja gar kein Verhältniß zum Freien vorhanden. Gott selbst ist ja kein Freier, und also der Mensch eben so wenig. Die Ehe, vielleicht oft voll der zartesten und zähesten Anhänglichkeit, athmet keine wirkliche Liebe, weil keine Achtung und kein Bewußtsein der Freiheit sie erfüllt. Der Staat ist ohne Recht, und darum ohne Lebenskraft der Geschichte. — Die Frömmigkeit einer leeren Hingebung an eine leere Substanz, oder auch an eine leere Barmher-

Digitized by Google

zigkeit, in der vielleicht Hunde und Affen so hoch stehen, als der Mensch, entbehrt, weil der Liebe, so auch aller wahren Kraft und alles wahren Werthes. —— Auf diesem Boden kann auch die Oekonomie noch nicht gedeihen. Entweder ist sie, in pantheistischer Heiligung, auf eine ihrem innersten Wesen widersprechende Weise gesetzlich gefesselt, indem in höchster Unnatur die ökonomischen, wesentlich willkürlichen Güter, und Methoden zu etwas Heiligem geworden sind: oder aber sie entbehrt der ihr wesentlichen Heiligung im Rechte, in der bürgerlichen Freiheit.

Aber, wie gesagt, die einseitige Hingabe an die selbstlose Substanz ist nicht zu vollbringen. So weit, nämlich rettungslos, kann der Mensch, der doch immer noch das Ebenbild des wahren Gottes mahnend in sich hat, niemals versinken. — Eins mit der Natur, in zufriedener Hingebung an ihr mütterlich-barmherziges Alleben, als gleicher Bruder der Affen und Hunde: so kann der Mensch nicht leben. Ist seine Hingabe nicht That? und enthält sie nicht schon die Aufhebung des Nicht-hingegeben-seins, und somit die Unterscheidung des Guten und des Bösen? — Diese Bestimmung: daß das Gute nicht ohne That sei, nur durch die Bekämpfung des Bösen werde, weihet den Menschen in **Iran**, auf der Brücke nach Westen, schon zu einem Kämpfer für das Gute, Friedliche, Reine, gegen das Zerstörende, Eigenwillige und Unreine. Indem hier außer der heitern, reinlichen Pflege der Natur, dem Bau der „Paradiese", auch der heilige Krieg gegen ungöttliche Horden ungeordneter Barbaren, oder überhaupt für Ausbreitung des Reichs und des Friedens, auftritt; tritt ein Beginn von wirklicher Geschichte hervor, und wir freuen uns der glorreichen Unterwerfung Asiens unter das Scepter des großen Königs. Aber die That ist ja noch nicht selbst das Heilige; sondern ihr todtes Werk, der reine Zustand: und so erhebt sie sich nur, um sofort wieder hinzusterben. — Das fertige, freiheitlose Reich muß daher sofort mit dem Ende des Kriegs und seiner Weihe und Befriedigung des Menschen von Innen aus zerfallen, indem aus dem thatlosen, todten Frieden der viel bessere Wille unbefriedigt den individuellen, ungeheiligten aber natürlichen, Zwecken sich hingiebt, und in den menschlichen Leidenschaften des Harems und der Satrapie nun die innere Gährung der Fäulniß, die Unreinigkeit dieser unmenschlichen Reinheit und Ordnung aufbricht. So folgt sich Reich auf Reich: immer mit gleichem Verlaufe. Denn der thätige Mensch ist nur Mittel für das Gute: nicht sind Er und seine Freiheit selbst das Gute und Göttliche. Ganz allein aus diesem Grunde sind auch, in der neuen Zeit, alle sich folgenden muhamedanischen Reiche denselben Weg gegangen: und nicht die Diplomatie ganz Europas, und wäre sie noch so einig, wird

Digitized by Google

das letzte vor seiner unvermeidlichen Auflösung zu schützen vermögen! — Der Mensch, als freier und unsterblicher, kann sich nicht hingeben in den Tod des Selbstlosen: sondern alle Hingabe kann nur den Sinn haben der Reinigung von seinem Zufälligen und Endlichen, und der Besitznahme oder, besser, der Vollbringung seiner individuellen Unendlichkeit, seiner Freiheit in ihm selber. Daher offenbart sich auch überall die asiatische Hingabe als unwahr und als unbewußte Heuchelei. Der Bramine selber will durch seine Hingabe zuletzt auch irdische Zaubermacht sich erwerben: und dem ganzen Volke muß bald die Hingabe nur als Vernichtung des heimlicher Weise doch Liebsten und Besten erscheinen, und der Gott immer mehr nur in der Schreckgestalt des zähnefletschenden Schiwas, des Verderbers, vor die geängstete Seele treten. Aber das **Semitische Vorderasien** scheint sogleich ehrlich das Individuum als den Zweck seiner selbst zu fassen, in dessen Dienst der Gott, die ewige Macht, von ihm nur beschworen und bestochen werden soll. Hiermit jedoch erwachen nun nothwendig die Schrecken der Endlichkeit des Zwecks: und wir sehen den seinen Reichthümern und Wollüsten ergebenen Menschen voll grausamer Angst das Natürlich-Liebste, das eigne Kind, dem schrecklichen Gott als Sühnopfer in die glühenden Arme legen. — — So hat sich, in der Reihe der asiatischen Religionen, hier endlich der Widerspruch der Freiheit, ganz derselbe, den wir oben besprachen, der Widerspruch des Individuellen und Allgemeinen, schroff herausgestellt. Um ihn zu besiegen, war nur nothwendig, daß er anerkannt, als wesentlich, als göttlich gewußt wurde. Dieses sehen wir in **Kleinasien**, auf der Brücke nach Europa, in das Land der That und wirklichen Freiheit. Hier muß der Gott selber sterben, und in seinem Tode alles Leiden des Menschen heiligen. Da lösen sich die Schrecken des Endlichen durch die Reinigung des Gemüths in solcher göttlichen Tragödie: und damit siegt der Gott über den Tod als wiedererstandener Gott der That und der Freiheit. —

Jetzt, indem wir die abstracten, ganz einseitigen Bestimmungen des Göttlichen hinter uns haben, betreten wir das Gebiet der That, der wirklichen Freiheit: aber zunächst nur noch das Gebiet der endlichen That und der endlichen Freiheit. — Die **dritte** Stufe, die **antike Welt**, ist die Stufe einer **Religion der endlichen Persönlichkeit**, und somit einer Freiheit des **Bürgerthums** als einer Freiheit im Maße des **Gesetzes**.

Digitized by Google

Diese unserm Herzen verwandte, menschliche Stufe faßt sich selbst und ihren Gott als geworden und gethan in göttlicher Geschichte. — — Es lebte ihr in der religiösen Erinnerung das Bewußtsein einer ursprünglichen frommen Hingebung, einer patriarchalen Zeit des uralten, pelasgischen Zeus. — Aber mit den reichern Spaltungen des Gemüths empörten sich die maßlosen Individuen, als wilde Titanen und finstere ungestalte Geschlechter der dunkeln Erde, wider den Gehorsam und das heilsame Joch der alten Ordnung: und die Gräuel und Zauber Vorderasiens walteten in diesem Reiche der sittlichen Empörung, der Herrschaft der endlichen Zwecke, der technischen Künste und der wilden Gold- und Genuß-Gier. — Aber auf Kreta war schon der herrliche Rächer, der maßvolle Zeus des Olymps, erwachsen, und gleichsam wiedergeboren in ihm der alte Gott des Friedens nun als ein Gott der schönen menschlichen Freiheit. Dieser warf das mißgestaltete Geschlecht der Erde hinab in den Tartarus, und gründete die Herrschaft der lichten, olympischen Götter. — Aus diesen ist es der Ferntreffer, der strenge, schöne Apollo, der bald die letzten Drachen vertilgte, und sein schönes, strenges Maß der Freiheit zum bleibenden Heil und zur Quelle des Gesetzes in Delphi aufrichtete. — — Hierin feiert der Mensch die wesentliche Befreiung aus den Banden der Begierden, durch die Hingabe an das wesentliche Maß der Schönheit und der selbstbeherrschenden Freiheit. Das religiöse Gemüth hatte in ihm selber Tod und Auferstehung erfahren. Der asiatische Gott tritt nach oben zurück als das seiende, durch Resignation beseitigte Schicksal: er verliert seine Gewalt, in dem nach unten die wilden Begierden in den Tartarus gebannt sind. In der Mitte, als die Wahrheit, bleibt das schöne Leben, ein harmonischer Olymp freier und seliger Götter. — — Aber kann der unendliche Mensch in dieser endlichen Freiheit beharren? Kann er sich frei fühlen unter der Gewalt eines unfreien Schicksals? und kann sein Herz Frieden finden in der Einsamkeit der unaufgehobenen Einzelheit und Vielheit?

Auf dieser Stufe begegnen wir wesentlich einem Beginnen wirklich sittlicher Organisation, als einem freien Verhältniß des Freien zum Freien; aber dennoch nur in der Halbheit einer endlichen Freiheit, d. h. einer Aeußerlichkeit der Freien gegen einander und gegen das Verhältniß, oder gegen das Gesetz. — Die Culturstufe ist noch nicht die der Humanität; — sondern erst die des **Bürgerthums**, oder der „Politeia" — — Nach dem Maße des strengen Delphiers — gestaltet sich das Leben im Ganzen und in Jedem. Plato hat noch den strengen Begriff des-

Digitized by Google

selben. Die erfüllte Freiheit, die von der Bedürftigkeit durch Selbstbeherrschung befreite Schönheit, wie ein Lichtblick im Innern durchbrechend aus einem höheren Leben, ist das Gesetz und Maß, — das der tapfre Muth der Brust vollführt gegen die unharmonischen Gelüste des unfreien Bauches. Dieses thut in sich selber jeder echt hellenische und „gerechte" Mann. Und dies gleiche Maß wird im „gerechten Staate," — eigentlich wohl aus Delphi kommend, und im Haupte der Boule weiter bestimmt, — vom Arm der freien, tapfern Genossen des Staats und der Freiheit, voll gehorsamer und stolzer Begeisterung, vollstreckt wider das Gemurr der banausischen Knechte, der handwerksmäßigen Gesinnungen, die im Dienste der endlichen Bedürfnisse selbst unfrei und maßlos der Freiheit und dem Maße widerstreben, ihrer knechtischen, unwiedergebornen Natur gemäß. — So lastet über jeden noch das Maß und der Staat: — eben wie das Schicksal über den Göttern. Wer eine freie und schöne Seele empfing, der freue sich: denn er empfing mit ihr den schönen Beruf, das Recht und die Macht, den Unschönen und Barbarischen zum Knechte sich zu unterwerfen, auf daß dieser wenigstens so gebändigt und gewürdigt sei. Allein — eine empfangene und daher endliche Freiheit, ist noch keine wahre Freiheit: und wo nur Einige frei sind, da ist noch Niemand frei!! Genüge ist in diesem Staate nicht: und sein ganzes Leben ist nur seine Auflösung durch die Kraft der unendlichen Freiheit des Individuums. — — Die Oekonomie kann ebenfalls auf dieser Stufe sich noch nicht entfalten. — Die Freiheit dieser Stufe erhebt sich zunächst nur — gerade durch entschiedene Zurückdrängung der ökonomischen, sinnlichen Reichthümer. — Als darauf das bekannte strenge, Dorische, Maß in Athen sich lockerte; da entfaltete sich eine Zeitlang allerdings jene von Sismondi gepriesene Oekonomie eines öffentlichen schönen Lebens. Man mag den Staatshaushalt der Perikleischen Zeit bewundern, mit seiner Fülle der Schönheit und Muße für Alle, — selbst mit seinem Heliasten- Solde und seinem Theater-Gelde. Allein diese Befreiung vom Lykurgischen Maße war sogleich schon die Untergrabung des Hellenenthums — durch den Geist der „Demokratie" und „Chrematistik." — Gewährte eine andere Zeit der antiken Welt dem Privatleben und dem Privateigenthum sein Recht, und damit der Oekonomie ursprünglich in soweit einen gemäßern Boden; so fehlte dagegen hier bald das alle Oekonomie weihende und tragende erfüllte Verhältniß zum Freien — und der sinnliche Reichthum wurde den Menschen zum Ekel.

Die **antike Welt** war die Welt der endlichen Freiheit des Menschen. Aber die Freiheit läßt sich keine Schranken setzen: —

Digitized by Google

sondern sie durchbricht nothwendig alle und jede, um zu ihrer ihr wesentlichen göttlichen Unendlichkeit zu gelangen. Die substantielle Grundlage, die Religion der antiken Welt — ist bereits die That und Freiheit, ihr Gott ist bereits persönlich und deshalb hat sie allerdings innerhalb ihrer selbst auch eine wahre Geschichte, ist wesentlicher Umgestaltung in ihr selber fähig. Allein ihre Freiheit ist noch eine endliche, und hat deshalb noch eine seiende Schranke — und ihre Geschichte noch ein Ende. Die antike Welt hat die Macht, selbst untergeordnete substantielle Unterschiede in sich zu hegen; einen Wechsel der führenden Nationalität, eine Umgestaltung der Bestimmung des Maßes zu vollbringen. Immer aber bleibt Dies: daß sie überhaupt eine einseitig bestimmte ist; daß sie kein Völkerrecht als Vermittlung der Nationen kennt; daß ihr Maß immer überhaupt ein Seiendes bleibt. Weil sie noch nicht die unendliche Freiheit zur Substanz ihrer Geschichte hat; so kann sie auch die Reflexion und Kritik nicht in sich ertragen. — Denn jede Bestimmung der Freiheit, welche nicht die unendliche, die Selbstbestimmung, ist, muß nothwendig der Skepsis erliegen: weil sie ja in der That einseitig und unwahr bleibt. — So begreift es sich, daß die antike Welt zwei Perioden hat, — aber die dritte nicht innerhalb ihrer zu erreichen vermag. — — Die **erste** ist die Periode der **hellenischen Welt.** Es ist die Periode der Hingebung an das objective Maß schöner Individualität. — Ihre Sittlichkeit ist im Obigen entwickelt. Indem aber in ihr nicht das starre Sein einer fremden göttlichen Ordnung, sondern die schöne That geheiligt ist; so ist sie ursprünglich schon über dies Maß hinaus. Es war schon in ihrem Untergange, daß die hellenische Schönheit recht in ihrer freiesten Fülle aufblühete, und sich selber aus Perikles Munde die frohe Lobrede hielt, zur Feier der für diese freiere Gestalt gegen das orthodoxe Sparta gefallenen Athener. Aber schon griffen damit „Chrematistik" und „Demokratie" um sich. — Indeß Stoiker und Epikuräer, die alten Schranken verschmähend, die subjective Freiheit, die bewußte Allgemeinheit des Willens aussprachen; — mochte das Volk sein Heil in den Mysterien suchen, — und mochten die Könige in lüderlicher Genialität zu Alexandrien und Antiochien die Affen der Olympier machen: das Hellenenthum hatte die Herrschaft der Geschichte verloren. — — Jetzt war die Herrschaft in der **Römischen Welt;** der Welt der **zweiten** Periode, als der Periode besonnener Selbstbehauptung im Maße der gleichen freien Selstbestimmung aller solchermaßen Freien, d. h. aller Genossen der Rechtsgemeinde. — Das freie Recht, diese Luft

Digitized by Google

jedes besonnenen und wahrhaft männlichen Gemüthes, wird meistens viel zu gering angeschlagen gegen die hellenische Schönheit: und namentlich schlägt auch A. Müller sie viel zu gering an. Das Recht ist auch eine „Idee: die bloße besonnene Selbstbehauptung ist auch eine Religion. Mir ist das Capitel, mit dem Maße des gleichen Rechts und des Eigenthums für alle Freien des ganzen orbis terrarum mindestens eben so heilig, als Delphi mit seinem Maße der bornirten schönen Politeia, und dem Verschwinden des Menschen in die Substanz des Staats. — Aber freilich: lebendig und kräftig ist das Recht nur, so lange es für seine Verwirklichung zu streiten hat. Zum Frieden verwirklicht, — ist das Privateigenthum für sich allerdings unsäglich leer: — und die Einsamkeit des Menschen als bloßen Beherrschers der Sachen, und äußerlich gegen den Menschen, den Freien, ist allerdings schrecklich. In all der trefflichen äußern Ordnung, der trefflichen Cultur der Provinzen, mit Straßen, Posten u. s. w. — ergriff den Menschen Ekel an seinem einsamen Luxus. — Wir sehen den Reichen, nachdem er mit seinem Latifundien den Armen verdrängt und unterdrückt hatte, — von einer höhern Idee angerührt, — die Kutte des Einsiedlers anziehen und den geistlosen Mammon und das ganze Reich den Barbaren zur Beute lassen. — — Eine **dritte** Periode, — eine Periode der aus der römischen Freiheit des Subjects wiedergebornen hellenischen Organisation des Staates, — vermochte die antike Welt nicht innerhalb ihrer zu erzeugen: weil eben die Freiheit und Persönlichkeit noch endlich, noch feiend, und deshalb eben die Gemeinde noch eine äußerliche war. Die Durchbrechung dieser Aeußerlichkeit, dieser Endlichkeit der Person, war nur möglich durch das Hervortreten einer ganz neuen historischen Substanz, nämlich — der unendlichen Freiheit der Liebe: nur durch die Offenbarung der absoluten Persönlichkeit, und damit eben auch der absoluten Religion und der letzten Geschichte. —

Als in der grauenhaften Leerheit und Einsamkeit des römischen Weltreichs, im Untergange aller nationalen Substanzen und aller alten göttlichen Erfüllung, der Geist „mit unaussprechlichem Seufzen" sich zum Himmel wandte; — da erbarmte sich der „**Sohn Gottes**," der von Anfang an die treibende Seele der Geschichte, der Zermalmer der Götzen, gewesen war. — Er trat nun selber in der Menschheit hervor, — und erhob dieselbe so auf die **absolute** Stufe, die Stufe der **Religion der unendlichen Persönlichkeit** und somit einer Freiheit der **autonomen Humanität**, einer Freiheit im Maße der Liebe. —

Digitized by Google

Es war das wunderbare Volk der **Juden** mit der hohen Bestimmung begnadigt, daß aus dem Schooße seines Glaubens der Heiland der Welt hervorgehen sollte. — In seinen heiligen Schriften ergreift uns eine Ahnung: als ob dieses Volk von allen den früheren Göttern im Laufe der Zeiten berührt sei, an allen neuern Bestimmungen seiner Sehnsucht und seines Glaubens erfahren habe; aber in keiner aufgegangen, sondern zugleich immer über alle prophetisch hinaus gewesen sei. Wohl hat die alttestamentliche Religion etwas von dem widerwärtigen Wesen des Semitischen Lohndienstes, der mit „Brand- und Sühn-Opfern" sich das „Süße und Fette des Landes" von einem „eifrigen," auf seine Herrschaft und auf bange Verehrung grausam eifersüchtigen Gott erkaufen will. Aber andererseits ist das „Gesetz" des Gottes doch voll von menschlicher Gerechtigkeit, ja mit einem Anfluge von Brüderlichkeit gegen die Volksgenossen: und in den Propheten spricht sich schon entschieden das Bewußtsein aus, — daß dieser menschliche Inhalt des Gesetzes eigentlich die einzige Hauptsache sei, mehr als das Fett der Widder und der Lämmer; — und daß dieser Inhalt nicht nur der jüdischen Nation, sondern einst der ganzen Menschheit Frieden und Heil bringen solle. Allein, — daß mit den Werken des Gesetzes dieses Heil doch nimmer werde erlangt werden; daß, so lange noch die Güter dieser Welt der eigentliche Zweck blieben, der Friede und die Gerechtigkeit unmöglich, und selbst eine Ausbreitung der Herrschaft des „Gesetzes" über die Erde, nicht wirklich das ersehnte Heil gewähren werde; daß das jährliche Sühnopfer keine Sühne bewirke, und Herz und Gesetz fremd blieben, so lange nicht das Herz selber seine Wiedergeburt finde — in dem Versöhnungsleiden eines heiligen, für alle Herzen sich darbietenden, und so das Leiden selber heiligenden Herzens: auch darüber fehlt es bei den Propheten nicht an ahnungsvollen Offenbarungen. — — Als nun die Zeit erfüllet war, — als Zerknirschung und Sehnsucht zur Empfängniß reif gemacht hatten; da zerriß die Decke vor dem Allerheiligsten, und das Geheimniß Gottes, die Wahrheit der Schöpfung und der Geschichte, wurde offenbar als die **ewige Vaterschaft Gottes**, als das **Mysterium der Liebe.** — Gott war von Anfange die Liebe, und Schöpfer durch und aus Liebe. Er war keine asiatische Substanz, kein bloßes Sein und Object: diese war ein Götze gewesen, den der Mensch sich gemacht hatte, um sich vor ihm niederzuwerfen — und sich zu fürchten vor dem ohnmächtigen Product seiner eigenen Gedanken. Er war kein Gesetzgeber und Herr, der bedürfnißlos und ewig einsam sich eine Welt gezimmert hätte, um

Digitized by Google

ſich von dem Werke ſeiner Hände verehren zu laſſen, und die ſchale Luſt der Macht und Tyranei zu genießen. Er war von Anfang an die ewige Liebe, die abſolute Perſönlichkeit, welche in ihr ſelber die unendliche Einheit des unendlichen Unterſchiedes, — die ewige Selbſterzeugung in der ewigen Hingabe ihrer ſelber iſt. — Als That der Liebe, konnte die Welt nicht in's Gränzenloſe hinausſtürmen: ſondern ihre Macht blieb die Liebe, die Rückkehr zum Ausgang. Die Liebe war die Vorſehung im Verborgenen, ſie war das Gott-Suchen des Menſchen. Die Götzen zerfielen: denn an allen erfuhr der Menſch, der Sohn der Liebe, — daß dieſelben ihm ungleich, zu klein ſeien dem Bedürfniſſe ſeines Herzens. Da, als die Möglichkeit der falſchen Götzen erſchöpft und die Zeit der Zucht erfüllt war, da wurde das lebendige „**Wort**," — nennt's Liebe nennt's Freiheit, es iſt Eins, — das im Anfange war, und Gott war, und bei Gott immer die im Verborgenen leitende Vorſehung geweſen war, und als das Licht die Finſterniß der Götzen fort und fort zerſtreut hatte, — nun endlich in's Fleiſch geboren: es wurde Menſch, und offenbarte und ſtellte her die Kindſchaft des Menſchen. — — In Jeſus von Nazareth gebar ſich der ewige Sohn; vollbrachte in ihm die Verſöhnung des Menſchen mit Gott, und wurde nun als offenbarer „**Chriſtus**," aus einer unbekannten Vorſehung die bewußte Subſtanz Derer, die „ihn aufnahmen," und die immanente Seele der Geſchichte. Er offenbarte und entzündete die unendliche Liebe, und zerbrach ſo die Fremdheit Gottes und des Menſchen. Er erfüllte und löſte das Geſetz, indem Er, der für ſich Schuldloſe, — die Sünden der Welt als eigene trug, ſelbſt die von ſeinen Mördern gegen ihn begangenen, als eigene. In dieſem „**Opfertode**" war die unendliche Verſöhnung vollbracht. Es war das Geſetz der Furcht zerbrochen und das Geſetz der Liebe, nicht als Geſetz, ſondern als Kraft, in die Welt gebracht, um zu bleiben und die Welt, gleich wie ein Sauerteig, zu durchdringen, alle ihre Verhältniſſe zu verklären, — zu organiſiren nach dem Maße der Liebe und der Freiheit Chriſti, des Sohnes Gottes. — Die Bedingung der Theilnahme an der Erlöſung und Gnade — iſt die: **Wiedergeburt** aus einem Kinde „von Geblüte und Willen des Mannes" zu einem Kinde „Gottes." Denn, ſagt der Heiland, — „Was vom Fleiſche geboren, das iſt Fleiſch, und was von Geiſte geboren wird, das iſt Geiſt." — Dieſe Wiedergeburt aus dem Geiſte iſt die wunderbare, abſolute That, durch welche der Menſch eine unendliche Freiheit, Chriſtum, wirklich ergreift. Jede Religion hat eine ſolche That, durch welche der

Digitized by Google

Mensch an seinen Gott sich hingiebt. Aber hier erst ist die Wahrheit und Vollendung des Opfers. Die asiatische Hingabe an das Object war eine endliche, und verkehrte sich in Empörung und Furcht. Die antike Hingabe an die Freiheit im Maße des Gesetzes, an die schöne oder gerechte Persönlichkeit, offenbart zugleich die Einsamkeit der endlichen Person und die Ohnmacht des endlichen, äußerlichen, Gesetzes. In der wahren Hingabe der unendlichen Wiedergeburt, in der Hingabe und Durchbrechung der endlichen Persönlichkeit selbst, in diesem unendlichen Schwunge des Willens über alle Kreatürlichkeit und gegensetzliche Selbstigkeit hinaus: — da ist endlich jede Fremdheit und jede Abfalls-Möglichkeit gegen Gott aufgehoben. Die Hingabe der Menschen an Gott — ist hier unmittelbar die Hingabe Gottes an den Menschen: — die Vernichtung des eignen Willens, unmittelbar die Allmacht und unendliche Freiheit im Glauben. **Der Unterschied des Willens und des Gesetzes ist verschwunden im lebendigen Glauben an die in der Liebe vollbrachte Einheit Gottes und des Menschen und aller Menschen in Einem.** — — Auf das Speculative, Theoretische des Verhältnisses Christi zum Vater, zu den Göttern der früheren Geschichte, ꝛc. — darauf lasse ich mich nicht ein, weil ich davon nichts begreife. Genug: die alte Geschichte zeigt nirgends, weder in Staat noch Kunst, eine wirkliche Liebe, eine wirkliche Unendlichkeit der Persönlichkeit: diese aber sind, durch eine That der Durchbrechung der Endlichkeit des Herzens, in Christo Grundlage und Substanz unser Aller und Seele einer ganz neuen Welt und Geschichte. — Des Menschen-Sohn sprach wahr in seinem letzten Gebete: „und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie Eins sein, gleich wie wir Eins sind, — ich in ihnen und du in mir, — auf daß sie vollkommen sein in Eins, und die Welt erkenne, das du mich gesandt hast, und liebest sie, gleich wie du mich liebest." —

Mit der absoluten Religion haben wir nun auch das Prinzip der **absoluten Sittlichkeit**, — als ein Verhältniß des Freien zum Freien: nicht mehr der endlichen Freiheit, der äußerlichen Harmonie im Gesetze, sondern der unendlichen Freiheit in der wirklichen Einheit der Erfüllung der Liebe. Und damit ist die Culturstufe die definitive: die der **autonomen Humanität**, oder der Kirche der unendlichen Freiheit. — — Hier erst ist die Freiheit zur **Autonomie** vollendet. — Das Gesetz ist zerbrochen: denn der Christ hat sich zur Einheit mit dem Gesetzgeber emporgeschwungen. Der Mensch

Digitized by Google

hat den Quell des Gesetzes ergriffen: was soll ihm die ungenügende und trübe Ableitung? Was soll Er den Sabbath halten, da Er weiß, um weß willen der Sabbath ist. Ist aber der „Mensch nicht um des Sabbaths willen, sondern der Sabbath um des Menschen willen"; so ist des „Menschen-Sohn also auch Herr des Sabbaths," und nicht umgekehrt. So aber mit allen Geboten. Sie sind nicht Herren des Menschen; sondern der Mensch ist ihr Herr! Dem Knechte mag man zur Zucht Gesetze auflegen: wer aber in Christo seine unendliche Freiheit ergriffen und statt eines knechtischen, endlichen, furchtsamen Willens, in der unbedingten Hingabe der Wiedergeburt den kindlichen Sinn und die Unbedingtheit des Gewissens erlangt hat; wie will man den mit Gesetzen binden? — „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen." — — Allein die Freiheit ist nicht etwa leer, keine unselige Ironie; sondern schlechthin erfüllt von ihr selber. Sie ist die **Liebe**, — die Liebe, die nichts will, als die Liebe. — „Denn alle Gesetze werden in Einem Worte erfüllt: Liebe Deinen Nächsten, als Dich selbst." Dieses Gebot der Liebe ist aber nicht sowohl ein Gebot, als vielmehr das Wesen der christlichen Freiheit selber. Denn diese Freiheit ist ja nur erlangt durch die That der Wiedergeburt, deren Resultat eben nichts ist, als die Freiheit der unendlichen Liebe, der Einheit aller Menschen im Einen gleichen Vater Aller. Hierin erst ist die Aeußerlichkeit, Unfreiheit und Einsamkeit des Subjects aufgehoben, und der Mensch zu sich selbst gekommen. — — Allein in diesem unendlichen Schwunge ist zunächst die **Welt**, die **Kreatur** ganz verlassen. — Alle seienden Bestimmungen einer frühern Sittlichkeit sind dahinten geblieben. „Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus, und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde deß, der ihn erschaffen hat; da nicht ist Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Skythe, Knecht, Freier, sondern Alles und in Allen Christus." — Da schwinden zunächst alle Unterschiede der natürlichen Menschlichkeit: selbst „Vater" und „Mutter" ist nichts, vor dieser Gleichheit und Einheit aller Christen. — Jedoch diese Flucht aus der Welt ist nicht das Definitive: sondern die Welt soll durchdrungen und wiedergeboren werden zur Freiheit durch den neuen Geist der Liebe. Mögen solche falsche Organisationen, wie die Gütergemeinschaft ꝛc., zerfallen müssen, und durch ihre innere Unwahrheit selbst zu Sünde und Lüge führen: das erschüttert die Hoffnung des Christen nicht. Mag einstweilen der Leib

Digitized by Google

noch todt sein um der Sünde willen: der Christ hat ja keinen knechtischen Geist, daß er sich abermals fürchten müßte, sondern einen kindlichen Geist empfangen, durch den er ruft „Abba, lieber Vater." „Dieser Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind, und daß auch die Kreatur frei werden wird vom Dienst des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes." Wissen wir auch jetzt noch nicht, um was wir bitten sollen; so vertritt uns ja täglich der „Geist" mit „unaussprechlichem Seufzen." Hat er vermocht mit seinem Seufzen den Sohn Gottes herabzuseufzen und zu gebären; so wird er auch in fortgehender sittlicher Erfahrung, fortgehende Reform herabseufzen und gebären: „Bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und Ein vollkommner Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi." Fest haltend in dieser Hoffnung „Lasset uns rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, **Christus**, — aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und Ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke; dadurch eines dem andern Handreichung thut nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seinem Maße, und machet, daß der Leib wächset zu seiner selbst Besserung; und das Alles in der Liebe."

In diesen Momenten ist das **organisirende Maß der neuen Welt, Christus**, hinlänglich exponirt, und die Idee der **autonomen Humanität** nach ihren wesentlichen Bestimmungen aufgewiesen. — Wir haben kein Gesetz; sondern statt aller „Legalität" und antiken Sittlichkeit, hier die Christliche Sittlichkeit als „Moralität," als Autonomie: aber als Autonomie nicht irgend einer kühlen praktischen Vernunft; sondern des in der unendlichen Liebe wiedergeborenen Herzens. Zwar kann in der Anwendung, in der Bethätigung der Freiheit und Liebe für die Welt, die Liebe mit der Liebe, die Freiheit mit der Gegenfreiheit in Streit gerathen, und Irrthum und Sünde lauern allerwärts: aber die Kraft des Bösen ist zerbrochen in der schlechthinigen Vergebung; in der Zerbrechung der Trennung der Menschen gegen einander und gegen Gott, — durch die Gewißheit der Freiheit, als der Identität des wahren Sehnens der Herzen und der wirkenden Wirklichkeit selber. —

Hiermit ist, soweit ich dieselbe verstehe, die historische Vermittlung der neuen Zeit dargestellt. Die autonome Humanität, welche die alte Welt suchte, ist aus dem Verborgenen

Digitized by Google

hervor, durch Christum, in die Welt getreten, als die schon von Anfang an gewesene Bestimmung und einzige wirkliche Macht des Menschen und der Geschichte.

Diese Vermittelung ist gewissermaßen eine überhistorische: die Seite haben wir Theologen und Mythologen überlassen. — Aber praktisch maßen sich alle Stufen an der absoluten, und fanden in dieser ihre Erfüllung. — Die Ansprüche auf Allmacht und Wunder, welche der Wilde erhebt, sind erfüllt in der Autonomie des Gläubigen. Die Befreiung von Zufall und Endlichkeit, welche die asiatische Hingabe umsonst erstrebte, ist erreicht in der wirklich-unendlichen Hingabe der Liebe, welche eben die Wiedergeburt zur Freiheit aus dem Geiste ist. Die hellenische Harmonie soll sich erfüllen als Organisation der Menschheit; aber in dieser Organisation soll jedes Glied zugleich gleich und frei sein, und zwar nicht bloß in der Weise des Römischen Freien, im Maße des Gesetzes, beschränkt durch die Freiheit Anderer, sondern als Haupt und Quelle des Gesetzes in der Einheit der Liebe. — Die Menschheit als **Kirche** ist insofern ein Zustand der Wildheit, in welchem Keiner dem Andern oder dem Gesetz unterworfen ist, sondern jeder ganz allein seinem Gewissen; ein Zustand theokratischer Ordnung, wo der Wille Gottes mit unverletzlicher Absolutheit regiert, und jedes Böse schlechthin an seiner eignen Ohnmacht zu Grunde geht; ein Zustand organisirten Bürgerthums, wo jedes Glied nach seinem Berufe dem andern Handreichung thut, zu seiner selbst Besserung, in dem jeder selbst nur reell gut ist im Maße der erreichten Güte des Ganzen, und keiner egoistisch sich von der Sünde des Bruders ausschließt, sondern die Schuld als Eine trägt, damit aber auch begräbt und das Recht verklärt in der Gnade.

Diese Substanz ist absolut: sie enthält alle Gegensätze gebunden. Sie kann daher nicht mehr, wie die andern Götter, zerschlagen werden: denn sie eben war es, die jene zerschlagen hat. Die christliche Welt kann kein Ende nehmen. Denn ihre Bestimmung ist nicht mehr eine endliche Bestimmung der Freiheit; sondern das Gute als die immer neue, unendliche That der Liebe. — Damit sind zwei Seiten zugleich beseitigt. Die, welche das Christenthum und das Recht, als ein Etwas, in Dogmen und Zuständen fixiren wollen, und gar Angst haben, es könnte dasselbe „untergraben" werden; die mißverstehen auf jämmerliche Weise das Christenthum. Sie machen Christum zu einem Götzen, einem Dinge, einem endlichen Objecte; statt zu wissen und zu jubeln, daß derselbe die Pforten der Hölle, die Mächte der

Digitized by Google

Kritik, überwunden hat und sie gefangen geführt in seinen Dienst. Die, welche Christum verwerfen; die leiden an demselben Mißverständniß, und entbehren so der Freudigkeit und Kraft, die ihnen das Gebet zu Dem geben müßte, der dennoch in der That ihr sie segnender und liebender Herr und Meister ist. Sie bauen blind, und verwerfen den Stein, auf dem sie den Riß des ganzen Baues am Vollendetsten sehen könnten. Aber der bestimmende Grund- und Eckstein ist und bleibt für alle Zeiten gelegt!! — —

B.

Nachdem wir nun so das Substanzielle, außer und vor der Reflexion liegende, religions-geschichtliche Werden des Standpunkts der autonomen Humanität zur substanziellen Macht aller Reflexion und aller fernern Geschichte, betrachtet haben; — so haben wir nun die fernere Vermittlung dieses substanziellen Glaubens mit der Reflexion innerhalb seiner und ihrer zur bewußten Einheit beider, — eben die **Geschichte der neuen, oder christlichen, Welt** — uns zu reproduziren. —

Wir haben so eben gesehen, wie die Freiheit des Christenthums nur ergriffen wird in einem Schwunge des Geistes über alle Kreatur und über alle Welt hinaus. — Es kann nichts einleuchtender sein, als daß diese Verwerfung der ganzen bisherigen Welt, diese Lossagung von allem objectiven Gesetz und Sitte — zunächst nur zerstörend für die bestehende Sittlichkeit sein konnte. Die Liebe, welche, wenn sie einen Schlag auf die eine Wange erhält, auch die andere darbietet, ist der stärkste Gegensatz zum Rechte, das doch die Grundlage des Reichs war. Die weltliche Obrigkeit hat wohl Anspruch auf Gehorsam; denn sie ist da, um den Muth der Bösen zu dämpfen: aber die Christen haben doch „Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen." — Was nach dieser Durchbrechung der „Legalität" das neue Bewußtsein gebären konnte, war einstweilen sehr wenig. Alle wesentlichen Unterschiede und Einheiten des concreten Menschen waren in die Einheit und Gleichheit des Christen untergegangen. Geist und Fleisch sind im heillosesten Zwiespalt aus einander gerissen: und selbst die Ehe hat keine wahre Heiligkeit; sondern ist nur ein Gegengift gegen die noch schlimmere „Brunst," Denjenigen zu rathen, welche der Vollkommenheit der Jungfräulichkeit sich nicht fähig fühlen. —

Digitized by Google

Wir haben aber zugleich gesehen, daß dieser Dualismus im Menschen — keineswegs für das Wahre und Definitive gilt; sondern daß auch die „Kreatur" frei werden soll „vom Dienst des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes." — Vor Allem mußte dann auch die Reflexion, das theoretische Vermögen, mit der religiösen Substanz, mit dem Inhalte der Wiedergeburt, sich näher vermitteln, und die falschen Auffassungen abstreifen, in fortgehender Befreiung ihrer selbst und damit auch ihres Inhaltes. Denn die weltliche Bethätigung des praktischen Prinzips bedarf natürlich der theoretischen Vermittelung, der Hineinbildung in die gegebenen Erfüllungen des menschlichen Lebens, um dieses religiös zu heiligen und ihm dadurch für den Geist Halt und Frieden zu geben. — — Diese Einbildung der unendlichen Freiheit in das endliche menschliche Leben und die Hinanbildung und Reinigung des natürlichen Herzens und Verstandes zu ihr, — also die Vermittelung des Gegensatzes von „Geist" und „Kreatur", von „Christus" und „Welt" — macht den Inhalt der Geschichte der neuen Zeit aus.

Die christliche Zeit bietet also zuerst einen **Gegensatz in sich selber,** wie ihn die ganze alte Welt nicht kannte, — den Gegensatz des Göttlichen und Weltlichen, der in der Welt als der Gegensatz von **Staat** und **Kirche** sich darstellt.

Nur da ist wirkliche Christliche Geschichte, wo das Christliche als das positive, bestimmende Prinzip betrachtet werden darf. Die Zeiten also, in denen das Christenthum nur noch das Prinzip der Zerstörung der alten Sittlichkeit war, gehören noch nicht der neuen Geschichte an, sondern sind nur die Auflösung der alten. — In der Kirche selbst fehlte es freilich auch in diesen Zeiten nicht an Entwickelungen. Noch im Laufe dieser Zeit wurde vom heiligen Geiste der Kirche die älteste, apostolische, unfreieste Auffassung des Göttlichen beseitigt. Es wurde sowohl die werkheilige jüdische Auffassung, mit ihrer Fixirung der Endlichkeit der Menschen und der Anderheit des Gesetzes und Gottes gegen ihn, wie auch die asiatisch-pantheistische, das Menschliche selbstlos verflüchtigende, als unchristlich ausgeschieden, und so wie einerseits gegen Ebioniten, Arianer, Pelagianer ꝛc., so auch andererseits gegen Gnostiker und Manichäer, gegen die Doketen aller Art — aufs Entschiedenste die wirkliche Persönlichkeit und Menschlichkeit des Göttlichen festgehalten. Schön und menschlich reiheten sich die Schaaren der Heiligen um die Madonna, und verdeckten den Thron jener, wenigstens noch halb doketischen, Trinität der Alexandriner. — Allein, wie

Digitized by Google

große Fortschritte die Christliche Bildung in der römischen Kirche auch schon gemacht hatte: im römischen Reiche stand ihr eine fertige unchristliche Welt entgegen, nämlich eine Welt des endlichen, liebloſen Rechtes. Mit dieſer war eine Verſöhnung nicht möglich. Als den Herzen die Liebe aufgegangen war, ergriff ſie ein Ekel an dem liebloſen Prinzipe des Staats, und des ganzen weltlichen Lebens. Wie ſollten die Chriſten das Reich gegen die Barbaren ſchützen, da ja ſeine Subſtanz nichts Heiliges mehr für ſie hatte? Sie waren ſchlechte Patrioten; ſie warfen die Waffen weg, um Einſiedler ꝛc. zu werden: aber ſie waren voll thätiger Bruderliebe, voll heroiſcher Aufopferung, z. B. in den Vandalen-Stürmen, — und ſelbſt Julian mußte bekennen, wie die „Liebe" in dem Chriſten mächtig ſei, und ihnen die Gemüther zuführe.

Aber eben in den Barbaren, welche das Reich zerſtörten; da fand das Chriſtenthum ſeinen wahren Boden: ſtarke Herzen, von einem der Liebe gewachſenen Rechte, von einem der neuen Religion an Tiefe gleichem Selbſtgefühle. — Die **chriſtliche** oder **neue Geſchichte** beginnt daher eben in der nach-römiſchen, aus der ſogenannten Völkerwanderung hervorgegangenen, neuen Welt: und hat hier den Inhalt einer wirklichen **Vermittelung des unmittelbaren unendlichen Selbſtgefühls der Individuen mit der unendlichen Hingebung an Chriſtum, der Subſtanz und Macht der ganzen Menſchheit, als ihrer, in jedem Gliede gegenwärtigen, weſentlichen Freiheit von aller Endlichkeit und Aeußerlichkeit.** — — Wenn die alte Welt ein ſeiendes Göttliches, eine ſeiende Sittlichkeit hatte, und deshalb zu Grunde gehen mußte; ſo hat nun die neue dagegen, vom ſeienden Geſetz und der Endlichkeit befreiet, die Freiheit, die That oder den Geiſt ſelber, zur Beſtimmtheit ihrer Sittlichkeit, und kann deshalb keinen Untergang mehr erfahren. Sie muß gerade den Untergang aller Zuſtändlichkeit des Sittlichen, eben die **Geſchichte**, die fortgehende That der **Befreiung**, als ihren Zuſtand erkennen, und darin die lebendige Einheit des Geiſtigen und Kreatürlichen, des Chriſtlichen und Weltlichen, dem Bewußtſein zum **definitiven Prinzip** erobern. —

Die chriſtliche Geſchichte wird faſt immer in drei Perioden unterſchieden, in welchen unverkennbar der alte, ewige Gegenſatz des Freien, — die Individualität und die Allgemeinheit — ſeine chriſtlich geglaubte Einheit und darin ſtattfindende Reinheit und Unendlichkeit jeder Seite, — in eben ſoviel

wesentlichen Fortbestimmungen realisirt zu beginnender Vollendung in der Klarheit des über sich verständigten Selbstbewußtseins.

Die erste Periode umfaßt die Zeit, die unter dem Namen des „Mittelalters" als charakteristisch Eine anerkannt wird;

die zweite umfaßt den unter dem Namen der „neuern Zeit" bekannten Zeitabschnitt, von der „Reformation" zur „Revolution;"

die dritte, erst beginnende, Periode wird als die „neueste Zeit" unterschieden, und von der „Revolution" an gerechnet.

Die dritte Periode, welche in ihrer Ethik und Politik prinzipiell den Standpunkt erreicht hat, — dessen historische Vermittelung eben die Aufgabe dieser Betrachtung vergangener Jahrhunderte sein sollte — diese Periode und die Betrachtung der Fortbestimmung des wissenschaftlichen Prinzips in ihr — haben wir, wie Sie wissen, zu einem eignen andern Theile abgetrennt. —

---

a.

Das **Mittelalter** zeigt uns den Gegensatz und Kampf des Weltlichen und „Geistlichen," der **„Kirche"** und des **„Reichs"**. —

Das **Göttliche** und **Geistliche**, — die Seite des Allgemeinen, des Gesetzes und des in ihm ruhenden Friedens für den Willen, — ist ein seiendes, überweltliches **Himmelreich**. — Es hat die, wenn ich es sagen darf, asiatische Stellung eines Gegenüberstehenden, Objectiven: und in sofern hat die geforderte Hingabe noch etwas Selbstloses, Unfreies. Aber sein Inhalt ist eben der christliche: die unendliche Heiligung des Menschlichen. Der Gott ist nicht eine allverschlingende Substanz, und sein Gebot nicht eine göttliche äußerliche Ordnung alles natürlichen Lebens: sondern der Gott ist der liebende Vater des Menschen, seiner zu ihm und zu seiner geistigen Freiheit der Liebe bestimmten, durch die Hingabe des ewigen Sohnes ihm wiedervereinten Kinder; sein Gebot ist das Gebot der Bruderliebe, begründet auf den unendlichen Werth des Menschen, des Gotteskindes, und eben auf die Göttlichkeit und den Frieden des Freien in der Liebe. Im Inhalte lag daher schon immer die Cor-

Digitized by Google

rectur der ihm widersprechenden, halb-asiatischen, Stellung. — — In der **Römischen Kirche** war, dem Geiste des Occidents gemäß, das Menschliche des Göttlichen bereits auf's Kräftigste geltend gemacht. Die dogmatischen Speculationen und ihre Hypostasen traten mehr und mehr zurück, und erhielten zum hauptsächlichen Inhalte nun das Mysterium einer unendlichen Liebe, in der der menschliche Heiland selbst und seine göttliche Mutter und die schönen Thaten seines Lebens dem Herzen am Nächsten standen, und alle seine schönsten Blüthen und innigsten sittlichen Errungenschaften aufnahmen, um sie in der Kunst, als das wahrhaft Anbetungswürdigste, auch wirklich zur Anbetung zu bringen. An solcher Anbetung des Anbetungswürdigen aber und an der immer tiefern innern Erfahrung seiner wahren Natur mußten, im natürlichen Fortgange der Bildung des religiösen Herzens, die Reste ungöttlicher, dinghafter, Heiligthümer und Seligkeitsmittel nothwendig mehr und mehr als widersprechende Schlacken erkannt und bekämpft werden.

Das **Menschliche, Weltliche,** — die Seite des Individuellen, der Freiheit, des eignen gegenwärtigen Willens, — ist ein **gesetzesfreier Individualismus**: nur gebunden von „**Frieden**" des „**Vertrags**" unter dem Schutze der „**Treue**" und der „**Ehre.**" — Einerseits hatte die individualistische Freiheit der germanischen Stämme in ihrer Sprödigkeit gegen das Gesetz und gegen jede festere politische Ordnung Etwas an Wildheit erinnerndes. Andererseits aber ist diese in Vergleich gegen die antike Welt scheinbare größere Unstaatlichkeit und Aeußerlichkeit der Menschen gegen einander, durch den wahren Inhalt dieses unendlichen Individualismus gerade umgekehrt die Anlage der unendlichen Staatlichkeit und Innerlichkeit. — — Die Grundlage ist das Bewußtsein des unendlichen Willens, der kein fremdes Gesetz anerkennen kann, sondern allein das aus ihm selbst fließende, in welchem, als in seiner That, er ungebrochen bleibt. Deshalb eben ist ihm das Gesetz nur durch die eigne, freie Hingebung an dasselbe, nur durch den „**Frieden**" mit dem gleichfreien Manne: und des Gesetzes Macht ist allein die „**Treue,**" die „**Ehre**" des Freien, d. h. das auch in der Sitte sich beweisende Gefühl der eigenen innern Allgemeinheit, der innerlich vollbrachten Wiedergeburt von Wildheit zur wahren, königlichen Freiheit. Als in sich selber solchen königlichen Willen hegend, ist der Mann der neuen Zeit über die antike Bürgerlichkeit und Legalität für immer weit hinaus. — — Dieser königliche Wille des Germanen spiegelt sich auch überall in seinem

Digitized by Google

Rechte. — Sein Inhalt iſt keineswegs die römiſche Aeußerlichkeit, das abſtracte Eigenthum: vielmehr ſogleich erfüllt daſſelbe die Liebe und die ganze Fülle des Menſchlichen. Die Familie kennt keine herriſche „potestas"; ſondern nur ein liebevolles, eben ſo verpflichtetes wie berechtigtes, „mundium": und das Eigenthum iſt nicht das abſtracte, eigenſinnige Recht an der abſtracten Sache; ſondern das menſchliche, zur Ernährung und Wehrung erforderliche Vermögen. —— Wer ahnt nicht die tiefe Anlage dieſer in ihrem ungebildeten Beginne allerdings barbariſchen und halbwilden Unſtaatlichkeit? Wer erkennt nicht ſchon hier in dem concretern, befreitern Inhalte des Willens, Anlage für helleniſche erfüllte Organiſation, aber mit der viel innigern Einheit der Liebe, neben römiſcher Gleichheit und ſtolzer Selbſtſtändigkeit der Perſon, aber mit der viel ſtolzern Freiheit der Autonomie? — Freilich wird ſolche freie Organiſation erſt eintreten, wenn die dunkele „Treue" und „Ehre" zu klarer, energiſcher Gewiſſenhaftigkeit und autonomer Geſetzlichkeit fortgebildet ſein wird: alſo eben noch nicht im Mittelalter.

Geſchichtlicher Punkte der weitern Entwicklung können hier nur wenige, und dieſe nur andeutend, berührt werden. —— In den Gährungen der Völkerwanderung mochten die noch dumpfverſchloſſenen Barbaren die erſten innerlichen Aufſchlüſſe erfahren, wie denn jene Wanderungen ſelbſt wohl zum Theil Folge innerlicher Gährung und geiſtiger Befreiungsſehnſucht geweſen ſein möchten. — Das Chriſtenthum tritt nun hinein als die Ahnung des geſuchten Ziels: der vollendeten Freiheit in der vollendeten Hingabe an das Geſetz der unbedingten Liebe und an ſeinen göttlichen Staat des Himmelreichs. Die ſtärkſten Gegenſätze mußten das tiefe Gemüth der Barbaren bewegen. Denn gerade die Extreme fand es in ſich als das Erſehnte und als die Wahrheit, die es noch nicht zu vollenden wußte: den wehrhafteſten Individualismus und die demuthvollſte Liebe, um in dieſer zugleich der Endlichkeit des einſeitigen Individualismus wieder zu entfliehen. So entwickelte ſich im Einfluſſe der chriſtlichen Idee und der Reſte römiſcher Bildung, das Leben der verſchiedenen germaniſchen Völker, in ältern Gemeinde- und neuern Heerſtaats-Organiſationen, bis in **Karl dem Großen** ein ſchöpferiſcher Held und ein Herold neuer Zeit erſchien, und dem **heiligen römiſchen Reich** des Mittelalters der Grund gelegt wurde. — Allen Strahlen der Bildung ſeiner Zeit neigte ſich ſammelnd das Gemüth des wundervollen

Digitized by Google

Helden, und alle sollten sein großes Franken-Reich, vom Ebro bis zur Raab, beleben. Germanische Freiheit sollte sich, in Schonung der Volksrechte und Gewohnheiten, und durch Hinaufläuterung derselben zu ständischer, lebendiger Verfassung, mit römischem Gesetz und Ordnung frei verbinden zu einem wahrhaft christlichen, Kaiserthume. Zwar zunächst zerfiel das Reich alsbald: aber seine Idee lebte, als ein Sollen, fort durch das ganze Mittelalter. — Auf der weltlichen Seite riß sich die unfreie Freiheit los, und untergrub wieder, nach Oben das Gesetz und nach Unten das Recht der Schwächern. Die Stufen dieses Ganges, und die Unterschiede bei den wieder getrennten Nationen, können hier nicht berührt werden. Aber eben der **Feudalstaat**, nach seinem allgemeinen Begriffe, bildete sich überall: und überall erwies sich sein Gesetz, die „Treue" und „Ehre", als gar schwache Schranke gegen Rohheit und Gewalt. Die **Kirche** und ihre **Hierarchie** vertrat noch am Kräftigsten gegen den Trotz der Gewalt die wirkliche Allgemeinheit und Gerechtigkeit christlicher Gesinnung auch für weltliche Verhältnisse: sie war hierin stark durch die Kraft des den Gemüthern doch nicht fremden Bewußtseins um Recht und Billigkeit, die sie vertrat. — — Aber waren auch so die Seiten des idealen heiligen Reiches wieder aus einander gegangen; so erwachte doch, nach weitern bildenden Vermittlungen und Streiten, die Idee ihrer Einheit nur wieder voller und blühender und inniger von Innen heraus. — Die **Kreuzzüge** hat man nicht übel die „Iliade der neuen" Zeit genannt. Die verschiedenen, und in verschiedener Weise fortgebildeten, Völker der Christenheit trafen, im Dienste des gemeinsamen Glaubens, mit dem **Islam** nun in seinem Stammlande, in Asien, zusammen. Hier kamen die Abendländer mit der der ihrigen allerentgegengesetztesten Bildung und Sittlichkeit in Berührung. Eine asiatische Sittlichkeit der selbstlosen Hingebung, wie wir solche schon oben besprochen haben, nur hier in ihrer allerfreiesten Gestalt, wo alles hemmende Gesetz in die reine weite Einheit „Allahs" versenkt und so seine Fessel zerbrochen war, begegnet hier den in ihrer noch halbverschlossenen Selbstheit spröden „Franken." Der Enthusiasmus eben dieser reinen Einheit des Allmächtigen hatte die Araber entflammt, zum Sieg geführt, und aus der Halbwildheit vereinigt. Zwar waren sie nicht ganz ohne Satzungen geblieben: allein leicht war das Joch immer, und war sogar wohl mit religiöser Vertiefung im Jubel göttlicher Gesetzlosigkeit zu lösen, wie vielfach von Schulen und Secten geschah. Alle jungen Kräfte des frisch erregten Geistes mochten die Gläubigen Allahs dem heitern Ge-

nusse des Lebens und dem Dienste einer blühenden und glühenden Phantasie fröhlich widmen, und mochten so am besten Allah und seinen Propheten mit wirklichem, innigem Danke verehren. Gewerbfleiß und Handel blüheten wundervoll schnell und glänzend empor: und den Wissenschaften, den Griechen, besonders der heilsamen Naturkunde und der befreienden Philosophie, wurden die größten Anstrengungen, Anstalten und Ehren gewidmet. Und dennoch, auch der Islam war ja nur eine asiatische Blüthe. Seine Reiche sind vergangen, wie die der Meder und Perser und Parther u. s. w. vor ihm. Im freiheitslosen Frieden zerfielen sie; wurden jedem neuen Eroberer zur Beute: und nichts ist von ihrem Reichthume, ihren Gärten und Palästen, geblieben, weil eben nicht der Mensch, der Träger des Reichthums, in der Freiheit und im Rechte sich selber geheiligt und befestigt hatte. — Allein den Abendländern wurde doch dieser Conflict eine Quelle der mächtigsten Befreiung und Bereicherung. Sie trugen aus diesen Kämpfen einen Schatz von sinnlicher und verständiger Bildung, vor Allem aber von befreieter Phantasie und mächtigem weltschaffendem Aufschwunge heim, der mit allen etwaigen Opfern wohlfeil erkauft war. Im idealen Aufschwunge ahnete und spürte der Geist in ihm selber ein Ineinanderströmen des Geistlichen und Weltlichen. Im poetischen Glanze schimmerte die Idee eines christlichen Weltreichs. Ihr dienten geistliche Ritterorden, und einten Kampf und Krankenpflege, äußerste Ehre und äußerste Demuth in Einem Stande: und Gewerbfleiß und Handel füllten und schmückten in ihr das Leben. Dome und Epen wuchsen zugleich aus der Ahnungsfülle des bewegten Gemüthes. — Dieser Moment ist der flüchtige Höhe-Punkt des Mittelalters, die wunderbare Sittlichkeit der **Romantik.**

Die **Organisation** dieser mittelalterlichen Sittlichkeit hat darin mit der hellenischen Verwandtschaft, daß sie eine nicht aus der Vollfreiheit des Subjects geborene, unendlich-vermittelte: sondern eine in Weise eines seienden göttlichen Maßes mit poesievoller Resignation aufgenommene ist. Aber freilich trägt sie schon viel stärker die Keime des Unterganges in sich, und ist eigentlich immer nur eine selbst der Phantasie entfliehende überschwängliche Ahnung einer Versöhnung des, im Grunde noch völlig unversöhnten, unendlich tiefen Gegensatzes des christlich-germanischen Gemüths.

Die Christenheit ist organisirt nach dem Maße des Christen als eines vollkommnen Mannes, möchte man sagen, in welchem jedes Glied in seinem eigenthümlichen Werke mit und aus

Digitized by Google

dem Ganzen sich vermittelt. — Die Arbeiten und Geschäfte, geistliche und weltliche, sind vertheilt je an einen bleibenden Stand, der in ihnen seine Freiheit und seine Ehre, aber auch seine Pflicht und Treue gegen das Ganze hat: und Freiheit und Ehre können hier wahrhaft nicht weiter reichen, als die Treue reicht. Bestimmter erfüllen Lehrstand, Wehrstand und Nährstand im Ganzen die Totalität des Geschäfts: und jeder ist in sich organisirt und in lebendigen Bezügen in Freiheit und Treue geordnet. Wenn aber alle in eigenthümlichen Stufen jeder seine eigenthümliche Ehre hat; so sind doch wieder vor Gott alle gleich, als Brüder und Miterben des Hauptes Aller, des seligen Herrn und Meisters, Christus.

Allein der ganze Zustand ist ein Traum, ein Schein. — Der Zwiespalt des Göttlichen und Weltlichen, und der gleichbedeutende des Individuellen und Allgemeinen, besteht noch unvermittelt hinter der Oberfläche und hinter dem leicht brückenschlagenden Phantasie-Spiel.

Das Göttliche hat doch immer noch die Stellung eines fertigen, fremden Allgemeinen, das noch immer das Individuelle und Weltliche verwirft und jedenfalls es, als das für sich Unheilige und Unberechtigte, von ihm erst zu Heiligende, zu beherrschen beansprucht. Die Kirche kann in ihrem Gebiete in sofern noch keine Freiheit, Abweichung, Individualität dulden. Ihre Form ist nicht zugleich Vermitteln, sondern bloß Entscheiden, und nicht Organismus, sondern Despotie der Hierarchie. Sie nimmt denn auch diesen Weg in ihrer Fortentwicklung und scheidet jedes entgegenstehende Herkommen, als Inconsequenz, mehr und mehr von sich aus. Constanz und Basel sind schon Empörungen und spätere Reactionen. — — Das Weltliche dagegen hat noch immer das unmittelbare Individuum und dessen That zur Quelle seines Rechts, und das Gesetz ist immer nur die zufällige Vertrag-Huldigung und eben das in dieser geknüpfte Band der Treue und der Ehre: und es bleibt so noch immer in der Macht der unaufgebbaren individuellen Entschließung. Von Staat und entscheidender Staatsgewalt ist nicht die Rede. So fehlt es denn natürlich nicht, daß neben der ehrlichen „Fehde" auch die unrechtliche wuchert, und daß die Treue und das Allgemeine sich mehr und mehr als Schein und Heuchelei erweisen, und bald den Betheiligten selbst als solche klar werden. — Da tritt nun das romantisch Allgemeine immer mehr zurück: und wir sehen nun immer bewußter und ungehemmter den Kampf des ständischen oder privaten Eigennutzes sich entwickeln. Dieser Kampf aber ruft dann zu seiner eignen Bändigung bürgerliches Gesetz und

Digitized by Google

mechanische Ordnung hervor, und führt damit in eine andere Zeit über. —

Aber diese **Auflösung des Mittelalters** ist eben nur die Production einer tiefern Einheit des geistigen Gegensatzes: und sie geschah eben nur dann erst, als jetzt die weltliche Seite ihres eignen göttlichen Inhalts sich mehr und mehr bewußt wurde, und die fremde, objective Göttlichkeit zu richten und ihres falschen Scheines zu entkleiden wagte.

Eine wichtige Stelle gebührt hier dem Emporblühen des **Bürgerstandes** und des Städte-Wesens. — In den romanischen Ländern, in Aragonien und Italien besonders, nahm derselbe am Frühesten seinen Aufschwung. Die Berührung mit dem Islam in den Kreuzzügen, die heimgebrachte sinnliche und verständige Bildung und überhaupt die ganze geistige Erregung der Christenheit, beflügelten seinen Fortschritt, und schufen zugleich einen blühenden Handel. — Der Bürgerstand selbst aber nährte, eben durch seine Beschäftigung und durch seinen Handel, wieder den ihn nährenden Geist der Reflexion und der freien Besonnenheit. Dieser Geist aber zerfraß die unfreie Sittlichkeit des Mittelalters. Kaiserthum und Kirche scheiterten beide an diesem Geiste. Die Stände rissen sich los: und sie suchten jeder seine besonderen Interessen und Rechtsansichten geltend zu machen. Der Bürgerstand mußte hierbei die erfüllteste Freiheit entwickeln: denn er hatte in ihm selber am Meisten zu vermitteln, in seinen reichen, unterschiedsvollen Interessen und Ehren seiner Zünfte und Innungen, und vorher in seinen Kämpfen gegen die Uebermacht der ersten Stände. Durch seine freiere Freiheit, nämlich seine verständige freie Organisation, Gesetzlichkeit und städtischen Patriotismus, war Recht, Sieg und Zukunft für ihn. Die Wissenschaft pflegte er selbst, und der menschliche Kern des Göttlichen schien ihm eben auch kein Pachtgut der Kirche: so hatte er sie absorbirt, und durfte ihre Bannstrahlen und Interdicte immer weniger fürchten. Den Wehrstand hatte er nicht weniger in sich aufgenommen: er wußte das Recht in Waffen und Gericht tüchtiger zu wehren, als die aus ihren vereitelten Idealen zu Rohheit und äußerlicher Höflichkeit versinkenden Ritter. — Aber andererseits, im Egoismus der sich loslösenden Stände, mußte nach kurzer Blüthe der Sturz um so näher sein, je weniger die verbindende Allgemeinheit bewahrt wurde. Dieß nun war gerade am wenigsten in **Italien** der Fall. Hier zeigen Städte und Bürgerthum die schnellste und glänzendste Entfaltung: aber der Mangel verbindender tieferer Ideen, und der Mangel einer den Streit

Digitized by Google

der Stände zusammenfassenden Landeshoheit läßt sich hier Städte an Städten und Innungen an Innungen zerreiben, bis endlich nur noch einzelne glänzende Individualitäten als Tyrannen haltungslos erstehen und vergehen. Man darf nur Venedigs Politik („erst Venezianer, dann Christen"); nur die Mediceer, Fürsten und Päpste; nur Machiavell, Arioſt, Boccaccio — nennen, um die schönen und mangelhaften Seiten mit Einem Blicke sich zu vergegenwärtigen. — Anders ist freilich der Verlauf da, wo bei mehr germanischem Element unter den **Romanen** das **Königthum** stark wird in der besonnenen Vermittlung der besonnen und so, in ihrer noch stattfindenden Aeußerlichkeit, egoistisch gewordenen Stände. Hier, wo statt der bloßen Stadt und Tyrannei **Staat** und **Monarchie** zur Absicht genommen worden, hier wird einer ganz andern Zukunft, und einem andern Bürgerthume eine tragende Grundlage bereitet. — **Deutschland** läßt seine Stände in reichster Besonderheit sich entwickeln und bekämpfen: in Städte-Bünden, Ritter-Bünden und selbst Bauern-Gemeinden. Aber die Verstandesfertigkeit und Reife der Romanen finden wir hier nicht. Wenn Sie schon für diese Zeit von der Hanse Nationalitätstendenzen fordern wollen; so glaube ich dagegen, wer die Zeit versteht, wird einsehn, daß dieselben damals noch nur ständische haben konnten.

Deutschland hatte indeß einen höheren Beruf. — Das Weltliche, um sich wahrhaft zu befreien, mußte sich wahrhaft mit dem Göttlichen erfüllt wissen. — Schon war die falsche objective Göttlichkeit längst bei den Gebildeten bewußt beseitigt, und im Volke vielfach unbewußt gerichtet. Ein liebevolles Recht, und menschliche innige Sittlichkeit, diese wesentliche Seite des Christlichen, fand man in der eignen Brust. Diese Seite war so schön, und man mochte sich so frei darin fühlen, daß in dieser schönen, doch in ihrer bewußten Blüthe halb antiken, Menschlichkeit, die tiefern christlichen Bedürfnisse einer unendlichen Freiheit und Einheit in und mit Gott übersehn und eine Zeit lang, eben von den „Humanisten," in den Hintergrund geschoben, ja geleugnet werden konnten. Nie aber konnte dieß Bedürfniß der unendlichen Freiheit und Versöhnung ganz verstummen. Es wurde von den Mystikern in verschiedener Weise verinnerlicht, bis in der **Reformation** das entscheidende Wort von der „Freiheit des Christen-Menschen" gesprochen, und damit das Prinzip der zweiten Zeit nun auch religiös gefunden wurde.

Digitized by Google

B.

Mit der Reformation ist die erste Vermittlung des Göttlichen und Weltlichen vollendet. Es ist das göttliche Gesetz, das himmlische Reich der erfüllten Freiheit, aus seiner Aeußerlichkeit und Objectivität in den tiefsten Grund des Individuums, in das innere Mysterium des rechtfertigenden Glaubens, eingekehrt; und damit ist die „neue Zeit" angebrochen. — Aber zugleich damit steigt im Innersten des Selbstbewußtseins selbst zunächst noch wieder ein neuer Gegensatz hervor: nämlich der des endlichen, des „natürlichen", menschlichen Willens, und des unendlichen, übermenschlichen, Willens, als der Freiheit der göttlichen Gnade. — — Die Vermittlung dieses Gegensatzes ist der Inhalt der Geschichte der „neuen Zeit." —

Das Göttliche, — die Seite des Allgemeinen, des ewigen Friedens für den Willen, — hat die seinem christlichen Inhalte widersprechende Stellung eines Gegenüberstehenden, eines bloßen Objects des Glaubens und der Theorie, ganz abgestreift: und es ist, als Gnade, jetzt allein selbst die innerste Quelle, die thätige und beseligende Kraft, des lebendigen Glaubens, eben der ganzen wiedergebornen Freiheit des „Christen-Menschen", — selber. — Es ist daher mit demselben jetzt keine andere Vermittlung mehr, als nur allein im Innersten des eignen Gemüths. Nur durch die Hingebung des Glaubens wird es ergriffen: und dieser ist eben die reelle Einheit des Göttlichen und Menschlichen, ist im Grunde die einzige Existenz des Göttlichen selber. Damit ist, prinzipiell, für den „Christen-Menschen" alles Priesterthum und Laienthum, alle Mittlerschaft in Fürbitten, Weihungen u. s. w., überhaupt jedes opus operatum, — aufgehoben. Was etwa noch an äußerlichen Ceremonien übrig bleibt; das widerspricht dem Prinzip, ist nur eine Inconsequenz auf Grund einzelner Bibelstellen, und wird consequent durch die Bedingung des Glaubens sogleich wieder zu einem gegen diesen Unwesentlichen gemacht. So mußte es im Fortgange der protestantischen Reflexion mit innerer Nothwendigkeit mehr und mehr in die Stellung eines gleichgültigen Ritus zurückgedrängt werden. — Allein der rechtfertigende Glaube, — diese von der Willkür unabhängige Selbsterfassung des Menschen in Gott, — ist eben

Digitized by Google

keine That des endlichen Menschen: sie ist deshalb zunächst bestimmt als That Gottes in ihm, als Gnade. Indem aber der Wille noch in der Bestimmung der Willkür gefaßt wird, und die Freiheit im wahren Sinne deßhalb noch eine „Gnade" ist; so ist die Gnade, die Freiheit selbst nur eine That göttlicher Willkür, oder vielmehr einer grundlosen göttlichen Gnadenwahl, und so bleibt hier die Aeußerlichkeit Gottes und des Menschen doch noch erhalten. Wenn im orthodoxen Protestantismus auch nicht mehr die Kirche mit Satzung und Bann die Autonomie des Willens unterjochte; so war derselbe Wille dafür hier nach seiner letzten ewigen Bestimmtheit gar und ganz sich selbst, seiner Selbstbestimmung, entzogen, und zu einem entweder Gott- oder aber Teufel-Besessenen geworden. Aber als der sich begnadigt und befreit fühlende, zu Freiheit und Liebe bestimmte, und seiner Freiheit und Zurechnung gewisse, Wille nun an diesem ihm offenbaren Inhalte des göttlichen Willens, an diesem wirklich Göttlichen, jene Dogmatik der Aeußerlichkeit maß; da zerfiel in ihm, an ihren innern Widersprüchen und an ihren Widersprüchen gegen die Heiligkeit Gottes, die ganze alte Orthodoxie mit ihrer Lehre vom Teufel, Sündenfall, Hölle ꝛc. In der That: Freiheit, Gewissen, Zurechnung, oder jene Orthodoxie; Eins mußte man aufgeben. Aber jene Mächte des sittlichen Selbstbewußtseins hatten ja eben die Reformation gemacht: sie waren jetzt das lebendige Feuer, in dem die Schlacken des Doketismus, die asiatischen Reste, verzehrt wurden. — Zunächst fühlte sich nun der Mensch erlöst in der Gewißheit seiner Freiheit im endlichen Menschlich-Guten. Gott nahte entweder als ein freundlicher Vater und Erzieher seinen Kindern, dessen Gesinnungen und Plane man ja an den von ihm erhaltenen, eingezeugten, eigenen Gesinnungen der Liebe und Freiheit erfahren konnte; oder er trat, im „Deismus," auch wohl ganz zurück, als willenlose und bestimmungslose Grundlage, gleichsam blinde Materie, der Welt. Dieser „aufgeklärte Protestantismus" hatte aber dahin fortzuschreiten: — daß endlich das Selbstbewußtsein das ewige Ziel seiner Sehnsucht, den ewigen Frieden, als die wahre, unendliche Freiheit, den willkürlosen göttlichen Willen, in eigner menschlich-bewußter That eines freien Glaubens-Actes, in eigner freier Doppelthat der unendlichen Hingebung und der unendlichen Selbsterfassung, ergreife, und so die letzte Fremdheit Gottes und des Menschen vernichte. — — Die Kirche in der alten Bedeutung, verschwindet: und sie wird eine innere, unsichtbare Einheit im heiligen Geiste. — Damit steht sie nicht mehr dem weltlichen Reiche gegenüber; sondern ist

Digitized by Google

vielmehr nun die heiligende Wurzel des sittlichen Lebens und seiner Gestalten, der Familie, des Staats u. s. w. — Das geistliche und das weltliche Geschäft liegen nicht mehr außer einander; sondern die Welt soll selbst ein Dasein des Geistes und der Freiheit sein. Die Keuschheit besteht nicht im Cölibat; vielmehr in der reinen, freien Liebe der Ehe besteht sie: die Freiheit vom Dienste der irdischen Bedürfnisse nicht in dem Schmutze der Armuth; vielmehr in der Arbeit, in der Unterwerfung der Natur zum Dienste eines freien Lebens: die Freiheit vom Eigenwillen nicht im blinden Gehorsam; vielmehr in der begeisterten, gläubig-rücksichtslosen That der eignen Ueberzeugung. In sofern tritt überall an die Stelle einer negativen Freiheit der Askese die positive Freiheit der thätigen Sittlichkeit. — — Aber wenn hierin die Heilung eines früheren Bruches liegt; so bleibt dennoch ein Bruch zurück, und wird nun erst recht sichtbar als eine, wie A. Müller sagt, unselige „Dismembration" des Glaubens und der „Gesinnung." Nicht daß die Einheit und Allgemeinheit des Göttlichen verkannt worden wäre: allein seine Sichtbarkeit, die Seite seiner Realität trat zurück, und ließ gewiß auch die Quaal unbefriedigter Sehnsucht in den Gemüthern. Jedoch ist nicht zu übersehen, daß dafür das zerfallene Band keine wirkliche innere Katholizität hatte. Es mußte der „Geist," die Quelle der Wahrheit, aus der falschen Stellung einer fertigen und äußerlichen Endlichkeit in das Innerste des Subjects verlegt werden, und mußte hier von allen Endlichkeiten, als Bibelwort, willkürlich-spezieller Inspiration ꝛc., sich befreien, und so erst in der gränzenlosen **„Toleranz"** („wir glauben All' an Einen Gott"), in der Lehre der **„Perfectibilität"** und des **„Kosmopolitismus"** seine innere Katholizität sich selber erobern, um sie dann endlich mit der wesentlichen Autonomie des Geistes zu vermitteln. — Wäre aber diese innere Katholizität vollbracht, so würde doch freilich in dem einsamen Glauben daran noch lange kein Genüge sein. Daß „Jehova, Zien, Tott" der Eine Gott seien, ist durchaus ungenügend. So lange die Anbeter jener dieß nicht eben so gut, wie unser Voß, auch selber wissen, hilft ihnen das wenig, und ist es auch im Grunde gar nicht einmal wahr. Die Toleranz kann das Bedürfniß der Mission nie aufheben. — Aber ferner noch: aller Glaube muß auch im Kultus der Gemeinde sich feiern, und zwar muß der Christliche bestimmt sich feiern, als Kirche, d. h. als aufgehobene Aeußerlichkeit der Individuen in Christo, als Wesentlichkeit der Gemeinde. Und das eben fehlt dem Protestantismus

Digitized by Google

allzu sehr, weil ihm noch das Bewußtsein der **Kirche als Geschichte** fehlt.

Die Seite des natürlichen **menschlichen Willens** ist selber ebenfalls zum Bewußtsein ihrer eignen göttlichen Allgemeinheit gekommen: und sie verarbeitet in ihr selber ihre eignen Gegensätze in einer „natürlichen," oder „philosophischen", **Ethik**. — — Die Sprödigkeit gegen das Gesetz ist, in der errungenen sittlichen Bildung und Erfüllung, abgestreift. Allerdings ist der Mensch frei und der Wille nur an sich selbst gebunden: aber er ist frei, nur so weit er wirklich frei ist, so weit er wirklich frei und allgemein sein will, und die „Unstete" der Willkür selber mit königlichem Willen überwunden hat. — Das hatte auch das Mittelalter wohl gewußt: des Mannes „Ehre" und „Freiheit" reichen nicht weiter, als seine „Treue". Aber im Mittelalter war die Treue nur die Hingebung an ein fremdes, vergangenes, zufälliges Factum, sei es der eignen Willkür oder der Willkür der Erblasser; oder aber an ein fremdes Gesetz, sei es der Kirche oder der übernommenen Sitte: und so also war sie eben nicht eine Bestimmung des gegenwärtigen Willens selber. Dafür war jetzt der Wille zu dem Bewußtsein gekommen, selbst sein Gesetz zu enthalten, und nur diesem treu sein zu dürfen. — Einerseits konnte ihn jetzt also durchaus keine Vergangenheit mehr binden, denn sie selbst mußte jetzt ihre verbindende Kraft erst aus dem gegenwärtigen Willen empfangen, und von ihm sich richten lassen. Sollen Vertrag und Herkommen verpflichten; so können dieselben es nicht mehr blind und schlechthin, sondern haben erst, als selbst nur einzelne Formen, von beschränkter Geltung, ihre bestimmte Geltung eben aus dem stets gegenwärtigen Gesetze der Freiheit erst abzuleiten und zu rechtfertigen. Gegen willkürliches Gelüste haben Vertrag und Herkommen ein Recht, sofern sie eben dagegen das Dasein der Freiheit sind: aber gegen die Freiheit und das Recht selbst können sie, im Fall des Widerspruchs, immer nur Unrecht und Verletzung sein. Kein Eid konnte hinfort einen Herodes zum Morde des Johannes verpflichten: kein Versprechen, ein Schlechter und ein Knecht zu sein, kann hinfort die Pflicht zum Gegentheil aufheben. Andererseits ist eben deshalb dieß Recht nun **Gesetz**, und braucht auf das zufällige Factum der Zustimmung dieses oder jenes Individuums nicht zu warten, um so erst dasselbe zu verpflichten: denn frei sind die Individuen nur durch die Treue gegen das Gesetz, nie wider dasselbe. — Dieß ist der Begriff von einem **Gesetze des natürlichen Rechtes**, in ihm ist jetzt sowohl die Willkür der Wildheit, als die Unfreiheit der Erbhörigkeit überwunden. — — Allein,

Digitized by Google

was ist der **Inhalt dieses natürlichen Rechts?** Natürlich der Inhalt des natürlichen, menschlichen Willens, die Befriedigung des großen Bedürfnisses der Menschlichkeit. — Sehen wir dies bestimmter. Dieser Inhalt kann nicht mehr eine schöne Politeia sein: denn der Mensch kennt seine Unendlichkeit, und kann sich nicht zum bloßen Theil und Gliede degradiren. Aus demselben Grunde kann es nicht die äußerliche Freiheit des Eigenthums sein: denn das Individuum ist nicht mehr das äußerliche, und das Eigenthum ist um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Eigenthums willen. Ganz allgemein ausgesprochen, war dieser Inhalt eben: die erfüllte Freiheit als die „geistige und körperliche **Wohlfahrt des Individuums.**" — Allein die Zwecke der Individuen streiten in der Anwendung überall: und da gilt es nun eben, die Willkür auszuscheiden, und eine wesentliche Bestimmung für die Wohlfahrt zu finden. Die sich am ersten darbietende Bestimmung war die eines **freien Vermögens.** Diese Bestimmung ist keineswegs dieselbe mit der des Eigenthums im Römischen Sinne. Auf das bloße Eigenthum als solches, kommt es nicht an; sondern auf das darin besessene Vermögen der individuellen Befriedigung. Deshalb soll das Vermögen auch nicht frei sein, um des abstracten Rechtes willen; sondern nur weil und soweit es in dieser Freiheit productiver, d. h. eben vermöglicher, ist: und keineswegs ist die Bethätigung des Rechts, die Rechtspflege, eine bloße Scheidung des factischen Mein und Dein; sondern ist wesentlich eine **Volkswohlfahrtspflege, eine Polizei,** die über dem abstracten Mein und Dein steht, und dem Privatrecht seine Grenzen setzt, so daß selbst die Aufhebung von Eigenthumsbeschränkungen erst aus Rücksichten der Volkswohlfahrt, der größern Productivität, begründet werden. So ist das Privatrecht nur ein Moment der Wohlfahrtspflege. Das ist wohl festzuhalten! Ich habe mein Eigenthum nicht, um darin eine beschränkte Freiheitssphäre zu besitzen, von der ich Andere ausschließen kann, wie ich von dem ihrigen ausgeschlossen werde: vielmehr über solche Beschränktheit und Ausschließung bin ich in der christlichen und germanischen Welt hinaus. Ich bedarf der sachlichen Güter nach meiner irdischen Natur, und habe ein Vermögen, um aus ihm meine Bedürfnisse zu befriedigen: und so will ich auch, daß auch die Andern ihre Befriedigung haben sollen, und bin nur frei und berechtigt in meiner Befriedigung, sofern ich in ihr der der Andern nicht nur nicht Abbruch thue, sondern sie befördere. Meine Freiheit hat also Wirklichkeit: nicht in der Aeußerlichkeit der Rechtsgemeinde; sondern in der **Sympathie** mit der

gesammten **Menschheit**, und in der Realisirung der **Welt-Oekonomie**, der „Universal-Union" der Kräfte Aller für die Wohlfahrt Aller. — Allein da bricht die Schwierigkeit hervor. Die Freiheit des Vermögens kann nicht den Sinn der Willkür haben; denn die Willküren würden feindlich gegen einander sein. Sie hat daher wesentlich das Gesetz der Wohlfahrt Aller. Das ist kein Abbruch: sondern die wahre Wohlfahrt ist die Sympathie. Allein diese Wohlfahrt Aller kann nun ebenfalls, aus doppeltem Grunde, nicht der willkürliche Genuß Aller, weil dieser sowohl unausführbar, als unbefriedigend; sondern nur der sympathische sein. Aus diesem Widerspruche des Individualismus und der Sympathie erhebt sich das Bewußtsein des **aufgehobenen Individualismus**, der Allgemeinheit des Willens in ihm selbst, als erfüllt, nicht mit der Sympathie bloß, sondern mit der ganzen Menschlichkeit der Menschheit, mit ihrer vollen Allgemeinheit. — — Jedoch wo ist die **Wirklichkeit** dieses Gesetzes? Mit der weitern Bestimmung des Inhalts ist auch dieses immer weiter bestimmt worden. Natürlich jedoch ist sie eben immer im individuellen Willen selbst: ob sie nun dort, als dieser oder jener Grundtrieb, oder als Vernunft, oder wie sonst bestimmt werde. Aber leider fehlt deshalb für die Anwendung zuweilen nicht nur das Wollen der Freiheit, indem auch unfreie, verbrecherische Gesinnung sich auszuführen sucht; sondern auch, wenigstens für das Einzelne, sind die „Ansichten" abweichend. Für jenen ersten Mangel besteht die **öffentliche Gewalt** und der rechtliche **Zwang**, die jetzt nicht mehr, wie das Mittelalter wähnte, eine Minderung der Freiheit, sondern im Gegentheil gerade das kräftige, realisirte Dasein derselben sind. Allein wie soll die zweite Schierigkeit beseitigt, und die Abweichung der Ansichten ausgeglichen werden? Die Obrigkeit von unbegreiflichem „göttlichem Rechte", gehört dieser Seite, dem „natürlichen", menschlichen Rechte, nicht an. Man könnte sagen (Hobbes): der Frieden des Gesetzes ist zu allem menschlichen Gedeihen so nothwendig, daß eben unbedingter, blinder Gehorsam die höchste Pflicht ist: denn so schlecht kann keine Obrigkeit sein, daß der Ungehorsam gegen sie nicht noch viel schlechter und verderblicher wäre. Allein dagegen empört sich wieder sogleich das Bewußtsein der Freiheit, und erklärt: daß die Freiheit und das Recht nicht in sinnlicher Sicherheit bestehe, sondern in geistiger Thätigkeit; daß der Friede der Güter Höchstes nicht sei, wohl aber die Unfreiheit der Feigheit das größte der Uebel. — So wurde dann gesagt: die Obrigkeit solle das Rechte, den Inhalt Aller, zum Inhalte ihres Willens machen, und man müsse dafür in der Verfassung „Garantien" suchen.

Digitized by Google

Indeß, werden nicht über dieſe Garantien wieder verſchiedene Anſichten ſtatt finden, ſo daß für die in Betreff ihrer Nicht-zuſtimmenden — doch nur der blinde Gehorſam bleibe? — Die Sache iſt die. Jede bloß objective Vernünftigkeit hat der Germaniſche Individualismus von Hauſe aus hinter ſich. Die unbedingte **Autonomie des Subjects** — kann daher nie aufgegeben, und doch kann ſie hier in der Trennung von der Hingebung des Glaubens, auch nie gelöſt werden. — — Hier ſtehen wir an demſelben Punkte wie bei Betrachtung der Seite des Göttlichen, der Gnade; — nämlich an dem Punkte der Forderung einer **Herſtellung der Kirche**, als der Katholizität gewußter und gefeierter ſchlechthin wirklicher Autonomie der göttlichen Menſchheit. Das iſt aber eben die Forderung einer neuen Zeit. Weder die Seite des Göttlichen, Religiöſen, — noch die des Menſchlichen, Politiſchen, kann ſich in ihrer proteſtantiſchen Trennung vollenden!! —

Geſchichtlicher Punkte können hier natürlich wieder nur wenige berührt werden. — — Die in der Bildung des Mittelalters gewonnene Beſonnenheit, der an die Stelle ritterlicher Gemüths- und Phantaſie-Hingebung getretene männliche Geiſt der Selbſtbeherrſchung und Selbſtbehauptung, führt zu einer neuen Politik, welche wir, nach dem Namen ihres ausgezeichnetſten Lehrers, als die **Macchiavelliſtiſche** bezeichnen können. Ihr Weſen iſt der beſonnene Egoismus, der auf den Egoismus der Andern rechnet, und eben durch dieſen dieſelben ſich dienſtbar macht; iſt alſo eben die: **Liſt**. — Große Früchte konnte dieſe Politik der Liſt nur in den Monarchien tragen, wo eine Totalität der Stände liſtig zu beherrſchen war, und wo daher wenn auch zu egoiſtiſchen Zwecken, in der That doch das Allgemeine ſelbſt vertreten werden mußte, alſo daß gleichſam die Liſt der Könige von der Liſt des Königs der Könige überliſtet wurde. Ludwig der elfte iſt das erſte leuchtende Geſtirn in dieſer Politik. Spanien, Portugal, England folgten bald dieſer Richtung: und das Reſultat war, nach vielſeitigen Kriegen, Bündnißwechſeln, Ueberliſtung der Nachbarn und der eignen Stände, — die **Bildung der Nationen** aus dem ungeſchiedenen Halb-Chaos der „Chriſtenheit." Der muß in die Romantik ſehr vernarrt ſein, der nicht in dieſem Reſultate einen nothwendigen Fortſchritt erblickt, und nicht mit Comines — oder mit dem „Welſchen Gaſt" auch die männliche „Stete" und verſtändige Selbſtregierung dieſer Politik viel höher ſtellt, als die Ritterlichkeit mit ihren Phantaſien, ihrer Unſtete und ihrer eingewiegten Heuchelei. — Allein die bloße Liſt, ohne höhere, anti-egoiſtiſche, Erfüllung,

Digitized by Google

entbehrt zuletzt dennoch der Kraft so wie des Troſtes. Verrathüben und Buße-thun so neben einander, wie bei Ludwig XI., — das hat keinen Halt. Es mußte der Inhalt des neuen Strebens göttlich geheiligt werden, wenn es Conſequenz und Verſöhnung in ihm ſelber haben ſollte. — — Dies geſchah durch die **Reformation**. Weniger tiefe Gemüther mochten ſich im halben Glauben mit den alten Ceremonien entſündigen, oder, bei den Gebildeten, im Plato oder bei der ſchönen Menſchheit der Kunſt Frieden finden. Die tieferen Gemüther, im Bedürfniß und Bewußtſein einer unendlichen Freiheit, und ihr entſprechend einer unendlichen Unfreiheit, der Sünde, rangen mit Gott, und **Luther** gebar, mit Hülfe des Apoſtels Paulus und deutſcher Myſtiker, endlich die Erlöſung durch den Glauben, und in ihr die: „Freiheit des Chriſten-Menſchen.“ Die früheren, mehr bloß beſchneidenden und flickenden, verſtändigen Reformationsverſuche — hatten nichts auf ſich. Hier iſt ein neues, praktiſches, Prinzip praktiſch ergriffen: und eben in der Verleugnung der Freiheit, (»de servo arbitrio«), iſt hier der Grund zu einer nicht halben, zu einer ganzen, Freiheit gelegt. — Durch dieſe Einkehr des Göttlichen in das Subject iſt nun auch, wie ich eben ſchon ſagte, eine Religioſität der thätigen Sittlichkeit, des freien weltlichen Handelns, gewonnen: — und dadurch hat die neue Staatskunſt und beſonnene Lebensregierung eine wirkliche Heiligung und die Quelle einer nie verſiegenden Kraft erhalten. — — Die Reformation iſt das Kind der Germaniſchen Freiheit, der unendlichen Tiefe ihrer Perſönlichkeit. Allein gerade **Deutſchland** hat noch im Innern ſeines Geiſtes mit der Verarbeitung ſeines Prinzips ſo viel zu thun, iſt an leicht fertiger Reflections-Bildung noch ſo weit zurück, daß es in der Politik immer noch als ein halbes Kind erſcheint, und von Beſonnenheit, Thatkraft, Männlichkeit bei ihm noch Jahrhunderte lang faſt nichts zu finden iſt. Seine politiſche Geſchichte, ſein weltliches Leben, iſt, durch die Kleinlichkeit ſeiner Stände, bis zum Emporkommen Preußens durchaus widerwärtig. — Die **Romanen** vollendeten ihre Machiavelliſtiſche Politik und hatten noch zwei Jahrhunderte lang den Vorrang in Europa. Allein, da ſie die Kraftquelle der Reformation nicht in ſich aufnahmen, ſo kamen ſie über die Leerheit des Egoismus und ihrer hohlen Univerſal-Monarchie-Phantasmen nicht hinaus. Sie verzehrten Kraft und Freiheit ihrer Stände, bis nach längerer Halbheit und Mattigkeit, der Geiſt der Reformation, nur noch erſtarkt und gewaltiger, in ihnen als Geiſt der Revolution zertrümmernd hervorbrach. — Die eigentliche Hegemonie dieſer ganzen

Digitized by Google

Zeit, die Vertretung ihres wahren Prinzips, gehört den **Halb-Romanen**, den **Calviniſten** — und vor Allem **England**. — Die Niederlande und vor Allem England hatten mit der germaniſchen Freiheitsfülle und, wenn ich ſo ſagen darf, ihrem innigen Individualismus ſchon früher, theils durch Blutmiſchung, theils durch Handel, Manufactur und recht weltliche Kriege, romaniſche Verſtändigkeit verbunden. Sie hatten ſo zu jener energiſchen Kraft des innerlichen Fonds ſich frühe eine Beſonnenheit und Fertigkeit des äußerlichen Ordnens, der bewußten Lebens- und Geſellſchafts-Geſtaltung erworben. Dieſer Richtung mußte der verſtändige Calvinismus zuſagen: und er mußte ihr Conſolidation in dem höchſten Gebiete des Geiſtes geben. Daher iſt denn auch das friſche junge Leben dieſer gangen Periode eben von Holland und England ausgehend. Es erhält von hieraus den Charakter der Halbheit, der abgeſtumpften Freiheit, deren Grundlage, der **ſympathiſche Eudämonismus**, oben von mir kurz entwickelt worden iſt. —

Die **Organiſation** der Sittlichkeit der „neuen Zeit" hat darin mit der Römiſchen Verwandtſchaft, daß auch ſie den Charakter des Mechanismus, der Aeußerlichkeit der Individuen, eben den Charakter der Privatbürgerlichkeit und des verſtändigen Egoismus trägt. In dieſem Sinne zeigt ſich der Geiſt der Zeit „desorganiſirend" und befangen im ſchlechten **particulariſtiſchen Individualismus**. Allein einerſeits iſt dieſer Geiſt der Beſonnenheit und der präſenten Intereſſen durchaus der höhere und freiere gegen den einer unmittelbar gegebenen, „erbhörigen" und „naturwüchſigen" Organiſation, welche immer beim Erwachen der Reflexion, der zerfreſſenden Allgemeinheit des Begriffes, zu Grunde gehn muß: und andrerſeits können wir auf Chriſtlichem Boden doch nie mehr in die wirkliche Aeußerlichkeit des Römerthums verfallen; ſondern ſind immer frei von ſeiner bornirten Privatrechtlichkeit, in der oben von mir ausgeführten Weiſe. Der Charakter der **modernen Bürgerlichkeit** iſt durchaus **Philanthropie** und **Induſtrialismus**. — — Hier iſt daher auch erſt der rechte Boden einer gefahrloſen Oekonomie-Entwicklung. Hier brauchen wir nicht, wie für Hellas einſt Ariſtoteles, die Chrematiſtik zu fürchten. Die individualiſtiſche Kraft giebt den rechtlichen Halt, deſſen Hellas entbehrte: und die Philanthropie, und noch mehr die wirkliche Liebe, die germaniſch-chriſtliche Familie, giebt dem Reichthume den ſittlichen Werth, deſſen Mangel Rom in die Verzweiflung, in die Askeſe der Einſiedelei trieb. Hier können wir daher der Oekono-

Digitized by Google

mie-Entfaltung angstlos zu schauen, mit der Gewißheit, ein unvergängliches Wachsthum vor uns zu haben. — Die **Oekonomik** ist daher auch das eigenthümlichste Product dieser Zeit: die **ökonomischen Systeme** — entsprechen ganz genau ihren allgemeinen Entwickelungsstufen, und **A. Smith** ist der Höhe-Punkt ihrer Bildung und Versöhnung.

Die **erste** Stufe ist die der **Bildung der Nationen und Staaten aus dem Traum und Chaos der Einen Christenheit.** — Diesen Bestrebungen entspricht das System des **Mercantilismus.** — Irre ich nicht, so ist der Mercantilismus in England schon sehr alt, und edeln, nationalen, Ursprungs. England war überhaupt in die romantische Hingebung wenig hineingezogen: es zeigt sehr früh ein gewisses nüchternes Bewußtsein seiner National-Unabhängigkeit und der guten Berechtigung seiner gegenwärtigen, weltlichen Interessen. Gedenken Sie der so frühen anti-hierarchischen Beschlüsse von Clarendon (1164): und vergegenwärtigen Sie sich den sehr weltlichen Charakter der spätern Englisch-französischen Kriege, zu einer Zeit, da man anderswo kaum aufgehört hatte für Kreuzzüge zu schwärmen. Irre ich nicht, so zeigt sich schon vor den Tudor's eine Manufacturprotection vom Gesichtspunkte der Nationalmacht, des politischen internationalen Geldbedürfnisses aus, also eben: Mercantilismus. — Zur Zeit der Tudor's sehen wir schon überall, in Frankreich, Spanien, Portugal u. s. w., den unromantischen Geist des Maechiavellismus erwacht. Geld ist jetzt das allgemeine große Bedürfniß der Politik, um Soldaten zu bezahlen, Verräther zu erkaufen u. s. w. Da fiel den Portugiesen ihr Indien und den Spaniern Amerika in die Hände. Aber es sollte sich bald zeigen, daß die Zeit nicht mehr den noch mittelalterlichen Romanen, sondern den protestantischen, individualistisch-energischeren Nationen gehörte. Die Universalmonarchie-Gelüste, mittelalterliche Reminiscenzen, scheiterten an den Vertretern des neuen Rechts, und dienten nur die junge Nationalität im Kampf und Siege groß zu machen. — Sogleich war, möchte man sagen, Spanien mit aller seiner Macht und aller seiner List nur da, damit Holland und England an ihm groß würden. — Holland entwickelte zuerst seine Größe aus der mächtigen Anstrengung seines Freiheitskampfes, und trug die Schätze Indiens als Beute davon. Allein vom Mutterlande losgerissen, ohne den innern Streit der ökonomischen Stände recht bei sich organisiren zu können, — mußte sein Geist und seine Kraft in harter Einseitigkeit des Geldinteresses vertrocknen: und so ist es geschehen. — Langsamer, aber nachhaltiger, ist der Aufschwung Englands.

Digitized by Google

Unter Heinrich VIII. hatte es der alten Kirche völlig abgesagt; sein „praemunire" mit dem Supremacie-Eid bekräftigt; und so den Stolz seiner National-Unabhängigkeit nochmals freudig sich zu Herzen genommen. Da erschien ihm in Elisabeth das strahlendste Gestirn dieser Richtung. Es fehlte nicht an Solchen, welche ihr tieferer Sinn gegen den neuen Episkopalen Katholizismus protestiren ließ. Aber der leicht fertige, praktische Verstand erstickte ihren Ruf: und sie, auf Befehl der Königin an Händen oder Ohren verstümmelt, riefen doch, blutend, Gottes Segen auf die Herrliche, die Siegerin, die Retterin vom spanischen Joche. So begreift es sich, daß Elisabeth den Hansen 60 Schiffe, die mit den Spaniern Contreband-Handel getrieben hatten, wegnehmen und ihren Drohungen Verachtung beweisen konnte. Ja, wie Sie sagen, (S. 59): „so behandelte Elisabeth jene Kaufleute, die ihrem Vater und so vielen Königen von England ihre Schiffe geliehen hatten, um ihre Schlachten zu schlagen; welchen von allen Potentaten von Europa der Hof gemacht worden war ꝛc.". — „Zwar besaßen die Hansen", meinen Sie, „noch Macht genug, um das Benehmen der Königin zu rächen: aber der alte Muth, der großartige Unternehmungsgeist, die Kraft der Freiheit und das Zusammenwirken war dahin". Freilich: das Mittelalter war dahin! Städte und Stände waren ohnmächtig, seit Nationen und Staaten zum Selbstbewußtsein gekommen waren! Wenn Sie meinen, Karl V. habe sich zum protestantischen Könige von Deutschland machen sollen u. s. w.; so möchte das allerdings geholfen haben, wenn es nur möglich gewesen wäre! Aber ob die Deutschen dabei verloren haben, daß sie die Reformation nicht so fertig abthun und so abgestumpft praktisch machen konnten, das mag sich weiterhin zeigen. — — Spanien war indeß gefallen, und seine Stelle war von Frankreich eingenommen. Hier in dem Frankreich Richelieu's und Mazarin's trat eine Macht auf, freier von mittelalterlichen Beschwerungen und mächtiger an moderner Besonnenheit und an gewaltiger Verstandes-Bildung. Aber auch sie war nur da, um an ihren Universal-Monarchie-Träumen die neue Zeit zum definitiven Siege zu verhelfen. Eben in den Bestrebungen Ludwigs XIV. schuf zu ihrem Dienste **Colbert** den systematischen, klar bewußten Mercantilismus. Geld war fortwährend das Haupt-Bedürfniß der Politik. So viel aber hatte sich hinlänglich gezeigt, daß Handel und Manufactur dasselbe, besonders für den Schatz, damals am leichtesten lieferten: und zwar so, daß man dabei auch der Stimme der Stände, wie man nun einmal wollte, am Besten entbehren konnte. Colbert wirkte, mit großer politischer Genialität, Ungemeines. Das System bequemte sich den französischen Zuständen. Statt der Güter des bürger-

Digitized by Google

lichen Bedürfnisses wurden die kostbaren Luxusartikel sein Hauptgegenstand. Allein eben die Beschaffenheit der Zustände, die diese Modification bedingte, machte auch, daß das ganze System niemals Wurzel schlagen konnte. Sie meinen, (S. 470): „wäre Colbert's großer Versuch geglückt; hätte nicht der Widerruf des Edicts von Nantes, die Prachtliebe und falsche Ruhmsucht Ludwigs XIV. und die Liederlichkeit und Verschwendung seiner Nachfolger — die von Colbert ausgestreuten Samen im Keime erstickt; wäre demnach in Frankreich ein reicher Manufactur- und Handels-Stand aufgekommen; hätte ein günstiges Geschick die Besitzungen der französischen Geistlichkeit dem Bürgerthume überliefert; wäre in Folge dieser Fortschritte ein kräftiges Unterhaus entstanden und durch den Einfluß desselben die französische Feudal-Aristokratie reformirt worden: das physiokratische System hätte schwerlich das Licht der Welt erblickt". — Freilich: wäre Frankreich nicht Frankreich, sondern England gewesen, erfüllt vom neuen, protestantischen Bürgerthume; so würde seine ganze Geschichte einen ganz andern Verlauf genommen haben! Weil dieser Geist der neueren Zeit mit seinem echten Freiheits-Inhalte ihm aber fehlte; so konnten die Flitter der formellen Bildung ihm einstweilen wenig helfen. Es mußte vor Holland und England, den Vertretern des Neuen, völlig erliegen, bis es selbst dieses Neue aufnahm, weiter nährte und dann noch einmal riesenmäßig-sieghaft Alle überragte. — **Wilhelm**, in England der IIIte, ist der glänzende Vertreter dieser Zeit. In England hatte unter Karl I. die bisher zurückgedrängte religiöse Freiheit sich in den Tiefen des Geistes geregt. Puritaner und Covenanter hatten sich vom Episkopalen Joche befreit: und in den Independenten hatte sich dann die volle „Freiheit des Christen-Menschen" einmal auch im Weltlichen auszuführen versucht. Der Versuch war gescheitert, und er mußte scheitern: da vor völliger Vermittlung des Glaubens-Inhaltes mit der verständigen Reflexion, jener in seiner christlichen Ueberweltlichkeit keine Organisation zu schaffen vermochte. Auf kurze Zeit hatte aber in den Händen Cromwell's der seltene Geistesschwung Wunder gethan. Die Macht der Holländer war innerlich von England absorbirt, und weniger bedeutet hierin die „Navigationsakte", so wichtig sie auch ist, als die errungene „Glaubensfreiheit" und Toleranz. Diese wurde freilich nicht aus independentischer Glaubenskraft; sondern mehr aus weltlicher Gewissens-Aufklärung, durch Wilhelm III., der sie von Holland her kannte, geschützt. Wilhelm war der echte Fortsetzer der weltlichen, halben Freiheit, die Englands Größe gemacht hatte. Er widmete jetzt bewußt und ausdrücklich sein ganzes Leben, schon als Statthalter, dem neuen Völkerrechte der Na-

Digitized by Google

tional-Selbstständigkeit, dem **Europäischen Gleichgewichte.** Vor diesem Banner erlag jetzt Frankreich, wie einst Spanien: und Ludwig erlebte die Schmach der Bedingungen von Gertruydenberg. — — Damit aber war die schöne, berechtigte Zeit des Mercantilsystem's vorbei: und die unselige Wendung tritt ein, daß es, aus einem Mittel der nationalen Unabhängigkeit, nun der Grund kleinlicher Handels-Eifersucht und beständiger Colonial-Kriege, und im Innern der Staaten der Grund einer heillosen Ungenugsamkeit und Abhängigkeit der nationalen Oekonomieen wird. Allein so war auch schon die Axt an seine Wurzel gelegt: und wie lange es sich auch in Theorien und äußerlicher Praxis noch fortschleppte, innerlich war ein anderes Interesse, und damit auch ein anderes Oekonomie-System, schon herangereift.

Nachdem die Bildung der Nationen, und damit die erste Constituirung der großen, realen Freiheitsunterschiede einer bewußten freien Geschichte, entschieden ist; so tritt nach dieser Seite Beruhigung ein, und es wendet sich das lebendige Interesse der **Loslösung der Individuen aus der unfreien Sitte und erbhörigen Organisation** zu. Damit treten wir auf die zweite Stufe der „neuen Zeit": und dieser entspricht das System der **Verkehrsfreiheit und des Kosmopolitismus.** — — Allerdings besteht äußerlich der Mercantilismus noch fort, sowohl in der Theorie als in der Praxis: aber seine Bedeutung ist eine andere. Der eigentliche Zweck ist das Privatleben und sein Comfort. Das Bürgerthum war auch schon auf der vorigen Stufe die eigentlich rechte Kraft, aus welcher Holland und England ihre Macht hatten. Jetzt, im Frieden nach dem Siege, wollte es sich vollenden und genießen. — In **England** bildet hier die Thronbesteigung des Hauses Hanover, **R. Walpole** und die Jacobiten-Aufstände mit ihren Folgen, einen entscheidenden Wendepunkt. Ich habe schon oben aus Bolingbrocke angeführt, wie jetzt mit Einem Male das „Geldinteresse," die „Banken," die „Indien-Compagnien" ꝛc., sich im Staate vordrängte, und wie dasselbe es über das eigentliche „Altengland," eben über den „bulk of the landed-interest," wirklich davon trug. In England war die Feudalität im Grunde schon geschwunden, oder vielmehr, im Englischer beliebter Weise, abgestumpft und modernisirt. In Schottland war nun aufzuräumen, das Clanswesen ꝛc. zu zerstören, und den Schotten so die Englische individuelle Freiheit zu bringen, der Knox und Genossen so gut vorgearbeitet hatten, und in der die Schotten jetzt ihre südlichen Brüder sogar übertreffen. Englands Reichthum entwickelte sich mächtig, schritthaltend mit seiner Staats-

Digitized by Google

ſchuld: und Eine Kolonie nach der andern entriß es den Franzoſen. Ja, es ſcheint, als habe das Mercantil-Syſtem nie in größerer Blüthe geſtanden, und nie größere Erfolge gehabt, als eben in dieſer Zeit. Allein ſein wahres Bedürfniß war hin, und damit auch ſein Recht. Als Finanzſyſtem hatte es ſein Recht gehabt: als Syſtem der Bereicherung der Nation war es falſch. Die Staaten waren bereits geſichert: und alle die Colonial-Kriege ſind nur die Erſcheinungen einer ſchon abgeſchwundenen Zeit; nur dazu da, daß ſich der friſche junge Geiſt in ihrer Beſiegung bewähre, eben wie ich oben von den Univerſalmonarchieträumen behauptete. Es giebt keine geiſtloſere Geſchichtsanſicht, als die, welche z. B. im ſieben-jährigen Kriege das Intereſſe des Seekriegs für das bedeutendere hält. Das Intereſſe iſt im Deutſchland: — ganz allein in Deutſchland und in Friedrich dem Großen. So iſt auf dieſer ganzen Stufe das wahre Intereſſe allein die Emanzipation des Individuums zu der modernen Bürgerlichkeit und Aufklärung. Wie durch Walpole Bolingbrocke geſtürzt wurde; ſo wurde in dieſer Zeit überhaupt die formelle, franzöſiſch-romaniſche Bildung von Verſailles, die leere, glatte, frivole des ſaft- und kraft-loſen Hofweſens jetzt welthiſtoriſch geſtürzt und überwunden von der ſittlich-inhaltvollen Engliſchen Bildung der Bürgerlichkeit, eben der Aufklärung und Sympathie und der Bürger-Freiheit. — In **Frankreich** tritt dieſe neue Richtung, weil hier in entſchiedener Oppoſition gegen das Beſtehende, am Sichtbarſten heraus. Der „Regent" ſelbſt war von ihr nicht unberührt. Dann waren **Montesquieu** und **Voltaire** glänzende Vertreter derſelben. Die beſte, zeitgemäßeſte Entwickelung erhielten dieſe neuen politiſchen Begriffe indeß in der **Phyſiokratie.** Die wahre hiſtoriſche Bedeutung, d. h. die Macht und Zukunft — der Phyſiokraten liegt durchaus nicht darin, daß dieſelben den Reichthum vom Ackerbau ableiten: darin liegt vielmehr nur ihre Schwäche. Ihre Bedeutung liegt durchaus nur in ihrer Bürgerlichkeit, d. h. in ihrem Kampfe für bürgerliche Freiheit, gegen das alte „l'état c'est moi," und für Philanthropie und Kosmopolitismus, gegen den Mercantil-Neid und Machiavellismus der Politik. — Sie meinen: wenn der Colbertismus in Frankreich rechte Wurzel geſchlagen hätte, ſo würde die Phyſiokratie niemals das Licht erblickt haben. Sie meinen: „bei der totalen Zerrüttung der nationalen Zuſtände Frankreichs" hätten jene „Philoſophen" — „auf dem weiten Gebiete der Philanthropie und des Kosmopolitismus Troſt geſucht," — „ungefähr, wie ein Hausvater aus Verzweiflung über die Zerrüttung ſeines Hausweſens

Digitized by Google

in der Schenke Zerstreuung sucht." Aber, wie geschah es denn, daß auch Smith auf diesen „weiten Gebieten" Trost suchen mochte? Sie sollten begreifen, daß der Colbertismus, daß überhaupt die Industrie, in Frankreich nicht gedeihen konnte, weil eben der Geist der Bürgerlichkeit im Innern der Nation noch nicht aufgegangen war! daß gerade der Geist der Physiokratie es war, der erst, fortgebildet zum Geiste der Revolution, in Frankreich der Industrie den Boden, die Möglichkeit, geschaffen hat!! — — Allein Frankreich's Zeit war noch nicht wieder gekommen. Die Bürgerlichkeit, als die Oekonomie und die halbfreie, besonnene Privatrechtlichkeit, ist durchaus nicht die starke Seite des französischen Geistes. Abgesehen von der physiokratischen Ackerbau-Vorliebe, die mehr etwas Zufälliges ist, ist gegen Smith und die Englischen Oekonomiker sehr abstechend die politische Färbung der französischen, „Oekonomisten," ihre Hervorhebung der Staats-Freiheits- und Verfassungs-Interessen. Zwar ist die Behaglichkeit der Privaten allerdings auch ihr Ziel: allein immer haben sie dabei eine ganze Staats-Construction im Auge, ein „ordre naturel et essentiel des sociétés politiques," und sie definirten ihre „Physiocratie" selbst als: „Constitution naturelle du gouvernement." Für die echte Freiheit und Unabhängigkeit des Privatlebens fehlt den Franzosen der Sinn einigermaßen: es fehlt ihnen die Englische Tiefe der Persönlichkeit, wie es scheint. Daher auch konnten sie für das Streben dieser Stufe, für die Constituirung der bürgerlichen Freiheit des Privatlebens, nicht die Spitze nehmen. Frankreichs Arbeiten dieser Zeit haben Bedeutung hauptsächlich als Vorbereitungen einer andern historischen Stufe, welche die noch bleibende Endlichkeit des Individualismus in der Kraft des Allgemeinen zu zertrümmern hatte. — — Ihren reinsten Ausdruck findet diese ganze Zeit in **Adam Smith.** — Die Größe A. Smith's ist, meines Erachtens, bisher noch nicht hinreichend gewürdigt worden. Sie wird nur gehörig verstanden werden durch bestimmte Beziehung auf den wahren Gang, auf die treibende Kraft der Geschichte. — Nach langem Ineinander-Wirken französischer Reflexion und Englischer Gesinnung (Addison ꝛc. und Bolingbrocke schon zeigen den entschiedensten, obwohl scheinbar sehr verschiedenen Einfluß französischer formeller Bildung, und Voltaire und Montesquieu den entschiedensten Einfluß Englischer Gesinnung), ist A. Smith die Blüthe der Durchdringung dieser Kräfte: aber eben als eine durchaus national-Englische. Seine Untersuchung über „Natur und Ursachen des National-Reichthums" muß durchaus als Theil seiner Moral-Philosophie betrachtet werden.

Digitized by Google

Dieſe hat das Prinzip der **Sympathie**. Daß und wie die Sympathie das innerſte ethiſche Prinzip der ganzen „neueren Zeit“ iſt, habe ich oben zu entwickeln verſucht. Ich habe dort zugleich zu entwickeln verſucht, wie dieſes Prinzip nothwendig auf Oekonomik führt, und wie möglichſt großes „freies Vermögen“ nothwendig ſeine prädominirende Tendenz ſein muß. Von Sympathie geredet hatte man, beſonders in England, ſchon weit vor Smith. Aber Smith machte zuerſt Ernſt mit der Praxis des Prinzips. Er ließ es nicht bei pſychologiſchen Rednereien über ihre Süßigkeit bewenden; ſondern ſuchte ſie als göttliche Ordnung zu begründen und den Egoismus als eine Ohnmacht darzuſtellen, die an der Vernünftigkeit der Wirklichkeit ſich ſelbſt vereitele. Bekanntſchaft mit den Phyſiokraten und ihren Freunden mochte beigetragen haben, ihn auf dieſe Spur zu leiten. Er aber ging mit viel weniger voreiliger Conſtruction, mit ſorgſamſter Analyſe der einfachſten Grunderſcheinungen des Verkehrs zu Werke, und brachte dafür auch eine ganz anders gediegene Arbeit zu Stande. Aus ſeinen ſehr abſtracten Analyſen des Tauſches, der Arbeit, und vor Allem des Tauſchwerths bewies er ſonnenklar, daß **Freiheit des Verkehrs** überall die Arbeit productiver, oder die Waaren wohlfeiler, mache. Unwiderleglich bewies er, daß Arbeit nur mit Arbeit bezahlt werde, und daß Gold und Silber eben auch nur Arbeit ſeien. Seinem Reſultate, der Verwerflichkeit aller Feudal- und Mercantil-Beſchränkungen, der allgemeinen Vortheilhaftigkeit eines freien Verkehrs aller Privaten der ganzen Welt, und einer nothwendigen endloſen Perfection der weltbürgerlichen menſchlichen Geſellſchaft — entſprach ſo ſehr die geheimſte Sehnſucht aller Herzen ſeiner Zeit, daß von allen Seiten Alle Die ihm entgegenjauchzten, die ſelbſt irgend wie auf der Höhe ihrer Zeit ſtanden. — In der Zwiſchenzeit der Auflagen ſeines Werks entfaltete ſich die Macht der freien, von der feudalen Erbhörigkeit befreiten Oekonomie mit immer größerer Beſchleunigung. Die Beſiegung der Natur durch die Liſt des Menſchen ſchien immer mehr ſchrankenloſe Ausſichten zu gewähren. Smith wurde nun immer mehr eine Macht für die Geiſter in ganz Europa, wie Sie ſelber das anerkennen. Und doch meinen Sie ein liſtig und lügenhaft zur Berückung anderer Nationen, zur „Exportation,“ erfundenes Syſtem hätte ſelbſt Macht werden können? Was für troſtloſe Anſichten von der Geſchichte und vom Menſchen müſſen Sie haben!! — Iſt Ihnen aus meiner Entwicklung nun klar geworden, wie Smith's Macht gerade darin lag, daß er ganz einfach ein treues Organ der Geſinnung ſeiner Zeit war? Geſinnung iſt überall die Quelle der Macht und der Ein-

Digitized by Google

ſicht. — Die großartigſte praktiſche Manifeſtation der modern-bürgerlichen Geſinnung aber iſt der **Abfall Nord-Amerika's.** Iſt in England das bürgerliche Prinzip immer noch mit Reſten des feudalen legirt; ſo conſtituirt es ſich dagegen in Amerika in ſeiner Reinheit. Amerika's „Demokratie" hat nichts gemein mit dem, was im Alterthume ſo hieß. Der Staat iſt in Amerika bewußtermaßen nur ein Mittel: das Heilige iſt die reife, männliche Freiheit der Individuen. Amerika iſt das vom Altengland ganz befreiete Neuengland dieſer Stufe. Aber damit iſt auch dieſe Stufe erfüllt; und in Europa entwickelt ſich ihr Verfall.

Die **dritte** Stufe der neuen Zeit zeigt die Gährung der bisher gebundenen Widerſprüche des Willens: die beginnende Durchbrechung der Halbheit des modernen Bürgerthums und das Ringen nach dem **freien Staate.** Allein, als noch in dem ſchlechten Individualismus befangen, entſpricht ihr das **Syſtem der Polizei, der „Utilität"** und der **Staatsbürgerlichen „Garantien".** — Die Losreißung Amerika's — beſtätigte das Smithiſche Syſtem gegen den Mercantilismus, und widerlegte es andererſeits zugleich. Es beſtätigte die Gefahren einer Manufactureinſeitigkeit, aber bei widerlegte da es zugleich den gleichgültigen Tauſchwerth. Entſchiedener zeigten ſich dieſe Lehren der Erfahrung nach dieſer Seite erſt in dieſem Jahrhundert. Auf eine andere gefährliche Seite aber richtete ſich die Aufmerkſamkeit ſchon früher: auf **Pauperismus** und **Uebervölkerung.** Es war **Malthus,** der hierauf zuerſt ſeinen Blick richtete. Malthus indeß ſteht, von höherem Geſichtspunkte aus, durchaus auf demſelben Bewußtſein, wie A. Smith. Daß er „Kornzölle" ſpäter vertheidigt, und den gleichgültigen Tauſchwerthmaßſtab durch den Grundſatz des Gleichgewichts von Manufactur und Agricultur erſetzt — iſt hier von unſerm Standpunkte aus unweſentlich. Was Er will, iſt noch immer die freie, tüchtige Bürgerlichkeit, und er hat das edle Beſtreben ihren Geiſt auch den Beſitzloſen mitzutheilen und das Pöbelthum zu bekämpfen. Wie mißverſteht man ihn, wenn man in ihm einen Feind der ärmern Klaſſen des Volkes ſieht! Wahr und treffend ſagt Malthus gegen Condorcet — der den Armen durch öffentliche Kaſſen zur Unterſtützung der Alten, zur Ausſtattung der Töchter ꝛc. unterſtützen will; — auf ſolchem Wege würden wir bald ſtatt „einer Geſellſchaft freier, mit Muth und Kraft geſchmückter Männer eine, allerdings gleiche, Geſellſchaft von ſchmutzigen Faullenzern erzielen." — Aus demſelben Grunde verwirft er Godwin's „Liebesgemeinden" der Gütergemeinſchaft. Er iſt überall hierin der treue Sprecher gerade der allein ewig wah-

Digitized by Google

ren Seite der Bürgerlichkeit: der, daß die Menschheit eben „eine Gesellschaft freier, mit Muth und Kraft geschmückter Männer" sein soll. Das allein ist die wahre Frucht und Bedeutung der ganzen neueren Zeit und aller protestantischen Sittlichkeit. Aber zugleich ist dies doch nur eine Seite der Freiheit, und eben in jenen Gegnern von Malthus zeigt sich schon das Arbeiten an einer neuen Aufgabe. — Ich habe schon oben darauf aufmerksam gemacht, wie die moderne Bürgerlichkeit von der Römischen schlechterdings verschieden sei: wie nämlich der Wille durchaus über die Endlichkeit und Aeußerlichkeit des Eigenthums innerlich hinaus ist, und die Sympathie eben bereits ganz andere Ansprüche enthält. Das Recht des Eigenthums ist nicht mehr die letzte und feste Bestimmung des Willens; sondern man will einen Grund für das Eigenthum: d. h. es gilt nur als Moment in einem Höheren. In diesem Sinne muß Malthus sich darauf einlassen gegen Godwin Gründe anzuführen. Die „Liebesgemeinde" ist nicht mehr ein undenkbarer Ungedanke: sondern man muß ihr entgegensetzen — daß die Gütergemeinschaft eine unweise Liebe sei, — eine sehr schädliche Institution. Damit ist aber zugegeben, daß das Eigenthum dagegen eine weise Institution, also eben doch immer eine „Institution" sei: und somit nicht das höchste und letzte Recht selber. Die Freiheit des Eigenthums muß da sein, denn in ihr erhebt sich die Gesellschaft zu einer Gesellschaft „freier mit Muth und Kraft geschmückter Männer:" aber muß es zu diesem Ende auch nothwendig in dem Maße der Smithischen Verkehr-freiheit da sein? läßt sich nicht, — ohne gerade zum Zunftsystem zurück zu kehren und ohne in den Wahn der Gütergemeinschaft zu verfallen, eine Gewerbs-Organisation denken, in welcher die wahre Aufgabe des Rechts — die geistige und körperliche Wohlfahrt der Individuen — besser realisirt würde, als in der gegenwärtigen Rechtsverfassung? — In diesen Fragen, deren Nothwendigkeit und Berechtigung schon im Smithischen Prinzipe, aber noch unerwacht, enthalten ist, ist der Boden des freien Verkehrs, und des unbeschränkten Privatrechts sogleich verlassen, und der der Volks-Wohlfahrtspflege, und zwar hier auf dem ethischen Standpunkte des Eudämonismus und schlechten Individualismus, als der der Utilität, erklärtermaßen eingetreten. Auf diesem stehen, beiläufig gesagt, auch Sie: wie Sie aber von diesem aus zum Mercantilismus kommen können — wird sich nur Der erklären können, welcher ihre Unklarheit kennt. Das System der Utilität ist nun weiter wesentlich das eines **„despotisme éclairé."** Es ist so recht die Spitze der „Aufklärung." — — Am Erbaulichsten haben die **Deutschen** ihrer Zeit darüber geschwärmt.

Digitized by Google

Sie ahneten indeß etwas Höheres dahinter: nämlich den **Staat** ſtatt der bloßen Bürgerlichkeit. Nur in dieſem Sinne kann man **Friedrich II.**, als einen Heros dieſes Despotismus nennen. Denn die Bezwingung des Privaten vom Staate, im Namen des Allgemeinen, — erhält, beſonders in Oeſterreich und in Baiern, nur äußerlich den Schein eines Nützlichkeits-Rechts: innerlich, und beſonders in Preußen, hat es entſchieden den Inhalt der Freiheit, — und gehört ſo einer ſpätern Zeit an, deren Keim ſchon hier gelegt wird. Friedrich II. war immer unendlich viel mehr, als ſeine franzöſiſchen Freunde! — — Durch Frankreichs Vermittlung iſt dies Syſtem überhaupt in die Welt gekommen. Frankreichs Reflexion und Englands Sinn für das Private, Individualiſtiſche haben es erzeugt als das letzte Stadium des bürgerlichen Individualismus. Von der ſtolzen bürgerlichen Geſinnung Englands enthält es indeß wenig oder nichts mehr: es iſt in jeder Weiſe ein höchſt energieloſes und darum auch in der Wirklichkeit unbedeutendes Erzeugniß. Es hat für dieſe zweite Periode der chriſtlichen Geſchichte ganz die Stellung, die der Macchiavellismus in der erſten hatte: es iſt der Macchiavellismus der Bürgerlichkeit. In dieſem Sinne am Sorgſamſten und Umſichtigſten ausgebildet iſt es von **Jerem. Bentham.** Bentham hat dann ſogleich das richtige Bewußtſein, daß von dieſem Standpunkte aus man dem Gouvernement große Macht geben muß — und ſeinem guten Willen doch wenig trauen kann: daß demnach Alles darauf ankommt, das Gouvernement ſo zu conſtruiren und ihm ſolche Formen vorzuſchreiben, daß es aus Egoismus das Intereſſe Aller wahrnimmt; eben daß alles ankommt auf die richtige Verfaſſung, in Sinne von **Garantie.** Ob man von dieſem Standpunkt aus eine Monarchie oder eine Demokratie conſtruire, — der Sinn iſt immer nur: eine aufgeklärte, das Wohl der größten Menge beabſichtigende Gewalt zu garantiren, — ein despotisme éclairé. — — Eine edlere Geſtalt hat die Stufe in **Frankreich.** Vor Allen die **Encyclopädiſten** gehören ihr an. Es iſt ihnen in der Aufklärung nicht um die Nützlichkeit ſo ſehr zu thun, um das ſinnliche behagliche Daſein, als vielmehr um die Freiheit. Die heilloſen Zuſtände ihres Vaterlandes, die ſittliche Verweichlichung und Depravation, haben freilich auch ſie nicht unverſehrt gelaſſen. Vor Allen nenne ich den arg verſchrieenen **Helvetius.** Dieſer hat mit auflöſender Reflexion die Sympathie zerſetzt,— die Unſelbſtſtändigkeit und Ohnmacht der bloßen Rechtlichkeit erkannt, und ſteht in der **unendlichen formellen Freiheit des Willens** auf den Trümmern aller Pflichten und Geſetze. Wenn ich Pflichten und

Digitized by Google

Geſetze wollen ſoll; ſo muß ich doch erſt einen Grund dafür haben. Nun, dieſer kann immer nur ein egoiſtiſcher ſein. Die Sympathie, — wenn ſie dem Menſchen ſo ſüß iſt; ſo iſt dieſer Genuß in ihr der Grund, und ſie ſelbſt iſt alſo immer wieder nur eine Geſtalt des „Egoismus.“ Der Egoismus des Helvetius alſo iſt nichts weiter, als die Behauptung: — was ich will, darin will ich mich, meinen Willen, — und ich mag mich anſtellen, wie ich will, von dieſer Beziehung auf mich kann ich nicht los kommen. Damit iſt aber nichts weniger, als der gemeine Egoismus entgegen der Sympathie geltend gemacht: ſondern eben das Gegentheil. Die ganze Endlichkeit des Individualismus reift darin zum Durchbruch. Aber worin hat denn nun dieſer Egoismus ſein Ziel? was iſt ſein Inhalt und Geſetz? Helvetius ſagt: in der klugen Sorge für ſeine Privatintereſſen ſei bloß Angſt und Kleinlichkeit, und in dem Dienſte der „Coterien“ ſei nur ſchlecht belohnte Laſt und unbefriedigte Nahrung der Eitelkeit. Aber im Dienſte der ganzen Menſchheit, in der rückhaltloſen Hingabe für die Intereſſen der Befreiung der Menſchheit aus Aberglauben und Knechtſchaft, — da blühe der Genuß unſterblichen Ruhmes und innern, energiſchen Geiſteslebens. — Dieſes iſt nun eben das franzöſiſche ſittliche Pathos der Encyclopädiſten: und dies iſt, obgleich ſelber noch eine Geſtalt der Sympathie, und noch nicht der Freiheit und Liebe, welche die ganze Menſchheit in Einem freien Du ſchon voll und ungebrochen haben, — doch immer ſchon viel kühner, größer, freier, als die Smithiſche Sympathie und zahme bürgerliche Rechtlichkeit. — Das Theoretiſche iſt freilich, auch namentlich bei Helvetius, nach unſerm deutſchen philoſophiſchen Standpunkte höchſt elend. Determinismus, Naturalismus, Atheismus der: kraſſeſten Art. Dabei iſt natürlich jeder feſte Unterſchied von Gut und Böſe verſchwunden. Ob Jemand „Leidenſchaft für die Menſchheit“ oder aber den kleinlichſten Privat-Egoismus hegt: das iſt etwas rein Zufälliges, bloß von „Erziehung“ Abhängiges, und von ſittlichem Sollen iſt dabei gar nicht die Rede. Für die Klugen, Egoiſtiſchen, ſind eben die Geſetze, welche die „nützlichen“ Thaten mit „Lohn“ und die „ſchädlichen“ mit „Strafe“ verknüpfen müſſen. In ſofern haben wir hier ganz den Nützlichkeits-Machiavellismus der Aufklärung auf ſeiner Spitze. Aber darin eben iſt Helvetius beſſer, als die Eudämoniſten und Determiniſten der andern Nationen, daß er die Spitze der Conſequenzen nicht ſcheut, — daß er ehrlich und wahr iſt: und dafür iſt ihm auch das Glück geworden, in ſeinem geſetzlos-ſittlichen Pathos eine Ahnung der wahren Freiheit zu erfahren, ein Glück, das über jedes andere Glück hinausgeht! Ich

Digitized by Google

kann Helvetius nicht einen Christen nennen, weil er es nicht mit Bewußtsein war: aber in seiner gesetzlosen Freiheit, erfüllt allein mit dem Gesetz der Liebe zur Befreiung der ganzen Menschheit aus Knechtschaft und Wahn zu gleichem Jubel der Freiheit, — ist, bei allem theoretischen Mißverstande doch eben so viel Himmel und Glaube, als gegentheils im Herzen Vieler von Denen, die ihr Verdammen und ihr „Herr Herr" alle Tage im Munde führen, oft Angst, Hölle und Unglaube wohnt.

Mit der Erreichung dieser Gestalt, der gesetzlosen Freiheit ist der Individualismus des Willens reif, mit einem schlechthin Allgemeinen als seinem Gesetze zusammenzugehn, und so diese ganze Periode einer endlichen Freiheit und einer bloß bürgerlichen Organisation zu verlassen. —

Die **Auflösung der neueren Zeit** ist also eben die Auflösung der modernen Privat-Bürgerlichkeit, welche von Anfang an, wie ich zeigte, der Widerspruch der Unendlichkeit der Individuen und ihrer doch bestehenden Aeußerlichkeit und Endlichkeit gewesen war. Die Sympathie war die ihr entsprechende Gesinnung, denn diese ist eben derselbe Widerspruch des Egoismus und der Liebe. Der bisherige Frieden beider Seiten ist nur ein unmittelbar seiender, der in sofern allenfalls auch nicht sein kann. Der Egoismus also erklärt sich frei. Er kann sich nicht von einem Aeußerlichen beschränken lassen: sondern als wesentlich gesetzlos, als wesentlich nur selber sein eignes Gesetz, tritt er alle Gesetze und sittlichen Schranken zu Boden. Aber wiederum kann er dieses nur, sofern er selber die Leidenschaft der Sympathie oder des Ruhmes ist. Denn sofern er gemeiner Egoismus der Bürgerlichkeit ist, steht er allerdings unter dem Gesetze, durch Polizei, und Criminal-Gewalt. Der gemeine Egoist thut am Klügsten, wenn er das Gesetz achtet. Durch Verbrechen einen bürgerlichen Vortheil zu erstreben ist, unter hundert Mal neun und neunzig Mal eine schlechte Speculation. Aber diese ganze Klugheit und Berechnung ist ein elender Standpunkt, verräth einen armseligen Geist, der die Wonne der Freiheit und die Leidenschaft des Ruhmes noch nicht geschmeckt hat. Erhebt euch aus eurer Halbheit von bürgerlichem Egoismus und bürgerlicher Sympathie zu der Höhe des Königlichen Egoismus und der allgemeinen Beglückung der von Despotie und Pfaffenthum zertretenen Menschheit: dann, als echte Göttersöhne, seid ihr die Herren und nicht die Knechte des Gesetzes, und der Märtyrerkranz ist Euch — kein Uebel, sondern ein hohes beneidenswerthes Glück, Krone eurer königlichen Freiheit. — Man spürt in dieser

Digitized by Google

Ethik von Diderot und Helvetius allerdings schon den Hauch der nahen Revolution. Aber noch fehlt Ein wesentliches Moment, das eigentlich Entscheidende. Das Gute ist noch der egoistische Genuß als eben unbestimmte Geschmackssache. Darin liegt sogleich die Unmöglichkeit der Ausführung. Die Liebe ist immer noch nichts, als Sympathie: und die ganze Gestalt gehört, freilich als letzte, doch noch der Bürgerlichkeit, der Aeußerlichkeit der Individuen, an. Nachdem aber so alles seiende Gesetz und Recht radical geleugnet war; da mußte es wieder in seiner unvergänglichen Glorie hervor brechen. Der Mensch fühlt es in seinem Gewissen, daß Liebe und gemeiner Egoismus nicht Geschmacks-Unterschiede sind, und daß es der größte Frevel am Heiligen ist, wenn Freiheit und Liebe zu einem bloß ökonomischen Gute, einem Mittel der Lust, einem Objecte der Willkür, gemacht werden. Freilich, so viel hatte die protestantische Reflexion gesiegt, daß sie die Relativität des Eigenthums und aller besondern Gesetze und „guten Werke" nun Ein Mal für Alle Mal auch dem weltlichen Bewußtsein klar gemacht hatte: allein damit war zugleich dem Bewußtsein die nothwendige Wirklichkeit eines **schlechthin allgemeinen Gesetzes**, des ewigen Friedens eines nicht mehr „nützlichen," sondern **grundlosen, absoluten, Rechtes** klar geworden.

Der Mann, in dem diese Ahnung in einer zeitgemäßen Gestalt, und darum weltbewegend, zuerst aufging, ist **J. J. Rousseau.** — Rousseau lebte als Zeitgenoß jener Encyclopädisten. Er war, wie sie, in die gräuliche Verdorbenheit jener ernstlosen und gesetzlosen Zeit hineingezogen. Er schöpfte daraus, wie sie, den grimmigen Haß gegen das Bestehende. Aber sein tieferes, halb germanisches Gemüth — sog sich daraus zugleich einen Widerwillen gegen die Flitter der Civilisation und des Genusses, und er wandte sich entschieden der Einfalt und sittlichen Freiheit und dem Ernst der Gerechtigkeit zu, als dem Einen, das Noth thut. Hier ist nicht der Raum, die kränkliche Seite des Mannes, und die Paradoxien seiner Opposition gegen die Encyclopädisten, näher zu besprechen. Das Wesentliche seiner ganzen Ethik ist: — im Genusse und in der Willkür ist lauter Unfriede und Unseligkeit; Friede ist allein in der Freiheit eines einfältigen Herzens voll Bruderliebe und Gerechtigkeit. Bruderliebe und Gerechtigkeit bestehen aber darin, daß ich auch den Aermsten und Ungebildetsten als frei, und in der Freiheit, der einzigen wesentlichen Bestimmung des Menschen, mir schlechthin gleich, — mit unendlicher Achtung behandle. Nicht ihn mit sinnlichen Genüssen zu beglücken; — — sondern ihm das Bei-

Digitized by Google

ſpiel der „Tugend“ — und nicht das Aergerniß des Laſters und der Verführung zu geben: das iſt Bruderliebe. — Damit iſt nun auch die Anſicht vom bürgerlichen Rechte ſogleich eine ganz neue. Auf den Nutzen des Geſetzes kommt es nicht an; ſondern auf die Gerechtigkeit. Dieſe aber beſteht darin, daß das Geſetz die wirkliche **„volonté générale“** ſei. Hier liegt in Einem das ganze Syſtem. Das Geſetz ſoll der allgemeine Wille ſein, — Ein Mal iſt dieſes durchaus unterſchieden vom Willen Aller, von der volonté des touts, ſehr unfrei und ſchlecht ſein kann, ja, nach Rouſſeau's Meinung, zu ſeiner Zeit ſehr unfrei und ſchlecht war. Aber ſodann iſt derſelbe auch eben ſo ſehr unterſchieden von einem bloß objectiven Willen, der nicht der Wille der Einzelnen wäre, ſondern gegen dieſe die bloße Stellung eines Gebotes hätte. Er ſoll demnach in der That der Wille Aller ſein; aber ihr ſittlicher, tugendhafter, ſtaatsbürgerlicher Wille. In ſofern iſt ſein Syſtem die **abſolute Demokratie**, in dem Sinne, daß ſie nicht eine bürgerliche, amerikaniſche Demokratie ſei mit beharrender Aeußerlichkeit der Bürger gegen einander, im Maße eines modernen Privatrechts; ſondern eine Abſolutheit des Staats gegen jedes beſondere Recht: aber eine erſtens mit Gerechtigkeit und Zucht zur Gerechtigkeit erfüllte Abſolutheit, die zweitens, eben als Abſolutheit und nicht bloß deſpotiſche Allgemeinheit, der wirkliche fromme und gerechte Wille aller ihrer Unterthanen ſei, — ſo daß eben dadurch dieſe nicht bloß ihre Unterthanen, ſondern freie Bürger der Gerechtigkeit würden. — Die Rouſſeauſche Demokratie nun iſt die eigentliche Idee und Macht der **franzöſiſchen Revolution** geworden. Die Garantien-Politik mit ihrer Klugheit und Halbheit kann nie wirkliche Macht über die Herzen haben: ſondern im Nutzen ſelbſt noch iſt es nur die Freiheit, das ſittliche Moment, was den Menſchen zu Opfern begeiſtern kann. Eben jetzt aber war der Menſch zu einem Freiheitsbewußtſein gelangt, an dem alle bisherige Rechtsgeſtalt ſcheitern mußte. Montesquieu's Freiheits-Conſtruction wurde gleich im Beginne, in der Partie Mounier, ꝛc. gewogen und zu leicht befunden. Die Erklärung der „Menſchenrechte“ war der erſte entſchiedene Act — einer neuen Zeit. Denn hier wurde zuerſt ſtatt des Relativen und Nützlichen die Freiheit als ein Abſolutes aufgeſtellt: und damit überhaupt der wahre Begriff des Rechts als Rechtes ergriffen. Der nähere Inhalt der Declaration iſt durchaus die Nebenſache. Er iſt auch ja mehrmal verändert und gleich bei ſeinem Erſcheinen von Bentham nicht übel kritiſirt worden. Einzelne viele Menſchenrechte kann es nicht geben. Der einzige wahre Inhalt war damals

Digitized by Google

nur der: — der Mensch hat das Recht und die Pflicht freier Staatsbürger, — „citoyen“ — zu sein. Der schreckliche Verlauf zeigte auch bald, daß man im Ernste noch nicht weiter gewesen war. Der Sturz der Girondins nämlich ist der Sturz aller einzelnen Menschenrechte und jedes Rest's von unwiedergeborner Privatbürgerlichkeit. Von nun an arbeitete die Guillotine bald rastlos und alle Tage an der Gründung der Rousseauischen Demokratie, dieser neuen **Kirche des „Civismus:“** und vor Allen **Robespierre** und **St. Just** sind ihre schrecklichen Priester. Ich sage absichtlich: Kirche. Mit dem Geiste der alten Republiken hat diese verlangte Freiheit des Civismus gar keine Aehnlichkeit: dagegen die allergrößte mit der Idee der christlichen Freiheit, der Gleichheit und Brüderschaft in Christo, als dem Einen lebendigen Gesetze seiner Glieder. Vor Allem an die Englischen Independenten hat man sich zu erinnern: nur daß in Frankreich jetzt der weltliche bewußte Wille das als ein Reich der menschlichen Freiheit und Tugend (vertu) bauen wollte, was Jene vom Glauben aus, als ein Reich der Gnade, gewollt und gehofft hatten. Der Mangel die Abstraction von allem Natürlichen und Kreatürlichen, von aller Vermittelung und Besonderung — ist in Beiden ganz derselbe. — Zuletzt fühlte freilich, hier wie dort, der gesunde Sinn des Menschen, daß er in dieser Weise statt der gesuchten Freiheit nur das geradeste Gegentheil erlange, und daß keine Tyranei unterdrückender und freiheitmörderischer gewesen sei, als gerade dieser Fanatismus der Freiheit selber. Die Männer des Schreckens wurden jetzt gestürzt. Aber ihre Idee nicht mit ihnen. Sie hat vielmehr die Runde um die Erde gemacht, und ringt und wühlt noch heut überall nach Erfüllung und Gestaltung. Sie wird nur zu bannen sein, sofern sie erfüllt wird in einer höheren Idee. Allen den theoretisirten Theorieen, welche sich nicht höher zu schwingen vermögen, sondern mit weltlicher Klugheit nur „gemäßigter“ sein wollen, diesen Allen ist vorzuhalten: daß die Freiheit nicht eines Mehr und Weniger fähig ist, und daß alle ihre kluge, kraftlose „Mäßigung“ sie immer nur denselben Weg führen werde, welchen dieselbe vor ihnen die Girondins geführt hat. — Aber der französischen Staatsfreiheit gegenüber ermannte sich auch die Englische Privatfreiheit zu einem höheren Bewußtsein ihres Wesens. Sie fand in **Edm. Burke** ihr Organ. Burke vertritt keineswegs ein Römisches Eigenthum und seine Aeußerlichkeit der Individuen sondern die Einheit der Individuen als beständige Vermittlung, das **Gesetz als „Frieden“** im altgermanischen Sinne, das **Recht als historisches.** — Burke

Digitized by Google

ist der rechte Ausdruck der unverfälschten Englischen Freiheit. Er will keineswegs ein Festhalten der Zustände, eine Erbhörigkeit des Willens; — sondern ein ewiges Werden und Umbilden der Freiheit, aber als Continuität und Vermittlung: — also ganz eigentlich niemals die Contrerevolution: aber immer, **„le contraire de la revolution“.** Burke will die beständige Reform: aber er will dieselbe auf rechtlichem, freiem Wege; nicht durch einen „despotisme éclairé, weder eines Königs noch einer assemblée legislative. Er will das Recht als eine beständige Vermittlung der sich entgegenstehenden Rechte, — und nicht als bloße Entscheidung: weil der Mensch keinem andern Menschen eine unmittelbare Identität mit dem Allgemeinen, dem Rechten, zutrauen kann, und weil ein Despotismus der Majoritäten nicht weniger ein Despotismus ist, als der eines Einzelnen. Burke ist keine inconsequente Halbheit gegen Rousseau, wie das gewöhnliche „Vernunftrecht“ des flachen Liberalismus: er ist die wesentliche Ergänzung zu ihm, und daher sein Auftreten von der höchsten und größten Bedeutung. — Im Gegensatze mit Rousseau freilich unterlag Burke, und mußte damals unterliegen. Als verständigen Einwurf hielt man ihm entgegen: Entscheidung müsse doch irgendwo sein, wenn der Vergleich der entgegengesetzten Rechtsansprüche durch Irrthum oder Eigensinn nicht zu Stande kommen wolle. Das Englische Parlament entscheide doch auch, und schon seit Jahrhunderten. Es kümmere sich wenig, ob Einige der Ueberstimmten etwa zuweilen Protestationen in das Buch des Hauses einzeichneten. Sei die Französische Theorie despotisch; so sei die Burkische dagegen anarchisch und würde consequent das Recht auf die Stufe des Faustrechts zurück führen. Dann aber, und das ist die Hauptsache, — hatte Burke den wahren Geist der Zeit und der neuen Freiheit gegen sich. Dieser machte, daß der Wille sich gerade als unendlichen, als allgemeinen, erfaßte, und eben deshalb nicht vergleichend, sondern gerade gesetzgebend sich verhalten nun einmal wollte. Der Geist der Zeit war nun einmal revolutionär. Der Wille kann und will nun einmal nicht bloß in der Zeit stehen, und von der Vergangenheit sich beschränkt fühlen; sondern er will und muß zugleich heute und immer schlechthin freies Prinzip seiner Zustände sein. Diese Forderung des Geistes läßt sich nicht abweisen: muß gelöset, muß mit der eben so wesentlichen Forderung des Vergleichs, der Vermittlung und historischen Continuität — vermittelt und versöhnt werden. — Burke vermochte dies nicht. Er starb verzweifelnd an der Zukunft seines Vaterlandes!! — — Diese großen Gestalten,

Burke und Rousseau, sind im Tiefsten Eins, und es ist in beiden derselbe Mangel, der sie verhindert, ihre Einheit zu erkennen. — Beide sind im Innersten bewegt von der germanisch-christlichen Idee der absoluten Freiheit, der Identität von Freiheit und Gesetz. Beide verwerfen die Freiheit im Maße des Gesetzes und wollen sie voll und ganz. Rousseau will schlechterdings nicht die Herrschaft der Majoritäten; sondern die volonté générale, die zugleich, als Tugend, in Jedem sein soll. Aber er findet eben keinen andern Inhalt für sie, als Freiheit und Gleichheit. Wenn Freiheit und Gleichheit mehr enthalten sollen als die Gesinnung der Gerechtigkeit, und auch die zum Dienste des Ganzen erforderlichen Unterschiede verwischen wollen; so verkehren sie sich sogleich in Unsinn und Unvernunft. Sollen sie aber nur diese Gesinnung des Civismus enthalten; so haben wir damit dem Inhalte nach noch weiter nichts, als was wir auch bei Burke haben: die unendliche Achtung vor der Freiheit des Andern. Wenn nun aber in der Anwendung zum bestimmten Rechte diese Freiheiten sich nicht einstimmig zeigen? Sind wir da nicht wieder im Grunde bei Beiden gleich weit? Rousseau läßt den Staat entscheiden: bei Burke wird nichts als die Fehde übrig bleiben. Aber der Staat, der schlechterdings nicht Partei werden kann, ist dieß nur durch den substantiellen Civismus Aller, also nur als Religion: und die Fehde, die mehr sein soll als bloße Gewalt, kann dies nur als Gottesurtheil. — Mit dieser Einsicht ergiebt sich die Forderung: die **volonté générale** als **göttliche Seele der Geschichte** zu erfassen. Diese Idee der Freiheit als der Macht der Geschichte, der Identität des Gewissens und des Weltgesetzes, ist auf deutschem Boden, als Resultat der neuen Zeit, geistig verarbeitet worden: in ihr ist die Reformation vollendet.

Deutschland hat während der ganzen hier behandelten Periode, in der äußern Geschichte, eine durchaus untergeordnete Rolle gespielt. Es hat in innern geistigen Kämpfen gelebt, und hat in treuem Gemüthe die inhaltvolle Freiheit festgehalten, wenn es dieselbe auch einstweilen noch weder auszusprechen noch zu bethätigen wußte. Es hat sich im Herzen gleich fern gehalten von den beiden Gestalten des Calvinismus, von der Vernichtung des Menschen in der Prädestination, und von der Vernichtnng des Gottes im Deismus. Zwar alle die Bildungsgestalten des Auslandes haben in Deutschland ihre entsprechenden Spiegelungen gehabt: aber der deutsche Geist hat sich von keiner einseitigen Bestimmung je gänzlich absorbiren lassen. Der Muth der Inconsequenz, das Festhalten des praktischen Wissens gegen den Verstand:

Digitized by Google

das ist die große Natur unsers **Lutherthums.** Wir haben weder je die Gnade, die göttliche unendliche Freiheit, der endlichen natürlichen Freiheit deistisch geopfert, noch je die Freiheit des Menschen calvinistisch preisgegeben: sondern wir haben, mit muthigem Herzen, lieber den Verstand, und die Theorie überhaupt, der Lüge beschuldigt. — — Daher ist auch unser Staat weder je zu dem hohlen „l'état c'est moi" noch zu dem eben so leeren Contrakte der Vielen degradirt worden. Immer vielmehr hat sich irgendwie die Bestimmung eines willkürlosen Willens, einer **Monarchie** im echten Sinne, bei uns erhalten. Die Idee dem Verstande in Weise seiner „Begriffe" aufzulösen, war noch nicht möglich; aber im Gemüthe behielt sie ihre Herrschaft: und wenn hier der Raum wäre, ließe sich leicht zeigen, daß auch Friedrich der Große niemals die Idee eines vom Willen der Vielen ganz verschiedenen willkürlosen allgemeinen Willens wirklich verloren hat. Gerade diese Festigkeit des Allgemeinen im deutschen Geiste ist es, welche zu einem unabhängigen Beamtenstande sich realisirte, und uns sowohl französische Hofdespotie, wie auch Englisches bloßes Compromißrecht fern hielt. Freilich hat der deutsche Staat sich noch nicht entfalten können: aber um so gewisser ist er ein Samenkorn für die Zukunft, für die neue Periode, deren Geburtswehen mit der Revolution begonnen haben. — Allein die Entwicklung der Seite des natürlichen Willens habe ich hier nicht zu betrachten. Darin waren eben in der abgewichenen Periode die Engländer und darauf die Franzosen an der Spitze: und bei ihnen haben wir die wesentlichen Stufen und Gestalten gesehen. Hier ist nun die Seite der Gnade hervorzuheben und ihre deutsche Fortbestimmung zu sehn. Es ist indeß nicht nöthig, dabei auf Einzelnes einzugehn: es genügt für unsern Zweck, an Einem Beispiele zu zeigen, wie die Gnade, d. h. die Freiheit in Gott, den Schein einer Passivität des Willens abgestreift, und zuletzt als willkürloser, **absoluter Entschluß** eben so gut des Menschen wie Gottes, mystisch erfahren worden ist. Als Repräsentanten will ich hier „**Angelus Silesius**" anführen. — Im Endlichen, Weltlichen des Willens findet sein tiefes Gemüth die Freiheit nicht: und „**Freiheit**" ist doch die ewige Sehnsucht des Menschen:

„Du edle Freiheit du! Wer sich nicht dir ergiebet,
Der weiß nicht, was ein Mensch, der Freiheit liebet, liebet".
„Wer Freiheit liebt, liebt Gott: wer sich in Gott versenkt,
Und Alles von sich stößt, der ist's, dem Gott sie schenkt".

Aber der Gott, in dem der Mensch nicht etwa indisch beruhigt, sondern christlich frei sein soll: der kann kein Object, kein

Digitized by Google

deiſtiſches „être suprême" ſein; ſondern dieſer muß vor Allem ſelbſt frei, muß Wille ſein, und zwar meines Willens Wille, Vater des Menſchen und Eins mit ihm Daher ſagt auch unſer Freiheitsmyſtiker:

„Gott iſt ein Wunderding: er iſt das, was er will,
Und will das, was er iſt, ohn alles Maß und Ziel".

In dieſer Definition, wie abſtract ſie ſcheine, iſt, recht verſtanden, aller Deismus überwunden, alle Zuſtändlichkeit durchbrochen, und der lautere Born der Freiheit erreicht. Aus ihr folgt ſogleich nothwendig:

„Gott zeuget nichts, als Gott: zeugt er dich ſeinen Sohn,
So wirſt du Gott in Gott, Herr auf des Herren Thron".
„Gott zeuget ſeinen Sohn, und weil es außer Zeit,
So währet die Geburt auch bis in Ewigkeit".
„Der wahre Gottes-Sohn, iſt Chriſtus nur allein,
Doch muß ein jeder Chriſt derſelbe Chriſtus ſein".

Das wäre nun ſo eben nichts Neues: aber das Neue iſt die Einſicht, daß in dieſem Verhältniſſe Gottes und des Menſchen die That der Verſöhnung, die Gnade, nicht einſeitig ſein kann, ſondern eben ſo ſehr die That des Menſchen wie die That Gottes ſein muß. In dieſem Sinne heißt es:

„Kein Menſch hat jemals Gott ſo hochgebenedeit,
Als der ihm, daß er ihn zum Sohn gebiert, verleiht".

Und weiter, mit ſichtbarer Oppoſition gegen die Calviniſtiſche Gnadenlehre und gegen ein Böſes, das fix wäre, und nicht noch immer die Umkehrsmöglichkeit enthielte:

„Der Will' macht dich verlor'n, der Will' macht dich gefunden,
Der Will' der macht dich frei, gefeſſelt und gebunden".
„Gott könnte ſich auch gar den Teufeln nicht entziehn,
Wo ſie nur, umgekehrt, für ihn hin wollten knien."

Bei ſolchem Bewußtſein konnte ihm die proteſtantiſche Bibliolatrie nicht zuſagen. Er wurde katholiſch. Jedoch unmöglich in alter, orthodoxer Weiſe: vielmehr kommt er äußerlich mit der Aufklärung in ſeinen Anſichten über Schrift und Mittlerthum ziemlich überein. Freilich innerlich hat ſeine Freiheit vom Buchſtaben einen ganz andern Sinn! und es geht eben nicht ſo ſehr aus dem Raiſonnement des „aufgeklärten" Verſtandes, als aus dem Selbſtbewußtſein der Gnade, aus dem immer gegenwärtigen Zeugniſſe des Geiſtes hervor, wenn er ſagt:

„Die Schrift iſt Schrift, ſonſt nichts. Mein Troſt iſt Weſenheit,
Und daß Gott in mir ſpricht das Wort der Ewigkeit".
„O edler Geiſt, entreiß! laß dich doch nicht ſo binden!
Du kannſt Gott herrlicher, als alle Heil'gen finden".

Digitized by Google

„Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren
Und nicht in dir: du bleibst doch ewiglich verloren". —

Als **Ethik** ergiebt sich natürlich aus diesem Glauben der unendlichen Freiheit, einzig die Hingabe des Eigenwillens an die allwaltende Freiheit, und ferner die unbedingte Liebe des Nächsten:

„Wer Freiheit liebt, liebt Gott: wer sich in Gott versenkt,
Und Alles von sich stößt, Der ist's, dem Gott sie schenkt".
„Mein Herz ist ein Altar, mein Will' ist's Opfergut,
Der Priester ist der Geist, die Liebe Feuer und Gluth".
„Die Lieb' ist unser Gott: es lebet All's durch Liebe:
Wie selig wär' ein Mensch, der stets in ihr verbliebe!"
„Lieb' üben hat viel Müh: wir sollen nicht allein
Nur lieben, sondern selbst, wie Gott, die Liebe sein".

Wir finden, bei dem bestimmten Bewußtsein, daß die Freiheit nur als Liebe ist, allerdings auch die Einsicht, daß eben die Endlichkeit des Menschen darin besteht, die Liebe nur in Gott, in der Erhebung über das Weltliche, also eben nur im Glauben und in der Hoffnung, realisiren zu können. Es heißt:

„Nichts ist, als Ich und Du: und wenn wir zwei nicht sein,
So ist Gott nicht mehr Gott, und fällt der Himmel ein".
„Ach ja, wär' Ich im Du und Du im Ich Ein Ein;
So möchte tausendmal der Himmel Himmel sein".

Indeß, da diese Anderheit des Freien gegen sich nicht im Endlichen, im Rechte, überwunden ist; so ist das Wesentliche natürlich vor Allem das Festhalten wenigstens der christlichen Gerechtigkeit der Gesinnung, die aber in der unendlichen Achtung des Menschen, des Du, des ewigen Sohnes und Bruders, besteht:

„Wer in dem Nächsten nichts als Gott und Christum sieht,
Der siehet mit dem Licht, das aus der Gottheit blüht". —

Allein weiter kommt es nicht: es tritt beim Angelus Silesius, wie bei allen Mystikern, die Seite der irdischen, relativen Freiheit sehr zurück. Es bleibt bei der Forderung der Liebe, eben, wenn ich so sagen darf, des Civismus im Reiche Gottes, in dem alle Christen gleiche göttliche citoyens sind. Die Seite des Unterschiedes, nach welcher sie eben als verschiedene Glieder und Berufe sich vermitteln müssen, die von Burke vertretene Seite, die bleibt außer Betracht: vor der flüchtet man sich mystisch hinaus aus diesen weltlichen „Schranken der Zeit". Das allein ist hier das Wesentliche, daß die Gnade in der mystischen Erfahrung bereits als eben so sehr Entschluß zur Freiheit sich be-

Digitized by Google

zeugt hat, und daß damit, wie mir scheint, die protestantische Innerlichkeit ihre Vollendung erreichte. — — Das Weitere wäre nun: daß die Aeußerlichkeit dieser Innerlichkeit gleich gesetzt würde. Allerdings ist die Ergreifung der Gnade auch eine That, und Jeder ist berufen zur Freiheit. Allein Umstände, Erziehung, die ganze Erfüllung der Geschichte ist eben so sehr bestimmend für den wirklichen Willen. Allerdings steht uns die ewige Freiheit offen, und wir können sie mit hinab nehmen in das irdische Leben und in die endliche Thätigkeit. Aber nur wenn und wiefern wir die Geschichte als Explication der erfüllten Freiheit, die scheinbar blinde Wirklichkeit als intelligibeln Inhalt Gottes, als erkennbare Liebe und Freiheit der Humanität, erkennen und erfahren; nur dann und sofern würde eine Befriedigung in der Gegenwart, eine wahrhaft freie, thätige Sittlichkeit, errungen sein. In der Bestimmung, daß Gott als das höchste Wesen der „Wille" ist, hat Angelus Silesius auch dieser Freiheit im Aeußerlichen, die Grundlage schon ausgesprochen: aber noch nicht mit ausdrücklichem Bewußtsein dieses Inhalts. Seine entscheidende That der Freiheit ist immer nur noch die protestantische Verinnerlichung des Menschen, die Reflexion-in-sich: aber erst die Ergreifung der That als schaffender, als begreifend die Geschichte, wäre die volle Erfassung der Freiheit, und so die **Rückkehr zur Kirchlichkeit, aber nun als zu der wahren Weltlichkeit des Göttlichen,** damit aber würde die **Politik zur frei-historischen.**

Die Sehnsucht, die Forderung dieser neuen Periode ist in der **deutschen Wissenschaft** angebrochen, wenn auch freilich nur erst als Sehnsucht und Forderung, eben als **Prinzip** für unser Streben in Leben und Theorie. —

Hiermit ist von mir die historische Vermittlung des Bewußtseins der „historischen Politik", bis zum ersten Eintritte desselben, so gut geleistet, als ich solche zu leisten vermag.

A. Müller hat in seinen Elementen der Staatskunst den geschichtlichen Betrachtungen, dem Alterthume und dem Mittelalter, das ganze dritte Buch gewidmet. Indeß habe ich darauf keine Beziehung nehmen können, indem diese Partie seiner Schrift allerdings unsäglich schwach ist. Aus der Mosaischen Gesetzgebung macht er eine höchst seltsame Musterpuppe; gegen die Römer ist er bei Weitem nicht gerecht indeß er am Mittelalter dagegen die schwachen Sei-

Digitized by Google

ten zu sehr übersieht: das Ganze scheint allzu sehr bloß nach Laune und Vorliebe gearbeitet. Darauf oben, bei den einzelnen Abweichungen meiner Auffassung, aufmerksam zu machen, war nicht Raum. — Darin indeß bin ich, wie Sie sehn, mit A. Müller ganz einverstanden, daß die freie-historische Methode erst im Christenthume möglich geworden sei. Ich setze aber hinzu, daß sie erst im protestantischen Christenthume und zwar erst durch die Aufklärung, freilich als eben so sehr auch Widerlegung derselben, möglich geworden ist.

Auch auf Ihr erstes und drittes Buch, habe ich, um des Raumes willen, nur wenig Beziehung nehmen können. So viel ist indeß Ihnen wohl klar geworden, daß meiner Darstellung ein Begriff der Geschichte zum Grunde liegt, der mit dem bei Ihnen zum Grunde liegenden gar keine Aehnlichkeit hat. In Beziehung auf die Abweichung in den Consequenzen für die politische Oekonomie werden Sie weiter unten, wo wir die Politik der Gegenwart besprechen, noch weitere Ausführungen finden, und dort hoffentlich den praktischen Unterschied zwischen uns hinlänglich klar erkennen. — Einstweilen war nur Das mein Hauptaugenmerk: — die Geschichte durchaus als ein Werden des Begriffs der unendlichen Freiheit, der autonomen Humanität, darzustellen, und zu zeigen, wie an dem Inhalte dieser die historischen Perioden sich messen, und wie alle Culturstufen immer wesentliche Freiheits-Bestimmungen zu ihrer bestimmenden Seele haben. Das ist der Reichthum des Freiheitsbewußtseins der Gegenwart, daß es alle diese Bestimmungen, die früher seine Totalität, sein grundloses Gesetz waren, nun als überwundene Schranken, als freie, flüssige Momente seiner Selbstbestimmung enthält. — Möchte in dieser wechselseitigen Messung, der Geschichte an dem Gewissen der Gegenwart und des Gewissens der Gegenwart an seinem Werden in der Geschichte, uns für die verständige Erfassung des Inhaltes im Drange unserer Zeit, einige Kraft und Zucht erwachsen sein! —

3.

Nachdem im Vorhergehenden versucht ist, unser zuvor aus der „Natur der Dinge" abgeleitetes, eigenthümliches Prinzip einer historischen Politik und Oekonomik nach seinem Werden im Verlaufe der

Digitized by Google

sittlichen Zustände und Systeme darzustellen, und es in solcher historischen Vermittlung näher zu bestimmen; so haben wir jetzt zum Schlusse, den endlichen **bewußten Eintritt des Prinzips,** und seine seitdem in der Wissenschaft erfahrene **weiter Entwicklung** vorzuführen, um so den **wirklichen Standpunkt der Gegenwart** zu erreichen. — Dann, bei dem heutigen Tage angekommen, muß die allgemeine Theorie uns zur Ueberlegung behufs der politischen Praxis, entlassen. —

Mit der Revolution beginnen wir, nach unserer Darstellung wie auch nach der hergebrachten allgemeinen Auffassung, eine **dritte Periode der christlichen Geschichte:** eben die Periode der **„neuesten Zeit".** —

Wir stehen noch im ersten Beginne der „neuesten Zeit": in der noch unbewältigten Gährung ihrer gewaltigen Gegensätze. Aber unsere bisherige historische Entwicklung läßt uns ihre Bestrebungen, die scheinbar entgegengesetztesten, in dem gemeinsamen Charakter einer **In-Einssetzung der beiden vorigen Perioden** erblicken. — Ein richtiges Verständniß dieser Tendenz muß in dem historischen Politiker sowohl die falsche Mittelalterlichkeit der Einen, als die falsche Angst vor dem Mittelalter der Andern beseitigen. — — Als den Charakter des **„Mittelalters"** haben wir erkannt: die Bewältigung der gegen jedes zwingende, ordnende Gesetz noch spröden germanischen Wildheit der unendlichen Individualität in der befreienden und erfüllenden Hingabe des „Glaubens" und der „Treue" an die Kirche und an die eigne Ehre in einer geahnten **Organisation der „Christenheit" und ihrer „Stände" als einem Reiche allgemeiner Treue und Ehre.** Aber da diese Hingabe keine durch Besonnenheit vermittelte war; so war dieselbe einestheils nur Schein, indem bei der Verschmähung der Festigkeit des Gesetzes die Wildheit noch fortdauerte und Treue und Friede dem unfreien Belieben preisgegeben blieben, anderntheils aber unfrei und selbstlos, indem Stand und Beruf, Recht und Pflicht als unvermittelte, erbhörige Bestimmtheiten, als blindes Schicksal, die Allgemeinheit und Freiheit des Individuums vernichteten. — — In dem Städtewesen, in der natürlichen Besonnenheit der Bildung des Bürgerstandes, wuchs die **„neuen Zeit"** heran: mit der Forderung einer besonnenen menschlichen Organisation, in welcher das Individuum mit seinem wirklichen erfüllten Bedürfnisse auch wirklich frei sei. Im Bewußtsein dieses Rechts auf wirkliche, gegenwärtige, Freiheit entwickelt sich das **moderen Bürgerthum,** als die fortgehende Befreiung der In-

Digitized by Google

viduen aus den Banden der Erbhörigkeit zu besonnener Freiheit in der Vermittlung des **rechtlichen Verkehrs.** — Indem aber die Schranke und Grundlage dieser Periode, die unmittelbare Herrschaft des unbeschränkten Privateigenthums, bereits ursprünglich im christlichen und germanischen Geiste überschritten ist, und indem das Eigenthum selbst in der ihm in der modernen Bürgerlichkeit wesentlichen Bestimmung des „Vermögens" und in ihrer Ethik, nicht der grundlosen Rechtlichkeit, sondern der „Sympathie", bereits wirklich seine Souverainetät verloren hat; so liegt es im eignen Fortschritte der bürgerlichen Besonnenheit, nothwendig durch die Identifizirung von **„Nützlichkeit"** und „Rechtlichkeit" die eigene Beschränktheit endlich zu durchbrechen. — — An dem vollendeten Mechanismus der Utilität erhebt sich sofort das Bewußtsein des Rechts zur Idee des **Staatsbürgerthums** als der besonnenen politischen Organisation der Gesellschaft zu wirklicher Einheit, in freier gemeinsamer That der in ihr sich vermittelnden Glieder. Hiermit beginnt dann eben eine ganz neue Periode, die der **„neuesten Zeit"**. — — Die dritte Periode will somit einestheils die Fortführung der besonnenen Freiheit der zweiten in Beseitigung der Aeußerlichkeit des Privatlebens und der ungeregelten Macht des unwiedergebornen Eigenthums, als der letzten Reste mittelalterlicher Wildheit und Erbhörigkeit. Zugleich aber ist sie anderntheils die Wiedergeburt der ersten: sowohl ihrer ständisch-gegliederten Organisation, aus dem „desorganisirenden Individualismus" der bloßen Privatbürgerlichkeit, wie auch der königlichen Vollfreiheit des Individuums in dem lebendigen „Frieden" der öffentlichen Rechtsbildung aus der Polizeiunterthänigkeit des mechanischen Staates der „neueren Zeit". —

In Beziehung auf die **Organisation des Privatrechts**, — um die sich unsere Betrachtung natürlich hier am Meisten zu drehen hat, — ist, im vollendeten Begriffe des Staates, der Widerspruch des Rechts und des Nutzens überwunden. — Der „Allgemeine Wille" hat an dem besonderen Willen keinen zu respectirenden Widerstand mehr: und gegen seinen Inhalt, das „allgemeine Interesse", kann kein Privatrecht angerufen werden. — Allein sein Inhalt ist selbst eben die Harmonie der Privatinteressen: aber freilich nur der wesentlichen Privatinteressen, die ein Dasein der Freiheit sind; — nicht der Interessen unbefreieter Eigensucht, die nur ein Dasein der Particularität, Unfreiheit und des Krieges der Wildheit sein würden. In sofern enthält der allgemeine Wille aber wesentlich die **wahre**

Digitized by Google

Freiheit des Eigenthums und des Verkehrs. Die Gesellschaft hat sich aus dem Schmutze der Naturwüchsigkeit, aus der Trägheit des Schlendrians und der selbstlosen Gewohnheit, zu dem wachen, bewußten Leben der besonnenen Bürgerlichkeit und rechtlichen Freiheit erhoben. Nur so ist sie zu einer „Gesellschaft freier mit Muth und Kraft geschmückter Männer" geworden. Diese „bürgerliche Freiheit", die nothwendig ihre Portion Willkür einschließt, ist eine ganz wesentliche Bestimmung der Freiheit selber, und daher ein sittliches Gut und ewiges Recht. Es ist nicht wahr, daß die erbhörige Organisation durchbrochen wäre, bloß um der Ungerechtigkeit der „Ungleichheit" und der „Privilegien" willen. Sie ist ebenso sehr, und viel mehr noch, um der Ungerechtigkeit der Unfreiheit des Eigenthums, um des Mangels an bürgerlicher Privatfreiheit willen durchbrochen worden. Diese Ungerechtigkeit und Unfreiheit der bäuerlichen Hörigkeit und der alten städtischen Zünfte wäre aber noch tausendmal verschlimmert in den Utopischen Organisationen der Communisten und Sozialisten. Diese sind auf europäischem Boden schlechterdings unmöglich: und sind in der Freiheit des europäischen Geistes vom Anfange seiner Geschichte an immer schon überwunden gewesen. — Indeß sind die Sozialistischen Träume Erscheinungen, die von der ungerechten Einseitigkeit der Freiheit des Eigenthums hervorgerufen worden. Die Willkür und das Eigenthum sind wesentliche Bestimmungen der Freiheit; aber sie sind dieß nur im Maße der Freiheit, — nämlich im Maße der Gleichheit und Harmonie. Diese Gleichheit und Gerechtigkeit nun ist noch lange nicht damit hergestellt, daß Raub und Diebstahl, und Mord und Gewalt aus dem Bereiche der Bereicherungsmittel ausgeschlossen werden. Das unbeschützte **Proletariat** ist auch eine Sklaverei. Die Tyrannei des Kapitals ist nicht weniger Gewalt, als das Schwert des „Faustrechts", das ja auch ein „Recht" war: und die Patente zur Pfuscherei sind nicht viel besser als Diebs- oder Huren-Steuer. Dieß eben beginnt die Zeit einzusehen. Sie mißt die Erfahrungen der unbeschränkten Gewerbs- und Verkehrs-Freiheit an dem in ihr lebenden sittlichen Begriffe der Freiheit des Eigenthums, und findet: daß die „neuere Zeit" denselben nicht vollständig ausgesprochen hat; daß, um sein wahres Wesen, das freie Bürgerthum als eine „Gesellschaft freier, mit Muth und Kraft geschmückter Männer", in ihm wirklich zu machen, und nicht durch fortgesetzten Mißverstand wieder zu untergraben, ein vollständigerer Ausdruck, in einer **neuen Organisation der Arbeit, des reproductiven nationalen Vermögens, eben der Oekonomie und ihrer Stände** — gesucht werden müsse. — Dieses Bewußtsein der Aufgabe kann für

Digitized by Google

errungen gelten: die Ausführung wird noch manche Arbeit fordern.

Das Freiheitsbewußtsein der neueſten Zeit verlangt übrigens allerdings mehr — als die bloße politiſche Organiſation und Garantie der bürgerlichen Freiheit. — Es verlangt weſentlich, daß dieſer Inhalt des allgemeinen Willens auch ein wirklich gemeinſam gewollter, daß das „Geſetz" ebenſo ſehr ein „Frieden" der Staatsbürger ſei. Dieſer Friede aber ſoll keine, in Rouſſeau'ſcher Abſtraction, vollzogene Uebereinſtimmung des leer-identiſchen Civismus ſein; ſondern die ſtändiſchen Willen, als unterſchiedene weſentliche Freiheitsbeſtimmungen, ſollen, wie Burke will, aus ihrer Vermittlung die erfüllte Allgemeinheit als lebendige, wachſende Harmonie erzeugen. — Allein auch in dieſer **Staatsbürgerlichen Freiheit** iſt die eigentliche Spitze des heutigen Freiheitsbewußtſeins keineswegs ausgeſprochen. Nicht im Staate und in der Tugend des „Civismus" findet der Menſch der Chriſtlichen Zeit ſeine wahre Beſtimmung und Erfüllung, wie antikiſirender, republikaniſirender Fanatismus in der erſten Erhebung des Geiſtes über die Enge und die Eigenſucht der unbefreieten Spießbürgerlichkeit, wähnen konnte: ſondern weit über dem Staatsbürger fühlt ſich der **Menſch** in der Vollfreiheit der **Humanität** und eigenſten **Perſönlichkeit**, — und will, — wohin Staatsgeſetz und Zwang nicht reichen, — ſich das ſchöne Reich freieſter Harmonie der zur Freiheit der Humanität befreieten Perſönlichkeiten — als eine **allgemeine Kirche freier, rein humaniſcher Sittlichkeit** — mehr und mehr realiſiren.

Der Charakter der dritten Periode, oder der **„neueſten Zeit"** wird demnach von uns gefaßt werden müſſen als die Periode der **in Beſonnenheit unendlich freien Perſönlichkeit**, — oder eben, als die der unendlichen Freiheit des, — zuerſt aus Wildheit und unfreier Hingabe, dann aus halber Selbſtſucht und bornirter Sympathie, — nunmehr mit völlig wacher Beſonnenheit ſich mehr und mehr zu ſich ſelbſt befreienden, d. h. an den errungenen Erfahrungen ihres wahren Inhalts und Bedürfniſſes ſich immer mehr über ſich verſtändigenden und damit ihrer ſelber ſich bewußt bemächtigenden — Autonomie des wirklichen, individuellen Menſchen. — — Nothwendig aber wird das Bewußtſein der autonomen Perſönlichkeit getragen von dem Bewußtſein der **Humanität** — als einer wirklichen innern Einheit und Harmonie der menſchlichen Beſonderheiten in Talent und

Digitized by Google

Bedürfniß, welche Harmonie, als die objective Seele der Geschichte, unabläßig sich realisirt, also, daß der Inhalt des freien Herzens schlechthin zugleich die Macht der Welt ist, Unfreiheit aber, sei sie Eigensucht der eigensinnigen Meinung oder des schlechten, ungerechten Willens, schlechthin nichts als ihre Strafe erwirken kann. Dieser Glaube ist in der Selbstgewißheit der Freiheit, eben als die conditio sine qua non, als die inclusive mit ergriffene Voraussetzung sogleich nothwendig mit enthalten. Dieser Glaube ist aber eben der Glaube an die **allgemeine christliche Kirche** als der Zweck **der göttlichen Weltregierung.** — — Dies ist die Summa des Verständnisses der Gegenwart, wie weit aus unserer Betrachtung der „historischen Vermittlung" derselben dasselbe von uns errungen worden ist. Hier liegt, für mich, die wahre Einheit der entgegengesetztesten Bestrebungen des Tages. —

Indem wir die wissenschaftliche Entwicklung des zur Weltherrschaft der „neuesten Zeit" bestimmten Freiheits-Bewußtseins zu betrachten haben, werden unsere Blicke auf **Deutschland** gewiesen.

Deutschland ist dasjenige Land, welchem die Entwicklung der wahren Allgemeinheit des Geistes von der Vorsehung zum Berufe gegeben zu sein scheint. — — Als mit der Reformation die neuere Zeit der Besonnenheit begann; da waren es Frankreich und England, welchen die Verarbeitung der Aufgabe dieser Periode zufiel. — **Frankreich** hatte die Kraft, den Ballast des mittelalterlichen Inhalts fallen zu lassen und die Reflexionsbildung, die formelle Verständigkeit für sich, zu verarbeiten. Dadurch trug es im Kampfe der machiavellistischen Politik den Sieg über das katholische Spanien, und über Habsburg überhaupt, davon, und baute sich den leeren Staat Richelieu's und Ludwigs XIV. Allein durch diese formelle Bildung wurde seine Menschlichkeit auch so weit befreiet, daß es die bürgerliche Freiheit von England her in seinem Gemüthe beleben lassen konnte. Indeß fehlte ihm die englische Tiefe der Individualität; und deshalb konnte es in diesem Interesse niemals die Hegemonie der Geschichte übernehmen. Nur als die Durchbrechung der Schranken der Bürgerlichkeit herangereift war; da gebar Frankreich die Nützlichkeit eines Helvetius und die Freiheit eines Rousseau: damit aber den Schlußpunkt der „neueren" und den Anfang der „neuesten Zeit", die Revolution, welche dafür zunächst auch durchaus den französischen Charakter der Abstraction, der verschlingenden, leeren Allgemeinheit

Digitized by Google

trägt. — **England** bildet zu Frankreich den geraden Gegensatz, in sofern es vor Allem das Extrem der Individualität festhält. Auf dieser fest-beruhend wehrt es die Macht des Allgemeinen von sich ab, und treibt sich mit schneller Fertigkeit und, man möchte sagen, technischer Verständigkeit immer im Reiche des Endlichen und Relativen herum. Es hat die tiefen Gegensätze der Reformation nur abgestumpft und bürgerlich-praktisch sich zu Nutze gemacht. Englands große Seite ist die Heiligkeit des Individuellen. Darin liegt seine Macht für die Befreiung der Nationen gegen die Universalmonarchiegelüste, und für die Freiheit des Bürgers und seines keuschen Hauses gegen Staatsmechanismus und Hofdespotie. Deshalb ist England die wahre Herrscher-Nation der neueren Zeit nach der Seite der Freiheit dieser Periode: wie Frankreich nach der Seite der Staatseinheit, der Centralisation. Allein wenn die Einheit in Frankreich eine leere war, eine despotische; so war Englands Freiheit dafür auch eine halbe, eine Freiheit bloß des Vergleichs, des Kompromisses der störrigen Rechte, so daß noch heute die Verfassung des Landes ein Gemisch von mittelalterlichen und modernen Rechten darstellt. — **Deutschland** bewahrte am treuesten die wahre Allgemeinheit, welche eben die Durchdringung des Allgemeinen und Individuellen ist. Es hat die Gegensätze seiner Reformation nicht so frühe abgestumpft; sondern in langen geistigen Kämpfen verarbeitet. Es hat alle die einseitigen Bestimmungen der Bildung der „neuen Zeit" in sich aufgenommen; aber keiner sich ganz hingegeben. Im Staate bildeten sich in Preußen die ersten Keime eines wahrhaft deutschen Staates. Gleich fern von der bloßen Bürgerlichkeit Englands und seinem bloßen self-governement der Stände und Korporationen, wie von der Hofdespotie des „l'état c'est moi" und der Mätressen- und Günstlings-Regierung Frankreichs war in Preußen: die Monarchie als erfüllt mit dem allgemeinen Interesse und verwaltet von einem eignen Stande des Allgemeinen — der Charakter eines neuen, deutschen Staats, und zwar in klar bewußter Bestimmung vor Allem seit und in Friedrich dem Großen. Freilich indeß war die Allgemeinheit, wie sie denn das in der neueren Zeit, welcher der Begriff des Staatsbürgerthums noch fehlte, auch nicht anders konnte, noch unverstanden und unverwirklicht. Es mangelte eben dem allgemeinen Stande noch die Vermittlung mit den andern Ständen, — und so dem Gesetze, die Englische Seite des Vergleichs: aber wohl lagen beide Seiten doch schon als Keime und Forderungen im deutschen Begriffe der Allgemeinheit

Digitized by Google

des politischen Willens und Interesses; und harrten ihrem Lenze, einer neuen Periode, entgegen. —

So ist denn nun mit der „neuesten Zeit" die Periode angebrochen, welche das Zeichen des deutschen Geistes trägt, und in deren Entfaltung daher das deutsche Volk seine welthistorische hohe Stellung auch thätlich verwirklichen wird. — **Frankreich**, nach seinem Wesen, erhielt den Beruf der Revolution, der Durchbrechung des schlechten Individualismus, der bloßen Bürgerlichkeit sowohl, als des schlechten Hofegoismus seines ancien regime zugleich. Allein sein unlebendiger, abstracter, Civismus verzehrte, nach Vollendung seines blutigen Wüthens gegen jeden vermeintlichen Egoismus, sich selber: er schlug um in die andere Seite, die Seite der Besonderheit, des Egoismus, eben der Nützlichkeit. Wir sahen seine Kaisertyrannei, groß und mächtig durch ihre Sprengung der Feudalität bei andern Völkern, durch ihre Ausbreitung der bürgerlichen Freiheit. Allein diese Bürgerlichkeit der Franzosen, mit Universalmonarchie und Polizei-Tyrannei, entbehrte des wahren Kerns der Bürgerlichkeit, der tiefen Achtung und stolzen Selbstständigkeit des Individuellen. Alle tieferen Gemüther mußte daher, nach kurzer Täuschung, dieß Reich empören. Nur die flachen, freiheitlosen Nützlichkeits-Anbeter konnten demselben noch ferner huldigen. Die Schmach der Polizei erinnerte endlich wieder an die germanische Heiligkeit des Hauses; die Schmach der Universalmonarchie an die Heiligkeit der Nationalitäten. — Da mußte **England's** Genius in die Schranken treten und der Menschheit theuer werden. In Deutschland namentlich mußte man fühlen, daß der eigne Staat bisher nicht öffentlich der Seite der Individualität ihr Recht gegeben. Das Gefühl der Nationalität erwachte auch bei uns: und die englische Bürgerlichkeit erhielt in der Städte-Ordnung ihre Anerkennung, und selbst von „Friedensrichtern" ꝛc. war schon die Rede. Unter England's Bannner siegte die Nationalfreiheit Europa's noch einmal gegen das flache Universalmonarchiegelüst der Franzosen: aber wie anders nun benahm sich Deutschland jetzt, als damals, da Marlborough die elenden Stände des Reichs, doch nicht so unsäglich feig und schuftig zu sein, umsonst anbettelte! Welche Heldenrolle hat nicht Preußen gespielt, nachdem ein Wehen freier Bürgerlichkeit in wenigen Jahren es im Innersten erfrischt hatte! — Der Sieg war errungen. Aber die neue Gestaltung: sollte sie nicht vor Allem dem erwachten **Deutschland** zufallen müssen? Unsere ganze bisherige Entwicklung muß auf diese Ansicht führen; und die Erfahrung seit der Restauration widerlegt uns nicht. Frankreich hat aus sich nichts Lebenskräftiges zu produziren ver-

Digitized by Google

mocht: nirgends Individualität, Gliederung und breite Gerechtigkeit. Ein Staatsmechanismus in den Händen einer kleinen Bourgeoisie, die nicht nach Freiheit, sondern eitel nach dem Zutritt in den Tuilerien gierig ist, voll Neid nach Oben, und darum ohne Ernst der Gerechtigkeit nach unten; im Volke gährend die extremsten Parteien, die bei gräßlichem Mißverständnisse dennoch heilige Bedürfnisse vertreten: da ist wahrlich nicht Gestaltung, sondern nur wilde Gährung, von der sehr zu fürchten steht, daß sie ihre innere Natur noch einmal fürchterlich werde offenbar machen. England arbeitet fort im Vergleich und Compromiß seiner Parteien; allein seit der Revolution wird immer mehr kräftiges Gesetz, statt bloßen Vergleiches, nothwendig, und wird durch die Ungleichgewichtigkeit seiner Oekonomie nur noch dringender. Burke hat darin wahr gesehn: sein England steht nicht mehr, und wird, seit der „Reform," unaufhaltsam mehr und mehr abgetragen werden. Deutschland aber schreitet fort, seinem allgemeinen Willen, dem Gesetze, — mehr und mehr das nothwendige Moment der bewußten Vermittlung hinzu zu erobern, und seine kosmopolitische Gesinnung mehr und mehr mit dem Bewußtsein der Nationalitäten zu erfüllen. Den „Zollverein" hat es erzeugt: und hat in ihm einen Fortschritt seines Bewußtseins bekundet, an dem es fortfährt, sich weiter über sich aufzuklären, und sich weiter zu realisiren. Wird ihm nicht dann auch, zur rechten Zeit, ein Staatsmann erscheinen, der die disparaten Momente, der Burke und Rousseau und unsere deutsche Beamten-Monarchie, mit durchdringendem Geiste zu vereinen und mit hohem Muthe die Parteien zu vermitteln im Stande sein wird? — Erkennen in dieser Periode bereits jetzt die andern Völker unsere Poesie und Philosophie an, fühlen darin den Schwung unserer Freiheit; — so sollen sie einst auch unsere politische, — so stolze wie gerechte Energie mit Verehrung anerkennen, und werden dann auch die Schirmvogtei eines Christlichen Völkerrechts gern wieder in unsern gerechten Händen sehen! — Doch, überlassen wir die Zukunft ihr selber. Sie ist ja weiser, als wir sind.

Soviel genügt über die eigentliche Geschichte des bereits abgeflossenen Theils der neuesten Zeit. Wir haben es näher nur mit den wissenschaftlichen Systemen zu thun, in denen sie ihr Rechts- und Freiheits-Bewußtsein zu entfalten und sich klar zu machen versucht hat. In diesen hat der deutsche Geist schon jetzt unzweifelhaft die Spitze. —

Digitized by Google

Die **Deutsche Wissenschaft** hatte auch in der vorigen Periode ihren eigenthümlichen Charakter, den einer höheren Allgemeinheit und Freiheit der tragenden Idee und Gesinnung, nie verkennen lassen. Aber eben dieser größeren Tiefe wegen reifte der deutsche Inhalt langsamer zu klarer, mittheilbarer Form. In sofern waren in der vorigen Periode, bis an das Ende hin, unsere westlichen Nachbar-Völker uns weit voraus. Von ihnen her kam die „Aufklärung" und die Kraft der Reflexion erst recht zu uns. Aber, wenn wir es denselben hier an Klarheit und Geschmack keineswegs gleich thun konnten; — so lag das eben, wie gesagt, an der tiefern Idee, die wir nicht aufgeben, sondern redlich zu Tage fördern wollten. Neben dem Interesse der Freiheit im Endlichen, geht immer, als ein eben so herzlich lebendiges, zugleich das höhere Bedürfniß der unendlichen Freiheit, der Gnade. Thomasius und die Pietisten seiner Zeit: welch edle und untrennbare Doppelgestalt des deutschen Geistes! Das ist unser Ruhm und unsere Macht, daß wir nicht mit voreiliger Verstandes-Consequenz theoretisiren mochten, sondern mit treuem Muthe an den vollen Gegensätzen der Wahrheit und Freiheit festhielten. — Habe ich oben, im Gegensatze zu den Consequenzen des der Aufklärung hingegebenen Auslandes, die mystische Versöhnung der Freiheit und Gnade am Angelus Silesius darzustellen gesucht; so wäre hier, als wahre deutsche Aufklärung, als Aufklärung, die, statt auf todtem, deistischem, Hintergrunde zu stehen, vielmehr vom lebendigsten Hauche göttlicher Freiheit und echtester, tiefster Humanität durchwehet ist, — die edle, freie Gestalt unsers **Lessing** vorzuführen. Welche Nation hat diesem Manne, nach dieser Seite, einen Gleichen entgegenzusetzen?! — Allein, was wir hier zu betrachten haben, ist nicht im Allgemeinen der Geist der deutschen Bildung; — sondern nur sein systematisch-wissenschaftliches Bewußtsein über sich, und zwar die Entfaltung desselben erst nach Ergreifung seines unendlichen Prinzips.

Die wirkliche **Ergreifung** des unendlichen **Prinzips**, und damit den Eintritt der neuesten Zeit in die Wissenschaft — werden wir von da zu datiren haben, — wo die **Einheit von Freiheit und Gesetz**, welche wir beim Angelus Silesius als eine mystische Gemüths-That kennen gelernt haben, uns als That des wissenschaftlichen Bewußtseins entgegen tritt. —— Diese That hat im wissenschaftlichen Bewußtsein ihre Allmähligkeit, ihre Stufen: aber den entscheidenden Beginn sehen wir in **Kant** und seiner Entdeckung der **Autonomie der „praktischen Vernunft."** Auf den Trümmern des falschen Empirismus und seiner Verflechtung des Menschen in den Zusammenhang des

Digitized by Google

Endlichen und Kreatürlichen, athmete nun das Gewissen, die Gewißheit der Nichtendlichkeit des Willens, frei auf, und sprengte im frohen Gefühle seiner Befreiung nun die Halbheiten der Sympathie und des ganzen „Eudämonismus." In der „**Pflicht**," im „**Imperativ**" **der Freiheit**, fühlte der Mensch erst seine unendliche „**Menschenwürde**." — Hiermit hat Kant zuerst den Quell geöffnet, aus dem der Mensch, der Sohn der Freiheit, sich immer wieder von Neuem Muth und Kraft und Verjüngung trinken kann. Hier ist eben Das, worin Rousseau's ganze Kraft und Würde liegt. Aber hier ist es tiefer in der Energie des wirklichen Willens entdeckt: — ist wirklich nicht erst in einer ersehnten Demokratie, sondern in der **Moralität** jedes freien Mannes. Dieser ist immer ein Monarch der Freiheit, wie sonst auch der Staat, in dem er sein irdisches Leben führt, beschaffen sein möge. — Allein von Kant selbst wurde für die weitere Entwicklung des gewonnenen Standpunkts wenig gethan: Ethik und Politik fallen bei ihm in der Ausführung in argen Formalismus. Die autonome Vernunft selbst erscheint bei ihm vielfach aus der Energie eines wirklichen Willens verrückt in die Stellung eines objectiven Gesetzes, einer formellen Identität des Wollens der Gerechtigkeit als formeller Gleichheit. Im Rechte begegnen uns ganz römische Abstractionen bei ihm. Das Eigenthum erscheint nicht als Vermögen, als Dasein eines menschlichen Bedürfnisses; sondern als ganz leeres Dasein des leeren Willens, des grundlosen Eigensinn's: und damit so völlig todt und unlebendig in der krassesten Weise, daß man, um nicht aller vernünftigen Wirklichkeit bloß zu widersprechen, außer dem „Recht" noch ein „Nothrecht," gewissermaßen ein als Bedingung des Rechtes nothwendiges Unrecht, statuiren mußte! Ja, im Familien-Rechte sogar finden wir die römische Auffassung: sogar eine Art manus, ein dingliches Recht an Personen (horribile dictu!), an der Stelle unsers germanischen Mundium's der Liebe! Dergleichen, aller Humanität widersprechende, darum in der Zeit auch längst rein todte und ohnmächtige, Theoreme sind indeß keineswegs aus dem Prinzipe geflossen: vielmehr allein der Mangel einer Entwicklung des Prinzips ließ deren Aufnahme aus dem corpus juris noch zu. — Die Freiheit und der Wille sind bei Kant noch leer: noch im bloßen Gegensatze zum natürlichen Leben, zum Eudämonismus, statt mit demselben in lebendiger Einheit zu sein, wie doch immer im freien Herzen, im wirklichen Willen des lebendigen Menschen. Zwar hat auch Kant eine prästabilirte Harmonie der Moralität und der Eudämonie, einen ge-

Digitized by Google

rechten Weltrichter. Allein die Verknüpfung ist bei ihm nicht in der Freiheit selbst, und deshalb ist sein „moralischer Glaube" bei ihm ein wissenschaftlich unberechtigter Ueberfluß. — — Indeß ist Kant's Autonomie doch im Prinzipe selbst etwas durchaus Anderes, als die antike Autarkie, mit der sie in der Ausführung zuweilen Aehnlichkeit zu haben scheint. Die letztere ist noch nichts, als die resignationsvolle Selbstbeherrschung der abstracten endlichen Persönlichkeit; indeß die erstere durchaus die Durchbrechung der Endlichkeit, die rechte Reinigung zur bewußten Unendlichkeit des Willens ist, und so, recht als ihre Blüthe, nur der christlichen Welt angehört. Daher kann auch niemals römisches, vielmehr immer nur echt germanisches Recht aus dem Prinzipe der Autonomie folgerecht entwickelt werden. Aus diesem Grunde lasse ich Kant's Rechtslehre, als durchaus noch keine, auch nicht eine einseitige, Entfaltung seines wirklichen Prinzips, sondern als bloße leichte Verziehung der Consequenzen eines völlig entgegengesetzten, — hier ganz dahinten: und wende mich sogleich dahin, wo die Rechtstheorie aus dem lebendigen Mitleben mit der Zeit, aus dem Drange und dem Ringen der eignen Freiheitsliebe, und nicht aus Justinian's Institutionen gesucht wird.

In Betrachtung der seitherigen **Entwicklung unsers Prinzips** in der deutschen Wissenschaft kann es mir natürlich um kein Detail zu thun sein, — sondern allein um die ganz wesentlichen Fortbestimmungen und Gegensätze. — Ich werde nur betrachten:

zuerst das Vernunftrecht der autonomen Freiheit, als dessen Vertreter Fichte auftreten muß;

dann den Gegensatz zu jenem, — das historische Recht der freien Humanität, als dessen Vertreter ich unsern Adam Müller betrachte; und

endlich werde ich noch über den Standpunkt der Gegenwart meine Ansicht aussprechen.

A.

Die erste — freie und eigne — Entfaltung fand das errungene Prinzip in **Fichte.** Es gewann hier eine Gestalt, die ich, — einen Gegensatz beabsichtigend, — als das **Vernunftrecht der autonomen Freiheit** bezeichnen will. —

Digitized by Google

Kant's großes Wort der autonomen Freiheit war eben nichts weniger, als etwa ein isolirter Fund eines einsamen Grüblers. Die autonome Freiheit war vielmehr eben die im Innersten des Geistes angebrochene neue Weltzeit. Sie war, von Verschiedenen verschieden genannt, die schwellende Kraft der ganzen Generation, die göttliche, selige Begeisterung aller berufenen und begabten Geister jenes jungen Morgens einer neuen Geschichte. Selbst in den Widersprechenden, z. B. in Jacobi, ist das Motiv und die einzige wahre Kraft des Widerspruchs, ganz allein die innerlich verspürte Autonomie des endlich entfesselten Menschenherzens selber. Von Lessing zu Hamann und von Lavater zu Göthe jauchzet in Allen die Ahnung der Zerbrechung des Buchstabens, der Formel: die Ahnung der Göttlichkeit der fesselloß freien Natur des Menschen.

In Keinem aber lebte dieser „Sturm und Drang" der Freiheit mächtiger, als in unserm Fichte. Mit flammender Seele hatte er ihren Quellpunkt, die Autonomie des Willens, im philosophischen Enthusiasmus ergriffen. Die Autonomie kann sich ihm nie mehr in ein gegenüber-stehendes Vernunftgesetz verkehren. Er hat sie als das einzige Wesen des Ich, das in der absoluten That der Frei-Erfassung erst zu sich selber kommt und zugleich sich selber schafft. Es ist durch diese That: wie Angelus Silesius von Gott sagt: es ist nur, was es will, und will nur, was es ist. In dieser praktischen Gewißheit, die, als wahr durch sich selber, jeden Zweifel ausschließt, ist nicht nur alle Skepsis der Empirik nichtig, sondern ist unmittelbar mitgegeben auch der praktische Glaube, daß die Freiheit zugleich die Macht der Welt, d. h., daß Gott selber der moralische Wille, die „moralische Weltordnung" sei. Gott ist die vollendete Freiheit, sich selber gleich und frei in einem harmonischen Reiche freier, sich in Liebe durchdringender, und so dem Einen Urgeist gleicher, Geister.

Fichte, in dem Sinne, in welchem allein er uns hier angeht, muß man nicht in Einem seiner Werke suchen. Ich will nicht seine oft sehr steifen Verstandes-Constructionen, seine „Ephorate" und „Paßanstalten" ꝛc., sondern allein den wahren Kern seines politischen Bewußtseins hier herausheben. Jenen Constructionskram warf er selber oft genug um, und rang immer von Neuen, anders und besser sein innerstes Freiheitsbewußtsein herauszugestalten. Dieß Innerste, allein ihm Heilige, blieb bei ihm stets Dasselbe: und dieses ist eben allein das Allgemeine, das in der Zeit und ihrem Drange allmächtig Lebende. Das Andere ist die Trübung, die es von dem Zufälligen in der Individualität seines Organs erhalten hat. — Natürlich, uns liegt hier nur an dem Bleibenden. —

Digitized by Google

Am Engſten bei einander haben wir für uns Fichtes ethiſches und politiſches Syſtem in ſeinen „Vorleſungen über die Beſtimmung des Gelehrten“ von 1794, und in ſeinem „geſchloſſenen Handelsſtaate“ von 1800. In jenem haben wir nämlich ſeine Anſicht über die menſchliche Geſellſchaft überhaupt; in dieſem ſeine Anſicht über die Organiſation des Eigenthums, des Vermögens, alſo eben des Privatrechts.

In ſeinen Vorleſungen über die Beſtimmung des Gelehrten behandelt Fichte, wie geſagt, die **Ethik**, oder die **Verwirklichung der Freiheit überhaupt.** — Er ſagt: des **Menſchen** einzige **Beſtimmung** iſt **frei zu ſein**, d. h. beſtimmt nicht durch Anderes, ſondern nur durch ſich ſelbſt. Im reinen Ich, im Willen, hat der Menſch dieſe reine Einheit mit ſich: aber das iſt ſeine ſittliche Beſtimmung, auch als concreter Menſch, in ſeiner irdiſchen Wirklichkeit, in ſeinen empiriſchen Zuſtänden des Gefühls und der Vorſtellung, ſie zu beſitzen. So muß er denn die Natur, in und außer ihm, ſeiner Freiheit unterwerfen, ſie harmoniſiren. Der erreichte Grad dieſer Harmonie oder Freiheit im Natürlichen, heißt **Kultur.** In ihr iſt die Eudämonie mitgegeben, nicht als Zweck, aber als untrennbarer Inhalt. — Allein nicht in dieſer ſinnlichen Freiheit iſt der Menſch ſchon wirklich frei. Wirklich frei iſt er nur in der Anſchauung und Hervorbringung der Freiheit als ſolcher, in der **Geſellſchaft**. Der Staat, im Sinne einer Zwangsanſtalt, hat die Beſtimmung, ſich entbehrlich zu machen: aber die Geſellſchaft, überhaupt die Wechſelwirkung Freier, iſt ſchlechthin ewig. Denn nur im freien Verhalten zum Freien iſt das Freie wirklich. Die Geſellſchaft aber, dies ewige Daſein der Freiheit, hat zwei Seiten: die **negative**, die **Achtung des Andern als Perſon**, — und die **poſitive** — die **Vervollkommnung der Individuen zu völliger Identität.** — Die Natur nämlich, das mannigfaltige Nicht-Ich, erzeugt die **Individualitäten.** Dieſe aber widerſprechen, als noch unmittelbare, zunächſt der Allgemeinheit, der Freiheit des Ich. Aber in dem Austauſche der beſondern Kulturen erzeugt ſich in der Geſellſchaft die freie, allgemeine Kultur. Indem dann dieſe ſittliche Kraft der natürlichen Arbeitstheilung erkannt wird; wird das Geſchäft der Kultur mit ſittlichem Bewußtſein vertheilt, und es entſtehen die **Stände**, aus freier Beſtimmung zu beſondern, andere abweiſenden, Ausbildungen der Natur und ſeiner ſelbſt an ihr. — Damit aber die Kultur vollſtändig ſei, und alle Bedürfniſſe des Menſchen ihre Befriedigung finden zur vollen

Digitized by Google

Harmonie und Freiheit des menschlichen Lebens; so ist Ein Stand nothwendig, der da **wisse** von der Totalität echt menschlicher Bedürfnisse und den Mitteln ihrer Befriedigung, der die Bestimmung des Menschen, näher dieser bestimmten Gesellschaft auf ihrer historischen Stufe, erforsche und mittheile, und so die „Aufsicht führe über den Fortgang des Menschengeschlechts." Dieß ist der Stand und die Bestimmung der **Gelehrten.**

In seinem „Geschlossenen Handelsstaate" will Fichte die wahre Theorie und **Organisation des Eigenthums,** eben der ersten und wichtigsten Bestimmung der negativen Seite der Gesellschaft, darstellen. — Fichte geht aus von der Vorstellung eines **„Vernunftstaates,"** in dem das Recht, oder die negative Freiheit, wirklich ist, und wozu den zufälligen, oder den Nothstaat, überzuführen, die Aufgabe der Politik sei. — Er lehrt vom **Eigenthume:** dasselbe sei eine **ausschließende Thätigkeitssphäre,** die als solche also erst durch die wirkliche Ausschließung der beanspruchten störenden Thätigkeit eines Andern, und somit rechtlich — nur durch die Anerkennung von Seiten des Ausgeschlossenen entstehe. — Dieser bestimmten Anerkennung eines bestimmten Eigenthums geht aber die gegenseitige Anerkennung als Person und damit die Errichtung des **Staat's,** eines **allgemeinen Willens,** schon voraus. So entsteht das Eigenthum also im Staate und durch den Staat, und dieser hat die Aufgabe der **gerechten Vertheilung.** — Was also im Eigenthume besessen wird, ist nicht eine Sache; sondern, wie gesagt, eine ausschließliche Thätigkeitssphäre, also, daß z. B. recht gut an einem und demselben Acker Einer das Recht zur Bebauung desselben und ein Anderer das zur Beweidung der Stoppeln, als Eigenthum besitzen kann. Allein die Thätigkeit des Menschen ist ferner auch keine zwecklose: sie hat die Freiheit, und hier eben vor Allem die Befriedigung der Bedürfnisse, zum Zwecke. Das Eigenthum ist also **Vermögen,** und die Aufgabe des Staats in Beziehung auf dasselbe also die **gerechte Vertheilung des Vermögens der Gesellschaft,** d. h. ihrer Erwerbs-Sphäre. — Sobald einmal überhaupt getheilt ist und irgendwie Eigenthum besteht; so muß auch vollständig getheilt sein. Es ist nicht genug, den Acker zu vertheilen und die Gewerke sich selber zu überlassen: denn der, welcher keine sichere Subsistenzsphäre erhalten hätte, der hätte auch keine anerkannt. Niemand kann sich ausschließen lassen von irgend einem Theile des allgemeinen Vermögens, wenn er nicht selbst wieder von seinem Theile ausschließt. So sind denn im Vernunftstaate ausgetheilt: **Agricultur** und **Manufactur** und der

Digitized by Google

alle vermittelnde **Handel** und es ist Alles in Höfe und Gilden weiter getheilt, und ist so geordnet, daß Jeder seine sichere und gleiche **Bürger Nahrung** besitzt. — Da aber dieses getheilte Vermögen nur wirkliches allseitiges Vermögen ist im **Verkehre** so sind die Vermögen sich gegenseitig auch **pflichtig.** Die Regierung hat als Rechtspflicht zu erzwingen: daß für Alle genug gebauet werde; daß in der Verarbeitung gehöriger Fleiß und Kunst und die rechte Allseitigkeit sei; und daß beim Kaufmann Jeder abliefern und holen könne zum gesetzmäßigen, gerechten Preise. — Die **Gerechtigkeit des Preises** besteht in der Gleichheit der Productionskosten, welche sich einfach auf die Gleichheit eines zur Production der bestimmten, standesmäßigen, allseitigen Arbeitskräfte nothwendigen Unterhalts während der aufgewandten Arbeitszeit reduzirt. Denn jede Arbeit soll bloß nach der Dauer bezahlt werden; weil alle Bürger ein gleiches Einkommen haben sollen, damit für jeden Bürger gleiche **Muße** zu echt menschlichem Leben herauskomme. Uebrigens soll, bei gleichem rechtlichem Vermögen, doch ein natürlicher Spielraum der freien Wahl seiner Consumtionen nach seinem individuellen Geschmacke, Jedem werden. — Diese Gerechtigkeit der Preise nun kann nicht bei freiem Verkehre mit dem Auslande erhalten werden: also ist der Vernunftstaat nothwendig ein **geschlossener Handelsstatt.** — Die weitere Ausführung, über die Möglichkeit des beschriebenen „Vernunftstaates," und die Mittel zu seiner Herbeiführung, kann uns nicht interessiren.

Das Wahre und Wesentliche in dem Obigen ist, — daß Sittlichkeit und Recht durchaus als **erfüllte Freiheit** gefaßt zu werden streben, und daß gar keine störenden dunkeln Rechte und Pflichten, — unbegreiflicher göttlicher Gebote, oder unantastbarer grundloser Privatrechte, — zurückbleiben. Alles Unmittelbare, Empirische, soll hier in die Alle durchdringende Allgemeinheit, Freiheit, Geistigkeit aufgelöst werden; so daß der Mensch in aller seiner Wirklichkeit nur das Dasein seines freien Willens ungehemmt genieße. — Allein, doch ist der Inhalt dieses Willens des Menschen noch keineswegs befriedigend im Obigen bestimmt. Zunächst erscheint die Freiheit sogar noch als ein sein-sollender **Zustand**, der in einer absoluten Culturstufe, etwa, einem seienden Himmel der Durchdringung der Individuen und des völlig überwundenen Nicht-Ich, als Ruhe existiren könnte. Der Grund dieses wie alles Mangels bei Fichte liegt, meines Erachtens, darin, daß der Freie nur als ein reines Ich gefaßt ist, zu dem die Individualität bloß von Außen, aus dem Nicht-Ich, hinzu kommt. Aber es ist

Digitized by Google

das nur ein Mangel der Auffassung des Prinzips. Als Bedürfniß und Drang war vor Allem auch in Fichte stets die volle Persönlichkeit lebendig. In spätern Schriften ringen sich nach Kräften auch die hier zurücktretenden Seiten hervor. In der „Bestimmung des Gelehrten" von 1811 ist die Aufgabe der Sittlichkeit nicht mehr ein sich-in-Eins-setzen mit dem Nicht-Ich; sondern die bestimmten Gesichte, Ideale der Freiheit, werden nur ausgeführt in der Sinnenwelt, nicht als wenn sie durch die Ausführung selbst gewännen; sondern nur damit ein neues Sollen erwache, eine höhere Offenbarung Gottes an der höhergestalteten reellen Welt die Möglichkeit ihres Heraustretens finde. Und in seinen Vorträgen des „Systems der Rechtslehre" von 1812, wo seine Ansicht von der Eigenthumsorganisation im Wesentlichen dieselbe bleibt, wie im geschlossenen Handelsstaate, ist es erfreulich, wie er die Unantastbarkeit des Körpers nicht nur, sondern auch des Hauses des freien Mannes, so echt germanisch ausführt, und so dem Individuellen, das im Verkehre freilich sich der Polizei preis zugeben hat, hier ein der Polizei verschlossenes Heiligthum der frei-eigenthümlichen Gestaltung errichtet und dem eigenen Muthe zur Gewehre übergiebt. Ja, in höheren Sphären des Sittlichen, z. B. in der Ehe, athmet Fichte's Lehre schon bewußt die reine Luft der wirklichen Liebe, also der unendlichen Persönlichkeit, wenn auch im Prinzip des Systems die Abstraction noch nicht zu ihr überwunden ist. —

Indeß der berührte Mangel Fichte's, — die Freiheit in der ersten Auffassung und Erhebung zu ihr, im Prinzipe, bloß als das reine Ich zu fassen, und damit eben eigentlich als leere Identität, als bloßes Selbstbestimmen, erhält in seiner Ansicht das **Recht**, wie sehr auch die besondere Construction unwesentlich sein möge, doch wesentlich in der allgemeinen Haltung eines **mechanisch** dem Nicht-Ich Einzuarbeitenden. Diese, von Fichte nie klar überwundene, mangelhafte Auffassung des Prinzipes hat denn auch bis zu seinem Ende an ihm wahr gemacht, was Schelling schon 1805 in seinen „Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums" (Vorles. X.) von dieser Auffassung sagt: sie dehne „nothwendig den Organismus der Verfassung in einen endlosen Mechanismus aus": und, so lange man den Staat nicht als freien „Organismus," als ein „sichtbares Bild des absoluten Lebens" selbst, zu fassen vermöge, so lange könne allein Mangel an Consequenz die Theorie vor einem erstickenden Polizeimechanismus bewahren. — Deutschland selbst aber, aus seinem Reichthume, erzeugte unserm Fichte den seiner würdigen Gegensatz. —

Digitized by Google

B.

Diesen seiner würdigen Gegensatz fand Fichte in einer Rechtsauffassung, welche ich als die des **historischen Rechts der freien Humanität** bezeichnen will, und deren erster und, meiner Ansicht nach, auch größter Vertreter **Adam Müller** ist.

Der deutsche Geist war einmal im Tiefsten angeregt von der in seiner Brust gebornen neuen Zeit der Freiheit: und an jeder bestimmten Erfassung, alsbald das Ungenügende derselben innerlich erfahrend, hatte er stets die Möglichkeit einer immer höheren. So folgte auf Fichte sofort **Schelling.** Dieser durchbrach die Schranke einer bloß leeren subjectiven Identität und Freiheit des Ich, das noch am Nicht-Ich sein Ende hatte, in der Eroberung der Idee der **Identität** des Subjectiven und Objectiven, der erfüllten Identität, als der **absoluten.** — — Hiermit war der kühnen Lust der Fichteschen Selbsterfassung des Ich die eben so wesentliche andere Seite der religiösen Hingabe hinzugefügt, und so erst alle Angst einer Abhängigkeit des Guten und der Freiheit aufgehoben. Es war jetzt auch die Welt befreiende Idee einer **allgemeinen Kirche der freien Humanität** den Menschen wiedergewonnen, und der Protestantismus von seinem einseitigen Individualismus und seiner einseitigen Innerlichkeit befreit. Frei sagte Schelling, — nicht etwa für esoterische, philosophische, Leser, sondern vor der versammelten Jugend in Jena, — eben in seinen citirten Vorlesungen über das akademische Studium, (Vorles. IX.): „Die Menschwerdung Gottes ist also eine Menschwerdung von Ewigkeit. Der Mensch Christus ist in der Erscheinung nur der Gipfel, und in sofern auch wieder der Anfang derselben, denn von ihm aus sollte sie dadurch sich fortsetzen, daß alle seine Nachfolger Glieder Eines und desselben Leibes wären, von dem er das Haupt ist." In dieser Idee Christi, der sich ewig offenbarenden Gottheit, — mußte auch die Idee der Kirche sofort ihre Anerkennung finden, und mußte man sich freuen, in ihr wirklich frei aufzuathmen von den protestantischen Bornirtheiten, von der Bibliolatrie der Orthodoxen, von der heuchlerischen mesquinen Exegese der Rationalisten, und von der trostlosen Halbfreiheit der Deisten. Schön sagte Schelling in der eben angezogenen Vorlesung: „Man hat dem Gedanken der Hierarchie, dem Volke diese Bücher (die Bibel) zu entziehen, eine bloß politische Absicht untergelegt: er möchte wohl den tiefern Grund haben, daß das

Digitized by Google

Christenthum als eine lebendige Religion, — nicht als eine Vergangenheit, sondern als eine ewige Gegenwart, — fortdauere." „Der Geist der neuen Zeit geht mit sichtbarer Consequenz auf Vernichtung aller bloß endlichen Formen, — und es ist Religion, ihn auch hierin zu erkennen. Nach diesem Gesetz mußte der Zustand eines öffentlichen Lebens, den die Religion im Christenthum mehr oder weniger erreicht hatte, vergänglich sein, da er nur einen Theil der Absichten des Weltgeists realisirt darstellte. Der Protestantismus entstand, und war auch zur Zeit seines Ursprungs eine neue Zurückführung des Geistes zum Unsinnlichen, obgleich dies bloß negative Bestreben, außerdem daß es die Stetigkeit in der Entwickelung des Christenthums aufhob, nie eine positive Vereinigung und eine äußere symbolische Erscheinung derselben, als Kirche, schaffen konnte. An die Stelle der lebendigen Autorität trat die andere todter, in ausgestorbenen Sprachen geschriebener Bücher" u. s. w. — — Dieser Auffassung der Menschheit, der höchsten Freiheit, entsprach natürlich die Auffassung der Nation und des **Staates**. Dieser wurde von Schelling (Vorles. X.) seinen Zuhörern definirt als ein **objectiver Organismus der Freiheit**," — und als ein „Kunstwerk," das einen bestimmten „Zweck" u. dgl. nicht haben könne, sondern frei, um seiner selbst willen, sei, als das „sichtbare Bild des absoluten Lebens."

Diese großen Ideen: — der Geschichte als eines Organismus der freien Humanität, der sich in einer allgemeinen Kirche zu freiem Selbstbewußtsein und zu symbolischer Feier seiner selbst erheben sollte, — und des Staats als eines objectiven Organismus der Freiheit, der keinen endlichen Zweck haben, sondern allein die Freiheit, das absolute Leben selber, darstellen oder vielmehr durch und durch sein sollte: rissen zu froher Begeisterung, viele sich endlich wirklich befreit fühlenden Seelen mit sich fort. — Allein in dieser „Identität," diesem „objectiven Organismus" ꝛc. war doch zugleich der Unterschied, die Quelle der Bewegung, so harmonisch gelöst, daß es, meiner Ansicht nach, zu einem rechten Begriffe der That und Geschichte allein von hieraus nicht kommen konnte. Das germanische Element der **Individualität** schien in „Absoluten" verschwunden, und was von politischen Theorien rein von dieser Auffassung aus erschien, war Alles mehr oder minder platonisirend, und mehr mit Kunstenthusiasmus, als mit deutscher Freiheitsliebe beseelt. — — Allein in **Adam Müller** trat zu diesem Elemente der erfüllten Allgemeinheit und Harmonie — als Ergänzung ein kräftiges Gefühl der festen Individualität hinzu, ein starkes durchaus germa-

Digitized by Google

nisches Freiheitsgefühl. Dasselbe war allerdings, als wesentliches Moment, in der jungen Zeit durchaus lebendig. Es erzeugte bei Denen, welche von der Richtung auf Phantasie und Kunstbeseligung, vom Rausch des Absoluten, absorbirt waren, die Romantik und die Ironie, — das schnöde Spiel mit Dem, was unsern Vätern einst das Heilige und die Substanz ihres Lebens gewesen war. Müller aber, dessen Seele mehr politisch als ästhetisch war, nahm es ernster mit Demselben. Er suchte die Ideen der neuen Philosophie mit diesen Forderungen seines germanischen Gemüthes auszugleichen, und namentlich dieselben mit Burkes Rechtsansichten in Eins zu arbeiten. Wie groß, bei scheinbarer Aehnlichkeit einiger Consequenzen, der Gegensatz von Burke's Auffassung des Staats als eines „Friedens" gegen diese neue als eines „objectiven Organismus," ist, und wie verschieden die Verwerfung der Revolution, weil sie despotisch und gesetzgebend sei, von der Verwerfung der Reformation, weil sie die objective „Stetigkeit" unterbrochen habe: das leuchtet ein. Allein eben dieser Verschiedenheit ihrer Elemente wegen ist A. Müllers Auffassung des Rechts so lebendig und so wahrhaft tief und allseitig. — Müller faßte die Freiheit allerdnigs als Identität des Unterschiedes: aber so, daß er für das Recht vom Unterschiede ausging, und die Einheit als That erfaßte; — ähnlich wie Fichte die Durchdringung der Iche in der Gesellschaft, nur daß ihm die Unterschiedenen nicht bloß durch das zu überwindende, unfreie, Nicht-Ich unterschieden sind, sondern durch ein Wesentliches, Berechtigtes, ursprünglich Eigenthümliches, das seine eigene Freiheit — das „Allgemeine," den „Frieden" — nur im **unaufhörlichen Kriege der Entzweiung und Vereinigung** erzeugt. — Meiner Ansicht nach ist erst durch diese Auffassung der Organismus der Menschheit ein wahrhaft wachsender, historischer.

Im Obigen habe ich, so gut ich sie erkenne, die wahren Elemente des Wesentlichen in Müllers politischen Theorien angegeben. Mancherlei Unwesentliches aber kommt noch bei ihm vor, das seinem Eingange Abbruch thut; vorzüglich eine Vorliebe für die Feudalität, die in dieser Weise gar nicht aus seinem Systeme folgt und wunderliche Begriffsverwirrungen verursacht. Seine Eigenthumsbegriffe sind im Wesentlichen mit den Fichtischen in soweit ganz dieselben, daß sie, wie diese, von der Idee der Vermittlung der Privatvermögen im Nationalvermögen, ausgehen. Dies ist eine einfache Consequenz der nie untergegangenen germanischen Rechtsauffassung. Allein ist es darum die Auffassung der Feudalperiode? Aber eben weil im gewissen Sinne die dritte Zeit der neuen Geschichte die Wiedergeburt der ersten ist, wie ich dies oben näher

Digitized by Google

bestimmt und beschränkt habe; so findet eben eine solche krankhafte Vorliebe die Möglichkeit, das Neue mit alten Namen zu belegen und so die Begriffe zu verwirren. Zu solcher Unklarheit bei Müller gehört es denn auch, daß er 1805 katholisch wurde: als ob die alte katholische Kirche nicht seinen Schellingschen Begriff der Kirche als die ärgste Ketzerei verwerfen müßte! — Diese unwesentlichen Färbungen haben seinen Schriften den Eingang unnöthiger Weise erschwert. Indeß wurzeln sie allerdings in dem Wesentlichen seines Systems, das ich oben angegeben habe: darin nämlich, daß er das im Streite werdende Allgemeine — als für uns ganz nur Geschichte, Resultat, und nicht eben so sehr als eigne selbstbewußte That, als bewußten Zweck des Menschen selbst erfaßt.

Aus **Müllers System** ist vieles Einzelne, besonders der Gegensatz seiner Oekonomie gegen die von A. Smith, bereits an frühern Stellen beigebracht und besprochen. Hier habe ich nun das Ganze seines Systems, wie es von dem Grunde seines Freiheits-Bewußtseins aus sich entfaltet, nach seinen Grundzügen folgerecht darzulegen. — Ich halte mich dabei vorzüglich an seine „Vorlesungen über die Elemente der Staatskunst" von 1809; weil er in diesen am Reichsten und Freiesten ist.

Die Freiheit ist schlechterdings keine leere Identität, sondern wesentlich ein „**Frieden Freier.**" — Frei ist der Mensch in seiner vollen Wirklichkeit: und man kann sagen, alle seine menschlichen Interessen sind besondere **Freiheiten** oder eben „**Rechte**," sofern er sie menschlich, d. h. „allgemein", erfasset. Diese ihre Natur als Freiheiten und Rechte, und damit eben ihre sittliche Menschlichkeit, realisiren sie nur in ihrer wirklichen Allgemeinheit, im **Frieden:** und dieser ist das höchste, das einzige Bedürfniß des Menschen, in welchem allein er die Wahrheit und den Genuß seiner Menschlichkeit besitzet. — Der Frieden aber ist das Resultat des **Rechtsstreites** und ist das **gefundene Recht.** Im Rechtsstreite stehen sich entgegen verschiedene Privatinteressen: aber diese sind menschlich zu Rechten, zu Allgemeinen, erhoben und sind nur dadurch des Friedens fähig und bedürftig. Ueber das allgemeine Interesse, das nur Eines sein kann, findet **Verständigung** statt: und ist diese **vermittelt**, so ist damit der Streit der Interessen **entschieden.** Denn berechtigt sind diese nicht für sich, sondern nur als Freiheiten, als Interessen der Menschlichkeit. Eine Entscheidung, die keine Vermittlung ist, ist bloße **Gewalt**, und kann den Rechtsstreit nicht lösen. Sie entzündet nur den neuen Rechtsstreit mit dem Widersprechenden, der in der Nicht-Unterwerfung vielmehr seine Ehre zu wahren und zu beweisen hat, daß er

Digitized by Google

nicht bloß ein Interesse, das er aufgeben könnte, sondern ein Recht vertrat, das ihm heilig ist. — — Ein solcher lebendiger Frieden ist der **Staat**. — Der Frieden nämlich ist nicht bloß die Scheidung der Interessen: er ist dieß nur als Findung des Allgemeinen, also als Verbindung in der Harmonie. Die scheinbar widersprechenden Interessen sind zu sich vermittelnden Bestimmungen eines allgemeinen Interesses geworden: und der Staat ist eben nichts, als die aus dem Streite im Frieden gewordene Gesellschaft, als die erfüllte und gefundene wahre Menschlichkeit aller ihrer Glieder. Diese gefundene Freiheit oder Allgemeinheit, ist einerseits **göttliches Grundgesetz** seinem Inhalte nach; aber andererseits ist sie eben so **Grundvertrag** (contract social): und der Souverain, in Monarchien oder Republiken gilt gleich, ist demnach einerseits schlechthin da, von Gottes Gnaden; aber andererseits auch eben so durch den stetigen Contract aller Freiheiten und Interessen des Volks, durch jenes im ewig lebendigen Streite stetige Siegen und Werden des Rechts, als des Allgemeinen. „Der Grundvertrag ist demnach nicht etwa ein irgendwann oder irgendwo geschlossener, sondern er ist die Idee des sich immerfort und an allen Stellen schließenden Vertrages, der in jedem Momente durch die neue Freiheit, die sich neben der alten zu regen beginnt, an allen Stellen erneuert und in ewiger Jugend erhalten wird". — Im Streite der Staaten und Nationen aber bildet sich eben so, immer lebendig, das **Völkerrecht**, das, als nicht mehr Besonderes und Eigenthümliches, auch nicht mehr in endlicher Gesetzesform ausgesprochen werden kann und das keinen andern Handhaber und Erhalter haben kann, als die **Religion** und ihr Dasein, die **Kirche**, diesen höchsten und tiefsten Frieden der Menschheit, immer wachsend und ewig jung durch glaubenvollen Streit der „gottgefälligen Zweifel."

Was aber so, in diesem großen Prozesse, diesem ewigen, lebendigen Frieden, wird, ist eben auch im Inhalte das Allgemeine, die **freie Menschlichkeit** zum Genusse für Jeden der „Genossen des Friedens". — — Der Freie, als Einzelner, ist sofort menschliche d. h. des **Allgemeinen Individualität**; aber doch verwirklicht er sich dazu erst in der **Kirche**, in der fortgehenden Vereinigung und Befreiung durch den wachsenden Frieden. — Schon der **Einzelne** ist von Hause aus, und ohne Vertrag, **Eigenthümer** nicht einer todten Sache, noch eines einzelnen Gutes; sondern einer reproductiven Totalität von Gütern, eben eines lebendigen **Vermögens**, das ihm eben so eigen und eigenthümlich ist, wie sein Leib, der ohne dieß

Digitized by Google

Accessorium ja selber gar nicht zu sein, sich zu erhalten, vermöchte. — Der Frieden in Beziehung auf das Eigenthum ist nun nichts weniger, als eine bloße Scheidung, eine Beschränkung des Einen durch den Andern: er ist vielmehr Vermittlung und Durchdringung in der **Vereinwirthschaftung.** Die Theilung ist so eine Bereicherung aller Genossen: und allerdings nur wo und sofern sie dieß ist, da ist in ihr Friede und Recht. Ein Eigenthum, das nicht sich als „Lehn" und als verwaltet in Treue gegen das Allgemeine betrachten wollte, würde sich dadurch selber außerhalb des Friedens und des Rechtes stellen und so, als rechtloses Interesse, allerdings der bloßen Entscheidung der Macht anheimfallen. — Das allgemeine Interesse aber ist wachsendes Gesellschaftsvermögen. Es ist als solches beseelt, weder von einer dem Zufall preisgegebenen Gewerbs- und Verkehrs-Freiheit, dem blinden Kriege der Interessen, noch von einer **fixirten** todten Ordnung eines „geschlossenen Handelsstaats", dem Untergange aller Freiheit, die ja nur als That und Befreiung zu sein vermag; sondern von einer **lebendigen politischen Oekonomie** unter der Idee der eigenthümlichen, nationalen Humanität. — — Das Bestimmende und Belebende für die Production ist aber die Consumtion, und für diese wieder das humane Begehren, und so eben immer die errungene **Bildung der Menschlichkeit.** — Diese wird eben im Frieden. Sie wird in der Vermittlung der Individualität mit der andern Individualität; indem sich hier jede sowohl ihrer als des Allgemeinen, und dadurch ihrer Bestimmtheit als freier sittlicher Eigenthümlichkeit bewußt wird und so dieselbe liebgewinnt. Hierin besteht die sittlich bildende, die befreiende, **Kraft** der Arbeitstheilung und der Scheidung der **Stände.** Mit dem Eintritte der Manufactur und der Scheidung der Stände ist also erst die Bedingung einer freieren Humanität gegeben. Aber zu ihrer wahren Freiheit entwickelt sich dieselbe nur, insofern die Stände als Stände, und nicht bloß ihre Glieder als **Bürger,** mit einander verkehren. — Wie aber diese Ordnung der Stände im Frieden, im gefundenen Rechte, bestimmt sei, das ist eine nationale und historische Frage. Denn die bestimmte Gegenwart der Humanität ist historisch, im langen Verlauf der **Geschichte** geworden. Frei und lebenskräftig finden wir indeß die **natonale Freiheit** nur in den Nationen, welche, wie zuerst Griechenland, durch ihren Beruf und ihre territoriale Ausrüstung einen Streit der Stände, der Freiheit mit der Gegenfreiheit, in sich entwickelten. — In der neuen Zeit aber, in der christlichen Welt, ist selbst die nationale Freiheit und Sittlichkeit

Digitized by Google

dem Menschen offenbar worden als bloß eine Eigenthümlichkeit in der **Humanität**: und damit ist der Frieden der allgemeinen Menschlichkeit als der „allgemeinen Christenheit" in die Welt gekommen. Dieser **ewige Frieden** verwirft jede „Weltmonarchie" und jede „Weltrepublik", mit einem richtenden Kaiser oder Congresse, aus demselben Grunde, weshalb derselbe auch den „geschlossenen Handelsstaat" verwirft: weil nämlich in ihm die Nationalitäten sich zur Erfüllung der Humanität vermitteln sollen, so daß jede sich selber als wesentliche Eigenthümlichkeit in der ewigen Freiheit des Menschen erfasse, neben und mit den andern im bestimmten heiligen Unterschiede der gemeinsamen gleichen Freiheit in Christo und seiner Kirche sich liebe und, immer reiner sich ausscheidend und einfugend, sich und das Ganze zugleich reproduzire.

Dieser lebendige Frieden, als die Realisirung der Humanität oder der Kirche, ist die einzige Sehnsucht aller Herzen, und ist so der wahre **allgemeine Wille**, den Alle nicht nur wollen, sondern auch immerdar, bewußt und unbewußt, wirklich realisiren. Er allein ist die Macht der Menschheit, und das Schicksal der Geschichte. Er ist der Wille Gottes. Ihn zu erkennen, ihn bewußt und tapfer zu wollen, besonders ihn gegen die **unseligen Irrlehren der Revolution** zu vertreten: das ist vor Allem Aufgabe des Politikers dieser Zeit. Der **Staatsmann** hat nicht von Außen her die Freiheit in den Staat hinein bringen zu helfen: eine höhere Vernunft, als die seinige, hat dem Staate schon seine wahre nationale Freiheit zur Seele gegeben. An diese sich mit unbedingter Liebe **hinzugeben**, sie mit zu erleben im patriotischen Herzen, und immer inniger aus ihrem Leben, ihrer **Geschichte** sich Art und Weise derselben lebendig in die Seele zu prägen, um dann in der „großen ahnungsvollen **Gegenwart**" den lebendigen Willen des Moments lebendig zu erfassen, das ist die einzige **Methode** einer bewußten Staatskunst. — „Revolution" und „Contrerevolution", wie überhaupt jede unhistorische Politik, ist schon im Begriffe ein Unsinn: „wir sehnen uns nach andern, vergangenen oder kommenden, Zeiten hin, und möchten unsre eignen Ahnherrn oder Enkel sein!"—

In diesem Abrisse habe ich A. Müllers System nach allen seinen wesentlichen Grundzügen dargestellt: und zwar im freiesten, besten Lichte, d. h. gereinigt von der unwesentlichen Feudalitäts-Vorliebe, und von den spielenden naturphilosophischen Constructionen mit „männlich", „weiblich", „Alter",

Digitized by Google

„Jugend" u. dgl. — So ist es nun das System der lautersten und reinsten Freiheit, in dem die Idee der neuesten Zeit, der wirklich allgemeine Wille, aus der falschen Leerheit und Abstraction, die derselbe nicht nur bei Rousseau, sondern auch noch bei Fichte hat, zu seiner wahren Erfüllung befreiet ist. — — Dennoch aber leidet Müllers Auffassung an einer letzten wesentlichen Einseitigkeit. Der Mensch ist bloß als Genosse des Friedens, bloß als lebendiges Glied des Allgemeinen gefaßt; aber nicht eben so sehr als Selbstbewußtsein des Rechts, als autonomes Haupt. Seine Freiheit ist deshalb auch nur in der einseitigen Bestimmung der erfahrenen, gefundenen Affirmation seiner im Allgemeinen; nicht eben so sehr in der einer frei bewußten Production seiner selber aus dem Allgemeinen in der sittlichen That der freien Hingabe. Die Energie der subjectiven Unendlichkeit fehlt. Wir sehen also hier das gerade Gegentheil der Fichteschen Einseitigkeit. Ist bei Fichte das Allgemeine, die Freiheit, nur ein Subjectives; so hat es dagegen bei Müller den falschen Schein einer verschlingenden Substanz ohne adäquates Selbstbewußtsein, außer etwa in einem übermenschlichen Geiste. — Darin liegt denn auch der Grund der inconsequenten Abneigung gegen die Reformation und Revolution, in welcher ganz vergessen wird, daß doch auch diese beiden Rechtsauffassungen nothwendige, wenngleich mangelhafte, Stufen des Humanitätsbewußtseins waren, und daß auch Luther und Rousseau weder ihre „Ahnherrn" noch ihre „Enkel" zu sein vermochten. Und eben darin liegt ferner der Grund, daß Müller später immer mehr einsehn mochte, daß er sich, da nun einmal die Präsenz des Allgemeinen in der Vernunft, als „revolutionair", zu leugnen sei, entweder der Theorie vom blinden Factischen werde in die Arme werfen müssen, wo dann freilich alle Freiheit aufhört, oder eine übermenschliche Gegenwart des Allgemeinen in der Welt annehmen müsse, eine nicht mehr historisch-freie Kirche, sondern einen miraculös-unfehlbaren Papst. In spätern Schriften neigte er sich immer entschiedener auf die letzte Seite: und er scheint zuletzt ganz von seiner früheren freien Auffassung zum alten Katholizismus zurückgekehrt.

C.

Zum Schlusse dieser Betrachtung der bisherigen Entwicklung des Freiheitsbewußtseins der neuesten Zeit und da-

Digitized by Google

mit der politischen Wissenschaft wollte ich noch einen Blick auf den **Standpunkt der Gegenwart** werfen: wollte es wagen, noch meine Ansicht und mein Verständniß der Freiheit, des Prinzips der Politik, hier auszusprechen. —

Ich habe es schon ausgesprochen, daß und wie mir, sowohl Fichte als Müller, beide den Geist der neuen Freiheit noch nicht in seiner allseitigen Einheit erfaßt zu haben, sondern beide, auf entgegengesetzte Weise, einseitig zu sein scheinen. Eine wirklich vollbrachte, prinzipielle Einigung wüßte ich indeß bisher nicht zu finden.

Die allgemeine **Tendenz** des gegenwärtigen politischen Bewußtseins ist, wenn man von der verschiedenen Auffassung des Prinzips und von den aus dieser folgenden theoretisirten Verziehungen absieht, sehr einstimmig und unverkennbar gerade so, wie ich dieselbe oben, in der allgemeinen Bestimmung des Charakters der ganzen neuesten Zeit, angegeben habe: nämlich im Rechte überall Aufhebung der Laienschaft gegen den Staat, also wirkliche Allgemeinheit und Oeffentlichkeit des Allgemeinen, und in der Oekonomie ebenso gesicherte bürgerliche Freiheit aller Stände durch eine Regelung der Concurrenz, doch ohne Rückkehr zu Privilegien und erbhörigen Zünften. — Diese Tendenz ist den entgegengesetztesten Systemen gemeinsam: sie wird nur nach der Einseitigkeit der verschiedenen Prinzipe anders benannt und oft auch verzerrt. Die öffentliche Freiheit ist bald als „Staatsbürgerthum" zu einer Unzahl theoretisirter Verfassungen, bald so, bald so, doch immer aus a priorischer Vernunftnothwendigkeit, modifizirt; bald als germanischer, ständischer Frieden zu einem romantischen Feudal- oder Territorial-Unstaate zurückgeschroben. Die Oekonomieorganisation ist noch verschiedener theoretisirt, von den gemäßigten Systemen eines Sismondi bis zu den Extremen eines Phalangstère oder einer Herstellung der alten Zünfte (und weshalb nicht auch der Leibeigenschaft?). — Allein sieht man auf den treibenden Grund im Gemüthe; so ist der, wie gesagt, das Bewußtsein einer vollfreien Individualität, d. h. einer nicht bloß privatbürgerlichen fixen Einzelnheit, frei nur im Maße des Eigenthums und der Polizei; sondern einer wahren Persönlichkeit, des „Friedens", der öffentlichen Allgemeinheit, fähig und bedürftig.

Ein klares und energisches Bewußtsein kann aber immer nur im Lichte und in der Gluth eines klaren und energischen **Prinzips** sich entfalten: und allerdings ist auch in der Erfassung des Prinzips

Digitized by Google

mannigfach fortgearbeitet worden. — — Daß man aus der bloßen abstracten Vernunft, ohne Erfüllung an dem Historischen und Nationalen, nicht weit gelange, hat sich auch Denen aufgedrängt, welche den Fortschritt zur höheren Identität keineswegs mitgemacht haben, sondern selbst hinter Fichte an Freiheit weit zurück stehen. Pölitz unterschied sich, wie er sagte, von Rotteck dadurch, daß Er zur rechten Mischung des Rechts „ein Viertel Vernunftrecht, und drei Viertel historisches Recht" nehme, Rotteck aber das Verhältniß umkehre. — Aber auch in anderer, ungemischter, Weise zeigt sich eine höhere Durchdringung des Vernunftrechts und des historischen Rechts, und zwar in zwei verschiedenen, meiner Ansicht nach beide einseitigen, Gestalten. — — Im Hasse gegen die französische Unterdrückung begegneten sich durchaus die Schüler und Freunde Fichte's mit den Burke'schen oder romantischen Freunden Ad. Müllers. Fichte selbst, immer die volle Energie seines Prinzips behauptend, verband doch mehr und mehr damit eine hingebungsvollere, religiöse, Auffassung der Geschichte. Es ging in der Durchdringung der genannten Elemente eine Rechtsauffassung hervor, in welcher alle diese Elemente eigenthümlich durch einander gährten; in der sich unbedingter Wille und schöpferische Revolutionslust zugleich mit unbedingter Hingebung und religiöser Deutschthümelei in verschiedener Weise durchdrang und durchwogte, ohne zur rechten Klärung und Gestaltung kommen zu können. Ein Mann läßt sich hier eben deshalb, weil es nicht zur wissenschaftlichen Gestaltung kam, nicht als namengebend hervorheben. Von Novalis bis Karl Follen, welch ein Abstand! Am Ersten mag man diese Richtung, nach dem Beinamen, den die erste Burschenschaft, in der gerade diese Ansichten in allen Stufen und Unterschieden sich rieben und steigerten, sich selber gab, die „**christlich-deutsche**" nennen können. — Dadurch, daß diese Richtung nirgends aus sich selber zur rechten Klärung kam, erklärt sich hinlänglich ihr baldiger Untergang. Verständige Besonnenheit verlangt die durch jahrhundertlange Reflexionsbildung gereifte Gegenwart vor allen Dingen. — — Dieser Rechtsauffassung gegenüber, und in vielfacher ausdrücklicher Opposition gegen sie, erhob sich die des **speculativen Vernunftrechts**, an deren Spitze der große Name **Hegels** steht. In seiner Rechtsphilosophie ist Hegel von der platonisirenden Politik seiner Schellingschen Periode zurückgekommen, und geht, statt vom Organismus des Staats anzufangen, hier, insofern mehr Fichtisch, vom Einzelnen, von der Person, aus, wodurch denn nothwendig das Ganze, besonders Gilden u. s. w., eine der modernen Individualität und Bürgerlichkeit günstigere Haltung bekommt. Andererseits aber steht er

Digitized by Google

durchaus auf dem Boden der errungenen höheren Identität, also der „Vernünftigkeit der Wirklichkeit", oder vielmehr der Wirklichkeit der Freiheit, und also des historischen Rechts. Im Unterschiede gegen Müller ist aber hier das Allgemeine nicht ein bloß objectiv Werdendes; sondern eben so sehr ein in der Vernunft Enthaltenes, auch in ihr sich zugleich Enthüllendes oder vielmehr Erfüllendes: ist ein nach seinem geschichtlichen Werden der Vernunft Commensurabeles. — Allein neben diesem wesentlichen Vorzuge gegen Müller sehe ich hier auch einen Nachtheil, eine Unfreiheit. Das Freie, die „Person", scheint mir nicht als wirklich concrete, individuelle Person, sondern mehr als ein leeres Ich sich zu verhalten. Daher muß statt der Form des lebendigen Friedens die ganze Sittlichkeit doch eine gesetz-despotische, mechanische, unfreie Art annehmen. Die Auffassung ist hier schon so voll, daß der berührte Mangel sich in den Consequenzen für die eigentliche Rechtsverfassung wenig zeigt. Doch zeigt sich, meines Bedünkens, in der ganzen Färbung, und vor Allem in der Behandlung der Familie, der Liebe, und in der viel zu hohen, noch immer etwas antikisirenden, Stellung des Staats ein Nichterfassen der Tiefe und Heiligkeit gerade der Individualität, des letzten, anonymen Kerns aller Freiheit. —

Nach dieser meiner Ansicht über den Stand unserer Wissenschaft in der Gegenwart, scheint mir, daß gerade A. Müller, der fast Verschollene, die Aufmerksamkeit der Bearbeiter der Staatswissenschaft von Neuem verdiente. —

Ich meinestheils bin also der Ansicht, daß im vollen Prinzip der **autonomen Humanität**, der unendlich freien **individuellen Persönlichkeit** — Burke und Rousseau, Fichte und Müller, Hegel und die christlich-deutsche Politik der Romantik und der ersten Burschenschaft, wirklich Eins seien, und daß dieses Prinzip dereinst sicher in Deutschland seine systematische, wissenschaftliche Behandlung finden, und alsdann sicher die theuern Geister unsers Volks, die ja alle von demselben Drange belebt sind, auch alle im Ausdrucke aus der Parteizersplitterung zu einem wissenschaftlichen „lebendigen Frieden" um sich versammeln werde.

Mein eignes einstweiliges Verständniß der Freiheit und der politischen Aufgabe der Zeit knüpfe ich am leichtesten an A. Müller an. Die Anerkennung und Verehrung des Allgemeinen als solchen, des Gesetzes, ist uns Deutschen vor allen andern Nationen lange eigen. Lange vor der Revolution ist der deut-

Digitized by Google

ſche proteſtantiſche Staat auf dieſe Grundlage geſtellt worden, Preußen beſonders iſt nur in Dieſem Prinzipe erſtarkt und entwickelt: — und damit eben hängt es zuſammen, daß Preußen gerade eines ſo feſten, ſtrengen, würdigen Beamtenſtandes ſich erfreuet. — Aber eben damit iſt es nun auch nothwendig, gerade die bei uns zurücktretende Seite, der „Vermittelung" neben der „Entſcheidung," des „Friedens", neben dem „Geſetze," wieder hervor zu heben! Ohne im Geringſten weiter mit Görres oder v. Haller zu ſympathiſiren, muß ich doch ehrlich bekennen, daß der Widerſpruch dieſer gegen den „Staat" und das „Geſetz," in der bisherigen abſtracten Stellung des Allgemeinen allerdings einige Berechtigung finde. Unter dieſen Umſtänden will ich daher gerade an Müller anknüpfen, um gegen das ſteife, pedantiſche **Geſetz** jetzt einmal wieder die faſt vergeſſene Seite des freien und fröhlichen „**Friedens**", mit ſeinem Vertrauen und ſeiner Energie des Individuellen hervor zu heben

Das Weſen der Freiheit iſt die **Perſönlichkeit**. — Dieſes iſt kein leeres Ich gegenüber dem Nicht-Ich; ſondern der ganze, wirkliche individuelle Wille. Aber dieſer iſt eben als individuelles Ich, als ebenſo durch und durch allgemein wie eigenthümlich. — Die Perſon in dieſem Sinne iſt ſo in ſich ſelber durch und durch der Widerſpruch, — ſelbſt allgemein und ſelbſtſtändig zu ſein, und doch ſich unaufhörlich hingeben zu müſſen, um es unaufhörlich erſt zu werden. Dieſer Widerſpruch iſt die Quelle alles geiſtigen Lebens, die Quelle der That. Die Freiheit iſt eben nur als **That**. — Die That der Freiheit aber iſt immer nur Eine, die Realiſirung der Perſönlichkeit, eben ihres Widerſpruchs: und die ewige Geſtalt derſelben iſt der „**Frieden**," das Werden und Sein der Perſon an und in der Perſon. — Dieſes große Myſterium der Perſönlichkeit, daß die Perſon nur in der andern, das Ich nur im Du, ſelbſtſtändig, Perſon, wird, nur in der Hingabe ſich von allem Leiden befreiet und zur völligen Freiheit ſich ſchafft, — iſt ſo das Myſterium der „Wiedergeburt" in der Religion, iſt das Myſterium der Liebe in der Ehe, und das des eigentlich ſo genannten „Friedens" im Rechte. Es iſt eben das allgemeine **Myſterium der Humanität** und ſelbſt der **Gottheit**. — — In Beziehung auf die Freiheit im **Rechte**: — ſo iſt vor dem Frieden wohl natürliches Vermögen, aber noch kein Eigenthumsrecht daran, wie Müller will. Aber doch iſt ſchon vor dem Frieden der Eigenthumsanſpruch, aus dem (durch den im Streite ſtetig werdenden Frieden,) mit dem entgegenſtehen Anſpruche, den das Eigenthum ſich entwickelt. Und ſo alle andern beſtimm-

Digitized by Google

ten Rechte werden aus Ansprüchen in der Vermittlung gerechtgesinnten Streitens, und bilden so das Eine **wachsende Recht** der **Gesellschaft**, oder der befriedeten Gemeinde. — Der Staat ist demnach ebenso, ganz wie A. Müller will, die fortgehende Offenbarung des göttlichen Grundgesetzes, wie andererseits ein fließender Frieden, in welchem immerfort neue Ansprüche erhoben und vermittelt werden.—— Allein Das, was sich offenbart, das göttliche Grundgesetz, ist natürlich nichts als die Freiheit, das Wesen der Humanität und Persönlichkeit selber. Dieß wird aber keineswegs bloß in Sitten und Institutionen; sondern vor Allem in Selbstbewußtsein der Genossen selbst: eben als **Religion** im weitesten Sinne. Denn der wahre Frieden ist ja nicht eine willkürliche Einigung für die in ihm vereinten Personen; sondern die Verwirklichung und Erinnerung ihrer in jeder einzelnen schon ewig gewesenen Einheit. Das Verhältniß ist das innere Wesen der Persönlichkeit selber. — Dieses, wie auf diesem Wege des Friedens, der Geschichte, das Recht eben auch als ewiges inneres, durch die Erinnerung seines Wesens, für den Menschen wird: das übersieht Müller. — Auf diesem Wege der Erinnerung ist denn auch das Bewußtsein der **Autonomie** des Menschen, und zwar zunächst als der **Geist der Revolution**, in die Welt gekommen. Der Geist der Revolution ist der unvollendete Geist der Allgemeinheit, der Verneinung jedes bloßen Privilegiums, jeder unwiedergeborenen Besonderheit. Aber das Allgemeine ist in ihm noch das Abstracte, dem Individuellen Feindliche, und deshalb gegen dieses selbst noch ein Besonderes. Dagegen im übergreifenden Begriffe des „Friedens" ist eben das wirklich Allgemeine erreicht, und zwar wie es als die allgemeine Wirklichkeit die Geschichte selber ist. Dieses Prinzip des Friedens ist in seiner hier entwickelten reinen Auffassung das Kind und die **Erfüllung der Revolution**, und dadurch, und nur so ihre Aufhebung. Soll dagegen dieser Begriff, statt über die Revolution sich zu erheben und sie unter sich mit zu begreifen, sich derselben bloß entgegenstellen, wie solches auch noch bei Müller der Fall ist; dann wird er nur unklar und sich selber ungetreu. —— Der Frieden war ferner allerdings an sich immer die Seele der Rechtsbildung, und insofern sind alle Staatsverfassungen nur besondere Weisen des Friedens gewesen. Allein mit dem erreichten Selbstbewußtsein der Freiheit als des „Friedens" führt dieses auch nothwendig seine besondere, höchste **Verfassung des organisirten, lebendigen Friedens** der Autonomie und freien Vermittlung der wesentlichen Stände, mit sich. Indeß wir leben noch

im Beginne dieſer Periode: und die Wiſſenſchaft kann dem Leben nicht vorauseilen! Nur aus der Geſchichte, aus der Commenſurabilität der abſtractern Perioden an den reichern, jene enthaltenden, entwickeln ſich wenigſtens allgemeine Ahnungen über die in der Gegenwart ſchlummernde Zukunft.

Noch aber habe ich beſtimmt Das hervorzuheben: indem die „**Perſönlichkeit**“ das Weſen der Freiheit und die Seele der Geſchichte iſt; ſo iſt Recht und Staat nicht das Daſein ihres höchſten Friedens. Wo, wie in der chriſtlich-germaniſchen Welt, die Perſönlichkeit, wenigſtens im unmittelbaren ſittlichen Willen, bereits immer zu ſich befreiet war; da iſt daher auch immer und bewußtermaßen die Sphäre des Rechts und des Staats eine untergeordnete geweſen. Der höchſte Frieden, als die Bedingung und Grundlage alles Friedens auf Erden, iſt der Friede in Gott, die **Religion** als **Wiedergeburt des Individuums in der unendlichen Hingabe zur unendlichen Selbſtſtändigkeit, zur Treue und Ehre der Perſönlichkeit**. — Dieſer Frieden iſt für Jeden für ſich erſt die Geburt der wahren **Ehre** und der **Rechtſchaffenheit** im höchſten Sinne, durch welche Jeder nur ſich ſelber, oder ſeinem Gott in ihm, gehorcht, und jedes bloß äußern Geſetzes entbunden iſt: und er iſt für Alle gegen Alle das Band des **Vertrauens** auf die gemeinſame innere Einheit, des **Friedens der Kirche**. Dieſem höchſten, dem innern Gebiete gehört aber, als die concreteſte Verwirklichung der höchſten Freiheit, als das ſeligſte Daſein des Göttlichen, vor allem auch die **Liebe**, die **Ehe** und die **Familie** an, ſo daß auch über ſie, abgeſehen von Vermögensverhältniſſen oder andern Fragen des rechtlichen Verkehrs und auf dieſen ſich beziehender Ordnung, der Staat weder zu löſen noch zu binden das geringſte Recht haben kann. — Es iſt nichts falſcher, als wenn in neueſter Zeit, wo es allerdings gilt den Staat gegen die Privatbürgerlichkeit des Rechts geltend zu machen, dieſe Erhebung des Staats dahin übertrieben wird, daß man ihn wieder in antiker Weiſe zu betrachten ſucht. Das iſt auf germaniſchem Boden ganz unmöglich: und zwar unmöglich, nicht weil wir weniger, ſondern weil wir mehr frei ſind, als die Alten!! —

Dies alſo wäre **mein** Verſtändniß der **Gegenwart**, Deſſen, was ich für die Macht, für die Quelle aller Beſtrebungen und Thaten der Gegenwart halte. — Die Summa iſt: das Allgemeine ſoll nicht und kann nicht empfangen werden; ſondern es kann ſich nur friſch und lebendig realiſiren aus dem bis in die kleinſten Kreiſe zu organiſirenden lebendigen Streite

Digitized by Google

Eine bloß abwehrende, negative, Gerechtigkeit, welche bloß auf die Scheidung statt auf die freie Durchdringung und belebende Steigerung der unterschiedenen Freiheiten der Privaten und Stände ginge, müßte, wenn sie völlig ausführbar wäre, alles Leben in der Verzweiflung der Endlichkeit und Zuständlichkeit ersticken, und die todten Grenzen müßten bald dem Einzelnen als eben so viele Gefängnisse erscheinen. Aber dieser Streit soll auch nicht ferner als leere Concurrenz egoistischer Individuen; sondern als allseitig organisirte Vermittelung aller Interessen, unter der vorsitzenden und richtenden Leitung der Vertreter des allgemeinen Interesses, auftreten. Dann werden sich Tapferkeit und Gerechtigkeit durch und durch an einander entzünden: und indem der Verkehr geregelt wird zum Heile Aller und des Ganzen von Allen im Ganzen, wird doch zugleich freie Concurrenz immerfort alle Kräfte echter Männlichkeit und Besonnenheit wach erhalten,— und wird nun alle Stände an dieser bürgerlichen Tüchtigkeit Theil nehmen lassen. Dann werden sich auch frisches Streben und gute Sicherheit lebendig verbinden: und die Achtung und das Vertrauen, und im Oekonomischen der Credit, werden als die innigste Vereinigung gerade aus der freiesten Verselbstständigung in bisher unbekannter Kraft erblühen. Dem Staate aber werden dann erst recht alle Quellen der nationalen Macht frisch, reichlich und unversieglich entgegenströmen.

Wäre in der That unsere bisherige Entwicklung wahr und der Wirklichkeit entsprechend; dann müßte in unserm Resultate auch **dem praktischen Staatsmanne der Gegenwart** das nothwendige **Ziel** und die wahre **Machtquelle** einer **ihrer selbstbewußten Staatskunst**, wenigstens dem allgemeinen Charakter nach, bezeichnet sein.

Der **Geist der Revolution**, die noch währende revolutionaire Spannung der Gegenwart, kann nur beschworen und erlöst werden, indem man seinen wahren Willen ihm abfragt und dann auch — erfüllt. — Es soll mit der Gleichheit der bürgerlichen Freiheit und mit der Pflicht der Sympathie nun wirklicher Ernst werden. Namentlich, um uns zunächst nur an unser spezielles Gebiet zu halten, für die Oekonomik und die Organisation der bürgerlichen Gesellschaft sind die Täuschungen einer unbeschränkten „Gewerbs- und Verkehrs-Freiheit" gründlich verschwunden. Es ist klar geworden, daß ungeregelte Kapital-Uebermacht und unbeschütztes Proletariat bald nicht weniger die Kraft

Digitized by Google

der Nation und die Freiheit und Würde der Bürger untergraben würden, als einst die Uebermacht erbhöriger Privilegien und die ärmliche Sicherheit der Leibeigenschaft beide hemmten: und es wird begriffen, daß das Recht des beweglichen Vermögens eben so wohl, wie das der Grundherrlichkeit, sich aus der Freiheit und dem Wohle des Ganzen wieder zu gebären und so sich erst von seiner egoistischen Privilegienartigkeit zu befreien hat, ehe es für volles Recht, für schlechthin heilig und „befriedigt" gelten kann. — Die gemäßigtsten Männer, wie z. B. Malthus, verlangen doch ein politisch geschütztes Gleichgewicht der Stände: und die vom Geiste der Revolution Erfüllten verlangen theils Rückkehr zu den alten Zünften, theils so oder so modifizirte christliche Liebes-Gemeinden, theils ganz Neues, wie „geschlossene Handelsstaaten" oder gar Oweniſtische oder Fourieristische Vermögensvereinigungen. Allein, wird dieß Vermögen nicht im wahren Grunde nur verlangt, nicht als bloße Quelle sinnlicher Befriedigung, sondern eben als Grundlage der Freiheit? Dann aber ist die einzige Lösung des Widerspruchs in einer bewußten lebendigen Selbstbalanzirung der Gesellschaft als in wachsender, freier und öffentlicher, Vermittlung ihres Gesetzes aus einem überall, in allen Kreisen, anerkannten und befriedeten Streite ihrer besondern Interessen und Stände, zu finden. — Dieses **lebendig-freie Gleichgewicht** in allen Kreisen des Staats mehr und mehr zu organisiren: Das wird also die Aufgabe des wahren Staatsmannes der Gegenwart sein. Dieß aber in wirklicher, in nationaler, Bestimmtheit wirklich zu können, das ist nur Sache des über die Wissenschaft allerdings hinausgehenden **Genius der politischen Anschauung** der Staats-**Kunst**.

Welchem Einzelnen aber auch dereinst der Ruhm der That zufalle: **Deutschland** hat, so glaube ich, die Bestimmung, der Boden derselben zu sein, und einst in ihr die geistige **Hegemonie der Geschichte** zu ergreifen. — — In Frankreich vermissen wir die Kraft der individuellen Selbstbehauptung. Die Innigkeit des Eigenthümlichen und die Heiligkeit des Familienherds scheint zurückzutreten gegen die Uebermacht des Allgemeinen. Alle Parteien neigen sich noch immer zu Centralisation, Despotie des Gesetzes, Eitelkeit und bloßem Genusse. — England hegt in seiner Brust, als den sichersten Freiheitshort, die Innigkeit und Tapferkeit des Eigenthümlichen: daß Briten je Sklaven werden könnten, sei es in Polizeidespotien oder sei es im Owenschen Arbeitshäusern, ist um dieses Schatzes willen durchaus unmöglich. Allein noch hat hier das Individuum seine Tiefen nicht

Digitized by Google

zu einer adäquaten Allgemeinheit aufgeschlossen. Noch fehlt die innere Allgemeinheit der Autonomie und noch sind weder im religiösen noch im politischen Gebiete die Geister klar und voll zu sich befreiet. Indem auch in England jetzt Fremdheit, Aeußerlichkeit und Privilegien an allen Enden mehr zusammenbrechen und mit nahem völligem Einsturze täglich gefährlicher drohen; wissen daher seine Staatsweisen immer nur stückweise die alten Schläuche zu flicken: sie sehen, des freieren Prinzips entbehrend, vielfach verzweifelnd in die Zukunft, wie einst der wackere, sterbende Burke. — Nur Deutschland hat immer die beiden entgegengesetzten Bestimmungen der Freiheit kräftig in sich zusammengehalten und tiefsinnig vermittelt und verarbeitet. In der Wissenschaft wie im Staate steht es zwar noch unentfaltet, denn seine Zeit beginnt erst, aber auch unverzerrt und innerlich gleichgewichtig da. Es ist bereit, aus seinem Schooße, freilich nur in Vermittlung mit seinen Nachbarn, seinen einst von ihm ausgegangenen Kindern, den wahren germanisch-christlichen Staat zu entfalten und dann in der werdenden humanen Harmonie der Nationen, als friedenschirmender Mittelpunkt, den wahren Inhalt seines geistigen heiligen Kaiserberufs fort und fort zu erfüllen.

Freilich aber wird dieser ersehnte freie Frieden nicht aus der innern moralischen Erhebung allein hervorgehen können. Die Tapferkeit und freie Ehrenhaftigkeit der Einzelnen und der Stände wird getragen werden müssen von einer **Gemeinschaft des Glaubens** einer **Erneuung der Kirche**. — Allein dieser vertrauenvolle, verbindende gemeinsame Glaube kann nicht durch Reflexion, und noch weniger gar durch Polizei oder Censur, gemacht werden. Er muß, als unbegreifliche Alles begreifende Macht, unmittelbar uns so umfangen, daß wir schlechterdings und gar und ganz in ihm leben und weben und sind. Das Einzige, was wir in Beziehung auf denselben zu thun haben, ist dieß: daß wir unsere Sehnsucht wach halten; uns weder nach dem Reflexionsmachwerk Simonistischer oder anderer Religionsfabrikanten gelüsten lassen, noch an der Selbsttäuschung Derer uns betheiligen, welche, wie unter Andern auch A. Müller, das Alte herstellen oder festhalten wollen, sondern voll energischer Demuth feststehen auf dem errungenen Schatze unserer autonomen Persönlichkeit, und festhalten an der Hoffnung, daß die gnadenvolle Erfüllung im Glauben, und darin der göttliche Friede über die Gegensätze der Zeit, sicher kommen wird für die hoffend Ausharrenden und festen Blicks Auskämpfenden. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden".!! —

Digitized by Google

So hätte ich denn nun versucht, das **wahre und wirkliche „nationale System der politischen Oekonomie“**, von dem einzelne unverstandene Anklänge bei Ihnen verwirrend durchtönten, Ihnen hier in seinem innern Zusammenhange und in allseitiger Vermittlung darzustellen.

Ich habe versucht, Ihnen dasselbe darzustellen als das **wahre**, aus der „Natur der Dinge“ folgende. — Ich habe deshalb, da doch die Oekonomie ein praktisches, d. h. vom Willen abhängiges und nach ihm organisirtes Gebiet ist, dasselbe aus der Natur des menschlichen Willens ableiten müssen. Es zeigte sich auch die Oekonomie sofort als überall beherrscht von der Form der That, der wachsenden Selbst-Vermittlung. Es ward uns einleuchtend, wie das ökonomische Gut kein bloß einzelnes sein könne, und wie daher auch kein einzelnes Gut außer seinem Verhältnisse zur reproductiven Totalität der Wirthschaft wahrhaft geschätzt werde. Es ward uns einleuchtend, daß die Arbeitstheilung die Einheit der Wirthschaft nicht aufheben könne, und daß dieselbe, außer der vorübergehenden Vereinigung über den Preis der einzelnen Waaren im Tausche, auch eine bleibende höhere Vereinigung im Rechte schon immer voraussetze. Die Einigung im Rechte erkannten wir als beruhend auf einer innerlichen Einheit und Harmonie der Individuen in Einem innerlich-gemeinsamen Willen. Da aber der Wille wesentlich seinen erreichten Frieden zugleich nur, als sein erarbeitetes geistiges Gut, auf langem Wege der Selbst-Vermittlung sich gewinnt; so erkannten wir daraus, wie der erfüllte freie Wille, und folglich auch sein Dasein, die Gesellschaft und Oekonomie, sowohl in ihren Zuständen als ihren Theorien, nur im historischen Fortgange durch immer freiere Stufen sich verwirkliche, wie diese aber alle an der endlich erreichten Stufe des Bewußtseins der Persönlichkeit und der That selbst, als der **wahren** und allgemeinen, commensurabel sein müßten.

Darauf habe ich versucht den gewonnenen Maßstab Ihnen auch als den **wirklichen** aufzuzeigen: eben an der Commensurabilität der verschiedenen Stufen der historisch gewesenen „Zustände und Systeme“ der Freiheit. — Ich habe zu zeigen gesucht, wie die ganze Geschichte nur ein Werden des Bewußtseins der freien Persönlichkeit war, und wie dieses überall an immer reichern, freiern Zuständen die früheren unfreiern zerschlug. Auf diesem Wege haben wir denn auch den Mercantilismus sowohl, wie auch das Smithische System — werden sehen durch die Kraft unseres noch unerkannten Prinzips, und vergehen sehen durch eben diese Kraft. Diese Systeme können nicht weiter gegen uns streiten:

Digitized by Google

denn sie sind gar nicht außerhalb des unsrigen, sondern von diesem mit-umfaßt und zu ihm aufgelöst. Auch in der Praxis brauchen wir dieselben gar nicht zu fürchten: denn unser System ist durchaus kein Gebot von Außen; sondern allein die Selbsterforschung und Selbsterkenntniß der ganzen Wirklichkeit selber ist sein Prinzip, und es selbst ist eben, so wie auch jedes andere System früherer Zeit, nur das Product, aber darum auch die Macht, seiner Zeit. — Deshalb ist dieß System denn das erreichte **wirkliche** System und nur daher auch das **wahre**. —

Nun werden Sie auch begreifen, daß nach diesem System, daß sich das „**nationale** und **historische**" nennt: das Ihrige mir als unhistorisch und unnational erscheinen muß. — Sie meinen, alle Länder hätten immer schon und nur Das werden sollen, was „England in unsern Tagen geworden ist". Besonsonders Italien war nach Ihrer Meinung im Mittelalter auf dem besten Wege. „Nur Eins fehlte ihm, um zu werden, was England in unsern Tagen geworden ist, und weil es dieß Eine nicht besitzt, geht ihm alles Andere wieder verloren. Es fehlt ihm Nationaleinheit und daraus entspringende Kraft". Und die Hansen! „Wie leicht wär' es ihnen zur Zeit ihrer Seeherrschaft geworden, im Vereine mit den oberdeutschen Städtebündnissen ein mächtiges Unterhaus zu gründen, der Aristokratie des Reichs das Gleichgewicht zu halten, vermittelst der kaiserlichen Macht Nationaleinheit zu erzielen, das ganze Littorale von Dünkirchen bis Riga unter Einer Nationalität zu vereinen, und auf diese Weise der deutschen Nation die Suprematie in Gewerbe, Handel und Seemacht zu erringen und zu erhalten". Ja hätte Karl V. nur die Spanische Krone „von sich werfen" wollen; er wäre als „Regent der vereinigten Niederlande, als deutscher Kaiser und Haupt der Reformation" in der Lage gewesen, das „mächtigste Industrie- und Handels-Reich, die größte See- und Land-Macht zu gründen, die je bestanden hat". — Weshalb nicht weiter zurück? Hätte Menu seine Braminen und sonstigen Kasten bei Seite gelassen und den Colbertismus eingeführt; vielleicht herrschten die Hindu jetzt über England, wie nun die Briten über Indien! oder hätte Perikles den Mercantilismus gepflegt statt Bildhauerei und Baukunst u. dgl.; so würden die Flotten Athens noch die Meere beherrschen, statt daß nun Lord Elgin die Trümmer seiner Tempel zusammen liest! — Doch ich hoffe, Sie werden jetzt einsehen, daß jede Zeit und jede Nation ihre eigne Freiheit und Politik hat; und daß **Ihre** „nationale" und „historische" Theorie die reinste Vernichtung und Verneinung aller Nationalität und Historie ist. —

Digitized by Google

Hiermit betrachte ich unſern zweiten Gang, die Beleuchtung Ihres **Syſtems**, und die Entgegenſtellung eines von Ihnen mißverſtandnen andern, für beendet. — Die Nothwendigkeit das wahre Prinzip nach ſeiner Tiefe zu faſſen und zu begründen hat uns auf dieſem Gange in Regionen geführt, welche ſcheinen könnten, den ſogenannten „praktiſchen" Streitfragen der Oekonomie-Politik der Gegenwart doch allzu fern zu liegen. Allein, wenn ich verſtanden worden bin, muß es Ihnen klar ſein, daß eben durchaus nur von dieſen Regionen der freie umfaſſende Anblick des nahen „Praktiſchen", zu gewinnen iſt. Von geringerer Höhe aus, bleibt man immer in der Lage den „Wald vor lauter Bäumen nicht zu ſehn", oder wenigſtens nur ein Stück ſeines Saumes und ſeiner Geſtalt zu gewinnen. — — Jetzt aber will ich mich mit Ihnen in den Wald niederlaſſen, und nach der gewonnenen Anſicht des Ganzen, hier unten im Geſtrüpp einige Richtungen und Wege durch zu hauen verſuchen.

Digitized by Google

Unser letzter Gang gilt nun Ihrer „**Politik**," d. h. den politischen, diplomatischen und gewerbspolizeilichen, Maßregeln, welche Sie, — als Consequenzen Ihres Systems in seiner Anwendung auf die gegenwärtige historische Weltlage, — den Staaten Europas und noch besonders unserm deutschen Zollvereine an's Herz legen. —

Dieser Besprechung der wahren „Politik" für die europäischen Staaten der Gegenwart, widmen Sie Ihr ganzes viertes Buch. Bei Ihrer durchaus „praktischen" Richtung sind in Ihrer eignen Schätzung die frühern Bücher alle nur Vorbereitungen, Begründungen zu diesem. Dieses letzte Buch ist in Ihren Augen gewiß die Blüthe, der eigentliche Kern und Trieb des ganzen Systems. Indeß wird nichts desto weniger gerade hier meine Beleuchtung sich auf's Allerkürzeste zusammenfassen. Der Grund, worauf Sie Ihre Politik bauen, das Mercantilsystem, oder, wie derselbe bei Ihnen erscheint, die Identifizirung des National-Interesses und des besondern Manufactur-Interesses, habe ich Ihnen weggezogen. Ich habe denselben als ein für die Gegenwart eben so unwirkliches wie in sich unwahres Hirngespinnst dargestellt. Damit ist Ihre Politik, in wiefern sie auf diesem Grunde ruhen und eine mercantilische sein soll, von selbst zusammengestürzt. Sollte sich aber diese oder jene Lieblingssäule Ihres Gebäudes der Politik auch auf dem wirklichen Grunde der Gegenwart aufbauen lassen: was sollte ich dagegen zu erinnern haben? Dieser Grund der Gegenwart ist ja, wie ich weitläufig genug ausgeführt, durchaus nicht mehr der des A. Smithschen Systems: und er kann allerdings Vieles tragen, was jener nicht tragen konnte. — In sofern könnte ich nun, da ich nur das Prinzip der Politik und ihrer Wissenschaft vertreten und herausheben wollte, von der abgetretenen

Digitized by Google

Discussion der Consequenzen mich ganz zurückziehen. Diese Discussion, wenn dieselbe gründlich sein sollte, würde eine viel genauere Kenntniß der besondern politischen und ökonomischen Interessen des gegenwärtigen Europa fordern, als ich zu besitzen mir irgend einbilden könnte. Deshalb kann ich denn auch in der That Ihnen in das Detail der Fragen gar nicht folgen. Ob die politische Weltlage wirklich fordert: daß wir Asien colonisiren; die „Haupthandelsplätze des Orients zu freien Städten" constituiren, mit dem „Recht der Selbstadministration" gegen ein gewisses „jährliches Abgaben-Aversum an den einheimischen Regenten;" und vor Allem daß die beiden Wege aus dem Mittelmeer nach dem rothen Meer und nach dem persischen Meerbusen der Obhut von Oesterreich übergeben werden, damit sie weder in den ausschließlichen Besitz der Engländer kommen, noch durch asiatische Barbarei unzugänglich werden: — das weiß ich in der That nicht genau genug, um darüber anders, als etwa zur Unterhaltung bei einer Kanne Wein, mit Ihnen streiten zu können. — Allein in Ihrer ganzen Auffassung der ganzen Lage und Aufgabe der Gegenwart glaube ich einige radicale Grundirrthümer zu entdecken: und diese nun will ich hier hervorheben und berichtigen. Ich will dies hauptsächlich nur, um hierbei mein Prinzip selbst durch die Anwendung noch mehr zu bewähren.

Ich will in dieser Beleuchtung und Berichtigung Ihrer Politik der Gegenwart

Zum Ersten, die Europäische Politik und die gefürchtete Gefahr Ihrer „Insular-Suprematie" überhaupt, und so dann,

zum Zweiten, die Politik des deutschen Zollvereins ins Besondere,

unserer Betrachtung und dem Maßstabe unseres historischen Prinzipes unterwerfen. —

I.

Zuerst also haben wir unsern Blick zu wenden: auf die politische und ökonomische Lage Europa's überhaupt; auf die drohende Gefahr einer „**Insular-Suprematie**" und auf die zu ihrer Abwendung geforderte **Europäische „Continental Politik**." —

Ihre Ansicht über die Europa frommende und nothwendige Politik ist durchaus beherrscht von einer fixen Angst vor dem

Digitized by Google

drohenden Unglück einer furchtbaren, von England erstrebten, Insular-Suprematie. Alle wahre Politik der „Continentalmächte" muß jetzt kein anderes Augenmerk haben, als wie sie diese Gefahr besiegen wolle.

Sie eröffnen sogleich Ihre politische Betrachtung damit, daß Sie sagen: „zu allen Zeiten haben Nationen und Mächte nach Weltherrschaft gestrebt, aber noch keine hat das Gebäude ihrer Macht auf so breiter Grundlage aufgeführt" — wie England. Sie rufen aus: o, wie nichtig erscheint uns das Bestreben jener, die ihre Universalherrschaft bloß auf Waffengewalt gründen wollen, gegen den großen Versuch Englands!" ꝛc. — Mit der erstaunenswerthesten Schlauheit verfolgt dieser Insularstaat seinen gigantischen Plan. A. Smith ist recht eigentlich zur Düpirung der Continentalstaaten erfunden: und nicht umsonst trug der kluge Will. Pitt stets ein Exemplar des Werks bei sich. — Aber zur Rettung der Welt, und damit die Bäume nicht in den Himmel wachsen, mußte es geschehen, daß Lord Castlereagh die Handelspolitik in die Hände der „Landaristokratie" legte, und daß diese „dementirt" genug war, die „Korngesetze" einzuführen, welche dann auch auf dem Continente die rettenden Schutzzölle hervorriefen. — — Als nun Canning und Huskisson zur Gewalt gelangten, fanden sich diese in der schwierigen Lage, in der noch jetzt das englische Ministerium sich befindet, das Ausland von den Vortheilen des freien Handels überzeugen und gleichwohl die Einfuhr-Beschränkungen fremder Agricultur-Producte aufrecht erhalten zu sollen. Dennoch fanden die philanthropischen Phrasen der schlauen Briten unter den Theoretikern und Liberalen großen Anhang. — In Frankreich war es damals Villèle, der durch seine Standhaftigkeit sein Vaterland rettete. Aber die Verführungskünste der Briten ließen nicht nach. Poulett Thompson trat in Huskissons Fußstapfen und Labouchère wieder in die seinigen. Diese schicken nun den Dr. Bowring herum, der in den Verlockungskünsten besonders geschickt ist. Bowring wußte in Frankreich die Interessen der Bergwerks-, der Eisenhütten- und der Weinbergs-Besitzer zu gewinnen, die „mächtig gewordenen Interessen der Wollen- und Baumwollen-Industrie" zu schonen: er verlangte bloß die Herabsetzung der Zölle auf Leinengarn und Leinengewebe. Er erreichte seine Absicht: und Frankreich läuft nun Gefahr, seine viele 100 Mill. an Werth belaufende Linnen-Industrie, zum größten Nachtheil seiner ländlichen Bevölkerung, ganz zu verlieren. — Diesen selben gefährlichen Dr. Bowring hat man dann auch nach Deutschland geschickt, um hier mit falschen Theorien und Particular-Vortheilen für Preußen und die Agricultur der Ostseeländer unsere Staatsmänner zu berücken. Der Plan dabei ist kein geringerer, als das rettende „Schutz-

Digitized by Google

ſyſtem" unwirkſam zu machen, und „Deutſchland in den Stand einer Engliſchen Agricultur-Colonie zurückzuwerfen." Indeß hoffen Sie doch, Preußen werde begreifen, daß ſeine Größe mit der Größe Deutſchlands ſtehe und falle, und jedenfalls werde die öffentliche Meinung in einer ſolchen, Wohl und Wehe des Vaterlandes betreffenden Frage, ſtark genug ſein, etwaige irrige Privatmeinungen von Kabinets-Chefs unwirkſam zu machen.

Definitive Rettung aber, meinen Sie, kann Europa nur von einer energiſchen „Continental-Politik" erwarten. — Eben hat ſich zur rechter Zeit die Franzöſiſch-Engliſche Allianz gelöſt. Nun iſt es Frankreichs Beruf, an die Spitze eines „europäiſchen Continental-Syſtems" zu treten und die Inſularſupremate zum Heile der Menſchheit zu brechen. — Sie führen aus: wie man England ſeiner „Brückenköpfe" berauben müſſe; aber beſonders wie der Continental-Verein die Orientaliſche Frage löſen und durch eine Wiedergeburt Aſiens mittelſt europäiſcher Immigration, weite Reiche der Agricultur-Oekonomie zu Märkten für Europas Manufacturen organiſiren müſſe. Das meinen politiſchen Horizont weit überſteigende Detail laſſe ich bei Seite. — Endlich, glauben Sie, wird, nach gebrochenen Supremacie-Gelüſten, England ſelbſt beitreten, um „in der Hegemonie der vereinigten Macht von Europa" Schutz gegen Amerikaniſche Uebermacht zu finden. —

Mir ſcheint Ihre Furcht vor der Engliſchen Weltherrſchaft durchaus nicht begründet. England ſcheint mir viel eher ſelber gefährdet, als in der Lage, die Freiheit und Nationalität der Völker des Continents zu gefährden.

England hat ohne Zweifel in der Manufactur, ſoweit dieſelbe hauptſächlich auf Kapital, auf Maſchienenweſen, beruht, einen entſchiedenen Vorſprung vor den Völkern des Continents. Bei freiem Verkehre kann für dieſe Artikel England nur gewinnen. Muß aber ſein Gewinn nothwendig ein Verluſt den Andern ſein? Iſt ſeine Stellung, mit Maſchienen-Arbeit vom Auslande Agricultur-producte und Producte der volleren Menſchenarbeit zu kaufen, in der That ſo viel mächtgebender, als die umgekehrte Stellung? Ich denke gerade das Gegentheil! Allerdings erſt mit dem Emporkommen der Manufactur entwickelt ſich Bürgerlichkeit und wahre Kraft der Nationen. Allein in dieſem Sinne beſteht die Manufactur im Städtiſchen-Gewerbe überhaupt, und keineswegs vorzugsweiſe nur in den Zweigen, welche für die Exportation arbeiten. Vielmehr ſehr bedenklich iſt die Lage einer Nation, welche in der Mercantil-Periode ihrer freieren Oekonomie die Grundlage legte, und ſo die böſe Richtung

Digitized by Google

auf ein einseitiges Manufacturübergewicht gewann. In dieser Lage befindet sich England. Es ist abhängig nicht von den Waffen seiner Nachbaren; sondern von ihrer Oekonomie. Es muß ängstlich achten, ob dieselben ihm noch Brod geben wollen für seine Maschinenarbeiten; indeß diese sich nicht zu ängstigen brauchen, wenn jene wohlfeilen Gespinnste und Gewebe ein Mal vorenthalten werden sollten. Sie selbst sagen ja, daß England, wenn es gegen Amerika drohen wolle, sich nur „lächerlich" mache. „Denn zwei Drittheile aller Englischen Baumwollen Fabriken kämen dadurch zum Stillstand und geriethen in Verfall; England verlöre, wie durch Zauberschlag, eine productive Hülfsquelle, deren jährlicher Ertrag von Werthen den Werth seiner gesammten Ausfuhr bei Weitem übersteigt: die Folgen eines solchen Verlustes für die Ruhe, den Reichthum, den Credit, den Handel und die Macht Englands sind unberechenbar." Das Alles folgt, wenn die Handelsverbindung mit den Amerikanern unterbrochen würde und so die Baumwolle ausbliebe! „Welches aber wären die Folgen einer solchen Maßregel für die Nord-Amerikaner? Gezwungen, diejenigen Manufacturen selbst zu fabriziren, die sie bisher von England bezogen, würden sie im Laufe weniger Jahre gewinnen, was England verloren hätte." — O, wundervolle Weltherrschaft der Baumwollenmühlen! zu allen Zeiten haben Nationen und Mächte nach Weltherrschaft gestrebt: aber noch keine hat das Gebäude auf so breiter Grundlage aufgeführt!

Also die Abhängigkeit und die Noth thut es den armen Engländern, daß sie so listig sein müssen. Sie müssen Absatzwege suchen, um nur Ruhe und Brod im Hause zu haben. Da sie nun mit ihren Drohungen nur „lächerlich" werden; so müssen sie es denn allerdings mit der List versuchen. — In Frankreich war nichts zu ergattern, als das Leinwand-Monopol. Die Linnenfabrikation war in den Händen der armen „ländlichen Bevölkerung:" — nur die konnte preis gegeben werden, zum Besten der Bergwerks- ꝛc. Besitzer. Daß die Franzosen ihre 100 Mill. lieber in Wein und Branntwein, Eisen und Kohlen produziren wollten, als in Leinengarn, welches wohlfeiler in England produzirt wurde, das muß ich zunächst durchaus billigen. Ist aber bei diesem Tauschwerth-Gewinn in der Vertheilung des National-Reichthums eine unvorhergesehene, die Nationalkraft schwächende Verschlimmerung vorgegangen: ei nun, so hebe Frankreich den Vertrag wieder auf! Aber die Engländer drohen, diese „heuchlerischen Kosmopoliten": wenn Frankreich die Leinen-Zölle wieder herstelle, dann ihrerseits die Zölle auf französische Producte noch vielmehr erhöhen zu wollen. O, gewiß, die Engländer werden schon listig sein! Sie wissen, daß „die Julius-Regierung ihre bedeutendsten Stützen in der reichen Bourgeoisie hat" ꝛc.: und nachdem sie so den Punkt

Digitized by Google

des Egoismus gefunden haben, können sie den Hebel ihrer List bequem ansetzen. Aber wenn Englands Staatsmänner in der Noth ihrer Lage es zur Erleichterung ihrer Nation benutzen, daß in Frankreich die Interessen der „Bourgoisie" über die Interessen der französischen Nation übermächtig geworden sind; ist es dann Englands „kosmopolitische Heuchelei" oder ist es Frankreichs Schlechtigkeit, die Frankreich bedroht? — In Deutschland also lassen Sie uns wachen, daß wir gerecht gesinnt und klaren Blickes seien: dann brauchen wir die List der Engländer und ihrer Bowrings nicht zu fürchten!

Ihre großartige Continentalpolitik ist deshalb wohl noch nicht so dringend: und wenn die Mächte vielleicht einstweilen noch andere Dinge bei ihren Allianzen bedächten, als allein die „Insular-Suprematie," so wird ja wohl, hoffe ich, noch keine so große Gefahr im Verzuge sein. —

Im Mittealter schon war die Manufactur und ihr Geist in den Städten emporgeblüht. Die Romanen, und namentlich die Italiener, hatten an der Spitze gestanden. Aber aus eben diesem Geiste des Bürgerthums blühete die besonnene Politik der Monarchien empor, gegen welche die Macht bloßer Stände und Städte erliegen mußte. Es kam hinzu die Auffindung des Seewegs nach Indien und die Entdeckung Amerikas, und vor allen Dingen die Reformation — welche jetzt den kühnsten Aufschwung der Manufacturen und des Handels entschieden und ihn zugleich den Holländern und Engländern in die Hände legten. Holland, bei der Einseitigkeit seiner Bruchstück-Nationalität, trat indeß bald gegen England ganz in den Hintergrund. — England, in Kraft seines Bürgerthums und der consequenten Besonnenheit seiner Politik, trug in den Mercantil-Kriegen des achtzehnten Jahrhunderts die entschiedene Handels- und See-Herrschaft davon. Zugleich hatte es aber darin seine Oekonomie durchaus vereinseitigt. Einstweilen indeß machten sich die Folgen davon nicht bemerkbar. Selbst der Abfall Nordamerikas erschütterte seinen Wohlstand nicht. Im Kriege dienten sogar die Kriegsconsumtionen selbst, der Oekonomie Absatz und Leben zu erhalten. Amerika selber war durch entgegengesetzte Einseitigkeit, durch Kapitalbedürfniß und hohe Profite auf seinem jungen Boden, nach jedem Kriege immer wieder zum Mutterlande hingezogen: und A. Smiths Theorie schien sich hier eben recht zu bestätigen. — — Allein mit der Zeit hatten sich die Folgen eines einseitigen Manufacturwesens denn doch entwickelt. Je erstaunungswürdiger der Aufschwung der Manufacturen zunahm, desto gewaltiger stieg auch die Uebermacht des Kapitals und die davon untrennbare Erscheinung des Proletariats. Nicht daß die

Digitized by Google

Armuth in dem Sinne gestiegen wäre, als wenn die Arbeiter nun weniger wohlgenährt, weniger wohlgekleidet gewesen wären. Davon war gewiß gerade das Gegentheil der Fall. Aber die bestimmte und berechenbare Sicherheit des Vermögens wurde untergraben, und der Arbeiterstand so mit seiner ganzen Existenz von den Schwankungen der Concurrenz des Welthandels abhängig gemacht und entsittlicht. Und zwar zeigte sich diese Erscheinung keineswegs allein bei der „manufacturing population"; sondern eben so war in die Agricultur der Manufacturgeist eingedrungen, mit seinem manufacturistischen Großpachtungssystem und der Verwandlung des Bauern in einen bloßen Tagelöhner. — In den Kriegen gegen Napoleon und die Revolution hatte England noch ein Mal seine nationale Größe recht bewährt. Die Bankrestriction bewies den klaren treuen, Sinn seines Handelstandes; Einkommensteuern die noble Gesinnung der Aristokratie; Anleihen und Subsidien hielten die Arbeit im Preise und frischen Gange. Aber der Frieden offenbarte die Uebel. Die Landaristokratie mußte, wenn sie die Renten auf dem im Kriege gewohnt gewordenenen Fuße erhalten wollte, die Korngesetze durchsetzen. Es ließ sich dafür auch das Bedürfniß eines sichernden Gleichgewichts anführen, wie Malthus thut. Es war Dies eine Hemmung der Manufactur: aber eine solche hält Malthus der National-Sicherheit wegen für nothwendig. Die Capital- und besonders die Geld-Besitzer dafür erfreuten sich der Peel-Bill, der Herstellung der Baarzahlungen nach einem unsinnigen Fuße, welcher die Nationalschuld um wenigstens 12% steigerte und alle Pächter und Hypothekschuldner dem Bankerotte nahe brachte. Handelskrisen folgten bald auf Handelskrisen. Zwar die Manufactur im Ganzen stieg dabei noch immer unglaublich: aber das Proletariat wurde immer ausgedehnter, und die Capitale sahen, jemehr sie in Masse wuchsen, desto weniger Gelegenheit zu gewinnreicher und fröhlicher Anlage. — — Was aber diese ökonomische Ungleichgewichtigkeit erst recht complizirt macht, ist der eigenthümliche Rechtszustand des Landes. Altengland hat sich, in Gefühlen und Institutionen, wunderbar in diese Manufacturzeit hinein forterhalten. Die Verfassung, mit Peerage und Kirche und Corporationen, hat gewiß gedient, einer individualistischen Dismembration der Gesinnung zu steuern. Diese Institutionen aber, als nicht aus dem Geist des Bürgerthums und des Protestantismus wiedergeboren, sind jetzt auf dem Wege, vor dem Geiste der Revolution zu fallen. Bentham drückt nicht das Ganze des Englischen Geistes aus: aber gegen diese Institutionen ist er stark und siegreich. Die Whigs haben in der Reformacte selbst den unvermeidlichen ersten Streich geführt. Das Capital-Inte-

Digitized by Google

reſſe wird ſich immer von Neuem anſtrengen, die Korngeſetze über Bord zu werfen. Allein, gelänge dieß: würden dann nicht die Biſchöfe, und bald vielleicht das ganze Oberhaus, demſelben Intereſſe erliegen? Aber auch das Capital-Intereſſe würde ſich ſeines Sieges nicht lange freuen. Würde wirklich das Uebergewicht der Manufacturen noch größer werden; ſo würde auch der beſitzloſe Arbeiterſtand noch größer werden, und eine Zertrümmerung des ganzen gegenwärtigen Zuſtandes des Reichs ſtände ſehr zu erwarten. England hat noch nicht die Zucht einer kräftigen innern Verwaltung erfahren, und dennoch bedarf ſeine ſo ungleichgewichtige ökonomiſchen Lage derſelben für das Innere immer mehr.

Frankreich iſt in ganz anderem Falle. — Erſt durch die Revolution iſt ſein Vermögen recht befeuert worden. Aber ſowohl Englands ferne Politik, wie Englands tüchtiger Bürgerſinn fehlen ihm gänzlich bisher. — Wohl hat es Geſchmack und Anſtelligkeit zu jeder Art von Arbeit. Es würde in Farben und Formen überall mit England concurriren können. Auch hat es in ſeinem Innern ſo reiche Reſſourcen jeder Art, daß es, ganz anders als England, das Ausland ſehr wohl entbehren kann. Aber in Frankreich liegt ein Grundmangel im Mangel durchdringender Freiheit und Gerechtigkeit der Inſtitutionen. Noch beſteht die heilloſe Centraliſation. Noch ertönt das „l'état c'est moi"; aber nun von den Lippen der „Bourgeoiſie." Daher jener wunderbare Tarif, mit Zöllen auf Rohſtoffen und Fabrikaten in der ſeltſamſten Confuſion: daher jene Angſt vor der Renten-Converſion: daher jene Verſchwörung der Börſenmänner, den Finanzminiſter zu nachtheiligen Anleihen zu zwingen: daher jener Verlauf der Eiſenbahn-Fragen, rein zum Privatvortheil einflußreicher Actienſpeculanten. — Dieſem gegenüber nun ſteht die Klaſſe der Arbeiter mit ihren radicalen Theorien und um ſich greifenden Aſſociationen. Sie ſelber ſind vielfach das Werkzeug egoiſtiſcher politiſcher Parteien. Aber anderſeits, und das iſt das Gefährlichſte, können und dürfen ſie ſich doch in ihrer Schwärmerei dem meskinen und feigen Machiavellismus des Gouvernements gegenüber gewiſſermaßen geheiligt fühlen: und ſie thun das wirklich. — Wohl blüht Frankreichs Induſtrie erfreulich: aber doch würde ſie bei gerechterm Tarife beſſer blühen; und ſtände dann vielleicht weniger auf einem immer drohenden Vulkane!!

Meine Anſicht von der Aufgabe der ökonomiſchen Politik der Gegenwart kann Ihnen nach Obigem nicht mehr zweifelhaft ſein. — — Ich betrachte die Periode des unwiedergebornen Individualismus, zu welcher ich das Mercantil-Syſtem und

Digitized by Google

das Smithsche Industrie-System beide gleichermaßen rechne, als verschwindend und forthin unmöglich. — Jene Periode der bloßen Privatbürgerlichkeit hatte die Bestimmung, aus der Geistesträgheit und Erbhörigkeit des Feudalthums die Besonnenheit und freie Selbstbestimmung des Individuums zu wekken. Diesem Berufe ist sie treu nachgekommen. Allein in der einseitigen Aufhebung der regelnden und stabilirenden Ordnung würde sie sich selbst untergraben. In der ungeregelten Concurrenz würden die größern Capitale alles kleinere Vermögen verschlingen, und zuletzt, wenn sich solche Fortsetzung denken ließe, würde die Gesellschaft zu einem seltsam umgekehrten Polen werden, mit wenigen Fabrikherren unter einer Nation von manufacturirenden Heloten. Indeß ist dieser Fortgang allerdings unmöglich. Gerade der in dieser Periode gewordene Geist der individuellen Besonnenheit und Berechtigung hat die gemüthliche Gebundenheit, welche die Leibeigenschaft hielt, aufgehoben; der Manufacturist spürt in allen Nerven seines Wesens das Gefühl: „aide toi, le ciel t'aidera". — — Der Geist der freien Bürgerlichkeit selber muß also im Fortgange die ungeregelte Concurrenz wieder aufheben: er muß nun zum Staate, zur eigentlichen politischen Oekonomie, gelangen, um in diesem sich erst wahrhaft zu realisiren. — Diese politische Oekonomie, aber wird keineswegs den National-Reichthum als bloße Summe der Privat-Reichthümer, nach momentanen Metallwerthe zum Augenmerk nehmen; sondern allein das sich reproduzirende freie Bürgerthum. Ihre Aufgabe wird also sein: eine Organisation der Gesellschaft, in welcher sich jeder Stand und jeder Mann in seiner Ehre und Freiheit selber erhält und reproduzirt. Hier müssen, um der echten Freiheit, der humanen Bildung, willen, Land und Stadt sich auf's Innigste durchdringen. Nichts ist falscher, als wenn Sie meinen (S. 380.): „derjenige Staats-Oekonom wäre zu bedauern, der da glaubte, das Gleichgewicht der wechselseitigen Einfuhren und Ausfuhren zwischen verschiedenen Staaten der amerikanischen Union oder zwischen England, Schottland und Irland sei durch Staatsmaßregeln und Gesetze besser zu reguliren, als durch den freien Verkehr. Unter der Voraussetzung, daß eine ähnliche Union zwischen verschiedenen Staaten und Nationen der Erde bestände, wäre das Raisonnement der Theorie der Natur der Dinge vollkommen gemäß." Nichts ist falscher! Sie selbst sagen ja, daß die Oekonomie so großen Einfluß auf die Sinnesweise der Menschen habe. Meinen Sie nun, es könne einem Staate Kraft geben, wenn seine verschiedenen Provinzen verschiedene Sitte und Gesinnung hätten? Kein Irland, keine Vendée im Staate! Die abgeschlossenen Ackerbau-Districte soll man mit

Digitized by Google

allem Koſtenaufwande, durch Straßen und Kanäle und Eiſenbahnen ꝛc, durch alle tauglichen Mittel, der Manufactur aufſchließen. Ein allzu ungleicher Getreidepreis im Staate iſt meiſtens Zeichen einer noch ſchlechten Oekonomie. Den Provinzialſtädten ſoll man Selbſtſtändigkeit und Ehre gönnen; damit nicht Adel und Renten in die Reſidenz eilen, vielmehr Eine Bildung und Ein Leben das ganze Land durchſtröme. Städten und Gemeinden und Gewerken ſoll man eine ehrenvolle Autonomie gewähren: und ſoll alle Glieder des Staates ſo verbinden, daß ſie ſich frei ſelbſt balanziren unter der leitenden Vermittlung des Staats und ſeines Standes, der alsdann auch zugleich noch mehr Energie und mehr Humanität haben wird, als ihn im der Iſolirung der Acten- und Büreau-Wirthſchaft und in einem hochfahrenden einſeitigen Dekretiren zu erlangen möglich iſt. — Aber vor Allem wird die Rettung der Proletarier aus der Schmach und Noth des Pöbelthums Aufgabe ſein. Es muß dem Proletarier vor Allem der Geiſt der Ehre und der Freiheit eingehaucht und der Teufel des ehrloſen Leichtſinns und der feigen Genußſucht ausgetrieben werden. Die geregelte Concurrenz wird ihm die Möglichkeit einiger Beſonnenheit und Berechnung geben. Dann iſt er ſofort bei dieſer Pflicht zu faſſen: in ihr hat er ſeine Ehre. Er muß ein Stand werden und als ſolcher auch eine Corporation bilden, und ſeine Reproduction, alſo auch ſeine Armen und Kranken, ſelber beſorgen. Er ſoll nicht als erniedrigendes Almoſen empfangen, was ihm im Lohne rechtmäßig gebührt! Freilich läßt ſich das nur allmählich ſchaffen. Das Mittel iſt angegeben: Krankenkaſſen, Wittwenkaſſen ꝛc. mit Zwangsbeiträgen von den Gliedern des Standes ſelber: zunächſt zwar unter Oberleitung und Vormundſchaft des Staats, aber von Anfang an doch mit einiger, ſich immer erweiternder, Ehre der Selbſtverwaltung. Hier, liegt nach meiner Anſicht, das einzige irgend gründliche Heilmittel und Präſervativ gegen Communismus und Chartismus!! Freilich iſt dabei Verbreitung der Schulbildung u. ſ. w., unerläßliche Mitbedingung. Auch Kleinkinderbewahranſtalten ꝛc., wo den Kleinen Liebe erwieſen wird von den oft ſcheel angeſehenen reicheren Ständen, ſind heilſame und ſittlich wohlthätige einſtweilige Palliative. Allein **Bürger-Ehre**, d. h. Selbſternährung und Selbſtregierung, das iſt doch das Einzige, was definitiv hilft: und ſie vor Allem Allen zu gewähren, das iſt meines Erachtens die große Aufgabe der ökonomiſchen Politik unſerer Zeit. — — Wie es hierin mit den einzelnen europäiſchen Staaten im Beſondern ſteht, darauf kann ich mich hier nicht näher einlaſſen. Jedenfalls aber iſt es Deutſchland, deſſen Oekonomie am Wenigſten bisher aus dem

Digitized by Google

Gleichgewichte gebracht ist, und das sich im Grunde immer schon in der hier verlangten Oekonomik bewegt. Deutschland hat nur dieselbe jetzt mit klarem Bewußtsein zu ergreifen, und so zugleich seinen Nachbarn das Zeichen der politischen Erlösung aufzurichten.

II.

Nachdem wir uns nun für die allgemeine europäische Politik in der Gegenwart ein wenig orientirt haben; so wollen wir jetzt noch unsere Blicke näher auf das eigne Vaterland heften, und wollen die wirkliche **Politik des deutschen Zollvereins** jetzt noch besonders in der Kürze erwägen. —

Der mächtig aufstrebende Geist, der unsere deutsche Oekonomie seit einigen Jahren ergriffen hat, ist auch bei Ihnen überall fühlbar und sichtbar. Trägt auch Ihre Phantasie, gar zu voreilig auf unmittelbare „Praxis" gerichtet, Sie mit Ihren Vorschlägen über das bestimmt Erkannte und so auch wirklich Thunliche oft weit hinaus; so ist doch dieser junge Drang, hinaus, hinaus, in die freie Luft des weiten, waglichen Meeres, in seiner dunkeln Unbestimmtheit dennoch durchaus wahr, aus der wahren, wirklichen Gemüthsregung der deutschen Gegenwart entsprossen. Hätten Sie sich nur nicht aus dieser freien Fülle der Hoffnungen sogleich in so enge Gesichtspunkte der kleinsten, engsten Interessen verrannt und verfangen!

Sie finden: Deutschland vor allen Ländern sei, durch Bildung und anderweite Bedingungen, zur Pflanzung einer nationalen Manufacturkraft besonders berufen. Diese Pflanzung sei aber zu bewirken vor Allem und zuerst durch „ein angemessenes Schutzsystem." „Ja, sagen Sie, wir wagen die Behauptung, daß auf der Ausbildung des deutschen Schutzsystems die Existenz, die Independenz und die Zukunft der deutschen Nationalität beruht." Alle Stände aber sollten doch wenigstens darin übereinstimmen, daß „ohne Nationalität und ohne Garantie für die Fortdauer derselben" — alle ihre besondern Bestrebungen jedes wahren Werthes und Haltes entbehren. — „Noch erfüllt indeß das deutsche Schutzsystem seine Zwecke nur in unvollkommner Weise, so lange nicht Deutschland seinen Bedarf an Baumwollen- und Flachs-Maschienen-Spinngarn selber spinnt; so lange es nicht seine Bedürfnisse an Colonialwaaren unmittelbar aus den Ländern der heißen Zone bezieht, und sie mit eignen Manufactur-Producten bezahlt; so lange es nicht

Digitized by Google

diesen Handel mit eignen Schiffen betreibt; so lange es seiner Flagge keinen Schutz zu gewähren vermag; so lange es kein vollständiges Strom-, Kanal- und Eisenbahnen-Transport-System besitzt; so lange nicht der deutsche Zollverein auf alle Küstenländer und auf Holland und Belgien sich erstreckt."

In der weitern Ausführung aber legen Sie ganz besonderes und bei Weitem das meiste Gewicht auf die Spinnereien, und darauf, daß wir unsere Baumwolle aus den Baumwollenproductionsländern selber, direct kaufen. Die Vermeidung Englischer Twiste, meinen Sie, werde uns am Besten dem eben auseinandergesetzten Ziele zuführen. Ein „mäßiger Schutzzoll," der in den nächsten fünf Jahren auf ungefähr 15% stiege, einige Jahre auf dieser Höhe erhalten würde, dann auf 5 oder 10% fiele, dürfte uns dahin bringen, daß wir im Laufe von 5 bis 10 Jahren den größten Theil unsers Bedarfs selber spännen. — Dann müssen wir ferner suchen Holland durch Drohung von „Differenzzöllen," zu Gunsten mittel- und süd-amerikanischer Colonialwaaren, ernstlich zu nöthigen, unsern Manufactur-Producten den Markt bei sich und in seinen Colonien, eben auch durch Differenzzölle, zu sichern. Weiter sollten wir durch Anknüpfung freundschaftlicher Verhältnisse mit den vielen jungen Staaten von Amerika, durch Vorschub dorthin geleiteter Auswanderungen, durch Errichtung eines tüchtigen Consular- und Gesandschafts-Etats daselbst, durch Vermehrung der Communicationsmittel dahin, selbst durch Versprechung von „bedeutenden Hülfscorps" an die dortigen Regierungen, unsern Manufacturen ergiebige Märkte verschaffen. Dann auch auf den Orient besonders sollten wir unsere Blicke wenden. Für die Besorgung und Leitung dieser Geschäfte schlagen Sie vor: Oesterreich sollte die Protection der Unterdonauländer übernehmen, sich mit dem Zollvereine durch Conzessionen verbinden, und Preußen hätte indeß, in Erwartung des Anschlusses der deutschen See-Städte und Hollands, mit Creirung einer deutschen Handelsflagge und mit Grundlegung einer künftigen deutschen Flotte den Anfang zu machen und die Anlegung von deutschen Colonien in Australien oder Neuseeland oder auf andere Inseln des fünften Welttheils zuversuchen. Die nöthigen Geld-Mittel aber zu diesen Versuchen und Anfängen wären schon sehr leicht zu beschaffen, durch „einen Zusatz von 10 Prozent zu den gegenwärtigen Manufactur- und Colonial-Waaren-Einfuhrzöllen," dessen Ertrag, von wenigstens jährlich 1½ Millionen, für den Norden und die überseeischen Verhältnisse Preußen, für die Donau und die orientalischen Verhältnisse Baiern zu verwalten haben würden. —

Digitized by Google

Leider muß ich gestehen, daß mir alle diese schönen großen Plane, theils weitaussehend und von Ihnen selbst wohl nicht für bereits hinlänglich ausgearbeitet gehalten, theils aber auch von ganz falschem Geiste des Mercantilismus, oder vielmehr von sehr particularen Fabrik-Interessen, durchdrungen, ja eingegeben erscheinen.

Allerdings ist Deutschlands Oekonomie-Geist erst jetzt recht im Beginne eines freieren Aufschwunges. Allerdings daher muß jetzt auch Deutschlands Manufactur, obwohl nicht mehr noch weniger als seine Agricultur, sich in früher ungekannter Weise nun kühn befeuern und beleben. Aber, daß ihr darin gerade Schutzzölle so viel leisten könnten, das ist, wie Sie wissen, meine Meinung gar nicht. — Eine Manufacturkraft ist überhaupt in Deutschland nicht erst zu „pflanzen"; sondern nur ihre natürliche Entfaltung ist zu schützen und zu pflegen. Das ganze städtische Gewerbe gehört schon zur Manufactur, und keineswegs so allein und vorzüglich die Baumwollfabriken. Westhalb es für Deutschland durchaus ersprießlicher sein sollte, seinen Colonialwaaren-Bedarf mit „Manufacturproducten" zu bezahlen, statt mit Agricultur-Producten; das, wissen Sie, begreife ich gar nicht. Ist die Manufacturkraft und ihr freierer Geist nur überhaupt geweckt, so daß nur erst die Nation in ihrer Oekonomie nicht mehr dem Schlendrian folgt, sondern frei und besonnen sich umschaut, in welchen menschlichen Productions-Zweigen ihre Arbeit ihr am Meisten productiv sein werde; dann lasse man ihr und ihren Kräften doch ja die Wahl der Anlagen frei! Wahrlich, wie bis jetzt die Dinge liegen, wird die Erarbeitung ihres Kaffees und Zuckers durch Agricultur einer solchen Nation sicher eine kräftigere Population geben, als die Erarbeitung derselben Werthe in staubigen Spinnmühlen! Die Zeit des Mercantilismus, wo der Staat und die Finanz leichter den Manufacturen beikam, als der privilegirten Agricultur, ist ja längst und gründlich vorüber. Jetzt ist vor Allem freie Bewegung, Wohlstand und Kraft in allen Ständen freier Bürger, das rechte Zaubermittel, dem Staate wahre Macht zu gewinnen: nämlich starke und treue Herzen, die mit Blut und Gut freigebig sind, weil sie einen Staat und eine Oekonomie haben, von denen Sie und die von Ihnen frei und kräftig, aller ihrer Liebe und ihrer Opfer werth, täglich neu erzeugt werden. Sollen wir, um unsere „Nationalität" zu stützen, mit besonderem Kostenaufwande und Werthverluste, künstlich gerade Spinnereiherren aufziehen; so beweise man uns nur erst, daß bei diesen in der That mehr Kraft des Patriotismus wohnt, als bei dem Gutsbesitzer und dem Kaufmanne! nicht eher haben wir Grund zu ihren Gunsten die Freiheit des Verkehrs zu beschränken. — Ja, gewiß, eine frische Ma-

Digitized by Google

nufacturkraft müssen wir pflegen; aber eben gewiß keine, die nur durch Differenz-Zölle eine kranke, erkünstelte, Existenz sich fristete. Pflegt nur Kraft und Freiheit der Manufactur überhaupt, indem ihr dem ganzen Stande überall die rechte Autonomie und Ehre gewährt; indem ihr den beflügelnden Credit in allen Kreisen organisirt; indem ihr Anstalten gründet des Unterrichts, der Schifffahrt u. s. w., und in diesen Friedenszeiten eure Finanzkräfte für Straßen, Kanäle, Eisenbahnen fruchtbar macht, ja auch, allmählig, alle eure Landbau-Domainen in solche große öffentliche National-Oekonomie-Fonds umsetzet: dann wird sich, da sie ein Mal erwacht ist, die Manufactur kühn und herrlich, und so allein gesund und dauerhaft, eben in der Freiheit, entfalten! Oeffentliche Freiheit und Autonomie der Stände wird auch das erfrischende Meer hineinziehen. Der Handel wird unternehmungslustig Amerika erforschen und bereisen lassen: er wird, mit Beihülfe des Staats, unsern Meyen's und Schomburkh's dann bald eine ganze Reihe schöner Namen anfügen. Dann wird sich auch von Flaggen und Colonien ernsthafter reden lassen, mit wirklicher Sachkunde und einiger Bestimmtheit: und Sachkunde und Unternehmungsgeist werden mehr frommen, als Ihre schlauen 10 Prozent Tariferhöhung!! Das Geld werden wir dann schon anzuschaffen wissen.

Auf Ihr Detail lasse ich mich nicht ein.— Die orientalischen Plane, und die Flagge, und gar die Hülfscorps für Süd-Amerika sind mir zu vag und unbestimmt. An die Wirkung der 15 Prozente auf englische Twiste glaube ich gar nicht: und wenn ich Ihnen glaubte, würde ich die Selbstproduction mit immerwährendem Mehr-Aufwande von 5 bis 10 Prozente für nichts und wieder nichts, gar nicht mögen. Wie Sie aber das vereinen wollen, daß Sie S. 27 sagen: „Allzu hohe Einfuhrzölle, welche die auswärtige Concurrenz gänzlich ausschließen, sind der Nation selbst, die sie anlegt, schädlich, indem dadurch der Wetteifer der Manufacturisten mit dem Auslande ausgeschlossen und Indolenz genährt wird"; daß Sie dann hier uns versichern, die einheimischen Waaren seien nun schon „besser und billiger" als die fremden; und daß sie nun dennoch die 20 bis 60 Prozente ad valorem, die Sie (S. 528) als den Betrag unseres Baumwollengewebe-Tarifs berechnen, noch um 10 Prozente erhöht haben wollen, — das überlasse ich Ihnen!

Geraume Zeit schon wird jetzt in Deutschland unter dem Namen „Nationalität" ꝛc. das Privatinteresse einiger besonderer Fabrikzweige vertreten. Da wird Lord Liverpool dafür citirt, daß man allein mit der Baumwollen-Industrie ganze Kriege ernähren könne. Da werden lange statistische Aus- und Einfuhr-Register gebracht, und wird dann, ganz nach der Logik von Bulwers schlauem Tomlinson, gefolgert: wer-

Digitized by Google

den jetzt noch unsere Stubengelehrten und unsere Doctrinairs in der Verwaltung ihren Sinn auch gegen so laut sprechende Zahlen verschließen wollen? werden sie leugnen können, daß, wenn wir nicht endlich die Zollsätze der Twiste und der — und des — erhöhen, unsere kaum erwachende Industrie zu Grunde gehen muß, ja die Selbstständigkeit unserer Nation gefährdet ist? Die liebe „öffentliche Meinung" lies't den Kram, versteht natürlich von der Zahlenconfusion gar nichts, hält den seltsamen Wust für sehr gründlich und ahnt nicht, daß die Folgerung etwa eben so bündig ist, wie wenn einer dem Landmanne demonstrirte: der Löwe ist ein reißendes Thier, Cajus und Sempronius aber sind sterblich, also wird in zwei Monaten der Weizen um die Hälfte abgeschlagen sein. — Indeß mir ist Das ganz recht. Die „Departements-Chefs" werden endlich schon genöthigt werden, sich mit ihrem vornehmen Besserwissen nicht zu benügen, sondern auch die öffentliche Meinung gnädigst und geneigtest an ihrem Wissen theilnehmen zu lassen, und die öffentlichen Angelegenheiten auch öffentlich zu betreiben! Es wird ihnen sehr gesund sein, auch einmal Widerspruch zu hören! Die Lust des echten Staatsmannes ist nicht, über Unmündige zu herrschen; sondern, über Freie und Mündige mächtig zu sein durch wahre Kenntniß und echten politischen Blick. Das ist die Lust, die sich bekämpfenden Einseitigkeiten zum parlamentarischen Streite zusammen zu bringen, daß sie selbst an einander ihre Schlacken verzehren, und daß so das lautere Gold der nationalen Wahrheit und Freiheit als frischer, lebendiger Frieden hervorgehe. Ja, in diesem Sinne würde ich Ihr Buch, wenn es nicht so unedel meinen ganzen Stand angriffe, nicht solche unnöthige Anmaßung von System hätte, sondern als kräftige, recht tüchtig einseitige Baumwollen-Parteiflugschrift gehalten wäre, mit rechter Freude aufgenommen und ihm einen gründlich aufregenden Erfolg gewünscht haben. An gutem Willen und guter Einsicht sind unsere leitenden Staatsmänner gewiß jedem Einzelnen aus andern Ständen überlegen. Aber eines Theils sollen sie ihr Licht leuchten lassen, denn die Bürger haben ein Recht zu wissen, wie ihre Angelegenheiten verwaltet werden; und andern Theils sind die Stände in ihrer Totalität, wenn sie unter kräftiger, staatsmännischer Leitung zusammen und aneinander gebracht sind, doch noch die besten Lehrmeister des Staatsmannes, und viel allseitiger und weiser, als der weiseste Einzelne ohne sie. —

Erlauben Sie, daß ich jetzt noch meine Ansicht über den Zoll-Verein und seine Politik in einigen Grundstrichen der Ihrigen gegenüber verzeichne.

Deutschland's ökonomische Entwicklung sowohl, als seine poli-

Digitized by Google

tische Bedeutung überhaupt, tritt in der ganzen Periode der neueren Zeit gegen Frankreich, Holland, England weit zurück. Für die neue weltlich-besonnene Politik dieser Staaten war Deutschland einestheils in sofern nicht reif, als es innerlich seine Bildung langsamer, aber dafür auch voller und allseitiger, reifen zu lassen die Bestimmung hatte: anderntheils hatte seine ganze Entwicklung während des Mittelalters einen der Centralisation entgegengesetzten Weg genommen, so daß ihm nun, den neuen Nationen gegenüber, wirkliche thatkräftige Nationalität mangelte. Hierin genoß indeß Deutschland den Vortheil langsamer und gleichgewichtiger in allen Landestheilen und Ständen seiner großen Zukunft entgegen bereitet zu werden. — In seiner Agricultur, die im Westen sogar freie Bauern-Gemeinden schon kannte, wurde unter höchst milden Hörigkeits-Verhältnissen der große nationale Schatz eines Bauernstandes erhalten bis in eine Zeit, in welcher erwachte Politik ihn jetzt in der Freiheit schützen und unser Land vor dem Unglücke ausschließlicher Großpachtungen schon bewahren wird. Vor Allem aber war und blieb Deutschland immer das rechte Land der Städte. Kein einziges Land Europa's hat verhältnißmäßig so viel Städte auf seinem Areal: selbst England, das uns am Nächsten steht, steht noch bedeutend zurück. Zwar wurden die Städte in ihren Freiheiten bedeutend gemindert durch die Entwicklung der Territorial-Gewalt. Indeß diese Zucht war nothwendig. Und daß so viele Territorien sich bildeten, wirkte, ebenso wie auch überhaupt der ganze deutsche Geist, einer geistigen Aussaugung zu Gunsten weniger Großstädte entgegen. — — Indeß, noch lag über dieser schöner Fülle das unerwachte, brütende Wesen der Naturwüchsigkeit und Unfertigkeit. Da war es **Preußen**, das sich zuerst in der Kraft der Besonnenheit und der Tapferkeit der Gesinnung heldenhaft zusammenfaßte, und so zuerst den Keim des deutschen Staates empfing und pflanzte. Vom großen Churfürsten an hat sich Preußen energisch zusammengenommen in der Thatkraft des Allgemeinen. Es allein hat im 18ten Jahrhundert dann den deutschen Namen wieder vor sich selber und vor den Fremden zu Ehren gebracht. Freilich hat aus solcher Conzentration und Anstrengung sein Leben etwas Hartes, Corporalstock-Disciplin-Artiges angenommen: aber, selbst unter unserm Friedrich Wilhelm I., wie viel besser dieses dorische Wesen, als das sybaritische von Versailles oder Dresden! Längst war so Friedrich der Einzige vorbereitet. Dieser verherrlichte nun wirklich, im Glanze und in der Gemüthserhebung anstrengungsvoller Siege, den wahren neuen Staat, den echt deutschen, einer gerechten, vom Allgemeinen wirklich erfüllten, Monarchie. Alle Herzen in Deutschland schlugen höher bei den Liedern unsers

Digitized by Google

„Grenadiers": und nicht aus der sterilen Saat eitler Pensionen, sondern aus Thaten und erwachtem Nationalgefühl wuchs uns Muth und Kunst und Freiheitslust, und damit nothwendig auch Aufschwung des Unternehmungsgeist in der Oekonomie. Das schöne Symptom erwachender Nationalität, Sehnsucht nach dem Meere und nach Seehandlung, regte sich schon jetzt leise in unserm Gemüthe. Das Einzelne, mercantilische Mißgriffe, finanzielle Irrthümer u. dergl., ist hier das durchaus Unwesentliche. Auch die österreichischen und bairischen Reformen sind in sofern verhältnißmäßig unbedeutend, als sie noch nicht zur wirklichen Energie des Staats durchdrangen. — Aber auch in Preußen folgte noch einmal eine böse Zeit der Erschlaffung. Das Volk entbehrte noch der durchdringenden sittlichen Kraft, die nur aus ständischer Autonomie entspringt: in den Kreisen aber, denen die Wahrung des Allgemeinen anvertraut war, trat eine heillose Friedens-Faulheit, eine halb-rohe, halb-frömmelnde, halb-geistreiche Lüderlichkeit ein, die auch der wahrhaft fromme, gerechte und ernste Sinn des folgenden Königs nicht zu bannen vermochte, bis endlich das verpestete Geschwür bei Jena aufgehauen wurde, und nun der, innen im Marke noch starke, wahre Geist des deutschen Staats heilkräftig sich wieder regte. Ein Hauch Englischen Wesens schien unsere Staatsmänner angeweht zu haben: und dieser mußte uns weiter führen, als selbst England. In der Städteordnung ward die Pflanzung ständischer, zunächst städtischer, Autonomie begonnen; in der Landwehr ward einer wahren Staatsbürgergesinnung die Grundlage gelegt; in den Gesetzen über die bäuerlichen Verhältnisse ward später, in höchst kühner Weise, ein wichtiger Stand begründet und für die echte Gleichgewichtigkeit des Staats ein sicherer Grundstein gelegt. Was aber in solcher Weise in Preußen geschehen ist, das ist aus deutschem Geiste, und deshalb auch für ganz Deutschland, geschehen. Wenn auch die äußerliche Realisation hier oder dort langsamer nachzuhinken scheint, und man hier und dort weise Verbesserungen und Modificationen macht; so ist das für den tiefern Blick des Politikers doch nur Schein. Es sind dies Thaten nicht Eines besondern deutschen Staats gewesen, sondern Manifestationen des deutschen Staats: und so sind sie in Einem für Alle innerlich bereits gethan und entschieden! — — Der weitere Fortbau aber fand seine natürlichen Schwierigkeiten, und konnte nicht mit der Schnelligkeit und einfachen Consequenz der Phantasie und des Wunsches vollendet werden. Die Billigkeit nicht nur, vor Allem auch das Interesse wahrer Einsicht, fordert uns auf, diese Seite nicht zu übersehen. — Den erwachten Nationalitäten war die Napoleonische Universalmonarchie erlegen. Hatte Deutschland unter Friedrich II. nach langer Schmach zum ersten Male eine Ahnung seiner

Digitized by Google

Nationalität verspürt; so hatte es jetzt, aus gemeinsamer That und aus ernster Taufe im Blute seiner Männer und in treuen Thränen seiner Frauen, dieselbe mit thatkräftiger Liebe sich ergriffen. Das alte Reich war zerfallen. Die Territorialherrschaften hatten sich zur „Souveainität" vollendet, und wachten für dieselbe, besonders in Süddeutschland, eifersüchtig; ja sie begannen schon wieder, sich auf die Fremden zu stützen, als Napoleons Rükkehr weiterem Unglücke vorbeugte. Congresse, das sah man bald, konnten die geschürzten complizirten Fragen und erbitterten einseitigen Forderungen nicht lösen. Wo sollte auch in solchen Zeiten ganz neuer Verhältnisse, in solchen Mediatisations- und Restitutions-Fragen, ein rechtes Vertrauen herkommen? So konnte der „Bund," die Organisation der politischen Einheit Deutschlands, nicht wohl als eine wehrhafte Minerva gepanzert dem Haupte der Diplomaten entspringen; sondern mußte natürlich, wie Sie sagen, als „Embryo" in die Welt kommen. Alle Welt wollte denselben nun zeitigen, und Sie hatten sich seinen 19. Artic. ausersehen. In der That, sowohl die Ueberschwemmung mit Englischen Waaren nach Aufhebung der Continentalsperre, als auch das hergestellte confuse, halb mittelalterliche, Territorial-Zoll-Mauth-ꝛc.-Wesen, contrastirte häßlich mit dem neuen National-Gefühle: und eine entschiedene Aendrung war durchaus und dringend nothwendig. Aber sie wie ausführen? Ein „nationales System" fordern, war nothwendig und recht: aber wie war es zu gewähren? Mit bewaffneter Hand gegen die Widersprechenden? Und ganz Europa hätte sich zu den Widersprechenden gesellt. — Preußen schlug hier wieder zuerst mit fester Consequenz seinen Weg ein. Es mußte zunächst für den eignen Staat sorgen, die nicht mehr haltenden, verhaßten und verderblichen, Schranken des Binnenverkehrs aufheben und seine Finanz auf Grenzzölle gründen. Preußens ganze Lage erlaubte nicht, mit langen Unterhandlungen die Zeit zu verlieren: es konnte nicht besser und gemeinsamer für Deutschland handeln, als wenn es selbstständig und einseitig, aber aus deutschen Geiste, für sich handelte. Nur die That konnte gewinnen und überzeugen: nicht das Wort, dem, da es an einem lebendigen Parlamente fehlte, jeder selbstgefällige Diplomat sein Wort hemmend entgegensetzen konnte. Preußen ergriff in dieser, ihm eignen, hohen Selbstgewißheit seine Partie, und begann sogleich seine Vorbereitungen. Schon 1816 verkündete die Regierung im Allgemeinen dem Volke ihren Plan, und im Mai 1818 erschien wirklich das große, preiswürdige Gesetz. Alle Binnenzölle wurden sammt und sonders aufgehoben, nach Außen der große Grundsatz der Handelsfreiheit, in Opposition gegen allen Mercantilismus, kühn festgehalten; Alles mit gleicher stolzer, selbst gewisser Festigkeit gegen die

Digitized by Google

falſchen Schutzforderungen ſeiner eignen rheiniſchen Fabrikanten, wie gegen die Befeindungen der einſtweilen allerdings ſchwer leidenden deutſchen Mitſtaaten. Der Erfolg der kühnen Maßregel bewies, daß unſere „Departements-Chefs" in dieſer Angelegenheit überall vollkommen richtig geurtheilt hatten. Die Fabriken mehrten ſich, obſchon man ihre Schutzforderungen abgeſchlagen hatte; die Oppoſition der Nachbarn, — auch Ihre und Müllers und Gentz's Conſpirationen in Köthen, — verflog von ſelbſt: und in bekannten allmählichen Fortſchritten erblühete der gegenwärtige **deutſche Zollverband.** — Hätte Preußen, als die kleinen Höfe gegen ſeinen Patriotismus und ſeine Einheitsbeſtrebungen Eiferſucht und Mißtrauen gezeigt hatten, nicht energiſch ſich iſolirt, nicht den Schein des Unpatriotismus hochherzig geduldet, und Ihre und Müllers und Anderer patriotiſche Declamationen in ſelbſtgewiſſer Geſinnung überhört; würden Sie mit Ihrem „deutſchen Handelsverein" jetzt wohl ſchon halb ſo weit gekommen ſein, als wir nun durch Preußens weiſe Politik wirklich gekommen ſind? — Indeß, andererſeits, haben allerdings auch Sie und der deutſche Handelsverein der guten Sache große Dienſte geleiſtet, indem Sie Intereſſe und Anſtrengung wach erhalten, und ſo am Mächtigſten durch Ihre Oppoſition Preußen in die Hände gearbeitet haben. Denn eben das wahre Intereſſe, das immer ſiegende und allein mächtige, war in der That Ihnen und Preußen ganz gemeinſam. Meiner Anſicht nach iſt Deutſchlands-Intereſſe und Deutſchlands Geiſt durchaus der ganzen Nation und allen ihren Staaten ſo ſehr gemeinſam; daß dem wahren deutſchen, und beſonders dem preußiſchen, Staatsmanne nichts erwünſchter ſein kann, als ein lebhaftes und heißes Reiben aller Meinungen an einander zu ihrer rechten, immer ſichern, fröhlichen Vereinigung. Gewiß, Preußens Intereſſe vor Allem iſt ganz Eins mit dem gemeinſamen Intereſſe, und Preußen kann für ſeine Intereſſen durchaus keinen ſicherern Bundesgenoſſen haben, als eine recht bewegte, geſpaltene, laute öffentliche Meinung in Deutſchland! Ohne die, vielleicht von kurzſichtigen Politikern als eine Schwächung betrachtete, Juli-Revolution, ohne ihre Anfriſchung des deutſchen politiſchen Lebens im Volke, würde der Zollverein und der deutſche Induſtrie-Aufſchwung offenbar bei Weitem ſeinen gegenwärtigen Stand noch nicht erreicht haben. Meiner Anſicht nach konnten Preußens Staatsmänner keinen größern Fehler begehen, als den ſie durch den Rückzug vor der Preſſe, durch die Zulaſſung der Zenſur in Deutſchland, begangen haben. Dagegen Sie mit Ihrer Mercantilismus-Agitation, wenn man den Kampf recht annehmen und benutzen wollte, wären, nach dem Vortheil, den Sie uns und dem ganzen Vaterlande bringen, mit der glänzenſten Miniſterpenſion nicht zu theuer belohnt.

Digitized by Google

Sie sehen, wenn ich Ihnen auch jede wissenschaftliche Bedeutung absprechen mußte, so weiß ich Sie doch für die Praxis sehr wohl zu schätzen! — Indeß, es kommt nicht darauf an, das Verdienst, das Personen und Umstände an der Gründung des Zollvereins ansprechen können, genauer abzuwägen. Es ist das erwachte deutsche National-Bewußtsein gewesen, das den Zollverein gefordert und gegründet hat; es ist dasselbe Bewußtsein, das ihn beherrscht, erhält und entwickelt, und selber sich aus ihm neue Kräfte und stete Belehrung und Entwickelung gewinnt.

Hier stehen wir also nun mitten in der heutigen Gegenwart. — Was aber ist denn wahr und wirklich das **Wesen und die Bestimmung des Zollvereins?** — — Wenn Sie den Zollverein als ein „Erziehungs-Schutzsystem" zu einer mercantilistischen Oekonomie betrachten; so irren Sie, so viel ist gewiß, sehr weit ab vom rechten Ziele. Der Mercantilismus, d. h. die Meinung, daß es vortheilhafter sei, selbst bei einem erforderlichen Mehraufwande von Kosten, mit Manufacturproducten statt mit Agriculturproducten vom Auslande zu kaufen, ist längst veraltet und nirgends mehr recht lebendig. Deutschland aber gerade befindet sich in der glücklichen Lage, nicht durch mercantilistische Präzedenzen an der Ausführung einer echten Handels-Freiheit gehindert zu sein. Kräftig hat sich Preußen den einseitigen Forderungen seiner Fabrikanten widersetzt: und was es, in Rücksicht der vorhergegangenen Continentalsperre, doch verwilligte, das wird Deutschland nicht steigern lassen, sondern allmälig aboliren. Der Mercantilismus, den Sie predigen, das folgt aus dem ganzen Gange der Geschichte, hat durchaus keine Aussicht auf Erfolg in Deutschland. — Der Vereins-Zoll, jeder National-Oekonom weiß das, ist zunächst, seinem eigenthümlichen Charakter nach, durchaus eine Consumtions-Steuer: und muß daher, obgleich Sie dieß Prinzip (S. 50) für ein türkisches erklären, durchaus nach diesem Prinzipe vorweg regulirt werden. Der ganze Geist der Zeit, immer noch mehr privatbürgerlich, als politisch, nöthigt den Staat, seinen Bedarf hauptsächlich auf indirecte Steuern zu gründen. Der Zoll-Verein giebt nun in dieser Beziehung unserm viel-zerstückten Vaterlande die Möglichkeit, bei dieser nothwendigen Finanzforderung einer sehr bedeutenden indirecten Steuer, dennoch die innere Verkehrfreiheit zu bewahren, und außerdem an den Erhebungskosten bedeutend zu sparen. Um diesen Vortheil des Vereins zu erhöhen, müssen wir wünschen und hoffen, daß auch über die auf inländische Producte zu legenden Accisen eine Gleichheit werde erzielt werden, und daß so alle Binnengrenzen endlich, und bald, ganz wegfallen können. — Allein andererseits hat der Verein auch po-

Digitized by Google

sitive gewerbspolizeiliche Zwecke. Die Oekonomie bedarf auch der positiven Förderung und sie vermag diese am Kräftigsten immer im Maße einer ganzen Nation zu erhalten. Eine gemeinsame Münze hat uns der Verein schon gegeben, und auch in Unterhandlungen mit auswärtigen Staaten ist er schon als Einheit eingetreten. Hier liegen allerdings Keime ungeheurer Entwicklungen, die, wenn auch noch in einer gewissen Unbestimmtheit, doch mächtig die Seele jedes treuen Deutschen mit Hoffnungen und kühnen Aussichten erfüllen. Eine Menge gemeinsamer Anstalten und Maßregeln liegen hier gewiß noch im Keime verborgen: und darin fließt uns, schon in der Hoffnung, eine unbezahlbare Quelle einheitlicher Gesinnung und politischen Muthes. — Auf das Detail von Flotte und Flagge und von den Donau-Interessen ꝛc., will ich hier nicht eingehen: zumal es mir an gehöriger Sachkenntniß für diese Dinge gebricht. Allerdings aber habe auch ich das Vertrauen, daß einst alle Welttheile Deutschlands Flagge kennen, daß einst alle unsere Küsten, bis zur Schelde, wieder zu uns gehören, und dann auch Rhein und Donau einen schönen, höchst bedeutenden, Welthandelszug durch unser Land leiten werden. — — Indeß das Wichtigste, die Wurzel alles Andern, ist immer eine lebendige innere Organisation, eine wahre, Alles durchdringende, Oeffentlichkeit! Wenn Stadt und Land ihre rechte Verfassung haben, und sich recht durchdringen; wenn in rechter Autonomie alle Interessen sich regen können, und auch im allgemeinen Interesse sie alle selbst zum Worte kommen: dann wird, bei der so schönen gleichgewichtigen Grundlage unserer Oekonomie, von uns durchaus keine Einseitigkeit zu fürchten sein; vielmehr allseitige Befeurung wird uns Muth und Einsicht zu den größten Unternehmungen in rechter Weise reifen lassen. Wir dürfen alsdann weder die Manufacturkraft der Fremden fürchten, wie Sie; noch die eignen „Großgewerke", und ihr Gefolge, den Pauperismus, wie so viele Andere. Mit Fleiß wollen wir alle unsere Provinzen dem heilsamen Einflusse der Manufactur aufschließen; durch echte Credit-Organisation die Capitale beflügeln; und in jeder Weise, energisch und freigebig, die Manufactur im Ganzen unterstützen und ermuntern. — Vor Allem aber wollen wir uns vor Pöbelthum und Proletariat bewahren. Wir wollen unsern Arbeitern Muth und Ehre einflößen: und, wenn einst mit männlicher Besonnenheit ein Theil der Jugend dieses Standes, um eine selbstständige Familie würdig gründen zu können, zur harten Auswanderung sich entschließen müßte; so sei diese Jugend von uns, durch die ganze nationale Erziehung, dazu ausgerüstet mit Kraft und Muth, und so begleite sie unser Segen als thätige Fürsorge, daß auch sie die treue und dankbare Liebe zu Volk und Fürst des

Digitized by Google

Mutterlandes gern bewahre. Dieß allein ist die Art von „Colonien", deren auch in kommenden Jahrhunderten Europa wahrscheinlich noch viele gründen wird.

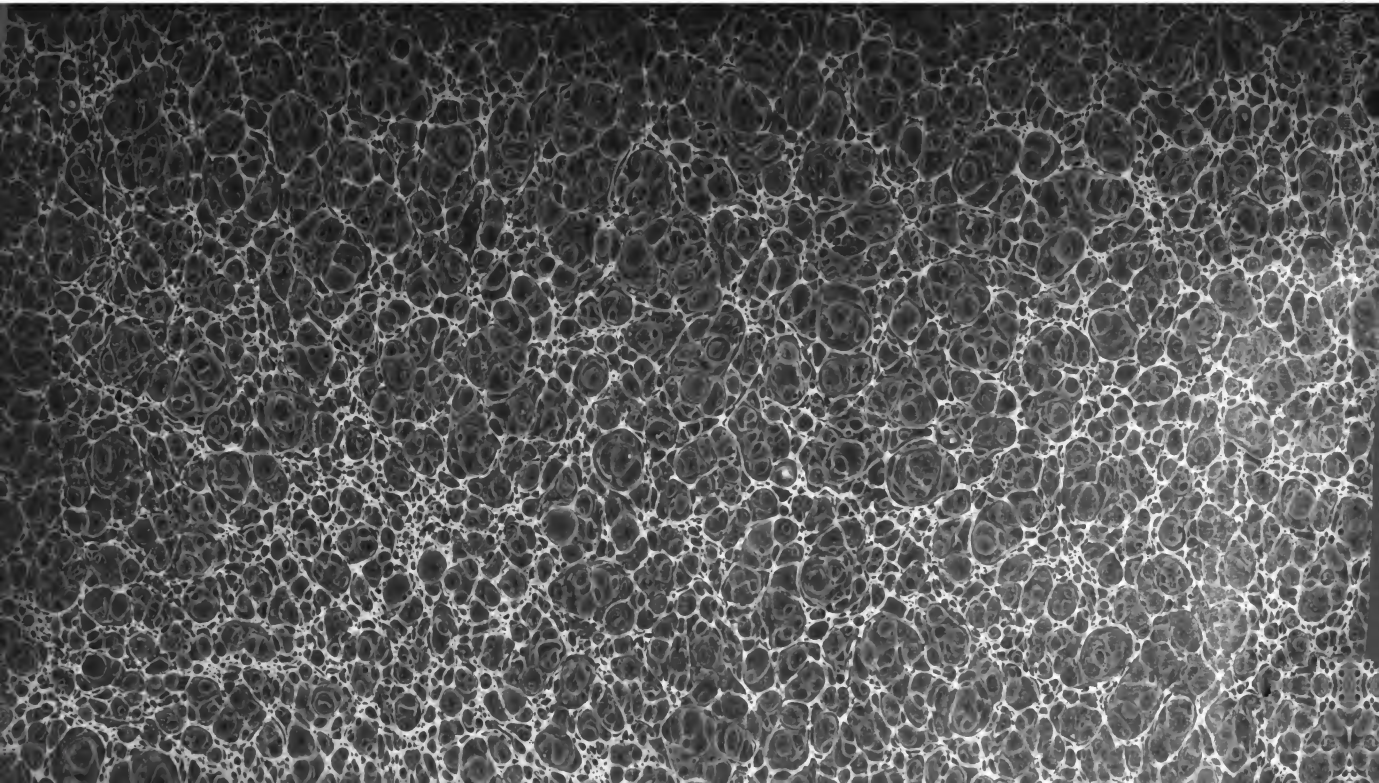
Dieß Alles, was ich hier zu sagen hatte, ist etwas allgemein gehalten. Allein ich konnte und wollte hier auch nicht mehr, als bloß meine Ansicht über Richtung und Abwege im Allgemeinen Ihnen entgegenstellen. —

Sie sehen, Ihre Furcht vor der Insular-Suprematie und vor dem unserm Vaterlande durch Bowring's Verführungs-Künste drohenden „Hindu"thume, will bei mir nicht anschlagen. Ich halte sie, inwiefern dieselbe bei Ihnen ernstlich gemeint sein sollte, für eine hypochondre Grille; eben wie die nahe Uebervölkerungsnoth und den allgemeinen Pauperismus in Folge der Manufacturen, bei andern Oekonomikern. — Alle Gefahr stammt, nach meinem politischen Glauben, den Nationen nur daher, daß sie in ihrem Innern und im Gemüthe jedes Einzelnen noch nicht frei und gerecht verfaßt sind. Deutschland ist, nach meiner Ansicht, am Wenigsten in bisherigen Entwicklungen aus dem Gleichgewichte gehoben worden, und kann daher die Aufgabe der Zeit am Leichtesten und Stetigsten lösen. Es wird dieß auch, aus innerer Nothwendigkeit, darin seinen großen welthistorischen Beruf erfüllend. — Aber zugleich kann es dieß nur in lebendiger Wechselwirkung mit seinen Mit-Nationen und deren eigenthümlichen Prinzipien. Deshalb sollen wir weder Briten werden, noch die Briten hassen; sondern ihr Recht und ihre Eigenthümlichkeit, in den gerechten Schranken, im Frieden der wahren Humanität, ehren, und sollen zu dem Ende allerdings auch unsere Freiheit und Eigenthümlichkeit gegen sie bewahren. „Rester soi-même et cependant s'unir aux autres"— sagt St. Marc Girardin, in seiner Schrift über Deutschland, das sei die gegenwärtige wahre Aufgabe jedes Menschen und jedes wahrhaft selbstbewußten und freien Volkes. Das aber eben ist die Aufgabe des „Friedens" nach Ad. Müller, oder eben die Aufgabe der „**Persönlichkeit**" die das wahre „In-hoc-signo-vinces" dieser Zeit ist. —

Hiermit habe ich Das, was ich mir vorgesetzt hatte, nach Kräften vollendet. Sollte ich Ihnen einst wieder auf dem Gebiete der Publizistik begegnen; so wünsche ich, es möge in einer Weise sein, die mir Gelegenheit gäbe, Ihnen zu beweisen, daß ich zum Anerkennen noch williger bin, als zum Bekämpfen.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google